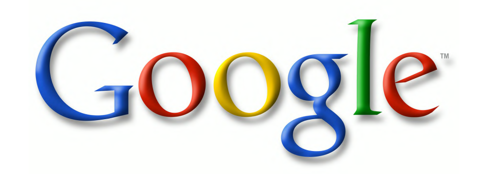
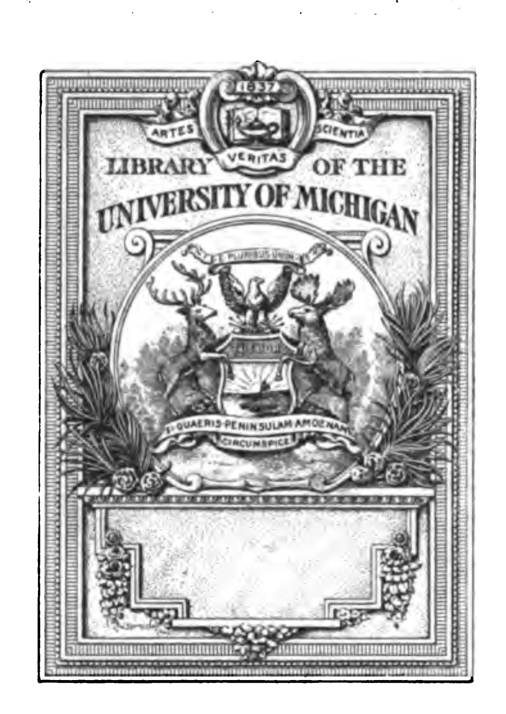
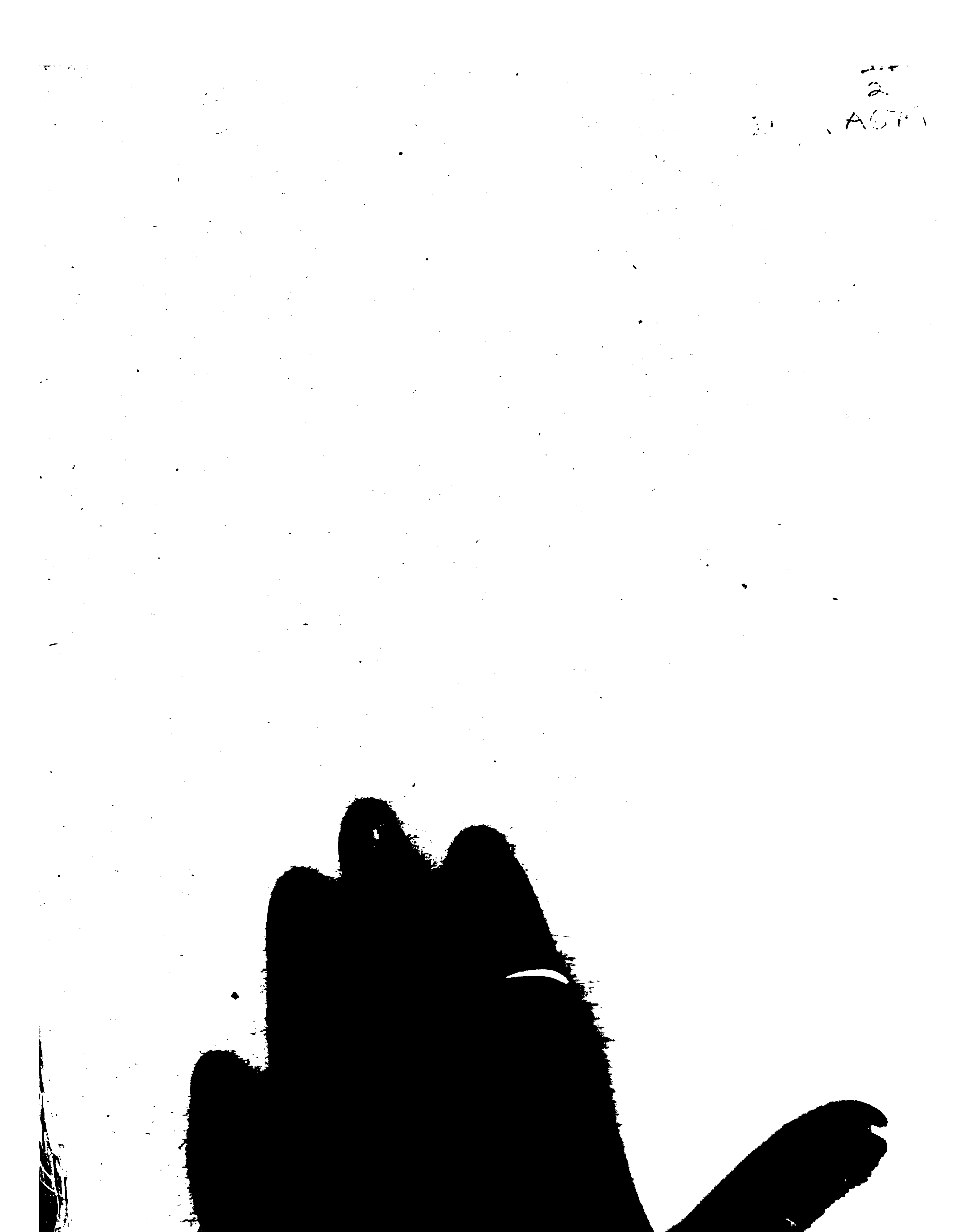





1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

—

BAND XVI
1901

MIT DEM BEIBLATT ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1901

INHALT

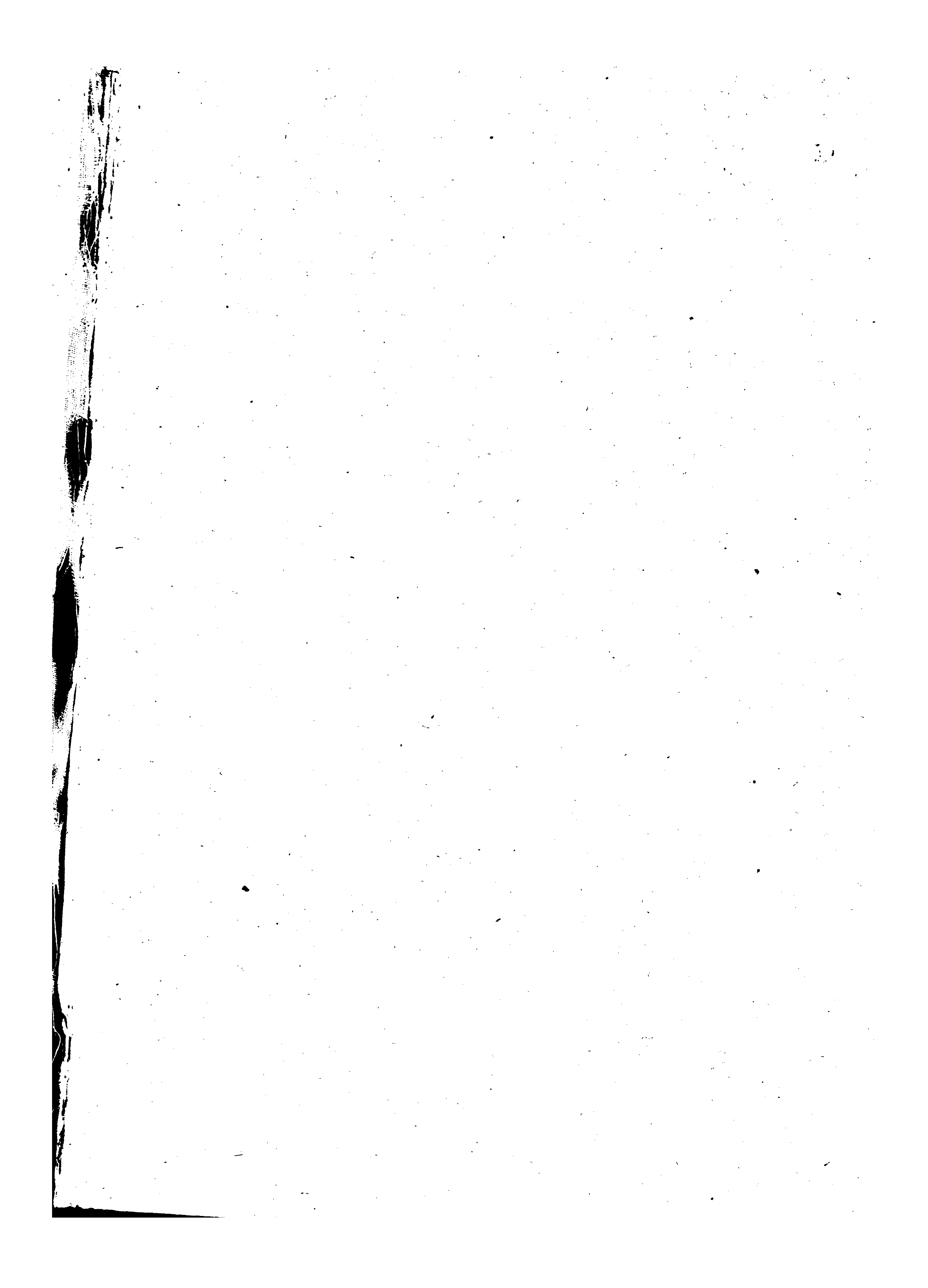




Abb. 1.
Barberinischer Faun. Jetziger Zustand.

An der Statue fehlte Verschiedenes, namentlich das ganze rechte Bein und der linke Unterarm, die, wahrscheinlich sogleich, ergänzt wurden. Publiziert und erläutert wurde das Werk nicht viel später von Hieronymus Tetius in einer umfänglichen, 1642 erschienenen Beschreibung des Palazzo Barberini, in der sich

aufmerksam gemacht worden bin, findet sich in den archäologischen Aufzeichnungen des Cassiano del Pozzo (1589—1657), des gelehrten Freundes des Poussin; abgedruckt bei Lumbroso, *Notizie sulla vita di Cassiano del Pozzo,* in den *Miscellanea di storia Italiana ed. per cura della regia deputazione di storia patria,* Turin 1874, Band XV, S. 177 (auch in Separatausgabe, Turin 1875, S. 49): »Nè' fossi di Castello *furon trovate cavandosi due statue quali furon portate al giardino del cardinale Barberino, una di un fiume nella solita postura giacente, di bellissima maniera, l'altra un torso di Fauno, non inferiore al torso di Belvedere, vi fu trovato ancora non so che pezzi di diaspro antico, quali pur hebbe l'istesso cardinale.*« Cassiano's Notizen sind nach Lumbroso S. 160 in den Jahren 1631—1655 niedergeschrieben. — Aus derselben Zeit stammt die Nachricht bei Tetius, Aedes Barberinae (erste Auflage Rom 1642, zweite 1647). Die Nachricht über die Auffindung in den Gräbern der Engelsburg wiederholt um 1682 P. Sante Bartoli, vergl. Fea, *Miscell. filol., crit. e antiquarie,* I, p. CCLVI, Nr. 116. — Das Jahr der Auffindung des Satyrs wird nirgends genau angegeben, doch ist es mit Sicherheit zu erschliefsen. Tetius sagt S. 183: »*Certum est, superioribus annis, Summo Urbano Pontifice iubente, Aelia dum arx praemunitur fossaeque altiores et ampliores redduntur, hanc Fauni*

auf Seite 215 ein Kupferstich nach der Statue findet, den wir kritisch zu betrachten haben werden. In schwungvollem, aber gesuchtem Latein berichtet Tetius von dem gewaltigen Eindruck, den das Werk in Rom machte (S. 183f.): *tam insigniter omni ex parte elaboratum, ut universi qua pingendi, qua sculpendi celebriores artifices in eius admirationem convolantes, unanimi consensione, aestiment, laudatissimo id saeculo, a celeberrima antiquitatis manu efformatum.* Auf den ersten Blick, fährt er fort, glaube man einen der grofsen Götter vor sich zu haben, bis man manchmal unter Haar und Kranz die spitzen Tierohren sich hervorstrecken sehe — in Wirklichkeit sind sie nicht sichtbar — und zu bemerken glaube, wie der Satyrschwanz bisweilen zucke. Es sei also eines jener niederen halbgöttlichen Wesen, in denen die unreinen Leidenschaften nicht überwunden seien. Und der tugendhafte Hadrian, der die Leidenschaften gewissermafsen wie wilde Tiere verfolgt habe, habe zum Zeichen seines Sieges über sie dies Bildnis als Schmuck auf seinem Grabmal, das der keuschen Diana geweiht gewesen, aufgerichtet. Dieser echt barocke Einfall hat wenigstens den Wert, uns zu zeigen, dafs man gleich von Anfang an die Statue mit dem Mausoleum Hadrian's in Verbindung brachte.

Spätere haben diese Vermutung mit dem Hinweis auf den reichen Statuenschmuck des Grabmals zu stützen gesucht. Procop beschreibt in seiner Geschichte des gothischen Krieges (de bello Goth. I, 19; 22), wie im Jahre 537, da Vitiges mit seinen Schaaren das von Belisar verteidigte Rom belagerte, die *moles Hadriana* als starker Eckturm in die aurelianische Mauer einbezogen war und wie gerade hier, weil die Besatzung an einem so festen Punkte nicht zahlreich war, die wilden Schaaren der Goten, unter dem Schutze einer Säulenhalle anrückend, mit Leitern die Ersteigung versuchten. Oben standen eine Menge von Marmorstatuen, Männer und Rosse. Als nun die Gefahr aufs höchste stieg, zerschlugen die Verteidiger die Marmorbilder und stürzten die Steine auf die Stürmenden herab; Rom war für diesmal gerettet.

Ist es wirklich, wie bisher allgemein angenommen wurde, wahrscheinlich, dafs der Faun zu diesen Statuen gehört hat? Er ist mit Ausnahme der fehlenden Glieder

statuam, alte defossam... in lucem novam.... esse eductam.« Demnach war der Faun 1642 schon längere Zeit über der Erde. Ferner geht aus den von Borgatti S. 146 angezogenen Quellen hervor, dafs zu allererst die Vertiefung der Gräben erfolgte, noch vor Abbruch des »torrione«, den Alexander VI. Borgia an der Flufsseite errichtet hatte; die Niederlegung dieses Turmes ist aber durch eine Gedenktafel auf dieses Ereignis vom Jahre 1628 genau datiert. Also ist der Faun in den Jahren 1624—1628 gefunden worden. — Von den mitgefundenen Stücken giebt auch Borgatti S. 213, Anm. RR an, dafs sie in den Palazzo Barberini gebracht seien *»meno i pezzi piccoli, che si riducevano a palle per canoni«;* auf welche Quelle sich das letztere stützt, habe ich nicht finden können. Die Stücke festzustellen, ist leider nicht möglich. Tetius beschreibt, wie er S. 172 ausdrücklich sagt, nur die wichtigsten Skulpturen. Das Erbschaftsinventar über den Kunstbesitz des Kardinals Carlo Barberini, das im Jahre 1738 aufgenommen worden ist (veröffentlicht in den *Documenti alla storia dei Musei d'Italia* IV, S. 19f.), giebt zwar gute Beschreibungen, aber keine Fundangaben. Der von del Pozzo genannte Flufsgott dürfte zu suchen sein unter folgender Beschreibung des Inventars (S. 46): *Una statua a giacere di persona incognita, con tazza in mano, sopra un' urna sepolcrale istoriata di bassi rilievi rappresentanti diverse figure, stimata scudi ciquanta.*

ganz vorzüglich erhalten, nur ein paar vorstehende Teile wie Nase und rechter Ellbogen (das Genauere siehe unten) sind abgestofsen. Aber selbst angenommen, dafs nur sein rechtes Bein und der linke Arm auf die Gotenschädel heruntergekracht wären, wie ist dann später die übrige ungeheure Masse so unversehrt von der Höhe des Mausoleums heruntergelangt? Und selbst angenommen, dafs sie in weichen Sumpfboden gestürzt sei, wie konnte sie so weit von dem Baue verschlagen werden, dafs sie in einem der Gräben des Strahlenfünfecks zu Tage kam? Die geringste Entfernung der Gräben von dem viereckigen Sockel des Denkmals beträgt nicht weniger als 60 Meter!

Zu den äufseren Unwahrscheinlichkeiten kommt eine innere. Was soll ein schlafender Satyr an einem kaiserlichen Grabmal? Dafs man in Eile oder gedankenlos dekorative Statuen zusammengetragen habe, ist bei einem Monument, das der Kaiser in aller Ruhe für sich und seine Nachfolger errichtete, ausgeschlossen. Und wenn wir innere Zusammenhänge suchen, etwa eine Anspielung auf bacchische Mysterien (wie auf archaischen etruskischen Grabdenkmälern) oder gar auf die Ruhe des Todes, so entfernen wir uns aus dem antik-römischen Gedankenkreis[1] oder laufen gar Gefahr, in die Fufstapfen des Hieronymus Tetius zu treten.

Der Satyr hat also nicht zu der *moles Hadriana* gehört. Wir können aber mit einer an Gewifsheit grenzenden Wahrscheinlichkeit sagen, wo er ursprünglich gestanden hat: in den kaiserlichen Gärten, die sich längs des Tiber erstreckten. In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten und bis ins Mittelalter hinein trug die Gegend zwischen dem Vatikanischen Hügel und dem Flusse, da wo später der Borgo und die Leoninische Stadt liegen, den Namen *prata* oder *horti Neronis*. Dieser grofse Gartenkomplex war aus zwei Teilen zusammengewachsen. Der eine, der sich vom Nordabhang des Janiculum bis zum Tiber (südlich von der zum Circus des Caligula führenden Strafse, heute Borgo vecchio und Borgo nuovo) erstreckten, waren die Gärten der Agrippina, zuerst im Besitz der älteren dieses Namens, der Mutter des Caligula; die Anlagen zogen sich mit Portiken und Laubgängen den Flufs entlang, wo Caligula's Raserei einst bei nächtlicher Weile eine Anzahl vornehmer Römer mit ihren Frauen enthaupten liefs (Seneca, *de ira* III, 18). Nach Caligula's Tode kamen sie an die jüngere Agrippina und nach deren gewaltsamen Tode an ihren Sohn Nero. Der andere Teil, nördlich vom Tiber, da wo der Flufs die scharfe Biegung nach Osten gemacht hat, hiefs *horti Domitiae*, nach der Tochter des Domitius Ahenobarbus und der Antonia. Domitia war die Nichte des Triumvirn Marcus Antonius, und es ist wahrscheinlich, dafs von ihm der Park angelegt worden ist. Möglicherweise waren dies die Gärten, in die sich Antonius zum grofsen Ärger Cicero's, statt in den Senat zu kommen, zur Feier seines Geburtstages zurückzog (*dat natalicia in hortis*. Cicero, Phil. II, 6). Die Gärten der Domitia fielen ebenfalls an Nero, nachdem er auch diese seine Tante gewaltsam aus dem Wege geräumt hatte. Der Name *horti Domitiae* blieb aber bestehen,

[1]) Die bacchischen Darstellungen auf römischen Sarkophagen haben doch rein dekorative Bedeutung.

denn die Schriftsteller berichten, dafs später Hadrian sein Mausoleum inmitten der Gärten der Domitia errichtet habe[4].

Es kann somit wohl kein Zweifel bestehen, dafs der Barberinische Faun ursprünglich einen Schmuck der Gärten der Domitia und des Nero gebildet hat. Dafs schon Antonius die Statue besessen habe, wäre möglich. Das Wahrscheinlichste ist aber doch wohl, dafs Nero, der den Kunstraub im grofsen betrieb, dies kostbare Stück originaler griechischer Skulptur heimgebracht hat.

Einen letzten Beweis dafür, dafs der Faun in römischer Zeit in einem Garten gestanden hat, liefert die Statue selbst. Unter dem Kopfe des Tierfelles war bisher eine verschmierte Stelle (so noch in Abb. 1). Nachdem ich den Gips entfernt hatte, öffnete sich ein ovales Loch von 6—7 cm Durchmesser, das etwa 20 cm tief eindringt (Abb. 5). Hinten stöfst man an die ergänzten Teile des Felsens. Auf etwa 15 cm Tiefe jedoch kann man mit einem gebogenen Draht fühlen, dafs der Gang nach unten umbiegt, jetzt noch etwa 7—8 cm weit. Vorne sind die oberen und seitlichen Ränder der Öffnung glatt zubehauen, der untere Rand ist in seiner ganzen Breite mit groben Meifselhieben nach unten zu abgeschrägt. Das Loch sitzt oberhalb der herabhängenden Tatze und hat einen Teil des Felles zerstört. Es kann also nicht vom Künstler selbst herrühren. Ebenso ist ausgeschlossen, dafs es von einer modernen Befestigung stammt, denn die Innenseite des Loches hat genau die Verwitterungsfärbung des Übrigen. Demnach kann es kaum zu etwas Anderem gedient haben, als zur Befestigung eines Wasserleitungsrohres. Der Satyr war also eine Gartenfigur, sicher kein Grabschmuck. Er stand ohne Zweifel in den kaiserlichen Gärten am Rande eines Wasserbeckens wie es ganz ähnlich auf einem pompejanischen Wandgemälde vorkommt, nur dafs dort der Satyr auf seinem Schlauche schläft, aus dem das Wasser strömt, während es der römische Dekorateur hier in roher Weise aus dem Felsen kommen läfst.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stand der Faun ruhig im Palazzo Barberini. Dann war er zwei Jahrzehnte hindurch der Gegenstand leidenschaftlicher Bemühungen und heftiger Kämpfe. Im Jahre 1799 wurde er von dem Fürsten Barberini öffentlich versteigert — nach Borgatti[5] *per pagare imposizioni forzose alla Francia* — und von dem römischen Bildhauer Pacetti um die geringe Summe von 4000 Francs erstanden. Dieser liefs ihn in sein Atelier in Via Gregoriana schaffen und nahm eine neue Restaurierung vor, wovon noch zu sprechen sein wird. Aber der Kauf wurde sofort angefochten, da die Statue zum Fideikommifs der Barberini gehöre und aufserdem Papst Urban VIII. in einer eigenen Bulle bestimmt habe,

[4]) Nibby, *Roma antica* II, S. 306—310. A. Schneider, Das alte Rom, Plan 9—12. Kiepert und Hülsen, *Formae urbis Romae antiquae* mit *Nomenclator topographicus* S. 38; 39. Auf Karte II sind die *horti Domitiae* nicht bei dem Grabmal Hadrian's, sondern am Nordende des Janiculum angesetzt, was, wie mir Hülsen mitteilt, nicht haltbar ist, da es feststeht, dafs das Grabmal in diesen Gärten lag (Nibby S. 310).

[5]) Castell Sant' Angelo, S. 213. So auch Massimo d'Azeglio, *I miei ricordi* (Florenz 1867) II, S. 126.

dafs die Statue selbst bei Aufhebung des Fideikommisses unveräufserliches Eigentum der Barberini bleiben solle[6]. Pacetti hatte mehrfach Gelegenheit, die Statue zu verkaufen, einmal für 13000 Scudi (etwa 56000 Mark) nach England, ein anderes Mal für 4000 Louisd'or (80000 Mark) an Lucian Bonaparte, endlich an den Hof von Neapel. Aber schliefslich entschied ein Machtspruch der päpstlichen Regierung, dafs sie zurückzuliefern sei. »*Essendo il Pacetti assente dallo studio, i carabinieri papali con facchini, atterate le porte, rubarono la statua e la portarono a casa Barberini*«, sagt Borgatti emphatisch[7]. Das Bildwerk, das so viel von sich reden gemacht, kam natürlich auch dem Kronprinzen Ludwig von Bayern zu Gesicht, der 1805 zum erstenmale nach Rom kam und gemäfs seinem Vorsatz, nur ausgezeichnete Sachen für seine Sammlung zu erwerben, dieses Stück besonders ins Auge fafste. 1810 betraute er den Maler Martin Wagner, dessen Klugheit, Zähigkeit und künstlerischem Scharfblick die Glyptothek ihre besten Erwerbungen verdankt, mit der heiklen Aufgabe. Aber erst 1813 konnte der Kauf um die Summe von 8000 Scudi (etwa 35000 Mark) abgeschlossen werden und zwar nicht mit Pacetti, der seine Ansprüche immer noch aufrecht erhielt, sondern mit dem Principe Barberini. An Ausfuhr war jedoch nicht zu denken; die Statue stand einstweilen verpackt in einer Remise des Palazzo Barberini. Eine Gelegenheit schien sich zu bieten, als die neapolitanischen Truppen Rom besetzten. König Murat von Neapel gab im April 1814 die Erlaubnis zur Ausfuhr sämtlicher Erwerbungen des Kronprinzen. Am 3. Mai in aller Frühe sollte die Kiste zunächst in das Magazin des Kronprinzen im *Vico della fontanella* geschafft werden. Aber noch ehe sie aufgeladen war, erschien im Auftrage des Bürgermeisters von Rom ein Polizeikommissär mit bewaffneter Macht, der Faun sei auf ausdrücklichen Befehl des neapolitanischen Ministers Zurlo von der Erlaubnis zur Ausfuhr ausgeschlossen. Es entstand eine fürchterliche Verwirrung, aber die wütenden Deutschen mufsten der Gewalt weichen. Die Statue wurde von dem Polizeikommissär im Triumph zum Vatikan gebracht, wobei unterwegs der Wagen gebrochen war; im Vatikan wurde die Kiste in der Rotunde aufgestellt, hier sollte sie bis zum Austrag der Sache bleiben. Am 11. Mai 1814 kehrte aber die päpstliche Regierung nach Rom zurück und man hatte es nun wieder mit dieser zu thun. Der Kronprinz bemühte sich, namentlich durch den Staatssekretär Kardinal Consalvi, mit dem er in London und auf dem Wiener Kongrefs zusammentraf, die Freigabe zu erwirken. Die päpstliche Regierung machte alle möglichen Gegenvorschläge; der Prinz solle um denselben Preis andere Antiken kaufen oder sich solche unter den Dubletten der vatikanischen Sammlung aussuchen, er solle Gemälde dafür nehmen oder gar — Werke Canova's. Aber der Prinz blieb fest, durch

[6]) Für das Folgende vergl. im wesentlichen die lebendige Schilderung, die L. Urlichs in seiner Geschichte der Glyptothek (S. 25—35) auf Grund des Briefwechsels König Ludwig I. mit Martin Wagner von diesen Vorgängen entworfen hat. Als wichtige Ergänzung kommt die Erzählung von Pacetti's Unglück bei Massimo d'Azeglio a. a. O. hinzu, der den Fall als Beispiel für die päpstliche Mifswirtschaft schildert.

[7]) a. a. O. S. 213. Er verlegt dies Ereignis irrtümlich in das Jahr 1820, kurz vor Pacetti's Tod, und stützt sich dabei offenbar auf d'Azeglio's Schilderung S. 130, der die Sache noch dramatischer erzählt und durchblicken läfst, dafs

Wagner's eindringliche Briefe immer wieder bestärkt. Da zogen im März 1815 abermals Murat's Truppen in Rom ein und jetzt kam es sogar dahin, dafs auf Canova's Betreiben die Statue im Vatikan ausgepackt wurde. Unterdes verpflichtete der Kronprinz bei der zweiten Einnahme von Paris sich die päpstliche Regierung dadurch, dafs er die Rückgabe der aus Italien geraubten Kunstschätze befürwortete. Trotzdem dauerte es bis zum 10. August 1816, bis der Faun freigegeben wurde. An diesem Tage gelangte er, unverpackt, auf den Schultern von 64 Trägern in das Magazin des Kronprinzen. Aber jetzt meldete sich wieder Pacetti mit seinen Ansprüchen und strengte einen Prozefs an, der sich endlos durch drei Instanzen hinzog und erst lange nach Pacetti's 1820 erfolgtem Tode, nicht vor 1826, mit einem Vergleich zwischen den Barberini und den Erben Pacetti's endete[8]. Der Kronprinz besafs unterdes den Satyr endgültig und besichtigte ihn 1818 bei seinem Aufenthalte in Rom zusammen mit seiner Schwester, der Kaiserin von Österreich. Diese interessierte sich für die Sache und bot ihrerseits alles auf, dafs endlich die Ausfuhr bewilligt wurde. Aber es dauerte noch bis zum 6. November 1819, bis es soweit war, dafs die Kiste, mit dem päpstlichen Siegel versehen, aufgeladen werden konnte. 9 Maultiere zogen den Wagen, bei jeder Steigung mufsten Ochsen vorgespannt werden. Am 19. Dezember war der Zug glücklich in Kufstein angelangt, aber kurz vor dem Übergang über den Inn brach der Wagen. Das Gewicht der Ladung, bei der sich noch ein Abgufs befand, wurde hierbei auf 7368 bayerische Pfund, also auf über 70 Zentner, festgestellt. Am 6. Januar 1820 traf der Faun in München ein.

Neben diesen äufseren Schicksalen hat der Faun nach der bisherigen Ansicht auch verschiedene Veränderungen in Bezug auf die Ergänzung erfahren. Aber wie inbetreff des Fundortes, so ergiebt auch hier eine kritische Nachprüfung ein neues Resultat. Zuvor müssen wir den jetzigen Zustand der Statue kurz beschreiben.

Sie besteht aus grobkörnigem, parischem Marmor bester Qualität, dessen leicht geglättete Oberfläche an Transparenz und Leuchtkraft dem Materiale des praxitelischen Hermes nichts nachgiebt. Durch die Einwirkung der Feuchtigkeit ist, infolge von Oxydation geringer Eisenmengen, die Oberfläche mit einem warmen gelblichen Schimmer überzogen. An vielen Stellen, namentlich am Rumpfe, haben anliegende Wurzelfasern ein feines dunkelbraunes Geäder hinterlassen. Die ergänzten Teile heben sich durch grauweifse Farbe des Steines von den übrigen ab. Es sind folgende: die Nasenspitze samt den Nasenflügeln; der rechte Ellenbogen; die Finger der rechten Hand; die untere Hälfte des linken Oberarms und

Pacetti aus Wut über den Raub tödlich erkrankt sei. Aus Urlichs' Schilderung geht aber deutlich hervor, dafs die Sache vor 1810, d. h. vor den Beginn der Kaufsunterhandlungen Wagner's fallen mufs.

[8]) Urlichs sagt S. 34, dafs Pacetti die Geldmittel gefehlt hätten, den Prozefs recht zu betreiben. Nach Borgatti haben die Barberini den Kaufpreis von 4000 Francs an Pacetti oder seine Erben zurückgezahlt und aufserdem 500 Scudi, wohl für die Restaurierung, entrichtet. Borgatti giebt den von dem Kronprinzen gezahlten Preis irrtümlich mit 14000 Scudi, statt 8000, an.

die gröfsere (untere) Hälfte des darüberliegenden Fellstückes; der linke Unterarm und die Hand; von dem Maule des Tierkopfes die untere Kinnlade ganz, von der oberen die äufsere Hälfte; das ganze rechte Bein von der Weiche an samt dem Fufse; der Oberschenkel des linken Beins von der Mitte an; der Unterschenkel desselben Beines mit Ausnahme des Kniees, der äufseren Hälfte der Wade und eines Stückes oberhalb des inneren Knöchels; der linke Fufs mit Ausnahme der Ferse, die noch an dem antiken Felsgrund haftet. An dem Sitze ist die ganze hintere Hälfte neu, von dem Einschnitt ab, an dem oben ein tangartiges Gewächs herabhängt bis unter den linken Fufs (vgl. Abb. 1 und 5). Unter diesem modernen Felsstück ladet ein aus demselben Block gewonnenes Unterprofil aus, das auf einer rechteckigen Platte steht. Darunter befindet sich jetzt ein zweiter unten profilierter Sockel aus buntem Tiroler Marmor. Die Höhe des Untersatzes bis zum Beginn der felsigen Teile beträgt 0,54 m; die Höhe der Statue von hier ab 1,91 m.



Abb. 2.
Barberinischer Faun. Berninis Ergänzung vor 1642.
(Stich im Spiegelbild. Der Felsen vom Stecher ergänzt.)

Die älteste Publikation bei Tetius, *Aedes Barberinae* S. 217[9], hier wiederholt in Abbildung 2, zeigt den Faun nicht aufrecht sitzend, sondern lang auf den Rücken hingestreckt[10]. Das rechte Bein ist stark angezogen, wie bei dem jetzigen Zustand, das linke erscheint dagegen viel länger ausgestreckt. Es ist aber leicht

[9]) Wiederholt bei Causeus, Museum Romanum (Rom 1746), II, Taf. 6; ferner in Umrifszeichnung bei Clarac, *Musée de sculpture* Taf. 720, 1722. Bei Clarac herrscht einige Verwirrung in Bezug auf diese Abbildung. Er hält sie für eine andere Statue und giebt an, sie befinde sich in Dresden. Die Angabe taucht zuerst Band III, S. CCXXIX auf. — In aufrechter Haltung ist der Faun dann noch einmal auf Tafel 710 A, 1723 abgebildet. Im Text (IV, S. 257) wird irrtümlich Pacini statt Pacetti als Restaurator genannt.

[10]) Der Stecher hat, wie es so häufig vorkommt, direkt auf die Platte gezeichnet, sodafs die Figur im Spiegelbild erscheint.

zu zeigen, dafs das nur scheinbar ist. Denn die linke Ferse steht genau so neben dem herabhängenden Ende des Felles wie jetzt, und eine andere Restaurierung dieses Beines wäre ja auch gar nicht möglich, da die ganze hintere Hälfte des Fufses an dem antiken Untergrund haftet. Die Abweichung beruht also entweder auf Ungeschicklichkeit[11] oder auf »Verbesserung« des Zeichners, denn die Statue mufs in ihrer damaligen Lage auf dem Rücken, beide Beine stark angezogen, absonderlich genug ausgesehen haben. Dieser schlechten Aufstellung ist in der nächsten Abbildung, die wir kennen, vom Jahre 1704, bei Maffei, *Raccolta di statue antiche e moderne*. Tafel 94[12] (vgl. Abb. 3) bereits abgeholfen. Hier befindet sich hinter den antiken Teilen ein stützendes Felsstück genau wie heute, an dem auch oben das tangartige Gewächs und unten die beiden breitblättrigen Pflanzen bereits vorhanden sind; unten geht es in denselben profilierten Sockel über. Der Stich ist etwas hart, aber sehr klar und plastisch, unendlich viel besser als der bei Tetius und sachlich zuverlässiger als ein Blatt Piranesi's in seiner *Choix des meilleures statues*, gestochen im Jahre 1790 nach einer Zeichnung Ludovico Corazzarri's, das nichts neues lehrt.



Abb. 3.
Barberinischer Faun.
Berninis Ergänzung, mit später (vor 1704) hinzugefügtem Felsstück.

Nun aber erfahren wir plötzlich aus einem Briefe Martin Wagner's (Urlichs, Glyptothek S. 25), dafs an dem Faune leider das und das gefehlt habe, »welche sämtliche Teile von Pacetti meisterhaft ergänzt sind«. Wir haben oben (Anm. 8) vermutet, dafs die 500 Scudi, die die Fürsten Barberini aufser der Zurückerstattung des Kaufpreises an Pacetti zahlten, das Honorar für diese Restaurierungsarbeit gewesen seien. Aber was

[11]) Auch der linke Arm (im Spiegelbild des Stiches der rechte) sieht aus als sei er mehr gebogen, wie in dem späteren Zustand. Fell und Satyrschwanz sind ganz ungenau wiedergegeben. Über das geringe Können dieses Zeichners vergl. auch Clarac, Musée III, S. CDLXIV. Über die Abweichungen inbezug auf des Felslager vgl. Anm. 13.

[12]) Verkleinert nachgestochen bei Montfaucon, *L'antiquité expliquée* (Paris 1719), I, 2, Taf. 147, Nr. 3, vgl. S. 235, III.

konnte Pacetti restaurieren, wenn die Statue schon 1704 im wesentlichen in ihrem heutigen Zustande war? Die Lösung des Rätsels wird uns durch das Inventar gegeben, das im Jahre 1738 bei einer Erbschaftsübergabe über den fideikommissarischen Besitz des Hauses Barberini aufgenommen worden ist und sich in den *Documenti inediti per servire alla storia dei Musei d'Italia* IV (1880) abgedruckt findet. S. 41 heifst es: »*Una statua alta pal. 10, rappresentante un Fauno a sedere sopra un scoglio in atto di dormire, con un braccio appoggiato sopra un sasso e l'altro sopra una testa con pelle di tigre, la cui testa pende sul braccio sinistro, con ornamento d'ellera e cerque con ghiande, e fistola da sonare*[13], *opera insigne antica con gambe ristorate di stucco da Bernini, sopra base di marmo bianco, stimata scudi quattromila*«.

Also Bernini, der, wie wir wissen, bis zum Jahre 1630 bei den Umbauten der Engelsburg beschäftigt war, der erste und hochgefeierte Meister des damaligen Rom, hat die Beine des Satyrs — und natürlich auch den linken Arm — in Stuck ergänzt. Aber er hat ihm noch nicht seine richtige aufrechte Haltung gegeben[14]. Dies geschah in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts »*sopra base di marmo bianco*«, denn damit meint der treffliche Inventarschreiber ohne Zweifel das Sockelglied, das mit dem hinteren Felsstück zusammenhängt. Für Pacetti blieb also nicht sehr viel mehr übrig, als die Gliedmafsen aus dem Stuck in Marmor zu übertragen[15]. Wie der Vergleich von Maffei's Stich mit dem jetzigen Zustand ergiebt, hat Pacetti nur eine wesentliche Abweichung vorgenommen: er hat die Lage des

[13]) Womit die Syrinx, die hinten am Felsen liegt (vgl. Abb. 4), gemeint ist.

[14]) Furtwängler (Glyptothek S. 200) vermutet in der ganzen Zeichnung von Tetius eine »Ergänzung auf dem Papier«. Aber es ist bei dem Aufsehen, dafs die Statue sogleich erregte, und bei den damaligen Gepflogenheiten in solchen Dingen durchaus unwahrscheinlich, dafs man den Torso erst Jahrzehnte später hätte restaurieren lassen. Zudem mufste Bernini sofort ein persönliches Interesse an ihm nehmen, da der Fund unter seinen Augen geschah. — Nun stimmt ja, wie oben bemerkt, die Lage der Gliedmafsen bei Tetius im wesentlichen mit dem späteren Zustand überein, nur ist allerdings der Felsen völlig anders. Hatte aber Bernini, wie mir wahrscheinlich scheint, die Statue flach auf den Rücken gelegt, sowie es sich durch den Bruch des Felsens von selbst ergab, so konnte der Stecher seinerseits leicht dazu kommen, dem Schläfer, der ihm statt eines sitzenden ein liegender zu sein schien, willkürlich ein bequemeres breites Felslager zu geben und zudem ihm die Glieder etwas länger zu strecken, als er sie in Wirklichkeit vor sich sah. — Das ergänzte Felsstück mit seinen Gewächsen ist von echt barocker Art, aber doch zu unbedeutend, um daran den persönlichen Stil eines Meisters wie Bernini erkennen zu können.

[15]) Pacetti soll von andern antiken Statuen passenden Marmor dazu zusammengesucht haben. In der That sind die ergänzten Glieder aus sehr grobkrystallinischem Marmor, der wohl parischer sein könnte (ein frischer Bruch ist nicht vorhanden). Dagegen ist der moderne Fels aus feinkörnigem italischem (wohl carrarischem) Marmor mit schwarzen Flecken. — d'Azeglio, Ricordi II, S. 127 sagt, Pacetti habe die Statue als *frammento* gekauft, was sicher falsch ist, da wenige Jahre vorher Piranesi's Zeichner sie ergänzt wiedergab. Ohne Zweifel waren Bernini's Ergänzungen beim Transport schadhaft geworden, wodurch wohl Pacetti erst zu seiner Ergänzung veranlafst wurde. — Es existiert eine Zeichnung ohne Ergänzungen bei R. Morghen und G. Volpato, *Principj del disegno* (1786), tav. 27, mir nur zugänglich in der Verkleinerung bei Müller-Wieseler, Denkmäler II, Taf. 40, No. 470. Beide Schenkel sind glatt abgeschnitten, am linken Arm ist die Begrenzung offen gelassen. Daraus und aus dem

rechten Fufses verändert, indem er ihn um eine Fufslänge weiter nach innen und um etwa 10 cm höher setzte. Dadurch mufste er das Knie, um einen zu spitzen Winkel zu vermeiden, stärker nach aufsen legen, sodafs der Unterschenkel nicht mehr senkrecht steht, wie bei Bernini. Das war, wie wir sehen werden, keineswegs eine Verbesserung. Dieser Thatbestand läfst sich so genau konstatieren, weil Bernini's Restauration Spuren an der Statue zurückgelassen hat. Neben dem kleinen Zeh des rechten Fufses, etwas tiefer und nach hinten, ist nämlich in das antike Stück eine Eintiefung von etwa 9 cm Höhe und 8 cm Tiefe eingearbeitet, der jetzt von dem hineingestrichenen Gips befreit ist. (In Abb. 1 deutlich sichtbar). Die weifse Farbe der Eintiefung beweist den modernen Ursprung. Hier mufs die Ferse von Bernini's Restauration aufgestanden haben; der vordere Teil des Fufses ruhte auf einem darunter modellierten dreieckigen Fortsatz aus Stuck. Im übrigen scheint es, dafs sich Pacetti im wesentlichen an Bernini's Werk gehalten hat, namentlich bei dem linken Arm. Die bis zum Springen geschwollenen Adern der linken Hand lassen den Geschmack eines rechten Barockkünstlers deutlich erkennen. Nun verstehen wir auch, warum diesmal Pacetti's Ergänzungen »meisterhaft« ausfielen, während sie sonst nach Thorwaldsen's Urteil (Urlichs, Glyptothek S. 25) »gewöhnlich schlecht« waren[16].

II.

Haben die Bernini-Pacettischen Ergänzungen das Richtige getroffen?

Adolf Hildebrand hat uns in seinem Buche über das Problem der Form in der bildenden Kunst als eine Lebensbedingung des plastischen Kunstwerkes die »Bildwirkung« kennen gelehrt, die dadurch zu stande kommt, dafs sich alle Teile der Statue in einer Hauptansicht zu harmonischem Umrifs zusammenschliefsen und dafs innerhalb dieses Umrisses jeder Teil für sich so viel Gewicht hat, so stark mitspricht, wie es ihm gemäfs seiner Bedeutung fürs Ganze zukommt. Diese Haupt-

Datum der Morghenschen Publikation geht deutlich hervor, dafs die Zeichnung nicht etwa einen vorübergehenden unergänzten Zustand giebt, sondern willkürlich die Ergänzungen fortläfst.

[16]) Urlichs sagt (Glyptothek S. 34), dafs, als die Statue endlich im Magazin des Kronprinzen war, die Ergänzungen neu befestigt wurden. »Der ganze untere Teil«, also wohl der Sockel mit dem hinteren Felsstück, mufste mit dem übrigen neu verbunden werden u. s. w. Dazu wurde ohne Zweifel die grofse, zum Teil mit Gips überschmierte Eisenklammer auf der Rückseite angebracht, die in Abb. 4 rechts neben dem Baumstamm sichtbar ist. — Was aber war »der Baumstamm, welcher an dem Rücken der Statue hinauflief« und der erst bei dem Besuche des Kronprinzen im Jahre 1818 abgenommen wurde? Erst jetzt, heifst es (Urlichs ebenda), habe man die Statue von allen Seiten bewundern können. Ich glaubte eine Zeitlang, (so auch Furtwängler, Gl. S. 202), dafs der Baumstamm an der Rückseite des ergänzten Sitzes (Abb. 4) sich ursprünglich weiter nach oben fortgesetzt habe, indem der Restaurator dem Satyr eine weitere Rückenstütze geben wollte, was als häfslich und unpassend erst von Wagner entfernt worden sei. Jedoch hat die jetzige Oberseite des Baumstumpfes dasselbe Aussehen, wie die übrigen Teile, nichts deutet darauf, dafs nachträglich etwas weggearbeitet sei. Das Wahrscheinlichere ist also, dafs jener »Baumstamm« eine hölzerne Stütze war, die wegen des gelockerten Zusammenhanges der antiken und modernen Teile angebracht war.

ansicht zwingt uns sofort auf einen bestimmten Standpunkt, in eine bestimmte Entfernung. Nahezu jede antike Statue hat eine solche Hauptansicht; bei deutlichen Ausnahmen, wie z. B. dem Farnesischen Stiere sind besondere Aufstellungsbedingungen im Spiele. Welches ist nun die Hauptansicht des Satyrs? Bei der jetzigen Aufstellung wird der Beschauer zuerst der Statue so gegenübergeführt, dafs er den Rumpf des Satyrs sich gerade gegenüber hat; von diesem Standpunkte aus zeigen ihn auch die meisten Aufnahmen (vgl. Abb. 1)[17]. Aber der feinfühligere Betrachter wird in dieser Blickrichtung zwischen den häfslich gespreizten Beinen hindurch etwas Brutales empfinden, das sonst der Antike fremd zu sein pflegt; er wird auch an dem Umrifs der ganzen Gestalt die Geschlossenheit und das Gleichgewicht der Teile vermissen, auf dem sonst die wunderbare Eurhythmie griechischer Statuen beruht; endlich aber wird er das Bedürfnis fühlen, zu einer besseren Ansicht des vollendetsten Teiles dieser Statue, des Kopfes, zu gelangen, der in dieser Ansicht allzu sehr verkürzt und von unten gesehen wird. Dieses Bedürfnis wird ihn weiter nach rechts führen, bis er etwa den Standpunkt einnimmt, von dem Abb. 5 und die Ergänzungen in Abb. 7 und 8 ihm zeigen[18].

C'
A
B
C

Abb. 4.
Barberinischer Faun. Rückseite.

Es läfst sich durch eine Äufserlichkeit beweisen, dafs dies in der That der richtige Standpunkt ist. Von dem antiken Teile des Felssitzes ist zum Glück noch ein, wenn auch kleines, Stück der ursprünglichen Rückseite erhalten. Auf der Zeichnung der Rückseite in Abb. 4 ist die mit A bezeichnete Fläche, ein Dreieck mit der Spitze nach unten, das einzige Stück des Felssitzes, das auf der Rückseite von moderner Hand unberührt ist. Die trapezförmige Fläche B, die in stumpfem Winkel zu der Fläche A nach vorne abgeht, ist eine moderne, wahrscheinlich von Pacetti herrührende Abarbeitung, die durch wellenförmige Eintiefungen dem antiken Stück angeähnlicht ist. Die dicke Linie von C bis C′ bezeichnet die Fuge zwischen dem

[17]) Die beste ist wohl die in Brunn-Bruckmann's Denkmälern antiker Skulptur, Taf. 4.

[18]) Ich habe häufig in der Glyptothek beobachtet, wie die Beschauer zuerst vor der jetzigen Vorderseite (die für den modernen Menschen durch die Nummer bezeichnet wird) stehen blieben, sich dann aber sehr bald auf die richtige Seite stellten. Der Betonung dieser Seite als Hauptansicht ist durch die Aufstellung insofern Rechnung getragen, als sie das Hauptlicht hat. Das feine Verständnis, das sich darin ausspricht, ist sehr anzuerkennen. In manchen Abgufsmuseen, wo der Satyr mit dem Rücken gegen eine Wand steht und man infolgedessen nicht auf die richtige Seite treten kann, wird man ein unbehagliches Gefühl nicht los.

antiken und modernen Teil. Wenn man nun an dem Dreieck A entlang visiert, so kann kein Zweifel bleiben, dafs diese Ebene die ursprüngliche hintere Begrenzungsebene des Ganzen ist. Um den richtigen Standpunkt zu finden, mufs man sich auf der Vorderseite ihr grade gegenüberstellen. Und dann kommt man genau auf den Punkt, den wir eben aus inneren Gründen als den richtigen für die Hauptansicht erschlossen hatten.



Abb. 5.
Barberinischer Faun.
Jetziger Zustand, mit dem Brunnenloch.

Giebt nun diese Ansicht einen befriedigenden Zusammenschlufs aller Teile? In der Aufnahme Abb. 5 (die leider von etwas zu tiefem Augenpunkte genommen ist) wird es niemandem entgehen, dafs der Winkel des stark zusammengebogenen rechten Beines hart und häfslich ist. Das Bein hängt zudem weit nach hinten über, in einer Haltung, die aufserordentlich gezwungen ist und bei der die eigene Schwere des Beines, sobald wirklich alle Muskeln im tiefen Schlafe aufser Spannung sind, den Schläfer unbedingt sofort aufwecken müfste.

Einen äufseren Anhalt für die Stellung des rechten Fufses hatte Pacetti nicht; er liefs die Ferse noch auf den Rand des Felles treten, man kann aber, da man mit einem Messer fast ganz darunter hindurchfahren kann, feststellen, dafs kein antiker Ansatz darunter ist. Der vordere Teil des Fufses dagegen mufste mit einem etwa 18 cm langen und 3—6 cm dicken Stück von anderem Marmor unterlegt werden, da der antike Fels sich hier rasch senkt. Unmittelbar unter den Zehen des rechten Fufses ist eine Ecke muschelig ausgebrochen (vgl. Abb. 1). Darunter verläuft eine grade schmale Kante (oben 20, unten 10 cm breit) nach unten und innen, die rauh ist und auf den ersten Blick kein Bruch zu sein scheint. Aber diese Fläche unterscheidet sich ganz deutlich von der antiken Bearbeitung unmittelbar daneben im Innern der Ausöhlung, in der der linke Fufs steht. Dagegen gleicht sie mit ihren rauhen rundlichen Erhebungen vollkommen einer anderen Stelle, die ohne jeden Zweifel Bruchfläche ist, nämlich dem auf Abb. 4 oberhalb der Spitze C′ sichtbaren halbrunden Stück, bei dem ebenfalls infolge von Verwitterung oder Verscheuerung keine scharfen Ecken oder Grate vorhanden sind, sondern die Fläche fast wie bearbeitet aussieht. Ferner kann die Kante unterhalb des rechten Fufses auch deshalb unmöglich die antike Endigung des Felsens sein, weil dann der Fufs,

wie man sich an Abb. 5 leicht klar machen kann, nur gerade mit der Ferse auf diesem scharfen Vorsprung hätte aufstehen können, was unmöglich ist, da dann der übrige Teil des Fufses frei in der Luft stände. Das hat nicht einmal Bernini gewagt, der seinem Fufse, wozu Abb. 3 zu vergleichen, ein vorspringendes dreieckiges Stück unterlegte.



Abb. 6.
Satyr in Neapel, mit hinzugefügtem Felslager.

Also haben wir den Schlufs zu ziehen, dafs der Felsen sich hier ehemals weiter fortsetzte und dafs das rechte Bein nicht so stark angezogen gewesen ist, wie es Pacetti ergänzt hat. Bernini war dem Richtigen etwas näher gekommen, er hatte den Fufs tiefer und weiter vom Körper ab gestellt, und hatte infolgedessen dem Unterschenkel eine senkrechte Stellung geben können. Aber ursprünglich mufs das Bein noch stärker gestreckt gewesen sein.[19]

[19]) Furtwängler ist zu einem anderen Resultat gelangt (Gl. S. 201). Er hält Bernini's Ergänzung für richtig, indem er annimmt, dafs Bernini da, wo er für die Ferse die oben S. 11 besprochene Vertiefung anbrachte, einen Rest des Fufses gefunden habe, den er wegnahm, »um sein ganzes Bein einzusetzen; wenn kein Rest da war, hatte er nicht nötig, hier etwas wegzunehmen«. Ich meine umgekehrt, er würde gerade dieses doch ohne Zweifel rauhe Bruchstück als selbstverständlichen besten Auflagerpunkt für seine Stuck-(nicht Marmor-) Ergänzung benutzt haben. So aber mufste er erst ein Loch in den Marmor schlagen, um die Ferse gerade noch auf die Kante des Felsens aufstellen zu können. — Jedoch geben nicht solche Erwägungen den Aus-

Wenn ich es wage, mit einem schon vor einigen Jahren entstandenen Ergänzungsvorschlag hervorzutreten, so geschieht es mit dem ausdrücklichen Bemerken, dafs es mehr eine Anregung als eine Lösung des Problemes sein soll. Eine Lösung ist sicher zu erreichen, sobald sie mit den genügenden Mitteln, d. h. an einem Abgufs in der Originalgröfse versucht wird. Mir war es nur möglich, an einer ver-



Abb. 7.
Neue Ergänzung des barberinischen Fauns am kleinen Gipsmodell.

kleinerten Skizze (in $^1/_{10}$) zu experimentieren, die die Bildhauerin Fräulein Anna Petersen aus Schleswig auf meine Bitte gemacht hatte, und an der wir, unterstützt auch von dem freundlichen Beirat des Herrn Bildhauers Bermann in München, dem Beine eine bessere Lage zu geben versuchten.

Der Oberschenkel ist genau von der Linie an, wo er sich gegen den Bauch absetzt, neu, sodafs hier kein Anhalt zu gewinnen ist. Auch unten, zwischen den Beinen, ist vom Ansatz des Oberschenkels nichts antik. Nur die Glutaeen, soweit sie von vorne sichtbar sind, geben einen gewissen Anhalt. Der linke Glutaeus schiebt sich, da das Bein nach abwärts geht, stark zusammen; das rechte ist ziemlich schlaff, nicht gespannt. Ich habe mich durch unmittelbaren Vergleich eines lebenden Modells mit der Statue davon überzeugt, dafs diese Spannung einer etwa wagerechten

schlag, sondern allein die Frage, ob die grade Kante unterhalb der Zehen des jetzigen Fufses die antike Endigung des Felsens ist, wie Furtwängler annimmt, oder nicht. Ich kann nur nochmals auf das im Text darüber Gesagte verweisen.

Abstreckung des Oberschenkels entspricht, obwohl ein gewisser Spielraum für höhere oder tiefere Lage übrig bleibt.

Für die Haltung des Unterschenkels läfst sich keinerlei Anhaltspunkt gewinnen. Es ist deshalb nötig, sich nach antiken Analogien umzusehen. Direkte Wiederholungen des barberinischen Satyrs sind bisher nicht aufgetaucht. Dagegen giebt es eine Bronzestatue, die, obwohl sicher jünger, sehr eng mit ihm übereinstimmt, der schlafende Satyr aus Herculaneum in Neapel (Reinach, *Répert. de la statuaire* I, S. 409, No. 4. Rayet, *Mon. de l'art antique* Taf. 60).

Bei der jetzigen Aufstellung in Neapel, wo der Satyr mit völlig aufrechtem Oberkörper ohne Rückenlehne dasitzt, in einer Haltung, in der unmöglich jemand schlafen kann, geht jede richtige Wirkung verloren. In Ermangelung eines Abgusses habe ich wenigsten im Bilde (Abb. 6) eine bessere Stellung zu erreichen versucht, indem eine in der Seitenansicht aufgenommene Photographie ausgeschnitten und der Schläfer auf einem hinzugemalten Felslager gebettet wurde. In dieser Haltung tritt die Verwandtschaft mit dem barberinischen Satyr aufs schlagendste hervor. Die wesentlichste Abweichung besteht darin, dafs bei dem Neapler Satyr die linke Schulter nicht unterstützt ist. Dagegen ist die Haltung des rechten Armes, des Rumpfes und des linken Beines völlig analog, und das rechte Bein befindet sich nun genau in der Haltung, die wir auch beim barberinischen Satyr als die ursprüngliche erkannt hatten. Bei weiteren Ergänzungsversuchen wird ein Abgufs der Neapler Statue neben dem lebenden Modell das wichtigste Hülfsmittel abgeben.

Die beifolgend gegebenen Restaurationsversuche (Abb. 7 und 8) sollen, ich wiederhole es, nur eine Anregung zur Lösung dieser Aufgabe sein. Abbildung 7 ist eine Photographie des kleinen Gipsmodells, an dem das rechte Bein ziemlich stark gestreckt ist. Es ist hier auch am linken Arm eine Veränderung versucht, deren Notwendigkeit allerdings nicht ganz so sicher ist, wie bei dem rechten Beine. Der linke Unterarm hängt in der jetzigen Ergänzung senkrecht herab, so zwar, dafs dadurch im Schultergelenk eine Drehung des Oberarmknochens um 90 Grad vorausgesetzt wird. Man kann leicht an sich selbst erproben, wie unbequem die so verdrehte Schulter sich zum Lager für den Kopf eignet. Beträgt die Drehung — deren Grad an dem beim Satyr sichtbaren Teile des Deltamuskels kaum zum Ausdruck kommen kann — jedoch nur etwa die Hälfte eines rechten Winkels, so findet man leicht eine gute Ruhelage; dann kann aber der Unterarm nicht mehr senkrecht hängen, sondern mufs entweder gerade abstehen, oder leicht nach innen gebogen werden. Es ergab sich, dafs, um ein Pendeln des Armes zu verhindern, nun ein Stützpunkt für die Hand nötig wurde, und es bot sich ungesucht dafür ein Thyrsos dar, der — was sich durch Analogien von Vasenbildern stützen läfst — ihm im Arme liegt, während die Hand lose daran greift oder etwa mit der Handwurzel darüber gelegt werden könnte. Durch diese Änderung wird auch hier eine gröfsere Geschlossenheit der Linien erzielt.

In Abbildung 8 ist an einer ausgeschnittenen Photographie das rechte Bein in etwas weniger gestreckter Lage — genau nach dem Neapler Satyr kopiert — hin-



Abb. 8.
Andere neue Ergänzung des barberinischen Fauns.
Photographie mit hinzugemaltem rechtem Bein.

zugefügt, wodurch ein etwas eckigerer Umrifs entsteht. Vielleicht wird man gut thun, den Fufs nicht nur mit der Ferse, sondern mit dem ganzen äufseren Rande aufruhen zu lassen.

Man hat mir eingeworfen, dafs bei dem Restaurationsversuch in Abb. 7 durch die gröfsere Harmonie der Umrisse, die weichere »elegantere« Lagerung des ganzen Körpers ein Stück des satyrhaften Charakters, das derbe Hinflegeln, verloren gehe, und dafs gerade in der ganz unbequemen, ja unmöglichen Haltung des rechten Beines bei dem jetzigen Zustande die unwiderstehlich niederzwingende Macht des Weines und des Schlafes zum Ausdruck komme. Auch haben mir Künstler erklärt, dafs sie der zerrissene Umrifs, wie in Abb. 1, mehr anmute, ihnen »interessanter« vorkomme, als das regelmäfsigere dreieckige Schema der Abb. 7. Endlich wird das Zusammendrängen des Körpers auf einen so engen Sitz besonders gerühmt.

Aber nicht darauf kommt es an, was etwa dem heutigen und dem Geschmacke Bernini's entspricht, sondern darauf, wie die Antike solche Aufgaben gelöst hat. Die Antike aber hat stets ihre Schläfer breit und bequem hingelagert, nicht nur schöne Frauen wie Ariadne, sondern auch Satyrn und Silene. Eine Übersicht der Darstellungen des Schlafens in der antiken Kunst, die ich an einem andern Orte zu geben hoffe, wird zeigen, dafs der Barberinische Satyr bei

richtiger Ergänzung sich vollkommen in die Typenfolge der übrigen schlafenden Gestalten einreiht, während er so, wie er jetzt ist, von allen Kompositionsregeln der griechischen Plastik abweicht. Da nun die Untersuchung der Statue selbst das Resultat ergeben hat, dafs das rechte Bein sich ursprünglich streckte, und dafs die ganze Statue im wesentlichen auf Reliefwirkung berechnet und in einem dreieckigen Schema komponiert war, so bedarf es nur einer Ausführung der Restauration im grofsen, um diese Ergänzung zu überzeugender Anschauung zu bringen. Dann erst wird das Werk die ruhige und grofse, von barocker Übertreibung und Pikanterie unberührte Wirkung haben, die der alte Künstler gewollt hat.

München. Heinrich Bulle.

POROSSCULPTUREN AUS MYKENE.

Die im Folgenden abgebildeten Relieffragmente wurden von Tsundas in Mykene in den Ausgrabungen der Jahre 1886 und 1897 gefunden und sind jetzt im Nationalmuseum in Athen aufbewahrt.

Nach Tsundas Mitteilung lagen die Stücke 3, 4 und 5 nur wenig tief unter der Oberfläche, an der südöstlichen Ecke des über dem Mykenischen Königspalaste gebauten dorischen Tempels (vgl. Πρακτικά 1886 S. 61), welcher der Athena geweiht war, wie eine noch unedierte, in den letzten Jahren bei den mykenischen Ausgrabungen gefundene archaische Inschrift auf einem Bronzeplättchen lehrt. 1 und 2 fanden sich in geringer Entfernung von der Südseite desselben Tempels, an der südwestlichen Ecke des Palasthofes.

Das Material, aus welchem die Reliefs gearbeitet sind, ist ein an der Oberfläche graugelb aussehender Poros, der leicht mit einem Messer geschnitten werden kann, und im Schnitt bei 1 und 2 eine weifse, auch hier nicht ganz homogene Fläche zeigt, mit einem leichten dunklen Schimmer, während bei den Stücken 3, 4, 5 die Schnittfläche mit rötlichen oder dunkelfarbigen Flecken, veranlafst durch Sandkörner, durchsetzt ist.

Von den im Nationalmuseum in Athen sich befindenden Poros-Denkmälern aus Mykene sind einige nicht publicierte Fragmente von mykenischen Stelen (Inv. 1438—1440) aus einem Poros gearbeitet, der sehr grofse Ähnlichkeit mit dem der letzteren Stücke hat; Anfertigung der Skulpturen in Mykene selbst kann man daher, wenigstens für die drei letzten Stücke, gleich wegen ihres Materials annehmen, da man doch für die Stelen eine am Platze leicht zu habende Steinsorte verwendet haben wird.

Aufser der Verschiedenheit des Materials, welche sich doch bei einer gründlichen Untersuchung der Steine vielleicht nur als eine scheinbare erweisen kann, unterscheiden sich die Stücke 1 und 2 von 3, 4, 5 auch durch den kleineren

Mafsstab der dargestellten Figuren und durch die ungleiche Dicke der Reliefplatten. Die Fundumstände, sowie die Ähnlichkeit der Arbeit und der Form der Reliefplatten, soweit man sich diese aus den erhaltenen Stücken rekonstruieren kann, machen es jedoch sehr wahrscheinlich, dafs alle Stücke zusammen und zu demselben Zwecke verwendet gewesen sind. Ihre Deutung als Metopen des Tempels, bei welchem Tsundas sie fand, ist sehr naheliegend. Sie wären dann in einer vierseitigen Umrahmung gleich den älteren Metopen von Selinunt zu denken, was sich klar ergibt aus dem Stück 3, wo die linke Ecke mit der Seitenleiste erhalten ist. Dieser Deutung aber steht immerhin eine grofse Schwierigkeit im Wege; nämlich am Stücke 5 ist der obere Rand der Platte erhalten mit einem Stück vom Oberteil einer Figur, welche im Verhältnisse zu den Figuren der Stücke 1 und 2 beinahe um die Hälfte kleiner ist; wenn man nun annehmen will, dafs die Figur auf dem Boden der Platte stand und diese der Gröfse nach ausfüllte, und danach dann die Platte mifst, so bekommt man eine kleinere Höhe als die der Stücke 1 und 2, gemessen nach der stehenden Figur auf Stück 1.

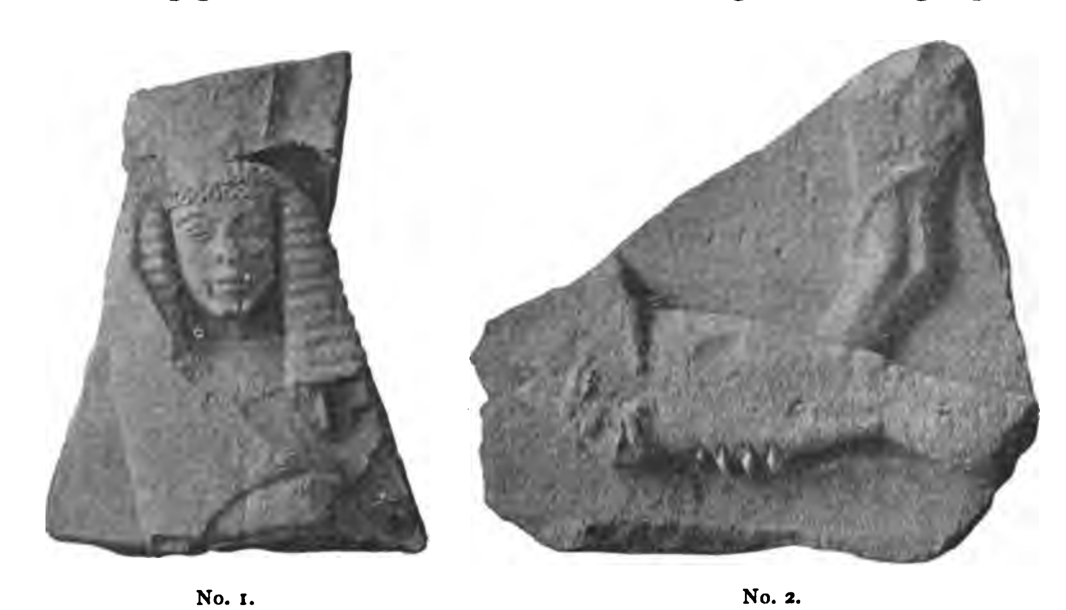
Was die technische Behandlung betrifft, stehen die Reliefs den Sikyonischen Metopen aus Delphi (*Bull. de corr. hell.* 1896 T. X. XI. S. 658 ff.) sehr nahe, die Ausführung scheint aber bei den letzteren feiner zu sein. Zu einem stilistischen Vergleich bieten aber doch diese beiden Monumente zu wenige gleiche bei beiden erhaltene Partien, vor allem ist bei den Sikyonischen Metopen kein Gesicht erhalten. Von den älteren Metopen von Selinunt und auch von den Sikyonischen unterscheiden sich die Reliefstücke durch die Schlankheit der Proportionen, welche sich besonders bei den nackten Beinen bemerkbar macht, und durch die gröfsere Lebhaftigkeit der Darstellung und Mannigfaltigkeit der Stellungen, die man aus den Resten des Stückes 4 ahnen kann.

Chronologisch werden die Stücke von den Sikyonischen Metopen nicht weit stehen und sind danach wohl auch in die Mitte des 6. Jahrh. zu datieren.

No. 1. (Inv. 3992.) Die Platte ist von drei Seiten abgebrochen, stark bestofsen ist auch die Leiste an der erhaltenen oberen Seite, ihre gröfste erhaltene Höhe beträgt 0,402, Breite unten 0,305, oben 0,175, Dicke 0,075 – 0,08, gröfste Reliieferhebung 0,055, Höhe der erhaltenen Figur 0,31, Kopf 0,115. Auf der Platte ist erhalten der Oberteil bis zur Hüfte einer stehenden weiblichen Figur; der Körper ist in fast $^2/_3$ Profil nach rechts gestellt, während der Kopf in gezwungener Weise von vorne dargestellt ist. Die Figur trägt einen enganliegenden, scheinbar ärmellosen Chiton, dessen obere Begrenzung man unterhalb des Halses sieht, und darüber den Peplos, den sie nach der namentlich bei den alt-lakonischen Stelen üblichen Art durch den linken Arm ausspannt. Beide Gewandstücke sind sehr steif und wie an dem Körper angeklebt. Der rechte Arm, dessen Hand abgebrochen ist, tritt nackt aus dem Peplos hervor und liegt, am Ellenbogen gekrümmt, auf der Brust, verhältnismäfsig dünn und formlos. Vom linken Arm ist nur ein kleiner unförmlicher Teil erhalten, sichtbar unter dem linken Haarzopfe, das übrige von ihm samt dem ausgespannten Teile des Peplos fehlt. Der Peplos, der horizontal längs des rechten

Arms gefältelt gewesen sein wird, scheint dort wie abgeschnitten; sein Ende auf der Brust ist mit einem kleinen Teil von dieser abgestofsen.

Das Gesicht ist länglich, viereckig und spitzt sich unten plötzlich zu. Die Stirne ist ziemlich kurz und erscheint noch kürzer durch eine doppelte Reihe von kleinen ringförmigen Locken (der rechte Teil der oberen Reihe abgestofsen), welche sie diademartig begrenzen; genau so kommt diese Haarordnung auf der Stirne bei keinem mir bekannten Bildwerke wieder vor. Die nicht übermäfsig grofsen Augen haben eine lange Form und treten, wie in alter Zeit gewöhnlich, hervor. Sie sind etwas schräg gestellt, indem das äufsere Ende ein wenig nach unten gezogen ist;

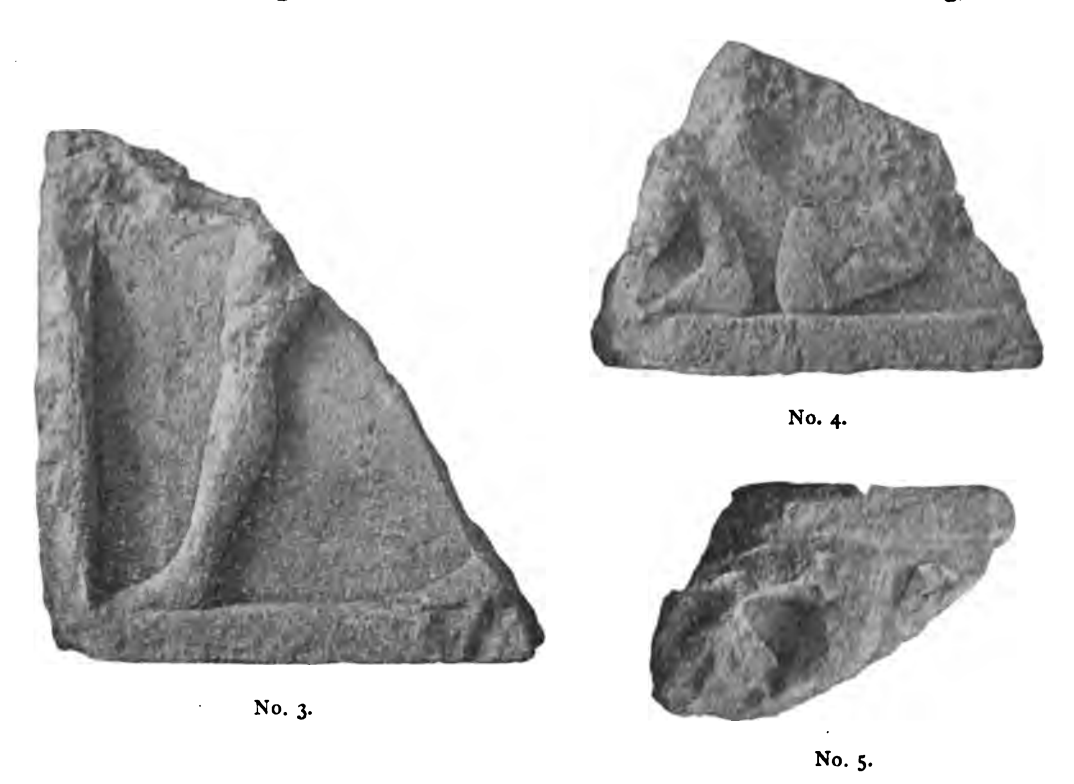


No. 1. No. 2.

die Lider sind weit und dick und werden oben vom stark und scharf hervorstechenden Superciliarbogen eingefafst. Die Nase springt nur wenig hervor, die obere Begrenzung des Nasenbeins (beschädigt) ist flach, die Nasenlöcher sind weit und werden durch kleine Aushöhlungen markiert; durch tiefen Einschnitt auf jeder Seite oben sind auch die Nasenflügel ausgesondert. Die Wangen mit wenig vortretendem Wangenbein sind ziemlich richtig gerundet. Die Mundspalte steht horizontal, die Lippen sind voll, an der linken Seite mit einem leisen Zug nach oben. Beiderseits, sowie nach unten, wird der Mund scharf begrenzt durch die bei Porosskulpturen meistens vorkommenden Eintiefungen. Das Kinn springt scharf hervor und hat an seinem äufseren Ende inmitten ein Grübchen, ähnlich wie beim Apollo von Tenea. Zur Modellierung des etwas zu breiten Halses ist ein zum Teil gelungener Versuch gemacht; tiefe Einschnitte scheiden ihn beiderseits von den herabfallenden Haarmassen. Zwei, wiederum wie beim Apollo von Tenea, wagerecht gefurchte, bis über die Schultern herabfallende Haarzöpfe umrahmen beiderseits das Gesicht. Der rechte Zopf ist zum gröfsten Teil vom Peplos bedeckt.

No. 2. (Inv. 3993.) Erhalten ist der Unterteil der Platte, von beiden Seiten abgebrochen. Länge 0,46, Höhe (gröfste) 0,415, Dicke 0,055—0,065, Relieferh. 0,045. Die untere Leiste ist erhalten, aber etwas beschädigt. Vielfach bestofsen ist auch die Darstellung.

Man sieht das rechte Hinterbein und Reste einer Tatze von einem Raubtier, welches den nackten Leib eines Menschen zwischen seinen Klauen gepackt hatte. Die Krallen greifen tief in das Fleisch; also ist an eine Darstellung, ähnlich



No. 3. No. 4. No. 5.

der am Harpyienmonumente, wo die Harpyien die Menschen vorsichtig tragen, ohne sie durch die Nägel zu verwunden, nicht zu denken. Das Tier wird eine Sphinx sein. Vom Menschenleib ist die Partie vom Nabel abwärts bis zu der Mitte der Waden erhalten. Seine Beine sind zusammengeklebt und scheinen wie eins, ihre Trennung wird an den Oberschenkeln durch eine wenig tiefe Rinne angedeutet; ausgeführt, aber ganz formlos, ist auch das männliche Glied. Ganz leb- und bewegungslos von der Sphinx getragen, nahm die menschliche Figur den unteren Teil der Metope ein, während das Tier das übrige füllte. In der Körperbildung steht der menschliche Körper etwa auf einer Stufe mit dem Apollo von Tenea.

No. 3. (Inv. 3989.) Erhaltene Länge 0,40, Höhe 0,42, Dicke 0,10. Erhalten ist die untere linke Ecke mit Teilen der Seitenleisten (Höhe 0,04, Breite 0,04).

Erhalten ist das linke (?) Bein und der rechte (?) Fufs eines nach links

schreitenden Mannes. Die Füfse sind ungleich modelliert, der zurückgestellte scheint etwas besser gearbeitet.

No. 4. (Inv. 3990.) Höhe 0,27, Länge 0,35, Dicke 0,10.

Stück des Unterteils mit Randleiste, welche sich 0,037 über dem Reliefgrund erhebt und 0,042 breit ist. Man erkennt das rechte Bein von der Wade abwärts eines Mannes, der sich stark nach links beugte; es wird durchkreuzt von einem anderen, wegen der Beschädigung kaum noch erkennbaren Beine. Rechts davon sieht man einen Teil eines dritten stark geknickten Beins, von einem knieenden Manne herrührend.

No. 5. (Inv. 3991.) Länge 0,28, Höhe 0,18, Dicke 0,092, Stück vom Oberteil mit Randleiste (Höhe 0,035, Breite 0,045).

Es ist erhalten ein wegen zu starker Beschädigung nur mit Mühe zu erkennender rechter Arm, welcher über dem gebeugten Kopfe zum Lanzenstofse nach links bereit ist.

Auf den drei letzten Stücken 3, 4, 5 waren wohl Schlachtscenen, vielleicht von einer Gigantomachie, dargestellt.

Athen. K. Kuruniotis.

DIE VERMEINTLICHE BÜHNE DES HELLENISTISCHEN THEATERS.

Über die hellenistische Bühne und ihre Dekoration veröffentlicht E. Bethe im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift (S. 59 ff.) eine längere Untersuchung, durch welche die in den letzten Jahren viel behandelte Frage nach Gestalt und Deutung des griechischen Theaters ihrer Lösung um einen grofsen Schritt nähergebracht wird.

Bekanntlich verfechte ich seit Jahren die Ansicht, dafs es weder im altgriechischen, noch im hellenistischen Theater eine Bühne gegeben hat. In beiden traten die Schauspieler zusammen mit dem Chor in der Orchestra auf. Die Skene bildete stets den Hintergrund des Spiels, und das säulengeschmückte Proskenion des hellenistischen Theaters war eine feste Dekoration dieser Skene. Im Gegensatze hierzu erkennt E. Bethe zwar für die älteste Zeit des griechischen Dramas das bühnenlose Spiel an, leugnet es aber entschieden für die jüngere Zeit. Am Ende des fünften Jahrhunderts sei eine rings abgeschlossene, zuerst niedrige und später höhere Bühne als besonderer Spielplatz der Schauspieler geschaffen worden. Schon im vierten Jahrhundert (Epidauros) soll die Höhe dieser Bühne nicht nur das gröfste für die römische Bühne zulässige Mafs von 5 Fufs überschritten, sondern sogar das doppelte Mafs erreicht haben.

Obwohl ich schon mehrmals dargelegt habe, dafs für eine so durchgreifende Änderung des Spielplatzes in jener Epoche keine Veranlassung vorlag, und dafs sich auch keine einzige der von Bethe angenommenen Zwischenstufen zwischen dem bühnenlosen Theater des fünften Jahrhunderts und dem Bau mit hoher Bühne des vierten und dritten Jahrhunderts an den Theaterruinen oder aus der Litteratur nachweisen läfst; obwohl ich ferner mathematisch bewiesen habe, dafs eine Bühne von mehr als 5 Fufs Höhe als sehr mangelhaft bezeichnet werden mufs und nur dann überhaupt zuläfsig ist, wenn die Sitzreihen der Zuschauer nicht bis zum Orchestraboden hinabreichen; obwohl ferner die Gestalt und die Ausstattung des hellenistischen Proskenion selbst laut gegen die Bethesche Deutung als Bühne und für meine Erklärung als Hintergrund spricht; obwohl endlich schon das Wort Proskenion, das ursprünglich eine Vorskene, also eine vor der Skene befindliche Dekoration, aber nicht jedes beliebige vor der Skene befindliche Ding bedeutet, für die ältere Zeit die Erklärung des Proskenion als Bühne ausschliefsen sollte, — trotz alledem hält Bethe auch jetzt im allgemeinen an seiner Ansicht fest und glaubt sie überdies durch den Hinweis auf eine vermeintliche Abbildung einer griechischen Bühne auf einer Vase des vierten Jahrhunderts neu stützen zu können.

Bevor ich es unternehme, diese neue Stütze auf ihre Tragfähigkeit zu untersuchen und festzustellen, ob sie wirklich den schwankenden Bau der Betheschen Theorie vor dem Zusammensturz zu bewahren vermag, kann ich mir nicht versagen, schon hier auf den Schlufs des Betheschen Aufsatzes hinzuweisen, weil dort eine Ansicht ausgesprochen wird, die mir von der gröfsten Wichtigkeit für unsere Streitfrage zu sein scheint. Ich finde darin ein meiner Auffassung gemachtes Zugeständnis, von dem ich glaube, dafs es in den Augen aller Unparteiischen die ganze Streitfrage zu entscheiden geeignet ist.

Im letzten Abschnitte seines Aufsatzes behandelt nämlich Bethe die Aufführungen der griechischen Opern, der Dithyramben. Er weist überzeugend nach, dafs bei ihnen neben einem grofsen Chor gewöhnlich ein oder zwei Solisten auftraten, die ähnlich wie die Schauspieler der gewöhnlichen Dramen gekleidet waren. Der Unterschied zwischen einem solchen Dithyrambos und einem Drama war in einigen Fällen so gering, dafs z. B. der Dithyrambos »Kyklops oder Galateia«, wie Bethe selbst hervorhebt, von einigen als Drama bezeichnet werden konnte.

»Denkt man sich«, so lesen wir nun bei Bethe S. 81, »dies und andere Werke derselben Art im hellenistischen Theater aufgeführt — und sie sind da wirklich aufgeführt worden: Polyb. IV 20, 9 — so ist klar, dafs das Proskenion als Hintergrund diente und je nach Bedürfnis durch Ausheben und Einsetzen von Pinakes verändert wurde, die Solisten gelegentlich auch innerhalb dieser Dekoration agierten.« Und weiter: »Wir haben also im hellenistischen Theater zwei Spielplätze anzuerkennen: 1. einen in der Orchestra (θυμέλη) mit dem variabeln, durch Thüren zugänglichen Säulenproskenion als Hintergrund, 2. ein hoch über diesem gelegenes, nur nach vorn geöffnetes, architektonisch umrahmtes Gehäuse, hinten durch eine

mehrstöckige Säulendekoration geschlossen. Dieser diente als Bühne den Tragöden und Komöden, jener den nicht weniger beliebten Dithyramben.«

Ich traute meinen Augen nicht, als ich diese Sätze las. Der Streit über die Bedeutung des Proskenion ist hiernach auch für Bethe soweit entschieden, dafs er unumwunden zugiebt, was meine Gegner bisher leugneten, dafs das Proskenion mit seinen Säulen und Pinakes genau in der Weise, wie ich es immer behauptet habe, als Spielhintergrund für eine in der Orchestra stattfindende Aufführung dienen konnte. Die Pinakes wurden also auch nach Bethes Ansicht gewechselt, um den Charakter des Hintergrundes zu verändern; sie wurden fortgelassen, wenn eine offene Säulenhalle den Hintergrund bilden sollte. Mit einem Worte: das Proskenion wird auch von Bethe als Hintergrund-Dekoration anerkannt.

Alles, was bisher gegen eine solche Verwendung des hellenistischen Proskenion vorgebracht zu werden pflegte, so z. B. dafs die Säulen zu niedrig, die Thüren zu klein und zu gering an Zahl seien, dafs die Pinakes zwischen den Säulen keine passende Dekoration bildeten, dafs das ganze Proskenion weder ein Haus noch eine Säulenhalle darstellen könne, — alles das verwirft Bethe ohne jedes Bedenken. Ich habe mich umsomehr über diese wertvolle Zustimmung gefreut, als die Möglichkeit einer solchen Deutung des Proskenion mit seiner bemalten Pinakes neuerdings von O. Puchstein wieder entschieden geleugnet wird. Ich werde also in dem Kampfe gegen diesen Teil der Puchsteinschen Theorien Bethe zu meiner Freude auf meiner Seite haben.

Bethes Ansicht weicht nur noch darin von der meinigen ab, dafs er das Proskenion nur für den Dithyrambos als Hintergrund des Spiels anerkennt, nicht aber für das Drama. Bei der Aufführung des letzteren soll dasselbe Proskenion, das beim Dithyrambos als Dekoration diente und ein Haus oder eine Halle darstellte, die Vorderwand einer hohen Bühne gebildet haben, und die über dieser Wand von Bethe angenommene kastenartige Bühne mit ihrer zweistöckigen Säulendekoration soll im Drama ein Haus, im Dithyrambos aber entweder gar nichts oder vielleicht zwei Obergeschosse des unteren Hauses dargestellt haben!

Wie höchst unwahrscheinlich eine solche Annahme ist, leuchtet ohne weiteres ein. Zieht man dazu noch in Betracht, dafs die von Bethe für die Dramen verlangte doppelte Säulenstellung in keinem einzigen hellenistischen Theater wirklich erhalten oder auch nur in den geringsten Resten nachweisbar ist, dafs vielmehr einige Theaterruinen, wie wir sehen werden, die Möglichkeit der vorgeschlagenen Ergänzung des Obergeschosses geradezu ausschliefsen, so drängt sich uns die Frage auf: was veranlafst und was berechtigt denn Bethe zu seiner so unwahrscheinlichen Hypothese? Warum wechselt er für das Drama den Standplatz der Schauspieler, während er für den Dithyrambos den alten Spielplatz, die Orchestra, beibehält?

Zu der seltsamen Theorie von einer anfangs niedrigen und dann schnell an Höhe zunehmenden Bühne der Schauspieler ist Bethe gekommen, weil er von zwei Voraussetzungen ausgeht, die er für vollkommen gesicherte Thatsachen hält, nämlich einerseits von dem bühnenlosen Spiel im V. Jahrhundert und andererseits von dem

Vorhandensein einer 10 Fufs hohen Bühne in den Theatern des IV. und III. Jahrhunderts. Diese beiden vermeintlichen Thatsachen lassen sich nur dann miteinander in Einklang bringen, wenn in der Zwischenzeit die Entstehung und das schnelle Wachsen der Bühne erfolgt ist. Bethe glaubt nun sowohl den genauen Zeitpunkt der Einführung der ersten Bühne, als auch die Gründe für das schnelle Wachsen der Bühnenhöhe erkannt zu haben.

So richtig jene erste Voraussetzung ist, ebenso unrichtig ist die zweite. Es ist ein schwerer Irrtum, wenn Bethe das Vorhandensein einer hohen Bühne im hellenistischen Theater nicht nur wiederholt als eine absolut gesicherte Thatsache bezeichnet, sondern darin auch das feste Fundament seiner Theorie sieht. Wie ist es denn möglich, so wird sich mancher Leser fragen, dafs der eine etwas als absolut sichere Thatsache hinstellt, was der andere nicht nur anzweifelt, sondern sogar für vollkommen unrichtig erklärt?

Forschen wir nach den Gründen für Bethes Ansicht über die hohe Bühne des hellenistischen Theaters und den Wechsel des Standplatzes der Schauspieler, so finden wir weder in den Prolegomena Bethes noch in seinen späteren Aufsätzen auch nur einen einzigen wirklich durchschlagenden Grund. Die von Bethe selbst und von Anderen angeführten Gründe lassen sich vielmehr ohne Schwierigkeit widerlegen.

Um den vermeintlichen Wechsel des Spielplatzes zu begründen, beruft man sich zunächst auf eine wesentliche Veränderung, welche das Drama in dieser Zeit erfahren haben soll, nämlich auf den allmählichen Fortfall des Chores in den Schauspielen vom IV. Jahrhundert ab. Selbst wenn diese Voraussetzung zuträfe, wenn wirklich im III. Jahrhundert kein Chor mehr vorhanden war (Bethe, Prolegomena, S. 249), so war dadurch noch keineswegs eine Änderung des Spielplatzes bedingt. Höchstens hätte die von den Schauspielern wenig benutzte eine Hälfte der Orchestra, die bis dahin hauptsächlich für die Tänze des Chores gedient hatte, bei den skenischen Aufführungen in anderer Weise ausgenutzt werden können. Dafs dies im römischen Theater thatsächlich geschehen ist, habe ich früher schon ausführlich dargelegt (Das griechische Theater, S. 387). Für die hellenistische Zeit wissen wir aber von einem Umbau oder einer anderen Verwendung der Orchestra bei den Aufführungen der Dramen absolut nichts. Die Orchestra blieb in den hellenistischen Theatern ein voller Kreis. Überdies ist jene Voraussetzung unrichtig. Durch einen Aufsatz von A. Körte über das Fortleben des Chores (Neue Jahrbücher für das klass. Altertum III, S. 81) ist jetzt festgestellt, dafs in den skenischen Dramen der hellenistischen Zeit der Chor sowohl in der Tragödie als auch in der Komödie fortbestand. Auf einen Fortfall des Chores im Laufe des IV. und III. Jahrhunderts darf man sich also nicht mehr berufen, um eine Änderung des Spielplatzes begreiflich zu machen oder gar als notwendig hinzustellen.

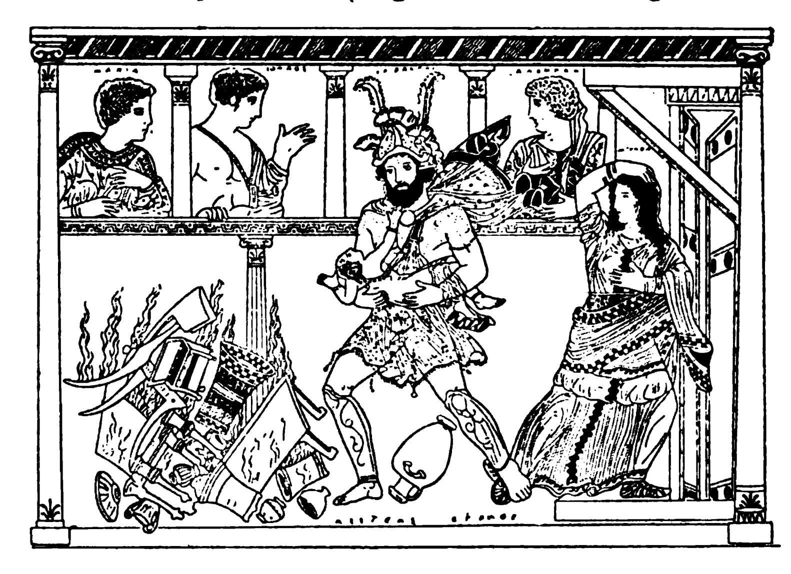
Zweitens weist Bethe auch jetzt wieder (S. 75, vergl. Prolegomena S. 204) auf die Einführung der Flugmaschine und des Vorhanges am Ende des V. Jahrhunderts hin und behauptet, dafs dadurch eine Änderung des Spielplatzes bedingt

gewesen sei. Ich lasse zunächst unberücksichtigt, dafs die Ansichten über das Vorhandensein eines Vorhanges in jener Zeit noch sehr geteilt sind (vergl. C. Robert, Gött. G. Anz. 1897 S. 31), leugne aber entschieden, dafs die Einführung eines Vorhanges und der Flugmaschine eine Höherlegung und einen oberen Abschlufs des Spielplatzes bedingte. Gab es einen Vorhang, so konnte er sehr gut zwischen den beiden vorspringenden Paraskenien oder auch zwischen den Säulen des eine Vorhalle darstellenden Proskenion ausgespannt werden, ohne dafs eine erhöhte und oben abgeschlossene Bühne notwendig wurde. Und dafs die Flugmaschine, ein über die Skene hinausragender Krahn, an dem die Fliegenden meines Erachtens hinausgedreht wurden, die Überdeckung oder gar die Erhöhung des Spielplatzes verlangte, kann ich nicht zugeben. Man lese nur nach, wie Bethe (Proleg. S. 220) die Erhöhung des Spielplatzes lediglich durch den Hinweis auf das »ästhetische Bedürfnis« zu begründen weifs. Es ist also eine unbewiesene, auch durch öftere Wiederholung nicht gewinnende Behauptung Bethes, dafs die Einführung des Vorhanges und der Flugmaschine zur Änderung des Spielplatzes der Schauspieler und dadurch zur Herstellung einer erhöhten Bühne habe führen müssen.

Drittens nimmt man vielfach an, dafs die Schauspieler deshalb zuerst auf eine niedrige und dann auf eine hohe Bühne gehoben worden seien, weil sie auf ihrem früheren Spielplatze in der Orchestra nicht genügend gesehen werden könnten. Da Bethe die Dithyramben und andere Aufführungen zu allen Zeiten in der Orchestra stattfinden läfst, dürfte er selbst diesen Grund nicht gelten lassen. Trotzdem lesen wir Proleg. S. 276, dafs nur die Inhaber der unteren Sitzreihen die Aufführung eines auf ebener Erde gespielten Dramas »mit ästhetischem Behagen geniefsen« könnten, und dafs die grofse Masse auf den oberen Rängen die Schauspieler nur in starker Verkürzung sähe. Dafs hier ein Irrtum Bethes vorliegt, kann jeder bezeugen, der nur einmal von den oberen Sitzen eines antiken Theaters auf eine in der Orchestra stattfindende Aufführung hinabgeschaut hat. Von einer starken Verkürzung kann dabei keine Rede sein. Überdies hat Bethe selbst in einem anderen Zusammenhange schon wiederholt darauf hingewiesen, dafs die gewöhnlichen Theater in erster Linie für die Aufführungen in der Orchestra gebaut seien (Proleg. S. 273). Dafs es auch ein mathematischer Irrtum ist, wenn man behauptet, dafs die Sehverhältnisse des griechischen Theaters durch Einführung einer hohen Bühne besser geworden seien, glaube ich genügend gezeigt zu haben (vergl. Athen. Mitth. 1899, S. 310. Die Erwiderung A. Müllers im Philologus LIX, S. 329 giebt mir zu einer Entgegnung keine Veranlassung).

Viertens — und damit kommen wir zu dem wichtigsten Grunde — beruft sich Bethe auch jetzt wieder auf das Zeugnis Vitruvs. Die Vorschriften des römischen Architekten über das griechische Theater sind in der That so sehr der Ausgangspunkt und die Grundlage seiner Theorie, dafs man mit Sicherheit sagen darf: Ohne Vitruvs Angabe über die Bühne von 10—12 Fufs Höhe würde weder Bethe noch ein anderer auf den Gedanken gekommen sein, dafs das griechische Theater eine so hohe Bühne gehabt habe, und dafs das Proskenion des Theaters von Epidauros und anderer Theater eine solche Bühne gewesen sei.

Vitruvs Vorschriften über das griechische Theater sind zweifellos richtig. Darüber sind wir einig. Sie beziehen sich aber nicht auf das altgriechische oder hellenistische Theater, wie man früher allgemein und Bethe auch jetzt annimmt, sondern auf dasjenige griechische Theater, welches zur Zeit Vitruvs neben dem römischen als einziger besonderer Typus noch gebaut wurde und aus Griechenland stammte. Für diesen Typus habe ich, um Verwechslungen mit den älteren griechischen Theaterarten vorzubeugen, den Beinamen »kleinasiatischer« vorgeschlagen, weil uns diese Theaterform hauptsächlich aus Kleinasien bekannt ist. Auch wissen wir im allgemeinen, dafs Vitruv, wenn er in seinem Buche griechische Bauwerke anführt, meist kleinasiatische Beispiele nennt (vergl. F. Noack, Philologus LVIII, S. 16).



Wie Bethe diesem klaren Sachverhalte gegenüber nicht nur bei seiner Ansicht verharrt, dafs Vitruv unter dem *theatrum Graecorum* das ältere »hellenistische« Theater verstehe, sondern ohne Rücksicht auf meine wiederholten Erklärungen auch jetzt noch die Worte Vitruvs ohne Bedenken und ohne Einschränkung als Grundlage seiner Theorie anführt, ist mir unverständlich.

Lassen sich so die vier wichtigsten Gründe, auf welche die Verteidiger der hohen hellenistischen Bühne sich zu stützen pflegen, ohne Schwierigkeit widerlegen, und können wir demnach das Vorhandensein einer solchen Bühne nicht mehr als Thatsache, geschweige denn als absolut sichere Thatsache anerkennen, so betrachten wir mit einigem Mifstrauen die neue in dieser Zeitschrift veröffentlichte Stütze, die Bethe für seine Theorie gefunden zu haben glaubt.

Das obenstehend wiederholte Bild des Assteas, welches auf einer in Madrid befindlichen Vase aus dem IV. Jahrhundert erhalten ist, soll nach Bethe eine seitlich und oben abgeschlossene griechische Bühne mit einer zweigeschossigen Säulenhalle als Spielhintergrund darstellen. Er behauptet ferner, dafs diese Bühne nur oben über einem hellenistischen Proskenion gedacht werden könne, und gewinnt so in

dem Bilde einen »unerschütterlich festen Boden« für die Rekonstruktion der hohen Bühne des griechischen Theaters.

Bethe mag darin Recht haben, daſs das Madrider Vasenbild eine Theaterscene darstellt. Herakles hat in seiner Raserei viele Hausgeräte in ein loderndes Feuer geworfen und ist im Begriff, auch seinen Knaben dem Feuertode zu überliefern. Seine Frau Megara, der er das Kind vermutlich entrissen hat, läuft zu der rechts sichtbaren Thür, gewiſs um Hülfe herbeizuholen. Im Hintergrunde sehen von einem oberen Stockwerk Alkmene, Iolaos und Mania der Unthat zu. Rechts und links wird der Spielplatz von zwei jonischen Säulen eingefaſst, die eine hölzerne Decke tragen.

Ist hier wirklich eine gewöhnliche griechische Bühne, wie Bethe sie annimmt, dargestellt? Jedermann weiſs, daſs Mordthaten im griechischen Drama nicht vor den Augen der Zuschauer, sondern im Innern des Hauses ausgeführt wurden. Ein Schauspieler meldete, was im Hause geschehen war, oder schilderte, was er von seinem Standpunkte aus von dem im Inneren des Hauses Geschehenen sah oder auch nur zu sehen vorgab. Im Rasenden Herakles des Euripides meldet ein Bote die schrecklichen Thaten des Helden und schildert das Innere des Hauses. Nachdem sich sodann die groſse Thür des Palastes geöffnet hat (V. 1029: διάνδιχα κλῇθρα κλίνεται ὑψιπύλων δόμων), sehen der Chor und später auch Amphitryon in den Palast hinein und erblicken dort den gebundenen Herakles und die Folgen seiner Raserei. Wie viel die Zuschauer selbst von dem Inneren des Hauses sehen konnten, ist nicht bekannt und wird sich auch kaum jemals feststellen lassen.

Da nun Assteas auf der Madrider Vase gemalt hat, wie Herakles in der Raserei die Hausgeräte zerstört und sein Kind tödtet, so müssen wir erwarten, das Innere des Hauses dargestellt zu finden. So urteilt nicht nur der erste Herausgeber des Bildes (Hirzel, Annali del Inst. 1864 S. 323), sondern es scheint dies auch die allgemeine Auffassung zu sein (vergl. Baumeister, Denkmäler S. 666). Zu der Annahme, daſs die Scene sich hier ausnahmsweise vor dem Hause abspiele, ist man nicht berechtigt, mag es sich nun um das Drama des Euripides oder um das eines anderen Dichters handeln.

Wir sehen auf dem Bilde einen seitlich von zwei Säulen und oben von einer Decke eingefaſsten Raum, an dessen Rückwand zwei übereinander stehende Säulenreihen sichtbar sind. Rechts ist eine halbgeöffnete Thür gemalt, welche dieselbe Höhe hat wie die beiden vorderen Säulen. Alles dieses paſst vorzüglich zur Darstellung des Innern eines Hauses. Die beiden vorderen Säulen gleichen in ihrer Form den jonischen Säulen auf dem Phlyakenbilde von Lentini (Arch. Jahrbuch 1900 S. 68 Fig. 7), die unzweifelhaft die Fassade eines Hauses darstellen. Ich sehe daher in unseren Säulen nicht die Seitenwände einer Bühne, sondern die Darstellung der Hausfassade. Die zwei Säulenreihen im Inneren gehören zu einem zweistöckigen Säulenhofe, in den man von auſsen hineinblickt. Die seitliche Thür, zu der Megara eilt, führt vermutlich in die anderen Gemächer des Palastes und zur oberen Halle des Hofes.

Bei dieser Auffassung sind die Verhältnisse der einzelnen Teile und auch die Perspektive so richtig gezeichnet, wie bei einem Vasenbilde des IV. Jahrhunderts nur zu erwarten ist. Die beiden vorderen Säulen und die seitliche Thür haben im Verhältnis zu den Personen die richtige Höhe, während die hinteren Säulen, den Gesetzen der Perspektive entsprechend, bedeutend niedriger gezeichnet sind. Ich finde überhaupt nichts auf dem Bilde, was bei unserer Auffassung nicht vollkommen paſste.

Der Erklärung Bethes stellen sich dagegen manche Hindernisse in den Weg, die er nicht genügend beachtet. So macht es ihm keine Sorge, daſs der nach seiner Ansicht im Hintergrunde dargestellte Palast keine Thür und im Untergeschosse nur eine einzige Säule hat, und daſs die seitliche Thür und ebenso die vorderen Säulen im Widerspruch zu allen bekannten Theaterbauten durch zwei Etagen reichen würden; es kümmert ihn nur wenig, daſs der Mord bei seiner Auffassung, dem steten Gebrauche zuwider, vor dem Palaste stattfindet; auch daran nimmt er keinen Anstoſs, daſs unser Gemälde bei seiner Auffassung die einzige Darstellung der gewöhnlichen griechischen Bühne sein würde, und daſs also sonst kein einziger Maler die stets vorhandene Kastenbühne gezeichnet oder auch nur angedeutet hätte. Er fügt sogar noch die gewagte Behauptung hinzu, daſs der dargestellte Spielplatz, obwohl der Maler thatsächlich auch nicht die geringste Spur einer Erhöhung gezeichnet hat, sicher oben auf einer hohen Bühne liege. In dem Grundrisse (Figur 5 auf S. 65) ergänzt er unbedenklich 10 Halbsäulen unter dem Fuſsboden der Bühne und weiſs sogar, daſs diese Säulen 10—12 Fuſs hoch waren!

Man braucht eine solche Bühne nur im Aufriſs zu zeichnen, um einen derartigen Bau für eine Unmöglichkeit zu erklären: Über einer Reihe zierlicher Säulen sollen sich zwei stattliche Säulenstellungen als Fassade eines Hauses erheben, und der Platz vor diesem Hause soll beiderseits von zwei schlanken Säulen, die durch zwei Etagen reichen, eingefaſst sein. Dies durch willkürliche Zusammenfügung verschiedener Bauteile entstandene Gebäude wird schlieſslich nicht etwa als mutmaſsliches Phantasiebild eines griechischen Theaters hingestellt, sondern auf S. 75 lesen wir: »Die geschlossene, architektonisch umrahmte Bühne, an ihrer Hinterwand durch eine mehrstöckige Säulenarchitektur abgeschlossen und dekoriert, eignet dem hellenistischen Theater und hat über dem 8½—12 Fuſs hohen Säulenproskenion gestanden: das ist die b e d e u t e n d e T h a t s a c h e, deren Erkenntnis wir vor allem dem Madrider Bilde des Assteas verdanken.«

Vergleicht man die Bethesche Erklärung des Bildes mit der unsrigen, so wird man schwerlich lange schwanken, welcher von beiden der Vorzug gebührt. Das einzigartige Bild gewährt uns einen Blick in das Innere des Königspalastes. Wir sehen eine Architektur, wie sie auf keinem anderen Vasenbilde erscheint, und eine Handlung, welche niemals vor den Augen der Zuschauer ausgeführt wurde. Von einer eingerahmten Bühne und namentlich von dem Proskenion, auf dem diese Bühne sich befinden soll, ist nichts zu erkennen.

Das ist also der »feste« und »unerschütterliche« Boden, den Bethe durch

das Madrider Bild gewonnen zu haben behauptet und von dem ausgehend er alle hellenistischen Theater zu ergänzen unternimmt. Es ist ein Scheinboden, der ins Wanken gerät und zusammenstürzt, sobald man den ersten festen Schritt darauf macht.

Unter diesen Umständen könnte es überflüssig erscheinen, Bethe auf seinem Wege weiter zu folgen und die einzelnen Stufen seiner Beweisführung zu untersuchen. Da sich aber auch der weitere Weg an mehreren Stellen als ein Irrweg nachweisen läfst, scheint es mir nützlich, auf die einzelnen Abschnitte des Aufsatzes näher einzugehen:

1. Im ersten Abschnitte wird neben dem Madrider Vasenbilde noch eine Terrakotte von S. Angelo (S. 61, Figur 2) herangezogen, welche auch eine Bühne mit einer allseitig eingerahmten Säulendekoration vorführen soll. Ich stimme zwar Bethe darin bei, dafs hier eine Bühne und eine doppelgeschossige Skenenwand dargestellt ist. Aber einmal ist die Bühne, wie auch Bethe jetzt zugiebt, ein gewöhnliches niedriges italisches Podium, das nichts zu thun hat mit der Betheschen hohen Bühne des hellenistischen Theaters. Und sodann ist es unrichtig, den Giebel der Terrakotte als den Abschlufs der Rahmenarchitektur zu bezeichnen, — er bildet vielmehr den oberen Abschlufs der Skenenwand —, und weiter die turmartigen Flankenbauten den schlanken vorderen Säulen der Madrider Vase gleichzusetzen, denn jene schliefsen die doppelte Säulenreihe seitlich ab, diese aber stehen weit vor den Säulen des Innern. Wir haben mithin eine frei vor der Dekoration liegende, keine guckkastenartig eingefafste Bühne, wie Bethe sie für die griechische Zeit nachweisen will. Das Einzige, worin die Terrakotte mit dem Madrider Vasenbilde übereinstimmt, ist die doppelte Säulenreihe und namentlich der Umstand, dafs die oberen Säulen niedriger und enger gestellt sind als die unteren. Da dies aber ebensogut bei der Fassade und der Hofarchitektur eines Hauses, als bei irgend einem anderen Gebäude (Stadtthor, Grabmal) vorkommen kann, ist es nicht zulässig, nur auf diese äufsere Übereinstimmung hin beide Architekturen für die äufsere Fassade eines Hauses zu erklären. Die übrigen Bauteile zeigen ja auch zur Genüge die grofse Verschiedenheit der beiden dargestellten Bauwerke. Ich kann daher nicht zugeben, dafs die Terrakotte von S. Angelo irgend etwas zu thun hat mit der vermeintlichen hohen griechischen Bühne.

2. Im zweiten Abschnitte sucht Bethe zu zeigen, dafs schon vom IV. Jahrhundert ab die aus den römischen und kleinasiatischen Theatern bekannte zweistöckige Säulenarchitektur stets den Hintergrund des Spielplatzes für die dramatischen Aufführungen gebildet habe. Da in jenen Theatern diese Architektur ausnahmslos vorhanden sei, da sie in der Terrakotte von S. Angelo wiederkehre, da sie von Vitruv für das griechische Theater bezeugt werde, da sie für das Theater von Delos durch Inschriften des III. Jahrhunderts gesichert sei, und da sie endlich auch auf dem ins IV. Jahrhundert hinaufreichenden Madrider Vasenbilde schon in derselben Weise vorkomme, so sei sie, wie Bethe scheinbar mit Recht folgert, seit dem IV. Jahrhundert allgemein üblich gewesen. Der Schlufs ist jedoch unrichtig, weil die Prämissen fast sämtlich falsch und unhaltbar sind.

Zunächst ist es ein mir unverständlicher folgenschwerer Irrtum, wenn Bethe behauptet, dafs in allen römischen und kleinasiatischen Theatern eine doppelte oder dreifache Säulenreihe vorkomme, und dafs es Theater mit einer einzigen Säulenreihe und einem Podium darüber gar nicht gebe (S. 70). Er weifs also nicht, dafs in einigen römischen und kleinasiatischen Theatern die frei vor der Skenenwand stehende Säulenarchitektur thatsächlich aus nur einem einzigen Stockwerk bestand. So war z. B. im Herodes-Theater in Athen und im Theater von Termessos die Skenenwand über der Bühne nur mit einer einzigen freistehenden Säulenreihe geschmückt, die oben ein Podium trug. Bei mehreren anderen Theatern ist nur die untere Säulenreihe gesichert und es ist unbekannt, ob eine obere vorhanden war. Alle Folgerungen, welche Bethe S. 62 und 70 aus jener irrtümlichen Ansicht zieht, sind also unrichtig. Der Irrtum ist mir besonders deshalb unverständlich, weil ich die einstöckigen römischen Proskenien mit ihrem Podium schon öfter mit den einstöckigen griechischen Proskenien und ihrem Podium zusammengestellt und jene aus diesen abgeleitet habe.

Was sodann die aus dem I. oder II. vorchristlichen Jahrhundert stammende Terrakotte von S. Angelo betrifft, so gehört sie einer Zeit an, für die das Vorkommen doppelter Säulenreihen an den Skenen durch die Litteratur feststeht und daher von mir niemals bestritten worden ist.

Dafs ferner die Angaben Vitruvs (V. 6) über die doppelte Säulenreihe an der Skene seines *theatrum Graecorum* nicht für die hellenistischen Theater gelten, sondern erst für die »kleinasiatischen« Theater des I. Jahrhunderts v. Chr., braucht nach dem oben über Vitruv Gesagten keines weiteren Beweises.

Wenn weiter in den aus dem III. Jahrhundert stammenden Rechnungen des Theaters in Delos von einer unteren und oberen Dekoration die Rede ist, so steht das, wie ich schon wiederholt bemerkt habe, durchaus nicht mit meiner Ergänzung dieses Theaters im Widerspruche. Nach den Ruinen mufs über dem säulengeschmückten Untergeschosse des delischen Theaters ein zurückliegendes kleineres Obergeschofs ergänzt werden, und auf diese beiden Stockwerke beziehe ich die in den Rechnungen erwähnten beiden Dekorationen (ἄνω und κάτω). Von einem dritten Stockwerke wissen die Inschriften nichts. Ebensowenig geht aus den Inschriften hervor, dafs die obere Dekoration von Delos eine Säulenreihe dargestellt habe. Es ist also nicht einmal richtig, dafs die Rechnungen von Delos das Vorhandensein »einer mehrstöckigen Säulenhalle« bestätigen.

Die letzte Prämisse endlich, dafs die doppelte Säulenreihe schon für das IV. Jahrhundert durch die Madrider Vase des Assteas als gewöhnliche Dekoration der Skene erwiesen sei, können wir nach unseren Darlegungen über dieses Vasenbild nicht als richtig anerkennen.

War es schon gewagt, auf Grund so weniger Beispiele den allgemeinen Gebrauch einer zweistöckigen Säulenstellung für alle griechischen Skenen vom IV. Jahrhundert ab zu behaupten, so haben wir jetzt durch den Nachweis, dafs diese wenigen Beispiele nicht einmal zutreffen, einer solchen Behauptung alle Stützen

entzogen. Erst im vorletzten und namentlich im letzten vorchristlichen Jahrhundert sind die doppelten und dreifachen Säulenreihen in der Theaterdekoration üblich geworden, vermutlich besonders von dem Zeitpunkte an, als das Skenengebäude behufs Überdeckung des Theaters durch Segeltuch oder Holz mit dem Zuschauerraum zu einem einzigen Bau verbunden und die Oberwand der Skene ebenso hoch gemacht wurde wie die Umfassungsmauer des Sitzraumes. Die überaus hohe Skenenwand erhielt damals einen künstlerischen Schmuck durch Verdoppelung oder Verdreifachung der Proskenionsäulen.

Dafs in altgriechischer und hellenistischer Zeit bei dem einen oder anderen Drama zuweilen eine doppelte Säulenreihe nötig war und dann leicht aus Holz hergestellt werden konnte, habe ich niemals in Abrede gestellt. Was ich geleugnet habe und auch jetzt noch leugne, ist das regelmäfsige Vorkommen der doppelten Säulenhalle in den griechischen Theatern des IV. Jahrhunderts und der hellenistischen Zeit.

Zweistöckige Hallen, wie Bethe sie annimmt, sucht man auch vergeblich auf den griechischen Vasenbildern und Reliefs, welche Theater-Aufführungen darstellen. Einstöckige Hallen kommen dagegen öfter auf ihnen vor (vergl. Das griechische Theater S. 308 und 328ff.). Diese Zeugnisse will Bethe aber nicht gelten lassen. Er versichert nämlich, dafs auf den Theaterreliefs der Campana-Art und auf dem Neapler Comödien-Relief nur das unterste Stockwerk vom Künstler dargestellt, das obere aber ausgelassen sei. Und das wird behauptet, obwohl die über dem Gebälk angebrachten Giebel und Vasen deutlich lehren, dafs die Architektur oben zu Ende ist. Unsere Erklärung dieser Reliefs als der Darstellung einstöckiger griechischer Proskenien hält Bethe für »gänzlich ausgeschlossen«, weil die Säulen und das Gebälk barok gestaltet und mit verschiedenartigen Aufsätzen versehen seien, was beides beim griechischen Proskenion nicht vorkomme. Mir bestätigen dagegen gerade diese Aufsätze das Fehlen einer oberen Säulenstellung und damit auch die Übereinstimmung mit dem hellenistischen Proskenion; und was die baroken Formen anbetrifft, so kann ich Bethe auf eine Stelle seines eigenen Aufsatzes verweisen (S. 65), wo er die unzweifelhaft richtige Ansicht ausspricht, dafs »die massive Prachtdekoration der römischen Kaiserbühne nichts ist als die baroke Ausgestaltung des hellenistischen Baues«. Als jene Reliefs angefertigt wurden, hatte dieser Entwicklungsprozefs schon begonnen. Woher endlich Bethe weifs, dafs auf dem Geison der hellenistischen Proskenien keine solchen Aufsätze gewesen sind, möchte ich gerne erfahren. Ich kann ihm nur versichern, dafs auf mehreren Gesimsen der Proskenien kleine Löcher erhalten sind, die möglicherweise zur Befestigung ähnlicher Gegenstände gedient haben.

Der Nachweis einer doppelten Säulenreihe an allen Skenenwänden des IV. und III. Jahrhunderts ist also nicht erbracht. Erst vom II. Jahrhundert ab kennen wir solche Wände.

3. Vor den Säulen der Dekoration soll nun, wie Bethe in seinem III. Abschnitte weiter nachzuweisen sucht, vom IV. Jahrhundert ab stets eine allseitig

geschlossene Bühne bestanden haben. Die Madrider Vase wird wieder als ältestes Beispiel citiert, die kleinasiatischen und römischen Theater sollen dieselbe Bühnenform zeigen, und bei unseren modernen Theatern wird die gleiche Gestalt gefunden. So soll die moderne Bühne bis ins IV. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen.

Die Bühne unserer heutigen Theater ist allerdings ein kastenförmiger, allseitig abgeschlossener Raum und wird gewifs auch einige Züge vom römischen Theater geerbt haben. Aber ihre allgemeine Gestalt stimmt mit der römischen Bühne keineswegs überein und mit dem griechischen Spielplatze hat die moderne Bühne fast nichts mehr gemein.

Das Madrider Vasenbild, welches als ältestes Beispiel einer kastenförmigen Bühne angeführt wird, brauchen wir nicht mehr als solches gelten zu lassen. Wir erkannten darauf das Innere eines Königshauses, nicht eine abgeschlossene griechische Bühne. Die auf der Terrakotte von S. Angelo dargestellte Bühne besitzt keine abschliefsenden Seitenwände, wie Bethe auf S. 69 selbst zugiebt, und kann daher keinesfalls als griechische Bühne gelten. Andere Beispiele einer seitlich begrenzten Bühne aus griechischer Zeit sind mir überhaupt nicht bekannt. Dagegen vermag ich an einigen griechischen Theaterruinen positiv nachzuweisen, dafs die Decke des Proskenion, die vermeintliche Bühne Bethes, sicher nicht von hohen seitlichen Wänden eingefafst war und demnach auch kein Dach besafs. So ist im Theater von Priene noch jetzt eine niedrige oben beendete Schranke auf dem Proskenion als seitlicher Abschlufs des hohen Podiums erhalten. Und im Theater von Oropos besitzen wir noch das Gebälk des Oberstockes der Skene einschliefslich des Eckstückes, durch welches die Ergänzung einer hohen Seitenwand und damit eines seitlich und oben abgeschlossenen Bühnengehäuses über dem Proskenion gänzlich ausgeschlossen wird (vergl. Das griechische Theater S. 106). Solchen bestimmten Thatsachen gegenüber ist Bethes Behauptung, dafs die griechischen Theater vom IV. Jahrhundert ab regelmäfsig eine seitlich und oben abgeschlossene Bühne hatten, nicht aufrecht zu halten.

4. Nachdem Bethe so nachgewiesen zu haben meint, dafs der Spielplatz der griechischen Dramen vom Ende des V. Jahrhunderts ab nicht mehr die Orchestra, sondern eine erhöhte Bühne gewesen sei, sucht er im IV. Abschnitte die Stelle dieser Bühne in den erhaltenen hellenistischen Theatern zu ermitteln. Wenn er die Ruinen selbst genauer gekannt hätte, würde er schwerlich die Theorie aufgestellt haben, dafs die abgeschlossene Bühne oben über den Säulen des Proskenion gelegen hätte. Dafs bei einigen Theatern (Oropos und Priene) dieser Platz keinen hohen seitlichen und oberen Abschlufs gehabt haben kann, wurde soeben schon betont. Bei allen anderen griechischen Theatern ist von dem Betheschen Bühnenkasten auch nicht die geringste Spur, geschweige denn irgend ein Stein gefunden.

Warum, so fragt man sich bei dieser Sachlage erstaunt, legt denn Bethe seine Bühne oben über das Proskenion, wo weder von den Säulen des Hintergrundes, noch von den seitlichen Abschlufswänden irgend etwas erhalten ist? Warum erkennt er die gesuchte Hintergrund-Dekoration nicht in den Säulen des Proskenion und

seinen Pinakes? Da er selbst der Ansicht ist, dafs diese Säulen bei der Aufführung der Dithyramben den Hintergrund bildeten, hätte eine solche Lösung für ihn sehr nahe gelegen. Und dies um so mehr, weil dann die Dramen im IV. und III. Jahrhundert denselben Spielplatz erhalten würden, den sie auch nach seiner Meinung im V. Jahrhundert gehabt haben. Trotzdem weist er diesen Gedanken entschieden zurück. Mit Spannung betrachten wir die hierfür beigebrachten Gründe.

Zunächst sei in den hellenistischen Theatern oben über den Säulen des Proskenion keine weitere Säulenreihe nachgewiesen, wie er sie für die hellenistische Dekorationswand als notwendig fordern müsse. Nachdem wir diese Forderung widerlegt haben, kann das Fehlen einer oberen Säulenreihe uns nicht mehr abhalten, in den unteren Säulen das Hauptgeschofs der Hintergrund-Dekoration zu sehen.

Sodann sucht Bethe nachzuweisen, dafs das in den hellenistischen Theatern sicher vorhandene Obergeschofs deshalb nicht die obere Dekoration der Skene, das Episkenion, gebildet haben könne, weil es um 2 bis 3 m gegen die Proskenionwand zurücktrete und ein solches Zurückspringen des Obergeschosses bei den römischen Theaterfassaden niemals vorkomme. »Die römischen Bühnen-Architekturen zeigen auch nicht die leiseste Spur einer Estrade über dem unteren Stocke«, behauptet Bethe und beweist damit, dafs er nicht nur die Ruinen und deren Publikationen nicht genau studiert, sondern auch mein Theaterbuch nicht genügend gelesen hat. An mehreren Stellen (z. B. S. 78 und 391) habe ich ausdrücklich gesagt, dafs es solche Podien über den unteren Säulen giebt und habe auf diese Thatsache bei meiner Beweisführung grofses Gewicht gelegt. Es ist seltsam, wie Bethe dies ganz übersehen konnte. Selbst solche römischen Theater, bei denen eine obere Säulenreihe gesichert ist, zeigen zuweilen über den unteren Säulen die deutlichen Spuren eines Podiums, das als Theologeion verwendet werden konnte. Auch litterarisch ist ein solches Podium gesichert. So erzählt z. B. Sueton von Nero, dafs dieser *e proscaenii fastigio* dem Spiele zusah (c. 11) und dafs er *seditionibus pantomimorum e parte proscaenii superiore signifer simul ac spectator aderat.* Die Ruinen und die Litteratur führen uns also übereinstimmend zu dem Schlufs, dafs die untere Säulenreihe der römischen Skenen identisch ist mit dem Proskenion der griechischen Theater, und dafs das zurückspringende Obergeschofs der letzteren das Episkenion des Vitruv ist. Auf andere dieses Resultat bestätigende Thatsachen einzugehen, mufs ich mir leider versagen. Dem Philologen gegenüber will ich aber wenigstens daran erinnern, dafs die von mir idenficierten Säulenreihen beide προσκήνιον hiefsen und auch wirklich, wie dieser Name verlangt, eine vor der Skene befindliche feste Dekoration bildeten.

Weiter sollen Pollux und Vitruv bestimmt die Anordnung des Spielplatzes oben über dem Proskenion verlangen. »Ohne Deuteln, ohne Biegen und Brechen« sollen beide hierfür Zeugnis ablegen. Der in den angeführten Worten liegende Vorwurf berührt mich nicht, weil ich an dem Texte dieser Schriftsteller weder etwas ändere, noch daran deutele. Gerade meine Gegner lesen Dinge aus diesen Schriftstellern heraus, die nicht darin stehen.

Pollux (IV, 124) beschreibt, darin stimme ich mit Bethe überein, das Proskenion mit seinen Säulen, wenn er von dem Hyposkenion und seinem Säulen- und Statuenschmuck spricht. Das nur sehr selten vorkommende Wort ὑποσκήνιον ist meines Erachtens für das untere Stockwerk der Skene eine ebenso treffende Bezeichnung, wie ἐπισκήνιον für das Obergeschofs (vergl. Vitruv VII, 5, 5), besonders wenn man sich erinnert, dafs der Ausdruck ὑπὸ σκηνῆς vielfach für den Innenraum der Skene, niemals aber für den Raum unter dem Spielplatz gebraucht wird (vergl. E. Reisch, Das griechische Theater, S. 300, und C. Robert, Gött. Gel. Anz. 1897 S. 43). Dafs ferner das Podium über dem Proskenion, wo die Götter erschienen und auch die Redner zuweilen auftraten, auch nach meiner Meinung so lange kurz Logeion genannt werden durfte, bis es bei der Herrichtung der römischen Bühne zum Unterschiede von dieser den Namen Götter-Logeion erhielt, glaube ich oft genug gesagt zu haben. Darauf ist aber meines Wissens merkwürdigerweise noch nicht hingewiesen worden, obwohl es von grofser Beweiskraft ist, dafs es in der That höchst seltsam, ja unbegreiflich sein würde, wenn Pollux einen Säulen- und Statuenschmuck an der Vorderwand der Bühne, von dem wir sonst nichts wissen und den ich entschieden leugne, erwähnt hätte, während er den entsprechenden Schmuck der Skenenwand, über dessen Vorhandensein kein Zweifel besteht und der für das Theater viel wichtiger war, garnicht genannt hätte. Dürfen wir da nicht mit Bestimmtheit behaupten, dafs auch er unter Hyposkenion das untere Stockwerk der Skene versteht? Das Proskenion ist in der That die Fassade des Hyposkenion.

Der zweite aufgerufene Zeuge, Vitruv, redet gar nicht vom hellenistischen Theater, sondern, wie ich schon oben dargelegt, von dem griechischen Theater seiner eigenen Zeit, unserem »kleinasiatischen« Typus. Den Beweisen, welche ich früher hierfür beigebracht habe (zuletzt Athen. Mitteil. 1898, S. 334), kann ich einen neuen, sehr wertvollen hinzufügen, den ich F. Groh (Wochenschrift für klass. Philol. 1898, S. 237) und Bethe selbst (Jahrbuch 1900, S. 71) verdanke. Beide weisen darauf hin, dafs Vitruv (V, 6, 4) verlange, dafs die Skene seines griechischen Theaters ebenso hoch sein müsse wie das Dach der über den Zuschauersitzen errichteten Halle. »Es ist bemerkenswert«, so sagt Bethe, »dafs erst durch Aufsetzen der mehrstöckigen Dekoration auf das Proskenion die urkundlich überlieferte Höhe der Skene erreicht wird: Vitruv verlangt nämlich, sie solle den höchsten Zuschauerring überragen«. Demgegenüber konstatiere ich erstens, dafs es in den hellenistischen Theatern solche Säulenhallen gar nicht giebt, während sie in kleinasiatischen und römischen Theatern vielfach vorkommen. Zweitens ist die Skene der griechischen und hellenistischen Theater wohl niemals so hoch gewesen, wie Vitruv hier verlangt, nämlich höher als der Zuschauerraum. Die erhaltenen Mauern der hellenistischen Skenen, z. B. von Epidauros und Megalopolis, von Athen und Delos, von Priene und Ephesos, können unmöglich Wände von einer so gewaltigen Höhe getragen haben. Das bestätigen augenfällig die bedeutenden Verstärkungen, welche die Skenenmauern und ihre Fundamente thatsächlich in den nach kleinasiatischer Art umgebauten Theatern (z. B. in Athen, Priene und Ephesos) erfahren haben. Die

Vorschrift Vitruvs kann sich also nicht auf das hellenistische Theater beziehen, sondern gilt offenbar nur für den griechisch-kleinasiatischen Typus. Pollux und Vitruv verlangen mithin durchaus nicht, dafs die Dekoration oben auf dem hellenistischen Proskenion gestanden hat. Vitruvs Aussage ist vielmehr direkt gegen Bethe zu verwenden, da wir aus seinen Vorschriften entnehmen müssen, dafs er gar nicht vom hellenistischen Theater redet.

Wenn Bethe sich weiter noch besonders auf das Theater von Priene berufen zu können glaubt, weil hier in römischer Zeit wirklich eine Bühne oben auf dem Proskenion gelegen hat, so beachtet er nicht genügend, dafs hier ein Umbau vorliegt. Ein ursprünglich hellenistisches Theater wurde in römischer Zeit nach kleinasiatischer Art umgebaut. Aus dem schmalen Theologeion der Griechen wurde eine breitere Bühne gemacht, ohne dafs die Proskenionsäulen, wie es sonst der Fall war, entfernt und auch ohne dafs die unteren Sitzreihen abgeschnitten wurden. Dafs in römischer Zeit auf dieser Bühne gespielt wurde, ist von niemandem geleugnet worden. Dafs aber die schmale Decke des Proskenion schon in hellenistischer Zeit als Spielplatz gedient habe, ist damit keineswegs erwiesen. Wenn Bethe das Theater selbst gesehen hätte, würde er schwerlich eine solche Behauptung aufgestellt haben.

Sodann macht Bethe auf das Bild einer bekannten Londoner Phlyakenvase (Jahrbuch S. 73, Fig. 11) aufmerksam und behauptet, dafs hier eine hohe, seitlich abgeschlossene hellenistische Bühne zu erkennen sei. Es gehört eine starke Phantasie dazu, um hier Bethe zu folgen. Aus zwei rohen Holzpfosten, die an den Seiten des Bildes gezeichnet sind, und aus einer ganzen und zwei halben niedrigen Säulen mit einem horizontalen Holzbalken darüber folgert Bethe, dafs es sich um die hohen Säulen eines hellenistischen Proskenion und um eine seitlich und oben abgeschlossene hellenistische Bühne handelt. Ich erkenne in diesem Bilde mit Reisch (Das griechische Theater, S. 319) eine gewöhnliche italische Bühne von geringer Höhe, deren Stützen nur besser gezimmert oder auch nur besser gezeichnet sind, als es bei anderen Phlyakenbühnen der Fall ist. Was sich Bethe noch alles hinzudenkt, ist für mich nicht verbindlich.

Eine ähnliche niedrige Bühne sehe ich auch auf dem Berliner Phlyaken-Krater, dessen Darstellung Bethe in einer berichtigten Zeichnung veröffentlicht. Der Vergleich mit anderen Phlyakenbildern und namentlich dem vorhergenannten Londoner Bilde zeigt mir, dafs die Stützen der Bühne auch hier so gezeichnet sind, wie sie wirklich waren, nämlich etwa 1 m hoch. Ich sehe auch nicht die geringste Veranlassung zu der Betheschen Annahme, dafs der Maler hier eine hohe hellenistische Bühne habe darstellen wollen, ihr aber durch Abschneiden der unteren Teile der Säulen die Höhe der gewöhnlichen italischen Bühne gegeben habe. Wenn Bethe jetzt (S. 73, Anm. 32) diese Annahme sogar für »wissenschaftlich gesichert« erklärt, weil zwei Fachgenossen ihm zugestimmt haben, so kann ich dagegen nur protestieren. Gewifs ist eine solche Zustimmung angenehm, bringt aber noch keine Entscheidung. Mit dem hellenistischen Proskenion hat die Bühne des Assteas nur das eine gemein, dafs beide mit dorischen Säulen ausgestattet sind, die Proportion dieser Säulen aber

und alle anderen Bauglieder sind gänzlich verschieden. Namentlich ist von dem dorischen Gebälk der hellenistischen Proskenien gar nichts vorhanden. Ich werde auch in diesem Falle das Bild selbst fernerhin als sichere Urkunde benutzen, nicht aber Bethes Ergänzungen und Zusätze.

Von allen Gründen, welche Bethe im IV. Abschnitt seines Aufsatzes zusammenträgt, um den Nachweis zu führen, dafs das hellenistische Proskenion nicht der Hintergrund der skenischen Aufführungen gewesen sein kann, hat sich also auch nicht einer als stichhaltig herausgestellt. Sie liefsen sich alle widerlegen oder bewiesen uns sogar umgekehrt, dafs das Proskenion stets den Spielhintergrund und die Orchestra den Standplatz der Schauspieler gebildet hat.

5. Im V. Abschnitte erörtert Bethe das Alter und die Einrichtung seiner geschlossenen Bühne. Er verweist hier nochmals auf seinen schon mehrmals erwähnten Beweis, dafs diese Bühne am Ende des V. Jahrhunderts erfunden sei und behauptet, dafs »kaum ein Versuch ernstlicher Bekämpfung« gemacht sei. Jetzt, durch das Madrider Vasenbild, sei seine frühere »Überzeugung« zur »Gewifsheit« geworden. Wer ihn widerlegen wolle, müsse statt Spott und Ästhetik »schmiedeeiserne Gründe« vorbringen.

Auf die einzelnen unbewiesenen Behauptungen und unrichtigen Schlüsse dieses Abschnittes noch näher einzugehen, darf ich wohl unterlassen. Nachdem die Prämissen sich als falsch herausgestellt haben, ist es überflüssig, sich noch weiter mit den Folgerungen zu beschäftigen. Ob meine vorgebrachten Gründe stichhaltig und »schmiedeeisern« sind, überlasse ich getrost dem Urteile Bethes und der übrigen Leser.

6. Über die im VI. Abschnitte behandelten Dithyramben und ihren Spielplatz habe ich schon im ersten Teile dieses Aufsatzes genügend gesprochen. Ich möchte hier nur nochmals meiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck geben, dafs Bethe in diesem Punkte eine meiner Theorie so nahestehende Ansicht vertritt. Wer das Proskenion des hellenistischen Theaters als Hintergrund für die Aufführungen der Dithyramben anerkennt, weil er weifs, dafs in diesen Stücken der Chor noch wirkte, der kann, so sollte man meinen, auch für die gewöhnlichen Dramen, die ebenfalls in hellenistischer Zeit noch einen Chor hatten, keinen anderen Spielhintergrund annehmen als das Proskenion und keinen anderen Spielplatz als die Orchestra.

Athen, 31. Dezember 1900. Wilhelm Dörpfeld.

ZU DEN ANTIKEN SARKOPHAGRELIEFS.

Im II. Bande der antiken Sarkophagreliefs S. 3 bildet Robert eine vierseitige Ara mit den Gestalten der vier Jahreszeiten ab, und zwar nach einer Zeichnung des Codex Coburgensis fol. 134, indem er im Text angiebt, das Original sei »wie es scheint verschollen«. Bei meinem letzten Aufenthalt in Paris im Herbst vorigen Jahres ist es mir indefs gelungen, das scheinbar verschollene Denkmal aufzufinden. Zwar birgt es sich nicht in einer der öffentlichen oder Privatsammlungen der Hauptstadt selbst, vielmehr steht es im Schlofs von Chantilly, der ehemaligen Besitzung der Herzöge von Aumale, die der letzte Sprofs des Hauses samt allen Kunstsammlungen, zu denen auch eine Anzahl Antiken gehören, dem Institut de France vermachte. Seitdem sind die Sammlungssäle an bestimmten Tagen der Woche dem öffentlichen Besuch zugänglich gemacht.

Unsere Ara steht im ersten Saale der Gemäldegalerie. Aus weifsem Marmor gefertigt erreicht sie nur etwa halbe Manneshöhe. Die Erhaltung ist eine recht gute, nur ganz Unwesentliches ist ergänzt. An der Identität mit der Coburgensis-Zeichnung kann nicht der geringste Zweifel bestehen, die Übereinstimmung der Relief-Figuren und Ornamente mit der Zeichnung ist eine totale. Als einzige Abweichung notierte ich mir, dafs die Frühlings-Hora auf dem Original in der linken Hand ein paar Zweige hält, während sie auf der Zeichnung leer erscheint und nur leicht in die Falten des Gewandbausches greift. Diese Falten sind aus den Zweigen des Originals misverstanden. Das Attribut in der linken Hand der Herbst-Hora (mit dem Böckchen), das auf der Zeichnung unklar erscheint und vom Zeichner selbst wohl nicht verstanden wurde, ist nach Ausweis des Originals die wulstige Symposionbinde (ὑποθυμίς).

Dresden. P. Herrmann.

ZU DEN SKULPTUREN UND INSCHRIFTEN VON ANTIOCHIA.

I.

Die Ringergruppe.

Lotosblatt oder Feder, ein Kopfschmuck des Hermes?

Wie ich bereits im Archäologischen Anzeiger 1898 S. 241 bemerkt habe, ist es ein eigentümliches Zusammentreffen, dafs Furtwängler (Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 103 S. 6 f.) und ich (Arch. Jahrb. XIII, 181 f.) gleichzeitig auf einen bisher wenig oder gar nicht beachteten Kopfschmuck des Hermes aufmerksam gemacht haben, er bei der Veröffentlichung einer römischen Statuette des Gottes in Regensburg, ich bei der Behandlung der Ringergruppe von Antiochia. Nur in der Deutung des Schmuckes gehen wir auseinander, indem er in ihm eine Feder, ich ein noch nicht entfaltetes Blatt des ägyptischen Lotos (Nymphaea lotus) erkenne.

Indem ich mich anschicke, das Ergebnis der bereits im Archäologischen Anzeiger angekündigten δεύτεραι φροντίδες den Fachgenossen vorzulegen und sie zur Nachprüfung anzuregen, mufs ich folgendes vorausschicken. Wenn ich sagte, dafs wir beide zuerst auf diesen Kopfschmuck aufmerksam gemacht haben, so ist dies *cum grano salis* zu verstehen. Beobachtet ist er schon öfter, aber noch nicht in einem gröfseren Zusammenhange behandelt. Chabouillet, *Catalogue des camées de la bibliothèque impériale* p. 504, und ihm folgend Babelon und Blanchet haben im *Catalogue des bronzes antiques de la bibliothèque nationale* p. 167 von einer Feder als dem von Apollon auf Hermes übertragenen Attribut der Musen gesprochen, eine Deutung, in deren Abweisung Furtwängler und ich zusammentreffen. Denn abgesehen davon, dafs die Federn auch bei den Musen erst spät begegnen, Apollon hat sie überhaupt nicht.

Adr. de Longpérier äufserte (*Notice des bronzes antiques du Louvre* I. p. 54 n. 239) eine Ansicht, welche als direkte Vorläuferin der von Furtwängler ausgesprochenen anzusehen ist. Denn wenn F. in der Feder die Übertragung eines Symboles des ägyptischen Gottes Thoth auf Hermes sieht, so erklärte Longpérier dieselbe für die Nachahmung der Doppelfeder des ägyptischen Gottes Nefer-Atmu[1]. Wir beide aber,

[1]) An einer andern Stelle freilich (p. 50 n. 223) sagt er von diesem Ornament: *il est réduit à une sorte de feuille en cornet comme celle de l'arum.*

F. und ich selbst, hatten, ohne es zu ahnen, in gewisser Weise[2] einen Vorgänger an v. Sacken, insofern dieser (*Die antiken Bronzen in Wien* S. 51) von »einer lotosblumenähnlichen Verzierung auf dem Scheitel« einer Bronzestatuette in Wien sprach, im Register (S. 126) aber diese Bezeichnung zu Gunsten »eines federartigen Schmuckes« aufgab. Es bedarf nicht der Versicherung, dafs auch ich mich sofort zu der gegenüberstehenden Ansicht bekennen würde, wenn ich mich durch erneute Prüfung des Thatbestandes von ihrer Richtigkeit überzeugte.

Eine vermittelnde Ansicht, dafs bald eine Feder, bald ein Lotosblatt dargestellt sei, scheint mir ausgeschlossen. Dazu ist das Aussehen des betr. Gegenstandes zu gleichartig.

Notwendigerweise ist von den sicheren Exemplaren, d. h. denjenigen, in welchen über die Natur des Gegenstandes kein Zweifel sein kann, auszugehen.

Was die in Bezug auf die Person des Hermes — wenigstens dem Anschein nach[3] — alleinstehende Gruppe von Antiochia betrifft, so bin ich in der glücklichen Lage, zu den von mir bereits angeführten Zeugnissen von Halil Edhem Bey: *L'objet en question est une feuille et non pas une plume,* und von Cumont, welcher auch von einem Lotosblatte spricht, dasjenige von G. Körte, welcher jüngst auf meine Bitte die Gruppe von Neuem untersucht hat, hinzuzufügen. Derselbe schreibt mir: »Ich kann Ihnen nur beistimmen, dafs der Gegenstand keine Feder ist, eben weil er im Querschnitt dreieckig ist und die Rippe im Innern läuft. Demnach kann auch ich nur an ein Blatt denken... Dafs das Attribut sich von den Flügeln an den Schläfen deutlich unterscheidet, kann ich nur bestätigen. Auch aus diesem Grunde kann es keine Feder sein.«

Was aber den zweiten durch zahlreiche Exemplare vertretenen Typus des stehenden Hermes κερδῷος (mit Beutel in der Rechten, Schlangenstab in der Linken, Flügeln am Scheitel und über den linken Arm geworfener Chlamys) betrifft, so versteht es sich von selbst, dafs ich denjenigen keine entscheidende Bedeutung beimesse, welche ich nur durch Abbildungen kenne, auch wenn ich wenigstens in mehreren das Lotosblatt zu erkennen glaube. Es sind die folgenden:

1. *Thesaur. Brandenb.* T. III p. 232, 2. *Montfaucon Antiqu. expl.* T. I. pl. LXIX, 3[4].

2. *Montfaucon* a. a. O. pl. LXVIII, 5 *(Mr. L'Abbé de Fontenu).*

3. *Numismata quaedam Musei Arigoni Veneti* t. III (Tarvisii 1745), *Antiquitates aeneae diversae* tab. XIII, 2.

4a. und b. *Antichità di Ercolano, Bronzi* II, 125, 1 und 3. *Roux, Hercu-*

---

[2]) v. Sacken sprach von Lotosblume, ich von einem Lotosblatt. Übrigens hatte er bereits einen Vorgänger an den Ercolanesi, welche zu *Antichità di Ercolano, Bronzi* t. II pag. 123 bemerken: »*siccome è difficile il dar ragione di quelle cose, così anche dell' ornamento, che ne' nostri bronzi si vede, se pur non voglia riccorrersi a simboli Egizzii, appartenendo e l' oca e la luna e lo specchio ad Iside, e generalmente a tutte le deità Egizzie le ali, e 'l solito fior di loto*«.

[3]) Vgl. jedoch unten S. 52.

[4]) Ich dürfte für meine Deutung die in diesem Exemplare auch auf der Spitze des Schlangenstabes befindliche Blume geltend machen, wenn auf die Abbildung Verlafs wäre. Ich weifs nicht, wohin das Exemplar gelangt ist. Ebenso

lanum et Pompéi, Bronzes I pl. 51, 1 und 2. Reinach, *Répertoire* II, 155, 4 und 5 (Neapel).

5. *Antichità di Ercol. Bronzi* II pag. 129, 1. Roux a. a. O. pl. 48, 1. Reinach 158, 6 (Neapel).

6. *Mus. Borb.* XIII, 55, 2. Reinach 154, 8. (Neapel.) Ohne Flügel. Der Erklärer (Liberatore) sagt: *Quella picciola prominenza che sporge dal capo della statuetta sembra una foglia, della quale non bene si può distinguere la natura, perchè guasta dalla ruggine e logorata.*

7. *Babelon et Blanchet, Catalogue des bronzes antiques de la bibliothèque nationale* n. 356.

8. n. 357 (*Chabouillet, Catalogue des camées de la bibl. impér.* p. 504 n. 3002. Reinach 157, 5).

9. n. 358.

10. n. 359 (Reinach 157, 4).

11. *Bulletin Monumental* t. 50 (ser. V t. 12. Paris, 1884) p. 834 (Reinach 161, 9) *(Collection du baron d'Agos).*

12. *Exploration scientifique de l'Algérie. Beaux-arts architecture et sculpture par Amable Ravoisié,* Paris 1849 pl. 65, 5. Reinach 162, 10 *(Philippeville Rusicada).*

13. *The Annual of the British School at Athens* N. III Session 1896—97 pl. X, 3 nach einer Photographie von Perdrizet mit Text von Hutton p. 154, der Chabouillet und Babelon folgend von der Feder der Musen spricht, während ich auch die Vertiefung in der Mitte des gefalteten Lotosblattes erkenne. (Aus Thracien.)

14. *Notizie degli scavi* 1888, 533. Heydemann, Röm. Mittheil. IV t. 11 p. 311—313. *(Ruvo. Madonna dell' Isola.)*

Einem besonders in der Gewandung etwas abweichenden Typus gehört an

15. die Bronzestatuette in Turin, *Atti della società di archeologia di Torino* t. III pl. 15, 4a. Reinach 166, 1[5].

Eine andere beträchtliche Zahl der Bronzestatuetten dieses Typus entbehrt deshalb der Beweiskraft, weil in ihnen gerade das Attribut, um welches es sich handelt, zu schlecht ausgeprägt oder erhalten ist.

So teilt mir betreffs der aus Athen stammenden Statuette in 16. Karlsruhe (Samml. antiker Bronzen S. 178 n. 934. Reinach 162, 9) Herr Dr. Schumacher mit, »dafs der Kopfschmuck so wenig deutlich ausgeführt sei, dafs er weder als Feder noch als Lotosblatt mit Sicherheit angesprochen werden könne«. Dasselbe gilt von 17. 18., den zwei anderen Figürchen des gleichen Typus dieser Sammlung (n. 968 und 971).

---

lasse ich die gallisch-römischen Merkurstatuetten (Rev. arch. ser. III t. 37 pl. XII p. 222 u. 225), welche Blumen im Füllhorn haben, beiseite.

[5]) Nichts näheres weifs ich von den Exemplaren 15[a]—15[d] des Louvre n. 223, 239, 240, 241, sowie von dem Exemplar 15[e], welches Longpérier a. a. O. p. 54 zu n. 239 erwähnt: »*M. Ed. de la Grange a rapporté de Rome une figurine de Mercure dont la tête est surmontée d'un appendice qui nous paraît être une imitation de la double plume, que le dieu égyptien Nophré-Atmou porte sur la tête*«.

Ebenso schreibt mir Christ bezüglich 19. 20. zweier Statuetten im Münchener Antiquarium: »Der hohe mittlere Kopfschmuck findet sich auf den zwei Statuetten N. 93 und 81b, aber auf keiner ist er so deutlich, dafs man eine Benennung mit Zuversicht aufstellen könnte«; desgleichen 21. Blümner bezüglich des Exemplars in Zürich (Ulrich und Heizmann, Katalog d. Samml. der antiquar. Gesellsch. 2. Teil, Tafel 1 N. 2857): »Die Bronze ist so roh, dafs das Stück über der Stirn, das nicht spitz ausläuft wie bei der Antiochener Bronze, sondern oblong ist, ohne eine Linie oder Gravierung eher wie ein Stück Holz oder Leder aussieht als wie eine Feder oder eine Blüte. Die Feder erscheint doch zumeist oben etwas schmäler, selbst an geringeren Arbeiten, aber davon ist hier nichts zu erkennen; das Attribut bleibt gänzlich unbestimmbar.«

Auch die freundlichst vom Herrn Kollegen Robert v. Schneider vorgenommene Nachprüfung an der bereits oben erwähnten 22. Statuette von Salona in Wien (N. 1071, v. Sacken, Bronzen in Wien t. XI. Reinach 154, 4) führte zu keiner Entscheidung. v. Schneider schreibt mir: »Ich kann Sacken nicht Recht geben, wenn er von einer lotosblumenähnlichen Verzierung spricht. Der fragliche Gegenstand ist vorn flach, zeigt deutlich eine Mittelrippe und rechts und links davon schräg gegen den Rand sich hinziehende Striche: also ein Blatt, meinetwegen auch ein Lotosblatt oder eine Feder, aber keinesfalls eine Blume*.«



Nr. 23.

Eine gewisse, wenn auch noch immer geringe Verschiebung der Sachlage zu Gunsten meiner Ansicht brachte die Prüfung der 23. von Furtwängler a. a. O. veröffentlichten Bronze in Regensburg. Der Custos der dortigen Sammlungen, Herr

*) Nachträglich erhielt ich noch durch die Güte des Herrn Dr. Zahn Kenntnis und Photographien von zwei in Berlin befindlichen Exemplaren:
22a. Fr. 1001.
22b. Fr. 1000,
an welchen sich ebenfalls über die Natur des Schmuckes nichts mit Sicherheit feststellen läfst. Dasselbe gilt von dem (22c) aus Ägypten stammenden Marmorkopf im Akad. Kunstmuseum zu Bonn, dessen Abbildung in d. Jahrb. d. Ver.

Professor Steinmetz, hatte die Freundlichkeit, mir eine hier wiederholte Zeichnung des Kopfes in drei Ansichten und eine ausführliche Mitteilung zu schicken, aus welcher ich das Folgende hervorhebe: »Der Erhaltungszustand der Bronze im allgemeinen ist nicht der beste, wie aus der Abbildung bei Furtwängler hervorgeht. Doch der Kopf mit seinem Schmuck ist gut konserviert, nur fühlt er sich an und sieht sich an wie etwas abgescheuert, durch einen aufliegenden Druck abgewetzt und stark geglättet. An der Gestaltung des Kopfschmuckes aber, wie sie die Zeichnung wiedergibt, ist nicht zu zweifeln.« Die Vergleichung der Zeichnung mit einem entsprechend gefalteten Lotosblatte unseres botanischen Gartens ergab uns, d. h. meinen beiden botanischen Kollegen, Herrn Professor Dr. Pax und Herrn Privatdocenten Dr. Weberbauer und mir selbst, denselben Grad von Übereinstimmung zwischen beiden wie früher bei der Photographie der Antiochener Bronze. Zugleich bekundete die Zeichnung eine mit einer Feder schwer vereinbare Massigkeit des Ornaments, was auch Herr Steinmetz anerkannte. »Die Massigkeit des Ornaments«, schreibt er, »machte mich gleich anfangs gegen die Bezeichnung als Feder stutzig, doch glaubte ich sie dem technischen Unvermögen des Fabrikanten zuschieben zu sollen, der es eben nicht besser verstand.«



Nr. 24.

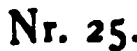
Stärker war das Gewicht, welches mir die Autopsie und die Nachprüfung der in Dresden befindlichen, aus Neapel stammenden 24. Statuette (Treu, Arch. Anz. 1889, 105) zu Gunsten meiner Ansicht gab. Denn ich vermochte an ihr nicht eine Feder, sondern nur ein unentfaltetes Lotosblatt zu erkennen. Um sicherer zu sein, bat ich Treu, welcher zur Zeit meiner Anwesenheit nicht in Dresden weilte, nachträglich, mich seine Ansicht wissen zu lassen. Derselbe begleitete die Sendung einer Photographie, nach welcher die beifolgende Abbildung gemacht ist, mit den Worten: »Es scheint mir eher ein Lotosblatt als eine Feder sein zu können. Nur müsste man freilich annehmen, dafs das Lotosblatt auf beiden Seiten etwas zusammengebogen ist, so dafs es die Form einer Hohlkehle angenommen hat. Ganz befriedigend ist auch diese Annahme nicht.« Dafs ich die Zusammenfaltung des Blattes von vornherein angenommen habe, hebe ich nochmals hervor.

Aber eine mich wahrhaft erfreuende Bestätigung meiner Ansicht verdanke ich Salomon Reinach.

v. Altertsfr. im Rheinl. CVII, 48 und 49 mir soeben durch Löschcke's Güte zugeht. Der fragliche Gegenstand ist bis auf einen geringen Rest abgebrochen.

Auch im Musée de Saint-Germain-en-Laye gibt es zwei Exemplare dieses Typus: 25. n. 48 (29467) aus Saint-Réverien, und 26. n. 49 (29552 aus der Sammlung Gréau, beide im Katalog von Reinach (*Description raisonnée du Musée de Saint-Germain,* Paris 1894 p. 64 und 67, danach im Répertoire II 154, 5 und 156, 2) veröffentlicht. Das fragliche Attribut ist hier von diesem Gelehrten im Anschlufs an Longpérier als Feder bezeichnet. Und bei dieser Ansicht verharrte er zunächst, als ich an ihn die Bitte richtete zu prüfen, ob es ein Lotosblatt sein könne. Ja, die Antwort lautete so entmutigend als nur möglich. »Herr Direktor Bertrand, unser Atelierchef Herr Champion und ich haben eben die No. 48 und 49 aufs genaueste





Nr. 25.



Nr. 26.

untersucht und können der Lotoshypothese nicht den kleinsten Glauben schenken. Longpérier behält recht. Das Revers des Attribut ist ganz glatt. Das ist erklärlich, wenn eine Feder gemeint ist, nicht wenn es eine Blume oder eine Knospe sein sollte, wo gewifs das Revers convex wäre.« Der einzige Lichtblick war in einem Mifsverständnis enthalten. Ich hatte ja nicht nach Lotos-Blume oder -Knospe, sondern -Blatt gefragt. Dies gab mir den Mut zu einer nochmaligen Anfrage, und auf diese traf bald eine Antwort ein, wie ich sie nicht besser wünschen konnte: »Im Besitze Ihres Briefes habe ich in St. Germain eine neue Beratung zusammengerufen. Es freut mich Ihnen mitzuteilen, dafs, nachdem alle die Knospenhypothese zurückgewiesen, dieselben jetzt einstimmig auf die Blatthypothese eingehen. Es ist

bemerkenswerth, dass einer der Hermesköpfe, der beflügelt ist (n. 48), den Unterschied zwischen Blatt und Flügel sehr genau zeigt.« Letzterer, natürlich (wie an der Gruppe von Antiochia) besonders wichtiger Umstand, ist selbst auf der Photographie, welche ich von dieser, wie von der andern Statuette Reinachs Güte verdanke, wahrnehmbar. Diese Photographien liegen auch den nebenstehenden Abbildungen 25 und 26 zu Grunde.

Nicht minder erfreulich war für mich das Ergebnis der Nachprüfung der im vierten Jahre der Regierung des Antoninus Pius geprägten Kupfermünzen von Alexandria, von welchen Furtwängler bei seiner Deutung ausgegangen ist. Imhoof-Blumer hatte die Güte, auch mir die in seinem Besitze befindlichen Abgüsse der beiden Münzen, welche Furtwängler für seine Abbildung Fig. 2 und 3 S. 5 f. benutzt hat, zu schicken und dazu folgendes zu bemerken: »An eine Feder erinnert, nach meiner Ansicht, keiner der Typen; ein Lotosblatt auf 1 ist ja recht wahrscheinlich.« Der eine der beiden[1] Typen (Fig. 2 bei F.), übrigens nach Imhoof-Blumer in München befindlich, zeigt Hermes in ganzer Figur. Unter die Lupe genommen, erwies sich der Kopfschmuck seiner Gestalt nach nicht als Feder — es fehlen auch die Rippen —, sondern als aufrechtstehendes, zusammengefaltetes Lotosblatt. Noch besser ist derselbe in dem zweiten (in Wien befindlichen, oben von Imhoof-Blumer als 1. bezeichneten) Typus, welcher nur den Kopf und neben ihm den Schlangenstab gibt (Fig. 3 bei F.) erhalten. Aber auch an ihm schien mir unter der Lupe eine Feder ausgeschlossen und selbst die Kerbe in der Mitte des gefalteten Lotosblattes deutlich. Letzteres wurde auch nicht im Abgusse von den botanischen Kollegen bezweifelt. Da es mir gelang, durch meinen Sohn eine gute photographische Aufnahme zu gewinnen, gebe ich sie hier in einer Reproduktion.



Noch von anderer Seite glaube ich für meine Annahme wenigstens indirekt eine Bestätigung gefunden zu haben.

Auch das British Museum besitzt 4 Exemplare von Bronzen des obigen Statuettentypus:

27. N. 1200 aus der Sammlung Blacas;

28. N. 1202 aus der Sammlung Payne Knight;

29. N. 1204 aus der Sammlung Hamilton, in der Nähe des Vesuv gefunden;

30. N. 1207 aus der Sammlung Strangford, welche im *Catalogue of the bronzes, greek and roman and etruscan* p. 207 ff. eingehende Beschreibung gefunden haben. Nun bezeichnet auch Walters, der Verfasser dieser Beschreibung, das Objekt als *lotos-flower,* bei N. 2—4 allerdings mit einem Fragezeichen, bei N. 1 aber ohne dieses. Da mein Aufsatz Anfang 1899 ausgegeben, sein *Catalogue* aber in demselben Jahre erschienen ist, kann nicht bezweifelt werden, dafs er völlig unabhängig von mir zu dieser Bezeichnung gelangt ist. Allerdings spricht er von einer »Lotosblume«.

[1]) Ein dritter Typus, von welchem mir ebenfalls durch Imhoof-Blumer's Güte ein Abgufs vorlag, zeigt einen anderen, modiusartigen Kopfschmuck des Schlangenstab und Palmzweig haltenden Hermes oder, wie Imhoof-Blumer sagt, Hermanubis.

Aber ich möchte darin nur ein Versehen statt »Lotosblatt« sehen. Aber auch wenn ich mich darin irrte, auch eine Lotosblume wäre eine Stütze meiner Ansicht. Und ich leugne durchaus nicht, dafs statt eines Blattes eine Blume an dieser Stelle vorkommen kann. Hat doch auch Furtwängler eine solche richtig an der Bronzestatuette des Hermes von Lyon in Berlin (Misc. Inv. 7093. Jahrb. d. Ver. d. Alt. d. Rheinlandes XC Tafel III, 2 S. 60) bemerkt und Herr Dr. Zahn bestätigt sie mir ausdrücklich. Und auch an dem Hermes des 1784 in Paris in der Nähe der Sainte-Chapelle ausgegrabenen Altars gleicht das zwischen den ausgebreiteten Flügeln sitzende Ornament wenigstens in der Abbildung bei *Grivaud de la Vincelle, Recueil de monumens antiques dans l'ancienne Gaule*, Paris 1817 pl. XV, 1 t. II p. 125 mehr einer Blume als einem Blatte.



Nr. 32.

[An dieser Stelle sei es mir gestattet nachträglich noch einige Werke anzuführen, von welchen ich erst nach Absendung des Manuskripts Kenntnis erlangt habe. Es sind dies erstens zwei Exemplare des Statuettentypus (31 und 32): zwei spätrömische Bronzen des Museums in Braunschweig N. 293 und 294 (6,6 bezw. 7,4 cm hoch). Herr Dr. Erwin Hintze, welchem ich ihre Kenntnis und Photographien — nach ihnen ist die Abbildung der einen Figur gemacht — verdanke, schreibt mir über sie: »Ich bin zu dem Resultat gelangt, dafs es sich wohl sicher bei beiden um ein Blatt handelt. Die mittlere Hauptrippe und die davon ausgehenden Seitenrippen sind deutlich zu sehen. Auch der Rand des Ornamentes ist so gebildet, dafs er eher wie ein eingerolltes Blatt als wie die Kante einer Feder aussieht. Eine Feder hätte nicht einen so scharfen Aufsenrand erhalten dürfen.«

Zweitens eine kleine (6,5 cm hohe, 5 cm breite) Bronze-Büste des Hermes, welche mir, dank der freundlichen Vermittlung des Herrn Dr. Zahn, ihr Besitzer Herr Hagop Kalebdjian (Mihran Sivadjian) in Paris in liebenswürdiger Weise mit der Erlaubnis zur Veröffentlichung übersandt hat, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank sage. Als ihren Fundort bezeichnet er Ober-Ägypten. Sie stammt aus römischer Zeit und zeigt mittelmäfsige Arbeit. Sie hat als Schmuck an einem Gegenstande gesessen. Sowohl das schmale Stück Bronze, mittels dessen sie an ihm befestigt war als auch das Einsatzloch sind noch erhalten. Der Kopfschmuck ist für mich und meinen Sohn, welcher auch die der Abbildung



zu Grunde liegende Aufnahme besorgt hat, als zusammengefaltetes Lotosblatt sicher. Sowohl die Vertiefung in der Mitte an der Vorderseite, als auch die leichte Rundung an der Rückseite, als auch die Dicke des Ganzen (etwas über $^1/_2$ cm) lassen uns keinen Zweifel. An Stelle des Kranzes befindet sich hier, wie im Bonner Kopf (S. 42 A. 6) und auch in vielen Exemplaren des Statuettentypus, eine Binde, deren Enden über beide Schultern herabfallen.]

Aber, und damit gehe ich zu allgemeineren Erwägungen über, was ich betonen möchte, ist, dafs mir ein Blatt — oder Blume — an der fraglichen Stelle ein viel geeigneterer Schmuck scheint, als eine Feder. Denn das betr. Attribut ragt aus einem Kranze von Blättern, höchst wahrscheinlich Lorbeer-Blättern, hervor und zwar an den besten und an so vielen Exemplaren (6. 8. 9. 11. 14. 16. 23. 24. 25. 26. 27. 30), dafs wir dies als etwas Ursprüngliches anzusehen habeh werden[8]. Was sollte dagegen in einem solchen Blätterkranze eine Feder? Sie ist doch kein Attribut des Apollon. Was soll sie aber auch, wo doch zu beiden Seiten sich bereits ein ganzer Flügel befindet? Auch trägt doch gerade der ägyptische Gott Thoth, von welchem Furtwängler das Attribut herleitet, keine solche einzelne emporstehende Feder auf dem Scheitel, wie Furtwängler selbst S. 7 zugeben muss; ebensowenig der ἱερογραμματεὺς der Wirklichkeit.

Die Lotosblume aber gerade finden wir besonders häufig in Ägypten als Schmuck des Scheitels, getragen nicht blofs von Frauen[9], sondern auch von Gottheiten oder göttlich verehrten Wesen wie vom Nefertem, Isis, Harpokrates, Nil, Antinoos[10]. Gleichwohl wird man sich der Frage nach einem besonderen Grunde für die Übertragung dieses Attributes auf Hermes nicht entziehen können.

Was am nächsten zu liegen scheint, Übertragung von Antinoos, befriedigt am wenigsten. Dafs letzterer mit den Attributen des Hermes, Kopfflügeln und Schlangenstab, gebildet wird, ist doch etwas ganz anderes, als dafs ein für Antinoos durchaus nicht ursprüngliches oder eigentümliches, ja nicht einmal besonders charakteristisches Attribut, wie der Lotos, von ihm auf Hermes übertragen worden sei.

Es mufs vielmehr eine Beziehung zwischen den Eigenschaften des Hermes und der symbolischen Bedeutung des Lotos gesucht werden. Und in der That ist diese nicht schwer zu finden weder für den häufigen Typus der Statuetten noch für die Gruppe von Antiochia. Da ist zunächst die Beziehung des Lotos zur Sonne, mit deren Aufgang sich die Blätter der Blüte entfalten, und mit deren Untergange sie sich schliefsen[11]. Und doch möchte ich an sie nicht denken. Denn dann wäre

---

[8]) Auch die Blätter der Bronze von Lyon bezeichnet mir Herr Dr. Zahn als Lorbeer. [Über die Binde als Ersatz des Kranzes vgl. unten.]

[9]) Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten S. 66.

[10]) Vgl. Woenig a. a. O. S. 52. Spanheim, *De praestantia et usu numism.* I p. 301 sq (ed. II.): *de Loto in Numis Aegyptiis.* Cuper, Harpocrates p. 19. Mionnet Suppl. IX p. 69 n. 253.

[11]) *Theophr. hist. plant.* IV, 8, 9. (Dioscor. IV, 114. Plin. XIII, 109. Danach auch »Procl. *de sacrificio et magia interprete Marsilio Ficino*« Lugduni MDLXXVII p. 276. opp. ed. Cousin t. III

einerseits konstant an Stelle des Blattes die Lotosblüte zu erwarten, andrerseits ist die Beziehung des Hermes zur Sonne[12] zu versteckt und zu schwach. Da ist ferner die Beziehung der Lotosblüten zum Totenkult[13]. Aber auch dann würde man gerade die Blüte als Schmuck erwarten müssen. Und keine dieser Beziehungen vertrüge sich mit dem andern Attribut des Hermes in diesen Statuetten, dem Beutel, oder mit der Stellung des Gottes als Ringer. Wohl aber trifft beides zu für die Hauptbedeutung des Lotos: er ist das Symbol des Segens und der Fruchtbarkeit. Schon Creuzer (Symbolik I, 284) hat an das ägyptische Wort: »Je mehr Lotos, desto mehr Jahressegen«, erinnert und Woenig hat diese Bedeutung des Lotos auch in Bildwerken nachgewiesen[14]. Dieselbe Bedeutung hat die Lotosblüte bei Isis, Harpokrates und dem Nilgott. Mit ihr verträgt sich am besten der Beutel. Hermes ist der πλουτοδότης, ἐριούνιος und δώτωρ ἑάων. Zu den Gaben, welche er verleiht, gehört aber auch ganz besonders der **Sieg** im Wettkampf, wofür es genügt, auf Stellen Pindars wie Isthm. I, 60 πάντα δ' ἐξειπεῖν, ὅσ' ἀγώνιος Ἑρμᾶς Ἡροδότῳ ἔπορεν ἵπποις; Pyth. II, 10 ὅτ' ἐναγώνιος Ἑρμᾶς αἰγλάεντα τίθησι κόσμον; Ol. VI, 79 Ἑρμᾶν, ὃς ἀγῶνας ἔχει μοῖράν τ' ἀέθλων, κεῖνος σὺν βαρυγδούπῳ πατρὶ κραίνει σέθεν εὐτυχίαν zu verweisen. Und wie er in römischen Denkmälern *Victor*, *Invictus* heifst und mit Victoria verbunden wird[15], so erscheint er auch in der Gruppe von Antiochia selbst als Sieger im Ringkampfe. So erklärt sich nun von selbst das Lotosblatt im Lorbeer-, d. h. Siegerkranze[16], wie in der Siegerbinde. Ja es läfst sich nachweisen, dafs der Lotos in Ägypten, wie jener in Griechenland, das Zeichen des Sieges ist. Als Hydaspes, der König der Äthiopier, einen Sieg über die Perser davongetragen und seiner Gemahlin Persina Kenntnis von demselben gegeben hat, sendet diese Boten aus, welche die Kunde davon durch die Hauptquartiere der Stadt tragen sollen: das Haupt mit Lotos bekränzt und junge Palmenzweige in den Händen haltend, machen diese durch ihre blofse Erscheinung den Sieg bekannt. So Heliodor in den Aithiopika X, 3: ἀλλὰ τὴν πόλιν ἐπιόντες τῶν εὐαγγελίων ἐμπλήσατε. καὶ οἱ μὲν πρόδρομοι τὸ προστεταγμένον ἔπραττον καὶ τάς τε κεφαλὰς τῷ Νειλῴῳ λωτῷ καταστέψαντες καὶ φοινίκων πτόρθους ταῖς χερσὶ κατασείοντες τὰ ἐπισημότατα τῆς πόλεως καθιππεύοντο τὴν νίκην καὶ μόνῳ τῷ σχήματι δημοσιεύοντες. Dafs hier unter den προδρόμοις nicht Herolde zu verstehen seien, würde ich nicht erinnern, wenn ich nicht bei Spanheim a. a. O. gefunden hätte: *apud Heliodorum praecones capita Niliaco Loto redimiti leguntur* und wenn es nicht bei dieser Annahme nahe läge, den Lotos als Insigne des Herold-Hermes zu fassen. Aber πρόδρομος ist *praecursor*, nicht *praeco*: auch der Zusammenhang und nicht am wenigsten die Palmenzweige sprechen dagegen und für unsere Auffassung. Diese wird aber auch durch eine zweite Stelle desselben Schriftstellers gestützt. Als

p. [illegible]. Vgl. Plut. de Iside et Osir. 11 p. 355 [illegible]

[12] Macrob. Sat. I, 12, 7 sq. Vgl. Wessler, Abh. d. Göttinger Ges. d. Wissensch. XXXV, 4 S. 14.

[13] Vgl. Woenig a. a. O. S. 71.

[14] a. a. O. S. 52.

[15] Vgl. Roscher, Lex. d. Mythol. II, 2817; I, 2379. Gradlet, Rev. arch. ser. III t. 37 p. 221.

[16] Vgl. das unten über den Lorbeerkranz der Petersburger Gruppe Gesagte.

Hydaspes nach errungenem Siege in der Stadt Syene einzieht, kommt ihm die Bürgerschaft entgegen, wirft das Heer mit Lotoskränzen und -blumen und preist ihn selbst durch Siegesrufe (IX, 22 εἰσῄει δὲ καὶ αὐτὸς ἅμα τοῖς ἐπιλέκτοις τοῦ στρατοῦ πάσης μὲν τῆς πόλεως καὶ διὰ πάσης ἡλικίας προϋπαντώσης, στεφάνοις δὲ καὶ ἄνθεσι Νειλῴοις τὴν στρατιὰν βαλλούσης καὶ ταῖς ἐπινικίοις εὐφημίαις τὸν Ὑδάσπην ἀνυμνούσης). Der Parallelismus zwischen den στέφανοι καὶ ἄνθη Νειλῷα und den ἐπινίκιοι εὐφημίαι springt in die Augen.

Ist aber der Lotos auch Siegeszeichen, dann erklärt sich zugleich, dafs er sich in derselben Weise wie beim Hermes in der Antiochener Gruppe, auch bei einem andern gleichartigen göttlichen Sieger, nämlich beim Herakles finden kann. Die Kenntnis einer solchen Darstellung verdanke ich Herrn Michon, dessen Worte ich hierhersetze: »*Le Louvre possède aussi une statuette de bronze, qui semble bien être un Hercule, mais un Hercule imberbe, qui porte sur la tête un ornement semblable à ce que vous considérez comme une feuille de lotus: debout, entièrement nu, il tient dans la main gauche les pommes; la main droite fermée tenait un attribut qui a disparu, sans doute une massue.*« Wie aber liefse sich dies erklären, wenn es eine Feder wäre?

Ist in solcher Weise das Lotosblatt als Attribut des Hermes sichergestellt, so folgt zugleich, dafs dieses seinen Ursprung in Ägypten haben mufs. Auch dies wird durch die Thatsachen gestützt. Zwar läfst sich Ägypten als Fundort für keine der Bronzestatuetten sicher nachweisen, nicht einmal für die des *Cabinet des bronzes* in der *Bibliothèque Nationale* (Babelon n. 357), deren Arbeit Babelon als *alexandrin* bezeichnet. Die Provenienz der übrigen schwankt, soweit sie — und das ist das seltnere — überhaupt überliefert ist, zwischen Athen (16), Thracien (13), Dalmatien (22), Apulien (14), Campanien (4. 5. 6. 24), Helvetien (21), Noricum (23), Gallien (10. 11. 25. 26), Africa (12), aber wenn daraus nur die grofse Verbreitung des Typus über die Provinzen des römischen Reiches folgt, so fällt für Ägypten als Heimat des Typus aufser der Provenienz der Pariser Büste und des Bonner Kopfes (22c) die Thatsache ins Gewicht, dafs nach Imhoofs Mitteilung andere Münzen als die von Alexandria diesen Kopfschmuck des Hermes nicht aufweisen[17].

Aber auch dafs das Original der Antiochener Ringergruppe in Ägypten entstanden ist, läfst sich wenigstens sehr wahrscheinlich machen.

Zwar ist die Gruppe, wie ich a. a. O. S. 178 nach der Angabe von Toselli erzählt habe, bei Antiochia gefunden, aber der kandelaberartige Untersatz, auf dem sie stand, zeigt in dem dreimal wiederkehrenden Kopfe des Kapitells den Typus des Sarapis mit Isishaartracht. Freilich hat Joubin jüngst in einem Aufsatze der *Revue archéologique* (XXXV pl. XVIII p. 207), mit welchem er eine neue Veröffentlichung der Gruppe begleitet, einen Zweifel an der Zugehörigkeit dieses Untersatzes zur Gruppe geäufsert, während er kurz vorher in seinem gleichzeitig mit meinem Aufsatz erschienenen Kataloge (*Musée Impérial Ottoman, Bronzes et bijoux, Con-*

[17]) Bei Furtwängler S. 6.

stantinople 1898 p. 8) die Zugehörigkeit unbedenklich annahm (*Hercule et Antée (?). Groupe surmontant un candélabre en bronze, dont il reste plusieurs fragments*). Aber ich kann diesem Zweifel keine Berechtigung zugestehen. Wie sollte die Platte, auf welcher die Gruppe steht, gerade auf den obersten Teil des Untersatzes passen? [Auch in Bezug hierauf bin ich Herrn Kollegen Gustav Körte für seine Nachprüfung des Sachverhaltes zu herzlichem Danke verpflichtet. Er schreibt mir: »Die Löthspuren auf der dünnen Platte, auf der die Gruppe jetzt mit Messingstiften befestigt ist, machen deren Zugehörigkeit — die ich anfangs zu bezweifeln geneigt war — sehr wahrscheinlich. Die Platte paſst andererseits genau in den Untersatz und zeigt dieselbe Verbiegung wie dessen oberer Rand. Somit wird die Zusammengehörigkeit des oberen Teiles des Untersatzes mit der Gruppe allerdings mindestens wahrscheinlich. Andererseits ist die Zusammengehörigkeit des ganzen Untersatzes nicht sicher. Was jetzt als untere Platte des Ganzen dient und von Ihnen S. 178 so abgebildet ist, ist vielmehr sicher, wie schon die Richtung des Kymation zeigt, die obere Platte eines Kandelabers, bestimmt eine Bronzelampe zu tragen. Es scheint also mit der Gruppe zusammen ein Kandelaber gefunden zu sein. Was zu diesem, was zum Untersatz der Gruppe gehört, ist nicht mehr festzustellen, da nicht alles zusammen Gefundene mehr vorhanden ist.«]

Und auch die entsprechende Gruppe des British Museum (= 2) steht auf einem solchen hohen Untersatze (Walters, *Catal. of the Bronzes* n. 853 pl. XXVII). Diese Gruppe stammt aber gerade aus Ägypten, so daſs auch der Sieger, wie Walters bemerkt, ägyptische Züge trägt. Ebendaher stammen die zu demselben Typus gehörige Gruppe des Louvre (Longpérier, *Notice* n. 361 = Reinach, *Répert.* II, 234, 2) (= 3) und die nicht näher bekannte der Sammlung Sieglin[18] (= 4). Allerdings zeigen die letzteren nicht Hermes, sondern einen Namenlosen oder Herakles. Doch glaube ich, läſst sich gegen Joubin wahrscheinlich machen, daſs im Original der Sieger Hermes war.

Nicht bloſs an Gröſse, sondern auch an Güte der Arbeit übertrifft das Antiochener Exemplar die übrigen, soweit ich bei diesen nach Abbildungen urteilen darf. Von der Florentiner Gruppe (= 6) bemerkt Zannoni ausdrücklich: *Non v'ha alcun merito d'arte.* Und wir haben nicht den geringsten Anlaſs dies Urtheil zu bemängeln, wenn wir es auch nicht nachprüfen können. Denn die Gruppe ist verschwunden, wie mir Milani mittheilt, indem er hinzufügt: *Forse fu scartato come oggetto die poco valore.* Wenn das Antiochener Exemplar auch, wie ich bereits bei der ersten Veröffentlichung hervorhob, gewisse Mängel, namentlich einen zu langen rechten Arm in beiden Figuren aufweist, so ist doch andrerseits die Arbeit besonders an Brust und Rücken des Unterliegenden, sowie am Rücken des Hermes vortrefflich, wovon, wie ich ebenfalls bemerkte, die Abbildung leider keine Anschauung gewährt. Auch der Ausdruck der Gesichter, sowohl der muntere und frohe des Hermes, als der schmerzliche des Unterliegenden ist wohl gelungen. Jener gleicht dem Herakles

[18]) Schreiber, Arch. Anz. 1899, 133.

des Philostrat (im. II, 21), τείνων τοὺς ὀφθαλμοὺς εἰς νοῦν τινα καὶ οἷον διάσκεψιν τῆς πάλης — καὶ μειδιῶν τῷ ἔργῳ, dieser dem Antaios οἰμώζων desselben Bildes.

Wie sich ferner aus der Vergleichung ergiebt, ist auch das ursprüngliche Motiv im Antiochener Exemplar am treusten bewahrt. Das 1864 im Lande der Don'schen Kosaken ausgegrabene (= 5.) Exemplar der Eremitage (Bronze-Abteilung N. 604d.; 0,165 m hoch; Stephani C. R. pour 1867 t. I S. 5ff.; Reinach Rép. 538, 1 und 3) hat die Bewegung der Arme des Siegers vertauscht. In dem (= 6.) Florentiner Exemplar (Zannoni, *Galleria reale di Firenze* ser. IV vol. 3 t. 123, 2, p. 110, Reinach 538,5) kommt der r. Fufs des Unterliegenden auf den des Siegers zu stehen, und die Haltung der Arme im Sieger ist zu einförmig. Erst recht gilt letzteres von dem Exemplar des Louvre, welches ich hier nach der mir freundlichst von Michon gesandten Photographie veröffentliche. Im ägyptischen Exemplar des British Museum hat der l. Arm des Unterliegenden eine zu schräge Richtung.



Mir ist es aber auch an sich wahrscheinlicher, dafs das Schema für einen Kampf, an welchem ein Gott beteiligt ist, erfunden und dann erst auf einen Kampf zweier Sterblichen übertragen worden ist, als das Umgekehrte. Sowohl das Gefühl der mühelosen Ueberlegenheit im Sieger als auch der Mangel an rechtem Widerstande im Unterliegenden sprechen gegen zwei einander gleiche sterbliche Gegner[19]. Jener hat gleichsam οὐδὲ γόνυ φασὶ κάμψας gesiegt, wie der philostratische Herakles (imag. II, 21). Für einen Kampf des Herakles aber ist die Gruppe schwerlich erfunden. Für ihn gab es genug überlieferte mythische Gegner und Kampfschemata. Ich erinnere vor allem an Antaios[20]. Auch ist die Gruppe des Louvre, welche Herakles als Sieger zeigt, allem Anschein nach von allen die späteste, sicher bei weitem später und geringer als die antiochenische, wie ich auf Grund der Photographie behaupten darf[21]. Und so bleibt Hermes übrig, der erste Gymnast und

[19]) Hierin treffe ich zu meiner Freude mit E. Petersen, Röm. Mitteilungen XV, 159 zusammen. Lechat Rev. des ét. gr. XII, 476, welcher meine Abbildung wiederholt, hat dies Moment übersehen; ebenso Joubin.

[20]) Vgl. Stephani C. R. p. 1867 S. 8f. Dafs nicht Herakles und Antaios, wie Joubin, wenn auch fragweise, zuerst vorschlug, in der Antiochener Gruppe dargestellt ist, bedarf keiner Auseinandersetzung.

[21]) Nichts Näheres weifs ich von dem Exemplar im Museum zu Lyon, welches Longpérier a. a. O. erwähnt.

Lehrer der Palästrik[22]. Von ihm übertrug sich der Typus leicht auf den ihm verwandten und oft mit ihm verbundenen[23] Herakles — ist doch selbst die Körperbildung des Hermes in der Antiochener Bronze heraklesartig — und ging dann auf Sterbliche über.

Noch möchte ich darauf hinweisen, dafs Hermes als Sieger vielleicht nicht einmal allein steht, dafs vielmehr zu dem Antiochener Exemplar möglicherweise noch das Petersburger hinzutritt. Wenigstens läfst eine Mitteilung, welche mir G. v. Kieseritzky liebenswürdigerweise zukommen liefs, die Möglichkeit offen, dafs an diesem »Hermesflügel und Lotosblatt« nicht fehlten, sondern nur nicht mehr zu erkennen sind, weil die ganze Gruppe in den Köpfen zu sehr abgescheuert ist. Unter diesen Umständen ist auch die Frage offen zu lassen, ob der Kranz, welchen der Sieger trägt, mit Stephani S. 6 proleptisch zu fassen oder ob an den Lorbeerkranz des Hermes, wie ihn der Statuettentypus zeigt, zu denken ist.

Ich habe die antiochenische Gruppe, wenn auch nicht ohne Bedenken, noch in die hellenistische Zeit gesetzt; Joubin hält es wenigstens für möglich, dafs sie erst in der Kaiserzeit gearbeitet sei. Gegen ihn macht Petersen das Leben im Kopfe geltend. Aber ich darf nicht verschweigen, dafs G. Körte an der Entstehung in der Kaiserzeit nicht zweifelt, sowohl »wegen der ziemlich plumpen Bildung der Hände und Füfse und des Mangels an Ciselierung, als auch weil die Gruppe voll gegossen sei, die Augensterne nicht eingesetzt, sondern die Vertiefungen nur zur Andeutung des Blickes gemacht seien, endlich wegen der Masken an dem oberen Teil des Untersatzes«. Auch über die Entstehungszeit der Petersburger Gruppe ist ein Schwanken möglich. Stephani hat sie in römische Zeit (»die erste Hälfte der römischen Kunstperiode«) gesetzt; Kieseritzky schreibt mir: »mir ist die Bezeichnung als hellenistisch wahrscheinlicher.« Doch dem sei, wie ihm wolle — das Original ist jedenfalls in hellenistische Zeit zu setzen[24]. In dieser hat es seinen nächsten Verwandten an der Gruppe von Theseus und dem Minotaur. Nur der von Conze[25] mit Recht betonte Kontrast »der gewaltigen Aktivität des Theseus und der fast sentimental gestimmten Passivität des unterliegenden Monstrum« fehlt — aus den oben erörterten Gründen — unserer Gruppe, allerdings, das wollen wir nicht verschweigen, zu ihrem Nachteile.

Gehörte aber Hermes dem Originale an, wird man auch seinen Kopfschmuck diesem zuschreiben und nicht auf Rechnung des Kopisten setzen wollen.

Dazu stimmt auch, was sich über das Alter des Kopfschmuckes in dem Statuettentypus ermitteln läfst. Die grofse Mehrzahl der Exemplare ist zwar römisch, eines aber gehört sicher der hellenistischen Zeit an: das bereits oben hervorgehobene

---

22) Zu den Jahrb. XIII, 180 gegebenen Belegen füge ich die Herme der Villa Albani hinzu (Helbig, Führer² II S. 3 N. 751. C. I. G. III, 5953. Kaibel epigr. 816).

23) Vgl. Fougères, *Bull. de Corr. hell.* XV, 238f.; Jouguet ib. XXIII, 77. Auch an die Stelle des Philostrat imag. II, 21 ὁ Ἑρμῆς οὑτοσὶ παρὰ τὸν Ἡρακλέα ἥκει στεφανώσων αὐτόν, ὅτι αὐτῷ καλῶς ὑποκρίνεται τὴν πάλην möchte ich erinnern.

24) So urteilen auch Petersen Röm. Mitt. XV, 159 und Schreiber (Verh. der Philologenversammlung in Bremen S. 37).

25) Theseus und Minotaur, Berlin 1878 S. 10.

in Paris n. 357 (= 8), dessen von der aller übrigen sich abhebende Arbeit im Katalog von Babelon und Blanchet als *travail alexandrin* bezeichnet ist, während Chabouillet urteilte: »*la tête est d'un très beau style grec*«.

2. Die Statue des Redners.

Auch eine zweite antiochenische Statue, die des »Redners«, ist seit ihrer Veröffentlichung in diesem Jahrbuch (XIII, 184) Gegenstand von Erörterungen geworden. Ich war nach Erwägung verschiedener Möglichkeiten zu dem Ergebnis gelangt, dafs wir bis auf weiteres auf einen bestimmten Namen für sie verzichten müfsten. Aber schon bald nachher schrieb mir Michon: »*Votre statue d'orateur m'a tout particulièrement intéressé. Elle offre, en effet, une réplique de notre statue connue sous le nom de Julien, dont une autre réplique se trouve aussi à Paris au Musée de Cluny*«. Der Bericht über den Vortrag, welchen er, nachdem ich ihm eine Photographie geschickt hatte, in der Sitzung der *Société nationale des antiquaires de France* am 22. März 1899 hielt, lautet im Bulletin dieser Gesellschaft 1899 Paris p. 208 wie folgt: *M. Michon signale l'analogie d'une statue récemment trouvée à Antioche avec les deux statues conservées aux Musées du Louvre et de Cluny qui sont connues sous le nom de Julien l'Apostat. Il insiste sur l'intérêt que peut avoir la découverte d'Antioche pour aider à la véritable identification du personnage, en qui il n'est pas admis sans conteste qu'on doive voir l'empereur Julien.* Babelon und Adrien Blanchet haben sich zustimmend zu dieser Hypothese geäufsert, jedoch ist es nicht angängig, den Bericht über ihre Äufserungen hier vollständig zu wiederholen. Ich selbst bin bei einer weiteren Prüfung zu der gegenteiligen Ansicht gelangt.

Ich schicke voraus, dafs mir die Voraussetzung, nach welcher Julian in den Statuen des Louvre (Mongez, Iconographie Romaine pl. 63, 1. Clarac pl. 978, 2528, Müller-Wieseler D. A. K. I, 72, 415; Reinach, Répert. I, 601, 8; der obere Teil Bernoulli, Röm. Iconogr. II pl. LIIIa. b.) und des Musée Cluny (Clarac pl. 900F, 2528A; Reinach, Rép. I, 553, 7) zu erkennen ist, auf einem schwachen Grunde zu ruhen und die Bedenken, welche Bernoulli a. a. O. S. 243f. gegen sie vorgebracht hat, wenigstens teilweise triftig zu sein scheinen [26]. Aber auch wenn ich mich auf den Boden dieser Voraussetzung stelle, kann ich der Deutung der antiochenischen Statue auf Julian nicht zustimmen.

Erstens ist — abgesehen davon, dafs beiden Pariser Statuen das scrinium fehlt — zwischen ihnen und der Antiochener keine solche Übereinstimmung im Motive, dafs sie auf dasselbe Original zurückgeführt werden müfsten. Der Winkel, in welchem der r. Ellbogen gebogen ist, ist in der Antiochener Statue (= A) erheblich spitzer als in den Pariser (= P), mithin die Haltung des Unterarms und der Hand in A viel steiler als in P, und die Stelle, wo die Hand auf der Brust aufliegt,

[26]) Doch lassen sie sich noch verstärken. Die Statuen zeigen einen Mann von viel gröfserer Körperlänge, als sie Julian hatte. (Vgl. die Stelle des Ammian im Texte.) In der Ablehnung der kapitolinischen Herme (Taf. LIV) stimme ich Bernoulli bei. Die Inschrift

•IANVS•INPEATOR

ist nachträglich angebracht, daher auch im CIL VI, 5 n. 3494 unter die falsae gesetzt.

in P viel tiefer als in A. Auch die Richtung des l. Armes und der in der l. Hand gehaltenen Rolle ist in A viel gerader als in P, und die Handfläche mehr in Seiten- als in Vorderansicht gestellt. Auch das l. Knie ist in A stärker gebogen als in P; das Gewand straffer angezogen, enger anliegend, in weniger, aber mehr parallele Falten gelegt. Man kann nur von einer grofsen Ähnlichkeit zwischen A und P sprechen. Aber ist eine solche nicht auch zwischen A und sehr vielen andern Gewandstatuen unbenannter Persönlichkeiten vorhanden? Man vergleiche nur Reinach, Répert. II, 613, 3. 4; 615, 4. 5. 8, 616, 4; 617, 5. 8. Eine wenn auch immerhin grofse Ähnlichkeit in einem so beliebten Motiv ist noch nicht für Identität der dargestellten Personen beweisend.

Zweitens: in den vergleichbaren Teilen des Kopfes fallen zwischen A und P erhebliche Unterschiede auf. A hat ein breites, P ein spitz zulaufendes Kinn; A hat eine stark vorspringende Oberlippe, P nicht. Das Barthaar ist in A fein, kurz, etwas geringelt, aber wohlgeordnet; in P stark, sehr lang, gerade herabfallend, weniger sorgfältig geordnet.

Drittens: die Gesichtszüge von A stimmen nicht zu denen, welche Julian nach seiner eigenen Aussage, nach der auf eigener Anschauung beruhenden Beschreibung des Ammianus Marcellinus und nach dem Zeugnis der Münzen hatte[27]. A hat einen dem Kinn entsprechenden breiten, aber nicht langen, Julian hatte einen langen spitz zulaufenden, an den Ziegenbock erinnernden Bart. So die Münzen, von welchen mir — dank der Liebenswürdigkeit des Monsignor Dr. Wilpert — gute Exemplare vorliegen; Ammian XXV, 4, 22 *barba in acutum desinens;* XXII, 14, 3 *barbam prae se ferens hircinam;* Julian Misop. p. 339 A ὥσπερ οἱ τράγοι τὸ γένειον ἔχων; p. 338 C βαθὺν τουτονὶ πώγωνα); aus seinem Barte liefsen sich, scherzte er (p. 338 D), Seile flechten. Der Bart von A ist wohlgeordnet, der von Julian war struppig (Julian p. 338 C δεῖ γὰρ οἶμαι προσέχειν μὴ λάθω καὶ συγκαταφαγὼν τὰς τρίχας τοῖς ἄρτοις; Ammian: *hirsuta barba*). Julian hatte einen etwas grofsen Mund *(os paulo maius)*, eine hängende Unterlippe *(labrum inferius demissum)*, einen feisten und gekrümmten Nacken *(opima et incurva cervix)*, mächtige und breite Schultern *(umeri vasti et lati)*. Nichts davon zeigt A. Julian war klein (Ammian XXII, 14, 3 *ridebatur ut Cercops, homo brevis;* XXV, 4, 22 *mediocris erat staturae);* A dagegen zeigt einen schmächtigen, schlanken und grofsen Mann.

Viertens: Julian ist im 32. Jahre seines Lebens gestorben; A zeigt einen Mann, welcher viel älter ist. Sowohl von den Wangen geht eine tiefe Furche herunter, als auch sind auf der Fläche der rechten Hand Falten deutlich hervorgehoben.

Endlich sind gerade in Antiochia Statuen des Julian am wenigsten zu erwarten. Denn dies war die Stadt, welche sich bei seinen Lebzeiten gegen ihn unfreundlich verhielt und über seinen Tod frohlockte und in welcher auch nachher die dem Apostaten feindlich gesinnte Partei die Oberhand hatte[28]. Und am

[27]) Dafs in dem Bilde des Geertgen von St. Jans (Haarlem) in Wien (N. 852), welches Julian bei der Ausgrabung der Gebeine Johannis des Täufers darstellt, jede Erinnerung an die Wirklichkeit in der Erscheinung des Kaisers geschwunden ist, könnte nicht wundernehmen, auch wenn es nicht der Julian der Legende wäre.

[28]) Nicht klar ist mir geworden, was Babelon ge-

wenigsten würde man eine Darstellung des Kaisers in ‚Philosophentracht' von dieser Stadt erwarten. Denn hier gerade traf er die Vorbereitungen und Rüstungen zum Zuge gegen die Perser, der ihm das Leben kostete. Vorher ist er nicht in Antiochia gewesen[29]. Wenn aber Libanios im Epitaphios auf ihn (I, 624, 16) sagt: »viele Städte stellten jenen neben den Statuen der Götter auf und ehrten ihn so wie diese«, so paſst dazu die Philosophentracht mit dem scrinium ebenso schlecht, wie die völlige Abgeschlossenheit der Statue zu der von Gregor von Nazianz (or. III p. 83) berichteten Thatsache, daſs Julian sich wenigstens in den εἰκόνες δημόσιαι nicht allein, sondern in Gesellschaft der Götter bilden lieſs.

3. Eine Inschrift von Antiochia.

Am Schlusse meines Aufsatzes S. 191 that ich auch einer Inschrift Erwähnung, von welcher mir Toselli gesprochen hatte, welche ich selbst aber nicht hatte finden können. Sie sollte sich am Felsen an der Wasserleitung oberhalb der Ruinen des Klosters von S. Paolo befinden und Trajan als Erbauer der Leitung nennen. Inzwischen habe ich von Toselli folgende Mitteilung über sie empfangen: »*Je vous joins ici le relevé de l'inscription gravée sur la roche dans laquelle est ouvert un puisard sur le canal des eaux de Daphné, un peu au sud et en amont des ruines du Monastère antique des St. St. Pierre et Paul, laquelle est gravée en trois lignes dans un encadrement de 40 centimètres environ de la manière suivante:*

ΘΡΟΙΑΝΑC
ΤΑCΙȣΠΛΛ
ΛΛΛΙȣ·

.«

Damit ist allerdings jeder Gedanke an eine Inschrift des Trajan und seiner Wasserleitung beseitigt. Es ist vielmehr eine Grenzinschrift spätester Zeit, zu lesen: ὅροι (ὅρος?) 'Αναστασίου Παλλαδίου. Wenn Platon (Leg. VIII p. 842 E) es als erste Satzung des Ζεὺς ὅριος hinstellte, daſs jeder eher versuchen solle, den gröſsten Felsblock als den kleinen Grenzstein zu verrücken, so wurden in später Zeit wie in Attika die Felsen des Hymettos, Pentelikon und Lykabettos[30], so auch in Syrien Felsen als ὅροι benutzt. Der obigen Inschrift kommt am nächsten diejenige, welche Seetzen auf dem Wege von Tripolis nach Damaskus fand *in regione Wadi el Ghamik prope Libanum in rupi:* ὅρια ἀγροῦ Δημοστράτου[31].

Breslau. Richard Foerster.

meint hat: *De plus, il ne serait pas surprenant que Julien eût une statue à Antioche à cause de l'incendie qui détruisant à cette époque le temple de Zeus dans cette ville, a dû nécessiter des reconstructions, d'où peut-être l'intervention impériale et la reconnaissance des habitants.*

[29]) Dies gegen den Satz von Blanchet: *le César et ses amis, en choisissant ce type iconographique ne craignaient point de porter ombrage à l'empereur Constance, naturellement si défiant.*

[30]) Vgl. CIA III 414. 415. 416.

[31]) CIG III, 4527. Vgl. C. Fr. Hermann, *De terminis eorumque apud Graecos religione, Gottingae* 1846 p. 35.

DIE LINKE HAND DES DIOMEDES.

Die Benennung der bekannten Statue eines jugendlichen Heros mit einem über die Schulter geworfenen Mantel in der Glyptothek zu München (alte Nummer 162, neue 304) als »Diomedes, welcher das geraubte Palladion von dannen trägt«, ist eine zuerst von Heinrich Brunn aufgestellte Hypothese (Beschreibung der Glyptothek König Ludwigs I., 1. Auflage 1868). Beide Arme der Statue, deren einer, der rechte, jetzt ein Schwert hält, der andere eine zwar theilweis antike, aber nicht zu der Figur gehörige Victoria, sind eine moderne Ergänzung[1]. Gestützt wird die Brunn'sche Hypothese durch einige antike Monumente anderer Gattungen, wo eine ähnlich bewegte und bekleidete Figur sicher als der das Palladion entführende Diomedes anzusehen ist. In erster Linie kommen hier ein Relief im Palazzo Spada in Rom (abgeb. bei Schreiber, hellenistische Reliefbilder Taf. III; Roscher, Lexikon I. S. 1026), ein Stuckrelief in einem Grabe der Via Latina (Mon. dell' Ist. VI. Taf. 51 und in unserer Fig. 1) und ein im Neapeler Museum befindliches rothfiguriges Vasenbild in Frage (Neapel, Nr. 3235 A; abgeb. Mon. II Taf. 36 und in unserer Fig. 2). Auf dem Spadarelief ist zwar auch der ganze linke Arm der Figur und ein Theil der rechten Hand mit dem Schwerte ergänzt, aber aus der Situation ergiebt sich, daſs hier nur Diomedes — mit Odysseus — beim Raube des troischen Palladion dargestellt sein kann. Das Stuckrelief der Via Latina und die Neapeler Vase haben das Schwert in der rechten und das Palladion in der linken Hand, beziehentlich im linken Arme des Helden bewahrt. Es stellt sich als ein kleines Idol dar, mit dem Helm auf dem Haupte, die Lanze in der Rechten schwingend, den Schild in der

Fig. 1.



Fig. 2.

[1]) Abbildungen der Statue mit der Victoria bei Brunn-Bruckmann, Denkmäler nr. 28; Baumeister, Denkmäler II S. 1145 Fig. 1336; Sittl, Atlas zur Archäologie der Kunst Taf. XIIIa, 16 und öfters; ohne Victoria bei Brunn-Bruckmann l. c. und bei Furtwängler, Meisterwerke Taf. XII.

Linken erhoben; der Körper ist mit einem Peplos bekleidet, welcher bis auf die Füfse herabfällt (Fig. 1 und Fig. 2).

So also haben wir uns, nach Brunns Meinung, die Münchener Statue und ihre Wiederholungen, die durch bösen Zufall sämmtlich der Arme und der in den Händen befindlichen Attribute verlustig gegangen sind, zu vervollständigen[1]. Im Allgemeinen hat Brunns Hypothese Zustimmung gefunden. Furtwängler hat sie in seinen Meisterwerken der Griechischen Plastik (S. 316ff.) mit Zuversichtlichkeit angenommen, tiefer begründet und ausgebaut. Freilich mufste er sie auch gegen Widerspruch, der sich inzwischen erhoben hatte, vertheidigen. Flasch besprach in den Sitzungen der 41. Philologenversammlung die Statue und erklärte, Brunns Deutung nicht beipflichten zu können. Es sei nicht nur die statuarische Darstellung eines Diomed für die Zeit, welcher das Original angehört (Kresilas), problematisch, auch äufsere Umstände seien gegen die Deutung geltend zu machen. Nach Flasch ist die Figur vielmehr als ein Athlet oder ein jugendlicher Krieger anzusehen; in der linken Hand habe dieser ähnlich wie der Polykletische Doryphoros einen Speer geschultert[2]. Die Gründe, mit denen Furtwängler Flaschs Einwänden begegnet, werden wohl allerdings den meisten unserer Fachgenossen zwingend genug erschienen sein, um die alte Benennung »Diomed beim Palladionraube« beizubehalten. Immerhin wäre es erfreulich, wenn der letzte und stärkste Beweis für die Richtigkeit der Brunn-Furtwängler'schen Hypothese, der Beweis de facto, erbracht werden könnte.

Ein glücklicher Zufall liefs mich vor einiger Zeit bei einem römischen Scalpellino unter werthlosen Fragmenten eine sehr schöne, etwas überlebensgrofse Marmorhand, welche einen Statuettenfufs mit den Resten einer Figur umschliefst,

[1]) Repliken in heroischer Gröfse sind die Pariser Statue im Louvre (abgeb. Bouillon, statues III pl. 2, 3; Clarac pl. 314, 1438; Phot. Giraudon nr. 1402) und eine verschollene Statue, früher im Besitze von Mr. Jenning (abgeb. Cavaceppi, raccolta I Tav. 9). Eine unterlebensgrofse Wiederholung befindet sich im Thermenmuseum zu Rom (vgl. Helbig, Führer I S. 176 nr. 1014, vom Palatin stammend). Ich fand in letzterer Zeit zwei weitere kleine Repliken. Die eine befindet sich im Museum zu Mailand. Kopf, Arme und Beine von der Mitte des Oberschenkels ab fehlen. Das Schwertband ist plastisch. Das Gewand hängt über die linke Schulter herab, zieht sich um den Rücken und ein Zipfel desselben, welcher unter dem rechten Arme vorgezogen ist, wird durch das Schwertband über der Brust festgeklemmt: ein künstliches Motiv, welches sicher dem Originale fremd ist. Die Arbeit ist mittelmäfsig. Weder Dütschke in seinen Antiken Bildwerken in Oberitalien, noch Heydemann in den Mittheilungen aus den Antikensammlungen in Ober- und Mittelitalien erwähnen den Torso. Vermuthlich ist er in neuerer Zeit in das Museum gelangt. Über einen zweiten etwa $^2/_3$ lebensgrofsen Diomedtorso, welchen ich im Mai 1899 im Römischen Kunsthandel sah, machte ich mir folgende Notizen: »Kopf und beide Arme fehlen. Das rechte Bein ist von der Mitte des Oberschenkels, das linke vom Knie abwärts verloren. Das Schwertband ist plastisch ausgeführt; der vordere Theil der leeren Schwertscheide ist erhalten. Das Gewand hängt über die linke Schulter und ist sehr geschmackvoll angeordnet. Die Pubes, von vorzüglicher Ausführung, zeigt ziemlich lange Haarsträhne, welche unten in eine Locke umbiegen. Noch fast archaische Strenge. Sehr schöner Marmor, gute Arbeit.« Ich bedauere, nicht angeben zu können, wo dieses wichtige und schöne Stück hingekommen ist.

[2]) Verhandlungen der 41. Philologenversammlung S. 262 ff.

auffinden[4] (abgeb. Fig. 3—5). Ich glaubte im ersten Augenblicke, dafs die Hand einer Statue angehört habe, welche eine Nike als Attribut vorgestreckt hielt, also etwa einem Zeus oder einer Athena. Aber F. Hauser erkannte zuerst die Möglichkeit, dafs die Hand zum Diomedes, welcher das Palladion raubt, gehören könne. Und in der That, eine Reihe von Gründen machen diese Annahme unabweislich. Zuerst ist die Hand sicher eine männliche, zweitens ist sie eine linke Hand, drittens stimmt sie im Stil und Charakter zu einer heroischen Figur des fünften Jahrhunderts, wie dem Diomed, alsdann kann sie nicht an einem gerade vorgestreckten Arme gesessen haben, denn sie ist im Gelenk ein wenig nach innen gebogen und ein



Fig. 3.

circa 5 cm langer Puntello sitzt an dem Ballen der Innenseite der Hand nahe am Gelenke, wodurch erwiesen wird, dafs die Hand sich dicht am Körper der Figur, auf der linken Seite, wo der Mantel herabfällt, befand[5]. Just eine solche Stellung müssen wir aber nach Analogie des Stuckreliefs und des Vasenbildes in Neapel für die Statue des Diomed voraussetzen. Die Reste der kleinen Figur auf der Basis, welche die Hand umschliefst, sind zwar sehr unbedeutend, aber doch ist glücklicher-

[4]) Ergänzt ist an der Hand die Spitze des Daumens, der gröfsere Theil des Zeige- und des Mittelfingers und die obere Hälfte des Goldfingers. Ob die Ergänzung des Zeigefingers ganz das Richtige getroffen hat, wage ich nicht zu verantworten; vielleicht war der Finger etwas mehr eingebogen. Der Marmor ist nicht sehr grofskörnig, aber von schöner Qualität, transparent, sicher griechisch, wohl parisch. Die Hand mifst von der Handwurzel bis zur Spitze des ausgestreckten (ergänzten) Zeigefingers 18 cm. Der ganz vollständig erhaltene kleine Finger ist reichlich 9 cm lang.

[5]) Der Puntello ist dort, wo ihn der Blick des Beschauers treffen konnte, spiralisch geriefelt, im Übrigen glatt.

weise gerade genug von ihr erhalten, dafs wir einige Beobachtungen an ihr machen können, welche für das Palladion, wie ich glaube, entscheidend sind. Die Gestalt war mit einem langen, auf den Boden aufstofsenden Gewande bekleidet, welches in grofsen, ruhigen Falten herabfällt. Der sichtbare linke, mit einer Sandale bekleidete



Fig. 4.



Fig. 5.

Fufs läfst seiner Zierlichkeit wegen auf einen weiblichen Körper schliefsen. Die Stelle, wo wir den rechten Fufs der Statuette erwarten müssen, ist vom kleinen Finger und Goldfinger der Hand, welche die Statuette hält, verdeckt, aber keinesfalls kann dieser Fufs weit vorgesetzt gewesen sein; die Basis bietet keinen

Raum dazu. Wir dürfen also eine ruhig stehende oder nur sehr wenig ausschreitende weibliche, langgewandete Figur reconstruiren. Eine solche entspricht nun aber genau der Vorstellung, die wir uns von dem troischen Palladion auf Grund anderer erhaltener Monumente machen müssen[6], jedenfalls hat der Gedanke an eine Nikefigur, der ja sonst am nächsten liegen würde, keinen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit. Die Siegesgöttin in der Hand von Göttern ist, soviel ich sehe, immer in lebhafterer Bewegung, in dem Zustande des Schwebens oder Herabschwebens dargestellt. Auch pflegt Nike keine Sandalen zu tragen, wie man sich im Hinblick auf die vielen Nikefiguren, welche Studniczka kürzlich zusammengestellt hat, überzeuge (Neue Jahrbücher für das classische Alterthum 1898 S. 391 ff. und Tafeln). Der Weg ihrer Füfse geht ja durch das Luftreich und wenn die Victorien der Balustrade des Tempels der Nike apteros Sandalen tragen, so geschieht das, weil sie gerade hier irdischen Beschäftigungen (Siegesopfer, Errichtung eines Tropäon) obliegen. Endlich stehen derartige Siegesgöttinnen auf der Hand der Götter doch wohl nie auf Statuenbasen, allenfalls auf einer Kugel. Aber sicher hatte Phidias die Nike auf die Hand der Athena Parthenos ohne Basis gesetzt, als ein kleines Lebewesen, gleich einem Edelfalken, wie Studniczka (l. c.) sich sehr hübsch ausdrückt[7]. Von Attributen oder Ansätzen solcher ist an der Basis der Statuette nichts wahrzunehmen. Die Figur wird eben Schild und Lanze in die Höhe gehalten haben, wie auf dem Stucco und dem Vasenbilde. Bemerkenswerth ist die Form der Basis des Palladion. Für die Zeit, welcher, wie sich immer sicherer herausstellt, der Diomed angehört, nämlich die ersten Decennien der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, erscheint mir das Profil der Basis etwas modern. Es entspricht mehr Basenformen aus Pergamenischer, jedenfalls aus späterer Zeit. Vielleicht hat der Copist der Statue, zu der einst unsere Hand gehörte, sich hier ähnliche Freiheiten erlaubt, wie derjenige der Münchner Figur. Mit Recht hat Furtwängler (Meisterwerke S. 313) darauf hingewiesen, dafs an jener Statue Schwertscheide und Schwertband im Widerspruche mit dem sonstigen Stile der Figur stehen und ausgesprochen hellenistisch-römischen Charakter tragen. Es ist nicht ausgeschlossen, dafs an strengeren, treueren Copien des Diomedes, die uns ja noch einmal beschieden werden können, die Basis des Palladion eine einfachere, vielleicht würfelartige Form aufweisen wird[8]. Und die Figur des Palladion selbst? Was wir davon sehen, zeigt einen freieren Stil etwa derjenigen Zeit, welcher wir die Entstehung des Diomedes selbst zuweisen müssen. Aber vielleicht war die Figur oberhalb, in den Falten des Peplos, der Aigis u. s. w. strenger stilisirt, wofür man eine Pallasstatuette in den

[6]) Siehe Overbeck, Gallerie heroischer Bildwerke Taf. 24/25.

[7]) Siehe die Varvakionstatuette bei Overbeck, Plastik[4] I Fig. 94ab, bei Collignon, *histoire de la sculpture Grecque* (übersetzt von E. Thraemer) S. 575 und in den Handbüchern.

[8]) Interessant ist, wie die Basis des Palladion in unserer Diomedhand, in Wirklichkeit durchaus nicht rund ist, obwohl sie dem Auge rund erscheint. Im Daumenballen verschwindet der untere Rand der Basis ganz; er ist sozusagen in die Hand hineingewachsen. Das Ganze ist von oben gesehen ein unregelmäfsiges Oblongum (Fig. 5).

Uffizien (Zweiter Gang nr. 133) vergleichen kann. Ein primitives, konisches Idol war das Palladion hier allerdings sicher nicht.

Die Arbeit unserer Diomedhand ist vortrefflich. Knöchel, Sehnen, Adern und Hautfalten sind mit grofsem Verständnisse wiedergegeben. Auch auf der dem Auge des Beschauers abgewendeten Seite ist die Ausführung kaum weniger sorgfältig als auf der dem Beschauer zugewendeten Seite. Die kleinen Reste des Palladion lassen immerhin erkennen, dafs das Figürchen sehr nett und flott skizzirt war. Alles in Allem dürfen wir also annehmen, dafs die Wiederholung der Münchner Statue, welcher unsere Hand einst angehört hat, eine künstlerisch vorzügliche war.

Zur Förderung der Frage, ob der Diomed des Kresilas ein Marmor- oder Bronzewerk war, kann unser kleines Fragment kaum etwas beitragen. Jedoch wird die Annahme Brunns in den Bayerischen Sitzungsberichten 1892 S. 653, dafs die Münchner Statue ein kleines bronzenes Palladion getragen habe, durch unsere Hand wohl jetzt endgültig beseitigt. Furtwängler hat es bereits in seinen Meisterwerken S. 317 Anm. 1 ausgesprochen, dafs eine solche Verbindung einer kleinen Bronzefigur mit einem Marmorwerke allen technischen Gewohnheiten der Copisten entgegensteht.

Beweise einer wissenschaftlichen Hypothese durch Thatsachen, wie wir sie oben gegeben haben, sind gleich erfreulich für denjenigen, der sie beibringt, wie für den, dessen Vermuthung sich bewahrheitet. Natürlich müssen solche Hypothesen wissenschaftlich gut begründet sein. Fehlende Attribute antiker Statuen durch blofsen Scharfsinn zu errathen und demnach dieselben zu taufen und umzutaufen, scheint mir eine überflüssige Beschäftigung. Ist es in solchen Fällen nicht besser abzuwarten . . . in spe et silentio?

Endlich sei noch erwähnt, dafs die Diomedhand jetzt durch Schenkung in den Besitz der k. Glyptothek zu München übergegangen ist.

Rom. P. Hartwig.

GLAUKOS VON CHIOS.

Glaukos von Chios erfand nach dem Zeugnis des Eusebius in der 22. Olympiade »*ferri inter se glutinum*«. König Alyattes von Lydien, nach seinem milesischen Feldzug von schwerer, langwieriger Krankheit genesen, weihte im letzten Decennium des siebenten Jahrhunderts einen silbernen Krater auf eisernem Untersatz nach Delphi[1], ein Werk des Glaukos von Chios. Der Widerspruch in diesen beiden Nachrichten, die die Thätigkeit des Künstlers nahezu auf ein Jahrhundert ausdehnen, ist nicht auszugleichen — man müfste denn annehmen, dafs König Alyattes, um seine Weihung wertvoller erscheinen zu lassen, ein älteres Kunstwerk aussuchte, das sich wegen seiner Kostbarkeit und der Eigenart seiner Technik einer besonderen Berühmtheit erfreute. Für eine Zeit, wo gerade die jonische Kunstindustrie in höchster Blüte stand, wäre diese Annahme freilich ein schlechter Ausweg, weshalb sie schon Brunn[2] und nach ihm andere abgelehnt haben.

An das Weihgeschenk des Königs Alyattes, insbesondere an den eisernen Untersatz, knüpft die Überlieferung über die sprichwörtlich gewordene Kunst des Glaukos an, die, wie in seltener Übereinstimmung berichtet wird[3], in der Erfindung der σιδήρου κόλλησις bestand. Die Bedeutung dieses Ausdrucks und das Wesen der

---

1) Herodot I, 25 ἀνέθηκε δὲ ἐκφυγὼν τὴν νοῦσον δεύτερος οὗτος τῆς οἰκίης ταύτης ἐς Δελφοὺς κρητῆρά τε ἀργύρεον μέγαν καὶ ὑποκρητηρίδιον σιδήρεον κολλητόν, θέης ἄξιον διὰ πάντων τῶν ἐν Δελφοῖσι ἀναθημάτων, Γλαύκου τοῦ Χίου ποίημα, ὃς μοῦνος δὴ πάντων ἀνθρώπων σιδήρου κόλλησιν ἐξεῦρε.

2) Zur Chronologie der ältesten griechischen Künstler. Sitzungsberichte der bayerischen Akademie d. W. 1871 S. 542 Anm. A. Schöne, ebenda, macht auf die häufig wiederkehrenden Fälle von doppelter chronologischer und historischer Tradition im Eusebius-Hieronymus aufmerksam. So beträgt bei Phalaris die Differenz 21 Olympiaden. »Sollte nicht etwa die Angabe über Glaukos einer der älteren Datierungsweise entsprechenden Quelle entnommen sein? In der jüngeren würde dann der 22. die 43. Olympiade entsprechen, also gerade die Zeit der Krankheit des Alyattes.« Urlichs in Fleckeisens Jahrbüchern Bd. 69 (1854) hält für möglich, dafs Herodot sich irre und ein Geschenk des Gyges (den Eusebius Ol. 20, 2 ansetzt) mit einem des Alyattes verwechsele. Das sei um so eher möglich, da des Glaukos Werk »mit fast allen Geschenken der lydischen Könige nach dem Brande des Tempels in das korinthische Schatzhaus gebracht sein wird«.

3) Nur in der Schrift des Eusebius gegen Marcellus (Migne, Patrologie XXIV S. 746), wo über die Möglichkeit verschiedener Auslegung von Sprichwörtern gesprochen wird, ist der Untersatz irrtümlich als bronzen bezeichnet. Die Stelle ist zuerst von Wieseler in der Abhandlung über den delphischen Dreifufs S. 24 herangezogen und dann von Curtius benutzt. Ich führe sie vollständig an, weil sie in Overbecks Schriftquellen übergangen ist und weil auch die nicht unmittelbar auf den Untersatz bezüglichen Notizen von Interesse sind: ἔστι δέ, Γλαύκου τέχνη· ταύτης οἱ ἔξωθεν σοφοὶ τῆς παροιμίας μνημονεύσαντες διαφόρως αὐτὴν ἐξηγήσαντο. ὁ μὲν γὰρ αὐτῶν τις ἔφη, Γλαῦκόν τινα ἐπιστήμονα τέχνης τινὸς γεγονότα, πολλῶν οὖσαν

Erfindung haben ausführlich Curtius und Michaelis erörtert[4]. Curtius ist der Ansicht, dafs Glaukos zuerst das Zusammenschweifsen, d. h. das Zusammenfügen von Eisenstücken ohne Bindemittel erfunden habe; dadurch allein könne er jedoch einen so aufserordentlichen Ruhm nicht erlangt haben, denn das Eisen habe als Kunstmaterial bei den Hellenen eine sehr untergeordnete Rolle gespielt. Erst die Übertragung der Technik von Eisen auf Bronze, wofür es freilich noch eines Bindemittels, nämlich der Lötmasse, κόλλα, bedurft habe, sei das eigentliche Verdienst des Künstlers[5]. Sonach dürfe man Glaukos von Chios als Erfinder der Kunst, Bronze zu löten, ansehen, die nach dem Erstlingsverfahren, dem Eisenschweifsen, die Bezeichnung σιδήρου κόλλησις beibehalten habe.

Michaelis bestreitet die Möglichkeit, κόλλησις als Benennung für ein Verfahren gelten zu lassen, bei dem ein Bindemittel überhaupt nicht angewendet werde; das Wort κόλλησις heifse in jedem Falle Lötung und könne für Schweifsen nicht gebraucht werden. Dem Urteil eines Fachmanns folgend, sieht er die Erfindung des Glaukos in der Eisenlötung und zwar nicht in der für Bronze üblichen Weichlötung durch Zinn oder Zinnlegirungen, die weit älter sei, sondern in der Hartlötung, die mit Hilfe von Kupferlegirungen erfolge. Die Schwierigkeit dieser Hartlötung liege darin, dafs nicht einzelne Teile des zu lötenden Gegenstandes, sondern die ganzen Objekte ins Feuer gebracht werden müfsten und diese Schwierigkeit überwunden zu haben, sei Glaukos' Ruhm. Auch Pausanias hebe die Anwendung des Bindemittels bei dem Untersatze des Glaukos ausdrücklich hervor. Die Hartlötung in vollem Feuer sei an dem Untersatze aber nötig gewesen, »um das Eisen noch weiter verarbeiten und alle jene Ornamente, ζῳδάρια καὶ ἄλλα τινὰ ζῳύφια καὶ φυτάρια, darauf ciseliren zu können, welche Hegesandros Bewunderung erregten«.

Die ausführliche Beschreibung, die von dem Untersatz überliefert ist, gestattet, wenigstens soweit eine Vorstellung von ihm zu gewinnen, um in dem erhaltenen Denkmälervorrat nach Analogien suchen zu können. Pausanias[6] ver-

θαυμασιωτάτην, ἀπολέσθαι ἅμα ἐκείνῳ κατὰ θάλατταν, μηδενός πω διακηκοότος αὐτῆς· ἕτερος δέ, τὴν ἐπ' ἄκρον μουσικῆς ἐμπειρίαν μαρτυρήσας τῷ Γλαύκῳ, τοὺς κατασκευασθέντας ὑπ' αὐτοῦ δίσκους χαλκοῦς φησι τέσσαρας, πρὸς τὸ ἐμμελῆ τινα τῆς κρούσεως τὴν συμφωνίαν τῶν φθόγγων ἀποτελεῖν· ἔνθεν τε εἰρῆσθαι τὴν παροιμίαν. ἄλλος δέ τις Ἀλυαττικῶν ἀναθημάτων φησὶν ἀνακεῖσθαι κρατῆρα καὶ ὑποκρατήριον θαυμάσιον, Γλαύκου Χίου ποίημα. ἕτερος δέ, Γλαῦκον αὐτὸν ἀναθεῖναι εἰς Δελφοὺς τρίποδα χαλκοῦν, οὕτω δημιουργήσαντα ἐντέχνως ὥστε (so Schneidewin, παχέως τε ist überliefert) κρουομένου τούς τε πόδας, ἐφ' ὧν βέβηκε, καὶ τὸν ἄνω περικείμενον..., καὶ τὴν στεφάνην τὴν ἐπὶ τοῦ λέβητος, καὶ τὰς ῥάβδους διὰ μέσου τεταγμένας φθέγγεσθαι λύρας φωνῇ. καὶ αὖθις ἕτερος, ἀπὸ Γλαύκου τινὸς δόξαντός τι πλέον πεποιηκέναι εἰρῆσθαι τὴν παροιμίαν.

4) Curtius, die Kunst des Glaukos, Archäologische Zeitung 1876 S. 37. Michaelis, σιδήρου κόλλησις, ebenda S. 156. Semper, der Stil II, 511 erklärt die Erfindung ohne nähere Begründung als Schweifsen. Overbeck, Plastik[4] S. 77 und Collignon, *histoire de la sculpture grecque* I, 154 schliefsen sich Michaelis an, während Blümner, Technologie IV, 293 eine definitive Meinung nicht äufsert, jedoch weder mit Curtius noch mit Michaelis völlig übereinstimmt.

5) Dafs Glaukos wirklich auch in Bronze gearbeitet habe, schliefst Curtius aus der Anm. 3 angezogenen Stelle des Eusebius gegen Marcellus.

6) X, 16, 1: τῶν δὲ ἀναθημάτων ἃ οἱ βασιλεῖς ἀπέστειλαν οἱ Λυδῶν, οὐδὲν ἔτι ἦν αὐτῶν εἰ μὴ σιδηροῦν μόνον τὸ ὑπόθημα τοῦ Ἀλυάττου κρατῆρος. τοῦτο Γλαύκου μέν ἐστιν ἔργον τοῦ Χίου, σιδήρου κόλλησιν ἀνδρὸς εὑρόντος. ἔλασμα δὲ ἕκαστον τοῦ

gleicht das Gerät — nach dem späten Zeugnis des Eusebius ein Dreifuſs — in seinem Gesamtaufbau mit einem nach oben sich verjüngenden, abgestumpften Turm; die Seiten waren nicht vollständig geschlossen, sondern offen und durch Querstäbe gleich den Sprossen einer Leiter mit einander verbunden. Die aufrecht stehenden Metallstreben (ἐλάσματα) waren am oberen Ende nach aussen gebogen, sodaſs sie ein Auflager für den Kessel darboten.

Der Untersatz muſs danach eher einen leichten, als einen massiven Eindruck gemacht haben, denn Pausanias' Vergleich mit dem Turm bezieht sich nur auf die äuſsere Linienführung. Die ἐλάσματα waren vermutlich breite Bänder[7], die das ganze Gefüge trugen und oben vor der Umbiegung an einen umlaufenden Ring[8] befestigt waren. Zwischen sie war ein leichtes Gefüge aus Stabwerk gelegt. Als besonderer Schmuck dienten nach dem Zeugnis des Hegesandros bei Athenaios[9] ἐντετορευμένα ζῳδάρια καὶ ἄλλα τινὰ ζῳύφια καὶ φυτάρια, kleine Tiere verschiedener Art und pflanzliche Ornamente, die man sich nach dem griechischen Ausdruck ebensogut als reliefartig erhabene Arbeiten, wie als ciselirt denken kann.

Zur bildlichen Erläuterung der überlieferten Beschreibung zog Overbeck[10] thönerne durchbrochene Untersätze geometrischen Stils, wie sie beim Dipylon nicht selten ans Licht gezogen worden sind, und Opfergeräte, wie dasjenige auf der bekannten phönikischen Silberschale aus Präneste[11], heran. Näher liegt es, unter den archaischen metallenen Geräten selbst Umschau zu halten. Von diesen bieten sich, schon durch die gleichartige Bestimmung, groſsen Kesseln als Untersätze zu dienen, die sogenannten Stabdreifüſse dar. Ohne eine genaue Illustration zu den Worten der Überlieferung zu sein, weisen sie weit mehr Berührungspunkte mit dem Werk des Glaukos auf, als die von Overbeck angeführten Monumente. Während sich das Gestell von unten nach oben verjüngt, endigen die eigentlichen Träger in einem umlaufenden Ring, über welchem sie zuweilen nach auſsen umbiegen[12], um dem Kessel ein sicheres Auflager zu gewähren. Zwischen den Trägern aber sind bogenförmig Stäbe angeordnet, die sie mit einander verbinden und dem Gesamtgefüge sicheren Halt geben. Dazu kommt mehr oder weniger reicher, plastisch aus-

ὑποθήματος ἐλάσματι ἄλλῳ προσεχὲς οὐ περόναις ἐστὶν ἢ κέντροις, μόνη δὲ ἡ κόλλα συνέχει τε καί ἐστιν αὕτη τῷ σιδήρῳ δεσμός. σχῆμα δὲ τοῦ ὑποθήματος κατὰ πύργον μάλιστα ἐς μύουρον ἀνιόντα ἀπὸ εὐρυτέρου τοῦ κάτω· ἑκάστη δὲ πλευρὰ τοῦ ὑποθήματος οὐ διὰ πάσης πέφρακται, ἀλλά εἰσιν αἱ πλάγιαι τοῦ σιδήρου ζῶναι ὥσπερ ἐν κλίμακι οἱ ἀναβασμοί· τὰ δὲ ἐλάσματα τοῦ σιδήρου τὰ ὀρθὰ ἀνέστραπται κατὰ τὰ ἄκρα ἐς τὸ ἐκτός, καὶ ἕδρα τοῦτο ἦν τῷ κρατῆρι.

7) Etwa wie an dem kleinen Dreifuſs von Tanagra und verwandten Stücken. Vgl. Jahrbuch des Instituts 1899 S. 63 fg.

8) So verstehe ich die Worte des Eusebius gegen Marcellus τὸν ἄνω περικείμενον... (s. Anm. 3).

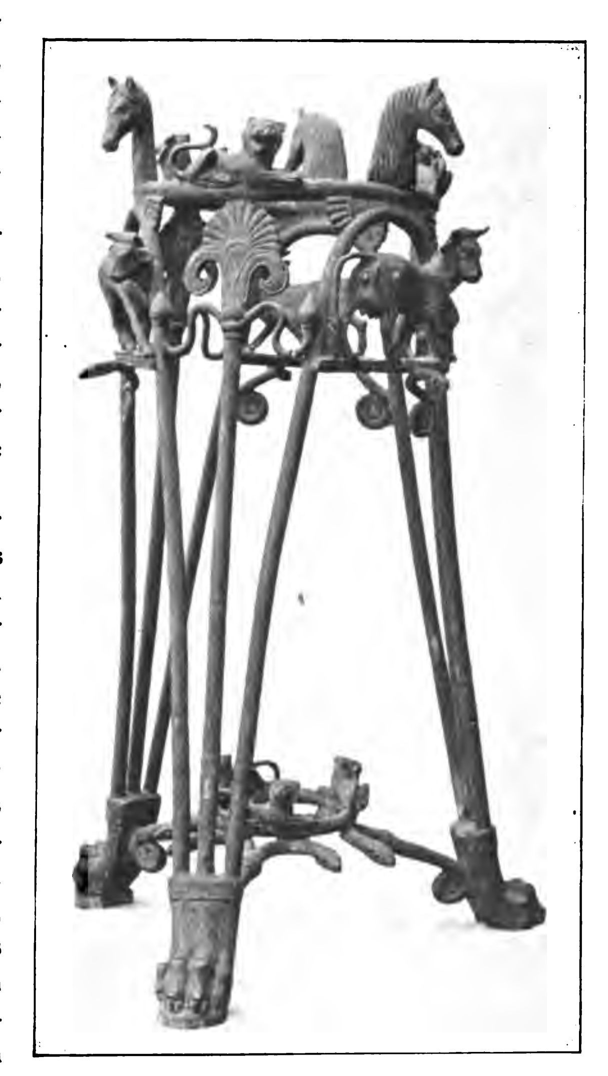
9) 210c: εἴδομεν δ'αὐτὸ καὶ ἡμεῖς ἀνακείμενον ἐν Δελφοῖς ὡς ἀληθῶς θέας ἄξιον διὰ τὰ ἐν αὐτῷ ἐντετορευμένα ζῳδάρια καὶ ἄλλα τινὰ ζῳύφια καὶ φυτάρια, ἐπιτίθεσθαι ἐπ' αὐτῷ δυνάμενα καὶ κρατῆρας καὶ ἄλλα σκεύη.

10) Plastik[4] S. 77 nach Conze, zur Geschichte der Anfänge griechischer Kunst (Sitzungsberichte der Wiener Akademie LXIV. 1870 S. 513), der bereits auf das Werk des Glaukos hingewiesen hatte.

11) *Monumenti dell' Istituto* X, 31, 1 *Annali* 1876 S. 249.

12) z. B. an dem eisernen Kesseluntersatz von la Garenne. Vgl. weiter unten Anm. 20.

geführter Schmuck, menschliche und tierische Figuren allein oder in Gruppen angeordnet, stilisirte Blüten und andere Ornamente. In der Gesamtwirkung kann der Untersatz des Glaukos, weil er vermutlich besonders grofse Dimensionen hatte, weniger leicht erschienen sein, als die überaus zierlichen und eleganten Stabdreifüfse, vielleicht erforderten gerade die grofsen Verhältnisse, in denen er gehalten war, stärkere breitere Träger; es ist auch denkbar, dafs Glaukos, der in einer Zeit arbeitete, die der Enstehungszeit der erhaltenen Stabdreifüfse in ihrer Masse doch erheblich vorausliegt, in einfacheren, mehr geradlinigen Formen sich bewegte[13], aber die Gleichartigkeit im Aufbau und in der Auswahl des bildnerischen Schmucks wird sich nicht leugnen lassen.



Dieser Zusammenhang, der sich noch weiter herausstellen wird, rückt das Weihgeschenk des Alyattes in einen Kreis von Denkmälern, die nicht nur in stilistischer, sondern namentlich in technischer Beziehung von grofsem Interesse sind.

Das besterhaltene und in der Verwendung plastischen Schmuckes am reichsten ausgestattete Beispiel dieser Monumentengattung ist der im Antiquarium der Königlichen Museen zu Berlin aufbewahrte bronzene Dreifufs aus Metapont, der beistehend abgebildet ist[14]. Je länger man den Aufbau dieses ausgezeichneten Kunstwerkes betrachtet, um so weniger wird man das Gefühl unterdrücken können, dafs seine Formen nicht für das Material erdacht seien, in welchem sie hergestellt sind. Die langgezogenen gebogenen Stäbe scheinen

[13]) Etwa in der Art, wie die Ornamente der frühattischen oder protokorinthischen Gefäfse, auf welchen neben überwiegenden geometrischen Ornamenten pflanzlicher und tierischer Schmuck verwendet wird.

[14]) Die beste Abbildung bei Savignoni, *di un bronzetto arcaico dell' acropoli di Atene e di una classe di tripodi di tipo Greco-orientale. Monumenti antichi d. r. Accademia dei Lincei* 1897 Taf. VIII.

eher durch Schmieden ausgehämmert, als in Formen gegossen zu sein. Während man bei den sogenannten geometrischen Dreifüfsen aus Olympia[15] niemals daran denken würde, dafs sie je in anderem Material hergestellt worden seien, als in Bronze, ist für den Dreifufs von Metapont die Übertragung von der Eisentechnik eigentümlichen Formen auf Bronze sehr augenfällig. Der Beweis für die Richtigkeit dieser Beobachtung ergiebt sich daraus, dafs altgriechische eiserne Stabdreifüfse, zum gröfsten Teil in Fragmenten, in sehr zahlreichen Beispielen erhalten sind. Unter den Funden von Olympia allein beobachtete Furtwängler[16] sechs sichere Beispiele, davon zwei von einfacherer Formengebung, die übrigen dagegen im Schema des Gesamtaufbaues durchaus mit dem Untersatz von Metapont übereinstimmend. Auch auf die aufserhalb Olympias erhaltenen eisernen Stabdreifüfse hat Furtwängler bei der Beschreibung der olympischen Stücke aufmerksam gemacht. Sie treten besonders in Cypern auf[17], ein weiteres Exemplar »eine italische Nachahmung des jonisch-griechischen Typus«[18], stammt aus dem grofsen Grabe von Präneste, aus Falerii machte jüngst Savignoni[19] einen vor kurzem gefundenen eisernen Untersatz bekannt. Das hervorragendste Beispiel ist der Dreifufs von la Garenne, der mitsamt dem zugehörigen Kessel erhalten ist[20], zweifellos ein Erzeugnis jonischer Kunstfertigkeit. An fast allen diesen Dreifüfsen sind einzelne Teile, wie die Tierklauen, aus welchen sich das Eisenstabwerk entwickelt, wie der plastische Schmuck und anderes in Bronze ausgeführt; aber das eigentliche tektonische Gefüge, durch das die Form des Dreifufses bestimmt wird, ist aus Eisen hergestellt. Der Dreifufs von Metapont und mit ihm alle bronzenen Dreifüfse dieser Art, namentlich die sehr zahlreichen etruskischen Stabdreifüfse, über die Savignoni ausführlich gehandelt hat[21], sind nichts anderes als die Abkömmlinge der eisernen Untersätze, bronzene Nachahmungen in Eisen ausgeführter Vorbilder.

Die Heimat dieser Stabdreifüfse ist, wie allgemein anerkannt wird, im Osten zu suchen[22]. In dem von jonischer Kunstweise beherrschten Chios hat auch Glaukos seinen eisernen Untersatz geschaffen und so wird das Band zwischen dem Weihgeschenk des Alyattes und den Stabdreifüfsen noch enger geknüpft. In der Zeit, in welcher Glaukos arbeitete, sei es am Anfang oder am Ende des siebenten Jahrhunderts, und in der Folgezeit mufs Jonien im Zeichen einer blühenden Eisenindustrie gestanden haben[23]. Die verhältnismäfsig geringen Reste beweisen nichts gegen den äufseren Umfang dieser Industrie; bei einem Material, das so vergänglich ist, als es das Eisen ist, sprechen die Spuren, die an den verschiedensten Teilen der antiken Welt zu Tage gekommen sind, deutlich genug. Namentlich hat man das

15) Olympia IV Tafel 34.

16) Olympia IV Textband S. 126fg.

17) Vgl. Furtwängler im Textband zu Olympia IV S. 127, wo die Litteratur angeführt ist. Die von M. Cesnola, Salaminia pl. 3, 1—5 abgebildeten fragmentierten Exemplare besitzt jetzt das Berliner Antiquarium (Inv. 8397 erw. 1893. Vgl. Archäologischer Anzeiger 1894 S. 120).

18) Vgl. Furtwängler a. a. O. S. 127.

19) a. a. O. S. 320fg. Fig. 16.

20) Olympia IV Textband S. 114fg., wo der Dreifufs nebst zugehörigem Kessel abgebildet und die Litteratur angegeben ist.

21) a. a. O. S. 290ff.

22) Layard beobachtete solche Dreifüfse in Niniveh. Vgl. Furtwängler, Olympia IV Text S. 127 Savignoni a. a. O.

23) Die Nachrichten über altertümliche Kunstwerke aus Eisen, soweit sie bei Pausanias erwähnt sind, stellte Schubert im Rhein. Museum XV S. 102 zusammen.

Eisen nicht nur für Kesseluntersätze, sondern für alle möglichen Arten von Geräten verarbeitet; noch in hellenistischer Zeit ist, wie die Ausgrabungen von Priene gelehrt haben, Eisen für Kandelaber das bevorzugte Material.

Unter diesen Umständen ist es kaum denkbar, daſs die Erfindung des Glaukos nicht ein Verfahren in der Behandlung und Verarbeitung des Eisens bedeutete, das für die ganze Eisenindustrie von gröſster Wichtigkeit und gerade für Eisen als Material charakteristisch war. Sonst würden auch sicherlich die Quellen nicht so einstimmig berichten. Ein solches Verfahren aber ist das Schweiſsen. Die σιδήρου κόλλησις kann, wie ich glaube, nur das Schweiſsen von Eisen sein. Je gröſser die Geräte sind, die aus Eisen hergestellt werden, um so mehr wird die Anwendung des Schweiſsverfahrens zwingende Notwendigkeit. Die Hartlötung, die Michaelis in der σιδήρου κόλλησις erblickte, läſst eine weitere Verarbeitung des Metalls durch Hämmern oder Biegen nicht zu. Durch das Schweiſsverfahren werden zwei Eisenstücke so unlöslich miteinander verbunden, daſs sie für ein Stück gelten können. Die Notiz des Pausanias — μόνη δὲ ἡ κόλλα συνέχει τε καὶ ἔστιν αὕτη τῷ σιδήρῳ δεσμός — kann eine Erfindung der Periegeten sein, die das Kunststück des Glaukos bewunderungswürdiger erscheinen lassen wollten, sie würde aber auch für das Schweiſsverfahren nichts falsches besagen. Denn das Schweiſsen besteht darin, daſs durch Erzeugung starker Hitze die zu verbindenden Eisenstücke an der Verbindungsfläche zum Fluſs gebracht, dann aufeinandergelegt und so verbunden werden. Dabei würde die flüssiggewordene oberste Eisenschicht die κόλλα bedeuten und das ganze Verfahren in der That eine κόλλησις σιδήρου sein[24]. Denn das Hämmern, welches nun folgt, hat nicht den Zweck, die Bindung der Eisenstücke überhaupt hervorzurufen, sondern die durch die flüssige Schicht bereits erfolgte Bindung auszugleichen, und die zwischen den beiden Eisenstücken etwa noch vorhandene Luftbläschen zu beseitigen. Ein συγκροτεῖν im eigentlichen Sinne, wie Michaelis meinte, ist also das Schweiſsen nicht, es erscheint mir sogar sehr zweifelhaft, ob dieses Wort wirklich für das Schweiſsverfahren gebraucht wurde. Ganz richtig ist die Erfindung des Glaukos unter Bezugnahme auf denselben Dreifuſs, der nach Pausanias durch κόλλα zusammengehalten wird, bei Plutarch de defect. oracul. 47 beschrieben ὅρα δὲ πρῶτον ἐπὶ τῶν τεχνιτῶν· οἷον εὐθὺς ἡ περιβόητος ἐνταῦθα τοῦ κρατῆρος ἕδρα καὶ βάσις, ἣν Ἡρόδοτος ὑποκρητηρίδιον ὠνόμασεν, αἰτίας μὲν ἔχοντος ὑλικάς, πῦρ καὶ σίδηρον καὶ μάλαξιν διὰ πυρός, καὶ δι' ὕδατος βαφήν, ὧν ἄνευ γενέσθαι τὸ ἔργον οὐδεμία μηχανή, denn das Schweiſsen ist in der That eine μάλαξις διὰ πυρός. Die βαφὴ ὕδατος, die Ablöschung der geschweiſsten glühenden Teile durch Wasser, scheint bei den Alten gewöhnlich angewendet zu sein; heute würde man ein allmähliches Erkalten an der Luft vorziehen, wenn man das Eisen nicht sofort weiter bearbeiten wollte. Jedenfalls beeinträchtigt der Ablöschungsprozeſs die Festigkeit der Verbindung in keiner Weise, während beim Löten die Ablöschung ein grober Fehler wäre, weil

[24]) Die von Blümner, Technologie IV S. 294 herbeigezogene Parallele aus dem lateinischen Sprachgebrauch, wo *agglutinare* »auch ohne Vorhandensein eines wirklichen Bindemittels, von den gleichen eng sich verbindenden Stoffen« gebraucht wird, glaube ich daher zum Beweise entbehren zu können.

sie die Lotstelle spröde machen und so gerade statt der gewünschten die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen würde.

Die Erfindung der Lötung in beiderlei Form — Weich- und Hartlötung — geht, wie ich glaube, in ein weit höheres als des Glaukos Zeitalter hinauf. Für Gold finden wir die schwierigere Hartlötung schon an den Goldfunden von Troja[25] und in der mykenischen Periode angewendet[26]. Bronzegegenstände mit harter Lötung sind, wie es scheint, aus mykenischer Zeit nicht erhalten; jedoch ist es kaum denkbar, dafs nicht schon damals die Übertragung der Technik auf dies Metall stattgefunden haben sollte. Jedenfalls ist sie für das später auftretende und seltenere Eisen von der Bronze übernommen und danach würde die Erfindung des Glaukos, wenn sie in der Hartlötung des Eisens bestanden hätte, eben nur in der Anwendung einer längst geübten Technik auf ein bis dahin in dieser Technik nicht verarbeitetes Material bestehen, eine Erfindung, die seine Kunst schwerlich sprichwörtlich gemacht haben würde.

Wenn man heute einen Dreifufs von der Form des metapontischen in Eisen herstellen wollte, würde man sich, wie die Nachfrage bei einem in Metallarbeiten erfahrenen Techniker ergab, zur Befestigung der einzelnen Teile untereinander ausschliefslich des Schweifsverfahrens bedienen. Mit dieser Technik würde man die Palmetten und die Knospenstengel an den Mittelstäben befestigen, so die Schlangen an den Rundbogen und die Schlangenköpfe an den Voluten, so diese wieder an den Tierklauen. Auch den bildlichen Schmuck würde man durch Schweifsung mit dem Gerüst verbinden. Genau so hat man es im Altertum gemacht, sobald man nicht, was bald Mode geworden zu sein scheint, Bronzeteile zur Verbindung des Stabwerkgefüges verwendet hat. Furtwängler erwähnt im Anschlufs an die Beschreibung der sicheren Reste von Stabdreifüfsen einige Eisenfragmente, die er vermutungsweise mit den Dreifüfsen in Zusammenhang bringt, namentlich eiserne Stäbe, die am einen Ende in eine Bogenkrümmung übergehen. An einigen von diesen tritt deutlich hervor, »dafs man Eisenstäbe mit verschiedener Krümmung einfach durch Schweifsen untereinander verband«[27]. Diese unscheinbaren Reste würden, wenn sie, was höchst wahrscheinlich ist, von Kesseluntersätzen herrühren, eine nicht geringe Stütze für die vorgetragene Vermutung sein, dafs nämlich Glaukos von Chios derjenige gewesen ist, der zum erstenmale im griechischen Kulturkreis das Schweifsverfahren in grofsem Mafsstabe anwendete.

Erich Pernice.

[25]) Vgl. Schliemann, Ilios p. 584—586. Perrot-Chipiez, *histoire de l'art* VI S. 973.

[26]) An den Ringen Ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ 1889 Taf. VII 7. S. 151. Vgl. Perrot-Chipiez, *histoire de l'art* VI S. 973f. Furtwängler, Die antiken Gemmen III S. 31. Nach Perrot ist auch an den Bechern von Vafio Hartlötung angewendet.

[27]) Vgl. Furtwängler im Text zu Olympia IV S. 128. Furtwängler hat bereits bei der Beschreibung dieser Stücke, ohne auf die Frage näher einzugehen, auf das Werk des Glaukos hingewiesen, eine Übereinstimmung mit der hier vorgetragenen Ansicht, auf die ich um so mehr Gewicht lege, als ich für die Erklärung der Überlieferung zunächst von den Denkmälern selbst, nicht aber von der archäologischen Litteratur geleitet worden bin.

ZUM ALEXANDERMOSAIK VON POMPEI.

Unter den wenigen, wirklich bedeutenden Gemälden der Alten, von denen wir uns auf Grund erhaltener Copieen eine klare Vorstellung bilden können, nimmt die sogen. Alexanderschlacht eine der ersten Stellen ein. Wir kennen sie durch das berühmte Mosaik, das den 24. Oktober 1831 in der Casa del Fauno zu Pompeji entdeckt wurde; seitdem hat man dann wohl einzelne Figuren und Gruppen daraus auf antiken Reliefs und Werken der Kleinkunst nachgewiesen, eine zweite ausführliche Wiederholung derselben Composition in grofsem Mafsstabe ist bisher nicht zu Tage getreten. Und doch läfst es sich darthun, dafs eine solche wahrscheinlich bereits um die Wende des 15. Jahrhunderts bekannt war.



Misit David epistolam ad Ioab per manum Vrie: scripsitque in ea: Ponite Vriam ex aduerso belli vbi fortissimum est prelium / & derelinquite eum vt percussus intereat. Egressique viri de ciuitate bellabant aduersum Ioab. Secundi regum vndecimo.

Thielmann Kerver, ein rühriger Pariser Buchdrucker, veranstaltete i. J. 1520 eine neue Ausgabe der bei ihm schon mehrfach erschienenen Horen [1]. Die

---

[1]) *Hore deipare virginis Marie secundum usum Romanum plerisque figuris atque chorea lethi circummanente nouisque effigiebus adornate ut in septem psalmis penitentialibus ... [a. E.] Exarate ... Parisiis arte Th. keruer ... Anno domini Mil. CCCCCXX. die XXIII. mensis Nouembris.*

Illustrationen sind gegen früher zum Teil verändert, und gerade unter diesen »novae effigies«, wie sie der Titel nennt, befindet sich auf Blatt G 7 verso auch die vorstehend (etwas verkleinert) abgebildete. Sie gehört zum zweiten Bufspsalm und stellt laut Unterschrift den Tod des Urias dar. Die Ähnlichkeit mit dem Alexander-Mosaik springt in die Augen. Zunächst freilich macht das Ganze mehr den Eindruck einer grotesken Karikatur, aber bei genauer Prüfung sieht man, dafs die Vorlage mit möglichster Gewissenhaftigkeit wiedergegeben sein mufs, soweit es die Verhältnisse erlaubten. Das hohe schmale Oktavformat des Buches zwang dazu, das Nebeneinander des Mosaiks in ein Übereinander zu verwandeln und die rechts und links von der Hauptgruppe befindlichen Figuren in den Hintergrund zu rücken. Aufserdem sind die Trachten modernisiert, indessen lassen sie das antike Vorbild noch durchschimmern; so haben sich die eigenthümlichen Filzkappen der Perser in mittelalterliche Visierhelme und die flatternde Chlamys Alexanders in ein paar gewaltige Puffärmel verwandelt. Direkte Zuthaten sind nur die wallenden Federbüsche und die auffallend krumme Nase des einen Reiters dicht hinter dem König, durch welche die Scene den sonst mangelnden orientalisch-biblischen Anstrich erhält. Aus dem Alexander, der den persischen Feldherrn durchbohrt, ist hier ein Ammoniter geworden, welcher dem gestürzten Urias den Todesstofs versetzt. Die Haltung dieser beiden Figuren ist insofern verändert, als der Sieger den rechten Arm hoch erhoben hat und von oben herunter stöfst, während sein Gegner den rechten Arm zu Schutz und Abwehr über seinen Kopf streckt und den linken auf dem Halse des gesunkenen Pferdes ruhen läfst: der Alexander des Mosaiks stöfst mit gesenktem Arm geradeaus; der Getroffene fafst mit der rechten die ihn durchbohrende Lanze und schleudert den linken Arm vor heftigen Schmerzen empor. Bemerkenswerther Weise zeigt der schöne Alexander-Sarkophag von Sidon dieselben Abweichungen wie der Holzschnitt; auch sei erwähnt, dafs der König auf beiden einen Helm trägt, und auf dem Mosaik nicht. Welche Fassung der Gruppe der ursprünglichen Komposition angehörte, welche einer späteren Umarbeitung, ist kaum zu entscheiden. Äufserlich schöner und durch scharfe, klare Conturen eher auf das Relief berechnet erscheint die Figur des Reiters mit hoch geschwungenem Arm; hingegen ist die Haltung des tödlich Verwundeten auf dem Mosaik weit pathetischer und malerisch wirkungsvoller. — Von den Begleitern des Alexander kann man wenigstens den einen auch auf dem Holzschnitt herauserkennen; sein Kopf wird links neben dem des Königs sichtbar und trägt einen besonders geformten Helm. Ebenso ist der in die Höhe gereckte Arm mit der Lanze beibehalten (man sieht nicht recht, zu welcher Figur er gehört), nur ist die Lanze durch ein Schwert ersetzt. Das Fähnchen, welches die siegenden Reiter im Holzschnitt gleich ihren Feinden führen, dürfte auch nicht frei erfunden sein, da selbst eine so nebensächliche Kleinigkeit, wie der Helm unter dem Pferde des Königs aus der antiken Vorlage übernommen wurde; doch ist das Mosaik auf der linken Seite zu stark zerstört, um hierüber ein

(Brunet, *Manuel du libr.*, éd. 5, Vol. 5 pag. 1622 No. 195). Ein schönes, leider nicht vollständiges Exemplar auf Pergament besitzt die Königl. Bibliothek zu Berlin.

sicheres Urtheil zu gestatten. Den Wagen des Darius und den stehenden Perser, der das Pferd am Zügel hält, suchen wir auf unserem Uriasbilde vergeblich; ich vermuthe, dafs das Original in der Mitte bereits arg gelitten hatte und der Zeichner daher die noch sichtbaren Figuren-Reste wohl oder übel ergänzen und combiniren mufste. Er hat seine Aufgabe nicht gerade mit Glanz gelöst. Aus dem Beine der stehenden Figur, dem Hinterleib des Pferdes, dem runden Wagenrade, Kopf und Brust des Darius und dem Arm des Wagenlenkers mit der Peitsche, ist ein einziger Reiter geworden, der am rechten Arm den Schild hält und mit der Linken [!] das Schwert führt. Von dem Wagenlenker ist nur der Kopf übrig geblieben; aufserdem erkennt man noch den rückwärts blickenden Fahnenträger.

Wie kam nun der Drucker der Horen zu einer derartigen Darstellung? Er war nicht skrupulös und nahm seine Bildchen, wo er sie eben fand; ein Theil davon stammt aus Dürer's kleiner Passion, vermuthlich sind also auch die meisten übrigen von irgendwo andersher entlehnt. Kein einziges aber verräth einen direkten oder indirekten Einflufs der Antike oder der Renaissance; nur die Figur eines Randleistens, ein Krieger in antikisirender Rüstung, läfst als Vorbild einen italienischen Stich ahnen. Mir scheint es daher das Wahrscheinlichste, dafs die ungeschickte Zeichnung eines gereisten Dilettanten dem fraglichen Holzschnitt zu Grunde liegt; ein italienischer Kupferstecher, überhaupt jeder berufsmäfsige Künstler, hätte die Schwierigkeiten bei Wiedergabe eines undeutlich gewordenen Originals sicher mit mehr Phantasie und gröfserem Geschick überwunden. Die Deutung der Scene auf den Tod des Urias ist natürlich erst durch ihre Verwendung für ein Andachtsbuch bestimmt worden; das Publikum der Renaissance mufste darin einen Kampf aus der alten Geschichte oder Sagenwelt sehen. So ist es wohl kein Zufall, dafs wir sie als Titel-Holzschnitt auf einer spanischen Übersetzung von G. de Columna's »Trojanischer Chronik« v. J. 1562 wiederfinden[1]. Die Vorgänge der rechten Seite sind hier auf die linke verlegt, und umgekehrt. Rechts sehen wir Alexander (der Kürze halber behalte ich die Benennung bei), ihm zunächst den lanzenschwingenden Reiter in dem auffallenden Helm, hinter diesem wieder einen Fahnenträger. Der gestürzte Reiter hält mit dem rechten Arm schützend den Schild über seinem Haupte und sucht sich gegen einen links stehenden Fufssoldaten zu decken, der zum Schlage gegen ihn ausholt. Letztere Figur ist aus dem Perser mit dem ledigen Pferde entstanden; das Pferd ist verschwunden, ebenso der Wagen des Darius, seine Stelle nimmt eine Reitergruppe ein. Hinter Alexander liegt halb aufgerichtet ein Verwundeter am Boden; ihm gegenüber auf der linken (persischen) Seite befindet sich noch ein zweiter gestürzter Reiter, der den Kopf nach rechts herum wendet. Diese Figur entspricht einigermafsen der, welche auf dem Mosaik unter den Pferden der Perser erscheint. — Künstlerischen Werth hat dieser Holzschnitt noch weniger als der andere, und die Frage nach seiner Herkunft kümmert mich nicht; er zeigt aber auffällig, welch' weite Verbreitung die Composition der Alexanderschlacht um

[1]) *La chronica Troyana. Toledo, Mig. Ferrer 1562.* (Abgeb. in: *Catalogue de la bibl. de R. Heredia.* Paris 1892, Part. 2 pag. 322 No. 2443.)

die Mitte des 16. Jahrhunderts gefunden hatte, und rechtfertigt die Vermuthung, dafs dieselbe auch sonst mehrfach als Vorlage verwerthet wurde.

Aus einem Vergleich der eben besprochenen beiden Reproduktionen, soweit sie den Namen verdienen, läfst sich für den Erhaltungszustand und das Aussehen des ihnen zu Grunde liegenden antiken Vorbildes folgendes entnehmen: Die linke Seite war gut erhalten, besser als im Pompejaner Mosaik, die rechte dagegen wies bereits erhebliche Defekte auf; namentlich vermochten die Beschauer den Streitwagen des Darius nicht mehr als solchen zu erkennen, auch der Zusammenhang des stehenden Persers mit dem aufgezäumten Pferde war unklar geworden. Man sah den Oberkörper des Darius und seines Rosselenkers, beide in heftiger, aber unverständlicher Bewegung; unter ihnen die Rückseite eines Pferdes, das geradewegs in das Bild hineinzugaloppiren schien; links daneben einen Mann zu Fufs mit rückwärtsblickendem Kopf und quer über die Brust gestrecktem rechten Arm. Das Viergespann und die in entgegengesetzter Richtung einherreitenden Perser bildeten eine schwer zu entwirrende Gruppe, doch lag die Auffassung nahe, dafs die wirr durch einander fahrenden Figuren unter sich in einem heftigen Kampfe begriffen seien. In der Luft sah man noch das Fähnchen; am Ende hielten einzelne Beschauer dieses für den Gegenstand des Streites.

Es ist nicht genug zu bedauern, dafs wir über die Art und die Gröfse des Vorbildes nicht unterrichtet sind. Aber wahrscheinlicher ist, dafs ein grofses Gemälde oder ein Mosaikbild zu Grunde liegt, als dafs ein Werk der Kleinkunst, etwa wie die Schale des Popilius (Röm. Mittheilungen 1898 Taf. XI) die Anregung gegeben haben sollte.

Ich möchte diese Bemerkungen nicht schliefsen, ohne darauf hinzuweisen, dafs sich bei zweien der grofsen Maler der Renaissancezeit merkwürdige Anklänge an die Alexanderschlacht finden, bei Lionardo und Raffael. Lionardo da Vinci stand der Antike selbständiger und unbefangener gegenüber als die meisten seiner Zeitgenossen, und äufserte sich abfällig über die Maler, welche antike Motive unverändert übernahmen, aber wenn ihm ein origineller Einfall Bewunderung abnöthigte, so scheute er sich nicht, daraus für die eigene Arbeit Nutzen zu ziehen. In seinen Rathschlägen für den Entwurf eines Schlachtenbildes sagt er u. A. (Buch v. d. Malerei, übs. v. H. Ludwig, S. 144): »Du könntest ein Pferd leicht und ledig dahin laufen lassen, mit im Winde flatternder Mähne; es rennt unter die Feinde und richtet mit seinen Hufen viel Unheil an.« Wie er sich den geschilderten Moment dargestellt dachte, zeigt eine flüchtige Skizze in der Windsor-Sammlung (abgeb. bei Richter, Pl. LVII; danach bei Müntz, L. da Vinci pag. 407); das Pferd ist von hinten gesehen und vollkommen identisch mit dem mittelsten der Alexanderschlacht. Auch in Lionardo's Schlacht bei Anghiari mufs dieses Pferd irgendwie angebracht gewesen sein; es findet sich nämlich auf der rasch hingeworfenen Zeichnung, welche Raffael nach dem Carton anfertigte, doch aufserhalb der eigentlichen Darstellung (abgeb. Müntz a. a. O. pag. 406). Wenn Lionardo a. a. O. ferner empfiehlt, den Boden des Schlachtfeldes mit allerhand Waffen, Schilden, zerbrochenen Degen u. s. w. bedeckt sein zu

lassen, so klingt das gleichfalls wie ein direkter Hinweis auf das Mosaik. Vergleichen wir weiter die Figuren des Darius, des Wagenlenkers und der beiden Perser rechts von ihnen mit Lionardo's berühmten Reitern aus der Schlacht bei Anghiari, so fällt die Ähnlichkeit in ihrer Haltung auf, wenigstens der der Oberkörper; erst erscheint eine ganz nach links übergebogene Figur, rechts davon eine nach rechtsgewandte mit hoch ausholendem rechten Arm, dann ein den vorigen zugekehrter Kopf im Profil, unterhalb dessen ein lebhaft in die Höhe geworfener Pferdekopf sichtbar wird, dahinter ein emporgestreckter Arm, endlich noch ein nach links gekehrter Reiter. Die kämpfenden Pferde sind seine eigenste Erfindung. Hingegen ist die Gestalt des unter dem Pferde links knieenden Fufssoldaten unverkennbar antiken Ursprungs — man betrachte auf dem Pompejaner Mosaik den sitzenden Perser mit dem Schild und seinen hinter ihm vorbeikriechenden Gefährten; der Gruppe der beiden am Boden Kämpfenden entspricht auf dem Mosaik der halb emporgerichtete Perser ganz auf der rechten Seite, die untere Figur scheint neu hinzucomponirt zu sein. — Auch unter den vielen, von einander sehr abweichenden Entwürfen für das Denkmal der F. Sforza befindet sich einer[3], auf dem die Figur des siegreich einhersprengenden Feldherrn an den Alexander wenigstens erinnert; in der rechten Hand hält er anstatt des Speeres den Commandostab; als Stütze für das ansprengende Pferd ist ein in die Kniee gesunkener Feind gedacht, der den Arm schützend über seinen Kopf hält.

Für Raffael kommt besonders der Heliodor in Betracht. Der himmlische Reiter und der vor ihm niedergestürzte Tempelräuber erscheinen wie eine Umdeutung des Alexander und seines niedergeworfenen Gegners. Genau aber stimmt die Figur hinter dem Heliodor überein mit dem Perser, der das Pferd hält. Nicht nur die Haltung ist die gleiche, sondern auch der Gesichtsausdruck mit den weitaufgerissenen Augen und dem zum Schreien geöffneten Mund. Noch in einem zweiten Werke Raffaels, wo man dergleichen ohnehin am ersten vermuthen dürfte, tritt diese Übereinstimmung deutlich hervor: in der Constantinschlacht. Für Constantin selbst freilich kann trotz der Ähnlichkeit mit dem Alexander auch ein antikes Relief als Vorbild gedient haben, aber aufserdem begegnen wir dem gestürzten, in der Brust verwundeten Pferde, dessen Reiter zum Schlage gegen einen hinter ihm stehenden Feind ausholt.

Alle diese Übereinstimmungen können zufällig sein. Wenn sich aber die Existenz eines grofsen antiken Kunstwerkes, das die Alexanderschlacht darstellte, für die Renaissancezeit aus der Überlieferung einmal feststellen lassen sollte, würde man kein Bedenken tragen, alle die gemeinsamen Züge auf die Bekanntschaft mit eben diesem Kunstwerk zurückzuführen.

J. Kemke.

[3]) Zeichnung in Windsor; abgeb. bei Richter, Pl. LXVI und im Jahrb. d. k. preufs. Kunstslg. Band 18 S. 129.

DIE EIGENEN LEISTUNGEN DES PLINIUS FÜR DIE GESCHICHTE DER KÜNSTLER.

Die Forscher, welche sich mit Quellenuntersuchungen zur Nat. Hist. beschäftigt haben, sind, so weit ich sehe, fast ausnahmslos darauf ausgegangen, die Schriftsteller nachzuweisen, die Plinius benutzt habe. Sie betrachteten sein weitschichtiges Werk durchweg sozusagen als einen grofsen Trümmerhaufen, aus dem die zusammen gehörigen Bruchstücke der Originalschriftsteller herauszusuchen, sehr viel Scharfsinn und Arbeit verwandt wurde. Freilich blieb auch da immer noch ein erheblicher Rest zurück, der dem Pl. selbst zugeschrieben werden mufste, aber niemand hielt es für wichtig genug, gerade diese Teile zu ordnen, in inneren Zusammenhang unter einander zu bringen und diesen zu erklären. Und doch hätte man es dem Verfasser eines so grofs angelegten Werkes gegenüber, der in der praef. 17 ausdrücklich erklärt, er habe zu den Auszügen aus 100 Hauptschriftstellern noch sehr vieles hinzugethan, was seine Vorgänger entweder nicht gewufst hätten, oder was erst später erfunden sei, es wohl als eine Pflicht empfinden müssen, zu untersuchen, was denn eigentlich als seine eigene Zuthat und als seine besondere Leistung anzusehen sei. In meinen »Untersuchungen über die Zusammensetzung der Naturgesch. des Pl., Berlin 1899« habe ich einen Weg nachzuweisen gesucht, um diese Lücken auszufüllen, inzwischen auch auf einem anderen Wege besondere Zuthaten des Pl. in den Bb. 12, 13, 33 und 35 [1] festgestellt. Auf den folgenden Seiten soll eine ähnliche Quellenuntersuchung zu den kunstgeschichtlichen Abschnitten der N. H. gegeben werden.

Schon L. Urlichs hat im Jahre 1854 [2] die Ansicht ausgesprochen, dem Pl. habe ein Verzeichnis der in Rom befindlichen Statuen vorgelegen, dann hat Brieger [3] den gröfsten Teil der dahin gehörenden Stellen gesammelt, auch bereits die Abfassung des Verzeichnisses in die Zeit des Vespasian gelegt, andere haben ihm beigestimmt, endlich habe ich [4] die Ansicht geäufsert, Pl. habe sie aus den censorischen Akten des Jahres 73 entnommen. Eine eingehende Begründung dieser Ansicht, sodann ein Nachweis, wie das diesen Akten entnommene Verzeichnis beschaffen gewesen, und welche Bedeutung es für die von Pl. gegebene Darstellung der Kunstentwickelung gehabt hat, soll im Folgenden versucht werden. Es wird

---

[1]) »Die Wertangaben in der N. H. des Plinius« im Hermes 35, 585—601.

[2]) Scopas in Attica, Greifswald S. 10 A. 2.

[3]) *De fontibus librorum* XXXIII—XXXVI Nat. Hist. Greifsw. 1857 S. 49f., 70.

[4]) Untersuch. S. 83ff.

dadurch, wie ich glaube, ein gewisses Licht über die Arbeitsweise des Pl. in diesem wichtigen Teile des N. H. geworfen werden.

Pl. hat etwa 50 griechische Bronzestatuen, 100 Marmorwerke und 32 Gemälde aufgezählt, die sich zu seiner Zeit an verschiedenen Orten Roms fanden. Eine Zusammenstellung dieser Standorte[5] zeigt, dafs als solche nur Tempel und öffentliche Orte genannt werden, niemals Privathäuser oder Villen, während es doch in letzteren eine Unmasse von Statuen auch berühmter Meister gab. Pl. macht selbst 35, 26 folgende Mitteilung über M. Agrippa: *exstat eius oratio magnifica et maximo civium digna de tabulis omnibus signisque publicandis, quod fieri satius fuisset, quam in villarum exilia pelli.* Wenn Pl. die im Privatbesitze befindlichen Kunstschätze gar nicht berücksichtigt[6], so glaube ich den Grund darin finden zu dürfen, dafs er in dem ihm vorliegenden offiziellen Verzeichnisse genug Stoff für seinen Zweck zu haben glaubte. Es scheint mir geradezu undenkbar, dafs Pl. sich die Mühe habe machen können, nachdem er aus den Werken griechischer und römischer Schriftsteller eine grofse Anzahl von Kunstwerken (er nennt im ganzen etwa 350 Skulpturen und Erzwerke und 260 Gemälde) ausgezogen hatte, nun daran zu gehen, nachzuforschen, welche von ihnen nach Rom gebracht seien, und an welchen Orten sie dort steckten; klagt er selbst doch 36, 27 über die *officiorum negotiorumque acervi,* die in Rom alle Welt und gewifs nicht zum wenigsten ihn selbst von der Betrachtung der Kunstwerke fern hielten. Es wäre in der That eine endlose Mühe gewesen, auf jene Suche zu gehen, und es wäre höchst auffallend, dafs Pl. dann nicht auch die Sammlungen der Privathäuser und Villen besucht hätte.

Nun ist aber eine schriftstellerische Quelle, aus der Pl. all jene Notizen über den Standort hätte entnehmen können, nicht nachweisbar, und manche der letzteren beziehen sich auf die neueste Zeit und auf die des Pl. selbst; 34, 62 heifst es z. B., dafs Tiberius den *apoxyomenos* wieder an seinen alten Standort vor den Thermen Agrippas aufgestellt habe, § 63 wird vom jetzigen Zustande eines Alexander des Lysipp geredet, § 55 von den *astragalizontes* des Polyclit gemeldet: *sunt in Titi imperatoris atrio* u. a. Besonders zahlreich finden sich ähnliche Nachrichten 36, 33 ff. Pl. kann das nicht alles aus eigener Erinnerung wissen, die Fülle aller dieser gleichartigen Nachrichten kann m. E. kaum anders erklärt werden als daraus, dafs er sie im wesentlichen einem Verzeichnis entlehnte, das die Werke mit ihren römischen Standorten aufzählte und von Pl. in bequemer Weise zu seinen Zwecken benutzt werden konnte.

---

[5]) Ich wiederhole sie aus meinen Unters. S. 84 A.: Capitolium, Jupiter Tonans, Concordia, Rostra, Curia, Divus Julius, Forum Augusti, Palatium, Domus Titi, Tempel des Apollo, Apollo Sosianus, Augustus, Ceres, Diana, Felicitas, Fides, Fortuna huiusce diei, Honos et Virtus, Mars Ultor, Pax, Venus Genetrix, die des Brutus Callaecus und des Cn. Domitius in Circo Flaminio, des Metellus, des Pompeius Magnus apud Circum Maximum, des Pantheum, die porticus Pompei und die p. Philippi, die opera Octaviae, die porticus ad nationes, die monumenta Asinii Pollionis, die opera Vespasiani, der Campus Martius, die Saepta und die horti Serviliani.

[6]) Nur ein paar mal erwähnt er frühere Besitzer solcher Skulpturen, die zu seiner Zeit in das Staatseigentum übergegangen waren.

Dafs dieses Verzeichnis vor dem Jahre 75 entstanden ist, meine ich aus folgender Beobachtung schliefsen zu dürfen. Den gröfseren Abschnitt 33, 53—84, in dem die *insignes* unter den Meistern im Erzgufs behandelt und im ganzen mehr als 153 Werke aufgeführt werden, darunter 33 in Griechenland, 28 in Rom befindliche, 92, deren Standort nicht angegeben wird, schliefst Pl. mit den Worten: *atque ex omnibus quae rettuli clarissima quaeque iam sunt dicata a Vespasiano principe in templo Pacis aliisque eius operibus, violentia Neronis in urbem convecta et in sellariis domuus aureae disposita*[7].

Römische Standorte werden vorher eine ganze Reihe genannt, aber nicht der Friedenstempel und nicht die sonstigen Bauten Vespasians; mit besonderem Nachdrucke wird vielmehr erst hier eine ganze Klasse von Werken hervorgehoben, die sich dort befanden, und mit den Worten *iam sunt dicata* wird gesagt, dafs sie erst seit kurzem dort aufgestellt seien. Nun ist der Friedenstempel von Vespasian erst im Jahre 75 nach seinem Triumph über Judäa erbaut worden[8]. Wäre das dem Pl. vorliegende Statuenverzeichnis nach diesem Termine aufgesetzt worden, so hätte es auch die Schätze des Friedenstempels enthalten, und man sähe keinen Grund, weshalb Pl. nicht die einzelnen Statuen mit diesem Standort verzeichnet hätte. Nun sagt er aber vielmehr, sie hätten früher ihren Platz im goldenen Hause Neros gehabt, giebt jedoch auch diesen Standort bei keinem einzelnen Kunstwerk an. Im Verzeichnis werden sie ohne Zweifel mit diesem Beisatz angeführt gewesen sein, Pl. hat das aber nicht mitteilen wollen, weil Vespasian im Jahre 77, dem Abfassungsjahre der N. H., die Bauten Neros bereits wieder abgebrochen und seinen eigenen Palast eingerichtet hatte. Genau festzustellen, ob alle Statuen, die das Verzeichnis als im goldenen Hause vorhanden aufzählte, in Vespasians Palast überführt seien, fehlte ihm die Mufse, er beschränkt sich daher auf die kurze Mitteilung am Schlufs von § 84, indem er sich des ziemlich ungenauen Ausdrucks *clarissima quaeque* bedient.

Nicht ganz so deutlich reden zwei Stellen in B. 36, die von Marmorwerken handeln. Die Erwähnung der Venus eines unbekannten Meisters im Friedenstempel nimmt § 27 eine von allen übrigen Werken abgesonderte Stellung ein, von der weiter unten zu handeln ist, und § 37f. nehmen die *domus Titi imperatoris* und die *Palatinae domus Caesarum*, unter denen doch wohl die Paläste des Vespasian und Titus gemeint sind, mit ihren Kunstwerken so ziemlich den letzten Platz in einer bestimmten Reihe von Statuen ein, die nach ihren Standorten aufgeführt werden (s. u.). Im vorhergehenden Texte wird dagegen nirgendwo ein Werk genannt, das sich dort befinde.

Ist es nun höchst wahrscheinlich, dafs die dem Pl. vorliegende Liste eine offizielle war, die nur *opera sacra* und *publica*, im Staatsbesitz befindliche Werke, enthielt, und ist sie bereits vor dem Jahre 75 verfafst worden, so liegt es sehr nahe, sie mit den censorischen Aufnahmen des Jahres 73 in Zusammenhang zu bringen.

[7]) Nach Paus. 10, 7, 1 führte Nero allein 500 Erzbilder aus Delphi fort.

[8]) Becker, Topographie 437 ff.

In der Kaiserzeit führten zwei *curatores aedium sacrarum et operum locorumque publicorum (tuendorum)* oder kürzer *curatores operum publicorum* die Aufsicht über die Tempel und die darin aufgestellten Weihgeschenke[9], während der Republik hatte teils den Aedilen die *procuratio aedium* zugestanden[10], teils aber auch den Censoren das Recht und die Pflicht, Weihgeschenke aufzustellen oder zu entfernen[11]. Dafs es Inventarien über letztere gegeben habe, ist gewifs nicht zu bezweifeln, die A. 9 angeführte Stelle fordert geradezu diese Annahme. Die grofse Zahl von Angaben des Pl., welche auf ein solches Inventar zurückzugehen scheinen, läfst vermuten, dafs es bei aller Kürze der Einzelangaben sehr umfangreich gewesen ist, und da liegt der Schlufs sehr nahe, dafs es den censorischen Aufnahmen des Vespasian und Titus verdankt werde.

Pl. hat die Akten dieser Censur wiederholt benutzt; er führt aus der damals aufgemachten Bürgerliste 7, 162 ff. eine Anzahl Langlebiger an[12], aus 3, 66 f. erfahren wir, dafs damals auch eine genaue Vermessung der Stadt Rom vorgenommen wurde[13]; nach ihr wird die Länge sämtlicher Strafsen der Stadt, die Zahl ihrer Thore, die Einteilung in 14 Regionen und 265 *compita Larum* mitgeteilt. Daran wird sich die Inventarisierung sämtlicher im Staatsbesitz befindlicher Kunstwerke angeschlossen haben. Was in den von Pl. meines Erachtens daher entlehnten Nachrichten enthalten ist, stimmt, soweit ich sehe, durchaus mit den Zeitverhältnissen des Jahres 73 überein; denn auch gegen die aus der bisherigen Untersuchung sich ergebende Annahme, dafs die neronischen Bauten des goldenen Hauses damals noch standen, im Jahre 77 aber wieder niedergelegt waren, ist, wie ich meine, nichts vorzubringen. Dafs Pl. sich um das Jahr 73 in Rom befand, und zwar in amtlicher Stellung und in unmittelbarer Nähe Vespasians, ist bekannt[14]; wenn er nicht vielleicht gar selbst an den Censusarbeiten beteiligt war, konnte er jedenfalls leicht Einsicht in die aus ihnen erwachsenen Akten erlangen[15].

Die Aufgabe der folgenden Untersuchung ist nun die, aus dem Text der N. H. diejenigen Teile herauszuheben, welche sich auf dieses offizielle Verzeichnis, das ich als das censorische bezeichne, zurückführen lassen, dessen Beschaffenheit zu ermitteln und die sich zunächst daraus ergebenden Folgerungen zu ziehen. Wie weit diese Aufstellungen, wenn sie Beifall finden, die bisherigen Annahmen über die sonstigen Quellen des Pl. in der Kunstgeschichte beeinflussen, mufs ich anderen zu entscheiden überlassen, mein Augenmerk wird hauptsächlich darauf gerichtet sein, zu zeigen, was Pl. zu letzterer an neuem Stoff beigebracht, und wie er ihn zu benutzen verstanden hat.

9) Mommsen, Röm. Staatsr. 2², 1006. Ebd. 433 A. 6 vermutet er, Agricola sei in dieser Eigenschaft von Galba beauftragt worden *ad dona templorum recognoscenda* (Tac. Agr. 6). S. auch Hirschfeld, Röm. Verwalt. 154—161.

10) Mommsen, ebd. 496.

11) Ebd. 436 f.

12) Dieselbe Liste lag Phlegon de macrob. vor.

13) Weitere Nachrichten über diese Census s. 19, 56: 29, 18; Censor. d. die nat. 18. Suet. Vesp. 8; Tit. 6; C. J. L. VI, 1232.

14) Plin. ep. 3, 5, 9; s. meine Unters. 13.

15) Auch die auffallend häufige Erwähnung früherer Censuren und ihrer Bestimmungen bei Pl. (s. Silligs Index, vol. VII, 206) mag sich daraus erklären.

Das censorische Verzeichnis ist von Pl. vorzugsweise bei der Abfassung einer Reihe in sich abgeschlossener, auf die bildenden Künste bezüglicher Abschnitte in bedeutendem Umfange herangezogen. Zu den jene Abschnitte betreffenden *Lemmata* in den *Indices* hat Pl. meistens Zahlenangaben hinzugefügt, was er, wie ich in meinen Untersuchungen nachgewiesen zu haben meine, zu dem Ende thut, um auf seine besonderen Verdienste um diese Abschnitte aufmerksam zu machen[16]. Die hier in Betracht kommenden sind klar disponiert, und ihre Hauptbestandteile lassen sich ziemlich deutlich von einander scheiden. Derjenige, in welchem die Benutzung des censorischen Verzeichnisses am unverkennbarsten hervortritt, ist der von den Marmorstatuen in B. 36 s. 4 § 9—43.

Er ist im Vergleich mit dem über die Erzgiefserei, B. 34, 49—93, recht stiefmütterlich behandelt. Im Index heifst es von ihm: *qui primi laudati in marmore sculpendo et quibus temporibus. de Mausoleo Cariae. nobilitates operum et artificum in marmore CCXXV.* Mit Namen erwähnt werden 58 Bildhauer und 160—170 Werke; genau läfst sich deren Zahl nicht feststellen, da mehrfach nicht erkennbar ist, wie Pl. Gruppen mit mehreren Figuren zählt, und ob Gruppen oder mehrere Einzelfiguren gemeint sind. Die römischen Leser, für die Pl. schrieb, werden darüber bei den in Rom vorhandenen Werken keinen Zweifel gehabt haben. Jedenfalls ist kein Grund für uns vorhanden, die Zahl im Index anzuzweifeln.

Dem Index entsprechend wird zunächst § 9 f. von den noch zur Zeit der medischen Herrschaft auf Creta lebenden Künstlern Dipoenus und Scyllis gehandelt, die *marmore sculpendo primi omnium inclaruerunt,* danach § 11—13 von Melas aus Chios und seinen Nachkommen. Er selbst, sein Sohn Micciades und sein Enkel Archermus werden um ihres Alters wegen genannt, die Urenkel Bupalus und Athenis, die um die 60. Ol., also schon zur Zeit des Perserkönigs Cyrus, lebten, werden als *vel clarissimi in ea scientia* bezeichnet. Von ihnen werden auch § 13 Werke in Rom angeführt: *Romae eorum signa sunt in Palatina aede Apollinis in fastigio et omnibus fere quae fecit divus Augustus.* Sodann wird § 14 wieder zum Dipoenus zurückgegriffen, dessen Werke an verschiedenen Orten Griechenlands genannt werden, und von all diesen Künstlern dann unter Berufung auf Varro gesagt: *omnes autem candido tantum marmore usi sunt e Paro insula* u. s. w. Damit scheint ein in sich wohl zusammenhängender Abschnitt zu schliefsen, den der Index mit den Worten *qui primi laudati in marmore sculpendo et quibus temporibus* bezeichnet. Ich sehe keinen zwingenden Grund, ihn in Stücke zu zerreifsen und diese verschiedenen Urhebern zuzuweisen[17]. Nur die aus § 13 angeführten Worte machen wohl eine Ausnahme; zwar können auch sie von Varro herstammen, doch sind sie so lose in den Text eingeschoben, dafs sie bei ihrer grofsen Ähnlichkeit mit den sonstigen Angaben aus dem censorischen Verzeichnis ebenso gut diesem zugewiesen werden können. Das ist aber bei weitem wahrscheinlicher; denn Varro starb im Jahre 727,

[16]) Diese Ansicht hat den Beifall der Recensenten meines Buches gefunden, nur Boissevain im holländischen »Museum« 1900 S. 72 hält sie für äufserst problematisch.

[17]) Vgl. Münzer im Rh. Mus. 30, 524 f. Kalkmann, Quellen der Kunstgesch. des Pl. 128 f.

der Apollotempel wurde zwar bereits um 718 begonnen, doch erst 726 dediciert[18], zudem aber mufs man unter den *omnibus fere quae fecit divus Augustus* doch sicher auch manche seiner späteren Bauten verstehen. Pl. wird also im censorischen Verzeichnis verschiedene Werke des Bupalus und Athenis mit ihren Standorten aufgeführt gefunden haben, die er hier kurz zusammenfafst.

Mit § 15 beginnt ein neuer Abschnitt, der die bedeutendsten, dem Pl. bekannten Marmorbildner von Phidias an aufzählt. Ihre Anordnung ist aber sehr mangelhaft, sie verstöfst wiederholt stark gegen die Chronologie. Auf Phidias § 15 und Alcamenes § 16 aus Ol. 83, die schon unter den Erzgiefsern in B. 34 vorkommen, sowie den dort nicht genannten Schüler des Phidias, Agoracritus, § 17 folgt § 20 Praxiteles aus Ol. 104, § 24 Cephisodotus aus Ol. 121. Mit § 25 springt Pl. zum Scopas aus Ol. 90, der freilich schon § 22 mit Bryaxis, aber beide nur beiläufig, erwähnt war, zurück. Ausführlich wird § 30 f. von seiner Thätigkeit am Mausoleum zu Halicarnafs berichtet, an dem zugleich Bryaxis, Timotheus und der in B. 34, 50 in der Namensform Leuchares unter der 102. Ol. angeführte Leochares, sowie Pythis mitarbeiteten. Der Index giebt dazu das *Lemma: de Mausoleo Cariae*. Von hier an geht die zeitliche Folge immer mehr verloren, doch erscheint § 35 Polycles, der 34, 52 in die 156. Ol. gesetzt wird, § 41 Arcesilaus aus der Zeit des L. Lucullus. Das Zeitalter der meisten sonst hier genannten Künstler läfst sich wenigstens aus der N. H. nicht näher bestimmen.

Aber Pl. hat in diesem ganzen Abschnitt auch schon längst kein Gewicht mehr auf die Zeitfolge gelegt[19], wie sich denn überhaupt kein innerer Grund zu seiner Anordnung der Kunstwerke erkennen läfst, wie etwa nach der Darstellung von Göttern, Heroen, Menschen, Tieren. Vielmehr hat die Berücksichtigung ihres Standortes in Rom immer mehr den Ausschlag gegeben. Von Phidias heifst es § 15: *et ipsum Phidiam tradunt scalpsisse marmora, Veneremque eius esse Romae in Octaviae operibus eximiae pulchritudinis.* Zwar scheint der ganze Satz durch *tradunt* als ein Citat eingeführt zu werden, aber vielleicht ist die den sonst anzuführenden so ähnliche Notiz über den Standort doch aus dem censorischen Verzeichnis entnommen und nur aus Bequemlichkeit an die aus schriftstellerischer Quelle entlehnte des vorderen Satzteiles angeschlossen. Woher er die Nachrichten von den römischen Bildwerken habe, deutet Pl. nirgendwo auch nur mit einem Worte an, er giebt sie einfach als Thatsachen, seine Leser bedurften keiner weiteren Versicherung ihrer Wahrhaftigkeit.

Mit Praxiteles beginnen diese Nachrichten immer zahlreicher zu werden; nach § 22 ist ein Cupido von ihm: *nunc in Octaviae scholis positus*[20], und dann heifst es § 23: *Romae Praxitelis opera sunt Flora, Triptolemus, Ceres in hortis Servilianis, Boni Eventuus et Bonae Fortunae simulacra in Capitolio, item Maenades*

[18]) Becker, Topogr. 425 f.

[19]) Zweimal, bei Praxiteles § 20 und bei Myron § 32, bezieht er sich auf die chronologische Tabelle der Erzgiefser in B. 34, 49 f., während er für Phidias § 15 die dort gegebene Bestimmung wiederholt.

[20]) Pl. bezieht ihn fälschlich auf den von Cic. Verr. 4, 2, 4 erwähnten thespischen, dessen ganz

et quas Thyiadas vocant et Caryatidas, et Sileni in Pollionis Asini monimentis[21] *et Apollo et Neptunus.* Mit ganz derselben Wendung lautet § 24 von Cephisodotus: *Romae eius opera sunt Latona in Palati delubro, Venus in Pollionis Asini monumentis et intra Octaviae porticus in Iunonis aede Aesculapius ac Diana.* Weiter schuf Scopas nach § 25: *Apollinem Palatinum, Vestam sedentem laudatam in Servilianis hortis duosque lampteras circa eam, quorum pares in Asini monimentis sunt, ubi et canephoros eiusdem.* 26. *sed in maxima dignatione delubro Cn. Domitii in circo Flaminio Neptunus ipse et Thetis atque Achilles, Nereides supra delphinos et cete aut hippocampos sedentes, item Tritones chorusque Phorci et pistrices ac multa alia marina, omnia eiusdem manu, praeclarum opus, etiam si totius vitae fuisset, nunc vero praeter supra dicta quaeque nescimus Mars etiamnum est sedens colossieus eiusdem manu in templo Bruti Callaeci apud circum eundem, praeterea Venus in eodem loco nuda Praxiteliam illam*[22] *antecedens et quemcumque alium locum nobilitatura.* Neben all diesen in Rom befindlichen Werken nennt Pl. von Cephisodotus nur eins in Pergamum und von Scopas eine Gruppe in Samothrace, scheint jedoch mit den Worten *quae nescimus* auf andere ihm unbekannt gebliebene, also doch wohl in Griechenland vorhandene Werke hinzudeuten.

Der lange mitgeteilte Abschnitt aus § 25 f. giebt bereits ein ziemlich deutliches Bild von der Einrichtung des hier benutzten censorischen Verzeichnisses. Für Pl. wird es von da an die Hauptquelle seiner Mitteilungen. Indes findet er bei einem weiteren Umblick in demselben, dafs es über die Urheber einer Reihe von Skulpturen im Zweifel ist, und so unterbricht er seinen Auszug mit folgenden, schon oben (S. 76) berührten Worten § 27: *Romae quidem multitudo operum, etiam obliteratio ac magis officiorum negotiorumque acervi omnis a contemplatione tamen abducunt, quoniam otiosorum et in magno loci silentio talis admiratio est.* Dafs der vielbeschäftigte und fleifsige Pl., der mit jeder Minute geizte, hier seine eigene Empfindung ausspricht, zeigen die Worte, mit denen er praef. 18 von seiner Arbeit an der N. H. redet: *nec dubitamus multa esse, quae et nos praeterierint. homines enim sumus et occupati officiis, subsicivisque temporibus ista curamus, id est nocturnis.* An der obigen Stelle fährt er fort: *qua de causa ignoratur artifex eius quoque Veneris, quam Vespasianus imperator in operibus Pacis suae dicavit antiquorum dignam fama.* Dafs diese Worte nicht aus dem censorischen Verzeichnis entlehnt sind, folgt aus dem S. 77 Gesagten. Zudem hat Pl. sich mit der Notiz an dieser Stelle übereilt, sie hätte ihren Platz am Ende von § 29 finden müssen, der Werke unbekannter Künstler in Rom aufzählt, während § 28 im Verfolg der Besprechung von Praxiteles in § 20—23 und von Scopas in § 25 f. diejenigen in Rom befindlichen Werke aufgezählt werden, die zwischen diesen beiden streitig sind.

Die hier folgenden Worte sind ohne Zweifel ihrem Hauptinhalt nach wieder aus dem censorischen Verzeichnis entlehnt. § 28: *Par haesitatio est in templo*

andere Schicksale Paus. 9, 7, 3 und Dio Cass. 66, 24 angeben.

[21]) Pollio hatte dem Staate seine Bibliothek mit ihren Kunstschätzen vermacht (35, 10).

[22]) Die § 20 erwähnte cnidische.

Apollinis Sosiani, Niobae liberos morientes. Scopas an Praxiteles fecerit, item Ianus pater in suo templo dicatus ab Augusto ex Aegypto advectus utrius manu sit, iam quidem et auro occultatus[23]. *similiter in curia Octaviae quaeritur de Cupidine fulmen tenente. id demum adfirmatur, Alcibiadem esse principem forma in ea aetate.* Daran schliefsen sich denn § 29 die Werke unbekannter Künstler, zu denen der Übergang ungezwungen durch den Standort gefunden wird: *Multa in eadem schola sine auctoribus placent, Satyri quattuor, ex quibus unus Liberum patrem palla velatum umeris praefert, alter Liberam similiter, tertius ploratum infantis cohibet, quartus cratere alterius sitim sedat, duaeque Aurae velificantes sua veste nec minor quaestio est in Saeptis Olympum et Pana, Chironem cum Achille qui fecerint, praesertim cum capitali satisdatione fama iudicet dignos*[24]. Auch das alles schliefst sich eng an das censorische Verzeichnis an, seinem Inhalte nach hätte es jedoch vielmehr ganz an das Ende des Abschnittes von der Marmorbildnerei gestellt werden müssen; denn Pl. fängt jetzt nochmals eine Reihe bekannter Künstler zu besprechen an.

Jene Auszüge werden nämlich § 30f. wieder durch den Abschnitt *de Mausoleo Cariae* unterbrochen, der jedoch Gelegenheit giebt, ein römisches Werk eines Mitarbeiters an demselben anzuführen: § 32. *Timothei manu Diana Romae est in Palatio Apollinis delubro, cui signo caput reposuit Avianius Evander*[25]. Dafs diese Notiz in den Zusammenhang eingeschoben ist, ergiebt sich daraus, dafs unmittelbar darauf Werke von Künstlern, die Pl. sonst nicht wieder nennt, in Ephesus und Athen, schliefslich eins des Myron in Smyrna genannt wird, die sich in seiner Quelle ohne Zweifel an das Denkmal des benachbarten Halikarnafs anschlossen.

Eigentümlich ist die Art, wie Pl. dann wieder zu den Angaben des censorischen Verzeichnisses zurückkehrt; in § 23—25 hatte er mehrere Werke der berühmtesten Meister genannt, die sich in den *monumenta Asinii Pollionis* befanden, jetzt hält er eine Nachlese aus dieser Sammlung. Sie war aber so bedeutend, dafs Pl. es für seine Pflicht hielt, einige ehrende Worte über den Sammler vorauszuschicken. Freilich sind seine Worte nur dürftig. § 33: *Pollio Asinius, ut fuit acris vehementiae, sic quoque spectari monumenta sua voluit,* und wunderlich ist es, seine hier ganz unwesentliche *vehementia* und seine Kunstliebhaberei in der Form eines Vergleiches zusammenzustellen[26]. Ebenso unbedacht ist auch die Reihenfolge der Kunstwerke: *in his sunt Centauri Nymphas gerentes Arcesilae, Thespiades Cleomenis, Oceanus et Iupiter Antiochi, Appiades Stephani, Hermerotes Taurisci, non caelatoris illius sed Tralliani, Iupiter Hospitalis Papyli Praxitelis discipuli* (§ 34), *Zethus et Amphion ac Dirce et taurus vinculumque ex eodem lapide, a Rhodo advecta opera*

[23]) Die Stelle wird durch 34, 63 erklärt, wo es von einer Alexanderstatue Lysipps heifst: *inaurari iussit Nero princeps delectatus admodum illa.*

[24]) d. h. die allgemeine Meinung lautete dahin, die Statuen seien so kostbar, dafs der für ihre Erhaltung verantwortliche Aufseher dafür mit dem Kopfe hafte; vgl. 34, 38.

[25]) Er gehörte dem Anfang der Kaiserzeit an; s. Bergk, Ztsch. f. Altw. 1847, 171; Brunn, Gr. Künstler 1, 547.

[26]) Von seiner Kunstliebhaberei war schon 7, 115 und 35, 10 die Rede, die *acris vehementia* scheint Pl. den Worten der praef. 31 entlehnt zu haben: *nec Plancus inlepide, cum diceretur Asinius Pollio orationes in eum parare, quae ab ipso aut liberis post mortem Planci ederentur, ne respondere posset:*

Apolloni et Taurisci. Durch Pl. selbst erfahren wir nirgendwo Näheres über diese Künstler, auch aus anderen Quellen nur Weniges, sie gehören, wie es scheint, meist der letzten Zeit der Republik an, doch nimmt sich unter ihnen der beträchtlich ältere Papylus eigentümlich aus. Da auch sonst kein Prinzip der Anordnung erkennbar ist, wird man wohl den Schlufs ziehen dürfen, dafs Pl. die im censorischen Verzeichnis gegebene Reihenfolge einfach abgeschrieben hat, und dafs dasselbe die Statuen wohl in der Reihe anführte, wie sie örtlich neben einander standen.

Es folgt ein kurzes Einschiebsel über die Abkunft der beiden zuletzt genannten Künstler, von dem später in gröfserem Zusammenhange zu handeln ist, und dann fährt Pl. wieder mit seinem Auszuge aus dem censorischen Verzeichnisse fort: *Eodem loco Liber pater Eutychidis laudatur, ad Octaviae vero porticum Apollo Philisci Rhodi in delubro suo, item Latona et Diana et Musae novem et alter Apollo nudus.* (§ 35) *eum, qui citharam in eodem templo tenet, Timarchides fecit, intra Octaviae vero porticus aedem Iunonis ipsam deam Dionysius et Polycles aliam, Venerem eodem loco Philiscus, cetera signa Praxiteles, idem Polycles et Dionysius Timarchidis filii Iovem qui est in proxima aede fecere, Pana et Olympum luctantes eodem loco Heliodorus, quod est alterum* (vgl. § 24) *in terris symplegma nobile, Venerem lavantem sese Daedalus, aliam stantem Polycharmus.* (§ 36) *ex honore apparet in magna auctoritate habitum Lysiae opus, quod in Palatio super arcum divus Augustus honori Octavi patris sui dicavit in aedicula columnis adornata, id est quadriga currusque et Apollo ac Diana ex uno lapide. in hortis Servilianis reperio laudatos Calamidis Apollinem illius caelatoris* (s. 33, 155), *Dercyllidis pyctas, Amphistrati Callisthenen historiarum scriptorem.* Auch hier fehlen alle chronologischen Angaben, doch wird Polycles 34, 52 in die 156. Ol. gesetzt, Heliodor 34, 91, Dädalus 34, 76 bereits genannt, was Pl. selbst nicht bemerkt zu haben scheint, während er bei Heliodor und Calamis auf frühere Stellen verweist. Das alles läfst wieder erkennen, dafs er auch hier das Verzeichnis mechanisch abschrieb. Dasselbe ergiebt sich aus der Erwähnung des Timarchides und seiner Söhne in § 35. Zuerst wird von allen dreien je ein Werk angeführt, das des Vaters hatte einen anderen Standort als das der Söhne, kurz danach wird dann an einem dritten Orte ein Gesamtwerk der Söhne genannt, und erst bei dieser Gelegenheit das Verwandtschaftsverhältnis angegeben, höchstwahrscheinlich, weil eine Inschrift des letzteren Werkes diese Aufklärung gab. An eine Berücksichtigung der Zeitfolge denkt also Pl. in diesem ganzen Abschnitte gar nicht.

Wenn er daher § 37 beim Übergang zur Laocoongruppe fortfährt: *Nec deinde multo plurium fama est, quorundam claritati in operibus eximiis obstante numero artificum,* so kann *deinde* hier nicht die zeitliche Folge angeben, sondern nur so viel wie »weiter« bedeuten; Pl. will sagen, es giebt aufser den bereits genannten nicht viele Künstler mehr, von denen man redet[27]. Dafs die in § 37f.

cum mortuis non nisi larvas luctari. Sonst enthält die N. H. keine Angaben über Pollio.

[27]) Im selben Sinne wurde *fama* § 29 gebraucht, es bedeutet das Stadtgerede; ich habe Unrecht gethan (Unters. 86 A.) mit Urlichs (Chrestom. S. XVII) in unserer Stelle den Beweis eines selbständigen und wohl erwogenen Urteils des Pl. zu sehen.

gegebenen Nachrichten über die Skulpturen in den Palästen des Vespasian und Titus nicht aus dem censorischen Verzeichnis entlehnt sind, ist schon oben (S. 77) nachgewiesen, doch ist es wohl denkbar, dafs die Laocoongruppe, wie so viele andere später dort aufgestellte Werke, sich früher im goldenen Hause des Nero befunden hatte.

Pl. nimmt die Mitteilungen aus dem censorischen Verzeichnis nochmals wieder auf mit den Worten § 38: *Agrippae Pantheum decoravit Diogenes Atheniensis, in columnis templi eius Caryatides probantur inter pauca operum, sicut in fastigio posita signa, sed propter altitudinem loci minus celebrata.* Der Zusammenhang im Texte wie die Form der Anführung macht es sehr wahrscheinlich, dafs dann auch die § 39 gegebene Nachricht: *Inhonorus est nec in templo ullo Hercules, ad quem Poeni omnibus annis humana sacrificaverant victima, humi stans ante aditum porticus ad nationes* sich ebenfalls an das censorische Verzeichnis anlehnt. Die weiteren Mitteilungen bis zum Schlufs von § 43 sind anderen Quellen entnommen, § 41 wird Varro citiert.

Hiermit habe ich alle Stellen von B. 36 aufgezählt, die m. E. mit grofser Wahrscheinlichkeit dem censorischen Verzeichnis des Jahres 73 entlehnt sind. Wie sie sich schon im Texte der N. H. zum gröfsten Teil in geschlossenen Reihen zusammenfinden, geben sie ein deutliches Bild von der Einrichtung des Verzeichnisses, das aus den Bruchstücken in den übrigen Büchern nur ergänzt, nicht verändert wird. Zunächst ist es klar, dafs die Marmorwerke von den Erzgüssen unterschieden wurden, und zwar wahrscheinlich nicht so, dafs sie verschiedene Abteilungen des Verzeichnisses bildeten, sondern durch Beisätze (etwa *marmoreus* und *aeneus*) bezeichnet wurden. Dafs die Kunstwerke nach ihren Standorten geordnet waren, ergiebt sich schon aus den Anführungen in § 33—36. Dafs die Standorte selbst in der Reihenfolge der 14 städtischen Regionen aufgeführt waren, ist an sich wahrscheinlich, zumal da in dem Bericht in B. 3, 66 über den Census des Jahres 73 auf diese Einteilung ein besonderes Gewicht gelegt wird. Dafs die an einem und demselben Standort aufgeführten Kunstwerke nicht chronologisch, nicht alphabetisch, nicht sonstwie sachlich geordnet waren, beweisen dieselben §§ 33—36; sie werden also wohl, wie sie neben einander standen, aufgezählt sein. Dazu stimmt es auch, wenn § 13 der Standort *in fastigio* des palatinischen Apollotempels, § 38 im Pantheon die Caryatiden *in columnis templi* und *signa in fastigio posita* erwähnt werden. Die Bezeichnung der einzelnen Kunstwerke ist möglichst kurz, vorauf geht die Bezeichnung der Sache mit dem Namen und, wenn es zur Unterscheidung von anderen nötig ist, mit Attributen oder mit hergebrachten griechischen Ausdrücken (*Thespiades, Appiades, Hermerotes, pyctae* u. a.), darauf folgt der Name des oder der Künstler, in streitigen Fällen der verschiedenen, die als Urheber genannt werden. Bezeichnend ist es, dafs die Namen der Gottheiten durchaus in lateinischer Form gegeben werden, Flora, Venus, Cupido, Jupiter Hospitalis (= Ζεὺς ξένιος), Vesta, Aurae, Bonus Eventus (= Ἀγαθὸς Δαίμων), Bona Fortuna (= Ἀγαθὴ Τύχη). Beide zuletzt genannten Namen werden § 23 von Werken des Praxiteles gebraucht. Griechische Ausdrücke kommen

nur ein paar mal vor für Dinge, die nicht durch entsprechende lateinische kurz wiedergegeben werden konnten, oder die in der griechischen Kunstgeschichte sozusagen technisch geworden und nach Rom mit hinüber gewandert waren; so § 23 *Maenades et quas Thyiadas vocant et Caryatidas*, 25 *lampteres* oder *campteres* und *canephoros*, 26 *cete* und *hippocampi*, 35 *symplegma* von Ringern.

Hier und da finden sich in den Auszügen aus der Liste noch Zugaben, die einer kurzen Erklärung bedürfen. Es ist unwahrscheinlich, dafs zu dem Namen des sonst völlig unbekannten Papylus § 33 in dem Verzeichnis hinzugesetzt war *Praxitelis discipuli*; auch sieht man nicht recht ein, wie Pl. dazu hätte kommen können, diese vereinzelte Nachricht aus einer litterarischen Quelle zu entnehmen und hier einzufügen. Dagegen liegt die Vermutung nahe, dafs er sie in der Künstlerinschrift der Statue gefunden und bei dem Mangel ähnlicher Nachrichten in seinen Quellen der Mitteilung wert erachtet habe. Gleichen Ursprungs wird dann auch der kurz vorher gegebene Zusatz zum Namen des Tauriscus *(non caelatoris illius*, mit Rückblick auf 33, 156, *sed) Tralliani* sein. Ferner erklärt sich so § 35 der Zusatz zu den Namen des Polycles und Dionysius *Timarchidis filii* und vielleicht auch der längere § 34 zu denen des Apollonius und Tauriscus: *parentum hi certamen de se fecere, Menecraten videri professi, sed esse naturalem Artemidorum*. An der erhaltenen Gruppe des farnesischen Stiers, an die sich diese Notiz anschliefst, finden wir freilich die Inschrift nicht, aber sie hat auf der Basis stehen können, und daher wäre dann auch wohl die Nachricht *a Rhodo advecta opera* entnommen, oder aber Pl. hat sie von einem anderen Werke der Künstler entlehnt; eine Entscheidung darüber ist nicht möglich.

Dafür jedoch, dafs Pl. auch sonst derartige Inschriften der Kunstwerke oder ihrer Basen abgeschrieben oder benutzt hat[28], werden wir aus anderen Büchern der N. H. später weitere Beweise beibringen, das unsere liefert dafür vielleicht noch den folgenden. Von der Diana des Timotheus heifst es § 32: *cui signo caput reposuit Avianius Evander*. Dieser kahle Zusatz ohne jede weitere Angabe über den von Pl. sonst nicht genannten, uns aber aus anderer Überlieferung bei Cicero und Horaz bekannten[29] Künstler erklärt sich wohl am besten aus einer kurzen Angabe der Basisinschrift. Ohne Zweifel ist ebenso § 28 *Ianus pater in suo templo dicatus ab Augusto ex Aegypto advectus* zu erklären; die weiter hinzugefügten Worte *iam quidem et auro occultatus* lassen erkennen, dafs Pl. selbst die Statue genauer in Augenschein nahm.

Beachtenswert ist es aber, dafs er von dem künstlerischen Werte dieser Statuen kein Wort sagte; dafür hatte er kein Auge. Einige Bemerkungen, die er offenbar aus eigener Anschauung in die Auszüge aus dem censorischen Verzeichnis einflicht, zeigen deutlich, was auf ihn den tiefsten Eindruck machte. Von der Gruppe des farnesischen Stiers bemerkt er § 34, sie sei ganz (er nennt sogar den Strick zum Fesseln der Dirce mit) *ex eodem lapide*, und ebenso wird § 36 eine

[28]) Münzer hat Quellenkritik 399 A. Stellen gesammelt, an denen Pl. Urkunden und Inschriften verwertete; sie lassen sich unschwer vermehren, wohl schon durch die oben angeführten.

[29]) Brunn, Gr. Künstler 1, 547.

quadriga currusque et Apollo ac Diana ex uno lapide bewundert, wie denn auch § 37 dasselbe an der Laocoongruppe, § 41 an einer des Arcesilaus hervorgehoben wird. Danach wird man das Kunsturteil des Pl. nur sehr gering anschlagen dürfen. Mehrfach wird zu einzelnen Werken kurz hinzugefügt *laudatur*, so §§ 25, 34, 36, *probatur* § 38, *placet* § 29, der Grund dafür wird aber nicht angegeben. Man wird diese Bemerkungen wohl dem Pl. selbst zuschreiben müssen, der damit nur in das allgemeine Urteil des grofsstädtischen Publikums einstimmt. Denselben Ursprung werden Zusätze haben wie § 16 *eximiae pulchritudinis* zur Venus des Phidias, § 26 *Praxiteliam illam antecedens et quemcumque alium locum nobilitatura* zu der des Scopas und kurz vorher zu dessen Gruppe des Neptun und der Meeresgottheiten *praeclarum opus, etiam si totius vitae fuisset;* eine kunstverständige Begründung des Urteils fehlt auch hier immer. Wenn es von letzterem Werke heifst, *in maxima dignatione est,* so ist damit sicherlich nur das allgemeine Gerede wiedergegeben, das, wie wir schon bemerkten, auch § 29 bei einem anonymen Werk als *fama* bezeichnet wird. Auch § 28 deutet Pl. auf das Gerede hin, das sich über einen Blitze schleudernden Cupido unbekannten Meisters verbreitete und schliefslich *(id demum adfirmatur)* zu keinem weiteren Resultate führte, als dafs Alcibiades unter dieser Maske dargestellt sei. Auf dieselbe Quelle des Urteils weisen die zu den Statuen auf dem Giebel des Pantheon § 38 hinzugesetzten Worte: *propter altitudinem loci minus celebrata* hin.

Besonders gehoben wird aber in den Augen des Pl. ein Werk, das vor den Augen der Kaiser Gnade fand. Dieser Umstand hat wohl nicht allein in der bereits angeführten Stelle 34, 84 seine Worte mit beeinflufst, dafs Vespasian *clarissima quaeque* der Erzbildwerke im Friedenstempel aufgestellt habe, und 36, 37, dafs der Laocoon im Hause des Titus ein *opus omnibus picturae et statuariae artis praeferendum* sei, sondern ihn auch § 36 Folgendes schreiben lassen: *Ex honore apparet in magna auctoritate habitum Lysiae opus, quod in Palatio super arcum divus Augustus honori Octavi patris sui dicavit in aedicula columnis ornata, id est quadriga* u. s. w. Ohne Zweifel hat er auch diese Worte aus eigener Anschauung und aus der Inschrift des Bogens entnommen. Nach der entgegengesetzten Seite hin ist dagegen der punische Hercules § 39 *inhonorus*, der in keinem Tempel, sondern zur ebenen Erde vor der *porticus ad nationes* steht. Was hinzugefügt wird, *ad quem Poeni omnibus annis humana sacrificaverant victima,* kann Pl. sehr wohl aus dem Stadtgerede haben; das Plusquamperf. (welches *B* bietet, die übrigen Hdsch. *sacrificaverunt)* wird mit Rücksicht auf die Zeit, wo die Statue nach Rom überführt wurde, zu erklären sein.

Hiermit glaube ich nachgewiesen zu haben, dafs kein einziger der Zusätze, die Pl. zu den aus dem censorischen Verzeichnis gemachten Auszügen hinzugethan hat, einer schriftstellerischen Quelle entstammen mufs, sondern dafs alle von ihm selbst wahrscheinlich aus eigener Erfahrung, oder aus den Inschriften der Statuen und ihrer Basen oder aus dem Gerede des römischen Publikums hinzugefügt sind.

Nach alle dem hat Pl. es sich bei der Behandlung der Marmorskulpturen recht leicht gemacht; das censorische Verzeichnis war seine Hauptquelle, rund 100 in ihm verzeichnete Kunstwerke hat er in das 36. Buch aufgenommen, sie machen fast zwei Drittel aller darin erwähnten aus. Es ist das eine gewichtige Bestätigung der von mir verfochtenen Ansicht, dafs Pl. zu den *lemmata* der *Indices* eben dann Zahlenangaben mache, wenn er andeuten wolle, dafs er im entsprechenden Abschnitt des Textes besonders viel Neues und Eigenes beigebracht habe. Vom Texte der §§ 9—43 nehmen jene Angaben reichlich den dritten Teil ein.

Daraus ergeben sich, wie ich meine, weitere Folgerungen, zunächst die, dafs dem Pl. für die Behandlung der Marmorbildnerei nur geringer Stoff aus schriftstellerischen Quellen zur Hand war. Dafs dieser chronologisch wenig geordnet war, ergab sich schon aus der Übersicht des Textes (s. S. 80); bei genauerer Betrachtung scheint er mir in eine Reihe kleinerer, wohl erst von Pl., und mit wenig Geschick zusammengestellter Abschnitte (§§ 9—14, 15—25 *coluntur,* 30—32, 39 *sitae fuere* —43 mit Ausschlufs der Einschübe aus dem censorischen Verzeichnis) zu zerfallen. Nur 28 Bildhauer werden in diesen Abschnitten genannt, von manchen hat Pl. in seinen Auszügen aus Schriftstellern wohl nur den Namen und die Werke, nicht aber ihre Zeit angegeben. Bei der weit gröfseren Fülle von Nachrichten, die er über die Erzgiefser giebt, mufs man sich füglich wundern, dafs er von jenen nicht mehr weifs, können doch die griechischen Quellenschriftsteller über die bildenden Künste, die seinem Werke zu Grunde liegen, unmöglich die Marmorbildnerei, die von ganz denselben berühmten Künstlern neben dem Erzgufs gepflegt wurde, systematisch vernachlässigt haben. Man wird also wohl nicht umhin können, anzunehmen, dafs die Auszüge, nach denen Pl. arbeitete, in dieser Beziehung recht nachlässig angelegt waren. Dazu aber kommt, dafs ihm das censorische Verzeichnis sehr bequem gewesen sein mufs, das 30 neue Künstlernamen zu denen seiner schriftstellerischen Quellen hinzufügte, so dafs die Lücken dieser leidlich ausgefüllt zu werden schienen.

Aus diesem Sachverhalt ergiebt sich ein weiterer Hauptgesichtspunkt, den Pl. nicht allein in diesem Teile seines Werkes, sondern überall in ähnlichen Fällen hatte[30]. In B. 34 ergeht er sich in einer allgemeinen Betrachtung über den Umfang der Plastik § 35: *ad infinitum effloruit, multorum voluminum opere, si quis plura persequi velit, omnia enim quis possit?* Dann giebt er die hohen Zahlen der Kunstwerke an, die Scaurus, Mummius, Lucull nach Rom schleppten, und wie viele noch in Rhodus und an anderen griechischen Orten vorhanden waren, § 36: *quis ista mortalium persequi possit aut quis usus noscendi intellegatur?* 37. *insignia maxime et aliqua de causa notata voluptarium sit attigisse artificesque celebratos nominavisse.* Also den *usus noscendi* will er bei seiner Auswahl ins Auge fassen, und da er für seine Landsleute und Zeitgenossen schrieb, sind für ihn die *artifices celebrati* ganz besonders auch die, welche in Rom wegen ihrer dort vorhandenen Werke gepriesen wurden. Die Herrlichkeiten Roms vor Augen zu stellen liegt ihm überhaupt am

---

[30]) Vgl. meine Unters. 15 ff., 38, 43, u. a.

Herzen, behandelt doch auch in B. 36 ein ausführlicher Abschnitt §§ 101—125 *Romae miracula operum XVIII;* er beschreibt die grofsen Bauwerke der Hauptstadt. Bezeichnend ist es auch in diesem Zusammenhange, worauf wir schon aufmerksam machten, mit welchen Lobeserhebungen § 37 gerade die Bauten und Kunstsammlungen des Vespasian und Titus hervorgehoben werden.

Eine weitere Reihe von Auszügen aus dem censorischen Verzeichnis der römischen Kunstwerke bietet B. 34. Es behandelt die Metalle, zuerst in s. 1—38 §§ 1—151 *aeris metalla,* und giebt unter diesem Haupttitel als Inhalt von s. 19 §§ 49—93 *nobilitates ex aere operum et artificum CCCLXVI* an. Genannt werden hier 156 Künstler, über die Zahl der Kunstwerke wird später zu handeln sein. Die Untersuchung wird bestätigen, dafs Pl. auch hier mit der Zahlenangabe daraut hat hinweisen wollen, dafs er in diesem Abschnitte manches Neue hinzugethan habe.

Der Abschnitt zerfällt in folgende, sich deutlich von einander scheidende Unterabteilungen:

1. eine chronologische Zusammenstellung der Bronzegiefser von Ol. 83—156, §§ 49—52;

2. mehrere Reihen der *insignes* unter ihnen, und zwar

a) eine der allerbedeutendsten[31], die mit annähernder Innehaltung der Zeitfolge eingehender behandelt werden, §§ 53—71;

b) eine alphabetisch geordnete Liste von Künstlern mit Angabe ihrer Werke, §§ 72—83;

c) eine Liste der Künstler, welche die Kämpfe des Attalus und Eumenes mit den Galliern verherrlichten, § 84[32];

3 a) *aequalitate celebrati artifices sed nullis operibus suorum praecipui,* alphabetisch geordnet, § 85, und ebenso

b) *qui eiusdem generis opera fecerunt,* §§ 86—90, und

c) die, welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde darstellten, § 91;

4. einige Werke, die aus besonderen Gründen merkwürdig sind, § 92f.

In diese Fächer sind nun auch die Kunstwerke eingeordnet, welche dem censorischen Verzeichnis entlehnt sind, jedoch finden sie sich nirgendwo so haufenweise wie B. 36, 28f. und 34—39, sondern regelmäfsig sind bei den einzelnen Künstlern auch ihre in Rom befindlichen Werke genannt, bei weitem am häufigsten in den unter 2 angeführten Abteilungen. Doch ist die Zahl der mit genauem Standort angegebenen erheblich geringer als in B. 36. Völlig den Charakter der in diesem erwähnten tragen folgende Auszüge aus dem cens. Verz.:

---

[31]) Dieser Teil schliefst sich an den vorhergehenden mit den Worten: *ita distinctis celeberrimorum aetatibus insignes raptim transcurram, reliqua multitudine passim dispersa.*

[32]) Dieser Abschnitt wird durch die oben S. 77ff. ausführlicher behandelten Worte *atque ex omnibus quae rettuli clarissima quaeque iam sunt dicata a Vespasiano principe in templo Pacis* u. s. w. abgeschlossen. Bis hierher reicht also die Reihe der § 53 als *insignes* bezeichneten Künstler, denen die folgenden offenbar als minder bedeutende gegenüberstehen.

§ 57. *Myron .. fecit .. Herculem qui* e s t *apud Circum Maximum in aede Pompei Magni*[33].

60. *(Pythagorae Samii) signa ad aedem Fortunae huiusce diei septem nuda et senis unum* l a u d a t a s u n t.

73. *Baton (fecit) Apollinem et Iunonem, qui* s u n t *Romae in Concordiae templo.*

77. *Euphranoris* e s t *Minerva Romae quae dicitur Catuliana, infra Capitolium a Q. Lutatio dicata, et simulacrum Boni Eventuus, dextra pateram, sinistra spicam et papavera tenens, item Latona puerpera Apollinem et Dianam infantes sustinens in aede Concordiae.*

78. *Hegiae ..* l a u d a t u r *.. Castor ac Pollux ante aedem Iovis Tonantis.*

79. *Leochares .. fecit .. Iovem illum*[34] *Tonantem in Capitolio ante cuncta laudabilem.*

80. *Niceratus Aesculapium et Hygiam, qui* s u n t *in Concordiae templo Romae.*

Mit großer Wahrscheinlichkeit werden aber auch folgende Nachrichten auf das cens. Verz. zurückzuführen sein:

§ 54. *Phidias . . . fecit (et cliduchum) et aliam Minervam, quam Romae Paulus Aemilius ad aedem Fortunae huiusce diei dicavit*[35], *item duo signa, quae Catulus in eadem aede palliata et alterum*[36] *colossicon nudum.*

56. *Polyclitus fecit . . . (item Mercurium, qui fuit Lysimacheae), Herculem qui Romae hagetera arma sumentem.*

62. *Lysippus . . . plurima signa . . . fecit . ., inter quae destringentem se*[37], *quem M. Agrippa ante thermas suas dicavit, mire gratum Tiberio principi. non quivit temperare sibi in eo, quamquam imperiosus sui inter initia principatus, transtulitque in cubiculum alio signo substituto, cum quidem tanta p. R. contumacia fuit, ut theatri clamoribus reponi apoxyomenon flagitaverit princepsque quamquam adamatum reposuerit*[38]. 63. *. . . fecit et Alexandrum Magnum multis operibus a pueritia eius orsus. quam statuam inaurari iussit Nero princeps delectatus admodum illa, dein, cum pretio perisset gratia artis, detractum est aurum pretiosiorque talis existimabatur, etiam cicatricibus operis atque incisuris, in quibus aurum haeserat, remanentibus.* 64. *idem fecit . . . turmam Alexandri, in qua amicorum eius imagines summa omnium similitudine expressit. hanc Metellus Macedonia subacta transtulit Romam*[39].

82. *Strongylion Amazonem (fudit), quam ab excellentia crurum eucnemon appellant, ob id in comitatu Neronis principis circumlatam.*

[33]) Vitruv 3, 3, 5 nennt *ad Circum Maximum* einen Tempel Herculis Pompeiani.

[34]) Den eben vorher genannten; vgl. § 10.

[35]) Zwar wird nicht ausdrücklich gesagt, dafs die Statue noch vorhanden, doch macht die genaue Angabe des Standortes (vgl. § 60) es wahrscheinlich.

[36]) Aus dem Zusammenhang sieht man nicht ein, wie dies Wort zu erklären ist, es sei denn, dafs *palliatum* geschrieben stünde; sonst würde man vielmehr *aliud* erwarten.

[37]) Eine vortreffliche Marmorcopie desselben steht im *Braccio nuovo* des Vatican.

[38]) Der conj. perf. beweist, dafs die Statue noch zur Zeit des Pl. ihren Standort bewahrte; wäre die Nachricht aus einem Historiker entlehnt, und hätte sie nicht mehr zur Wirklichkeit gestimmt, so hätte Pl. den conj. impf. setzen müssen.

[39]) Dasselbe bestätigt Vell. 1, 11, zu dessen Zeit die Gruppe ihren Standort in der Säulenhalle der Octavia hatte.

Im Abschnitt 3b werden dann noch folgende hierher gehörige Kunstwerke angeführt:

§ 89. *Piston . . . fecit Martem et Mercurium, qui sunt in Concordiae templo Romae* und

90. *Sthennis Cererem, Iovem, Minervam fecit, qui sunt Romae in Concordiae templo,* und endlich im letzten Abschnitt:

§ 93. *In mentione statuarum est et una non praetereunda, quamquam auctoris incerti, iuxta Rostra, Herculis tunicati, sola eo habitu Romae, torva facie sentiensque suprema tunicae. in hac tres sunt tituli: L. Luculli imperatoris de manubiis, alter: pupillum Luculli filium ex S. C. dedicasse, tertius: T. Septimium Sabinum aed. cur. ex privato in publicum restituisse. tot certaminum tantaeque dignationis simulacrum id fuit.*

Wie schon bemerkt, unterscheidet sich die Art, wie diese Notizen in den Text eingefügt sind, von der in B. 36 hervortretenden. Da findet sich keine Zusammenstellung von Werken, deren Urheber zweifelhaft ist, und nur ein anonymes Werk wird § 93 aus einem besonderen Grunde erwähnt. Vielmehr werden die Statuen römischen Standorts unter die weit zahlreicheren griechischen eingeschoben, und dazu wird manches über die Herkunft und die Schule sowie über die künstlerische Leistung mancher Meister mitgeteilt. Doch scheinen mir die Beweise, dafs der Kern jener Nachrichten aus dem cens. Verz. entnommen ist, klar genug vorzuliegen.

Zunächst ist der angegebene Standort stets *in solo publico* oder *sacro,* auch wo er nicht genau angegeben ist, wie §§ 56, 63f., 82, darf dasselbe wohl ohne Bedenken angenommen werden; Pl. hätte einen privaten Besitzer ohne Zweifel genannt. Die Bezeichnung der Statuen ist auch hier durchweg sehr kurz und trägt denselben Charakter wie in B. 36. Die Götter werden mit lateinischen Namen benannt, so insbesondere der Bonus Eventus § 77 (vgl. 36, 23), bisweilen finden sich griechische Beinamen, wie § 56 beim *Hercules hageter,* § 82 *eucnemos* bei einer Amazone. Sie sind ohne Zweifel traditionell, ebenso wie die Bezeichnung des *destringens se* § 62 als *apoxyomenos;* die nach der Art der Gewandung, § 54 *signa palliata,* § 93 *Hercules tunicatus,* ist lateinisch. Bei den ersteren und dem zugleich angeführten *signum colossicon nudum* wufste Pl. oder vielmehr das cens. Verz. wohl den eigentlichen Namen nicht mehr anzugeben, so wenig wie § 60 bei den *signa septem nuda et senis unum* des Pythagoras. Solche Werke so berühmter Künstler wären in einer griechischen Kunstgeschichte schwerlich namenlos gewesen, sie verdanken diesen Mangel wohl ihrer Überführung nach Rom und der *obliteratio,* die nach 36, 27 durch die übergrofse Zahl der dort vorhandenen Statuen und den Mangel an künstlerischem Interesse herbeigeführt wurde.

Häufiger als in B. 36 sind Beisätze zu einzelnen Statuen über ihre Dedication. Nach § 54 dedicierte P. Aemilius die Minerva des Phidias (im J. 586), nach § 64 Metellus Macedonicus die *turma Alexandri* (im J. 608), nach § 54 Catulus zwei Statuen des Phidias (im J. 653), nach § 77 Q. Lutatius (Consul im J. 676) die Minerva

Catuliana[40]. Pl. konnte das sehr wohl von den Inschriften auf den Basen der Statuen ablesen. Welches Interesse diese für ihn hatten, beweist die ausführlichere Mitteilung über die drei Inschriften des *Hercules tunicatus*[41], die er offenbar selbst abgeschrieben hat. Die letzte derselben besagt ausdrücklich, dafs ein *aedilis curulis* die Statue *ex privato in publicum* restituiert habe; sie wird also wohl bei einer früheren Säuberung des Forum beseitigt worden und in Privatbesitz gekommen sein, Pl. wird sie wieder in das cens. Verz. aufgenommen gefunden haben. Dafs er so ausführlich von ihr handelt und ausdrücklich hervorhebt, sie dürfe eben der drei Inschriften wegen nicht übergangen werden, zeigt, wie sehr das historische und antiquarische Interesse bei ihm das künstlerische überwog, und eben daraus erklären sich auch die oben zusammengestellten Notizen ähnlicher Art[42]. Vielleicht ist auch die Nachricht § 62 über die Dedication des *apoxyomenos* durch Agrippa (im J. 730) und die Restitution desselben durch Tiberius *(reposuit)* aus den Inschriften der Basis entnommen. Was weiter über die Vorliebe des Kaisers für die Statue gesagt wird, gehörte ohne Zweifel zum öffentlichen Stadtgespräch, wie manche ähnliche Notizen in diesem Abschnitt, so § 63 die Erzählung von der Vergoldung der Alexanderstatue des Lysipp durch Nero und § 82 dessen Vorliebe für die *eucnemos* des Strongylion. Diese beiden Nachrichten konnte Pl. aus eigener Erinnerung geben, man braucht dafür gar nicht nach einer schriftstellerischen Quelle zu suchen[43].

Dafs dem Pl. das Kunstinteresse ferner lag als das historisch-antiquarische, beweisen auch die dürftigen Beisätze, die er bei einigen der erwähnten Statuen über ihren Wert macht. Von den Statuen des Pythagoras heifst es § 60 *laudata sunt,* was als perf. praesens aufzufassen ist, da Pl. sonst die Urheber des Lobes hätte nennen müssen, der *Iupiter Tonans* des Leochares wird § 79 *ante cuncta laudabilis* genannt[44], von den Reiterführern Alexanders § 64 die *summa similitudo* gerühmt, der Beiname der *eucnemos* § 82 durch die *excellentia crurum* erklärt. Am eingehendsten ist noch § 93 der *Hercules tunicatus* geschildert: *torva facie sentiensque suprema tunicae,* er wird mit dem vergifteten Chiton der Deianira bekleidet dargestellt sein. Aber alle diese Bemerkungen erheben sich doch ebensowenig, wie die in B. 36 zu den Statuen des cens. Verz. hinzugefügten über das gewöhnliche Gerede eines grofsstädtischen Publikums. Bis auf die letzte stechen sie sehr gegen solche ab, die zu einigen Werken offenbar aus griechischer Quelle hinzugefügt werden wie § 74: *Cresilas (fecit) volneratum deficientem, in quo possit intellegi, quantum restet animae,*

---

40) Vgl. 36, 27; 28; 36.

41) Ein Gegenstück dazu bietet die stadtrömische, leider im Anfang unvollständige Inschr. des C. J. L. VI, 810, die aufser der ursprünglichen Dedication eine zweite zweier *aediles curules* enthält, von denen *hae*C·ARA·RESTIT*uta*.

42) Vgl. S. 85.

43) Vgl. Münzer, Quellenkr. 400.

44) Gleicher Art ist das Lob in § 55: *Polyclitus fecit ... duos pueros talis ludentes, qui vocantur astragalizontes et sunt in Titi imperatoris atrio. hoc opere nullum absolutius plerique iudicant.* Das Werk war wohl nicht im cens. Verz. angegeben, da der Palast des Titus erst nach dem Jahre 73 eingerichtet zu sein scheint (s. o. S. 78). Die *plerique,* deren Urteil Pl. giebt, werden die römischen Stadtkritiker sein.

oder § 77 *Euphranoris Alexander Paris est, in quo laudatur, quod omnia simul intellegantur, iudex dearum, amator Helenae et tamen Achillis interfector.*

Dafs aufser den oben zusammengestellten Kunstwerken im Text der §§ 53 bis 84 noch eine Anzahl anderer aufgeführt ist, die ebenfalls im cens. Verz. verzeichnet waren, geht aus den schon oben S. 77ff. besprochenen Worten des § 84 hervor, nach denen alle berühmtesten der bis dahin genannten Werke neuerdings im Friedenstempel aufgestellt seien, sie hätten früher ihren Standort im goldenen Hause Neros gehabt. Nun giebt aber Pl. bei keinem der Werke dieses als Standort an, auch läfst er uns darüber im Unklaren, welches die *praeclarissima quaeque opera* seien.

Seine zeitgenössischen Leser, für die er doch zunächst schrieb, mochten sie kennen oder konnten sich doch leicht darüber unterrichten, wir aber können darüber kaum etwas Bestimmteres feststellen. Doch wird eine Vermutung erlaubt sein. Im Abschnitt §§ 53—84 werden 28 Bronzewerke mit römischem Standorte[45] genannt, in §§ 86—93 noch sechs andere. Im ersteren Abschnitte führt Pl. dagegen 33 Erzwerke mit griechischen Standorten an und fügt § 92 noch eins hinzu. Ohne Angabe des Standortes werden aber in §§ 53—84 zusammen 92 Einzelwerke[46] genannt, zudem zählt Pl. im Plural § 57 *Delphicos pentathlos, pancratiastas,* § 66 *quadrigas complures, canes venantium,* § 63 *canes.* Viel häufiger, nämlich 24mal, kommen Bezeichnungen letzterer Art (*philosophi, adornantes se feminae, luctatores* u. a.) in §§ 86—93 vor, daneben auch 22 Einzelstatuen.

Für uns kommen hier zunächst nur die im Bereich von §§ 53—84 erwähnten Kunstwerke in Betracht, denn nur unter ihnen haben wir die *clarissima quaeque* zu suchen, die später im Friedenstempel standen. Dieser Abschnitt zerfiel in zwei Teile, einen chronologisch und einen alphabetisch geordneten (53—71 und 72—84). In ihnen ist das Verhältnis der drei Klassen von Werken griechischen, römischen und unbekannten Standortes sehr verschieden; es finden sich:

	griech. Standorts	röm. Standorts	unbek. Standorts
§§ 53—71	28	17	36
§§ 72—84	5	11	56

Vergleichen wir damit das Verhältnis der rund 100 Werke römischen Standorts unter den 168 Marmorwerken, die überhaupt in B. 36 vorkommen, so hat es wohl eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dafs die Mehrzahl der 56 im alphabetischen Verzeichnis §§ 72—84 aufgeführten Werke unbekannten Standorts im Friedenstempel ihren Platz hatten. Diese Annahme wirft auch ein klareres Licht auf die Art, wie Pl. das cens. Verz. für seinen Abschnitt über die Erzgiefserei benutzt hat. Die Angaben desselben chronologisch zu ordnen war er nicht imstande, so schlug er, wie in manchen anderen Teilen seines Werkes[47], die alphabetische Reihenfolge ein,

[45]) Von einer Statue § 56 wird der genaue Standort nicht genannt. Mehrere unbenannte Werke und eine Venus werden § 69 angeführt, die einst vor dem Tempel der Felicitas standen, aber längst verbrannt seien.

[46]) Diese Zählung kann durch andere Interpunktion und Zusammenordnung nur sehr wenig geändert werden.

[47]) S. meine Unters. 87ff.

während er sich in B. 36 enger an die Einrichtung des Verzeichnisses anschlofs. Ganz klar tritt die Bedeutung des letzteren für jenen Abschnitt von B. 34 bei den Mitteilungen über die Künstler Baton (§ 73) und Niceratus (§ 80) hervor, über die Pl. nur aus dem Verzeichnis zu berichten weifs; höchst wahrscheinlich ist dasselbe auch § 82 bei Strongylion der Fall, denn die Angabe von der Wertschätzung des als zweites seiner Werke genannten Knaben durch Brutus weist doch auf ein in Rom befindliches Werk hin. Freilich hiefse es auch wieder zu weit gehen, wenn man behaupten wollte, alle in §§ 72—83 aufgezählten Statuen ohne Ortsangabe seien aus dem cens. Verz. entnommen; denn warum hätte Pl. nicht auch andere ihm beachtenswert erscheinende Nachrichten in die alphabetische Sammelliste aufnehmen sollen? Auch sieht man nicht recht ein, warum er einigemal den genauen römischen Standort angegeben hat.

Was für den Abschnitt 2b gilt, mufs dann in gleicher Weise auf 3b Anwendung finden, aus dem wir ja auch zwei deutlich auf das cens. Verz. hinweisende Angaben registrierten, vielleicht auch auf die übrigen. Selbst im Abschnitt 2a, der freilich eine Anzahl von Bemerkungen aus edelster griechischer Quelle enthält, scheinen Einzelnachrichten aus dem Verzeichnis zu stecken. Die Kuh des Myron, von der Pl. § 57 sagt: *Myronem . . . bucula maxime nobilitavit celebratis versibus laudata, quando alieno plerique ingenio magis quam suo commendantur,* sah Procop (bel. Goth. 4, 21) noch im Friedenstempel, und weiter meldet er Folgendes: ἔστι δέ τις ἀρχαία πρὸ ταύτης δὴ τῆς ἀγορᾶς (des Forum Pacis, wie die ganze Anlage auch sonst genannt wird) κρήνη, καὶ βοῦς ἐπὶ ταύτης χαλκοῦς ἕστηκε, Φειδίου οἶμαι, τοῦ Ἀθηναίου ἢ Λυσίππου ἔργον[48]. ἀγάλματα γὰρ ἐν χώρῳ τούτῳ πολλὰ τούτοιν δὴ τοῖν ἀνδροῖν ποιήματά ἐστιν. Es mögen also besonders von den §§ 61—64 genannten Werken des Lysipp noch andere aufser den oben angegebenen im Friedenstempel, die Pl. 36, 102 ausdrücklich unter den *pulcherrima operum quae umquam vidit orbis* hervorhebt, ihren Platz gehabt haben.

Schliefslich sei noch bemerkt, dafs wir in dem ganzen Abschnitt von §§ 43 bis 93 156 Künstlernamen und 153 Einzelwerke, dazu 28 Anführungen von Kunstwerken im Plural (*philosophi, pancratiastae, canes* u. a.) zählten, welche Zahlen mit der Angabe des Index: *nobilitates ex aere operum et artificum CCCLVI* so nahe übereinstimmen, wie man es bei der Unsicherheit der Zählung nur wünschen kann[49].

Aber auch in den ersten Teilen von B. 34 findet sich eine Reihe von Nachrichten, die nach Form und Inhalt auf das cens. Verz. zurückzugehen scheinen. Während Pl. bei der Behandlung der *nobilitates ex aere operum et artificum* durch die Zahlenangabe im Index auf seine eigene Leistung bedeutungsvoll hinweist, finden sich solche Angaben bei den vorhergehenden Abschnitten nicht, er scheint also hier abhängiger von schriftstellerischen Quellen gewesen zu sein. Dieser Teil des Textes

[48]) Pl. nennt die Statue nicht, vielleicht nur, weil er überhaupt es vermeidet, die Bronzewerke zweifelhafter Meister aufzuzählen.

[49]) Was ich in meinen Unters. 83 darüber gesagt habe, beruht auf falscher Zählung und ist also hinfällig.

ist aus einer Reihe kleinerer Abschnitte zusammengesetzt, in denen von den verschiedenen Bronzearten, der sich ausbildenden Technik und der sich immer mehr erweiternden Verwendung der Bronze in Kunst und Handwerk die Rede ist. Im Grunde liegt also hier weit mehr als in dem bereits behandelten Abschnitt eine eigentlich geschichtliche Darstellung vor, doch nimmt sie vorzugsweise auf die italischen und römischen Verhältnisse Rücksicht.

Nach einer Einleitung über die Fundstätten der zur Bronzebereitung dienenden Erze folgen kurze, zeitlich geordnete Abschnitte, an deren Anfang der Regel nach die einzelnen Stufen angegeben werden, auf denen die Vervollkommnung des Erzgusses fortschritt. Münzer hat die leitenden Gedanken von § 9—19 zusammengestellt[50] und mit grofser Wahrscheinlichkeit auf Varro als *auctor* zurückgeführt. Ohne Zweifel sind auch manche der hinzugefügten historischen Beläge schon von diesem gegeben, aber nicht wenige gehören erst einer späteren Zeit an, sind also von Pl. aus anderen Quellen eingeschoben. Manche tragen nach Form und Inhalt ganz den Charakter der bisher besprochenen Auszüge aus dem cens. Verz., doch wird es bei einigen zweifelhaft bleiben, ob nicht doch schon Varro sie gekannt hat, während andere seinen sonst beglaubigten Ansichten geradezu widersprechen. Durchweg sind alle diese Notizen aber enger in den Text verwoben, als in den bisher behandelten Abschnitten. Ich zähle sie hier der Reihe nach auf.

§ 10. *bos aereus inde* (aus Ägina) *captus in foro boario est Romae. hoc erit*[51] *exemplum Aeginetici aeris, Deliaci autem Iupiter in Capitolio in Iovis Tonantis aede*[52].

§ 14. *placuere et lychnuchi pensiles in delubris aut arborum mala ferentium modo lucentes, quale est in templo Apollinis Palatini*[53], *quod Alexander Magnus Thebarum expugnatione captum in Cyme dicaverat eidem deo.*

§ 20. *antiquior columnarum (celebratio) sicuti ... C. Duilio, qui primus navalem triumphum egit de Poenis, quae est etiam nunc in foro.*

§ 22. *alia causa, alia auctoritas M. Horati Coclitis statuae, quae durat hodieque, cum hostes a ponte sublicio solus arcuisset. equidem et Sibyllae iuxta rostra esse non miror, tres sint licet: una quam Sextus Pacuius Taurus aed. pl.* (um das J. 727) *restituit, duae quas M. Messalla* (Consul 723). *primas putarem has et Atti Navi*[54], *positas aetate Tarquinii Prisci, ni regum antecedentium essent in Capitolio,* (§ 23) *ex his Romuli et Tatii sine tunica, sicut et Camilli in rostris.*

§ 24. *non praeteribo et Cn. Octavium ob unum S. C. verbum. hic regem Antiochum daturum se responsum dicentem virga, quam tenebat forte, circumscripsit priusque quam egrederetur circulo illo responsum dare coegit. in qua legatione interfecto* (im J. 592) *senatus statuam poni iussit quam oculatissimo loco, eaque est in rostris.*

---

50) Im Hermes 30 (1895), 499 ff.

51) Das fut. kann doch nur bedeuten, dafs jeder, der sich von der Natur der delischen Bronze eine Anschauung verschaffen will, in dieser Statue ein Musterbeispiel derselben finden wird.

52) Es ist der § 78 f. wieder genannte, der im Jahre 732 geweiht wurde.

53) Er wurde 726 eingeweiht; s. Beckers Topogr. 426.

54) Sie ist bereits § 21 angeführt: *Atti Navi statua fuit ante curiam.*

§ 31. *(statua) sedens huic (scl. Corneliae Gracchorum matri) posita soleisque sine ammento insignis in Metelli publica porticu, quae statua nunc est in Octaviae operibus.*

§ 32. *adeo discrimen omne sublatum, ut Hannibalis etiam statuae tribus locis visantur in ea urbe, cuius intra muros solus hostium emisit hastam.*

§ 33. *fuisse autem statuariam artem familiarem Italiae quoque et vetustam indicant Hercules ab Evandro sacratus, ut produnt, in foro boario, qui triumphalis vocatur atque per triumphos vestitur habitu triumphali, praeterea Ianus Geminus a Numa rege dicatus, qui pacis bellique argumento colitur digitis ita figuratis, ut CCCLXV dierum nota per significationem anni temporis et aevi esse deum indicent.*

§ 39. *moles quippe excogitatas videmus statuarum, quas colosseas vocant, turribus pares. talis est in Capitolio tralatus a M. Lucullo ex Apollonia Ponti urbe, XXX cubitorum, D talentis factus,* (§ 40) *talis in campo Martio Iupiter a Claudio Caesare dicatus, qui devoratur Pompeiani theatri vicinitate.*

§ 43. *factitavit colossos et Italia. videmus certe Tuscanicum Apollinem in bibliotheca templi Augusti*[55] *quinquaginta pedum a pollice, dubium aere mirabiliorem an pulchritudine. fecit et Sp. Carvilius Iovem, qui est in Capitolio, victis Samnitibus* (im J. 461) *sacrata lege pugnantibus, e pectoralibus eorum ocreisque. amplitudo tanta est, ut conspiciatur a Latiari Iove. e reliquiis limae suam statuam fecit, quae est ante pedes simulacri eius.* (§ 44) *habent in eodem Capitolio admirationem et capita duo, quae P. Lentulus cos.* (im J. 697) *dicavit, alterum a Charete supra dicto*[56] *factum, alterum fecit ... dicus conparatione in tantum victus, ut artificum minime probabilis videatur.*

§ 45. *Zenodorus ... Romam accitus a Nerone, ubi destinatum illius principis simulacro colossum fecit CVIS pedum longitudine, qui dicatus Soli venerationi est.*

§ 48. *Alexandri Magni tabernaculum sustinere traduntur solitae statuae, ex quibus duae ante Martis Ultoris aedem*[57] *dicatae sunt, totidem ante regiam.*

Wir werden diese Nachrichten wohl am zweckmäfsigsten in solche zerlegen, die in die Zeit nach Varro fallen, und in solche, die er, auf den doch wahrscheinlich ein grofser Teil des verbindenden Textes zurückgeht, erwähnt haben kann.

Der jüngsten Zeit gehört die in § 45 gegebene Nachricht an. Zwar erinnert sie der Form nach nicht an die sonstigen Auszüge aus dem cens. Verz., dafs der Kolofs aber darin aufgeführt war, ist selbstverständlich und ebenfalls, dafs Pl. seinen Lesern den Standort nicht anzugeben brauchte. Ich habe die Stelle aber auch nur der daran geknüpften Bemerkungen wegen angeführt. Pl. berichtet nämlich § 46, er habe selbst in der Werkstatt des Meisters die Zurüstungen zum Gufs gesehen. *ea statua indicavit interisse fundendi aeris scientiam, cum et Nero largiri aurum argentumque paratus esset et Zenodorus scientia fingendi caelandique nulli veterum postponeretur.* (§ 47) ... *quanto maior Zenodoro praestantia fuit, tanto magis depre-*

[55]) Es ist der oben § 14 erwähnte des palatinischen Apoll.

[56]) Er wird § 41 ein Schüler Lysipps genannt.

[57]) Er wurde im Jahre 752 geweiht; s. Beckers Topogr. 371.

henditur aeris obliteratio. Mit diesem Eingeständnis schliefst Pl. die Geschichte der Entwickelung des Erzgufses ab; es zu machen wird ihm sehr hart gewesen sein, denn ein Hauptgesichtspunkt, den er bei der Abfassung der N. H. verfolgte, war der, nachzuweisen, welche Fortschritte die Welt im Laufe der Zeit gemacht habe, und wie mit dem Geschlechte der Flavier eine neue Blütezeit beginne. Dafs jener Gedanke aber nicht blofs nebenher ausgesprochen ist, sondern einen Angelpunkt des ganzen Abschnittes von §§ 5—48 bildet, geht daraus hervor, dafs Pl. ihn auch schon gleich zu Anfang geäufsert hat. Er schreibt § 5: *quondam aes confusum auro argentoque miscebatur et tamen ars pretiosior erat, nunc incertum est, peior haec sit an materia, mirumque, cum ad infinitum operum pretia creverint, auctoritas artis extincta est.* Aus den Worten scheint mir ganz klar hervorzugehn, dafs Pl. gleich hier einen Blick auf die Technik seiner Zeit vorauswirft, und dafs die Bemerkungen über Zenodor den Beweis für die hier ausgesprochene Behauptung geben sollen. Wir werden also den ganzen Abschnitt von §§ 1—48 als ein einheitliches Ganzes ansehen müssen und zunächst zu beachten haben, ob in seinem Verlaufe Gedanken hervortreten, welche die Verbindung zwischen jenem Anfang und Ende vermitteln.

Einen solchen finde ich § 43 in der Bemerkung über den tuscanischen Apoll. Vorher ist von griechischen Kolossen die Rede, Pl. führt ihn dann als erstes Beispiel eines solchen italischen Ursprungs an, und zwar mit dem Zusatz: *dubium aere mirabiliorem an pulchritudine.* Die Worte sind offenbar im Hinblick auf den oben dargelegten Grundgedanken gewählt. Nun ist aber der Tempel des palatinischen Apoll mit der Bibliothek erst im Jahre 726 geweiht, ein Jahr vor dem Tode Varros. Diesem wird also die Nachricht schwerlich verdankt. Wir werden vielmehr wohl ruhig annehmen dürfen, dafs Pl. selbst wie jenen Zusatz, so die ganze Nachricht aus eigner Erfahrung gegeben hat. Dafs die Statue im cens. Verz. aufgeführt war, ist gewifs anzunehmen, ob aber Pl. erst durch dieses auf sie aufmerksam wurde oder nicht, ist gleichgültig. Dagegen scheint sich aus der bisherigen Betrachtung deutlich zu ergeben, dafs Pl. auf dem Gebiete der Bronzetechnik ein selbständiges Urteil hatte, mehr als auf dem der Kunst. Nunmehr werden wir auch die weitere Nachricht vom Jupiter des Carvilius § 43 und die sich anschliefsende von den beiden durch Lentulus geweihten Köpfen auf dem Kapitol ebenfalls dem Pl. selbst zuschreiben müssen. Zunächst wird jenes Beispiel aus dem Jahre 461 angeführt, um zu beweisen, dafs man damals es auch in Italien verstand, Kolossalfiguren zu giefsen, dann das aus dem Jahre 697 um des Unterschiedes in der technischen Ausführung der beiden Kolossalköpfe wegen. Chares gehörte ungefähr der Zeit des Carvilius an und wird § 41 als Schüler Lysipps und Meister des viel bewunderten Sonnenkolosses in Rhodus gerühmt. Neben dem von ihm gegossenen Kopfe hatte Lentulus einen andern Kolossalkopf auf dem Kapitol aufgestellt, dessen Ausführung einen gewaltigen Abstand von der des ersteren zeigte. Der unvollständig erhaltene Name des Künstlers ...*dicus* mufs offenbar einem Zeitgenossen des Lentulus angehören oder doch einem wenig älteren. Wenn von beiden Köpfen gesagt wird *habent admirationem,* so wird sich die Bewunderung wohl nur auf den des Chares beziehen sollen, während bei

dem andern eher von Verwunderung die Rede sein mochte. Ich sehe demnach diese Notizen nicht als »nachträglich hinzugefügte« an, wie Münzer, Quellenkr. 354f., der indes mit Recht darauf aufmerksam macht, dafs die von Pl. hinzugefügte Nachricht über den Sieg des Carvilius nicht mit der Geschichtserzählung des Livius in Einklang steht, wohl aber mit der Angabe der Triumphalfasten. Mir scheint es durchaus nicht notwendig, für diese Nachrichten des Pl. nach einer schriftstellerischen Quelle zu suchen, sondern sehr wohl möglich, dafs er sie aus eigener Beobachtung und nach den Inschriften der Basen gegeben hat; besonders die über die beiden Kolossalköpfe ist doch nur in einem so scharf umgrenzten Zusammenhange denkbar wie hier bei Pl. Vom *aedituus* des Jupitertempels mag die Notiz über die Bildsäule des Carvilius selbst stammen. Auch die in § 39f. gegebenen Nachrichten über zwei griechische Statuen in Rom, mit denen er die Reihe der Kolosse eröffnet, wird Pl. teils aus dem cens. Verz. teils aus den Baseninschriften entnommen haben. Sie dienen ihm nur als Beweise der *audacia* der Künstler.

Welchen Wert er aber neben der Technik des Bronzegusses auf die Beschaffenheit der Bronze selbst legte, zeigt die Bemerkung in § 10. Freilich werden wir auch sie so vollständig, wie sie dasteht, schwerlich aus dem cens. Verz. ableiten dürfen; denn dann würden wir daraus schliefsen müssen, dafs bei den einzelnen Erzstatuen auch die Art der Bronze angegeben wäre, wofür sich unter den zahlreichen gleichartigen Notizen kein Beispiel findet. Für diese Angabe werden wir an unserer Stelle vielmehr wieder den Pl. selbst als Gewährsmann anzusehen haben, der seine Kunde vom äginetischen Erz von der Basis der Statue ablas, nach deren Inschrift diese eben aus Ägina nach Rom überführt war. Sonst aber mag er auf beide Werke durch das cens. Verz. aufmerksam geworden sein, wie er denn auch § 79 aus ihm den *Iupiter Tonans* wieder anführt.

Gleichen Ursprungs wird dann auch die ganz gleichartige Nachricht in § 14 sein, die aus chronologischen Gründen nicht aus Varro stammen kann[58].

Von den übrigen Stellen behandeln wir zunächst die aus § 33. Sie steht in geradem Gegensatz zu der § 15 ausgesprochenen Ansicht, dafs das erste Götterbild in Rom das der Ceres gewesen, welches im Jahre 269 aus dem peculium des Sp. Cassius geweiht sei. Als wahrscheinlichen Urheber dieser Ansicht habe ich bereits 1867[59] den Varro aufgestellt. Für den Widerspruch des Pl. mit sich selbst scheint es mir aber nicht nötig, mit Münzer[60] anzunehmen, dafs ihm eine Stelle des Verrius vorgelegen habe, die von ihm falsch verstanden sei. Näher liegt doch die Annahme, dafs er § 33 gutgläubig von den noch zu seiner Zeit vorhandenen Bronzestatuen berichtet, was er im cens. Verz. fand, oder was er selbst an ihnen sah, oder was man sich im Publikum von ihnen erzählte; denn am einfachsten wird man doch letzteres als Subjekt zu *produnt* hinzudenken. Pl. würde damit den Verdacht, dafs er selbst dieser Ansicht anhänge, wenigstens für die Herkulesstatue von sich abwenden.

---

58) S. o. S. 79; vgl. Münzer Quellenkr. 287 u. 368. 59) Im Glückstädter Progr. *De arte Rom.* I p. 12f. 60) Quellenkr. 265 u. 311.

Indes ganz ebenso ist die Sachlage bei den Porträtstatuen aus den Zeiten der Könige und dem Anfang der Republik, die § 22 aufgezählt werden. In § 15 heifst es: *transiit (ars) et a diis ad hominum statuas,* § 17: *Athenienses nescio an primis omnium Harmodio et Aristogitoni tyrannicidis publice posuerint statuas,* und ausdrücklich wird die Zeitangabe hinzugefügt: *hoc actum est eodem anno quo et Romae reges pulsi.* Daran anschliefsend schreibt Pl. dann weiter: *excepta deinde res est a toto orbe terrarum humanissima ambitione,* und nichts desto weniger läfst er § 22 die Statuen der Sibylla von Tarquinius Priscus aufstellen und schreibt unzweideutig hier wie § 29 die der älteren Könige einer noch früheren Zeit zu. Offenbar ist er nicht zur Klarheit über die Entwickelung der bildenden Kunst in Rom gekommen, obwohl Varro darüber eingehend gehandelt und zu festen Resultaten gelangt war[61], man merkt es ihm, wie mir scheint, an, dafs er den Gedanken nicht recht fassen kann, dem verkommenen und ruhmredigen Griechenvolke auch auf diesem Gebiete den Vorrang zugestehen zu müssen, er will für die Römer von diesem Ruhme so viel wie möglich retten, und da ist er mehr als einmal gegen die Wahrheit blind. Was er an unserer Stelle von römischen Statuen anführt, trägt wieder ganz denselben Charakter, den wir schon wiederholt darlegten; der Standort wird bis auf den des Horatius Cocles genau angegeben, Pl. hat die Werke in seiner Weise studiert, archäologische und geschichtliche Fragen hat er dabei ins Auge gefafst, auch wieder die Inschriften der Basen[62] der Mitteilung wertgehalten. Mir scheint auch hier nichts dazu zu zwingen, nach einem Schriftsteller zu suchen, dem er diese Nachrichten verdanke[63].

Über die kurze Angabe von der *columna rostrata* des Duilius § 20 ist weiter nichts zu bemerken, sie war stadtbekannt. Ihre wohl von Pl. gelesene Inschrift scheint an einem Denkmal auf dem Forum des Augustus wiederholt zu sein; deren Reste s. C. J. L. I^2 p. 193.

Weiter kann Pl. auch die Notiz in § 24, dafs die Statue des Cn. Octavius nach einem Senatsbeschlufs aufgestellt sei, von ihrer Basis abgelesen und hier den Ausdruck *quam oculatissimo loco* als aus demselben angeführt gefunden haben. Wenn er den Anlafs, aus dem die Statue gesetzt wurde, anders angiebt als die sonstige Überlieferung[64], die den Popillius Länas als jenen Gesandten nennt, so kann er darin einer im Volke verbreiteten Version gefolgt sein, die den Ahnhern des augustischen Geschlechtes herausstreichen wollte.

Klar ist es dagegen, dafs die Nachricht über die Statue der Cornelia einem Schriftsteller entlehnt ist, der als ihren Standort noch die *porticus Metelli* nannte, welche Q. Metellus nach seinem Triumph über Macedonien im Jahre 608 erbaut hatte. Erst Augustus hat sie erneuert und erweitert auf den Namen seiner Schwester Octavia[65]. Die Angabe des zweiten Standortes in § 31 stammt also nicht aus dieser

[61]) S. meine Glückstädter Programmarbeit von 1867, S. 3ff.

[62]) Der Ausdruck *restituit* wird wie in § 93 (s. o. S. 91) zu fassen sein, so dafs also die Statuen eine Zeitlang von ihrem Platze fortgenommen waren.

[63]) Vgl. Münzer, Quellenkr. 262 u. 293.

[64]) S. Münzer 294.

[65]) Beckers Topogr. 608ff.

Quelle, sondern von Pl. selbst, der offenbar jenen Zusammenhang nicht erkannte[66] und den Zusatz wohl aus dem cens. Verz. machte. Im Jahre 1878 fand man auf dem Raume der *porticus Octaviae* die Basis der Statue mit der Inschrift aus dem 1. Jahrhundert: CORNELIA·AFRICANI·F|GRACCHORVM, darüber in Formen des 3. Jahrhunderts: OPVS·TISICRATIS; s. C. J. L. VI, 10043. Letztere Angabe ist wohl falsch, wenigstens scheint Pl. sie nicht gekannt zu haben; vgl. 34, 67; 83; 89.

Ebendaher wird dann wohl auch die Notiz über die drei Statuen des Hannibal § 32 stammen, die noch zu Pl. Zeit in Rom vorhanden waren, und schliefslich ebenso die in § 48.

Als Resultat der Untersuchung über den Abschnitt von B. 34,1—48 dürfte sich ergeben haben, dafs auch in ihm allerlei Spuren des cens. Verz. nachzuweisen sind. Freilich heben sie sich nur selten in so deutlicher Weise von ihrer Umgebung ab, wie in dem Abschnitt von §§ 49—93 und in B. 36,9—43, sie bilden oft nur recht geringe, nebensächliche Bestandteile der Angaben über Kunstwerke, und die auf ältere sich beziehenden könnten auch aus anderen Quellen stammen. Das cens. Verzeichnis mufste aber doch für Pl. ein sehr bequemer Leitfaden sein, in dem er wichtige Nachrichten zusammengestellt fand, es gab ihm eine Übersicht des Statuenbestandes in Rom zu seiner Zeit, so den Zusatz zu § 31 und die Notiz von § 32, die sonst nicht so leicht zu finden und schwerlich von Schriftstellern beachtet waren, wie auch die von § 44. Weiter aber mufs es auffallen, dafs Pl. gerade an den Stellen, die sich auf das cens. Verz. zurückbeziehen lassen, so häufig Notizen bringt, die den Inschriften der Statuenbasen entnommen zu sein scheinen, wie wir denn auch schon bei der Besprechung von B. 36 (o. S. 86) dieselbe Bemerkung machten. Es waren diese Mitteilungen in der Litteratur wohl neu, und da scheint er es für angemessen gehalten zu haben, jedesmal gewissermafsen zur Kontrolle für seine Leser die Ortsangabe hinzuzufügen, was besonders in der Angabe von § 10 erkennbar ist.

Zum Epigraphiker will ich damit freilich den Pl. nicht stempeln, aber die mancherlei Einzelheiten, die er nach eigener Betrachtung und Aufzeichnung von den angeführten Kunstwerken angiebt, scheinen mir die Vermutung nahe zu legen, dafs er selbst bei der Aufstellung des Statuenverzeichnisses thätig gewesen ist. Schon o. S. 78 deutete ich diese Möglichkeit an, durch die bisherige Untersuchung scheint sie mir zu einer grofsen Wahrscheinlichkeit erhoben. Ich sehe keinen genügenden Grund, der dagegen angeführt werden könnte, die Worte des jüngeren Pl. ep. 3, 5, 9: *ante lucem ibat ad Vespasianum imperatorem (nam ille quoque noctibus utebatur), inde ad delegatum sibi officium* dahin zu verstehen, dafs dieses *officium* eben in jener Thätigkeit bestanden habe. Einem in manchen Procurationen schon erprobten Manne aus dem Ritterstande war diese Stellung durchaus angemessen, und sie mufste ihn tagtäglich in amtliche Berührung mit dem Kaiser bringen. Aus ihr erklärt sich dann auch die wiederholte Heranziehung der censorischen Akten

[66]) Münzer 196.

durch Pl. Dafs weder Suetons *vita* noch der jüngere Pl. diese Thätigkeit ausdrücklich erwähnen, kann nicht auffallen, da sie sich von den übrigen Procurationen, die Sueton *splendidissimas* nennt, nicht wesentlich unterscheidet; wenn letzterer sie aufserdem als *continuas* bezeichnet, so entspricht unsere Vermutung diesem Ausdruck völlig. Die Inschrift von Arados kann sie noch nicht anführen, da sie früher gesetzt ist[67], Pl. selbst endlich giebt seine amtlichen Stellungen nie an. Ist die vorgebrachte Vermutung richtig, so hätte sich die Thätigkeit des Pl. bei der censorischen Arbeit im wesentlichen auf den Amtsbereich des *curator aedium sacrarum operumque publicorum* bezogen (s. o. S. 78).

Es erübrigt noch, die in B. 35 vorhandenen Spuren des cens. Verz. zu verfolgen. Fast drei Viertel des Buches, die §§ 1—150, sind den Farben und der Malerei gewidmet, über keine andere Kunst verbreitet sich Pl. so ausführlich, doch ist die Zahl der Gemälde, die als in Rom vorhanden angeführt werden, verhältnismäfsig geringer als die der Skulpturen. Pl. selbst klagt § 2: *dicemus . . de pictura, arte quondam nobili, tunc cum expeteretur a regibus populisque, et alios nobilitante quos esset dignata posteris tradere, nunc vero in totum a marmoribus pulsa, iam quidem et auro.* Wie in B. 34 beginnt er mit einer Darstellung der Anfänge der Kunst und ihres Auftretens in Italien, fügt dann eine Aufzählung der Farben hinzu und gelangt endlich zu einer Geschichte der Malerei.

Im ersten Teil finden sich nur folgende hierher gehörige Notizen:

§ 12. *suorum clupeos in s a c r o v e l p u b l i c o dicare privatim primus instituit, ut reperio, Appius Claudius, qui consul cum P. Servilio fuit anno urbis CCL VIIII. posuit enim in Bellonae aede maiores suos placuitque in excelso spectari et titulos honorum legi, decora res, utique si liberum turba parvulis imaginibus ceu nidum aliquem subolis pariter ostendat, quales clupeos nemo non gaudens favensque aspicit.* § 13. *post eum M. Aemilius collega in consulatu Quinti Lutatii non in basilica modo Aemilia, verum et domi suae posuit.*

§. 26. *praecipuam auctoritatem p u b l i c e tabulis fecit Caesar dictator Aiace et Media ante Veneris Genetricis aedem dicatis.*

§ 27. *super omnis divus Augustus in foro suo celeberrima in parte posuit tabulas duas, quae Belli faciem pictam habent et Triumphum, item Castores ac Victoriam. posuit et quas dicemus* (§ 91; s. u.) *sub artificum mentione in templo Caesaris patris. idem in curia quoque, quam in comitio consecrabat duas tabulas inpressit parieti, Nemean* (§ 131 s. u.) *sedentem supra leonem palmigeram ipsam adstante cum baculo sene, cuius supra caput tabella bigae dependet. Nicias scripsit se inussisse, tali enim usus est verbo.* § 28. *alterius tabulae admiratio est puberem filium seni patri similem esse aetatis salva differentia, supervolante aquila draconem complexa. Philochares hoc suum opus esse testatus est. inmensam, vel unam si tantum hanc tabulam aliquis aestimet, potentiam artis, cum propter Philocharen ignobilissimos alioqui Glaucionem filiumque eius Aristippum senatus populi Romani tot saeculis spectet. posuit et Tiberius*

[67]) S. meine Untersuch. 12f.

Caesar minime comis imperator in templo ipsius Augusti quas mox (§ 131, s. u.) *indicabimus.*

In der Zeitbestimmung des § 12 hat Pl. einen argen Fehler begangen, da der Tempel der Bellona[68] erst von Ap. Claudius Cäcus, Censor 442, erbaut wurde. Nach Mommsen[69] hat Pl. diesen, nach Stark[70] vielmehr den Consul des J. 675 mit dem des J. 259 verwechselt. Mir scheint es auch hier nicht nötig, mit Münzer 332 die Worte des Pl. auf einen von ihm benutzten Schriftsteller zurückzuführen, sie tragen vielmehr durchaus das Gepräge, aus eigener Anschauung geschrieben zu sein und die eigenen Gedanken des Pl. wiederzugeben. Der chronologische Fehler wird wohl mit Münzer 124f. aus flüchtiger Benutzung der Consularfasten durch Pl. zu erklären sein; auch 15, 2 scheint er Verwirrung unter den Claudiern anzurichten. Bezeichnend sind aber die Worte *in sacro vel publico dicare,* die Pl. zu Anfang unserer Stelle auf den Tempelschmuck des Ap. Claudius anwendet, sie entsprechen ganz dem Inhalt des cens. Verz., das dem Pl. vorlag. Nichts hindert, anzunehmen, dafs Pl. auch die Nachricht in § 13 aus eigenem Wissen giebt.

Die in § 26ff. angeführten Gemälde kommen bis auf das des von Pl. sonst nicht wieder genannten Philochares sämtlich später in der *mentio artificum* wieder vor. Hier sei nur darauf aufmerksam gemacht, dafs Pl. wieder die Inschrift des Bildes des Nicias (ohne Zweifel Νικίας ἐνέκαεν, wie § 122) ausdrücklich erwähnt. Auch wird man die Vermutung von Urlichs (Chrestom. 344), Pl. habe den Namen des Glaucion und Aristippus, die er *ignobilissimos alioqui* nennt, auf dem Bilde des Philochares beigeschrieben gefunden, für eine durchaus glückliche halten müssen. So bieten sich hier wieder zwei Beweise dafür, dafs Pl. mit besonderer Aufmerksamkeit die Inschriften verzeichnete, wie ich denn auch meine, dafs seine Angaben über Augustus und Tiberius als Dedikanten dieser Bilder einfach von Inschriften an denselben herstammen; denn was bei Statuen *in sacro vel publico* feste Sitte war, auf der Basis anzugeben, wer sie geweiht habe, mufs ohne Zweifel in entsprechender Weise ebenfalls bei den dort dedicierten Gemälden notwendig gewesen sein.

Als Inhalt des folgenden grofsen Abschnittes §§ 53—150 giebt Pl. im Index zu s. 34—42 an: *De aetate picturae. operum et artificum in pictura nobilitates CCCCV.* Im ganzen werden hier 138 Maler genannt, ihre Gemälde nachzuzählen hat seine Schwierigkeit, da sich nicht immer Gruppenbilder von Einzelbildern deutlich unterscheiden lassen, doch ist gegen die Gesamtzahl 405 keine Einwendung zu erheben.

Die Art, wie die in Rom vorhandenen Gemälde aufgezählt werden, unterscheidet sich von der bei den Marmorskulpturen angewandten und kommt der bei den Bronzestatuen gleich. Nie werden Bilder verschiedener Künstler, nur weil sie sich am selben Orte befinden, haufenweise angeführt, sondern bei der Nennung der einzelnen Künstler werden stets ihre Werke, darunter auch die römischen, aufgezählt. Es wird auch keine Zusammenstellung von Gemälden zweifelhafter Künstler gegeben.

[68]) Vgl. Beckers Topogr. 606f. C. J. L. I² p. 192 X. [69]) Im C. J. L. I 1. Ausg. 278, 2. Ausg. 186.
[70]) Verh. der Philol. in Tübingen 1876, 38—50.

Pl. teilt die Maler in zwei Hauptgruppen, in die mit dem Pinsel und die mit Wachsfarben malenden; jene umfasst §§ 53—121, diese §§ 122—137; daran schliessen sich einige, meist alphabetisch geordnete Gruppen.

Von Pinselmalern werden unter Ausschluss der im Friedenstempel vorhandenen[71] folgende Gemälde als in Rom befindlich angegeben:

§ 59, *huius (scl. Polygnoti) est tabula in porticu Pompei, quae ante curiam eius fuerat, in qua dubitatur, ascendentem cum clupeo pinxerit an descendentem.*

§ 66. *Zeuxidis manu Romae Helena est in Philippi porticibus, et in Concordiae delubro Marsyas religatus.*

§ 91. *Venerem (Apellis) exeuntem e mari divus Augustus dicavit in delubro patris Caesaris, quae anadyomene vocatur*[72], *versibus Graecis tali opere dum laudatur victo sed*[73] *inlustrato, cuius inferiorem partem corruptam qui reficeret non potuit reperiri, verum ipsa iniuria cessit in gloriam artificis. consenuit haec tabula carie aliamque pro ea substituit Nero principatu suo Dorothei manu.*

§ 93. Unter den Werken des Apelles *mirantur ... Romae Castorem et Pollucem cum Victoria et Alexandro Magno, item Belli imaginem restrictis ad terga manibus, Alexandro in curru triumphante*[74], (§ 94) *quas utrasque tabulas divus Augustus in fori sui celeberrimis partibus dicaverat simplicitate moderata, divus Claudius pluris existimavit utrique excisa Alexandri facie divi Augusti imagines addere. eiusdem arbitrantur manu esse et in Dianae*[75] *templo Herculem aversum, ut, quod est difficillimum, faciem eius ostendat verius pictura quam promittat.*

§ 99. *Aristides .. pinxit .. (Liberum et Ariadnen spectatos Romae in aede Cereris)*[76], *tragoedum et puerum in Apollinis,* (§ 100) *cuius tabulae gratia interiit pictoris inscitia, cui tergendam eam mandaverat M. Junius praetor sub die ludorum Apollinarium. spectata est et in aede Fidei in Capitolio senis cum lyra puerum docentis.*

Zu den *minoris picturae celebres in penicillo* (s. § 112) gehört

§ 114. *Antiphilus .. et Hesionam nobilem pinxit et Alexandrum ac Philippum cum Minerva, qui sunt in schola in Octaviae porticibus, et in Philippi Liberum patrem, Alexandrum puerum, Hippolytum tauro emisso expavescentem, in Pompeia vero Cadmum et Europen.*

Zu der Gruppe der Maler mit Wachsfarben gehören folgende:

§ 126. *Pausias fecit et grandis tabulas, sicut spectatam in Pompei porticu boum immolationem. eam primus invenit picturam, quam postea imitati sunt multi,*

---

[71]) Der Grund dafür ist S. 77 ff. angegeben. Gemeint sind Stellen aus § 74, 102, 109.

[72]) Auf dies Gemälde beziehen sich die oben angeführten Worte aus § 27 sowie § 87: *sunt qui Venerem anadyomenen ab illo pictam exemplari (scl. a Pancaspe, quam dilexit Alexander Magnus) putent.*

[73]) Mir scheint die schwer verständliche Stelle durch eine Änderung von *victo sed* etwa in *victor gentium*, d. i. Cäsar, zu verbessern; diesem als dem Tempelgotte war doch das Bild geweiht.

[74]) Darauf wurde § 27 hingewiesen.

[75]) So schreibt Preller Röm. Myth. 284, 1. Cod. *B* bietet *annae*, die übrigen *antoniae*.

[76]) Offenbar von demselben Bilde meldet Pl. § 24: *L. Mummius, cui cognomen Achaici victoria dedit, .. cum in praeda vendenda rex Attalus* ✱ *VI emisset tabulam Aristidis, Liberum patrem, pretium miratus suspicatusque aliquid in ea virtutis quod ipse nesciret, revocavit tabulam Attalo multum*

aequavit nemo. ante omnia cum longitudinem bovis ostendi vellet, adversum eum pinxit, non traversum, et abunde intellegitur amplitudo. dein cum omnes, quae volunt eminentia videri, candicanti faciant colore, quae condunt, nigro, hic totum bovem atri coloris fecit umbraeque corpus ex ipsa dedit magna prorsus arte in aequo extantia ostendente et in confracto solida omnia.

§ 131. *opera eius (scl. Niciae) Nemea advecta ex Asia Romam a Silano* (im J. 679) *quam in curia diximus positam* (s. o. § 27), *item Liber pater in aede Concordiae, Hyacinthus, quem Caesar Augustus delectatus eo secum deportavit Alexandrea capta — et ob id Tiberius Caesar in templo eius dicavit hanc tabulam — et Danae* (§ 132) *(Ephesi vero etc.) .. fecit et grandes picturas, in quibus sunt Calypso et Io et Andromeda, Alexander quoque in Pompei porticibus praecelleus et Calypso sedens.*

§ 136. *Timomachus Byzantius Caesaris dictatoris aetate Aiacem et Mediam pinxit ab eo in Veneris Genetricis aede positas*[77], *LXXX talentis venundatas*[78]. *talentum Atticum* ✱ $\overline{VI}$ *taxat M. Varro.*

Endlich werden noch in der alphabetisch geordneten Reihe der beiden oben genannten Künstlergruppen folgende römische Gemälde aufgeführt:

§ 139. *Artemon (pinxit) ... nobilissimas, quae sunt in Octaviae operibus, Herculem ab Oeta monte Doridis exusta mortalitate consensu deorum in caelum euntem, Laomedontis circa Herculem et Neptunum historiam.*

§ 144. *Theorus (pinxit) ... bellum Iliacum pluribus tabulis, quod est Romae in Philippi porticibus, et Cassandram, quae est in Concordiae delubro.*

In der Beschreibung der Bilder sind wie in der der Bildsäulen die Götternamen stets die lateinischen, Liber § 91 und 114, Triumphus und Victoria § 27; die Venus des Apelles wird jedoch als *anadyomene* bezeichnet, unter welchem Namen sie im ganzen Altertum bekannt war. Dafs das Gemälde Polygnots § 59 einen Heroen darstellte, ist sicher anzunehmen, und Urlichs Vermutung, unter ihm sei Capaneus zu verstehen, ist entsprechend, sicher aber ist, wie uns scheint, dafs Pl. keinen Namen für ihn vorfand. Für den Tragöden und den Greis des Aristides wird man auf Namen verzichten dürfen.

Die Angaben über die meisten Gemälde sind so kurz und bündig, wie sie sich nach der Analogie der besprochenen von B. 34 und 36 für das cens. Verz. schicken. Beachtenswert ist auch, dafs die römischen Bilder nicht mit den übrigen durcheinander geworfen sind, sondern stets Gruppen für sich bilden. Dafs die *anadyomene* des Apelles für sich behandelt und bei Nicias gesonderte Abteilungen der kleineren und gröfseren Gemälde gemacht werden, macht davon keine Ausnahme. Zu einigen Bildern werden Zusätze historischen und ein paarmal sogar ästhetischen Inhalts gemacht, die hier zu besprechen sind.

---

querente et in Cereris delubro posuit, quam primam arbitror picturam externam Romae publicatam; vgl. § 100 und 7, 126. Noch zu Strabos Lebzeiten verbrannte das Bild, wie er 8, 6, 23 p. 381 erzählt.

[77]) Sie wurde im Jahre 708 geweiht; s. Becker Topogr. 364.

[78]) Dasselbe ist sehon 7, 126 gemeldet. Von der Medea heifst es § 145, sie sei unvollendet gewesen.

Als Inhalt von s. 8—10, §§ 24—28, giebt Pl. im Index an: *quando primum externis picturis dignitas Romae.* Die Beispiele dafür, welche der Text bietet, sind zum gröfsten Teil in der vollständigeren Geschichte der Maler, jedoch in anderer Fassung wiederholt, obwohl Pl. nur einmal § 27 ausdrücklich auf diese hinweist, wie § 131 auf jenen früheren Teil zurück. Wenn in diesem auch die meisten Notizen aus Schriftquellen stammen, so zeigten wir doch, dafs Pl. mehreres Einzelne selbst hinzugethan zu haben scheint. Dasselbe ist nun auch von den aus der eigentlichen Geschichte der Maler hervorgehobenen Stellen der Fall, zunächst bei § 91. Was hier über die Dedikation und den Zustand der *anadyomene* des Apelles gesagt wird, geht nicht über das hinaus, was Pl. in der griechischen Weihinschrift lesen und aus dem Stadtgerede erfahren konnte, während die auf dasselbe Bild bezügliche Notiz in § 87 aus griechischer Quelle stammt. Ganz dasselbe ist über § 93f. zu urteilen. Beachtenswert ist besonders, dafs an beiden Stellen genaue Rechenschaft über den Zustand der Gemälde gegeben wird, was auch in § 99f. geschieht, und zwar in einer Weise, die noch mehr als in den vorhergehenden Stellen ganz danach aussieht, einem officiellen Bericht entnommen zu sein. Die Nachrichten von § 131 können wieder aus der Dedikationsinschrift abgeleitet werden, zum Teil auch die von § 136, in der die Wertangabe nach Varro hinzugefügt ist.

Die kurze Bemerkung über Polygnots Gemälde § 59 mufste sich dem Pl. beim Anschauen ergeben; sehr zugespitzt ist die am Schlufs von § 94, so dafs wir sie ihm kaum zuschreiben können, doch mochte sie als geistreiches Bonmot in der Stadt umlaufen. Endlich die Auseinandersetzung über das perspektivische Kunststück des Pausias § 126 macht durch ihre Breite bei einem an sich unbedeutenden Inhalt wieder den Eindruck, von Pl. selbst herzustammen, wie sie denn auch, so weit ich sehe, bisher von niemandem auf eine ältere Quelle zurückbezogen ist. Alles schliefst sich also in ungesuchter Weise zur Bestätigung der Ansicht zusammen, dafs die hervorgehobenen Teile von B. 35 in der That dem Pl. als besonderes Eigentum zuzuschreiben sind.

Aber noch eine andere Beobachtung kommt hinzu, der ich eine gewisse Bedeutung beilegen möchte. Von den Malern, deren in Rom befindliche Werke Pl. anführt, gehören Polygnot (vor Ol. 90), Zeuxis (Ol. 95), Apelles und Aristides (beide Ol. 112) zu den *celebres qui penicillo pinxerint* (s. Ind.), während Anthiphilus nur zu der *minoris picturae celebres* gerechnet wird. Unter denen, *qui encausto aut ceris .. pinxerint* (s. Ind.), werden Pausias (nach Ol. 100), Nicias (Ol. 112) und Timomachus (aus der Zeit des Dictators Cäsar) hervorgehohen, von denen ebenfalls die in Rom vorhandenen Gemälde angeführt werden, während Artemon und Theorus die wir aus demselben Grunde zu nennen hatten, nur zu den *primis proximi* (s. § 138) gehören. Die Siebenzahl der in so besonderer Weise bevorzugten Maler mufs den Gedanken wachrufen, dafs Varros Imagines oder Hebdomaden für ihre Auswahl bestimmend gewesen.

Vor mehr als 40 Jahren wurde die Frage über deren Inhalt und Anordnung

aufs eifrigste erörtert[79], schon 1856 hob Ritschl[80] nach Brunns Vorgang aus B. 34 der N. H. eine Hebdomade der Erzgiefser (Phidias, Polyclit, Myron, Pythagoras, Telephanes, Praxiteles, Lysipp) heraus und dazu eine zweite (Antaeus, Callistratus, Polycles, Callixenus, Pythocles, Pythias und Timocles). Mercklin[81] zog Quinct. I. O. 12, 10, 6 heran, wo 7 Maler aus der Zeit Alexanders aufgezählt werden, die auch Pl. nennt, jedoch nicht nebeneinander, noch in derselben Reihe. Noch andere Siebengestirne, der griechischen Epiker und Historiker, der römischen Epiker und Redner bringt er aus Quinct. 10, 1, 52; 73; 85 und 105 bei. Die neueren Forscher haben diese Spuren völlig verlassen, und es mag auch auf diesem Boden nicht allzu viel Sicherheit zu gewinnen sein. Doch scheint mir der obige Hinweis auf eine Malerhebdomade wohl einer näheren Erwägung wert.

Pl. hebt gerade in B. 35, und zwar ziemlich zu Anfang, § 11, ehe er noch irgend einen Maler genannt hat, mit besonders warmen Worten das Verdienst Varros hervor als *benignissimo invento, insertis voluminum suorum fecunditati hominum septingentorum inlustrium aliquo modo imaginibus, non passus intercidere figuras aut vetustatem aevi contra homines valere, inventor muneris etiam dis invidiosi, quando inmortalitatem non solum dedit, verum etiam in omnes terras misit, ut praesentes esse ubique ceu di possent.*

Zu diesen Worten ist er, wie ich meine, nicht blofs durch die litterarische Bedeutung des varronischen Werkes bewogen, sondern er spricht damit auch seinen Dank und seine Anerkennung für die Beihülfe aus, die dasselbe ihm für die Ausführung von B. 35 gewährt hat. Gerade so macht er es 3,17, wo er die Weltkarte Agrippas, 3, 46, wo er die Einteilung Italiens durch Augustus, 10, 19, wo er den Haruspex Umbricius Melior, 14, 44, wo er Catos litterarische Leistungen verherrlicht, um dann im weiteren Verfolg gerade ihre Schriften als wichtige Quellen zu benutzen. Es entspricht das seinem in der praef. 21 aufgestellten Grundsatze: *Est benignum, ut arbitror, et plenum ingenui pudoris fateri, per quos profeceris.* Besonders aber sind es römische Schriftsteller, die er dabei im Auge hat, wie er denn überall, so weit es möglich ist, auch in der Anordnung des Stoffes der einzelnen Bücher sich diesen anschliefst.

Spricht also eine grofse Wahrscheinlichkeit dafür, dafs Pl. bei der Ausarbeitung von B. 35 den Hebdomaden Varros manches zu verdanken hatte, so ist es doch nicht leicht zu sagen, wozu und wie weit er sie im einzelnen benutzte. Über die Beschaffenheit des zu den Imagines gehörenden Schrifttextes wissen wir nur sehr wenig; bei Nonius p. 528 werden zwei Hendekasyllaben citiert, die unter dem Bilde des Demetrius von Phaleron standen, und bei Gellius 3, 11 zwei jambische Senare unter dem des Homer; zudem lehrt uns diese Stelle, dafs Varro darüber gehandelt hatte, ob Homer oder Hesiod älter sei. Weitere ausdrückliche Citate aus dem Texte habe ich nicht finden können, und alle einst von Ritschl angeregten

79) S. Ritschelii opusc. III, wo S. 508—592 die ganze dahin gehörende Litteratur jener Zeit gesammelt ist.

80) Ebd. S. 518 u. 521.

81) Ebd. 538f.

Untersuchungen beschränken sich fast ausschliefslich auf die Zusammenstellung der Hebdomaden; nur Brunn[82] spricht es ausdrücklich aus, dafs die von Pl. angeführten Urteile über die Fortschritte, welche die bildende Kunst durch Phidias und Polyclit gemacht habe (34, 54 und 56), aus den Imagines entnommen seien. Später hat er jedoch diese Ansicht aufgegeben und die Urteile vielmehr auf Atticus zurückgeführt. Über diese eben so schwierigen wie wichtigen Fragen steht die Entscheidung den Kunsthistorikern zu; ich füge hier nur noch einiges zur Begründung meiner Aufstellung an.

Dafs in Rom weit mehr Bilder auch der übrigen von Pl. aufgezählten berühmten Meister vorhanden waren, kann wohl nicht bezweifelt werden. Wenn Pl. aber nur die jener sieben hervorhebt, so ist ein innerer Grund dafür nicht abzusehen, und es scheint sich kein besserer darzubieten, als dafs er jene Künstler in dem ihm vorliegenden Werke Varros als Hebdomade zusammengestellt fand. Um ihre Bedeutung zu erhöhen, hat Pl. es dann für angemessen gehalten, ihre römischen Bilder aus dem cens. Verz. zusammenzustellen. Weitere Vermutungen darüber anzustellen, ob Pl. auch den Text der Imagines benutzt habe und wo etwa, ist gewagt, doch mag diese Frage bei Stellen wie § 59 über Polygnot: *hic Delphis aedem pinxit, hic et Athenis porticum quae Poecile vocatur gratuito,* oder § 84: *Apelli fuit alioqui perpetua consuetudo nunquam tam occupatum diem agendi, ut non lineam ducendo exerceret artem, quod ab eo in proverbium venit,* und bei ähnlichen in Erwägung gezogen werden.

Wenn Pl. aufser von jenen sieben gröfsten Meistern noch römische Werke des Antiphilus, Artemon und Theorus, und zwar in beträchtlicher Anzahl nennt, so weifs ich keinen Grund dafür anzugeben, weshalb gerade sie hervorgehoben werden, es sei denn, dafs Pl. sie als Repräsentanten der untergeordneten Klassen hinstellt, denen sie angehören, um damit anzudeuten, dafs zahlreiche Werke auch aus diesen in Rom vorhanden waren.

Damit ist der Kreis umschrieben, innerhalb dessen von einer systematischen Benutzung des Verzeichnisses der in Rom befindlichen Kunstwerke durch Plinius die Rede sein kann. Die Anlage und Ausführung desselben konnte mit grofser Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden, und was Pl. daraus entlehnt hat, liefs sich in den meisten Fällen unschwer erkennen. Auch dafs es in der That den censorischen Aufnahmen des Jahres 73 seinen Ursprung verdankte und vielleicht sogar von Pl. selbst oder unter seiner Leitung verfafst war, ergab sich mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit; wenigstens läfst sich, so weit ich sehe, kein anderer Ursprung jener ihrer Natur nach ganz gleichartigen Nachrichten mit gleicher Wahrscheinlichkeit angeben.

Die schriftstellerische Thätigkeit des Pl. erscheint allerdings nicht in einem wesentlich anderen oder besseren Lichte, als in dem man sie bisher erblickte, indes ist doch manches neue Beispiel für den Fleifs nachgewiesen, mit dem er besonders

[82]) Ebd. 584.

unter Benutzung der Inschriften über die historisch-antiquarische Bedeutung der Kunstwerke Auskunft zu geben sich bemühte. Auch ist die Erkenntnis nicht unwichtig, dafs die gelegentlich eingestreuten Urteile über Kunstwerke des cens. Verz. zunächst nur das allgemeine Urteil des Publikums wiedergeben und nicht aus kunstgeschichtlichen Quellen entlehnt sind. Im allgemeinen darf man wohl gerade aus diesem Umstande schliefsen, dafs Pl. bei all seinen Mitteilungen über Künstler und Kunstwerke nicht daran dachte und bei seiner geringen Bildung auf diesem Gebiete nicht daran denken konnte, das Kunstverständnis seiner Leser zu heben, sondern nur das Ziel verfolgte, ihnen die wichtigsten Namen und eine ganz oberflächliche, zum guten Teil nur nach ganz äufserlichen Gesichtspunkten geordnete Übersicht über die Künstler und ihre Werke zu geben. Alles ist in erster Linie darauf eingerichtet, dafs der Leser sich so leicht wie möglich über die Namen unterrichten und die Bedeutung namhafter Künstler besonders nach ihren stadtrömischen Werken kennen lernen kann. Der Gesichtspunkt, den Pl. auch hier im Auge hatte, war eben wesentlich der *usus noscendi* (34, 36), er zog die *utilitas iuvandi* der *gratia placendi* (praef. 16) vor und wollte seinen Lesern ein Hülfsmittel an die Hand geben, sich unter der Fülle der Künstler und ihrer Werke möglichst leicht zurecht zu finden.

Glückstadt. D. Detlefsen.

DIE ANASTASIUS-MAUER BEI CONSTANTINOPEL UND DIE DOBRUDSCHA-WÄLLE.

Hierzu Tafel I.

Die grofse Landwehr, welche Kaiser Anastasius gegen die zunehmende Gefahr der Bulgaren in den Jahren 507—512 etwa 65 km westlich der Hauptstadt vom Marmara- bis. zum Schwarzen Meere 45 km lang gezogen hat[1], mufste wegen des seltenen Falles der genauen Datierung geeignet erscheinen, einen Fixpunkt für die Entwickelungsgeschichte dieser Befestigungsart abzugeben. Aber so klar das Wann so verschleiert war das Wie ihrer Anlage. Auf den Karten war wohl etwa die Hälfte der Strecke verzeichnet, aber nie schien jemand die Bauart beschrieben zu

[1]) Sie hiefs »die lange Mauer«. Die Hauptstelle ist Suidas s. v. Ἀναστάσιος: Ὅτι Ἀναστάσιος ὁ βασιλεὺς ἔκτισε τὸ μακρὸν τεῖχος, πρὸ μιλίων τῆς πόλεως ξ', διατείνας ἐκ τῆς κατὰ ἄρκτον θαλάσσης ἐς μεσημβρείαν, μῆκος μὲν μιλίων ν', εὖρος δὲ ποδῶν εἴκοσι. Die Mafse, die ich oben in Luftlinie auf 65 und 45 km angegeben habe, sind bei Suidas mit 50 und 60 Milien = 75 und 90 km zu stark geschätzt, Euagrios *(hist eccles.* III 38 *de muro longo)* trifft mit 420 und 280 stadien = 80 und 53 km wenigstens das letztere richtiger. Die Breite von 20 Fufs, die Suidas angiebt, stimmt nicht, es möchte denn sein, dafs die Mauer oben einen ausladenden Wehrgang gehabt hätte, der mitgerechnet wäre. — Zonaras (XIV 4) nennt als südliche Endigung der Mauer Σηλυβρία (Silivri). Das weitere Quellenmaterial ist zusammengestellt bei Rose: Kaiser Anastasius I Diss. Hal. 1882.

haben und die Bezeichnung schwankte sogar zwischen Anastasius-Wall und Anastasius-Mauer.

Seit meiner ersten Begehung der Dobrudscha-Wälle (1884) hatte ich den Plan, einmal in ähnlicher Weise die Anastasius-Linie zu verfolgen; aber so leicht und so harmlos wie in der jungen rumänischen Provinz macht sich eine Wanderung in der unmittelbaren Nähe der türkischen Hauptstadt nicht. Die Türken haben annähernd auf derselben Strecke und zu demselben Zwecke wie Anastasius heute wieder eine starke Kette von Befestigungen angelegt. Ihr Mittelpunkt ist Tschataldscha, ein grofses Soldatenlager, die Bahnstation für Silivri, den Ausgangspunkt der Anastasius-Linie.

Jeder in der Gegend von Tschataldscha reisende Fremde ist verdächtig, die türkischen Kalehs ausspionieren zu wollen; und unglücklicher Weise heifst die Ruine der Anastasius-Mauer beim Volke auch Kaleh.

Als ich 1898 eine Reise über Konstantinopel vor mir hatte, wollte ich die Expedition aber doch auf jeden Fall versuchen. Wochen vorher schrieb ich um die notwendige Erlaubnis des Sultans, das Bujuruldu. Als ich hinkam, lag der Antrag seit 14 Tagen im Kabinett und man meinte, dafs die Genehmigung jeden Tag herauskommen könne. Ich wartete auch mehrere Tage auf sie, da sie aber nicht kam — und sie ist bis heute nicht gekommen — reiste ich stillschweigend mit dem blofsen Teskere (Reisepafs für das Innere) ab, mit der Bahn nach Adrianopel zu. Ich stieg nicht in Tschataldscha aus, sondern erst auf der zweitfolgenden kleinen Station Sinekli, wo die Bahn-Gensdarmen mich »zum Besuch eines Gastfreundes in Silivri« durchliefsen und mir sogar ein Pferd besorgten.

Auf diesem Ritt lernte ich schon einen Teil der Befestigung kennen. In Silivri wollten zwar die Gensdarmen mich am folgenden Morgen nicht fortlassen, aber der junge Kaimakam, halb Europäer und erst seit 4 Wochen im Amte, wurde mein Protektor und gab mir einen Saptieh mit, der sich nachher als vortrefflicher Führer erwies. So kamen wir diesen Tag, immer an der Landwehr entlang, bis Kurfali, also zur Eisenbahn. Da es hier keinen Beamten gab, gabs auch keine Schwierigkeiten, und ich gewann so noch den folgenden Tag, an dem wir, ohne ein Dorf oder ein Haus auch nur zu sehen, auf dem Kamm des durchweg mit Buschwald bestandenen wilden Gebirges, schliefslich über den 400 m hohen Kusch-Kaja hinweg, die gröfste und besterhaltene Strecke der Mauer verfolgten. Gegen Abend gelangten wir nach Karadschaköi, und hier, nur noch 1 Stunde vom Schwarzen Meere, wurde das Unternehmen allerdings von seinem Schicksal ereilt. Ich mufste mich beim Müdir melden; der freundliche Saptieh aus Silivri, der als bester Ausweis gedient hätte, hatte uns schon in Kurfali, an der Grenze seines Bezirkes verlassen, jetzt stellte sich noch heraus, dafs ich bei einer Erkletterung der Mauer, bei der mir einmal sämtliche Papiere aus der Tasche gefallen waren, mein Teskere verloren hatte. Ich wurde also für den folgenden Tag festgehalten und in meinem Absteigequartier scharf von Gensdarmen bewacht. Der Müdir (Amtmann) holte telegraphisch Instruktion ein vom Mutessarif (Reg.-Präs.) in Tschataldscha. Sie

lautete: wenn Herr Sch. sein Teskere verloren hat, soll er hierher kommen und sich ein neues holen. Meine Erklärung, dafs ich das thun werde, und sonst gutes Betragen ermöglichte gegen Abend einen Spaziergang mit meinem griechischen Wirt aus dem Dorfe hinaus zu dem »Kastro«, in dem ich ein zu der Landwehr gehöriges grofses Lager erkannte. Auch über den Lauf des letzten Landwehrstückes bis zum Schwarzen Meere erfuhr ich durch bestimmte Aussagen mehrerer Griechen noch das Nötigste.

Eine Bereisung unter solchen Umständen mufs für ihre Ergebnisse auf einige Nachsicht rechnen; aber das Gewonnene zu veröffentlichen ist um so mehr Pflicht, als günstigere Umstände wohl so bald nicht eintreten werden.

Die Wahl, welche Anastasius für seine Linie getroffen hat, erklärt sich aus der langen von Kurfali bis zum Kusch Kaja fast geradlinig verlaufenden Wasserscheide. Diese Strecke ist so hoch und so unwirtlich, dafs sie schon eine natürliche Landwehr bildet. In dem weiter westlich davor gelegenen Gebiete findet sich als einzige menschliche Ansiedlung Istrandscha, und auf der nächsten Bahnstrecke, zwischen Sinekli und Böjük Han konnte eine Räuberbande noch vor wenigen Jahren wagen den Orientschnellzug anzuhalten und auszuplündern. Von diesem gegebenen festen Körper aus liefs sich auch nach Süden die Linie so fortsetzen, dafs sie ziemlich gerade und immer auf der Höhe läuft, und nur im Norden, nach dem Abstieg vom Kusch Kaja war ein gröfseres Bachthal zu überqueren und damit eine stärkere künstliche Deckung zu schaffen.

Im Einzelnen konnte ich über den Verlauf und das Aussehen der Linie folgendes feststellen. Von Silivri erreicht man auf der Strafse nach Westen nach $^1/_4$ Std. die Höhe zwischen Tusla- und Tschamurlu-Dere, nach $^1/_2$ Std. das »Kaleh«. Es ist an den westlichen Rand der Höhe vorgeschoben und hat das breite Thal des Tschamurlu-Dere vor sich. Es besteht nur in einer ganz schwachen wallartigen Erhebung. Von der durchschneidenden Strafse aus nach Süden erreicht es in 10 Minuten das Meer. Auf dieser Strecke liegen hinter ihm (östlich) weit verstreut viele Ziegelstücke und Topfscherben, auch Marmorbrocken. Man darf mit ziemlicher Sicherheit hier ein Lager vermuten.

Nach Norden überschreitet das Kaleh in gerader Linie den Parpadar-Tepe und weiterhin den mit einem Weinberge gekrönten Ahiliá-Bahir. Gleich darauf ist das Dorf Japadscha erreicht, das aber östlich liegen bleibt. $^1/_2$ Stunde weiter findet sich wieder die Spur eines Lagers: (Abb. 1 und 2) etwa 210 m östlich vom Kaleh ist ein im stumpfen Winkel umbiegender tiefer Graben erhalten, und die zwischen beiden eingeschlossene Hochfläche ist voll von Ziegel- und Topfscherben. Nach weiteren 20 Minuten kommt Fener, das aber wieder östlich und zwar etwa 200 m weit liegen bleibt. Auf der letzten Strecke hat das »Kaleh« etwas mehr Körper bekommen, es bildet einen Wall, der 6 m breit ist und sich 0,30 über seinen oberen, 0,60 über seinen unteren Fufs erhebt. (Abb. 3.) Ein Graben ist hier wie auch vorher nirgend erkennbar.

20 Min. nördlich von Fener erreicht der Wall eine kleine Höhe und steigt weiterhin zu der höheren des Tschilingir-Tepe — auf Kieperts Karte durch △ 245 m bezeichnet — hinauf. (Abb. 4.) Gleich nach der ersten sind 6 Türme, halbrund nach aufsen vorspringend, deutlich zu erkennen, z. T. durch Grabung freigelegt, jedesmal ca. 45 m von einander entfernt; nach dem 6. folgt mit 120 m Zwischenraum noch ein 7.,

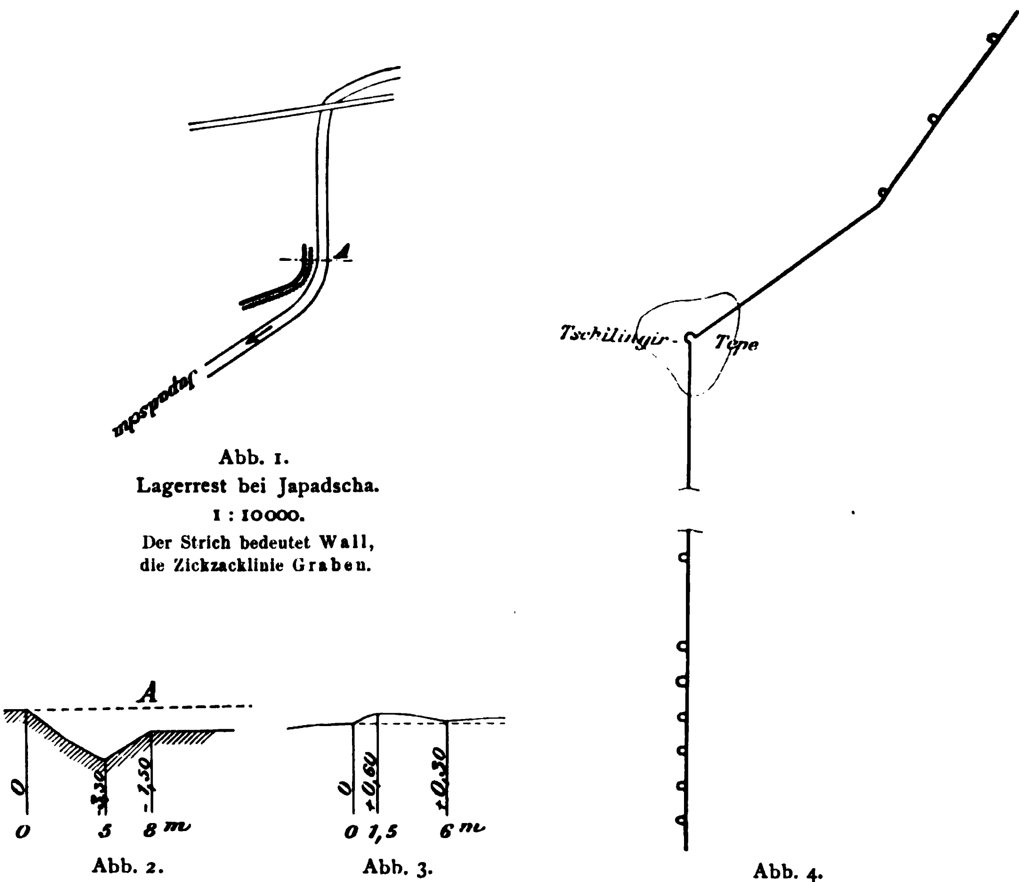


Abb. 1.
Lagerrest bei Japadscha.
1 : 10000.
Der Strich bedeutet Wall, die Zickzacklinie Graben.

Abb. 2.
Profil des Lagergrabens.

Abb. 3.
Profil der Landwehr bei Fener.

Abb. 4.
Landwehr mit Türmen südl. von Kurfali.
1 : 10000.

dann auf dem Tschilingir-Tepe ein besonders grofser (10 m Durchmesser) und weiterhin nur 10 Min. vor Kurfali noch drei. Viele grofse behauene Steine sind bei den Türmen herausgebrochen und liegen umher. Vom Tschilingir-Tepe zurückblickend sieht man Silivri genau in der Verlängerung der Mauerlinie aufragen. Der Weg ins Dorf Kurfali führt schliefslich auf dem Kaleh entlang.

In Kurfali mufste schon um 2 Uhr Nachmittags Halt gemacht werden, weil die folgende Strecke, bis Belgrad untheilbar, einen vollen Tag erforderte. Ich hatte so Mufse vorweg ein Stück zu Fufs an der Strecke entlang zu gehen und dabei manches genauer zu betrachten. Von Kurfali nach N. überschreitet man nach 10 Min. die Eisenbahn. Nach weiteren 7 Min. erreicht man eine Höhe, Karanlyk

Ajasma, auf der ein paar schattende Eichen um eine Quelle stehen. Hier liegen die Reste eines rechteckigen Baues, Mauern und Gräben, die aber vor der Anastasius-Linie befindlich mit ihr nichts zu thun haben werden. An der Mauer selbst, wenige Schritte weiter, ist ein Turm, wie die bisherigen halbrund vorgesetzt, erkennbar, und neben ihm liefs sich ein Blick in das Eingeweide der Mauer thun, da ein Stück frisch ausgebrochen war. Sie ist nur aufsen mit grofsen Quadern verkleidet, inwendig besteht sie aus Gufsmauerwerk, und zwar enthält dieses sowohl Steine wie Ziegel, letztere von 0,04 m Stärke. Der massenhaft verwendete Mörtel hat eine rötliche von Ziegelmehl herrührende Farbe und enthält auch kleine Ziegelbröckchen. Neben dieser Stelle lag das Stück eines Pithos.

10 Min. hinter dem Bahnübergang überschreitet der Weg das Kaleh nach W., 10 Min. weiter wieder zurück nach O., wo er nun dauernd an ihm sich hält. Bei der letzten Überschreitung ist die Hinterfront der Mauer sehr gut erhalten, die vordere nicht ganz sicher; die Stärke scheint 3,40 m gewesen zu sein. Die Mauer hat nur unten grofse Blöcke, oben kleinere Quadern mit viel Kalk, in dem oft nufsgrofse Ziegelbrocken sitzen.

Nach wieder 15 Min. (35 Min. von Kurfali) führt ein Querweg durch die Mauer. Die Stelle heifst Dispuda Kapusi, ist aber kein altes Thor, sondern eine moderne Durchbrechung. Hier sind beide Fronten der Mauer sehr gut erhalten und die Stärke läfst sich zum erstenmale genau feststellen, auf 3,75 m. Die Aufsenfront zeigt durchaus grofse Quadern. Es liegt weder ein Graben vor der Mauer, noch ein Wall dahinter.

Nach $^3/_4$ Std. ($1^1/_4$ Std. von Kurfali) folgt Katran Kapusi, wieder kein wirkliches Thor, sondern ein neuer Wegedurchbruch. Hier oben hat sich sogar ein Stück schönen Hochwaldes erhalten, und die Mauer steht stellenweise noch 4 m hoch, immer aufsen grofse Quadern, innen Gufsmauerwerk zeigend. Ihre Stärke betrug an einer Stelle nur 2,62 m. Wahrscheinlich werden auf dieser Strecke vorn auch die Türme — so viele ihrer hier oben überhaupt angelegt waren — noch in Reihe erhalten seien; aber der Weg führte uns immer an der Hinterfront entlang.

In $1^3/_4$ Std. Entfernung von Kurfali — die Aufenthalte abgerechnet — trafen wir auf das Kütschük Besesten, (Abb. 5) das »kleine Schlofs«, eine interessante Thoranlage, und bald nachher (1 Std. Weges) sollten wir noch eine zweite fast gleiche, das Böjük Besesten (»grofse Schlofs«) dicht vor dem Kusch-Kaja finden. (Abb. 6.) Die Landwehr-Mauer mafs ich bei dem ersten Besesten und nachher wieder hinter dem zweiten gleichmäfsig auf 3,30 m.

Das erste (Kütschük) Besesten liegt an einem einspringenden rechten Winkel der Mauer, das zweite (Böjük) an ihrem geradlinigen Zuge, beide auf ihrer inneren (östlichen) Seite. Die Anlagen sind Thorbefestigungen in Gestalt grofser rechteckiger Höfe von ca. 30 : 59 resp. 31 : 57 m lichter Weite[2], also ziemlich genau

[2]) Die grofsen Mafse sind nur durch Abschreiten, die kleinen (Thor-, Thurm- und Mauerbreiten) mit dem Mefsband genommen.

doppelt so lang als breit. Der Durchgang führt durch die Langseiten und zwar nicht genau durch die Mitte; bei dem kleinen ist er beidemal 4 m breit, bei dem grofsen wegen schlechter Erhaltung der Mauern nicht genau zu messen. Die Ecken der Höfe sind mit Türmen besetzt, von denen nur der nördliche in beiden Fällen nach innen liegt, die andern nach aufsen vorspringen. Das kleine Besesten hat im Ganzen

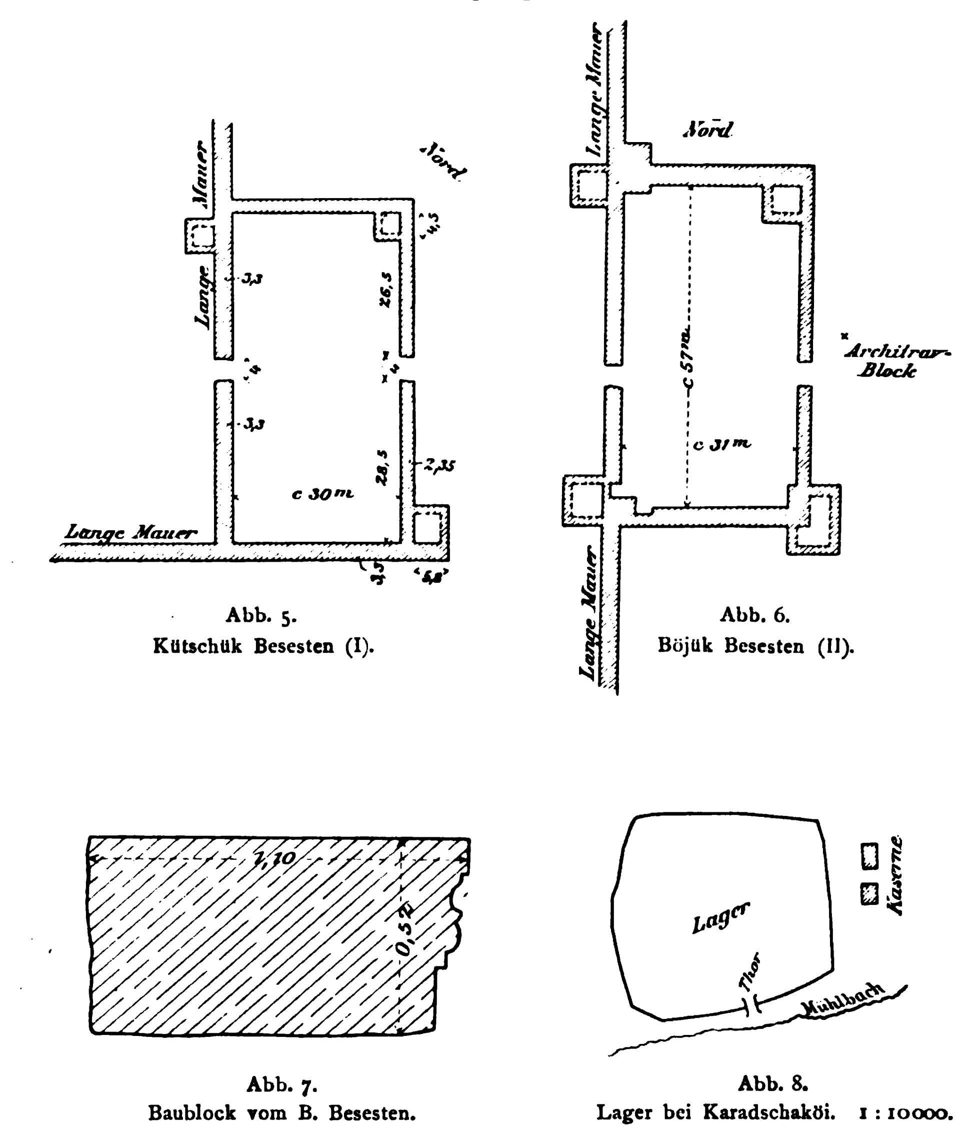


Abb. 5.
Kütschük Besesten (I).

Abb. 6.
Böjük Besesten (II).

Abb. 7.
Baublock vom B. Besesten.

Abb. 8.
Lager bei Karadschaköi. 1 : 10000.

drei, das grofse 5 Türme. Die Mafse beider stehen sich so nahe (wohl 100 : 200 röm. Fufs), dafs die Bezeichnung »grofs« und »klein« nur durch die gröfsere und geringere Verstärkung mit Türmen Berechtigung erhält.

Die Höfe dieser Thore sind so stattlich (das neue pergamenische Hauptthor hat nur einen Hof von 20 : 20 m), dafs man sie eher als kleine Kastelle bezeichnen

kann. Ihre nächsten Verwandten scheinen mir die weiter unten (S. 122) zu erwähnenden gleichförmigen Anlagen neben den Durchgängen des »Grofsen Erdwalls« in der Dobrudscha von durchschnittlich 20 : 50 m zu sein.

Vor dem östlichen Durchgange des Böjük Besesten fand ich den beistehend abgebildeten Baublock (Abb. 7).

Schon 8 Min. nördlich von dem zweiten Besesten mufste ich die Mauerlinie verlassen. Sie nimmt den Abstieg auf einem Grat zwischen den wilden nördlichen Schluchten des Kusch-Kaja, wo kein Weg an ihr entlang führt. Wir aber bogen rechts ab nach Belgrad und ritten von da nach Karadschaköi. Hier konnte ich nur noch das gleich westlich vor dem Dorfe dicht bei der Kaserne gelegene grofse Lager, »Kastro« genannt (Abb. 8), ein unregelmäfsiges Viereck von etwa 250 : 300 m aufsuchen, das den hier im Bachthal so bequemen Durchgang durch die Mauer gesperrt und zugleich die Posten für ihren ganzen nördlichen Teil gestellt haben wird. Durch die Ausfragung von Ortskundigen konnte ich ferner feststellen, dafs das »Kaleh« etwa 10 Min. westlich von dem Lager vorbeizieht, auf den Mal-tepe zu, und von da in gerader Linie zum Schwarzen Meere. Das Tschiftlik Kurdere läfst es westlich liegen und auf der letzten Höhe vor dem Meere, am Wege, hat es noch einmal ein Besesten (III) von derselben Gestalt und Gröfse wie die beiden andern.

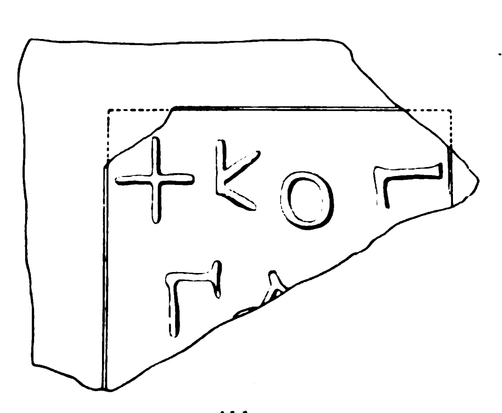


Abb. 9.
Ziegelstempel aus dem Lager bei Karadschaköi.
1 : 2.

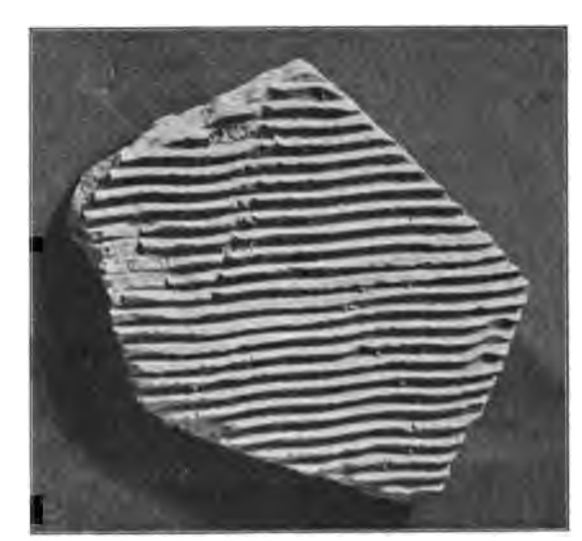


Abb. 10.
Gefäfsscherbe von der Anastasius-Mauer.

Im Lager von Karadschaköi fand ich den vorstehend abgebildeten Ziegelstempel (Abb. 9) und sonst oft auf der Strecke dicke Gefäfsscherben von hellrotem Thon mit stark eingetieften parallelen Riefelungen (Abb. 10).

Der Lehrer in Karadscha-Köi zeigte mir in der Publikation eines benachbarten kleinen griechischen Geschichtsvereins den Abdruck mehrerer Inschriften, die sich auf die Anastasius-Mauer beziehen.

1. Stein 0,50 m hoch, 0,49 m breit (gef. bei Karadschaköi: ἀνασκαπτομένου δάσους πρὸς μετατροπὴν αὐτοῦ εἰς ἄγρον), jetzt im Besitze des Kaufmanns Anastas Stambulios in Silivri.

Θαυμαστ[ὸ]ν ἔργ[ο]ν ἠπήλισεν [ὁ] χρ[ό]ν[ο]ς,
οὐ χρ[ό]ν[ο]ς μ[ό]ν[ο]ν πλῆθος δὲ τῶν βαρβάρων,
ἀλ(λ)' [ὁ] θαυμαστὸς κ[αὶ] τοὺς βαρβάρους τρέπ[ω]ν
αὖθ[ι]ς ἀνορθ[εῖ] Βασ[ί]λ[ειο]ς δεσπότης
σὺν Κονσταντίν[ῳ] αὐταδέλφ[ῳ], τῷ νέ[ῳ],
ὑπουργ[εῖ] δὲ κ[αὶ] Βασ[ί]λειος ὁ Γοῦτ[ο]ς
ὃς (ἀ)ρχιγέτης τ[ῷ] χρόν[ῳ] καθιστήκ[ει]
σὺν Ἐλπ[ι]δίῳ Βρανάμ(ῳ) ταξιάρχῳ.

Die Publikation bemerkt dazu, dafs die in der Inschrift genannten Kaiser Basileios II. und Konstantinos VIII. (976—1025) sind, der erstere bekannt unter dem Beinamen Bulgaroktonos.

2. An der Kirche des hl. Georg in Tschorlu (an der Eisenbahn westlich der Anastasius-Linie).

Ἀνεκενήθη ὁ πύργος τοῦτος ἐπὶ Βασ[ι]λ[εί]ου
καὶ Κ[ο]νσταντ(ίνου) τ[ῶ]ν φ[ι]λοχρήστ[ω]ν δεσπότ[ω]ν.

3. Ebenda in Tschorlu.

Ἀνεκεν(ή)θη ὁ πύργος (τοῦτ)ος ἐπὶ
Νικ[η]φόρου αὐτοκρά(τορος) (Ρ)[ω]μ(α)ίων
και ω . . . . και δομεστων(σ?) χο . τδ(υ?)
. . . . σε . ευς
. . . κοντ . . θες . . νκων . .
σαφι . . . . ενιεντι . . το . . υο.

D. i. Nikephoros Phokas, Ende des 10. Jahrhunderts.

Diese Inschriften zeigen, dafs die Anastasius-Linie im 10. Jahrhundert wiederholt ausgebessert worden ist, und es erwächst damit die Frage, wieviel von dem heute Erhaltenen überhaupt auf Anastasius zurückgeführt werden darf. Hat er sie vielleicht noch gar nicht als grofse Mauer gebaut, sondern nach älterer Weise als Wall und Graben? Ich glaube nicht.

Dafs die Inschrift 1 nicht auf einen völligen Neubau der ganzen Strecke zu deuten ist, zeigt 2, die sich nur auf einen einzelnen Turm als von denselben beiden Kaisern erneuert bezieht. Wie sehr in der späteren Zeit jede einzelne Ausbesserung inschriftlich verewigt wurde, wissen wir von der Konstantinopeler Stadtmauer. Zudem bezeichnet die Inschrift 1 ja auch schon die ursprüngliche Anlage als ein θαυμαστὸν ἔργον. Weiteres ergiebt der Befund. Auf der ganzen Linie ist nirgend die Spur eines Grabens zu bemerken. Auch werden die Feinde, deren Zerstörungswerk Basileios und Genossen wieder gut machten, nicht weite Strecken, besonders nicht in dem wildgebirgigen nördlichen Teile niedergelegt haben. Wo ein Übergang gar nicht in Frage kam, konnte es ihnen gleichgültig sein, wenn Dutzende von Kilometern stehen blieben. Schliefslich entspricht die Bauart mit grofsen

Quadern aufsen und Gufsmauerwerk im Innern weit eher der noch leidlich guten Periode des Anastasius als den immer schwächer werdenden späteren Zeiten.

Wir dürfen also annehmen, dafs die Ausbesserungen sich nur auf einzelne Stellen bezogen haben, und in der auf weite Strecken gleichartigen Bauart die Hand des Anastasius erkennen.

Sein Werk ist demnach eine durchweg 3,30, zuweilen bis 3,75 m dicke Mauer, aufsen aus Quadern, innen aus Gufsmauerwerk gebaut, ohne Graben und Wall. Vorn sind gerundete Türme, bis 10 m vorspringend, vorgelegt. Die Durchgänge führen durch grofse rechteckige (ca. 30:60 m), mit Türmen besetzte Höfe. Hinter der Linie liegen, im südlichen Teile an zwei Stellen schwach, im nördlichen an einer sehr deutlich zu erkennen, gröfere Lager, welche die gefährdeten Partien decken und die Besatzung für die Türme liefern.

So beschaffen erweist sich die Anastasius-Linie bei einem Seitenblick auf die Wälle in der Dobrudscha als das Schlufsglied einer bestimmten Entwicklung des antiken Landwehrbaues.

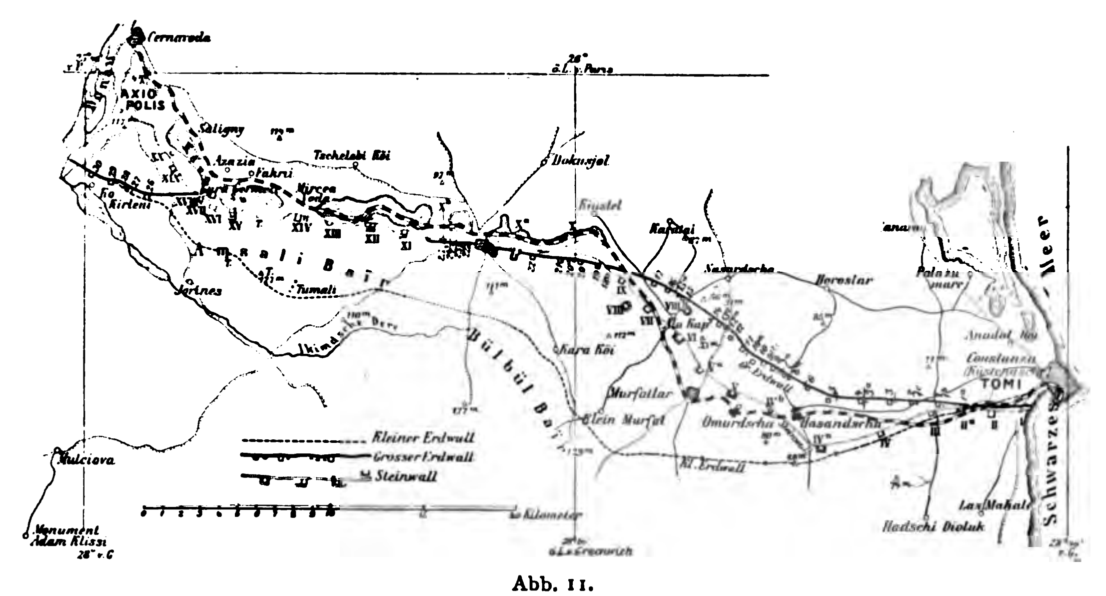


Abb. 11.
Die drei langen Wälle in der Dobrudscha. 1 : 400000.

In der Dobrudscha (Abb. 11) laufen bekanntlich drei Wälle von der Donau bei Cernawoda nach Constanza (Küstendsche, Tomi) am Schwarzen Meere. Bei dem zweimaligen Besuche, den ich ihnen im September und Dezember 1884 abstattete, wurden sie zum erstenmale in ganzer Ausdehnung begangen. Ich erkannte damals, dafs sie von ganz verschiedener Bauart sind, der eine ein »kleiner Erdwall« ganz ohne Kastelle, der zweite ein »grofser Erdwall« mit vielen Erdlagern hinter sich, der dritte ein »Steinwall« mit einer Mauer in seinem Körper und grofsen stark befestigten

Lagern. Als Endergebnis meiner Beobachtungen durfte ich als sicher ansehen, dafs die drei Linien nicht gleichzeitig angelegt und auch nie gleichzeitig benutzt worden sind. Der kleine Erdwall wird $^1/_2$ Std. vom Meere von den beiden andern Linien überschnitten und dabei völlig zerstört; er ist also älter als sie und nicht mit ihnen zusammen in Gebrauch gewesen. Für das Altersverhältnis des grofsen Erdwalls und des Steinwalls konnte ich allerdings weniger beweisen als nur vermuten, dafs der Steinwall der jüngere sei, und zu welcher Zeit jeder der drei Wälle angelegt sei, blieb noch völlig unklar. (Arch.-epigr. Mitth. IX 1886 S. 87—113).

Wie sehr hier eine weitere Aufklärung wünschenswert sei, empfand niemand lebhafter als ich selbst. In der Publikation des Adam-Klissi-Monumentes, S. 124, fand Benndorf die Veranlassung zu der Errichtung des grofsen Tropaion in einer von Trajan persönlich an den drei langen Wällen der Dobrudscha gewonnenen Schlacht, die er auf einem Bilde der Trajanssäule erkennen wollte. Als Petersen ihm vorhielt[3], dafs diese drei Wälle doch nachgewiesener Mafsen aus verschiedener Zeit stammten und zugleich aussprach, Benndorf scheine auf die neue und vielfach bedenkliche Konstruktion der zweiten Ausreise des Trajan nur gekommen zu sein mit dem Zielpunkt der Schlacht an den drei Dobrudscha-Wällen im Auge, würde diese hinfällig, so würde es zugleich auch die ganze Reiseroute, — da erwiderte Benndorf[4], er wolle »die Verschiedenheit der Epochen der drei Wälle nicht halten, sondern lieber hervorheben, dafs uns über ihre Entstehung und Konstruktion zuverlässiges Wissen noch durchaus abgehe.«

War dies auch in der Notwehr gesagt, nachdem Benndorf selbst noch kurz vorher in dem Adam-Klissi-Werk (S. 2) die Wälle als »in verschiedenen Epochen nach einander angelegt« bezeichnet hatte, so bewies es doch, wie notwendig eine genauere Bestimmung der Wälle jetzt sei. Sie spielten eine Rolle in dem interessanten geschichtlichen Problem der Errichtung des Tropaeum Trajani, und auch für unsere in so regen Flufs gekommene römisch-germanische Forschung durfte man sich einiges von ihnen versprechen. So habe ich denn auf der Reise nach Pergamon, im September 1898, mich auch 10 Tage in der Dobrudscha aufgehalten und die beiden Linien, auf die es hauptsächlich ankam, die des grofsen Erdwalls und des Steinwalls, fast in ganzer Ausdehnung neu begangen.

Herr Tocilescu grub damals mit starker Mannschaft in der von ihm entdeckten grofsen Schlufsbefestigung des Steinwalles an der Donau, die er wohl mit Recht Axiopolis nennt. Er hatte auch von den drei Wall-Linien eine neue grofse Aufnahme machen lassen, die ich ein Jahr später auf der Philologen-Versammlung in Bremen flüchtig zu sehen bekam, und deren Veröffentlichung er schon damals in nahe Aussicht stellte. In der Hoffnung, dafs sie nächstens erscheint und der Gewifsheit, dafs sie dann als das Werk eines Einheimischen eine weit genauere Behandlung des Einzelnen bieten wird als meine Reiseskizzen es vermögen, gebe ich hier nicht eine neue Beschreibung der ganzen Linien, sondern beschränke mich auf das für

[3]) Röm. Mitth. 1896 S. 107. [4]) Arch.-epigr. Mitth. 1896 XIX. 2. S. 19.

meinen Zweck Erforderliche: auf die Momente, welche für ihre Datierung in Betracht kommen. Vielleicht kann aus einer solchen vorausgehenden Besprechung die grofse Tocilescu'sche Publikation für den einen oder andern Punkt nachprüfend noch ihren Nutzen ziehen.

Der »kleine Erdwall« ist ein einfacher Aufwurf mit südlich vorliegendem Graben, fast überall sehr verschwemmt (Wallkrone höchstens 2—3 m über Grabensohle), aber doch deutlich zeigend, dafs der Aufwurf einheitlich aus dem Graben gewonnen ist. (Abb. 12.)

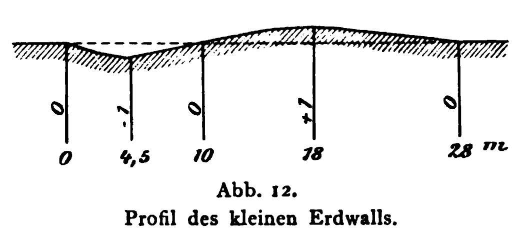


Abb. 12.
Profil des kleinen Erdwalls.

Dafs der kleine Erdwall älter ist als die beiden andern, wird schon durch die Kreuzung mit ihnen, 1/2 Stunde westlich vom Meere, aufser Frage gestellt. Denn hier ist sein Wall und Graben auf die Breite jener beiden Linien völlig unterbrochen. Aufserdem giebt auf der letzten Strecke vor der Donau der kleine Erdwall die Hinterseite ab für zwei Lager des grofsen (26 und 27). Ich bin aber längst zu der Überzeugung gekommen, dafs der kleine Erdwall überhaupt nicht von den Römern, sondern vor ihnen oder grade gegen sie von den Barbaren angelegt ist. Der Wall hat seinen Graben gegen Süden, d. h. wenn er römisch wäre, gegen das eigene Land, was ebenso ohne Beispiel wie ohne Sinn sein würde. Er ist ferner, im Gegensatz zu den beiden andern, weiter südlich so auf den Höhen entlang geführt, dafs er immer den Einblick in das südliche Gelände hat. Er ist schliefslich ganz ohne Kastelle, was wieder für eine römische Grenzwehr unerhört wäre; denn es giebt als solche römisch wohl eine Kastellkette ohne Wall, aber keinen Wall ohne Kastellkette. Dafs die Barbaren schon zur Römerzeit ihre Grenzen langhin durch Wälle schützten, ist durch Tacitus (Ann. II 19) in Bezug auf die Angrivaren an der Weser bezeugt. Germanen und Slaven haben nachher das ganze Mittelalter hindurch die Übung beibehalten, und speziell in der Walachei und Moldau konnte ich 1885 eine Reihe solcher unrömischen Anlagen, in Bauart und Lauf dem »kleinen Erdwall« entsprechend, feststellen. (Arch.-epigr. Mitth. 1886 S. 202—232). Auf die Frage, wann der kleine Erdwall von den Barbaren angelegt sei, kann ich allerdings auch heute nur antworten: vor dem grofsen Erdwall und dem Steinwall.

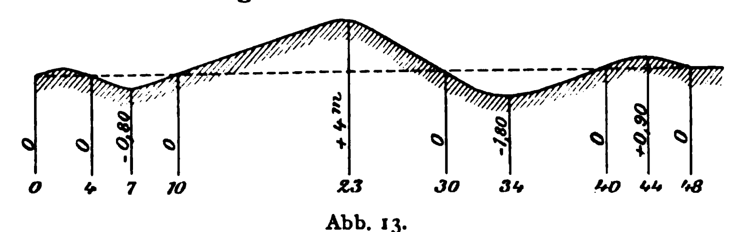


Abb. 13.
Profil des grofsen Erdwalls.

Der grofse Erdwall hat mehr Körper als der kleine. Er ist fast auf der ganzen Strecke von zwei Seiten her aufgeworfen, so dafs nach N. ein tieferer, nach

S. ein flacherer Graben liegt. Der Wall selbst ist vielfach mit hohem Grat (5—6 m über Grabensohle) erhalten. (Abb. 13.)

Diese Form der Landwehr: ein Wall zwischen zwei Gräben ist für die römische Zeit ebenso ungewöhnlich, wie sie für das deutsche Mittelalter (etwa 14. Jh.) gewöhnlich ist, nur dafs in diesem der Wall nicht eine spitze, sondern eine mehrere Meter breite Krone zu haben pflegt. Trotzdem ist der grofse Erdwall römisch; die sehr zahlreichen, an seiner Südseite in regelmäfsigen Entfernungen angehängten Lager beweisen es. Sein Lauf ist das grade Gegenteil von dem des kleinen Erdwalls. Vom Meere aus sucht er in kürzester Linie die starke natürliche Verteidigungslinie der Karasu (Schwarzwasser) Seen zu erreichen, unbekümmert darum, dafs er von dem vorliegenden (nördlichen) Gelände oft unmittelbar überhöht wird. Sobald dann, eine Stunde westlich Medschidie, der Abfall der südlichen Höhen zu einem schroffen Steilhang wird und so bis zur Gura Germele (bei Lager XVIII) in nahezu grader Linie die Sumpfseen einhegt, hört der grofse Erdwall auf und überläfst der natürlichen Wehrlinie seine Aufgabe. Ich habe diese schon 1884 von mir gemachte Beobachtung diesmal durchaus bestätigen können. Der grofse Erdwall macht einen Knick, um eine Felsenschlucht zu vermeiden, und kommt so in die Linie des Steinwalls, der sich auf ihn aufsetzt, nachdem er mit seinem Wall über den Graben des Erdwalls hinweggegangen ist (Abb. 21). Eine kurze Strecke ist hinter (südlich) diesem auf dem grofsen Erdwall reitenden Steinwall noch der zweite Graben des Erdwalls erhalten, dann hört er auf, der Steinwall wird so flach wie er für sich allein immer ist, und der Erdwall hat somit hier sein Ende gefunden.

13 km weiter westlich aber, wo in der Gura (Schlucht) Germele, Azazia gegenüber, die Karasulinie aus der westlichen Richtung in die nordwestliche, nach Cernawoda zu, umknickt, beginnt der grofse Erdwall aufs Neue, um in grader westlicher Richtung bald den kleinen Erdwall antreffend und schliefslich ihn überdeckend über Kokirleni die Donau zu erreichen.

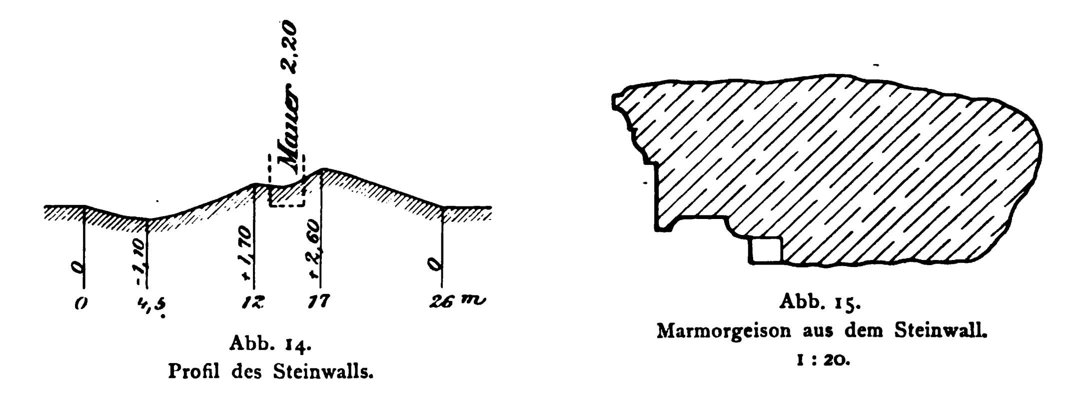


Abb. 14.
Profil des Steinwalls.

Abb. 15.
Marmorgeison aus dem Steinwall.
1 : 20.

Der »Steinwall« (Abb. 14) hat wieder seinen eigenen Charakter, ähnelt dabei aber in manchem dem grofsen und in einigem auch dem kleinen Erdwall. Er zeigt heute einen Wall mit nördlich vorliegendem Graben, etwa von den Mafsen des kleinen

Erdwalls. Der Wallkörper ist aber auf weite Strecken aufgewühlt wegen einer Mauer, die in ihm steckte, und hie und da ist deren Stellung, Stärke und Bauart deutlich zu erkennen. So ist bei Hasandscha dicht neben der Chaussee ein tiefes Rinnsal, in dessen Wänden die Mauer beiderseits ansteht; zwischen Lager III und IV, gleich östlich der Eisenbahn fand ich sie frisch ausgegraben, und ganz im Westen dicht vor der Donau hatte Herr Tocilescu sie freigelegt. Sie steht nicht in der Krone des Walls, sondern etwas nach dem Graben zu, auf dem gewachsenen Boden, womit sich ein Profil ähnlich dem der Saalburg-Umwallung ergiebt. Sie ist 2,10—2,20 m stark, aufsen mit gröfseren Blöcken, innen mit kleineren Steinen und viel Kalk gemauert. An der Stelle vor Hasandscha sah ich das Fundament der Mauer in ganz weifsen, fast reinen Kalk gelegt. Im Westen sieht man auf Strecken, wohin die Kultur noch nicht gedrungen ist, massenhaft früher schon benutzte Architekturblöcke, Geisa, Architrave, Mauerquadern, auch Ziegel zu ihrem Bau verwendet. Beim Bahnübergang zwischen Lager III und IV fand ich ein Ziegelstück von 3,7 cm Stärke mit drei erhaltenen Seiten von je 0,33 Länge, nicht weit davon ein Stück Eierstab aus Marmor; 5 Minuten nach dem Bahnübergang (westlich) lag ein Zahnschnittgeison aus Marmor über 1 m lang, gleich unterhalb der Wallkrone noch im Zuge der Mauer (Abb. 15). Auch weiterhin, nach Lager IV zu (in dem ein Melonengarten angelegt ist), lagen viele grofse Blöcke bis 1,50 m Länge und 1 m Breite noch in situ; die Löcher für Dübel und Bettungen für Schwalbenschwanzklammern zeigten die ursprünglich vornehmere Bestimmung an. Ebenso sah ich zwischen Lager IV und IV[a] wieder viele grofse schön behauene Blöcke aus Kalkbreccia, bis zu 1,36 m lang, 0,60 breit und 0,45 dick. Auf der weiteren Strecke nach Westen zu habe ich dergleichen aber nirgends mehr gefunden und über den Sumpfseen ist es doch auch einsam genug, als dafs es sich hätte erhalten können, wenn es jemals vorhanden war. Die Architekturstücke in dem kurzen östlichen Teile werden also nicht von etwaigen Bauten in den — wie ich gleich zeigen werde — älteren Lagern des grofsen Erdwalls stammen, sondern aus der Metropole der ganzen Gegend, dem stattlichen Tomi (Constanza).



Abb. 16.
Gefäfsscherbe vom Steinwall.

Einen solchen Raubbau wird man nicht einer guten grofsen Zeit, wie der des Trajan zuschreiben wollen. Die Werkstücke schienen mir auch selbst schon, wenigstens nach Pergamenischem Mafstabe gemessen, aus späterer Zeit zu stammen. Die genauere Datierung hat sich durch die Ausgrabung von Axiopolis ergeben. Als ich im September 1898 diese Grabung besuchte, hatten sich in der bis dahin erst kurzen Campagne 32 Münzen gefunden, von denen keine über die Konstantinische Zeit zurückging. Viele Mauern hatten dieselbe Bauart und Stärke und

denselben reinen weifsen Kalk wie die im Steinwall, und dieselbe enggeriefelte Thonware herrschte wie ich sie auf dem Steinwall und in seinen Kastellen gefunden hatte (Abb. 16). Ich sah zwei byzantinische Lampen und mafs einen Ziegel auf 0,365 : 0,30 : 004. Unter mehreren Inschriften schrieb ich als Beispiel die folgende ab:

D · M	*D(is) m(anibus)*
C · VALER ·	*C(aius) Valer(ius)*
GERMNVS	*Germanus*
VIX · AN · LXXVIII	*vix(it) an(nos) LXXVIII.*
C · VAL · VALENS	*C(aius) Val(erius) Valens*
B LEG · E · XI · CL	*b(eneficiarius) leg(ionis) e(gregiae?) XI Cl(audiae)*
FLVS · PATRI	*f(i)l(i)us patri*
M · P	*m(onumentum) p(osuit).*
HAVE	*have.*

Die Ligaturen deuten auf eine späte Zeit. Der Beiname des Verstorbenen zeigt einen Germanen als Legionar.

Herr Tocilescu würde dieses Material heute gewifs unendlich vermehren können. Ich glaube aber, auch das Wenige reicht aus für den Beweis, dafs der Steinwall erst aus Konstantinischer oder etwas späterer Zeit sein mufs.

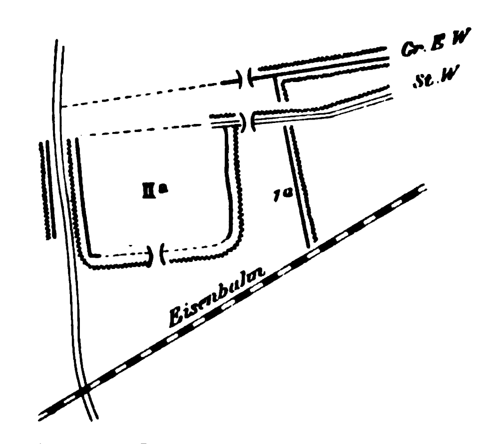


Abb. 17. Lager 1a (am grofsen Erdwall) und IIa (am Steinwall). 1 : 10000.

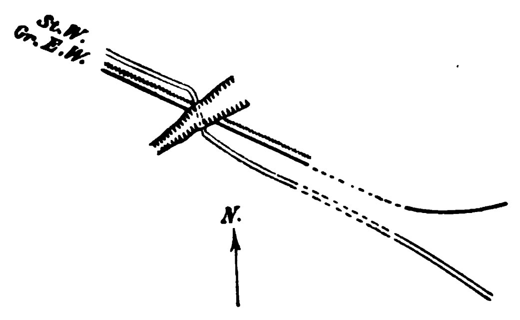


Abb. 18. Kreuzung des grofsen Erdwalls mit dem Steinwall zwischen IX u. X. 1 : 10000.

Wie stehen nun Steinwall und grofser Erdwall zeitlich zu einander? Früher konnte ich nur aus allgemeinem Grunde vermuten, dafs der Erdwall der ältere sei: weil man, wenn der Steinwall auf der ganzen Strecke schon dagewesen wäre, nicht nachher den schwächeren Erdwall, der aufserdem ein langes Stück ausläfst, angelegt haben würde; heute kann ich die Priorität des Erdwalls durch eine Reihe von Einzelbeobachtungen beweisen.

1. $^3/_4$ Stunde vom Meere, 2 Minuten nachdem Steinwall und grofser Erdwall zum ersten Male die Bahn überschritten haben, liegt eine verwickelte Anlage, in der ich ein ganzes Steinwall-Lager (IIa) und den Rest eines Erdwall-Lagers (1a) erkannte. Der Steinwall durchbricht hier die Ostseite des Erdwall-Lagers,

und dessen weiter westlich gelegene Wälle sind durch das gleich folgende Steinwall-Lager völlig eingeebnet worden. (Abb. 17.)

2. Etwa eine Stunde östlich von Medschidie, zwischen Lager IX und X[5] schneiden sich grofser Erdwall und Steinwall und zwar am Kopfende einer Schlucht, wo beide stark verwischt sind. Ich habe jetzt aber doch feststellen können, dafs der Erdwall sich hinter der Schlucht in grader Linie fortsetzt, der Steinwall aber zweimal knickend überspringt, um sich (westlich) vor den Erdwall zu setzen. Diese Knicke sind doch nur daraus erklärlich, dafs der Erdwall schon vor dem Steinwall vorhanden war. (Abb. 18.)

3. Während weiterhin (nach W.) also der Steinwall vor dem Erdwall liegt, entwickelt sich an ersterem das grofse Lager Xa in der Weise, dafs es den Erdwall, der durch sein Gebiet hindurchlief, vollkommen zerstört. (Abb. 19.)

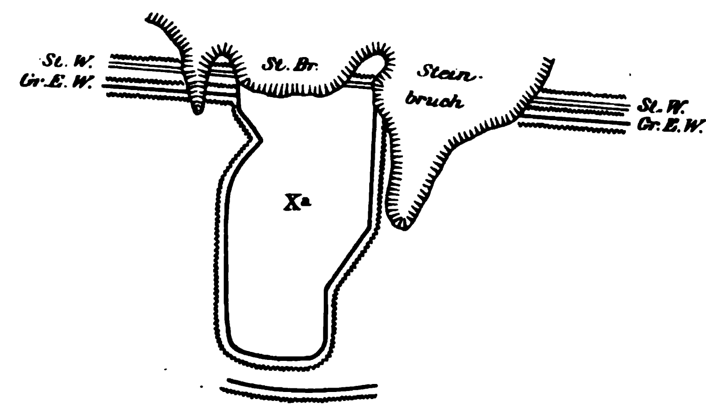


Abb. 19.
Das Steinwall-Lager Xa hat den grofsen Erdwall zerstört. 1 : 10000.

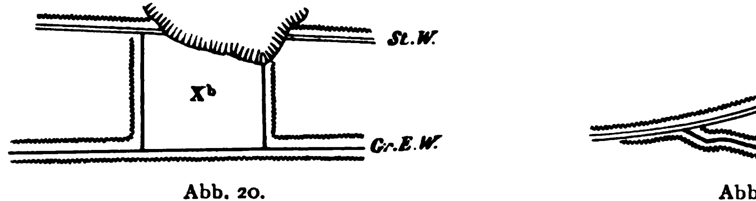


Abb. 20.
Steinwall-Lager Xb mit dem grofsen Erdwall als Rückfront. 1 : 10000.

St. W.
Gr. E. W.

Abb. 21.
Aufhören des grofsen Erdwalls westlich Medschidie. 1 : 10000.

4. ¾ Stunde westlich Medschidie liegt hinter dem Steinwall das Lager Xb, das den 155 m zurückliegenden Erdwall als Rückfront benutzt[6]. (Abb. 20.)

5. Kurz vor der oben (S. 118) schon beschriebenen Endigung des grofsen Erdwalls westlich Medschidie setzt der Steinwall sich auf den Erdwall, indem er dessen Graben bei der Überquerung zudeckt. (Abb. 21.)

[5]) Lager X, welches auf Abb. 11 links von dem mittelsten Meridian genau den Raum zwischen den beiden Wällen ausfüllt, ist in der Reproduktion ausgeblieben.

[6]) Ich habe von diesem Lager 1884 nur die östliche Seite gesehen (Arch.-epigr. M. 1886 S. 101).

6. Mehrfach führt durch den grofsen Erdwall ein als alt und ursprünglich kenntlicher Durchgang, während in dem dicht dahinter liegenden Steinwall kein solcher vorhanden ist (z. B. dicht bei Lager II).

Angesichts dieser Gewifsheit, dafs der Steinwall später ist als der grofse Erdwall, ist nun die Verschiedenheit in dem ganzen Zuge der beiden Wälle und ihren Lageranlagen von besonderem Interesse.

Der grofse Erdwall erinnert in seinem Zuge an den römisch-germanischen Limes, der auch auf möglichst geradem Wege sein Ziel zu erreichen sucht, sich dabei um Überhöhung von feindlicher Seite nicht kümmert und gelegentlich ebenfalls durch eine »nasse Linie« (den Main) sich vertreten läfst. Der Steinwall greift demgegenüber zurück auf die barbarische Auffassung des kleinen Erdwalls. Er ersteigt auf der östlichen Strecke gemeinsam mit ihm die Höhe, die einen Umweg bedeutet; er setzt auch an den Sumpfseen nicht aus, und bei Gura Germele (Lager XVIII) scheut er nicht den Knick nach NW., um die natürliche Verteidigungslinie des Sees und seines Abflusses nach Cernawoda vor sich zu behalten.

Wie hier der grofse Erdwall die rücksichtslose Durchführung eines Schemas, der Steinwall mehr das Anschmiegen an die gegebenen Gelände-Verhältnisse zur Geltung bringt, so thun es beide auch in Bezug auf die Gestaltung ihrer Lager.

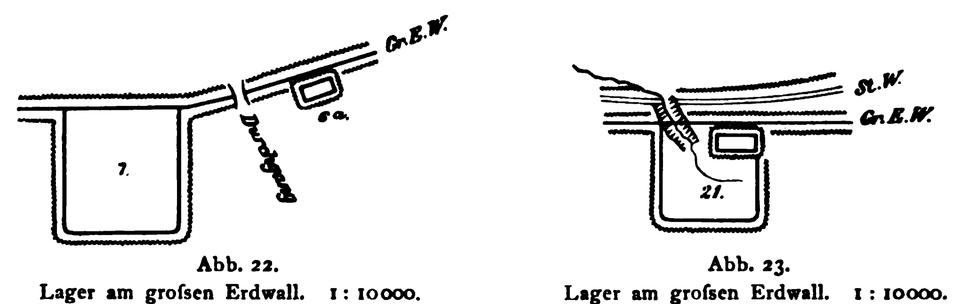


Abb. 22. Lager am grofsen Erdwall. 1 : 10000.

Abb. 23. Lager am grofsen Erdwall. 1 : 10000.

Die Lager am grofsen Erdwall zeigen nur zwei ganz regelmäfsige Typen, einmal annähernde Quadrate von durchschnittlich 150 m Seitenlänge[7] und zum andern Rechtecke von durchschnittlich nur 20 : 50 m. Die letzteren sind weit zahlreicher vorhanden als ich 1884 gesehen hatte[8]. Sie scheinen bestimmt die Durchgänge der Landwehr zu bewachen — in den meisten Fällen ist neben ihnen der Durchgang noch als wirklich alt zu erkennen — und sie würden damit eine Vorstufe abgeben zu den Besestens der Anastasius-Mauer, nur dafs bei diesen der Weg mitten durch das kleine Kastell führt. (Abb. 22 u. 23.)

Demgegenüber sind die Steinwall-Lager aufserordentlich wechselnd in ihren Mafsen wie in ihrer Form. In der östlichen Hälfte herrscht noch das Rechteck, aber II^{c} ist 294 m lang (längs der Landwehr) und 194 m tief, II^{a} 193 m lang und

[7]) Die Mafse sind immer nur durch Abschreiten gewonnen und gelten von Wallkrone zu Wallkrone. Die gröfsten sind 5 : 194 m, 10 : 185 m, 19 : 188 m lang; die kleinsten 20 : 114 m, 12 : 122 m, 3 und 21 : 130 m, 22 : 132 m lang.

[8]) Ich habe ihrer jetzt 15 beobachtet: 1^{b}. 1^{c}. 3^{a}. 6^{a}. 7^{a}. 10^{a}. 12^{a}. 14. 15^{a}. 20^{a}. 21^{a}. 23. 24. 25. 28. Benndorf hat nach S. 2 Anm. 3 im Adam-Klissi-Werk deren 23 gesehen.

132 m tief, IV 155 : 160 m, IVa 400 m lang und etwa 250 m tief. Von Alakap an nach Westen treten die mannigfachsten Formen auf. VIII und VIIIa sind fast volle Kreise, (Abb. 24 und 25) Xa hat die oben (Abb. 18) schon skizzierte Gestalt. XI (Abb. 26) und XII (Abb. 27) weisen mehrere durch Haupt- und Vorwälle gebildete

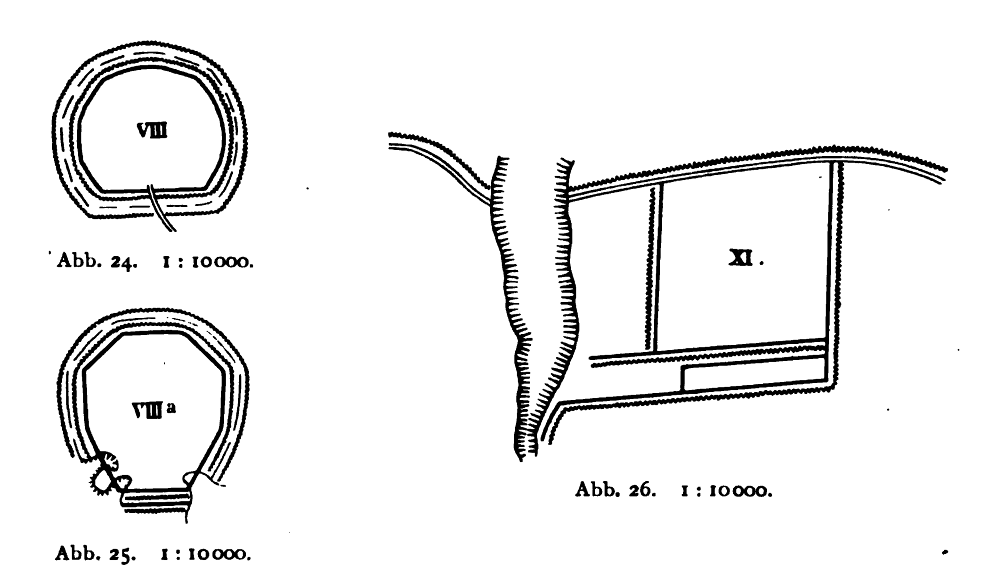


Abb. 24. 1 : 10000.

Abb. 25. 1 : 10000.

Abb. 26. 1 : 10000.

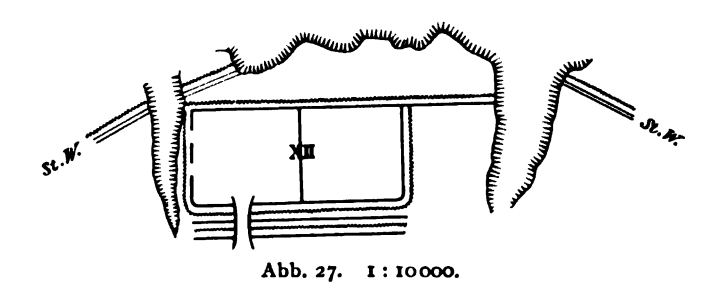


Abb. 27. 1 : 10000.

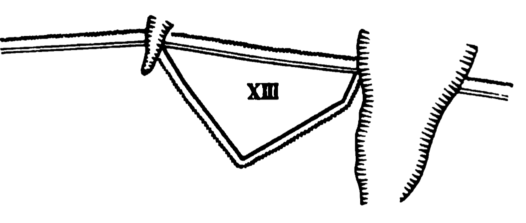


Abb. 28. 1 : 10000.

Abteilungen auf, so dafs man hier von »Hauptburg«, »Vorburg« und »Aufsenwerk« sprechen könnte. XIII (Abb. 28) ist ein Dreieck, XIV (Abb. 29) ein unregelmäfsiges Viereck. Bei XV (Abb. 30) gehen die Seitenwälle des Lagers nach aufsen über die Landwehr bis an den Rand der Hochfläche vor. Bei XVI bildet wieder ein Nebenwall eine Art Vorburg. XVII liegt vor der Landwehr am Höhenrande, XVIII, XIX und XX sind ausnahmsweise regelmäfsige Rechtecke. (Abb. 31.)

Auch die einfach rechteckigen Steinwall-Lager haben selten einfache Umwallung (wie IX, X^{a}, XVIII, XIX, XX), die meisten haben doppelte, wobei der äufsere Wall von dem innern durchweg 30 m entfernt ist. Meist scheint dabei in dem innern Wall eine Mauer zu stecken, in dem äufsern nicht; bei Lager XVIII wo sie freilag, konnte ich sie auf 2.20 m messen; bei Lager XIV sah ich auch im nördlichen langen Vorwall eine Mauer von 0,65 m Stärke.

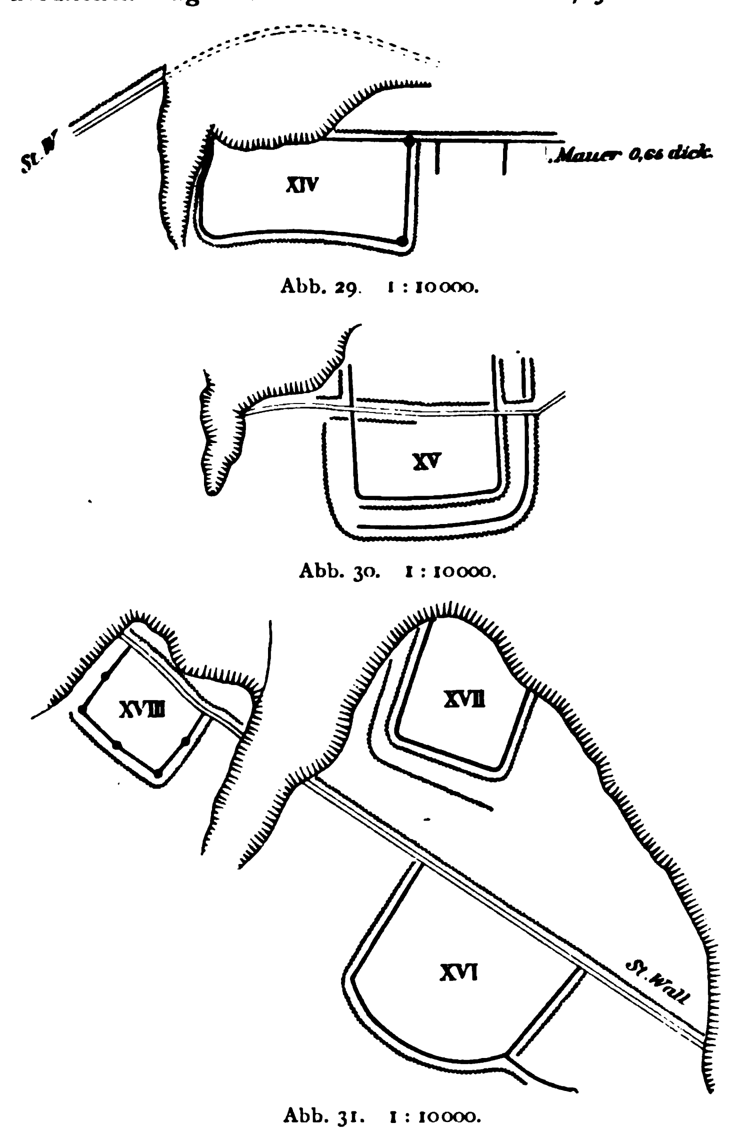


Abb. 29. 1 : 10000.

Abb. 30. 1 : 10000.

Abb. 31. 1 : 10000.

Wir sind gewohnt als typisch-römisch das anzusehen, was der Lauf und die Lagerformen des grofsen Erdwalls bieten. Vor kurzem haben wir allerdings gelernt, dafs diese schematischen Formen nur die silberne Latinität darstellen, dafs die goldne der augusteischen Zeit noch beliebig unregelmäfsige schafft, unter sorgfältiger Anpassung an das Gelände (Annaberg bei Haltern). Aber die Art, welche beim Steinwall in der Dobrudscha auftritt mit dem ausgiebigen Schutz von »Vorburgen« und »Aufsenwerken« ist meines Wissens bei römischen Lagern bisher überhaupt nicht beobachtet worden. Sie ist am nächsten verwandt einem Typus von Befestigungen in Nordwestdeutschland, der früher vielfach für römisch angesehen, sich neuerdings als eine Mischung von römischem, durch die Franken vermittelten Einflufs mit einheimischer Übung erwiesen hat.

Es sind befestigte Gutshöfe (curtes), die mit ihren Vorburgen zugleich Raum bieten für die in Zeiten der Not Schutz suchenden Umwohner. Als Beispiele nenne

ich die Bumannsburg bei Hamm i. W., die Wittekindsburg bei Rulle (Osnabrück), die Heisterburg a. d. Deister (Hannover)[9]. Die Formen-Verwandtschaft dieser niederdeutschen fränkischen curtes, und der niedermösischen römischen castra ist wohl augenfällig. Römisch ist dabei die Rechteckigkeit des Grundrisses, germanisch die sorgfältige Wahl des Platzes und die besondere Sicherung der gefährdeten Seiten. Diese letzteren Eigenschaften treten schon bei altgermanischen Befestigungen auf und verstärken sich im Laufe der Zeit, so dafs niederdeutsche Volksburgen der Periode zwischen den Römern und Karl d. Gr., die keinerlei römischen oder fränkischen Einflufs kennen, immer eine hervorragende Platzwahl zeigen und an den Zugangs- oder anderen gefährdeten Seiten durch Schutzwälle einen oder mehrere schmale Vorräume schaffen — die Vorstufe zu dem mittelalterlichen Zwinger (vgl. Steinwall-Lager XI) — und davor oft noch grofse Vorburgen.

Sollte die Übereinstimmung der Steinwall-Lager mit so manchen unserer niederdeutschen Zufall sein?

Man braucht nicht an die alten Beziehungen zwischen dem deutschen und dem griechischen Meere zu erinnern: wie in der mykenischen Zeit die Spirale auch die nordische Bronze-Ornamentik beherrscht, wie bald nachher im Nordwesten wie im Südosten der Übergang vom Bestatten zum Verbrennen der Leichen erfolgt. Es herrscht heute doch nahezu Einstimmigkeit darüber, dafs die zu Beginn unserer Zeitrechnung an der unteren Donau sitzenden Germanen nicht grades Wegs aus dem indischen Paradiese dorthin gekommen sind, sondern von den Ufern des nordischen Meeres vor gar nicht so sehr langer Zeit. Für die Epoche der Erbauung des Steinwalls aber, das 4. Jahrhundert n. Chr. liegen die Beziehungen zwischen Germanen und Oströmern in hellem historischen Lichte. Gotische Hülfstruppen hatte schon Kaiser Galerius gegen die Perser, Konstantin d. Gr. gegen Licinius ins Feld geführt. Das Reich unterhielt seitdem ständig gegen 40000 gotischer Krieger als Foederati (Jordanes hist. Get. 21). Zwischen dem Rhein und dem griechischen Meere war ein reger Verkehr. Gratianus gewährt zwei auf die Gallier drückenden germanischen Heerhaufen unter Fritigern und Alloth und Safrax den Übertritt über die Donau nach Pannonien und Moesien, was jene benutzen, um nach Epirus vorzudringen (Zosimos IV, 34). Von demselben Gratianus gerufen kommt der fränkische Graf Richomer mit Hülfstruppen aus Gallien nach Thrakien[10], und am Abend vor der Schlacht bei Adrianopel (378) befindet er sich im Kriegsrate des Valens.

Theodosius, der »*amator gentis Gothorum*« (Jordanes), schliefst mit ihnen endlich Frieden und überträgt ihnen den Grenzschutz an der unteren Donau (Zosimos IV, 34). Dafs dabei auch gerade die Dobrudscha in Betracht kommt, erfahren wir aus einer kleinen Revolte der Goten um Tomi, entstanden dadurch, dafs die gotischen Grenztruppen, die unter der Gunst des Kaisers sich mehr dünkten

[9]) Weiteres habe ich auf der Bremer Philologen-Versammlung (Neue Jahrb. f. klass. Phil. 1900 Abt. I S. 104 ff. und soeben im »Atlas vorgesch. Befestigungen in Niedersachsen« Heft VII dargelegt.

[10]) Richomeres, *domesticorum tunc comes, imperatu eiusdem Gratiani motus e Galliis properavit ad Thracias ductans cohortes aliquas.*

als andere, mit der römischen Besatzung von Tomi selbst in Konflikt geriethen (Zosimos IV, 40). Hier an der unteren Donau war auch Alarich um 370 geboren, der 395, nach dem Tode des Theodosius, sein Volk alsbald gegen Konstantinopel, dann nach Griechenland und schon 400 nach Italien führte.

Bei dieser Fülle von Berührungen zwischen dem oströmischen Reich und dem Abendlande kann sich die Verwandtschaft der späten Dobrudscha-Anlagen mit den niederdeutschen, wenn sie nicht Zufall sein soll, auf zweierlei Art erklären. Entweder die Römer sind von sich aus zu der üppig entwickelten Form der Befestigungen gelangt; dann ist sie von den Goten nach dem Westen übertragen und dort von Franken und Sachsen weiter ausgestaltet worden; oder aber — und hierbei spricht mit, dafs die Römer solche Lager anscheinend nur in der Dobrudscha angelegt haben — die ganze Anlage des Steinwalls ist von den Goten, die dort die Grenzwache hatten, und ihn wohl selber bauten, beeinflufst worden.

Auf jeden Fall hat es zur Zeit der Errichtung des Tropaeum Trajani, genannt Adam Klissi, von den drei langen Wällen den dritten noch nicht gegeben; folglich kann nicht unter Trajan eine Schlacht an den dreien stattgefunden haben.

Nur scheinbar bin ich durch diese Darlegungen weit abgeführt worden von der Anastasius-Mauer. Ich stellte in Aussicht, sie durch die Dobrudscha-Wälle als ein letztes Glied in der Entwicklungskette des antiken Landwehrbaus zu erweisen. Bei den Dobrudscha-Wällen haben wir eine absolute Datierung nur für den Steinwall gewonnen, nämlich das 4. Jahrhundert, aber eine relative doch auch für die andern, insofern sicher ist, dafs der kleine Erdwall der älteste ist, der grofse Erdwall der zweite und der Steinwall der dritte.

Jedes erste Bestreben ein Hindernis zu schaffen, bringt eine blofse Erhöhung zu Wege, einen Verhau oder eine Steinhäufung, woraus bei civilisierten Völkern eine Pallisade oder eine Mauer wird. Dann sieht man ein, dafs es bequemer ist, das Material auf der Strecke selbst zu gewinnen, als es von links und rechts weitläufig herbeizuholen. So entsteht Graben und Wall. In der Dobrudscha fehlt die früheste Stufe; die erste Linie besteht schon aus Graben und Wall. Sie ist sorgfältig auf den Höhen entlang gezogen, aber sie entbehrt der Anlagen für eine regelrechte Besatzung. Sie ist noch von den Barbaren angelegt worden. Der folgende grofse Erdwall ist römisch und in regelmäfsgen Zwischenräumen mit Lagern von regelmäfsiger Form besetzt. Auch sein Lauf ist so regelmäfsig, dafs die natura loci kaum zur Geltung kommt. Er zeigt das schematische Römerthum, das auf die Tüchtigkeit der Truppe vertrauend überall mit derselben einfachen Form glaubt auskommen zu können.

Auch die scheinbaren »Erdwälle« sind wohl immer mit Holzwerk abgesteift oder obenauf besetzt gewesen. Die Vervollkommnung davon ist die Vorsetzung einer Mauer, die den Wall als Brustwehr überragt. So ist der »Steinwall« gebaut. Er sucht sich im Gelände eine günstigere Verteidigungslinie, legt seine Lager an natürlich geschützte und herrschende Plätze, so dafs sie nicht in regelmäfsigen Abständen erscheinen und deckt sie noch durch besondere Aufsenwälle.

Die Mauer im Wall hat nun offenbar solche Dienste geleistet, dafs die Folgezeit sie als das Wesentliche ansah. Die Anastasius-Linie schätzt sie so hoch, dafs sie Wall und Graben wegfallen läfst und den enormen Aufwand des Baus einer 3,30 m dicken und 4—5 m hohen Mauer auf sich nimmt Vor sie sind Türme gesetzt für kleine Posten, die Lager liegen in einiger Entfernung hinter der Linie. Diese Mauer wählt ihren Weg wieder sehr sorgfältig auf den Höhen entlang.

Erst das spätere Mittelalter hat den Graben wieder zu Ehren gebracht und ihn so breit und tief um seine Dynastenburgen gezogen wie keine andere Zeit.

Hannover. C. Schuchhardt.

DAS VISIRINSTRUMENT DER RÖMISCHEN FELDMESSER.

Hierzu Tafel II.

Das Instrument, dessen sich die römischen Feldmesser zum Visiren und Abstecken rechter Winkel im Terrain bedient haben, die Groma, hat mit den bisher zu Gebote stehenden Hülfsmitteln nicht überzeugend rekonstruiert und in seiner praktischen Verwendung erläutert werden können. Eine Beschreibung des Apparats von der Hand eines Fachmanns, wie wir sie beispielsweise für die Dioptra des Heron besitzen[1], ist nicht erhalten, und vereinzelte litterarische Zeugnisse, welche die Einrichtung und Handhabung der Groma nicht sowohl schildern als voraussetzen, können diesem Mangel nicht abhelfen; auch die einzige, bisher nachgewiesene Abbildung auf einem römischen Grabstein hat die Lösung der Frage nicht gebracht. Neuerdings ist jedoch bei den Ausgrabungen am Limes ein wohlerhaltenes Exemplar der Groma selbst an den Tag gekommen, das zu erneuter Erwägung des Problems auffordert. In der That stimmen, wie mir scheint, die Zeugnisse der technischen Schriftsteller, jene Abbildung und das erhaltene Instrument zusammen und erläutern sich wechselseitig, so dafs man in der Frage der Konstruktion zu einem sicheren Ergebnis, in der Frage der Handhabung wenigstens zu einer wahrscheinlichen Hypothese gelangen kann.

Die Groma bestand, wie sich aus den Angaben der Feldmesser ergiebt[2], aus einem eisernen Stativ, dem *ferramentum*, und einem Paar fest miteinander verbundener, sich rechtwinklig schneidender Lineale, der *stella*, von deren vier Enden *(cornicula)* Perpendikel *(nerviae, fila, perpendiculi)* mit Gewichten *(pondera)* herabhingen. Dieses Doppellineal lag mit seinem Kreuzungspunkt wagerecht auf dem Stativ und liefs sich, bei senkrechter Stellung des letzteren, in horizontaler Ebene drehen.

---

[1]) Vgl. Jahrbuch XIV (1899) 91—103.

[2]) Zeugnisse bei Rudorff, Gromatische Institutionen (Röm. Feldmesser Bd. II) S. 335f.

Ein Instrument, das diesen Angaben im wesentlichen entspricht, ist auf dem Grabstein des Mensors L. Aebutius Faustus (1. Jahrh. n. Chr.) im Museo Civico zu Ivrea dargestellt[3] (Taf. II). Die Inschrift (C. I. L. V 6786), welche von einem Giebel mit Schild und zwei schräggestellten Lanzen überragt wird, lautet:

TR]IB · CLAVDIA ·
L·]AEBVTIVS · L · L ·
F]AVSTVS · MENS(OR)
V]I · VIR · SIBI · ET ·
ARRIAE · Q · L · AVCTAE
VXORI · ET · SVIS · ET
ZEPYRE · LIBERT[AE
V · F

Darunter erblickt man die Attribute des Sevirs: rechtmäfsig Bisellium mit Polster und darunterstehender Fufsbank, unrechtmäfsig dagegen zu beiden Seiten *fasces cum securi.* Zu unterst hat der Mensor sich sein Instrument aushauen lassen. In der Mitte steht ein senkrechter, sich nach oben verjüngender Stab (73 cm) mit Wulst und kurzem Dorn an der Spitze; am unteren, stark zerstörten Ende sind noch zwei Voluten erkennbar, und die Darstellung kann sich unterhalb derselben noch fortgesetzt haben. Davor erblickt man ein in Aufsicht dargestelltes Winkelkreuz (jeder der vier Arme 35 cm lang), das im Mittelpunkt offenbar durchbohrt war; rechts und links je einen Faden mit Gewicht. Es ist deutlich, dafs wir hier eine *stella* vor uns haben, die auf das in der Mitte abgebildete *ferramentum* aufgesetzt werden konnte; dafs die Arme sich nicht im rechten Winkel schneiden und statt vier nur zwei Lote dargestellt sind, beruht auf Unkenntnis oder Bequemlichkeit des Steinmetzen und kann die Wahrscheinlichkeit dieser Erklärung, die zuerst von Cavedoni[4] gegeben worden ist, nicht vermindern. Ob die Verjüngung der vier Arme der Stella und die Abschrägung ihrer Kanten in dem verjüngten Teile einen bestimmten technischen Zweck gehabt hat oder nur des gefälligeren Aussehens wegen vorgenommen ist, weifs ich nicht zu entscheiden. Auch die Gestaltung des Stativs an seinem unteren Ende bleibt ungewifs; nur so viel ist klar, dafs kleine Voluten, wie sie auf dem Steine noch erkennbar sind, selbst wenn deren drei oder vier gewesen sein sollten, zur festen senkrechten Aufstellung des Apparats nicht genügt haben würden.

Ähnlich, aber in einigen Einzelheiten abweichend, ist ein Instrument zusammengesetzt, das bei den Ausgrabungen am Limes gefunden worden ist und sich

---

[3]) Herrn Galileo Pinoli in Ivrea bin ich für seine gütige Hülfe bei Untersuchung des Steins zu Dank verpflichtet.

[4]) Gazzera, Abhdlg. der *Accad. di Torino* (1854) *serie II, vol. XIV* S. 25 nebst Tafel IV. Cavedoni, *Bulletino arch. Nap.* 1852 S. 69 ff. nebst Tafel V, 3. Promis, *Storia dell' antica Torino* (1869) S. 455. Rossi, *Groma e squadro* (1877) S. 43 und Fig. 3. Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik I² S. 501. Legnazzi, *Del catasto Romano* (1887) S. 51 ff., 270 ff. nebst Taf. XXXVIII.

in der Sammlung des Herrn Gutsbesitzers Winkelmann zu Pfünz bei Eichstätt befindet; den Hinweis darauf verdanke ich Ernst Fabricius und habe es, dank der Liebenswürdigkeit des Besitzers, in Berlin untersuchen dürfen (Figur 1 und 2). Es besteht aus plattiertem Eisen und ist, soweit die Plattierung unverletzt geblieben ist, vortrefflich erhalten, im übrigen stark von Rost angefressen. Die beiden Teile der Groma, die Stella, deren einer Arm gebrochen ist, und das Ferramentum, sind ganz deutlich, jedoch sind die Enden der Lineale anders gestaltet als auf dem Grabstein von Ivrea. Die Kreuzarme verjüngen sich nämlich mit scharfem Absatz von 9 auf 4 cm und sind hakenförmig nach unten gebogen; die so gebildeten Haken sind jedesmal in der Richtung des Armes selbst durchbohrt und tragen einen starken eisernen Nagel, dessen Spitze umgeschlagen ist. Die Form der Arme und die Gröfse der Nägel zeigt, dafs das Doppellineal dazu bestimmt war, irgend eine ihm fest verbundene Auflage zu tragen. Es war vermutlich ein starker Holzrahmen, der das Winkelkreuz beim Transport vor dem Verbiegen schützen sollte. Die Figuren 3—6, aus denen auch die Mafse der einzelnen Teile zu ersehen sind, veranschaulichen, in welcher Weise ein solcher mit dem Instrument verbunden werden konnte. Er bildete selbstverständlich keinen integrierenden Bestandteil der Groma und konnte fehlen oder auch anders gestaltet sein; es kann daher nicht Wunder nehmen, dafs er auf dem Grabstein des Mensors nicht erscheint. Das *ferramentum* hat bei diesem Exemplar einen starken Dorn am untern Ende, mit dem es wohl in einen hölzernen Schemel eingelassen werden sollte, wie Fig. 3 vor Augen stellt.

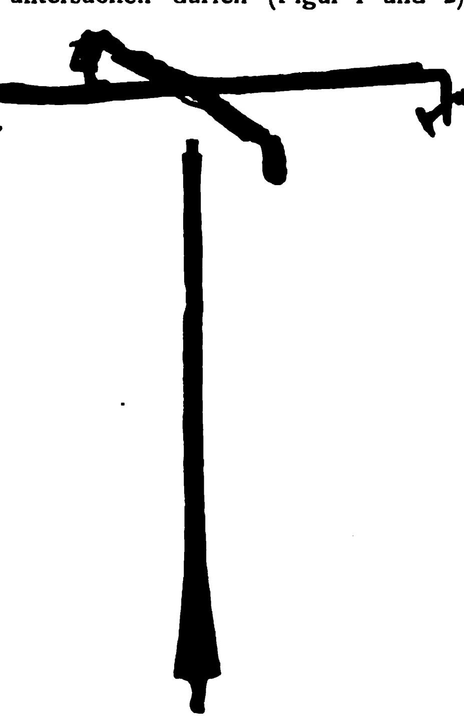


Fig. 1.
Pfünzer Instrument in Seitenansicht.

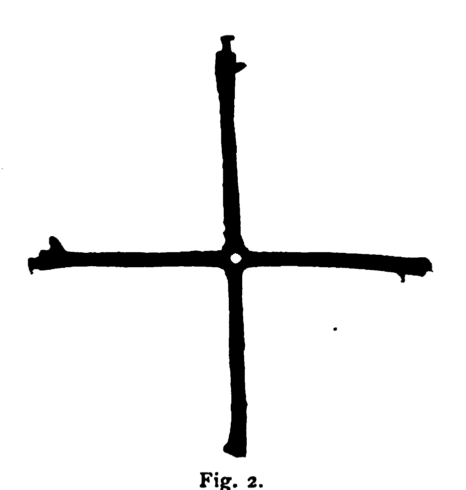


Fig. 2.
Stella des Pfünzer Instruments in Aufsicht.

Wie wurde nun dieses Instrument gebraucht, um zu visieren und rechte Winkel abzustecken?

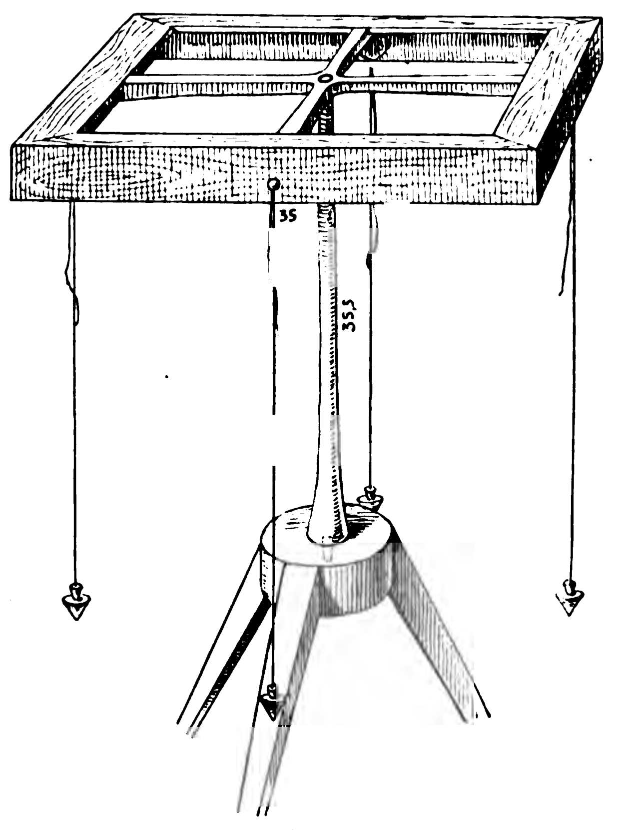


Fig. 3.
Rekonstruktion des Pfünzer Instruments in Seitenansicht.

Sämtliche mir bekannten Rekonstruktionsvorschläge sind auf die Voraussetzung aufgebaut, daſs man entweder von einem Lote zum gegenüberhängenden Lote, oder von einem Armende auf der oberen Fläche des Lineals zum gegenüberliegenden Armende visiert habe. Bei der nunmehr ermittelten Einrichtung des Instruments ist die erstere Operation durch die eiserne Stütze in der Mitte unmöglich gemacht; die letztere steht, abgesehen davon, daſs sie sehr ungenaue Resultate ergeben würde, zu den Angaben der antiken Techniker im Widerspruch. Der sog. Marcus Junius Nipsus beschreibt unter der Voraussetzung, daſs ein Markstein am Scheitelpunkt des rechten Winkels gegeben ist und je zwei senkrechte Stangen auf den Schenkeln und ihren

13,5

35

Fig. 4.
Rekonstruktion der Stella mit Rahmen in Aufsicht.

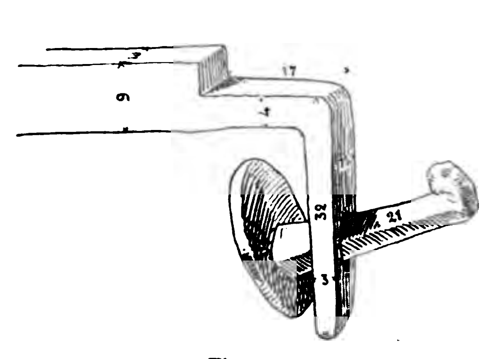


Fig. 5.
Kreuzarmende mit Haken und Nagel in Seitenansicht.



Fig. 6.
Rahmenbefestigung im Durchschnitt.

Verlängerungen stehen, die Operation, die zu deren Einvisierung nötig ist, folgendermafsen[5]: *figes ferramentum ad lapidem ita, ne in rigore limitis figas. fixo ferramento convertes umbilicum soli supra punctum lapidis et sic perpendes ferramentum. perpenso ferramento ab umbilico soli emittes perpendiculum ita, ut in puncto lapidis cadat. comprehendes quattuor signa ea quae posuisti in limitem. aliis corniculis tenebis alium limitem.* Aus dieser Stelle entnahm Rudorff[6], das *ferramentum* habe »unter dem Mittelpunkt seines Bodens« (?) einen Perpendikel gehabt, der auf das entsprechende Centrum auf der Erde habe treffen müssen. Die Unhaltbarkeit seiner Annahme ergiebt sich daraus, dafs nach Nipsus' Vorschrift das *ferramentum* nicht auf dem *rigor limitis* und folgerichtig neben *(ad lapidem)*, nicht über dem Stein stehen soll. Das Lot mufs also von einem der Kreuzarmenden auf den Stein gefällt worden sein, und eben dieses Kreuzarmende den technischen Namen *umbilicus soli* geführt haben. Die Bezeichnung ist nur unter der Voraussetzung verständlich, dafs der Schnittpunkt der zwei Visirlinien an diesem Armende lag. Mithin wurde von einem Lote zum benachbarten, und von diesem wiederum zum benachbarten Lote visiert; auch so erzielte man ja einen rechten Winkel.

Das Verfahren beim Ausstecken der Richtlatten beschreibt Frontin im 2. Buch *de limitibus*[7] mit folgenden Worten: *ferramento primo uti, et omnia momenta perpenso dirigere, oculo ex omnibus corniculis extensa ponderibus et inter se comparata fila seu nervias ita perspicere, donec proxima consumpto alterius visu sola intueatur; tunc dictare moetas.* Man sieht deutlich, dafs zunächst das Instrument aufgestellt, dann — wahrscheinlich mit Hülfe einer Setzwage — die Stella wagerecht gestellt *(perpendere)*, sodann ungefähr gerichtet wird *(dirigere)*. Hierauf blickt der Feldmesser von einem Faden zum nächsten — d. h. zum benachbarten; der gegenüberhängende Faden wäre der entfernteste — und winkt, sobald die beiden Perpendikel sich decken, die Richtlatten ein. Zu diesem Behuf wird man die Gesamtgröfse des Stativs so bemessen haben, dafs das Winkelkreuz etwa in Mannshöhe schwebte.

Es bleibt übrig, nachzuweisen, dafs das einzige griechische Zeugnis über die Groma, welches wir besitzen, der oben entwickelten Ansicht nicht widerspricht. Der Mechaniker Heron von Alexandria bespricht Περὶ διόπτρας c. 23[10] ein zum Visieren und Abstecken rechter Winkel dienendes Instrument, das er ἀστερίσκος nennt; es besteht aus zwei festverbundenen, sich rechtwinklig schneidenden Stäben (ῥάβδοι), von deren 4 Enden Fäden (σπάρτοι) mit Gewichten (βάρη) herabhängen; eine Angabe über das Stativ fehlt. Da Name und Konstruktion übereinstimmen, so darf,

[5]) Feldmesser I 287, 25 Lachmann.

[6]) Feldmesser II 338.

[7]) Entsprechend heifst es 287, 2 ff.: *sublato ferramento transferes ad lapidem et figes. cum fixeris, perpendes. cum perpenderis, diligenter tam diu facies, ut ab umbilico soli emissum perpendiculum supra punctum decusis cadat.*

[8]) Vgl. ferner 285, 16, wo aus der Lesart des *codex Arcerianus: ab umbilicum soli* nicht mit Lachmann *ad u. s.*, sondern *ab umbilico soli* herzustellen ist.

[9]) Feldmesser I 32, 18 ff. Ich folge Lachmanns Text, ohne ihn durchgängig für gesichert zu halten.

[10]) *Notices et extraits* t. XIX, 2me *partie* (1858) p. 298 ff.

wie zuerst Venturi[11] ausgesprochen hat, der ἀστερίσκος mit der Stella der römischen Feldmesser identificiert werden. Heron erwähnt zunächst, dafs man bisweilen bei der Handhabung des ἀστερίσκος die Perpendikelgewichte in hölzerne, auf die Erde gestellte Hohlcylinder hineinhängen lasse, um sie vor dem Winde zu schützen. Die abfällige Kritik, die er sodann an dem Apparate übt, läuft auf den mathematischen Beweis hinaus, dafs die beiden durch je zwei sich gegenüberhängende Lote gelegten Ebenen nicht in jedem Fall aufeinander senkrecht stehen, sondern — wie der Leser ergänzen mufs — nur bei genau horizontaler Lage des Winkelkreuzes, die in der Praxis nicht immer leicht zu erreichen gewesen sein wird. Auf den ersten Blick liegt es nahe, aus dieser theoretischen Darlegung zu schliefsen, dafs man beim ἀστερίσκος von einem Perpendikel zu dem ihm gegenüberhängenden visiert habe. Jedoch würde ein solcher Schlufs voreilig und nicht zwingend sein; denn aus Herons Beweis ergab sich für jeden mathematisch geschulten griechischen Techniker ohne Weiteres, dafs auch die beiden durch je zwei benachbarte Lote bestimmten Ebenen nicht in jedem Fall aufeinander senkrecht stehen; seine Kritik ist also ebenso treffend, wenn an zwei sich benachbarten Loten vorüber visiert wurde. Bei dieser Lage der Sache darf behauptet werden, dafs Herons Zeugnis die oben entwickelte Hypothese über die praktische Verwendung des römischen Visirinstruments zwar nicht ausdrücklich bestätigt, aber auch nicht widerlegt, sondern sehr wohl damit vereinbar ist.

Charlottenburg. Hermann Schöne.

---

11) *Commentarj sopra la storia e le teorie dell' ottica I 77 ff.*

ERSTER JAHRESBERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN IN BAALBEK.

Hierzu Tafel IV—VII.

In dem syrischen Heliopolis, dessen Ruinen hauptsächlich durch die grofse Publikation von Robert Wood (*The ruins of Baalbec,* London 1757) bekannt sind, werden auf Befehl Sr. Majestät des Deutschen Kaisers seit Jahresfrist Ausgrabungen veranstaltet, die bereits so wichtige Resultate zu Tage gefördert haben, dafs es angemessen erscheint, darüber einen kurzen, vorläufigen Bericht zu erstatten.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser, von Ihrer Majestät der Kaiserin begleitet, am 1. November 1898 unter Führung des Arabisten Professor Dr. B. Moritz, des Direktors der Khedivialbibliothek in Kairo, die Ruinen von Baalbek besichtigt hatte, geruhte Allerhöchstderselbe den Architekten Dr. R. Koldewey zu einer Audienz am 12. Dezember desselben Jahres zu befehlen und ihn damit zu beauftragen, dass er die Ruinen untersuche und ein Gutachten über eine umfassende Ausgrabung derselben abgäbe.

Wie aus Koldeweys Bericht an Se. Majestät zu entnehmen, hatte er darauf, gemeinsam mit Professor Moritz und Regierungsbauführer W. Andrae und auf das zuvorkommendste von dem Wali der Provinz, Excellenz Nasim Pascha in Damascus, gefördert, vom 27. Dezember 1898 bis zum 16. Januar 1899 in Baalbek gearbeitet und für seine Untersuchung des grofsen, gewöhnlich als Akropolis bezeichneten Ruinenkomplexes an einigen wichtigen Stellen Schürfungen vorgenommen, mit deren Hülfe die Aufnahmen Woods und auch die besseren aber weniger bekannten von Cassas[1] wesentlich ergänzt werden konnten. Es hatte sich ihm namentlich ergeben, dafs sowohl in dem sechseckigen Vorhofe als auch in dem grofsen viereckigen Hofe des sogenannten Sonnentempels vor den Sälen, die an den Höfen liegen, einstmals auch eine Säulenhalle gestanden hat, so dafs man hier im Altertum nicht nur in den Sälen oder Exedren verweilen und sich setzen, sondern auch in peristylartigen Hallen hatte wandeln können (vgl. Taf. IV). Diese vollkommen der klassischen Bauweise entsprechende Anlage verriet Koldewey nun auch den Sinn der kellerartigen Wölbungen, die man heute beim Besuch der Ruine zuerst betritt und die so verwirrend zu wirken pflegen (vgl. die Schnitte Taf. V): sie tragen den

[1]) Cassas, *Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Égypte,* 1799.

Fufsboden, die Wände und die Säulenreihen der sämtlichen Bauten um die sehr hoch gelegten Höfe und spiegeln daher wie in einem Kellergeschofs die oben befindlichen Hallen und Exedren ganz genau wieder.

Bei dem Sonnentempel hatte Koldewey festgestellt, in welcher Weise er auf einer hohen, zum Teil mit jenen drei berühmten Quaderkolossen von ca. 20 m Länge und ca. $3^1/_2$ m Höhe und Breite gebauten Terrasse angelegt und wie diese Terrasse samt der Cella nach dem Einsturz des Tempels abgebrochen worden war, um das Material für eine ansehnliche altchristliche Basilica und späterhin für eine grandiose mittelalterliche Befestigung zu liefern.

Die Resultate ihrer Untersuchungen hatten Koldewey und Andrae in mehreren Zeichnungen dargestellt, namentlich in einem Schnitte, der die Höhenverhältnisse und die Schuttlagerung des grofsen Tempels mit seinen Höfen und des kleineren südlich davon gelegenen »Jupitertempels« veranschaulicht, und in einem grofsen Situationsplane, der aufser den antiken eben genannten Bauten auch die mittelalterlichen Burgmauern enthält und diese zum erstenmale vollständig, einschliefslich des Grabens und der Contreescarpe verzeichnet.

Vorgeschlagen und wegen der grofsen Bedeutung, die die Baalbeker Ruinen einschliefslich des in der Stadt gelegenen Rundtempels für die Geschichte der römischen Architektur besitzen, dringend empfohlen hatte Koldewey sodann eine Säuberung und Aufräumung der antiken Bauten bis auf den ehemaligen Fufsboden hinab, eine gründliche Untersuchung des grofsen, zum Teil sehr tief hinab zerstörten »Sonnentempels«, ferner einige Conservierungsarbeiten und, um womöglich Reste des älteren vorrömischen Kultes zu entdecken, eine Tiefgrabung etwa bei dem Brandopferaltar vor dem grofsen Tempel, endlich eine der Ruine würdige Publikation; er hatte dabei stark betont, dafs auf bemerkenswerte Einzelfunde, Bildwerke und Inschriften, verhältnismäfsig wenig zu rechnen sei, da die Ruine in byzantinischer und arabischer Zeit gar zu gründlich durchgearbeitet wäre.

Se. Majestät der Kaiser geruhten, Koldeweys Vorschläge zu genehmigen und mit deren Ausführung das Königl. preufsische Kultusministerium zu betrauen. In dessen Auftrage wurde die Expedition nach Baalbek von der Generalverwaltung der Königl. Museen vorbereitet und dafür als wissenschaftlicher Leiter Professor Dr. O. Puchstein aus Freiburg i. Br., als technischer Leiter Regierungsbaumeister Bruno Schulz aus Charlottenburg, als Dolmetscher für den Beginn der Arbeiten und für die Untersuchung der semitischen Inschriften Dr. Moritz Sobernheim aus Berlin gewonnen; die photographischen Aufnahmen sollen, wenn die Ausgrabung hinreichend vorgeschritten ist, von dem Direktor der Königl. Mefsbildanstalt in Berlin, Geheimen Regierungsrat Meydenbauer gemacht werden. Am 6. Juni 1900 geruhte Se. Majestät, die genannten Herren sowie den Generaldirektor Dr. Schöne und den Regierungsbaumeister Professor Borrmann im Neuen Palais bei Potsdam im Beisein des Chefs des Civilkabinets, Excellenz von Lucanus, und des Kaiserl. türkischen Herrn Botschafters zu empfangen, ihren Vortrag entgegenzunehmen und die Aufgaben der Expedition definitiv festzusetzen. Ende Juli brachen dann Puchstein, Bruno Schulz,

dessen Assistent Regierungsbauführer Daniel Krencker aus Keskastel i. Els. und Sobernheim nach Baalbek auf, woselbst sie am 8. August eintrafen.

An Ort und Stelle konnte unmittelbar mit der Lösung seiner wissenschaftlichen Aufgabe Sobernheim einsetzen, indem er bis zu seiner Abreise von Baalbek am 31. Oktober 1900 die zahlreichen, meist offen zu Tage liegenden arabischen Inschriften in der grofsen Ruine sowie in und bei der Stadt studierte. Für eines der von Anfang an ins Auge gefafsten Untersuchungsobjekte, die mittelalterliche Burg, worin einmal das Heiligtum der heliopolitanischen Götter verwandelt worden ist, ergab diese Arbeit mehrere sehr erwünschte Datierungen; hier sei davon nur hervorgehoben, dafs von dem Sultan Bahram Schah im Jahre 1213 der südwestliche und 1224 der nordwestliche Eckturm erbaut worden ist, was auch die Zeit der ganzen Westfront wie überhaupt der gesamten, jetzt wirkenden Burganlage zu bestimmen scheint; von den überall kenntlichen Reparaturen rühren einige aus dem Jahre 1282 von dem Sultan Kalaûn, andere etwa aus den Jahren 1354—1361 von dem Sultan Nasir Hasan her, der Festungsgraben ist 1394 durch den Sultan Barkuk erneuert worden.

Für die Ausgrabungsarbeiten kam es zunächst darauf an, sich über den Schutttransport schlüssig zu machen und Terrains, wo der Schutt abgelagert werden konnte, zu erwerben oder bewilligt zu erhalten. Denn die Grundstücke rings um die Ruinen sind Privateigentum und es war festgesetzt worden, dafs namentlich das Hauptheiligtum nicht durch unmittelbar daneben aufgeschüttete Halden verunziert werden sollte. In allen Unternehmungen wurden wir wie bereits Koldewey von Excellenz Nasim Pascha und von dem Deutschen Konsul in Damascus, E. Lütticke, bereitwilligst unterstützt, so dafs die Ausgrabung am 10. September 1900 beginnen konnte, zunächst mit etwa 20 Arbeitern, die allmählich, besonders nach dem Eintreffen einer Feldbahn, bis auf 100, zeitweise bis auf 150 Mann gesteigert wurden. Puchstein war bis zum 12. Oktober in Baalbek und kehrte am 6. August 1901 dahin zurück; die Arbeiten leitete, unter Assistenz von Krencker, Bruno Schulz.

Hauptausgrabungsstätten sind bisher der Altarhof und der sechseckige Vorhof gewesen, und zwar haben wir mit der Aufräumung des Altarhofes begonnen, weil an seiner Nordostecke, bei a auf dem Situationsplane Taf. IV, die Aufsenwand auf eine längere Strecke eingestürzt ist und sich durch diese Bresche nach Norden hin die günstigste Gelegenheit zur Schuttbeförderung vorfand. Es ist zunächst durch den arabischen Festungsgraben bis zum antiken Hofniveau herauf (vgl. den Schnitt Taf. V 2) ein Damm geschüttet und dann ein kleiner Garten jenseits des Grabens aufgehöht worden; jetzt mufs der Schutt weiter nordwärts auf das freie und öde Feld hinaus transportiert werden.

In den beiden Höfen ragten vor der Ausgrabung aus dem Schutt ringsum die Exedrawände hoch hervor, meist bis zur Sima erhalten und darüber von arabischen Zinnen gekrönt; am Westende der Südexedren des Altarhofes steht unter den

Quadern eines arabischen Turmes sogar noch die eine Hälfte einer Giebelwand, während die zweite, wohl ursprünglich schon aus vergänglicherem Material gebaute Hälfte zugleich mit der Säulenhalle verschwunden ist. Kenntlich waren auch die Mauern, Pfeiler und Apsiden der grofsen Basilica geblieben, und endlich sah man von dem früharabischen Gemäuer aufser dem Zinnenkranz und vereinzelten Pechnasen namentlich jene Curtine, wodurch die Öffnung zwischen der Nordfront des grofsen Tempels und dem Westende der Nordexedren geschlossen worden ist, und man erkannte, dafs einstmals deren Wehrgang durch Bögen getragen wurde, die auf Pfeilern ruhten und vor den Schartenkammern der unteren Feuerlinie einen Hallengang bildeten, während der arabische Wehrgang über den Exedren entweder mit Pfeilern oder dicken Mauern, die beide in der ehemaligen Säulenfront der Exedren standen, construiert gewesen war. Nicht so deutlich liefs sich vor der Ausgrabung die arabische Benutzung der Exedren in dem sechseckigen Vorhof übersehen.

Bekannt geworden ist nun durch die Ausgrabung des ersten Jahres, dafs in den beiden Höfen auf eine höhere oder niedere Schuttschicht, die sich erst nach der Anlage der mittelalterlichen Festung gebildet zu haben scheint, zahlreiche Privathäuser, auch einige Bäder gebaut waren; ihre nicht sehr hoch erhaltenen Mauern kamen unmittelbar unter der Rasendecke zu tage, die früher alles einhüllte und einige Esel und Kühe weidete. Es sind meist ganz bescheidene Wohnungen gewesen, der heutigen syrischen Bauweise entsprechend mit einem kleinen Hof, worin ein zierliches Wasserbecken steht, und mit offenen an den Hof stofsenden Räumen. Für den Wasserzuflufs und die Wasserverteilung war durch ein vielfach verzweigtes Thonröhrennetz gesorgt. Solche Wohnhäuser hatte man auch innerhalb der Basilica errichtet und einige Exedren scheinen nachträglich ebenfalls für private Zwecke umgestaltet worden zu sein.

Für die Untersuchung der antiken Reste hat vieles von diesen syrischen Privatbauten, nachdem sie von Krencker vermessen und gezeichnet worden waren, abgebrochen werden müssen, und auch von dem, was stehen geblieben ist, wird noch manches verschwinden und nur hier und da eine Probe conserviert werden können.

Was die älteren arabischen Bauten betrifft, so sind namentlich die Befestigungsanlagen durch die Ausgrabung der Exedren auf dem sechseckigen Hof weiter aufgeklärt worden. Nachdem die sämtlichen Exedren in älterer Zeit einmal mit einer doppelten Reihe von Fenstern versehen worden waren, hatte man je in der östlichen Exedra nördlich und südlich von den Propyläen, soweit sie aufsen nicht durch die Zwickeltreppen verdeckt war, die Fenster verrammelt und in Scharten verwandelt, davor aber tiefe, spitzbogig überwölbte Schartenkammern und vor diesen einen Gang angelegt. Die Kammergewölbe (s. Abb. 1) waren bis zum Fufsboden der oberen, unter dem offenen Wehrgang befindlichen Schartenlinie mit ungebrannten Erdziegeln aufgemauert. In der südwestlichen Exedra des Vorhofes ist

die infolge einer grofsen Bresche notwendig gewordene Verstärkung der Aufsenwand ganz massiv, ohne Schartenkammern aufgeführt worden, während die nordwestliche Exedra all solcher Verteidigungseinrichtungen entbehrte, da ihre Rückwand infolge der unsymmetrischen Anlage der antiken Säle nicht in der Aufsenlinie der mittelalterlichen Festung lag.

Die drei antiken Portale, die aus den Propyläen in den Vorhof führten, sind von den Arabern fest verrammelt worden; nur in dem südlichen haben sie eine Pforte für den Zwinger gelassen, worin die ganze Propyläenhalle verwandelt worden war. Diese Halle ist noch nicht ausgegraben und die arabische Zumauerung der Portale unangetastet geblieben; sie wird es auch wohl bleiben müssen, da sie aus kolossalen Quadern hergestellt und die Erhaltung der antiken Thürpfosten sehr schlecht ist.

Was sonst von den arabischen Quaderbauten für den Wehrgang durch die Ausgrabung in den Exedren des zweiten Hofes deutlicher geworden ist, ist nicht erwähnenswert; interessant ist nur, dafs in der Pfeilerhalle längs der Westcurtine des Hofes eine kleine Treppe aufgedeckt wurde (bei f auf Taf. IV), die südwärts in ein Kämmerchen mit einem kleinen horizontalen Schlitz hinabführte, von wo ein Posten den zwingerartigen Graben vor der Nordfront des grofsen Tempels beobachten konnte.

Der einzige, bisher kenntliche byzantinische Bau im Gebiet der beiden grofsen Tempel ist die christliche, mit ihrer Front ursprünglich auch nach Osten, nicht nach Westen gerichtete Basilica inmitten des Altarhofes; erst durch einen Umbau hatte sie die übliche Orientierung erhalten. Es war eine dreischiffige Pfeilerbasilica mit dicker, geradliniger Abschlufsmauer im Westen und drei etwas erhöhten Apsiden. Eine Thür im Fond der Seitenschiffapsiden führte jedesmal in einen kleinen Raum (etwa Diaconicum und Prothesis) und aus dem nördlichen in eine kleine Kapelle, die regelrecht ihre ebenfalls etwas erhöhte und aufsen geradlinig abgeschlossene Apsis im Osten hat. Die Längswände der Basilica waren ursprünglich wohl beide von je drei Thüren durchbrochen, ebenso die Ostfront. Vor dieser befand sich ein Podest, zu dem von dem ca. 2,35 m tiefer gelegenen antiken und auch byzantinischen Hofniveau eine zehnstufige Freitreppe hinaufführte; deren mittlerer Teil ist aber wieder abgebrochen worden, als man die Orientierung der Kirche änderte — etwas, das sonst wohl kaum so unmittelbar zu beobachten ist[1] — und vor dem ehemaligen Hautportal eine neue grofse Apsis errichtete. Gleichzeitig damit wird die Durchbrechung der alten Apsis im Westen gewesen sein, um den Haupteingang der Basilica hierher zu verlegen.

Ebenfalls nachträglich und mittels eines Umbaues ist das grofse Bassin an der Südseite der Basilica entstanden; es hatte einen gewölbten Umgang und war scheinbar auch noch mit anderen auf Taf. IV nicht dargestellten Räumen verbunden; so vielleicht mit einem Schrankzimmer, dessen Reste in der antiken Südstoa des

[1]) Vgl. F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst I 281 f.

Altarhofes stehen geblieben sind. Man wird in dieser Piscina wohl kaum ein altchristliches Baptisterium erkennen dürfen[3], wahrscheinlich aber das Schwimmbassin eines gröfseren Bades, das nach einer für die ältere Zeit häufig bezeugten Sitte mit der Basilica verbunden war[4]. Seine Erhaltung ist dem Umstande zu verdanken, dafs es von den Arabern wieder in Benutzung genommen worden war; denn der lange aus Quadern gebaute und überwölbte Gang, der von dem viel tieferen Niveau des kleinen Tempels zu dem Bassin heraufsteigt, ist unseres Erachtens mittelalterlich.

Das Quadermauerwerk der Basilicawände steht zum Teil noch bis zu den einst mit drei Kreuzen geschmückten Thürstürzen aufrecht und die Pfeiler haben zum Teil noch ihr Gesims bewahrt; das Apsidengemäuer ragt etwas höher auf. Überall ist an den Löchern für die Haken der Marmorplatten die ehemalige Inkrustation des Innern der Basilica kenntlich und die zahlreichen bei der Ausgrabung gefundenen Marmorkrusten werden gröfstenteils davon herrühren. Von den oberen Teilen des Aufbaues sind nur riesige Konsolen (in zwei Gröfsen) vorhanden, worauf die Deckenträger des breiten Mittelschiffes ruhten.

Eigentümlicherweise ist die Basilica so vor dem grofsen Tempel erbaut, dafs ihre dicke Westwand zum Teil auf dessen Säulenbasen zu stehen kam, die Apsiden mit den dahinter befindlichen Räumen auf die Fundamente seiner Freitreppe. Es mufs also damals der grofse Tempel bereits eine Ruine gewesen sein. Man sieht auch von seinen zerbrochenen Werkstücken vieles in und unter den Mauern der Basilica stecken und die grofsen Stürze der verschiedenen Portale sind meist aus den Blöcken einer flach ornamentierten Cassettendecke gemeifselt, die vielleicht von dem grofsen Tempel stammen.

Errichtet ist die Basilica wohl sicher vor der islamitischen Eroberung von Baalbek, vor 634 n. Chr. Da überliefert wird, dafs, nachdem Constantin die Tempel nur geschlossen, Theodosius der Grofse (379—395) in Baalbek den grofsen berühmten Tempel τοῦ Βαλανίου zerstört und eine Kirche daraus gemacht hätte[5], ist die allgemeine Annahme, dafs wir in der Basilica — wenigstens in der ursprünglichen Anlage ohne die östliche Apsis und ohne das Bad — eben noch diesen Bau des Theodosius besäfsen, sehr wahrscheinlich; das System der Schiffe stimmt mit dem der Basilica von Qalb Luseh überein, die de Vogüé, *La Syrie centrale* I 135 in das 6. Jahrhundert setzt. Ganz ausgeschlossen ist aber die Annahme, dafs der grofse Tempel von Menschenhand zum Einsturz gebracht worden wäre. Er wird schon zwei Jahrhunderte nach seiner Erbauung durch ein Erdbeben umgeworfen worden sein und bereits den Architekten des byzantinischen Kaisers als eine Ruine und als ein bequemer Steinbruch vorgelegen haben. Auf die unter dem Fufsboden der Basilica noch erhaltenen Tempelreste kommen wir sofort zu sprechen.

[3]) Vgl. die Bezeichnung des Taufortes mit *piscina* bei F. X. Kraus, Realencyklop. der christlichen Altertümer II 839 u. d. W. Taufkirche.

[4]) Holtzinger, Die altchristliche Architektur 207. Kraus, Gesch. I 306 mit Anm. 6.

[5]) Malalas XIII 344 *ed. Bonn.*, erweitert im *Chron. pasch.* zu Ol. 289 = 377—380 n. Chr.

Um das antike Niveau zu erreichen, hat die Ausgrabung, wie gesagt, vielfach die jüngeren Schuttschichten der arabischen und der byzantinischen Zeit durchbrechen und beseitigen müssen. Besonders günstig präsentiert sich infolgedessen der sechseckige Vorhof (Abb. 1). Hier ist die Hoffläche selbst von allen modern-arabischen Bauten gesäubert und vollständig ausgegraben worden; das Pflaster war jedoch bereits verschwunden und es sind keine Anzeichen mehr für irgend einen



Abb. 1. Die Nordosthälfte des sechseckigen Vorhofes.
Vorn der Stylobat der Säulenhalle, zum Teil mit einem Geleise belegt, rechts das grofse zugemauerte Mittelportal, hinten die drei arabischen Schartenkammern in der Nordost-Exedra.

antiken Schmuck des Hofes zu entdecken. Rings um die sechseckige Fläche ist jetzt aber der ganze Stylobat der Säulenhallen sichtbar gemacht, so dafs von jedem Besucher auf den ersten Blick die zuerst von Koldewey erratene peristylartige Anlage des Vorhofes erkannt und trotz der Zerstörungen dessen eigentümliche Raumwirkung empfunden werden kann. Aus den Stylobatblöcken sind die drei Stufen herausgearbeitet worden, aber noch vielfach in ganz unfertigem Zustand gelassen. Auch die Oberfläche entbehrt meistens der letzten Vollendung. Um so deutlicher treten die angemessen geglätteten Säulenstandflächen mit ihren Dübel-

löchern und Gufsrinnen hervor. In situ geblieben ist leider keine einzige Säulenbasis mehr, aber Br. Schulz hat eine für den Winkel des Sechsecks zugeschnittene Kalksteinbasis, die in arabischem Mauerwerk gefunden worden war, wieder an ihre Stelle gesetzt. Die Granitschäfte der Hallensäulen sind bis auf ganz geringe Bruchstücke verschwunden und nicht viel besser steht es mit dem zugehörigen Kalksteingebälk.

Von dem Fufsboden der Säulenhallen war die Partie vor dem grofsen dreiteiligen, in der Mitte leider nur noch eine Quaderschicht hoch erhaltenen Portal zum Altarhof hin mit grofsen Quadern gepflastert, sonst mit einem einfarbigen, schlecht fundamentierten Mosaik aus bläulichen Steinchen, wovon es nur ganz geringfügige, kaum zu conservierende Reste giebt.

Die Exedren des Vorhofes sind, wie schon auseinandergesetzt, im Mittelalter bis auf eine umgebaut worden und in dieser einen, der nordwestlichen, ist der Fufsboden zerstört, aber wenigstens von der Säulenstellung, die sie wie alle anderen Exedren der ganzen Tempelanlage in der Front hatte, ein Teil des Stylobates mit den Resten von ein paar Säulenbasen darauf erhalten geblieben. Was die spätrömische, uns gerade durch Baalbek in allen ihren Typen so deutlich veranschaulichte und sonst nirgends auf der Welt so gut erhaltene Wanddekoration in den Exedren und an den Fronten unter den Säulenhallen des Vorhofes, namentlich an den Eingangsseiten betrifft, so ist zwar deren System noch überall klar zu erkennen, aber das Detail zu sehr zerbröckelt, als dafs wir bereits hier davon sprechen sollten.

Frei liegen nun auch bis zur Schwelle hinab die drei Durchgänge von dem Vorhof zum Altarhof und darin die kleinen Thüren zu den Dach- und Bodentreppen, die man in die beiden gewaltigen Portalpfeiler hineingebaut hat. In der Säulenhalle war das Gebälk über dem weiten Intercolumnium vor der Hauptthür ausnahmsweise in einem Bogen gespannt.

Betritt man jetzt von hier aus den grofsen Altarhof, so wird auch dessen ursprüngliche Anlage ohne weiteres klar durch den Hallenstylobat, der fast überall an den drei Seiten, wo er errichtet worden war, freigegraben ist. Technik und Zurichtung ist genau wie im Vorhof; vor dem Hauptportal trägt er über den Basisstandflächen noch eine Stufe, die mit dessen Schwelle correspondiert. Auch im Altarhof fehlen alle Basen auf dem Stylobat, bis auf eine, es sind aber doch noch mehrere späterhin einmal von ihrem Platze gerissene und verbaute Exemplare vorhanden und unter den zahlreichen Bruchstücken der polierten Granitsäulen, die im Hofe herumliegen oder noch in den arabischen Mauern stecken, giebt es doch noch einen vollständigen, monolithen Schaft von 7,08 m Länge. Auch Proben des Kalksteinkapitells und des Gebälkes haben sich, wenn auch nur in geringer Anzahl, gefunden; der den bisherigen Publikationen unbekannte Fries trägt schöne, aus grofsen Akanthusstauden entspringende Ranken und die Sima gewisse Palmettenkombinationen römischen Geschmacks — alles stark plastisch, zum Teil wie à jour modelliert und schwungvoll gezeichnet. Der Hallenfufsboden war wie im Vorhof

einfach mosaicirt, er ist aber durchgängig zerstört und für arabische Anlagen aufgewühlt worden, so dafs Splitter und Bruchstücke der antiken Werksteine tief unter ihm im Boden stecken. Sehr häufig ist auch das Kellergewölbe, worauf der Fufsboden in den Hallen und Exedren ruhte, durchbrochen worden, um die antiken Souterrains durch Schächte zugänglich zu machen. Im Altertum dienten zur Beleuchtung der Keller kleine Öffnungen im Scheitel des Gewölbes und schmale, sich nach unten erweiternde Schlitze an den Stofsfugen der Stylobatplatten.

Bei den offenen Exedren und den anderen verschliefsbaren Räumen, die an den Säulenhallen des Altarhofes liegen, haben wir bisher im Ausgraben vielfach Mafs halten müssen. Noch unangetastet ist und wird es auch wohl bleiben die Nordostecke der Hallen, wo sich grofse, erst spät herabgestürzte Werkstücke zu einem hohen Trümmerhaufen aufgestaut haben. Aufsen sind hier nicht nur die Wände, sondern auch die Kellergewölbe unter dem Fufsboden eingestürzt; leider ist dadurch die schöne Dekoration der einen (hier wie ebenso im Süden) innerhalb des Souterrains angelegten Ala (Taf. IV, b) zu Tage gekommen und im Laufe der Zeit stark corrodiert. Der Fufsboden der über diesen beiden Alen befindlichen Zimmer liegt übrigens um mehr als einen Meter über dem Hallenfufsboden, da das Alengewölbe höher als das Kellergewölbe ist. Auch in den Nebensälen an der Nordostecke liegt noch aller Schutt und seine Aufräumung verspricht sehr wenig. Der grofse Ecksaal im Südosten ist schon gleich beim Beginn der Ausgrabungen zu einem Magazin für Geräte und Funde eingerichtet worden und sonst sind die grofse Concha nördlich von dem Portal und die östliche Rundexedra im Norden unangetastet geblieben, weil hier, zum Teil auf arabischem Mauerwerk, die kolossalen Werkstücke vom Gebälk und vom Gewölbe in einem schwer angreifbaren Trümmerhaufen liegen; endlich haben wir die grofse Mittelexedra der Südseite sowie das Westende der ganzen Exedrenflucht in ihrem jetzigen Zustande gelassen, letzteres, das übrigens stark zerstört ist, weil hier einige der gigantischen Gebälkstücke des sog. Jupitertempels bei dem Einsturz seiner Front darauf geschleudert worden sind.

Das ursprüngliche Aussehen aller anderen, soweit es rätlich war, aufgeräumten Exedren wird durch die mittelalterlichen und modern-arabischen Einbauten, wovon oben die Rede war, namentlich durch die grofsen Quaderpfeiler, die den Wehrgang tragen, und durch die (auf Taf. IV nicht verzeichneten) Quadermauern, die in der Front der Säle stehen, sehr beeinträchtigt; doch kommt die Gröfse der Mittelexedra im Norden trotzdem zur Wirkung. Als jene arabischen Mauern gebaut wurden, war der Stylobat der Exedrenfronten zum Teil bereits geraubt und das Niveau hatte sich schon um so viel erhöht, dafs die Thürschwellen etwa um einen Meter hatten höher gelegt werden müssen. Auch der Mosaikboden war schon früh zerstört gewesen. *In situ* stehen jedoch noch viele Säulenbasen an der Südseite des Hofes und darauf von den monolithen Granitschäften wenigstens noch die unteren Teile, wenn auch geborsten und gebrochen und jetzt nur noch durch das arabische sie umschliefsende Gemäuer zusammen- und aufrechtgehalten. In der östlichen (im

Altertum durch hohe Schranken verschlossenen) Exedra trägt die eine Basis, wohl infolge einer antiken Reparatur einen Kalksteinschaft. Besonders günstig ist sonst die Erhaltung der Frontarchitektur bei der westlichen Rundexedra an der Nordseite. Hier stehen noch die beiden Basen an Ort und Stelle, die beiden korinthischen Capitelle sind da und auch alle Werkstücke des ganzen Gebälks; nur die Säulenschäfte sind verschwunden. Es war bei der Ausgrabung kenntlich, dafs mit den Säulen zuerst das mittlere Epistyl herabgefallen war, und dann viel später auf hoch aufgehäuften Schutt die beiden seitlichen Epistylien mit den grofsen Gesimseckblöcken, nachdem sie durch deren Last so lange waren festgeklemmt worden.

Sehr erfreulich ist, dafs uns namentlich durch die Ausgrabung der Hallen und Exedren des Altarhofes eine richtigere Anschauung von den verschiedenen Typen der plastischen Wanddekoration verschafft ist, als sie die älteren Publikationen darbieten und auch, wenn ihre Verfasser genauer beobachtet hätten, ohne Ausgrabung darbieten konnten.

Das eine System tritt uns an den schmalen Wandflächen entgegen, die die Exedren und anderen Räume sowie die Thürpfosten der Säulenhalle zuwenden. Hier (Abb. 2) bilden die pfeiler- oder pilasterförmigen, genau mit den Säulen correspondierenden Anten der Räume und der grofsen Portale Wandabschnitte, die kurz Intercolumnien genannt sein mögen: diese sind unten mit einer hohen und apsis- oder conchenförmigen Statuennische, oben mit einer flach vor die glatte Wand gesetzten Aedicula, einem Tabernakel decoriert, das ebenfalls einer Statue Raum bietet. Die Concha, häufig im Plafond mit einer Muschel verziert, steht immer auf einem mit Fufs- und Kopfprofil versehenen Sockel, einem *podium* oder *pluteum* (vergl. Vitruv V 6, 6), und ist von korinthischen Pilastern eingefafst, die eine Archivolte mit reich verziertem Gesims tragen. Das kleine Postament in der Concha ist nur da erhalten, wo es aus deren unterstem Block gemeifselt war, und nur zweimal, an der Nordseite des Altarhofes (bei d auf Taf. IV; s. Abb. 2) und in dem sechseckigen Vorhof (bei e) weist es eine Inschrift auf, s. die Abbildungen 3 und 4.

In der lateinischen, vielleicht die *Venus Erucina* nennenden und von einem *Demetrianus [Seve]rus c(um) s(uis)* [oder *c(um) s(ua) u(xore)*?] geweihten oder einen Demetrianus weihenden Inschrift[6] ist auf dem oben abgesplitterten Teil des Postamentes unterhalb des Kopfprofils für eine grofse oder für zwei niedrige Zeilen Platz; was auf dem Fufsprofil und der Plinthe steht, ist unverständliche griechische Kritzelei. Die grofse durch die Absplitterung sichtbar gewordene Vertiefung an der Oberfläche des Postamentes hängt nicht mit der Verdübelung der Statue zusammen, sondern ist ein Wolfloch, mit dessen Hülfe der Block gehoben und versetzt worden war. Von der griechischen Inschrift ist nur die letzte auf der glatten Fufsprofilbosse ein-

[6]) C. I. L. III 14 387 (in den neuen, noch im Druck befindlichen Supplementen, die mich Prof. Dessau bereitwilligst einsehen liefs, so dafs ich auch bereits von den Erläuterungen der einzelnen Inschriften Gebrauch machen konnte).

gemeifselte Zeile erhalten. Man sieht, dafs diese Reste zur Wiederherstellung der ursprünglichen Inschrifttexte nicht genügen und dafs daher auch nicht

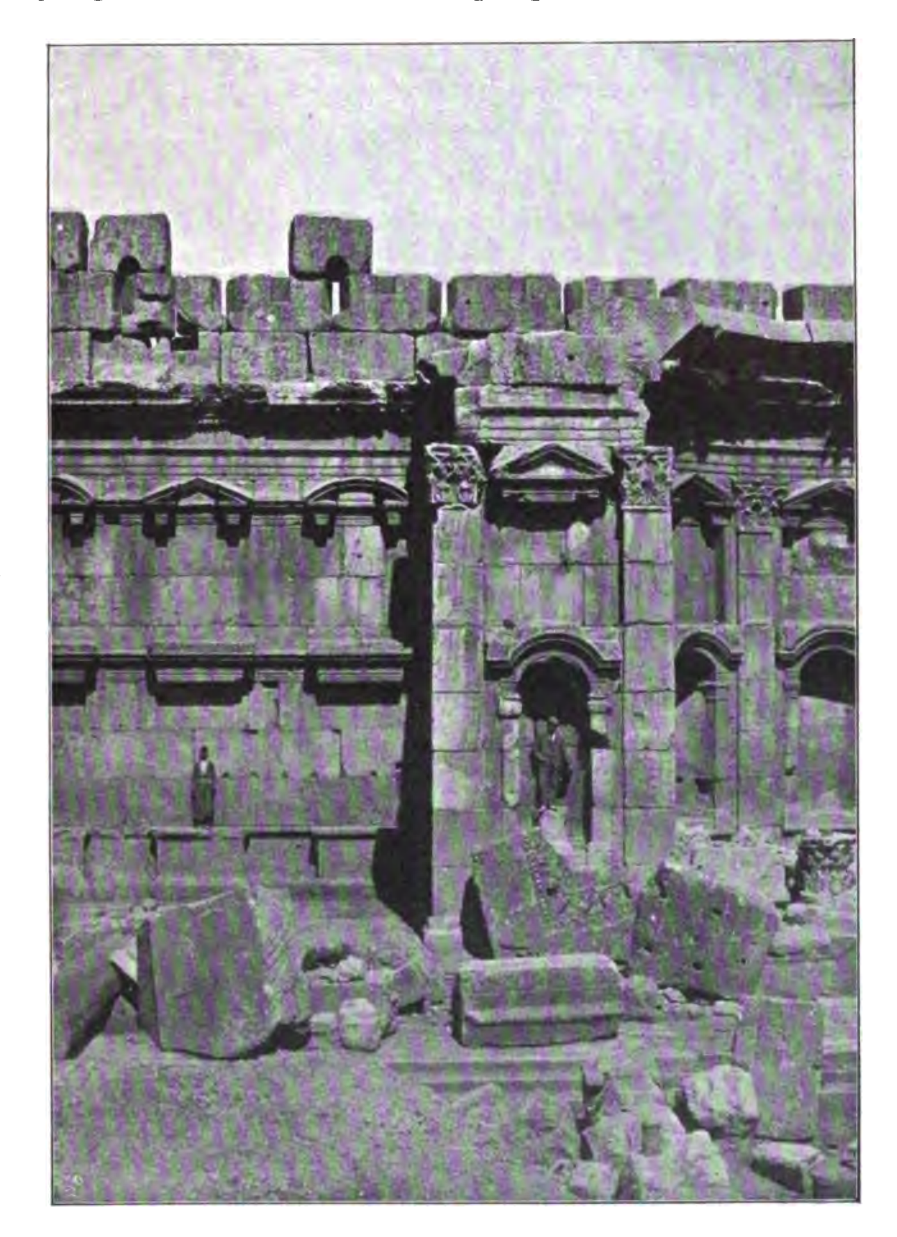


Abb. 2. Wanddecorationen aus dem Altarhof (bei d auf dem Plane Taf. IV). In der Mitte die Stirn einer Trennungswand (ein Intercolumnium), rechts davon eine Rundexedra, links die Rückwand einer gewöhnlichen Exedra.

der Charakter der einst auf den Postamenten stehenden Statuen genau bestimmt werden kann.

Auf solche Statuen in den Conchen des Vorhofes und des Altarhofes ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch die folgende in arabischem Gemäuer vor der



Abb. 3. Das Statuenpostament in der Concha bei d auf dem Plane Taf. IV (vgl. Abb. 2).



Abb. 4. Das Statuenpostament in der Concha bei e auf dem Plane Taf. IV.

nördlichen grofsen Concha[7] der Ostseite des Altarhofes gefundene Inschrift zu beziehen[8]:

---

[7]) Diese Concha ist noch nicht ausgegraben, siehe oben S. 141.

[8]) C. I. L. III 14386.

I. O. M. H. C. Tittius
. ralaeus plumbarius, qui sta-
tuas Solis et Lunae consacravit, locum
i]nter eas medium ad statuam Victori-
ae] auro inluminatam pro salute imper(atoris)
col]locandam consacra(vit), id. m. oc.
. . . . v. l. a. sol]vit.

Denn es ist nicht unmöglich, dafs die Quader, worauf die Inschrift eingemeifselt ist, das schmucklose Postament der von Tittius geweihten Victoria bildete und in einer Concha oder einer Aedicula aufgestellt war, zwischen jenen beiden anderen Nischen, die nach einer früheren Weihung desselben Mannes die Statuen des Sol und der Luna enthielten.

Die zweisäulige Aedicula über der Concha ist regelmäfsig unvermittelt und so auf deren Gesimsbogen gestellt, dafs das nicht immer deutlich ausgearbeitete Statuenpostament auf den Scheitel des Bogens zu stehen kommt und an die Sima angearbeitet ist. Die Säulchen unter dem korinthischen, ebenfalls sehr reich verzierten Giebel sind leider niemals erhalten und auch unter den kleinen, bei der Ausgrabung hie und da gefundenen Schaftfragmenten noch nicht mit Sicherheit wiedererkannt.

Dasselbe Dekorationssystem ist in den Rundexedren wiederholt worden (Abb. 2, r., ungenau bei Wood Taf. XVII), nämlich korinthische Pilaster, die ein vom Epistyl bis zur Sima vollständiges Gebälk tragen, und in ihren Intercolumnien je eine Concha auf einem *pluteum* und oben eine Aedicula. Ornamente wie die Pluteumprofile, die Pilastercapitelle u. a. sind oft nur in der Bosse angelegt und nicht vollendet, aber die beiden östlichen Rundexedren an der Nord- und an der Südseite zeichnen sich durch reicheren Schmuck und dessen sorgfältige Vollendung aus: die Pluteumprofile sind zu den üblichen Kymatienformen ausgearbeitet, die Pilaster auf einen profilierten und reliefgeschmückten Sockel gesetzt und mit Ranken verziert, die Statuenpostamente verschieden gestaltet (einmal wie eine attische Basis) und auf eine mit dekorativen Reliefs geschmückte Bank gestellt, endlich die Conchenwölbung mit bedeutungsvolleren und reicheren Darstellungen ausgestattet — in zweien eine Aegis mit grofsem Gorgoneion, einmal eine Aegis von einem kleinen Amor über dem Kopf getragen, ein andermal eine grotteskenartige Composition, dann auf gestirntem Himmel Ganymed vom Adler emporgetragen u. a. Als eines der wenigen Anzeichen des Orients fesselt unter diesen stereotypen Ornamenten die geflügelte und von zwei Uraeusschlangen eingerahmte Sonnenscheibe, die einmal auf den Fries einer Concha gemeifselt ist. Mannigfaltigen Schmuck weisen auch die Giebelfelder der Aediculen des zweiten Geschosses auf.

Ein anderes etwas einfacheres Dekorationssystem ist in den eckigen Exedren und in Räumen wie den beiden Flügeln rechts und links von der Propyläenhalle zur Verwendung gekommen und am besten in der westlichsten Exedra der Nord-

seite erhalten (s. Abb. 2, l.; vgl. Wood Taf. XV). Hier haben die Wände zwar auch ihr vollständiges korinthisches Gebälk, Epistyl, Fries und Geison, aber es wird nicht von Pilastern getragen und daher fehlt die oben beschriebene Intercolumnienteilung der Wand. Nur die Rück- oder Längswände der Exedren könnten, von der Hofhalle aus gesehen, durch die Frontsäulen so geteilt erscheinen, da die ebenfalls zweigeschossige Nischendekoration genau mit den Säulenintercolumnien correspondiert (vgl. Wood Taf. XIII und XIV).

Das so zu sagen einem Joch entsprechende Decorationselement besteht hier in einer zweigeschossigen ebenfalls auf ein Pluteum gestellten Säulenaedicula, die über den unteren Säulen ein gerades Gebälk, über den oberen einen Giebel hat, die einzelnen Aediculen abwechselnd einen eckigen oder einen runden. Ein auf dem unteren Gebälk stehendes und vollständig ausgearbeitetes Pluteum haben die oberen Säulchen nur in den beiden Alen neben der Propyläenhalle (vgl. Wood Taf. VI), sonst befindet sich an seiner Stelle über dem Gesims des unteren Gebälkes nur eine ganz niedrige, form- und zierlose Bosse. Die Säulchen sind leider sämtlich verschwunden, dafs sie aber thatsächlich gröfstenteils einmal versetzt waren, ist an den Standflächen, den Dübellöchern und Gufsrinnen, endlich den Dübellöchern auf der Unterseite des Epistyls kenntlich; andererseits beweisen dicke Bossen auf dem Pluteum und an den Wandquadern, dafs man die Säulchen noch nicht versetzt, auch da nicht versetzt, wo schon die Dübellöcher in das Epistyl gemeifselt waren, und die Decoration unfertig gelassen hatte, so namentlich in der Propyläenhalle und ihren beiden Flügeln.

Postamente für Statuen sind in diesen zweigeschossigen Tabernakeln niemals kenntlich, und es mufs daher als zweifelhaft betrachtet werden, ob hier dieser, der Idee nach freilich unentbehrliche Schmuck wirklich von Anfang an beabsichtigt war.

Eine wesentliche, von Wood auffallenderweise nicht beachtete Eigentümlichkeit dieser Aediculendecoration besteht darin, dafs sich die Pluteumprofile und das Gebälk der beiden Geschosse über die ganze Wand hinziehen und sich für die einzelnen Aediculen oder im oberen Geschofs auch nur für die einzelnen Säulchen verkröpfen; das verbindet die ganze Decoration fest und organisch mit der Wand und nimmt ihr den Eindruck des Vorgeklebten.

In einer amusanten Variation zeigt uns der Baalbeker Architekt sein architektonisch-ornamentales Decorationssystem an den Schmalwänden der Exedren (s. die Abb. 5 und vgl. Taf. V 1 und Wood Taf. XVI). Zwar ist es auch hier zweigeschossig und sind die Plutea und die Gebälke wie an den Längswänden behandelt, aber der Architekt hat ohne Beziehung auf eine Jocheinteilung die ganze Wandfläche von einer Ecke bis zur anderen mit einer einzigen, einheitlichen Composition geschmückt, mit einer viersäuligen Aedicula, deren Giebel über dem mittleren Intercolumnium unterbrochen ist, indem sich das Gebälk nur über den beiden seitlichen verkröpft, und die in eigentümlicher Weise rechts und links von je einer detachierten und doch mit vollständigem Gebälk versehenen Säule flankiert wird. Die eine dieser beiden Säulen steht in der inneren Exedraecke und hat deshalb

einen sonderbaren von der Wand her vorgekröpften Spitzgiebel (bei Wood Taf. XLVI Fig. 3 nicht ganz richtig), die andere steht nahe der Ante und trägt ein nicht spitz, sondern plattenförmig vorgekröpftes Giebelgebälk.

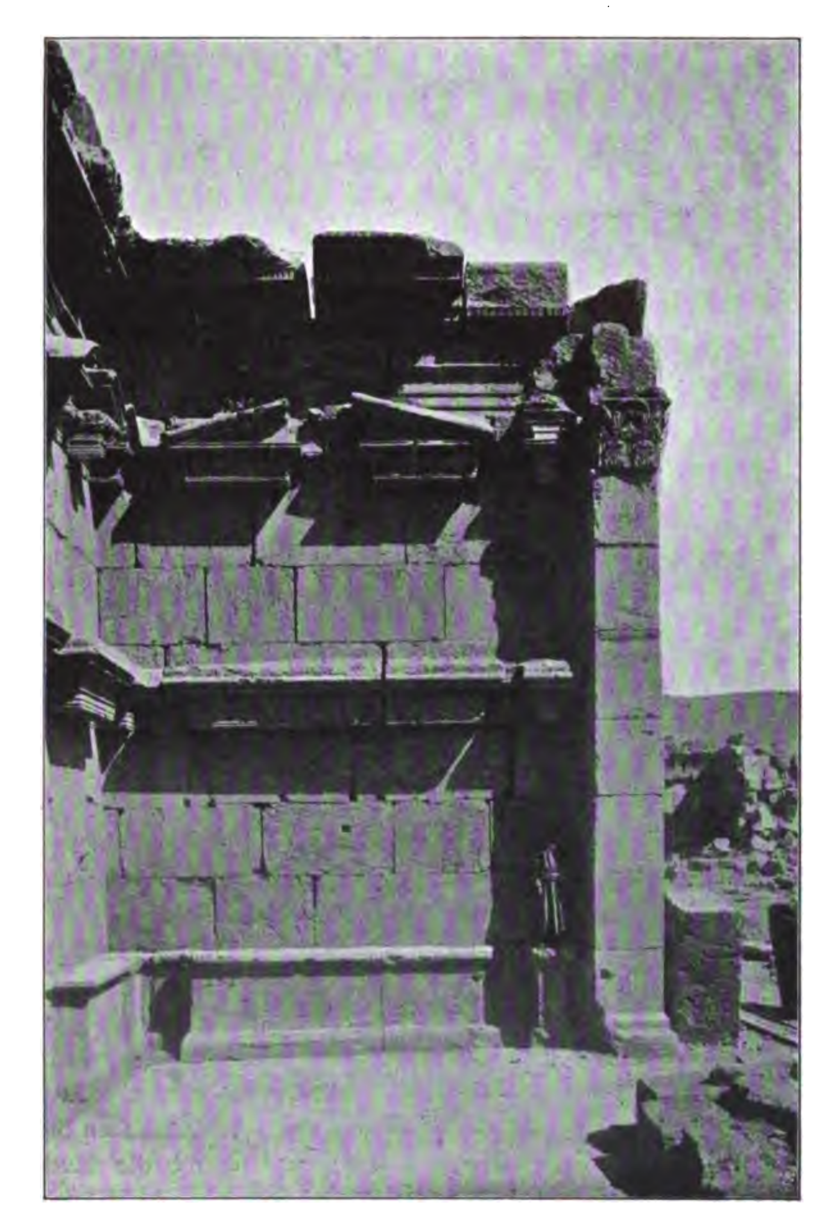


Abb. 5. Die Schmalwand einer gewöhnlichen Exedra (vgl. Abb. 2).

Eine noch plastischere und reichere Form hat der Architekt seinem Decorationselement da gegeben, wo die untere Hälfte der Wand von einer Thür durchbrochen und nur die obere nach seiner Art zu schmücken war (s. Abb. 7 und

Wood Taf. XIV, B). Dann dient das Thürgesims als Bank für eine tief in die Wand zurückgelegte, auf ihrem Pluteum stehende und meist von Pilastern eingefafste Concha, deren vorgekröpftes Gebälk auf zwei Säulchen ruhte. Es ist hierin gewissermassen die Aedicula mit einer Concha combiniert oder, antik ausgedrückt, eine prostyle Concha entstanden. Vorbild war gewifs der ähnliche, schon in der älteren römischen Architektur übliche, aber bedeutungsvollere Abschlufs von Tempelcellen und cellaartigen Sälen, worin Cultbilder ihren solennellen Platz hatten. Wo die Thür sehr breit und das Wandfeld grofs ist (vgl. Wood Taf. VIII, die jedoch nicht ganz richtig), ist rechts und links neben die eigentlichen Conchensäulen noch je eine Säule gestellt und das Gebälk darüber verkröpft; das erinnert etwas an die Composition der Exedrenschmalwände, ist aber leider in keinem einzigen Beispiele gut und vollkommen deutlich erhalten (Abb. 6).



Abb. 7. Fassade eines kleinen Zimmers im Vorhof. Über der Thür eine ursprünglich viersäulige Concha, oben arabisches Mauerwerk. Vgl. Abb. 1.

Zweisäulige, prostyle Conchen zieren auch die Intercolumnien zwischen den Pilastern jener beiden niedrigen Exedren im Souterrain, womit der Architekt im Norden und im Süden die Kellerflucht unterbrochen und kleine von aufsen zugängliche Säle von sehr üppiger Decoration geschaffen hat. Wie schon gesagt, ist die nördliche eingestürzt und nur die südliche gut erhalten. Sie hatte in der Front vier ionische Pfeiler, deren Intercolumnien von den Arabern verrammelt worden waren, so dafs sie rückwärts vom Keller einen neuen kleinen Eingang hatten brechen müssen. Da die Exedra dunkel war, ist es seit Jahren üblich gewesen, sie den Fremden durch ein Strohfeuer zu erleuchten, und das hat im Laufe der Zeit Wände und Decke stark angeschwärzt. Jetzt ist aus dem mittleren Intercolumnium der Front eine Schicht der arabischen Steine hinausgestofsen worden und damit die Exedra wieder durch Tageslicht genügend erhellt, so dafs nicht nur die Wände mit ihrem Schmuck, sondern auch die gewölbte Cassettendecke und deren Reliefs betrachtet werden können (s. Abb. 8). Von der niedrigen und daher nur eingeschossigen Intercolumniendecoration der Längswand (die Schmalwände enthielten eine viersäulige prostyle Giebelaedicula, die im

Westen nicht fertig geworden zu sein scheint und im Osten für eine christliche Altarwand abgemeifselt worden ist) sei noch hervorgehoben, dafs die mittlere in einer eckigen, nicht einer conchenförmigen Nische, also in einer prostylen Aedicula

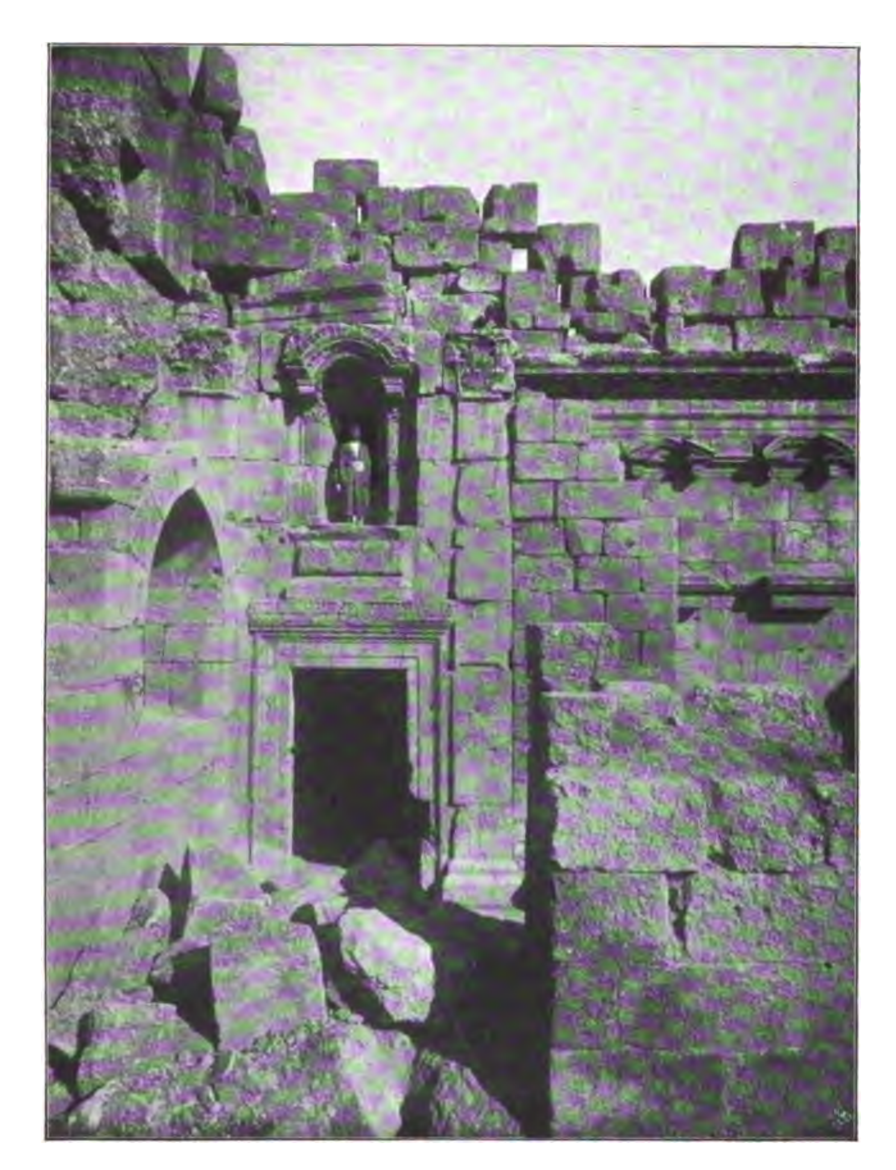


Abb. 6. Fassade eines kleinen Zimmers am Altarhof.
Über der Thür eine ursprünglich prostyle Concha, links eine arabische Festungsmauer, rechts Pfeiler für deren (zerstörten) Wehrgang. Vgl. Abb. 2.

besteht und dafs deren Fond mit einer kleinen Blendthür geziert war; darüber noch ein Guirlandenfries in dem Aediculafelde. Die gegenwärtig hier bestehende Öffnung dient dem oben erwähnten Eingang von dem Keller unter der Südhalle her.

Es ist eine dankbare Aufgabe, diese verschiedenen Decorationstypen in einer der Wirklichkeit gerecht werdenden Aufnahme darzustellen und ihren kunstgeschichtlichen Charakter zu kennzeichnen.

Doch zurück zu dem Bericht über die Ausgrabung des Altarhofes und über dessen antiken Zustand.

Dafs sich der Hof selbst innerhalb der Hallen und Exedren wegen der Basilica und der noch stehenden arabischen Quadern- und jüngeren Privatbauten nicht so günstig präsentiert wie der Vorhof, ergiebt sich aus dem, was oben hiervon erzählt worden ist. Sein Niveau wird durch die Stufen vor dem Hallenstylobat und das hier und da erhaltene, meistens aber geraubte Plattenpflaster bestimmt; der Boden ist aber vielfach so tief aufgewühlt, dafs Säulensplitter und Gebälkfragmente von der Hallenarchitektur im Erdreich versinken konnten. Von dem, was der Hof im Altertum enthielt, hat die Ausgrabung zunächst zwei grofse, jetzt nördlich und südlich von der Basilica gelegene Wasserbecken, Piscinae oder Lustrationsbassins von oblongem Grundrifs aufgedeckt; das südliche ist zur Hälfte von dem byzantinischen Schwimmbad überbaut und zerstört, sonst sind beide genügend gut erhalten und ein Teil der einst herausgerissenen Einfassungsplatten wieder aufgefunden worden. Diese sind niedrig, ähnlich den römischen Proscenien abwechseld mit eckigen und halbrunden Nischen verziert und mit decorativen mehr oder weniger über die Bosse hinaus vollendeten Reliefs bedeckt, mit Ranken, Köpfen, Hippokampen, Seelöwen, Seegreifen, Guirlanden, die von Eroten getragen werden oder auf Stierköpfen hängen, u. ä. Aufsen läuft am Fufs der Einfassung eine Wasserrinne rings um die Bassins.

Wie dieser Fund der Lustrationsbecken in erwünschter Weise die römisch-orientalische Cultanlage in Baalbek vervollständigt, so hat eine andere bereits von Koldewey begonnene Untersuchung zur Entdeckung eines noch wichtigeren, unentbehrlichen Requisits des antiken heidnischen Kultes, zur Konstatierung des zu dem »Sonnentempel« gehörigen Brandopferaltares geführt. Da man für ihn eine ähnliche Lage wie bei dem Fortunatempel in Pompeji, inmitten der Tempelfreitreppe, vermuten konnte, ist zunächst diese Treppe vor der Mittelapsis der Basilica, unter Vernichtung des byzantinischen Fufsbodens, bis auf das hier gut erhaltene Hofpflaster hinab ausgegraben worden. Aber die Treppenstufen, ohne Unterbrechung durchlaufend, wiesen keinerlei Spuren auf. Erst ein Graben, den Br. Schulz von den Stufen weiter ostwärts in der Tempelachse zog, liefs ihn im Centrum der Basilica und dicht unter deren Fufsboden den etwa in der nördlichen Hälfte noch vorhandenen Sockel des colossalen Altares finden (Abb. 9). Der Sockel steht auf einer Stufe und hat oben eine Bosse für das Kopfprofil; zugänglich war er obenauf von Osten her, indem sich der Aufgang teilte und rechts und links längs der Ostfront auf schmaler Treppe hinaufführte[9]. An der Westfront ist eine der

[9]) In den reconstruierten Zeichnungen ist der Vermutung Ausdruck gegeben, dafs der Altar nach dem Vorbild classischer Tempelaltäre zu ergänzen sei (siehe Koldewey und Puchstein, Die griech.

Colossalquadern des Sockels im Altertum umgestürzt und mehrfach angeschnitten worden, doch war die beabsichtigte Zerlegung in kleinere Quadern nicht gelungen.

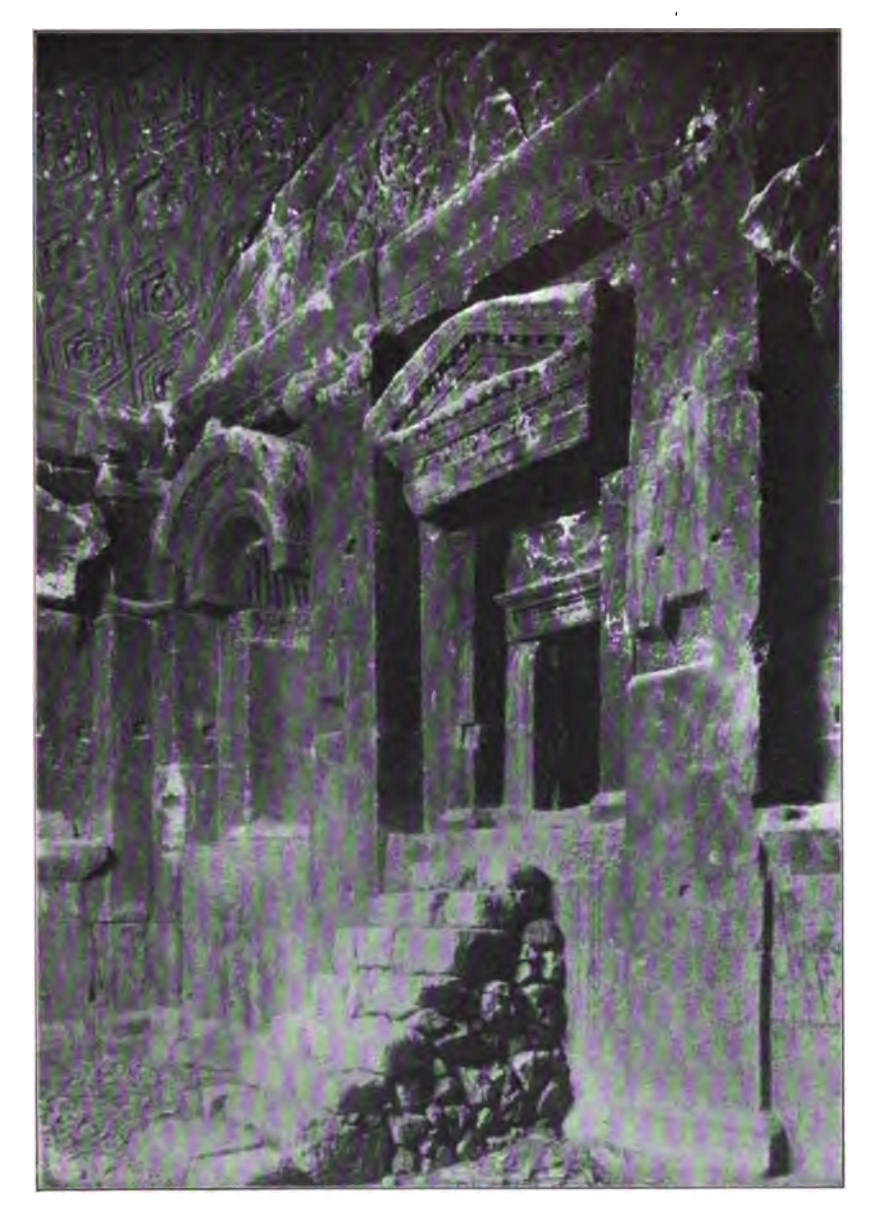


Abb. 8. Decoration der Rückwand der Souterrain-Exedra unter b auf dem Plane Taf. IV.
In den Intercolumnien eine ursprünglich prostyle Concha und eine ebensolche Ädicula; die Treppe sowie die Öffnung in dem Blendfenster sind modern.

Tempel 189): mit einer als Prothysis dienenden Plateform und dem sich darüber erhebenden Opferherd. Doch das ist wegen der nachträglich zu Tage gekommenen Aufschnürungen und

Nichts konnte zur Vervollständigung des architektonischen und culturellen Ensembles des grofsen Temenos von Baalbek so viel beitragen wie die Aufdeckung des Brandopferaltares und der beiden Lustrationsbecken. Wir dürfen danach den Hof als den Altarhof bezeichnen und uns nun bei der ganzen auch mit einem zweiten Hof und mit Propyläen ausgestatteten Anlage an ägyptische und israelitische Sitte erinnern.

Von dem Altarhof aus ist die Untersuchung und Ausgrabung auch schon zu dem grofsen Tempel selbst vorgeschritten, dessen ganze Cella und dessen sonderbares, zum Teil mit jenen ungeheuren ca. 20 m langen Quadern gebautes Podium aufgeklärt werden mufs. Ein einheitliches, kurz mitzuteilendes Ergebnis ist hier aber noch nicht erreicht worden.

Kaum erwähnt zu werden verdienen einige Tastungen und Aufräumungsarbeiten an dem sog. Jupitertempel; an der Nordseite ist auf eine Strecke weit sein Podium bis zum Fundament herab freigelegt worden (im Süden war es, zum Teil wenigstens, schon immer frei), und dazu hat man aus den beiden Längsptera den leichten Schutt beseitigt. Auch die Partie über den Pterondecken ist gesäubert worden. Dabei ist ein Bruchstück eines Cassettenblockes zu Tage gekommen, worauf die Büste eines geflügelten Jünglings durch die Beischrift

ϽΝΝΑΡΟC
ϽΚΑΙΒΡΙΑ
ΡΗC

authentisch bezeichnet ist[10]; der erste leider unvollständige Name sollte hierin das orientalische Äquivalent des griechischen Briareos sein. Inzwischen bereits gelungen ist endlich die Hebung des keilförmigen, weit herabgesunkenen Mittelsteines vom Sturz der grofsen und hohen Cellathür des Tempels; den antiken Zustand wiederherzustellen war um der grandiosen Thüranlage willen dringend erwünscht und erst wenn der moderne vor einigen Jahrzehnten aufgemauerte Stützpfeiler unter dem gesunkenen Mittelstein wieder abgebrochen worden ist, kann man durch die Thür ein Geleise in die Cella führen und den mehrere Meter hoch aufgehäuften Schutt daraus entfernen.

Was die Einzelfunde betrifft, so haben diese, wie bereits Koldewey voraussagte, nicht dem entsprochen, was bei grofsen Ausgrabungsplätzen in den

Dübellöcher auf der Oberfläche des Sockels nicht ganz sicher. Wie sich auch die Reconstruction des oberen Aufbaues bei gründlicherer Untersuchung herausstellen mag, von der Regel in den classischen Ländern weicht es jedenfalls ab, dafs sich der Aufgang des Altares nicht an der dem Tempel zugekehrten Seite, nicht im Westen, sondern im Osten befindet, so dafs der Opfernde keine Wendung zu machen brauchte, um auf das Cultbild im Tempel zu blicken; man vergleiche den Altar vor dem Tempel in Jerusalem, etwa in der Reconstruction bei Perrot et Chipiez, *Histoire de l'Art* IV pl. II.

10) Die Cassettendecke über den Säulenhallen des Jupitertempels enthielt durchweg in den Hauptfeldern Bildwerk.

classischen Ländern der Fall zu sein pflegt. Es fehlt nicht an antiken und modernen Thon- und Glasscherben, noch an römischen, byzantinischen und arabischen Münzen, aber irgend welche nennenswerte Sculpturen sind bisher nicht zu Tage gekommen. Dies könnte freilich darin seinen Grund haben, dafs es hauptsächlich Bronzefiguren waren, die einst rings um die Tempel standen — wenigstens führen in den Fällen, wo an Postamenten und Cippen Art und Material des zugehörigen Weihgeschenkes



Abb. 9. Der Brandopferaltar vor dem sog. Sonnentempel.
Vorn ein Mann auf den Stufen zur nördlichen (hier allein erhaltenen) Hälfte des Altars, obenauf ein Rest des Basilicafufsbodens, links das Fundament für die Pfeiler der Basilica, darüber der sog. Jupitertempel, rechts hinten ein Mann auf der grofsen Tempeltreppe, dahinter die Öffnung in der Hauptapsis der Basilica.

erraten werden kann, die Spuren auf Bronze — und bronzen war gewifs auch die vergoldete Victoria des Tittius.

Auch die Zahl der Postamente von Ehrenstatuen und Weihungen, die einst ihren Platz in dem grofsen Heiligtum hatten, wie überhaupt die Zahl der bisher gefundenen Inschriften ist sehr gering und eine besonders kümmerliche Rolle spielen darunter die Reste in griechischer Sprache: kein einziges ansehnlicheres Anathem eines Griechen verrät sich aufser dem oben genannten, nur einige Brocken

von ganz bescheidenen Steinen später Zeit sind unter den Funden, sonst nur Kritzeleien auf Quadern und Pflasterplatten. Die oben mitgeteilte Beischrift einer Cassettenbüste an dem kleinen Tempel könnte darauf schliefsen lassen, dafs griechische Bildhauer bei dem Bau beschäftigt waren; ähnlich wird die auf die Vorderfläche eines Epistyls vom grofsen Tempel flüchtig eingemeifselte Inschrift Lebas-Waddington 1886a ΜΝΗϹΘΗ ΜΑΓΝΟΥϹ μνησθῇ Μάγνους gedeutet werden dürfen. Zwei winzige Bruchstücke einer leider nicht wiederherzustellenden Inschrift stammen aber nach dem Ductus der Buchstaben aus der augusteischen Zeit, jedenfalls aus der Zeit vor der Erbauung der erhaltenen Tempel.

Die bedeutenderen Inschriften gehen alle von der römischen Colonie oder von deren Bürgern aus und sind lateinisch. Die Weihungen gelten in der Regel dem Jupiter Heliopolitanus, nur der Speculator Longinus hat in der bekannten Inschrift C. I. L. III p. 970 n. 138 für die bronzenen und vergoldeten Verkleidungen von zwei Capitellen der Propyläen[11] aufser Jupiter auch die *dei Heliopolitani* genannt und damit, wie wir aus anderen Inschriften schliefsen können[12], Venus und Mercur gemeint. Ausnahmsweise erscheint auf einem oben unvollständigen Postament eine vielleicht vollständige aber schon im Altertum wieder ausgemeifselte Widmung an den Gott von Der el Kalʿa bei Beirut

sacra[t]o / deo / Balmarc(o)d[i],

wie andererseits in dessen Heiligtum Weihungen an den Jupiter Heliopolitanus vorkommen.

Ebenfalls von Römern und wie die Inschrift des Longinus auch wohl etwa aus der Zeit des Caracalla rührt der schon behandelte Statuenschmuck in den Conchen der Höfe her, endlich — um hier anzufügen, was mit der Erbauung der Höfe zusammenhängt — jene undatierte Bezeichnung der Bauleute oder der Bauabschnitte, die an den Schlufssteinen der Kellergewölbe unter den Stoen des Altarhofes steht (*divisio Moschi* u. ä., dreimal s. C. I. L. III 143. 144 und dazu p. 2328[75]).

Die vielfach nur in winzigen Bruchstücken erhaltenen Ehreninschriften gelten besonders römischen Beamten und Offizieren, ausnahmsweise einmal einem Mitgliede des kaiserlichen Hauses, nämlich der Vibia Aurelia Sabina, der Tochter des Marc Aurel und Enkelin des Antoninus Pius[13]; ihre Statue oder vielleicht nur ihre Büste stand auf einer kleinen Säule, deren Sockel erhalten ist und die Inschrift trägt (C. I. L. III p. 2328[76] n. 14357 b):

Sabinae / imp. Anton[i]/ni Aug. fil. / Heliopolitani.

---

11) Man kann es wohl nicht mit de Saulcy, *Rev. archéol.* XXXIII 1877, 272 als absolut sicher betrachten, dafs die *capita columnarum duo aerea auro inluminata* notwendig mit der ganzen Construction der Propyläen gleichzeitig sein müfsten. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dafs des Longinus Weihung nur in der Bronzeverkleidung des Steinkernes zweier Capitelle bestand, und diese könnte erst angefügt worden sein, als die Propyläen sonst bereits fertig waren.

12) C. I. L. III 7280 und Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift XVI 1897, 172 (von Domaszewski), aufserdem *Comptes rendus de l'Acad. d. inscr.* 1900, 255 = *Musée belge* IV 1900, 302 = C. I. L. III p. 2328[78] n. 14392 d.

13) *Prosopogr. imp. Rom.* III 429 n. 411.

Interessant sind wegen ihres Datum zunächst zwei Statuenpostamente, die einem Coloniepräfecten des Kaisers Nero (54—68 n. Chr.) ein Kamerad und ein Freund gesetzt hatten, das eine bei Lebzeiten des Kaisers, das andere nach seinem Tode:

C. I. L. III 14387 g

L. Gerellano
Sex. f. Fab. Fron-
toni primopilo leg.
X Fret. praef. Neron.
Claudi Caesaris Aug.
Germanici
L. Valerius T. f. Fab. Celer
(centurio) leg. X Fret.

C. I. L. III 14387 h

L. Gerellano
Sex. f. Fab. Frontoni
primopilo leg. X Freten.,
praefecto castrorum
leg. XII Jul., flamini Augusti,
pontif., praefect. Augusti
M. Antonius Sosipatrus
amico

Beide Postamente waren innerhalb des Altarhofes neben einander in nachantiken Fundamenten verbaut und hatten einst, wie die Ausschnitte hinten an ihrem Fuſse lehren, auf den Stufen der Halle um den Hof gestanden; da wir nun durch Malalas *Chronogr.* XI p. 280 *ed. Bonn.* wissen, daſs der groſse Tempel von dem Kaiser Antoninus Pius (138—161 n. Chr.) errichtet worden ist, und zur Vollendung der Höfe und der Propyläen noch Männer der Zeit des Kaisers Caracalla (211—217) wie Longinus und Tittius beitragen konnten, so müssen die Statuen des Gerellanus ehemals an einem anderen Orte, möglicherweise in dem älteren Heiligtume der heliopolitanischen Götter gestanden haben und nach der Errichtung des neuen hierher versetzt worden sein.

Ähnlich hat es sich mit zwei bronzenen Königsstatuen verhalten, deren schmucklose, nur mit Profilbossen versehene Postamente auch neben einander in mittelalterlichem Gemäuer an der Südseite des groſsen Tempels staken: das eine nach der Inschrift C. I. L. III 14387

. . . . [regi]
magno Ag[rip-
pae Pio, Philocae-
sare et Philoromaeo,
patrono col.,
pub. fac.

von der römischen Colonie dem jüdischen Könige Agrippa I, der unter Claudius, oder dessen Sohn Agrippa II, der unter den folgenden Kaisern regierte[14], das andere ganz gleichartige nach der Inschrift 14387a

[14]) Die beiden Agrippa ib. II 162 n. 88. 89; zur Titulatur vgl. die griechische Inschrift Lebas-Waddington 2365.

regi magno
C. Julio Sohaemo,
regis magni Sam-
sigerami f., Philo-
caesari et Philo-
r]ohmaeo, honora-
t[o ornam.] consulari-
b[us . . . . ,
patrono coloniae
Π *viro quinquenn.*
L. Vitellius L. f.
Fab. Soss[i]a[nus

von einem Römer aller Wahrscheinlichkeit nach dem Sohaemus gewidmet[15], der unter Nero und Vespasian König von Emesa war; sein Vater Sampsigeramus hatte eine Tochter Jotape an Aristobul, einen Bruder des älteren Agrippa verheiratet[16], sodafs die beiden Könige, deren Statuen man in das neue Heiligtum von Baalbek versetzt hatte, nahe Verwandte waren.

Ebenso arm an Kleinfunden und Inschriften wie bei der sogenannten Akropolis ist die Ausgrabung bei dem wegen seiner baroken Formen so berühmten Rundtempel gewesen, aber um so mehr hat sie für seinen Grundrifs und seinen Aufbau geleistet. Er war früher durch moderne daran geklebte Baracken zum Teil verdeckt und seine nach Nordwesten orientierte Cella nur durch einen schmutzigen Gang erreichbar. Jetzt ist nach den erforderlichen Expropiationen das moderne, ihn verunstaltende Gemäuer abgerissen und der Tempel ringsum und gegen das hoch anstehende Erdreich durch Stützmauern geschützt, sodafs sein hohes Podium einschliefslich der ganzen Treppe frei zu Tage liegt; unter dem Podium ist noch eine Bank vorhanden und auch diese sockelartig profiliert. Der Tempel erscheint nun in den Proportionen seines Aufbaues viel vollendeter als nach den älteren Publikationen und der Grundrifs (Taf. VII) hat durch die Constatierung eines Frontpteron, einer breiten Freitreppe zwischen Wangen, worin sich das Podium fortsetzt, und einer Vortreppe aufserordentlich gewonnen.

Zu den Bemerkungen über die Baalbeker Wanddecoration sei hier an das erinnert, was bereits die Publikationen sehen lassen (Wood Taf. XLIV), dafs nämlich die Intercolumnien der runden Cella eingeschossig decoriert sind (mit Conchen), die Innenwand aber zweigeschossig nach Art der Hofexedren, von diesen jedoch darin abweichend, dafs zwischen abwechselnd mit Bögen und mit Giebeln bekrönten Aediculen je eine detachierte Säule steht (ungenau Wood Taf. XLV).

[15]) *Prosopogr.* III 251 n. 545.

[16]) Ib. III 171 n. 124. Nach Lebas-Waddington III 2567 stammt wahrscheinlich das grofse Grabdenkmal bei Emesa von der Familie und den Königen namens Sampsigeramus und Sohaemus.

Nach dem Brandopferaltar konnte vor der Front des Tempels unter einem sehr hoch gelegenen Garten nur mittels eines Tunnels gesucht werden; ein klares Ergebnis wurde dabei aber nicht erzielt. Die Peribolosanlagen zu suchen ist wegen der tiefen Verschüttung und wegen der Überbauung des ganzen umliegenden Terrains einstweilen ausgeschlossen.

Südöstlich laufen an dem Tempelunterbau antike in Stein ausgeführte Wassercanäle vorüber; auf deren Bau scheint sich ein griechisches Epigramm an dem südlichen Podiumkropf (bei a) zu beziehen, das nach dem 742. Jahre der seleucidischen Aera datiert ist, d. i. 430 n. Chr.[17]:

ΟΛΚΟCC ΔΑΡΓΥΡΕWΝΡΙΘΡWΝΠΟ
ΤΑΜΟΥΓΕΜΕΝΟΥΘΗΑΜΦΟΤΕΡW
ΘΕΝΑΠΑCΑΔΙΕΔΡΑΜΕΝΕΥΡΥΘΕΜΙCΙΛΟC
CΕΙΟΜΟΜ///ΝΕΥCΑΝΤΟCΑΚΟΙΜΗΤω
5 ΥΠΟΕΡΓωΦΟΙΝΙΚΗCΠΟΛΙWΝ
ΜΟΥCWΝΙΕ/////CΜΑΦΥΛΑCCWΝ
ΕΤΟΥCΒΜΨ ΙΝΔΙΚΤΙ^SΙΔ
ΤΟΥΘΑΥΜΑCΙWΤΑΤΟΥΛ///ΟΥΠΟΥΤΟΥ
ΠΡWΤΕΥΟΝΤΟCΕΚ/////ΕΝ/////ΝΚΤΙCΑΝ
10 CΤΡΑΤΗΓΙΑΕΡΜΙΝΟ.ΑΕΟΝΕΟΥ

Von dieser Inschrift verdanken wir Herrn H. Diels folgende Umschrift und Erläuterung:

Ὁλκὸς ὅδ' ἀργυρέων ῥείθρων ποταμοῦ Γεμενουθή (?)
ἀμφοτέρωθεν ἅπασα(ν) διέδραμεν εὐρυθέμειλος
σεῖο μόν[ο]ν νεύσαντος, ἀκοιμήτῳ ὑπὸ ἔργῳ
Φοινίκης πολίων, Μουσῶν [τ]ε[ίχι]σμα φυλάσσων.

Ἔτους ΒΜΨ ἰνδικτίωνος ιδ̄
τοῦ θαυμασιωτάτου Λούπου
τοῦ πρωτεύοντος ἐκ [τῶν ἰδίω]ν (?) κτίσαν(τος)
στρατηγίᾳ Ἑρμίνο[υ] 'Α[θ]ονέου (?)

»Dieser Canal der silbernen Wogen des Flusses Gemenuthi (?) flofs breitgegründet von beiden Seiten durch das ganze Land, als du [scil. Lupus] nur den Wink gabst unter dem rastlosen Werke der phönikischen Städte, indem du (oder er, der Canal) der Musen Bauwerk nicht versehrst (d. h. um das Heiligtum herumgeführt wurde).

ἅπασα = ἅπασαν vgl. Karl Dieterich Untersuch. z. Gesch. d. gr. Spr. L. 1898. S. 88. Zu ergänzen γῆν.

[17]) Ungefähr aus derselben Zeit stammt die kurze Bauinschrift des Anatolios Lebas-Wadd. 1882.

Ψ nicht Υ mufs gelesen werden, da sonst keine Ära pafst. 742 ist von der Seleucidenära zu verstehen ab 312. Also fällt des Ereignis 430, was mit der 14. Indiction stimmt. Lupus ist δεκάπρωτος von Heliopolis. Der letzte Name ist verderbt. Ein Flecken Menuthis bei Kanopos ist bekannt. Man könnte zur Not ποταμοῦ γε Μενουθῄ (= Μενουθί) trennen, aber der Name ist in Syrien unbekannt. γέμεν (war voll) ουθη zu trennen ist wegen des Tempus zu misraten, abgesehen davon, dafs ουθη dadurch nicht deutlicher wird.«

Zum Schlufs dieses Berichtes über die Ausgrabungen in Baalbek sei noch kurz erwähnt, dafs wir auch den antiken Resten in der Umgebung einige Aufmerksamkeit geschenkt haben. Mit mehr Gründlichkeit konnten von D. Krencker die Altertümer bei dem Dorfe Nicha (im Libanon, am Ostfufs des Djebel Sannin, etwa 1 1/2 Stunden von der Eisenbahnstation Muallaka[18]) untersucht werden, nachdem Exc. Hamdy Bey auf den Bericht des Ausgrabungscommissärs Makridy Bey die Erlaubnis dazu freundlichst erteilt hatte. Hier sind drei Tempelruinen vorhanden, alle *in antis*, zwei unten im Thal bei dem Dorfe selbst, wovon der eine nach einem Cippus der Jungfrau Hochmaea dem Gotte *Hadaranes*[19] geweiht war, und einer etwa 3/4 Stunden nördlich von Nicha, in Hösn Nicha, hoch im Gebirge gelegen, wo eine bei den Schürfungen zu Tage gekommene Inschrift einen Gott *Mifsenus* nennt, C. I. L. III 14384[2]:

ex usu et reditu obligato-
rum (sc. agrorum) dei Mifseni et vici et cul-
toribus eius sub cura Haninae et
sacerdot(is) et Zabdae et Candidi et Anni vet.
et Magni et Samaionis et Zebidae et Beliabi.

Rings um den Tempel von Hösn Nicha liegen die Trümmer von Häusern und Gräbern, auch von einer kleinen Capelle *in antis* mit prostyler Concha für das Cultbild; wie in Baalbek war nach dem Einsturz des Haupttempels vor seiner Front eine christliche Basilica errichtet worden — dreischiffig, der Eingang im Westen und die Apsis im Osten, in dem nördlich an die Apsis stofsenden Raume, vermutlich dem Baptisterium, ein grofses Steinbecken, halb im Boden und von Mosaik umgeben.

Hadaranes war auf dem Votivsteine der Hochmaea dargestellt, aber man hat das Relief fast bis zur Unkenntlichkeit abgeschlagen. Dafür ist aber eine zweite,

[18]) Ritter, Erdkunde XVII 1, 197—200. Die Ruinen auch kurz beschrieben bei [M. J.], *Ba'albek, Histoire et description,* Beyrouth 1895, 83.

[19]) Die Inschrift lautet auf der Vorderseite des Cippus: *Hocmaea virgo dei Hadaranis, quia annis XX panem non edidit, iussu ipsius dei v. l. a. s.,* auf der r. Nebenseite *deo Hadrani Hochmaea v. s.,* siehe C. I. L. III 13608 cf. p. 2328[71]. Der ganze Cippus mäfsig abgebildet bei Ronzevalle in den *Compt. rend. de l'Acad. d. inscr.* 1901 pl. III zu S. 479 Anm. 1. Zu den Namen Hochmaea und Hadaranes vgl. de Vogüé im *Journal asiatique* VIII 1896, 324ff. Ein anderer Tempel des Hadaranes ist von Ronzevalle nicht weit von Baalbek in Der el Ahmar constatiert worden, s. a. a. O. 479 = C. I. L. III 14385.

[20]) Vgl. Wolters im *American Journ. of Archaeol.* VI 1890, 67 und jetzt zwei Exemplare in Der el Kal'a, Ronzevalle a. a. O. 437ff.

gut erhaltene Darstellung desselben Gottes, die im Typus mit den Bildern des Heliopolitanus übereinstimmt[20], von Krencker in einer Capelle zu Nicha entdeckt und im Einverständnis mit Exc. Hamdy Bey nach Baalbek transportiert worden, um sie nicht demselben Schicksal anheimfallen zu lassen, das dem Stein der Hochmaea widerfahren ist.

Zu den Namen und den Bildern dieser syrischen Götter kommt endlich das grofse architektonische Interesse hinzu, das ihre Tempel für Baalbek, namentlich für den »Jupitertempel«, haben. Wie hier war auch in den Tempeln des Hadaranes und des Mifsenus am Ende der Cella ein sehr hoch gelegenes Adyton vorhanden, und dessen architektonischer Ausbau, sowohl die Front als die innere Einrichtung, bietet neue, bisher nur sehr mangelhaft bekannte und höchst interessante Formen der römisch-syrischen Kunst dar; wir hoffen alles das den Intentionen Sr. Majestät des Kaisers gemäfs gründlich erforschen und baldmöglichst veröffentlichen zu können.

Baalbek, September 1901.

Otto Puchstein
Bruno Schulz
Daniel Krencker.

Erläuterungen zu den Tafeln IV—VII.

IV. Die schwarzen Teile sind antik, die schraffierten byzantinisch, die gepünktelten arabisch. Norden ist oben.

- a bedeutet die für die Schuttbeförderung benutzte Bresche an der Nordseite des Altarhofes (vergl. S. 135);
- b die beiden etwas höher gelegenen Räume, unter denen sich im Souterrain von aufsen zugängliche Exedren oder Alen befinden, vergl. S. 135;
- c den für die beiden Statuen des Gerellanus (s. S. 155) vermuteten Platz auf den Stufen der Oststoa des Altarhofes (vergl. Taf. VI 1 an der entsprechenden Stelle);
- d in der Nordstoa des Altarhofes, die Concha mit der lateinischen Postamentinschrift S. 145;
- e in der Oststoa des Vorhofes, die Concha mit der griechischen Postamentinschrift S. 144;
- f an der arabischen Curtine im Westen des Altarhofes, die zu dem Wachtposten hinunterführenden Stufen (s. S. 136).

V 1. Die kleinen Baldachine inmitten der Lustrationsbassins nach Basis- und Deckenresten, die in der Nähe lagen. — Der Tempelgiebel nach heliopolitanischen Münzen im Besitz von Prof. Dr. med. Rouvier in Beirut (der Typus schlecht abgebildet bei de Saulcy in der *Revue archéol.* XXXIII 1877, 269).

V 2. Vor den Resten der grofsen Freitreppe des sog. Heliostempels die altchristliche Basilica (ohne die daran gebaute Piscina). — Unter dem Basilicafufsboden der Sockel des Brandopferaltares. — Rechts die arabische Curtine im

Westen des Altarhofes bis zu den Zinnen erhalten, und ein kleiner, auf der antiken Giebelwand der Exedren erbauter Turm. — Auf den Aufsenwänden arabische Zinnen über der antiken Sima. — Aufsen rechts und links der breite arabische Festungsgraben, vergl. S. 135.

VI 1. Zu der Reconstruction des Brandopferaltars vergl. S. 150 Anm. 2. — Vor der Oststoa des Altarhofes eine Statue des Gerellanus. — Die Exedren hinter den Säulenhallen sind nicht angedeutet. — In den Propyläen sieht man die Front ihres Nordflügels.

VI 2. An der Westseite des Brandopferaltares eine grofse, gewaltsam umgestürzte Quader (s. S. 151). — Die nicht ganz verständliche Quadermauer vor der ehemaligen Front der Basilica im Osten scheint arabisch, nicht byzantinisch zu sein.

VII. Norden ist oben. — Bei a an dem Podium des Tempels das griechische Epigramm S. 157.

DIE THÖNERNE SPARBÜCHSE IM ALTERTUM.

Durch die Ausgrabungen Hillers von Gärtringen auf Thera sind dort nicht weniger als drei steinerne Opferstöcke zu Tage gefördert[1]; einer derselben ist vollständig erhalten und trägt die Inschrift Διοκλῆς καὶ οἱ βασι[λ]ισταὶ τὸν θησαυρὸν Σαράπι Ἴσι Ἀνούβι (Fig. 1, 2)[2].

Die theräischen Funde geben uns zum ersten Male ein lebendiges Bild von der Einrichtung solcher θησαυροί, deren Gebrauch im griechischen Kult uns bereits durch manche früher gefundene Inschrift bezeugt war[3]. Besonders lehrreich dafür sind die Tempelrechnungen von Delos, wo ums Jahr 279 v. Chr. schon drei Opferstöcke aufgestellt waren und etwa hundert Jahre später ihre Zahl auf fünf erhöht ward[4]. Jährlich einmal wurden sie geöffnet[5] und ihr Inhalt wurde unter den Einnahmen gebucht. Neben der Einnahme aus den θησαυροί pflegt die aus der φιάλη aufgeführt zu werden und zwar ist entweder auch ihr gesamter Jahresinhalt angegeben oder es sind die einzelnen Summen verzeichnet, die man ihr monatlich entnahm[6]. Die φιάλη scheint demnach eine kleinere bewegliche Sammelbüchse gewesen zu

[1]) Siehe Hiller von Gärtringen, Thera p. 260 ff.

[2]) Die Figg. 1, 2 sind dem genannten Werke Hillers entlehnt, die Inschrift war schon früher von ihm publiciert C. J. G. Ins. III 443.

[3]) Vgl. die Zusammenstellung bei Hiller a. a. O. und Fränkel, Inschriften von Pergamon II 255. 13.

[4]) Siehe die Tempelrechnungen aus dem Archontat des Hypsokles (um 279), *Bull. de corresp. hell.* XIV 1896 p. 392, und aus dem Archontat des Demares (um 180) *Bull.* VI 1882 p. 20.

[5]) *Bull.* XIV p. 456; vgl. z. B. die Bestimmung über den Opferstock der Artemis Pergaea in Halikarnafs, C. J. G. 2656: ἀνοιγόντων δὲ οἱ ἐξετασταὶ κατ' ἐνιαυτὸν τὸν θησαυρόν.

[6]) Siehe *Bull.* VI p. 70, XIV p. 460.

sein, unseren Klingelbeuteln oder noch besser deren Vorläufern, den Opferbrettern[7], vergleichbar; die θησαυροί haben den feststehenden Opferstöcken der Kirchen entsprochen.

Den inschriftlichen Zeugnissen über die θησαυροὶ ist ein litterarisches hinzuzufügen. Heron beschreibt in den Pneumatika[8] einen Apparat, der ähnlich wie die heutigen Automaten für Getränke eingerichtet war und gegen Einwurf eines bestimmten Geldstückes eine Quantität Weihwasser ausströmen liefs. Dieser Apparat, der von Heron σπονδεῖον ἢ θησαυρός genannt wird, zeigt uns, wie raffiniert das Opferstockwesen zu Herons Zeit in Ägypten ausgebildet war. Ich möchte glauben, dafs eben dort auch der Gebrauch der Opferstöcke erfunden ist, die recht im Geiste ägyptischen Priestertums sind, aber mir fehlen die litterarischen Hilfsmittel, um zu eruieren, ob bereits bei alten ägyptischen Tempeln Opferstöcke aufgedeckt sind und ob deren Gebrauch etwa in älteren ägyptischen Quellen erwähnt wird.

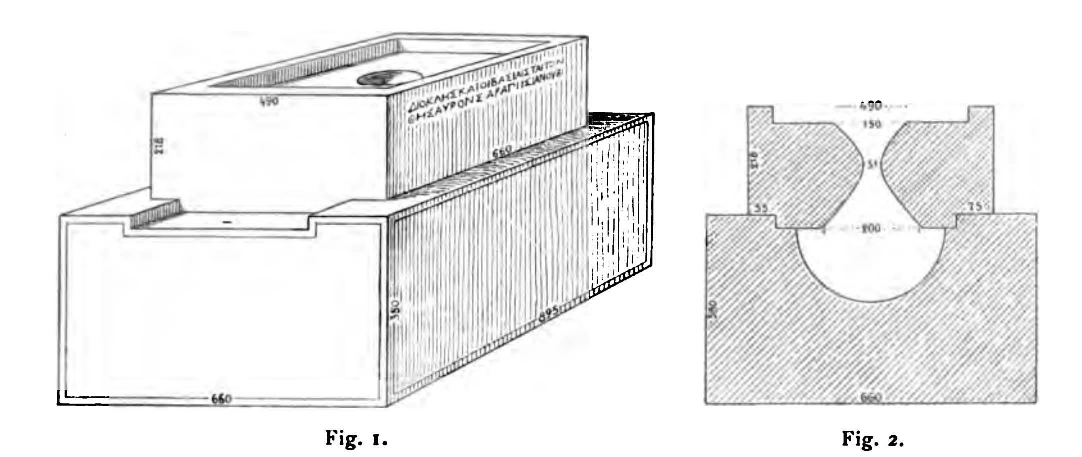


Fig. 1. Fig. 2.

Die frühe Verwendung des Opferstockes im jüdischen Kult lehrt uns die Geschichte der Tempelreparatur in Jerusalem während der Regierung des Königs Jehoas, des Sohnes Jehu (um 800)[9]. Die Mittel für die Wiederherstellungsarbeiten wurden dadurch gewonnen, dafs der damalige Hohepriester Jojada neben dem (Brandopfer-)Altar zur Rechten, da man das Haus des Herrn betrat, eine Lade mit einem Loch zum Einwerfen des Geldes aufstellen liefs. Von Zeit zu Zeit kam er mit dem Schreiber des Königs, die Lade zu leeren und das eingegangene Geld zu zählen. Dafs später ständig Opferstöcke im Tempelbezirk zu Jerusalem aufgestellt

[7]) Vgl. über die Opfer- oder Bettelbretter, die nur im Norden heimisch gewesen zu sein scheinen und den Namen Belte führten, Crull in der Zeitschrift für Christl. Kunst II 1888 p. 393, wo ein silbernes Exemplar gothischen Stiles aus der Kirche von Bützow publiciert ist. Mehrere hölzerne Exemplare aus romanischer und gothischer Zeit sind veröffentlicht in derselben Zeitschrift XI p. 143, XII p. 75.

[8]) I. 21, ed. Schmidt p. 111. Dies Capitel hat Wilamowitz in sein griechisches Lesebuch p. 261 aufgenommen.

[9]) II. Buch der Könige 12. 10. Die Geschichte ist auch erzählt von Josephus *Antiq. Jud.* IX 8. 2.

waren, ist jedem durch die evangelische Erzählung vom Scherflein der Witwe vertraut[10]. Die Bekanntschaft der Juden mit ägyptischen Einrichtungen erlaubt die Annahme, dafs sie den Gebrauch des Opferstockes aus Ägypten entlehnt haben.

Unter den griechischen Inschriften, die des Opferstockes Erwähnung thun, ist keine älter als das dritte Jahrhundert v. Chr., und es ist demnach möglich, dafs erst mit der Verbreitung ägyptischer Kulte im griechischen Gebiet auch der Opferstock hier seinen Einzug gehalten hat. Einer der delischen θησαυροὶ stand im Tempel der ägyptischen Gottheiten, in Larissa hat sich ein der Isis gestifteter Opferstock erhalten[11] und der eine theräische war an Serapis, Isis und Anubis geweiht, wie die oben mitgeteilte Inschrift meldet. Der die Inschrift tragende Stein bildet den Deckel des Opferstockes und zum Einwurf des Geldes ist durch ihn eine Röhre gebohrt, die sich aufwärts und abwärts trichterförmig erweitert[12]. Dieser Deckel ward eingefalzt in einem steinernen Untersatz, der an der Stelle des Geldeinwurfs eine halbkugelförmige Vertiefung hat.

Von den beiden anderen theräischen Opferstöcken sind nur die Untersätze vorhanden[13]; einer derselben, im Tempelbezirk des Apollo Karneios, ist aus dem

[10]) Marcus XII, 41 καὶ καθίσας (ὁ Ἰησοῦς) κατέναντι τοῦ γαζοφυλακίου ἐθεώρει πῶς ὁ ὄχλος βάλλει χαλκὸν εἰς τὸ γαζοφυλάκιον κτέ. Vgl. Lucas XI, 1. Γαζοφυλάκιον bezeichnet einerseits den Ort, wo die Opferstöcke standen, und wird in diesem Sinne z. B. auch von Johannes VIII, 20, von Josephus a. a. O. XIX, 6. 1 erwähnt, andererseits bezeichnet das Wort den Opferstock selbst. Nach Angabe der Rabbinen war die Zahl der Opferstöcke 13 und sie hatten ihren Platz im Vorhof der Weiber. Sie bestanden aus Erz und glichen in der Form Trompeten. Vgl. Kritisch-exegetisches Handbuch über die Evangelien des Marcus und Lucas, herausgegeben von B. Weifs. 1885 p. 193.

[11]) Die Kunde von der Existenz des Opferstocks in Larissa danke ich einer brieflichen Mitteilung Hillers. Das athenische Institut läfst eine Zeichnung des Steines anfertigen.

[12]) Eine ganz gleichartige Durchbohrung hat ein Marmorblock aus Melos, der im Jahre 1828 in einer Grotte entdeckt wurde zusammen mit einem Kopfe des Asklepios und mehreren Statuetten der Hygieia. Denselben beiden Gottheiten war der Block geweiht laut seiner Inschrift Ἀσκληπιῷ καὶ Ὑγεία ὁ ἱερεὺς Κλαύδιος Γαλλεῖνας (Blouet, *Expédition de la Morée* III Taf. 29. IV; Lenormant, *Annali dell' Ist.* I 1829 p. 341). Hiller (Thera p. 262, C. I. G. Ins. III 1085) nahm an, dafs der melische Stein ebenfalls der Deckel eines Opferstocks gewesen sei, Studniczka in seiner Besprechung der beiden Hillerschen Bücher (Göttingische Gel. Anzeigen 1901 p. 552) tritt der Annahme entgegen. Er weist darauf hin, dafs die Öffnung in der Mitte des Steins zu weit sei und auch einer unbefugten Hand das Durchgreifen gestattet haben würde; er hält den Block deshalb für eine Statuenbasis, die zur Erleichterung ausgehöhlt war. Nun würde allerdings eine Aushöhlung in der Form eines Doppeltrichters seltsam sein, und da wir den Block nur durch die alte Zeichnung kennen, kann man leicht vermuten, dafs der Zeichner sich in den Mafsen getäuscht und die Öffnung zu grofs gezeichnet hat. Studniczka macht aber weiter geltend, dafs die Profile den Block als Statuenbasis kennzeichnen. Was weder Studniczka noch Hiller anführt, ist, dafs der Block cylindrische Form hat. Dadurch wird klar, dafs der Block keinesfalls zu einem θησαυρὸς gleich den theraeischen gehört haben kann, aber es bleibt die Möglichkeit, dafs er als Deckel eines Opferstocks gedient hat, der dem weiter unten erwähnten aus Cluentum entsprach. Eine sichere Entscheidung wird darüber nur zu fällen sein, wenn der melische Stein selbst, wird er aufgefunden, auch untersucht werden kann.

[13]) Von dem Untersatz eines θησαυρὸς in Rhodos, der inzwischen bekannt geworden ist, sendet mir Hiller die folgende Beschreibung mit der gütigen Erlaubnis des Abdrucks: Der Stein war ehemals rechtwinklig, ist jetzt an allen Seiten bestofsen. Auf der Oberseite ist eine Vertiefung (Kugelabschnitt) von 39 cm Durchmesser und 20 cm Tiefe. Die Tiefe des Steins beträgt

natürlichen Fels herausgearbeitet und zeigt auf seiner Oberfläche zwischen der halbkugelförmigen Vertiefung und der Vorderkante mehrere kleine Löcher, in die beim Aufschieben des Deckels Zapfen, βάλανοι, einfielen und einen nur mit Hülfe des Schlüssels zu öffnenden Verschlufs herstellten. Bei den übrigen Opferstöcken ist das Gewicht des Deckels als genügender Schutz gegen Diebstahl erachtet worden. Wie schwer das Öffnen war, geht daraus hervor, dafs die delischen Priester laut den Rechnungen mehrere Leute zu dieser Arbeit nötig hatten[14]. Ein noch wirksamerer Schutz gegen Diebstahl freilich war in der guten alten Zeit der Glaube an die Heiligkeit des Opfers und die fromme Scheu vor dem Frevel gegen die Gottheit. Im Vertrauen darauf konnte man die Geldspenden an den heiligen Stätten auch ganz offen niederlegen. Hiller von Gärtringen hat im Zusammenhange mit den Opferstöcken eine Marmorplatte des athenischen Nationalmuseums veröffentlicht, auf der die Hekate dargestellt ist und daneben eine muschelförmige Schale aus dem Reliefgrunde vorkragt. Sie diente zur Aufnahme der Münzen, und wie Hiller mitteilt, werden vielfach noch heute in Griechenland Geldspenden offen und unbeschützt den Heiligen zu Füfsen gelegt. Auf einen dem athenischen analogen Stein aus Pergamon wurde ich durch Herrn Dr. Schuchhardt aufmerksam gemacht, der davon eine Zeichnung genommen und mir dieselben freundlichst zur Publikation überliefs (Fig. 3). Der 1 m lange Trachytblock, der dem aus der Stadt zum Asklepiosheiligtum führenden Bogengange entstammt, trägt an der Stirnseite das Relief einer auf 26 cm hoher Basis stehenden weiblichen Figur von 46 cm Höhe. Das Gesicht ist stark bestofsen, Attribute sind nicht zu erkennen, die Deutung würde kaum möglich sein, aber die Herkunft des Blocks läfst darauf schliefsen, dafs die Figur die Hygieia darstellt. Neben ihr ist ein 17 cm hoher Altar gebildet und über ihm eine kleine runde Nische in den Stein eingearbeitet, die keine andere Bestimmung gehabt haben kann als die Muschelschale des athenischen Steins.

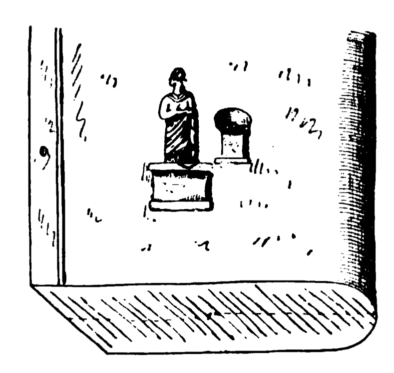


Fig. 3.

Auch in Italien herrschte ursprünglich, zumal in der Zeit, da das *aes grave* noch die alleinige Münze war, die gute alte Sitte, die Gabe den Göttern offen

73 cm, die vordere beschriebene Seite ist 78 cm breit und 53 cm hoch. Auf ihr steht in 21 mm hohen schönen Buchstaben des III. Jahr. v. Ch. die zweite Hälfte einer Inschrift, deren erste Hälfte auf dem verlorenen Deckel gestanden hat. Hillers Lesung beruht auf einer Abschrift von Dr. Stylianos Saridakis in Rhodos.

...... ἀρχέσ[θω .... τᾶς κα]
[τασκευ]ᾶς τοῦ[θ]η[σαυροῦ ....]
.. οἱδὲ πωλητὰι ἀποδός [θων αὐτὸν· ἀναγράψαι]
[δ]ὲ τὸ ψάφισμα τόδε [ἐς] τὰ[ν μίαν πλευρὰν τοῦ]
5 [θ]ησαυροῦ, γράμματα μὴ ἐ[λάσσονα ἔχον δα]
[κ]τυλιαίων, καθ' ἃ κα ὁ ἀρχιτέ[κτων αὐτοῖς]
συγγράψηι.

14) Siehe *Bull.* VI p. 70, aus den Rechnungen des Kosmiades: τοῖς τοὺς θησαυροὺς ἀνοίξουσι III; in den Rechnungen des Dosisthenes ist zwar nur ein Mann genannt als der, dem der Lohn für Öffnung der Opferstöcke gezahlt ist, aber er hat vermutlich mit Gehülfen gearbeitet.

darzubringen[15], später wurde der Gebrauch des Opferstocks aus Griechenland eingeführt. Dafs er ein griechischer Importartikel ist, besagt der Name *thesaurus*, den die lateinische Sprache übernommen hat. Die Form des griechischen Opferstocks ward in Italien indefs nicht beibehalten. Der an der Stelle des alten Cluentum entdeckte *thesaurus*[16] ist ein Steincylinder von etwa 50 cm Höhe und 40 cm Durchmesser. Seine kreisrunde Oberfläche zeigt eine ringsum laufende Weihinschrift an Apollo und in der Mitte ein Loch, die Mündung eines aufwärts gerichteten Trichters. Der unterste Teil des Cylinders ist eingezogen und war dazu bestimmt, eingelassen zu werden in einen Ständer, der zweifelsohne von Holz gewesen ist. Hätte er aus Stein bestanden, so würde er mit gefunden sein, da man auch den ganzen Inhalt des *thesaurus*, über 5000 republikanische Denare, in dem umliegenden Acker aufgelesen hat.

Während der *thesaurus* von Cluentum im System den griechischen noch verwandt ist, haben die übrigen antiken Opferstöcke, die sich auf italienischem Boden nachweisen lassen, eine ganz andere Konstruktion gehabt. »*Pro salut(e) C. Caesaris Aug(usti) Germ(anici) et reditu F(ortunae) p(rimigeniae) Pr(aenestinae) thes(aurum) i(n) s(uo?)*[17] *G. Coridius Tertius d(onum) d(edit).*« Diese Widmung lesen wir auf einer konischen Basis mit einer quadratischen Eintiefung auf der Oberfläche und mit den Spuren einer metallnen Cista, die hier befestigt war. Eine gleichartige Basis ist in der Nähe von Spoletum ans Licht getreten[18], in Ameria dagegen ist ein kubischer Marmorblock gefunden worden, der, ganz ausgehöhlt, das Aussehen einer deckellosen *arca* hat und an seiner Stirnseite die Inschrift trägt: *T. Roscius T. f. Autuma IIIvir iter(um) de sua pecunia dat thesaur(um) p(ondo) LXXV.* Die Gewichtsangabe läfst darauf schliefsen, dafs auch hier der eigentliche *thesaurus* aus Metall bestanden hat, und er war sicherlich in den Hohlraum des Marmorblocks eingelassen[19].

---

15) Vgl. z. B. Archäol. Anzeiger 1899 p. 61.

16) Siehe *Notizie degli scavi* 1880 p. 222; C. J. L. IX 5803, wo Mommsen auch die drei in den Anm. genannten *Thesauri* aufgezählt hat. Der aus Cluentum trägt die Inschrift: *Maxima Nasia Cn. f. Apoline dat.* Dem Stein gleicht allem Anschein nach ein von Orelli, *Inscr. Lat. Collectio* I 1612 publicierter (die Originalpublication *Marmorum Arundelianorum Seldenianorum aliorumque Academiae Oxoniensi donatorum secunda editio Londini* 1732 p. 149. 186 ist mir unzugänglich). Nach Orellis Zeichnung ist die Inschrift *Libero, Silvano, Herculi, diis sanctis, Ti. Julius Alexander d. d.* auf kreisrunder Fläche rings um ein inmitten befindliches Loch angeordnet. Ich vermute daher, dafs der Oxforder Stein gleich dem Cylinder aus Cluentum den Oberteil eines Opferstockes gebildet hat.

17) Die alten Herausgeber der Inschrift hatten die Buchstaben THESIS als ein Wort gelesen, Marini, der zuerst die Silbe THES als Bestandteil des Wortes *thesaurus* erkannte, löste das IS als *i(mpensa) s(ua)* auf. Vgl. de Rossi, *Bull. dell' Ist.* 1876 p. 37. Die konische Form dieser Basis und der Spoletaner entspricht den als trompetenförmig bezeichneten Gazophylakion des jüdischen Tempels. Siehe oben Anm. 10.

18) Die Basis befindet sich in der zwischen Spoletum und Terni gelegenen Abtei S. Pietro in Ferentillo, ihre Inschrift lautet: *P. Crastinus P. f. Paulus C. Titienus C. f. Macer thesaurum f(aciendum) c(uraverunt).* Siehe de Rossi a. a. O. und *Bull.* 1879 p. 9.

19) Da der Marmorblock auch im Boden des Hohlraums ein Loch hat, nimmt Mommsen und ihm folgend Hiller von Gärtringen an, dafs dies Loch zum Einwurf der Münzen gedient habe und dafs die Marmormorkiste auf einen anderen

Ohne einen besonderen metallnen Geldbehälter scheint der antike Opferstock gewesen zu sein, den Grignon bei seinen Ausgrabungen des Châtelet in der Nähe von St. Dizier entdeckt hat[20]. Es ist ein reich profilierter vierseitiger Pfeiler[21], auf dessen Oberfläche neben einer quadratischen Vertiefung auch die Spuren von Hespen und einem Schlofs bemerkbar sind. Hier war also die Vertiefung einfach durch einen hölzernen oder metallnen Deckel geschlossen, der einen Schlitz zum Einwurf der Münzen hatte.

Ähnliche Opferstöcke sehen wir in den frühchristlichen Darstellungen der Geschichte vom Scherflein der Witwe[22], ähnlich hat auch das Mittelalter die Opferstöcke gestaltet, für die der im französischen *tronc* fortlebende Name *truncus* üblich ward[23], ähnlich sind noch heutzutage die Opferstöcke in manchen Kirchen.

Figürliche Darstellungen hat nur einer der bisher bekannt gewordenen steinernen Opferstöcke des Altertums, auch dieser erst jüngst ausgegraben in Vertault (Côte d'or)[24]. Er bildet eine ungefähr 28 cm breite, mit hoher Lehne ausgestattete Bank, darauf sitzen zwei Gottheiten und zwischen ihnen ist in der Sitzfläche ein Schlitz angebracht, durch den die Münzen in einen Hohlraum von 15 cm Länge, 7,5 cm Höhe und 7 cm Tiefe fielen. Der Hohlraum hat auf der Rückseite eine Öffnung, die keine Spur von einem Verschlufs aufweist; wahrscheinlich wurde der *thesaurus* mit seiner Rückseite an die Wand gelehnt. Die Figuren haben beide den Kopf verloren und sind daher schwer zu deuten, die rechts vom Beschauer befindliche Figur ist männlich, in kurzen Chiton und die Chlamys gekleidet, ihre Hände, die vermutlich irgend welche Attribute gehalten haben, sind abgebrochen. Die Frau neben ihr, die einen fufslangen Chiton und einen shawlartig umgeworfenen Mantel trägt, fafst mit der Rechten eine auf ihrem Knie ruhende Börse und aus Resten an ihrer Schulter ist zu entnehmen, dafs sie im linken Arm ein Füllhorn hatte. Der Herausgeber, Fernand Daguin, sieht in dieser Figur die Aerecura, in ihrem Genossen den gallischen Dispater.

Behälter gestellt gewesen sei, doch es ist höchst unwahrscheinlich, dafs ein bronzener *thesaurus*, den die Gewichtsangabe voraussetzt, als Deckel einen Marmorblock getragen hat. Das Loch in dessen Boden ist vielmehr zu dem Zwecke gebohrt worden, damit der eingelassene Bronzekasten durch einen Metallstift festgenietet werden konnte, wie die Geldkisten der pompejanischen Atrien durch Eisenstäbe auf den darunter liegenden Steinklötzen befestigt zu sein pflegen.

[20]) Der Fundbericht Grignons, *Second bulletin des fouilles sur la petite montagne du Châtelet, entre Saint-Dizier et Joinville*, Paris 1775, ist mir nicht zugänglich. Nach dem Auszug bei Longpérier, *Revue archéol. Nouv. Série XIX* 1869 p. 161 hat der Opferstock in einem Tempel gestanden.

[21]) Abb. Grivaud de la Vincelle, *Arts et métiers des anciens*. Taf. 101.

[22]) Siehe das Mosaik in S. Apollinare zu Ravenna (Garrucci, *Storia del arte cristiana* VI Taf. 455) das Elfenbeinrelief des Mailänder Doms (Garrucci a. a. O. IV Taf. 248. 5).

[23]) Vgl. Du Cange, *Glossarium mediae et infimae Latinitatis VIII s. v. truncus*. Daselbst verschiedene historische Notizen über den mittelalterlichen Gebrauch der Opferstöcke. Ein im Freiburger Dom erhaltener Opferstock des XIV. Jahrh. ist abgebildet von Viollet le Duc, *Le mobilier français* I p. 280 s. v. *Tronc*, ein spätgotisches Exemplar, das dem Fraumünster in Zürich gehört haben soll, ist publiciert von Rahn im Anzeiger für schweizer. Altertumskunde 1899 p. 191.

[24]) Veröffentlicht von Fernand Daguin, *Bulletin et Mémoires de la Société des antiquaires en France VI Série 7.* 1896, *Mémoires* p. 334.

Kleine bronzene *thesauri* mit den Bildern der Gottheiten, in deren Dienst sie zum Sammeln der Spenden verwandt werden sollten, haben sich in mehreren Exemplaren erhalten. Aus der Umgegend von Lion stammt eine cylindrische Bronzebüchse, laut Inschrift dem *Genio aerar(ii) Diarensium* geweiht[25]. Der genannte Genius ist als Statuette auf den Deckel der Büchse gestellt und zu seinen Füfsen befindet sich der Geldeinwurf. Das *Cabinet des Médailles* in der Pariser Nationalbibliothek besitzt unter seinen Bronzen einen gleichartigen Behälter mit einer Statuette der reitenden Epona[26]. Im *Musée des antiquités nationales* zu St. Germain en Laye wird eine Bronzestatuette der Fortuna aufbewahrt[27], die nicht auf einen Kasten gestellt ist, sondern selbst als Geldbehälter hat dienen müssen und zu diesem Zwecke einen Schlitz im Schofse aufweist, der den Münzen den Weg ins Innere öffnet.

Wo die Kosten für einen bronzenen *thesaurus* nicht aufgewendet werden sollten oder konnten, hat man selbst für Kultzwecke sich mit dem billigeren Material, dem Thon, begnügt. Ein solcher Geldkasten findet sich im *Musée de Moulins*[28], derselbe hat ziemlich beträchtliche Dimensionen, erreicht mit der darauf stehenden Büste die Höhe von 32 cm. Seine Vorderseite ist mit fünf Reliefsäulen verziert, auf der Rückseite ist die Öffnung, die auch hier unverschliefsbar ist; gleich dem *thesaurus* von Vertault mufste der des *Musée de Moulins* an eine Wand gerückt werden. Die Büste, die sich auf dem letzteren neben dem Geldeinwurf erhebt, stellt einen mit Lotos bekränzten Jüngling dar, den der erste Herausgeber als Apollo gedeutet hat, den aber andere Forscher für einen kaiserlichen Prinzen halten. Gefunden ward dieser *thesaurus* zu Vichy in der Rue Beauparlant am Rande einer alten Strafse, wo er auf dem Grunde eines verschütteten Brunnens lag zusammen mit anderen Terracotten, die zur Ausstattung eines kleinen Larariums gehört zu haben scheinen.

Die allgemeine Verwendung der Thesauren in den Heiligtümern konnte gar leicht den Anstofs dazu geben, dafs man in den Privathäusern analoge kleinere Geldbehälter zur Aufnahme eines gelegentlichen Sparpfennigs aufstellte, und der wohlfeile Thon war dafür das gegebene Material. Sein Geld in Thongefäfsen, im Spartopf, zu verwahren, war überdies von Alters her Brauch gewesen und ist immer üblich geblieben. Plautus' Aulularia hat davon ihren Namen und nicht selten sind

25) Siehe C. I. L. XII, 2370. Der erste Herausgeber des 1875 gefundenen Gegenstandes, Allmer, hatte das abgekürzte Wort der Inschrift zu *aerar(iorum)* ergänzt.

26) Abb. und Angabe der Litteratur bei Babelon et Blanchet, *Catalogue des Bronzes antiques de la Bibliothèque nationale*, Paris 1895 p. 300 No. 689.

27) Abb. S. Reinach, *Antiquités nationales, Description raisonnée du Musée de St. Germain en Laye, Bronzes figurés*, Paris 1894 p. 99 No. 95.

28) Abb. von allen Seiten bei Tudot, *Collection de figurines en argile*, Paris 1860 Taf. 48, Textfig. LXII, LXXVI, LXXVIII p. 40; Abb. als Titelbild im *Catalogue du Musée de Moulins;* kleine Abb. nach Daremberg et Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* Fasc. 30 p. 1292 s. v. *loculi*. Zur Litteratur vgl. Blanchet, *Étude sur les figures de terre cuite de la Gaule romaine, Bull. et mém. de la société des antiquaires de France* VI Sér. I. 1890. *Mémoires* p. 195.

antike *aululae* gefunden worden, die mit Münzen gefüllt waren[29]. Hervorzuheben ist aus der Zahl dieser Funde einer, der 1843 in Sizilien gemacht ist[30]. Das damals entdeckte Thongefäfs, dessen Inhalt gröfstenteils aus Münzen des IV. Jahrhunderts bestand, hatte einen Bronzedeckel mit der Inschrift ἐς ἀεὶ ἔλθει, die den Besitzer zum Sparen ermahnte. Die viereckige Form des Deckels läfst darauf schliefsen, dafs auch das Gefäfs selbst, über dessen Gestalt wir nichts erfahren, viereckig gewesen ist. Ein solches Gefäfs ist offenbar eigens zu dem Zweck gefertigt worden, erspartes Geld aufzunehmen, ist demnach als Vorläufer der eigentlichen Sparbüchse zu betrachten, die als Charakteristikum den Schlitz zum Einwurf des Geldes erhielt.

Dafs die Schöpfung der eigentlichen Sparbüchse angeregt werden ist durch die im Kult gebräuchlichen θησαυροί, wird beglaubigt durch die Form des ältesten uns erhaltenen Exemplars[31], das den Ausgrabungen des Berliner Museums in Priene entstammt (1, Fig. 4, 5)[32]. Für die gütige Erlaubnis, den Fund an dieser Stelle veröffentlichen zu dürfen, bin ich Herrn Direktor Kekule von Stradonitz zu lebhaftem Danke verpflichtet. Wie die meisten der kleinen Terracotten, die in Priene gefunden sind, wird auch die Sparbüchse ihren Platz auf dem Simse gehabt haben, der in den Wohnräumen Prienes die Mauern in Schulterhöhe zu umziehen pflegt.



Fig. 4.



Fig. 5.

Die Vorderseite der Sparbüchse ahmt die Front eines der Schatzhäuser nach, die in den Tempelbezirken standen und die ebenso wie die Opferstöcke den Namen θησαυρὸς führten. In der Nachahmung aus Priene ruht der Bau auf drei hohen Stufen und wird von zwei Halbsäulen flankiert, deren Schäfte zur Hälfte glatt sind und nur im oberen Teil Kanneluren haben. Die Vorbilder dieser Säulen sind erst in hellenistischer Zeit geschaffen. Die Umrahmung der Thür zwischen den Säulen verengt sich staffelförmig und erweckt dadurch den Eindruck einer sehr dicken Mauer, wie sie für Schatzhäuser erforderlich war. Auf den Säulen ruht ein mit Blattakroterien geschmückter Giebel, in dessen dreieckigem Felde der Schlitz zum Geldeinwurf ist.

[29]) Vgl. z. B. Jorio *Metodo per rinvenire e frugare i sepolcri degli antichi,* Napoli 1828 p. 78; Cavedoni, *Saggio di osservazioni sulle medaglie di famiglie romane ritrovate in tre antichi ripostigli dell' agro Modenese, Modena* 1829 p. 6 Nota 2, p. 8 Nota 5, p. 10 Nota 6, p. 12 ff.

[30]) S. Minervini, *Bull. dell Ist.* 1843 p. 16.

[31]) Eine 1869 von Longpérier *(Revue archéol. Nouv. Série* XIX p. 161) aufgestellte Liste der ihm bekannten Sparbüchsen enthält nur 6 Exemplare (No. 20, 21, 35, 36, 45, 46 meiner Aufzählung). Longpériers Liste ward von S. Reinach *(Description raisonnée du Musée de St. Germain en Laye* p. 99) ohne Vermehrung abgedruckt, Thédenat (s. v. *loculi* in Daremberg et Saglio *Dictionnaire des antiqu.)* fügt die ehemals Castellanische Sparbüchse (unten No. 43) sowie die in den Titus-Thermen gefundene (No. 48) hinzu und verweist für die pompejanischen auf Nicolini und Gusmann, vgl. Anm. 34,38.

[32]) Die Mafse der Sparbüchse sind: 16,5 cm Höhe, 9 cm Breite, 7 cm Tiefe.

Die in Olympia und an anderen heiligen Orten aufgedeckten Schatzhäuser [33]) sind sämtlich rechteckige oblonge Gebäude, kleinen Tempeln gleichend, der Töpfer in Priene aber hat seinem kleinen θησαυρὸς eine halbkreisförmige Grundfläche und oben einen gewölbten Abschlufs gegeben ohne irgendwelche Andeutung architektonischer Formen. Es kam ihm nur darauf an, dafs der durch die Vorderseite völlig verdeckte hintere Teil des Gefäfses bequem aus der Matrize ging; natürlich hat er für die Vorderseite ebenfalls eine Matrize benutzt, den Boden aber hernach aus freier Hand eingeklebt. In die Rückseite (Fig. 5) ist auch eine viereckige Öffnung eingeschnitten, 25 mm hoch und 28 mm breit, und darüber sowohl als auch darunter ist eine Öse angesetzt. Der Verschlufs bestand wahrscheinlich in einem hölzernen oder metallenen Plättchen, das mit einem Dorn in die eine der Ösen gesteckt wurde, während ein an dem Plättchen befestigter Faden durch die andere Öse gezogen und versiegelt wurde.




Fig. 6.



Fig. 7.

Der θησαυρὸς von Priene ist die einzige antike Sparbüchse, die aus griechischem Boden hervorgezogen ist, alle übrigen entstammen der westlichen Hälfte des römischen Reichsgebiets. Sie haben im Gegensatz zu jenem θησαυρὸς, dessen Einrichtung es ermöglicht, ihn leicht und bequem zu leeren, aufser dem Schlitz zum Einwurf des Geldes keine weitere Öffnung. Wollte man zu ihrem Inhalt gelangen, so mufste man die Münzen einzeln aus dem Schlitz wieder herausschütteln oder die Sparbüchse zerbrechen. Unsere heutigen thönernen Sparbüchsen sind ebenso eingerichtet und sie sind daher nicht sowohl ein praktischer Gebrauchsgegenstand als vielmehr ein Spielzeug für grofse und kleine Kinder. Mit ihren Vorgängerinnen im Altertum wird es nicht anders gewesen sein.

Dem θησαυρὸς von Priene stehen an Alter zunächst die Sparbüchsen aus Pompeji, wo sie in gröfserer Zahl gefunden sind und zwei Haupttypen zeigen. Vier Exemplare sind den Geldtruhen nachgebildet (2—5, Fig. 6, 7) [34], die in den Atrien

[33]) Siehe über die Schatzhäuser Olympias Baumeister, Denkmäler p. 1104 B; über die Delphis *Bull. de corresp. hellen.* XXI 1897 p. 274 ff. pl. XVI.

[34]) Drei derselben tragen die Inventarnummern 4464, 5244, 6053, die vierte hat ihre Nummer verloren. Sie scheinen alle aus der gleichen Form hervorgegangen zu sein. Ihre Mafse sind: 8 cm Höhe, 12 cm Breite, 7,5 cm Tiefe. Eine truhenförmige Sparbüchse ist auch abgebildet von Nicolini, *Le case di Pompei I, La casa di M. Lucrezio Tav. IV S. 21.* In diesem Hause sind nach Nicolinis Angabe zwei truhenförmige Sparbüchsen und

der besseren pompejanischen Häuser aufgestellt waren[35]. An der Vorderseite der Sparbüchsen ist das Schlofs der Vorbilder wiedergegeben und neben ihm sind zwei grofse Sterne mit vierzehn Strahlen angebracht, die sich auf der Oberfläche links und rechts vom Geldeinwurf wiederholen. Aufser den Sternen ragen an der Vorderseite noch zwei nabelartige Verzierungen in Relief vor, die übrigen Verzierungen der Sparbüchse bestehen nur in eingedrückten Kreisen, sollen aber vermutlich ebenfalls Bronzebeschläge darstellen, mit denen die hölzernen Truhen des Schmuckes und der gröfseren Festigkeit wegen versehen wurden. Die Beine der Originale sind in den Nachbildungen nur schwach angedeutet, da sie im Thon bei gröfserer Höhe gar zu leicht abbrechen würden. Die Kanten, die an den Vorbildern scharf und geradlinig sind, wurden vom Töpfer alle gerundet, damit sein Erzeugnis sich leichter aus den Matrizen löste. Die Fuge der beiden Matrizenhälften ist an der Vorderseite etwas unterhalb der Rosetten zu bemerken und man sieht, wie die unteren Strahlen der Sterne beim Abheben der Form verwischt und zusammengedrückt sind.

Die Opferstöcke in Italien haben, wie oben gezeigt ist, den griechischen Namen weitergeführt, die truhenförmigen Sparbüchsen in den Händen der pompejanischen Kinder sind sicherlich nicht gleich der Sparbüchse aus Priene als *thesauri* bezeichnet worden. Da die Geldtruhen *arcae* hiefsen, wird man ihre Nachbildungen aus Thon *arculae* genannt haben. Ebenso ist anzunehmen, dafs die unten zu besprechenden Sparbüchsen, die in Anlehnung an die Geldkästchen, die *loculi*, entstanden sind, von ihren Vorbildern den Namen entlehnt haben. Vielleicht hat auch die lateinische Sprache einen Collektivnamen für die Sparbüchse besessen, der uns nur wie so viele Ausdrücke des täglichen Lebens unbekannt geblieben ist, weil die Sparbüchse zufällig nirgends in der Litteratur Erwähnung gefunden hat. Die heutige italienische Sprache hat neben dem schriftgemäfsen Wort *salvadenaio* das volkstümlichere *dindarolo*. Dies ist offenbar eine von oder für Kindermund geprägte Bezeichnung des Gegenstandes, der beim Schütteln seines Inhalts *din din* macht. Onomatopoetische Bildungen von demselben Laut sind der lateinischen Sprache vertraut gewesen, dahin gehört *tintinnabulum* und das Verbum *tinnire* mit seinen Ableitungen.

Dreimal so häufig als die truhenförmigen Sparbüchsen sind in Pompeji Vertreterinnen eines zweiten Sparbüchsentypus gefunden worden, von denen Fig. 8[36] ein Beispiel bietet. Sie wurden aus freier Hand auf der Töpferscheibe gemacht, konnten daher schneller und billiger hergestellt werden als die aus Formen geprefsten. Das Neapeler Museum beherbergt acht Exemplare (6—13)[37], das

eine von dem runden pompejanischen Typus gefunden. Nicolinis Abbildung der truhenförmigen ist verkleinert wiederholt bei Daremberg et Saglio a. a. O. Vgl. noch Anm. 38.

35) Vgl. z. B. Mau, *Pompei, its Life and art* p. 249 Fig. 115; Baumeister, Denkmäler Fig. 2036.

36) Die Höhe des abgebildeten Exemplars beträgt 15 cm.

37) Inventarnummern: 4463, 4465, 4466, 4467, 4469, 4470, 5130, 5677. Wie mir Herr Dr. Pais freundlichst mitteilt, ist dem Inventar Näheres über die Auffindung der einzelnen Exemplare nicht zu entnehmen.

kleine Museum in Pompeji selbst drei (14—16)[38] und ein zwölftes Exemplar ist ins Berliner Museum verschlagen (17)[39].

Im Neapeler Museum steht vereinigt mit den Sparbüchsen ein Gefäfs, das erst nachträglich zum Schatzbehälter geworden ist (18, Fig. 9)[40]. Es war ein langhalsiger Krug mit einem Henkel, der von der Schulter zum Ausgufs hinanstieg; nur sein unterer Ansatz hat sich erhalten, der übrige Teil ist ebenso wie der Ausgufs abgebrochen und diese Verletzung hat vermutlich den Anlafs gegeben, das Gefäfs zu anderem Gebrauche herzurichten. Man hat in die Schulter einen langen Schlitz eingesprengt und links und rechts vom unteren Ende des Schlitzes zwei kürzere. Die Splitterung an den Rändern verrät, dafs die Schlitze nicht in den weichen Thon eingeschnitten, sondern später entstanden sind. Der gröfsere kann keinen

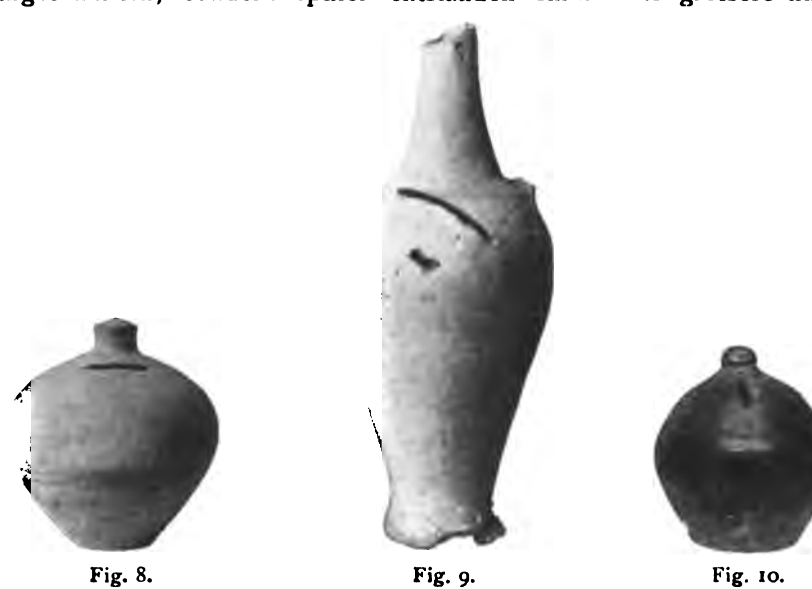


Fig. 8. Fig. 9. Fig. 10.

anderen Zweck gehabt haben als den, zum Einwurf von Münzen zu dienen. Die beiden Nebeneinschnitte lassen mich vermuten, dafs durch sie eine Schnur gezogen war zur Befestigung einer Lasche aus Leder oder Stoff, die über den mittleren

[38]) Die Exemplare in Pompeji habe ich nicht selbst gesehen, die Nachricht von ihrem Vorhandensein danke ich Herrn Professor Dilthey. Sie haben die Inventarnummern 237—239. Von einem Exemplar bemerkt Dilthey, dafs es einen sehr runden Bauch habe. Dies Exemplar ist wahrscheinlich identisch mit einer der von Gusmann, Pompéi, Paris 1901, p. 145 dargestellten Sparbüchsen. Leider ist mir das Buch erst während der Korrektur zugänglich geworden, an der bezeichneten Stelle bildet Gusmann drei Sparbüchsen ab: eine truhenförmige, eine der oben Fig. 8 wiedergegebenen gleichend, die dritte mit weniger starker Verjüngung nach unten entspricht mehr der oben in Fig. 16 dargestellten Sparbüchse aus Lincoln.

[39]) Die Sparbüchse, bezeichnet mit Nummer 450, gehörte der Sammlung Koller an und soll nicht aus Pompeji selbst, sondern aus Nola stammen. Ihr Knopf hat eine flache Oberfläche, abweichend von dem kegelförmigen des abgebildeten Exemplars.

[40]) Inventarnummer 5865. Die Höhe beträgt 34 cm. — Eine Analogie zu der Umformung dieses Gefäfses bietet eins, davon die Manuskripte Grignons eine Zeichnung enthalten sollen.

Schlitz herübergezogen, festgebunden und versiegelt werden konnte. Dadurch wurde verhindert, dafs Unberufene aus dieser Sparbüchse Geld herausschütteln konnten; die Halsöffnung bedurfte keines Verschlusses, da sie zu eng war, um Münzen durchzulassen.

Der zur Sparbüchse umgemodelte Krug wirkt verführerisch auf die Phantasie. Man ist versucht zu glauben, dafs er einer lustigen Zechergesellschaft gehört hat, die erst seinen Inhalt genossen und dann das leere Gefäfs zur Kasse bestimmt hat, um darin die Mittel zu neuen Kneipereien zu sammeln. Vergleicht man den Krug mit dem in Pompeji zumeist vertretenen Sparbüchsentypus, so wird die Annahme nahegelegt, dafs der oder die Töpfer, aus deren Händen die Sparbüchsen hervorgegangen sind, jenen Krug direkt als Vorbild benutzt haben. Zweifelsohne hat der Erfinder dieses Sparbüchsentypus[41] ihn geschaffen in Anlehnung an Gefäfse, die dem Kruge ähnlich waren. Die Sparbüchsen weichen von ihm dadurch ab, dafs sie keinen Fufs haben, dessen sie entbehren konnten, da sie vermöge ihres gewichtigen Inhalts auch mit kleiner Standfläche festen Halt hatten. Ihr Körper, der nicht gar hoch zu werden brauchte, wurde um so stärker ausgebaucht und statt des langen Halses der vorbildlichen Gefäfse bekamen sie einen niedrigen Knopf, der den Fingerspitzen einen passenden Griff bot.



Fig. 11.

Truhenförmige Sparbüchsen sind bislang aufserhalb Pompejis nicht auf-getaucht, nahe Verwandte der anderen pompejanischen Sparbüchsen haben sich auch sonst gefunden. In der Anlage den pompejanischen gleich, wenn auch weit weniger elegant in der Ausführung, ist eine Sparbüchse des British Museum (19, Fig. 10)[42], die in Lincoln ausgegraben wurde und Münzen von Constantin dem Grofsen, Fausta, Crispus und Constantin II. enthielt. Die Sparbüchse ist demnach etwa drei Jahrhunderte jünger als die pompejanischen; man hat ihr eine viel gröfsere Grundfläche gegeben und ihr Profil hat nicht mehr die schöne graziöse Schwellung, ihr Hals erhebt sich weniger frei und der Knopf zeigt auf seiner Oberfläche nicht die zierliche Bildung eines flachen Kegels, sondern ist abgerundet. Eine Verzierung des Körpers dieser Sparbüchse ist durch ringsum laufende scharf-grätige Rippen bewirkt.

Von einer zweiten römischen Sparbüchse aus englischem Boden (20), und zwar aus der Grafschaft North Wiltshire, erhalten wir Kunde durch eine nach der

Thédenat a. a. O. beschreibt dies Gefäfs mit den Worten: *un vase monté sur un pied élevé et orné de deux anses, que l'on a transformé en tirelire en le perçant d'une fente verticale qui occupe le bas du col et le sommet de la panse.*

[41]) Nach einer Mitteilung des Herrn Dr. Zahn gebraucht man im heutigen Griechenland noch Sparbüchsen, die den pompejanischen Typus rein bewahrt haben, und man darf danach vermuten, dafs er älteren griechischen Ursprungs ist und nach Pompeji importiert worden ist.

[42]) Die in Fig. 10 wiedergegebene Photographie hat Herr O. M. Dalton im British Museum freundlichst für mich angefertigt und er teilt mir dazu mit, dafs die Sparbüchse aus grauem Thon besteht und 11 cm hoch ist.

Mitte des XVII. Jahrhunderts geschriebene Geschichte jener Gegend[43]. Darin wird unter den Ueberbleibseln der Römerzeit angeführt *a pot in which some Roman Denarii were found, resembling in appearance an apprentice's earthen Christmas Box.*

Ungefähr gleichaltrig mit der englischen werden die römischen Sparbüchsen (**21, 22**) gewesen sein, die Boldetti in seinem 1725 erschienenen Buche über die altchristlichen Begräbnisstätten publiciert hat[44] und die danach hier wieder abgebildet sind (Fig. 11). Boldetti giebt an, sie in den römischen Katakomben gefunden zu haben und man darf vermuten, dafs sie dort als Beigaben in Kindergräbern gelegen haben. Sie präsentieren sich gleich den pompejanischen als bauchige Gefäfse, die oben in einen Knopf endigen. Der Bauch des einen Exemplars ist durch ein in Relief gebildetes menschliches Antlitz geziert. Im Gegensatz zu den pompejanischen Sparbüchsen haben die römischen beide einen Fufs und gleichen dadurch um so mehr den Sparbüchsen, die heute in Italien sowie in Deutschland und wahrscheinlich auch in anderen Ländern gebräuchlich sind. Bei diesen hat man aber, da die Einziehung zwischen Fufs und Bauch der Hand ein festeres Greifen gestattet als der Knopf, den letzteren als überflüssig aufgegeben und läfst den Gefäfskörper oben in eine mehr oder weniger lange Spitze auslaufen.



Fig. 12.

Dafs die heutige Form der Sparbüchse schon weit über ein Jahrhundert in Gebrauch ist, wird bewiesen durch Delfter Erzeugnisse, davon das Kestner-Museum in Hannover eins mit der Jahreszahl 1719 besitzt (Fig. 12)[45]. Ausser der Jahreszahl ist auf dem Boden der Sparbüchse der Namen der Besitzerin Anna de Ruiter zu lesen, der Körper des Gefäfses ist mit Bildern ländlicher Vergnügungen geziert, zu deren Kosten der Inhalt der Sparbüchse zuweilen verbraucht sein mag. Auf dem

[43]) Aubrey, *Natural History of the North Division of the County of North Wiltshire.* Das Buch selbst konnte ich nicht auftreiben, mir liegt nur ein Citat daraus vor in John Brand, *Observations on popular antiquities, new and revised edition,* London 1877 p. 265.

[44]) *Osservazioni sopra i cimeteri de SS. Martiri,* Roma 1720 Lib. II Cap. XIV p. 496. — Dafs in Rom gleichartige Sparbüchsen häufiger gefunden sind, geht hervor aus einer Bemerkung Ficoronis, *Memorie ritrovate nel territorio di Labico* p. 103: *I dindaroli presentemente costumati da' fanciulli ... sono della forma d'un pomo di pina ed anche lisci e corpulenti come una mela granata; e degli antichi consimili me ne son capitati, ma non ho tenuto conto. E questi ed altri strumenti e cose simili o poco variate si vede esser derivate dall' antichità.*

[45]) Die Sparbüchse trägt ihrer Erwerbung gemäfs die Nummer 1897, 28. Ihre Höhe beträgt 9 cm, ihr Umfang 20 cm.

in Fig. 12 sichtbaren Teile erscheint ein lustwandelndes Bürgerpaar und ein Knabe, der sich mit einem angebundenen Vogel beschäftigt, auf dem übrigen Gefäfsteile ist ein zweites Ehepaar dargestellt mit einem voranschreitenden Knaben, der in einer kleinen Kiepe den für Landpartien erforderlichen Proviant trägt. Zwei andere Knaben lassen einen Drachen steigen, ein dritter spielt mit einem gefangenen Vogel.

Das British Museum birgt aufser der Sparbüchse aus Lincoln noch vier Exemplare, die in der City von London selbst ausgegraben sind und dem XVI. Jahrhundert zugeschrieben werden. In seiner Besprechung dieser Funde hat C. Roach Smith[46] hingewiesen auf verschiedene litterarische Erzeugnisse des XVII. Jahrhunderts, in denen die thönerne Sparbüchse zu Vergleichen benutzt wird. Diese Thatsache läfst darauf schliefsen, dafs in England damals die Sparbüchsen, die *Thrift Boxes* oder *Christmas Boxes* hiefsen, allgemein bekannt und verbreitet gewesen sind.

Die *Handfull of Essaies* von Masow aus dem Jahre 1621 nennt den Wucherer *like a swine, he never doth good till his death; as an apprentice's box of earth apt he is to take all but to restore none till he be broken.* Ein 1634 erschienenes Gedicht unter dem Titel *The English Usurer* vergleicht ebenfalls den Wucherer mit dem Schwein.

Both with the Christmas Box may well comply
It nothing yields till broke; they till they dye.

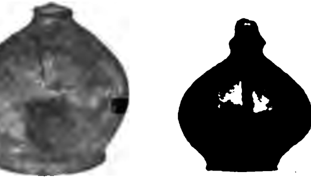


Fig. 13. Fig. 14.

Ganz ähnlich wie Masow spricht ein gewisser Humphry Brown, der 1642 ein Buch *Map of the microcosme or a morall Description of man* veröffentlicht hat, von einem habgierigen Menschen: *he doth exceed in receiving but is very deficient in giving; like the Christmas earthern boxes of the apprentices apt to take in money, but he restores none till he be broken like a potter's vessell into many shares.*

Über die Formen der englischen Sparbüchsen ihrer Zeit lehren uns die citierten Autoren nichts, die vier erhaltenen alt-londoner Exemplare, die aus gelbrötlichem Thon sind und am oberen Teil grüne Glasur haben, zeigen in ihrer Gestalt grofse Verwandtschaft mit der Lincolner Sparbüchse der konstantinischen Zeit. Besonders nahe steht ihr das eine Londoner Exemplar, das die gröfste Grundfläche und den niedrigsten Hals hat (Fig. 13). Bei den drei anderen Exemplaren, deren eines die Fig. 14 wiedergiebt, ist der Hals und der Knopf höher gestreckt, der untere Teil stärker verjüngt. Alle vier haben einen leicht markierten Fufs und unterscheiden sich dadurch von ihrer Vorgängerin aus Lincoln, aber sie stimmen mit ihr darin zusammen, dafs der Schlitz zum Geldeinwurf vertical in ihre Schulter

---

[46]) *Catalogue of the Museum of London antiquities* p. 121. Auf dies mir unzugängliche Buch ward ich aufmerksam gemacht durch Herrn Dalton, der mir die oben daraus abgedruckten Citate zusammen mit der in Fig. 13, 14 reproducierten Photographie übersandte. Nach der Angabe von Smith waren jene Citate aus dem Anm. 43 genannten Buche Brands genommen, das ich für die Korrektur noch einsehen konnte. Dasselbe enthält noch einige weitere Angaben über den Gebrauch der *Christmas-Boxes*. Vgl. unten Anm. 63.

geschnitten ist, während die pompejanischen, die römischen, die Delfter und alle heutigen Sparbüchsen einen horizontalen Schlitz haben.

Eine Sparbüchse des XV. Jahrhunderts ist 1865 aus den Mauern des Palazzo Venezia in Rom hervorgezogen worden. Als damals Restaurationsarbeiten des Turmes vorgenommen wurden, entdeckte man eine kleine Nische, die ausser zwei Thonformen für kleine Reliefs »ein kleines Thongefäfs von der Form unserer thönernen Sparbüchsen« enthielt[47]. In dem Gefäss lag eine der Medaillen, die der Gründer des Palastes, Papst Paul II (1464—1471), der Sitte der Renaissancezeit gemäss als Erinnerung an seine Bauthätigkeit hatte einmauern lafsen. Gerade der Palazzo Venezia hat sehr viele solcher Erinnerungsmedaillen gespendet und auch von denen, die 1857 in den Kellerräumen gefunden wurden, berichtet ein damals in Rom lebender Künstler,[48] dass jede von ihnen, um gegen Feuchtigkeit besser geschützt zu sein, in einer kleinen rohen Thonkapsel mit einem Spalt gelegen habe. Man darf in diesen Thonkapseln keine eigentlichen Sparbüchsen erkennen, aber offenbar sind die Kapseln in Anlehnung an die damals üblichen Sparbüchsen gemacht.

Eine Sparbüchse, die im August 1867 mit Hellern des XII. und XIII. Jahrhunderts gefüllt, zu *Ecurat, Commune de Saint-Pardoux les bars, Arrondissement d'Aubusson (Creuse)* ans Licht kam, ist leider zerstört worden, wir haben von ihr nur eine kurze Beschreibung in dem Bericht über jenen Münzfund[49]: *Le trésor .... était enfermé dans un vase d'argile jaune foncé, en forme de bouteille sans orifice et ne présentant qu'une ouverture longue et étroite pratiquée obliquement dans la panse.* Nach dieser Beschreibung mufs die französische Sparbüchse den pompejanischen und ihren Verwandten ähnlich gewesen sein.

Andere mittelalterliche Sparbüchsen sind meines Wissens nicht bekannt geworden, aber schon das eine Zwischenglied rechtfertigt den Schlufs, dafs die Form der heutigen Sparbüchsen auf alter, nie erstorbener Tradition beruht, dafs der Typus, der uns zuerst in Pompeji entgegentritt, bis auf unsere Tage fortgelebt hat. Er dankt dies lange Leben dem Umstande, dafs er am einfachsten und leichtesten vom Töpfer hergestellt werden konnte. Alle übrigen antiken Sparbüchsentypen sind, weil sie minder praktisch waren, untergegangen.

Unter den römisch-germanischen Funden sind Sparbüchsen nicht so gar selten. Bei Ausgrabungen am Greimerzberge bei Besseningen stiefs man am 25. Januar 1878 auf drei Sarkophage, deren Inhalt in den Besitz des Kommerzienrats von Bock in Mettlach kam und von ihm dem Trierer Provinzial-Museum geschenkt ward[50]. Neben Münzen von Marc Aurel, Gordian, Constantin und Constantius ent-

[47]) Siehe Mitteilungen der K. K. Commission zur Erforschung und Erhaltung der Bauwerke XIII 1868 p. CII. Die beiden Thonformen sind in die Ambraser Sammlung gelangt, ob die Sparbüchse ebenfalls dort aufbewahrt wird, vermag ich nicht zu sagen.

[48]) Bildhauer Prof. Schubert. Vergl. Friedlaender, Die italienischen Schaumünzen, 1882 p. 5.

[49]) *Revue numismatique* XIII 1868 p. 232. Der letzte auf den Typen der gefundenen Münzen vorkommende Münzherr ist Eudes de Bourgogne, der zu Nevers als Vormund seiner Tochter Jolanthe 1262—65 prägen liefs.

[50]) Siehe Bonner Jahrbb. 64. 1878 p. 107. Die der Fig. 13 zu Grunde liegende Zeichnung danke ich der Güte des Herrn Prof. Hettner. Die

hielten die Sarkophage drei Gegenstände aus Thon, einen Hahn und zwei Sparbüchsen (23, 24). Die Zusammenstellung macht es deutlich, dafs auch die Sparbüchsen Kinderspielzeug gewesen sind; die besser erhaltene derselben ist in Fig. 15 abgebildet.

In Worms hat Herr Dr. Koehl bei der Verfolgung einer römischen Wasserleitung auf dem sogenannten Tafelacker ein Nest von mehr und weniger zerstörten Sparbüchsen aufgedeckt[51], vermutlich die Überbleibsel einer Töpferei oder eines Thonwarenlagers. Fünf Fragmente stammen von ebensovielen Vertretern eines Typus, der hernach zu behandeln ist, zwei Exemplare (25, 26), darunter eins vollständig erhalten (Fig. 16)[52], gehören dem Trierer Typus an.

Die Bekanntschaft mit den Wormser Sparbüchsen hat es dem Zeichner des Mainzer Central-Museums ermöglicht, drei Gefäfse im reichen Bestande der dortigen Sammlungen ebenfalls als Sparbüchsen zu agnoscieren (27—29, Fig. 17)[53], obgleich jetzt das Charakteristikum, der Schlitz zum Geldeinwurf, nicht mehr deutlich ist

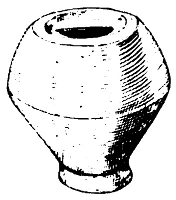


Fig. 15.

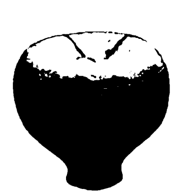

Fig. 16.


Fig. 17.

infolge der Beschädigung, die der Oberteil der Gefäfse erfahren hat. Diese Beschädigung scheint eine absichtliche zu sein, vorgenommen entweder von den ehemaligen Besitzern oder von den Findern der Sparbüchsen, zu deren Inhalt sie gelangen wollten. Die Gefäfse sind alle drei im Boden von Mainz selbst gefunden worden.

Den Mainzer Sparbüchsen entspricht vollständig ein Exemplar unbekannter Provenienz im Wallraf-Richarz-Museum zu Köln (30)[54], wo ich es jüngst bei einem flüchtigen Besuche unbeachtet in der Ecke eines Schrankes sah. Seine Natur war, da auch bei ihm der Oberteil beschädigt ist, nicht erkannt, aber auf eine diesbezügliche Anfrage wurde mir freundlichst mitgeteilt, dafs der Ansatz des Schlitzes trotz der Beschädigung noch wahrnehmbar ist. Vielleicht verbergen sich unter römisch-germanischen Thongefäfsen anderer Sammlungen noch weitere gleichartige Sparbüchsen.

Höhe der Sparbüchse beträgt 6,5 cm, ihr gröfster Durchmesser ebensoviel.

51) Siehe Westdeutsche Zeitschrift XIII 1894, Museographie p. 287.

52) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Koehl mifst die vollständig erhaltene Sparbüche 11 cm an Höhe. Ihr gröfster Umfang beträgt 38, ihr oberer Durchmesser 11 cm, der Schlitz ist 3 cm lang.

53) Die drei Gefäfse gehören zum Besitz der »Vereinigten Sammlung der Stadt und des Altertumsvereins«. Ihre Höhe variiert zwischen 10,3 und 11,4 cm.

54) Die Kölner Sparbüchse ist 9,8 cm hoch, ihr gröfster Umfang 35 cm.

Während für die pompejanischen Sparbüchsen und ihre Verwandten ein bauchiges Gefäfs mit aufragendem Hals als Vorbild vorauszusetzen ist, scheinen die eben aufgezählten römisch-germanischen Sparbüchsen abgeleitet zu sein von becherartigen Gefäfsen, die oben eine weite kreisrunde Öffnung haben [55]. Um Gefäfse dieser Form als Sparbüchsen verwenden zu können, mufste die Öffnung durch eine Thonfläche geschlossen und in diese der Schlitz eingeschnitten werden. An den Trierer Exemplaren hebt sich der obere Rand scharf ab von der darin eingelassenen Mittelfläche und ebenso scharf setzt er sich von der Aufsenwand ab, an den übrigen Exemplaren sind die Übergänge abgerundet. Die Trierer Sparbüchsen zeigen auch an der Stelle der stärksten Schwellung einen Grat und haben einen durch Einschnürung markierten Fufs, was den übrigen Vertretern des gleichen Typus fehlt. Die beiden Wormser Stücke unterscheiden sich von denen in Mainz und Köln durch die um den Körper laufenden Rillenpaare, die hier als Zierat benutzt sind.

Die Eintiefung des Oberteils an diesen römisch-germanischen Sparbüchsen, die an die Trichter der steinernen θησαυροί in Griechenland erinnert, war der Bestimmung der Geräte wohl angemessen, aber für den Töpfer war ein solcher Gefäfsabschlufs schwieriger, als wenn er den Thon zu einer Spitze oder einem Knopf auszog. In Worms sind daher neben den anderen auch Sparbüchsen, die in Knöpfe endigen, gefertigt worden. Von vier Exemplaren (31—34) sind uns nur die Knöpfe selbst erhalten, von einem fünften (35, Fig. 18) [56] auch der gröfste Teil des Körpers, der von den pompejanischen und ihren Verwandten sehr erheblich abweicht. Sein Bauch hat die Form eines der Mitte zu anschwellenden Cylinders, ist daher nicht unähnlich einem aufrecht stehenden Fasse. Scharf setzt sich von dem Bauche die Schulter ab, die ziemlich steil zum Knopfe ansteigt. Die Knöpfe sind alle durch mehrere Wülste gegliedert und laufen in die Form eines kleinen Kegels aus. Der Schlitz ist wie bei den englischen Sparbüchsen vertical in die Schulter geschnitten, der Bauch ist gleich dem der anderen Wormser Sparbüchsen von paarweis angebrachten Rillen umzogen, die hier den Fafscharakter erhöhen, gleichsam als Tonnenreifen wirken.





Fig. 18.

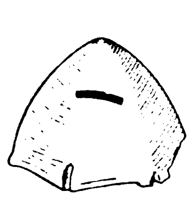


Fig. 19.

Eine römisch-germanische Sparbüchse von einem sonst nirgends vertretenen Typus (36) auf die ich erst während des Druckes von Herrn Direktor Schumacher hingewiesen werde, ist auf dem Röstrich bei Mainz gefunden worden und ehemals im Besitz des Mainzer Antiquars Jehring gewesen. Das Central-Museum besitzt eine Nachbildung, nach der die mir gütigst übersandte Zeichnung (Fig. 19) an-

55) Vgl. z. B. Koenen, Gefäfskunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden. Taf. XIX, 11 p. 121.

56) Der gröfste Umfang mifst 29 cm, die Länge des Schlitzes 2,5 cm, die ursprüngliche Höhe des unten unvollständigen Gefäfses wird 14 bis 15 cm betragen haben.

gefertigt ist. Das Material der Sparbüchse ist ein rötlicher Thon, ihre Form die einer unregelmässigen fünfseitigen Pyramide von 7,8 cm Höhe und 10 cm Durchmesser. An den fünf Ecken sind Löcher, die darauf hindeuten, dafs die Sparbüchse mit Nägeln auf einen Untersatz befestigt war. In den Boden ist nachträglich ein rundes Loch eingebrochen.

Keiner der Sparbüchsentypen, die bisher vorgeführt sind, war geeignet für bildlichen Schmuck, der plumpe Versuch an der einen Sparbüchse der römischen Katakomben, ihren Körper durch ein menschliches Gesicht zu verzieren, steht ganz vereinzelt. In der römischen Kaiserzeit aber mufs der Trieb, Thongerät mit figürlichen Darstellungen zu haben, sehr lebendig gewesen sein. Wir erkennen dies am besten in der Entwickelung der Lampen[57]. Die allein durch Eleganz der Form und schönen Lack wirkenden älteren Lampen wurden verdrängt durch die in Formen geprefsten, deren Mittelfeld Bildschmuck aufnehmen konnte, und es läfst sich beobachten, wie dieser Schmuck allmählich reicher und reicher wird. Aus solcher Geschmacksrichtung ist die Entstehung zweier neuer Sparbüchsentypen zu erklären, deren Vertreter auffallenderweise nur im stadtrömischen Boden gefunden sind.





Fig. 20.

Die Vertreter des einen Typus haben das Aussehen von zwei aufeinander gestülpten Schalen, die einander in der Form gleich sind, flachen Boden und schrägansteigende Seiten haben. Der Boden der oberen Schale bildet den Deckel der Sparbüchse und mufste einerseits den Schlitz zum Einwurf des Geldes, andererseits den Reliefschmuck aufnehmen.

Zwei Sparbüchsen dieser Art, deren Schalen ovale Grundflächen hatten, sind zur Zeit, da Caylus in Rom war, zusammen auf dem Caelius ausgegraben worden (37, 38)[58], aber wieder verloren gegangen. Caylus hat nur von einer derselben eine Abbildung veröffentlicht, die hier wiederholt ist (Fig. 20)[59]. Die nicht abgebildete Sparbüchse soll eine sitzende Ceres zwischen zwei stehenden Figuren getragen haben, die abgebildete zeigt einen Herakleskopf. Dieser Schmuck hat keine Beziehung zu dem Gebrauchszweck des Geräts, darauf er angebracht ist, das Relief der übrigen schalenförmigen Sparbüchsen redet eine deutlichere Sprache, was dem derberen römischen Sinne mehr zugesagt haben wird. Den Herakleskopf fand Caylus so schön, dafs er ihn für griechische Arbeit hielt, jedoch mit der Einschränkung, dafs vielleicht nicht die Sparbüchse selbst, sondern nur die Form oder der Stempel aus einer griechischen Werkstatt stammen möchte. Die von

57) Vgl. Dressel, C. I. L. XV p. 782 ff.

58) Siehe Caylus, *Recueil des antiquités* IV p. 157 Taf. 53, 3. 4.

59) Nach der Angabe von Caylus war der gröfsere Durchmesser 5″4 (= 14,4 cm), der kleinere 4″1 (= 11 cm), und die Höhe betrug 2″2 (= 5,9 cm).

Caylus geäufserte Ansicht nachzuprüfen, ist uns nicht möglich, da das Original verloren, die Abbildung nicht exakt genug ist. Aus demselben Grunde läfst sich nichts Bestimmtes über die Entstehungszeit der Sparbüchse sagen, doch ist es wahrscheinlich, dafs sie ein höheres Alter hat als die schalenförmigen Sparbüchsen, die auf unsere Zeit gekommen sind.

Deren sind meines Wissens vier, drei im Museo Kircheriano, eine im Museo Gregoriano des Vatikans. Nur ein Exemplar hat ovale, die übrigen haben kreisrunde Grundfläche, von der letzteren Art ist dasjenige, das unter den vieren das älteste zu sein scheint (39, Fig. 21). Es gehört dem Museo Kircheriano und zeigt auf seinem Deckel das Bild einer nach links gewendeten Victoria, die im linken Arm einen Zweig trägt und mit der Rechten einen Rundschild hält. Auf dem Schilde steht in vertieften Buchstaben eine stark verwischte Inschrift, die von Ficoroni[60], dem ehemaligen Besitzer und ersten Herausgeber der Sparbüchse, gelesen wurde wie folgt: ANNVM NO|VVM FAVSTVM | FELICEM MI | HI HIC. Vaglieri und Dressel[61] vermochten nur zu entziffern: *[An]nu[m] nov(um) [f]a[u(s tum)] fel[i]c[em]*.



Fig. 21.

Inschrift und Darstellung der Sparbüchse sind fast identisch denen mancher Thonlampen[62], die ebenso wie die Sparbüchse bestimmt waren, als *strenna* verschenkt zu werden. Derartige Verwendung der Sparbüchse ist in Rom bis zum heutigen Tage lebendig geblieben; mir ist es dort mehrfach passiert, wenn ich in den ersten Tagen eines neuen Jahres durch stillere Strafsen ging, dafs Knaben auf mich losstürzten mit dem *dindarolo,* den sie als Neujahrsgeschenk erhalten hatten, und um das Einwerfen eines *soldino* baten[63].

Die Lampen mit den Neujahrswünschen gehören dem ersten Jahrhundert der Kaiserzeit an — eine ist in Pompeji ausgegraben[64] — die Sparbüchse mufs derselben Epoche zugeschrieben werden. Der Bestimmung der Sparbüchse zur Neujahrsgabe entsprechen auch die einzelnen im Relieffeld rings um die Victoria verteilten Gegenstände; es sind sämtlich Sachen, die man Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel darzubringen pflegte. Die meisten gehören zur Gattung der *bellaria,* das Stück unmittelbar über dem rechten Arm der Victoria hat das Aussehen eines Pinienzapfens und soll möglicherweise diese Frucht darstellen, deren Kerne bekanntlich gegessen werden, vielleicht aber ist der Gegenstand nur ein

60) Abb. Ficoroni, *Memorie ritrovate nel territorio del Labico ad* p. 103.

61) C. I. L. XV, 6068.

62) C. I. L. XV, 6196 ff.

63) Von analogen Bräuchen in England berichtet J. Brand a. a. O. p. 265.

64) C. I. L. X, 8052. 1; vgl. C. I. L. XV p. 785.

Kuchen in Gestalt eines Pinienzapfens. Als Kuchen sind jedenfalls die drei in ihren Formen nicht ganz deutlichen Gegenstände aufzufassen, deren zwei am linken Rande oberhalb und unterhalb des Schildes, deren dritter rechts unten hinter der Victoria liegt.

Aufser dem Naschwerk bietet das Relief einen As, der ganz besonders als glückverheifsende Neujahrsgabe angesehen wurde[65]. Der hier dargestellte ahmt alte republikanische Asse nach mit dem Januskopf und dem Zahlzeichen I, das als



Fig. 22. Fig. 23.

horizontaler Stab unter dem Halse liegt[66]. Zur Zeit, da die Sparbüchse entstanden ist, waren solche Asse nicht mehr im Kurse, aber die Nachbildung der Janusmünze war auf einem Neujahrsgeschenk sehr angebracht, da der doppelköpfige Gott, der dem ersten Monat seinen Namen gegeben hat, der Schutzherr des Jahresanfangs ist[67].

Das Relieffeld der Sparbüchse wird umzogen von einem Rande, der durch eine Furche in zwei Wülste gegliedert ist. Vom äufseren Wulst aus sind in die Seitenfläche der oberen Schale elf Kerben eingeschnitten, die aber nicht durchgeführt sind bis zur Kante, wo die obere auf die untere Schale aufgesetzt ist. Der Zweck dieser Kerben ist der, das Lösen des Thones aus der Matrize zu erleichtern, an der unteren Schale waren die Kerben nicht nötig, weil sie einen kleineren Boden[68] und deshalb eine weniger steile Seitenfläche hat. Die Kerben fehlen den übrigen schalenförmigen Sparbüchsen vollständig, denn bei ihnen sind auch den oberen Schalen schrägere Seitenflächen gegeben und zwar lassen sich

65) Siehe Marquardt, Privatleben der Römer p. 245 Anm. 4.

66) Siehe Mommsen, Röm. Münzwesen p. 185.

67) Siehe Preller-Jordan, Röm. Mythologie p. 158.

68) Der Durchmesser des Deckels beträgt 8,3, der des Bodens 7,5 cm, der gröfste Durchmesser 10,5 cm, die Höhe 6 cm.

zwei Stufen der Abschrägung unterscheiden, wie durch die Abbildungen (Fig. 19—21) und die in den Fufsnoten angegebenen Mafse deutlich wird.

Die Sparbüchse, deren Seiten noch minder stark abgeschrägt sind, wird ebenfalls im Museo Kircheriano aufbewahrt (40, Fig. 22)[69]. Ihr Deckel, der keinerlei Rand hat, zeigt unterhalb des Schlitzes zum Geldeinwurf die Gestalt des jugendlichen Mercur, der das Kerykeion mit der Linken schultert und in der gesenkten Rechten einen Beutel hält. Sein Kopf ist mit dem Flügelhut bedeckt und über die linke Schulter ist ihm ein lose herabhangendes Gewand gelegt.

Mercur, der Schutzgott des Handels und jedes Erwerbs, der in Inschriften *lucrorum potens et conservator* genannt wird[70], ist ein sinnreicher Schmuck für die Sparbüchse, aber die einzelne stehende Figur läfst die Deckelfläche zu leer. Auf der dritten Sparbüchse des Kircheriano (41, Fig. 23)[71], erscheint daher Mercur innerhalb eines Tempelchens, das durch vier gewundene Säulen mit einem Giebeldach, darüber angedeutet wird. Die Figur des Gottes ist der der anderen Sparbüchse sehr ähnlich, doch ist unter seiner herabhängenden rechten Hand hier noch der Hahn zugefügt, der in zahlreichen Denkmälern mit Mercur vereint ist[72]. Dank dem Tempelchen füllt das Relief das Feld des Deckels sehr gut aus; dies Feld ist überdies kleiner, da die Seitenflächen der Sparbüchse schräger sind als die der anderen. Als Rand zieht sich um das Feld mit dem Tempelchen ein Wulst, den auf der Innen- und Aufsenseite eine Furche begleitet.

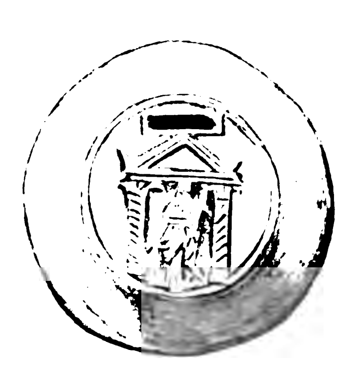


Fig. 24.

Der letzten Sparbüchse an Gestalt völlig gleich ist die des Museo Gregoriano (42, Fig. 24)[73]. Auch auf ihrem Deckel ist ein Tempelchen dargestellt, aber nur ein zweisäuliges, und als Inhaberin desselben erscheint eine Fortuna mit dem Füllhorn im linken Arm und dem Steuerruder in der Rechten. Die Walterin über die Glücksgüter war ebensò geeignet zum Schmuck der Sparbüchse wie der Mercur und mufste eine nicht minder gute Vorbedeutung haben für das Wachsen der Schätze in dem mit ihrem Bilde gezierten Gerät.

[69]) Die Grundfläche dieser Sparbüchse ist elliptisch, aber weit mehr dem Kreise genähert als die des von Caylus publicierten Exemplars (s. Anm. 59). Der gröfsere Durchmesser des Deckels und Bodens mifst 10, der kleinere 9 cm, die Durchmesser an der weitesten Stelle der Sparbüchse sind 14 und 13 cm lang. Die Höhe der Sparbüchse beträgt 5 cm. Der Schlitz hat eine Länge von 4 cm. Im Gegensatz zu den Sparbüchsen 35, 37, ist der Schlitz oberhalb der Figur angebracht, dasselbe wiederholt sich bei den folgenden Sparbüchsen. Die meisten derselben haben auch mit der Sparbüchse 38 gemein, dafs die Lippen des Schlitzes verstärkt sind und reliefartig vorragen.

[70]) C. I. L. V, 6596.

[71]) Abb. Ficoroni a. a. O. Durchm. des Deckels 7,5 cm, des Bodens 7 cm, der weitesten Stelle 12,5 cm. Höhe der Sparbüchse 5,6 cm. Länge des Schlitzes 3,5 cm.

[72]) Vgl. Bethgen, *De vi ac significatione galli.* Göttingae 1887 p. 16 ff.

[73]) Da ich es nicht erreicht habe, die Sparbüchse aus der Vitrine zu bekommen, vermag ich die genauen Mafse nicht anzugeben. Auch die in Fig. 21 wiedergegebene Skizze konnte nur vor dem unter Glas stehenden Objekt gemacht worden.

Daſs die beiden Sparbüchsen mit den zumeist abgeschrägten Seitenflächen die jüngsten der Reihe sind, wird dadurch bestätigt, daſs sie Töpferinschriften haben, deren die anderen noch entbehren. Auch unter den Thonlampen läſst sich beobachten, daſs gerade die älteren ohne Namen sind, während die späteren gewöhnlich mit der Firma versehen wurden. Auf dem Boden der Sparbüchse mit der Fortuna liest man C · JVN · BIT, auf der mit Mercur PALLADI. Als Zierat sind um den Namen *Palladi* herum fünf Ringe eingedrückt analog dem, der auf dem Deckel das Giebelfeld oberhalb der Mercurgestalt schmückt. Aus der Inschrift folgerte Marini[74], daſs die Sparbüchse zum Einsammeln der *stips* für Opfer der Pallas bestimmt gewesen wäre, und er erinnerte dabei an einen Brauch seiner Zeit, wo die Bettelmönche den Gläubigen Sparbüchsen mit dem Bilde der Maria


Fig. 25.


Fig. 26.

— 8.5cm —
Fig. 27.

zum Kusse und zum Einstecken von Gaben vorhielten. Ficoroni schon hat richtig erkannt, daſs *Palladi* der Töpfername sei. Derselbe kehrt ebenso wie der Name des C. Junius Bitus auf mehreren Lampen wieder[75], und nach Dressels Urteil gehören die Erzeugnisse der beiden Töpfer dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung an.

Durch die Anbringung der Tempelchen auf den Sparbüchsen scheinen die römischen Töpfer veranlaſst worden zu sein zur Schöpfung eines neuen Typus, denn es war unnatürlich, ein Gebäude mit einer darin stehenden Figur auf einer horizontalen Fläche anzubringen, sie muſsten senkrecht gestellt werden. Dies wurde erreicht, indem man den Sparbüchsen die Form eines Bienenkorbs gab, der im Altertum schon in der heute üblichen Gestalt gebraucht worden ist[76]. Die Wahl dieses Vorbildes lag um so näher, als auch der Bienenkorb in seiner Wandung

[74]) *Iscrizioni doliarie* p. 432 No. 226.

[75]) 45 Lampen des Bitus, 11 des Palladius sind aufgeführt von Dressel C. I. L. XV, 6502, 6608, die Sparbüchsen der beiden Töpfer daselbst als No. 6089, 6098.

[76]) Vgl. Magerstedt, Bilder aus der röm. Landwirtschaft. Heft VI. Sondershausen 1863.

zum Aus- und Einfliegen seiner Bewohner eine Öffnung haben mufste, wie sie die Sparbüchse zum Einstecken der Münzen erforderte.

Eine der bienenkorbartigen Sparbüchsen ist 1875 in der grofsen römischen Bauperiode bei Ausschachtungen auf dem Esquilin gefunden[77] und wird jetzt im Thermen-Museum aufbewahrt (43, Fig. 25, 26)[78]. Ihr Boden ist nicht wie an den vorbildlichen Bienenkörben selbst eine ebene Kreisfläche, sondern er hat in der Mitte einen Grat, der ihn in zwei nach vorn und hinten ansteigende Halbkreisflächen zerlegt, was ein Durchschnitt der Seitenansicht (Fig. 27) klar ersichtlich macht. Wird die Sparbüchse hingestellt, ohne dafs man vorn und hinten etwas unterlegt, wie ich es bei der photographischen Aufnahme gethan habe, so kommt die Sparbüchse jeweilig nur auf eine Hälfte der Bodenfläche zu stehen. Diese Eigentümlichkeit erklärt sich aus der Art und Weise der Herstellung, zu der man zwei Halbformen benutzte. Hätte in denselben der Boden rechtwinklig an den Seitenwänden gesessen, so würde der eingeprefste Thon sehr schwer herausgegangen sein, während der stumpfwinklige Ansatz des Bodens die Lösung des Thons erleichterte, und bei diesen geringwertigen Erzeugnissen der Töpferindustrie, die billig verkauft werden mufsten, kam es darauf an, die Manipulationen möglichst zu vereinfachen.

Bei allen bienenkorbförmigen Sparbüchsen ist der Boden gleich dem der esquilinischen, ein Exemplar, das 1899 mit der Sammlung Saulini verauktioniert wurde (44)[79], entspricht dem esquilinischen in allen Stücken, so dafs man die Herkunft der beiden Sparbüchsen aus derselben Form annehmen mufs. Sie tragen auf der Rückseite den Töpferstempel PAS·AVGV, der wahrscheinlich aufzulösen ist in *Passieni Augurini,* auf ihrer Vorderseite steht der Mercur[80] mit dem Caduceus im linken Arm und einem Beutel in der Rechten, der sich durch besonders grofse Dimensionen auszeichnet und dadurch wohl ein um so günstigeres Omen sein sollte. Unterhalb des Beutels ist statt des Hahnes ein Widder angebracht, der dem Gotte ebenfalls auf vielen antiken Denkmälern zugesellt ist[81]. Über der Figur des Mercur erhebt sich ein zweisäuliges Tempelchen, dessen Giebelfeld wieder den eingedrückten Ring zeigt, und gleiche Ringe sind auch hier um das Inschriftfeld der Rückseite gesetzt. Die Säulen des Tempelchens sind wie auf der Sparbüchse des Museo Kircheriano gewunden, aber während an deren Säulen die Windungen in verschiedener Richtung laufen, so dafs sie alle der Mitte zustreben, haben die beiderseitigen Säulen auf den Sparbüchsen des Passienus Windungen in der Richtung von rechts nach

[77]) Siehe Brizio, *Pitture e sepolcri scoperte sull' Esquilino dalla Compagnia fondiaria italiana nell' anno 1875*, Roma 1876 p. 135, Abb. Taf. III, 9.

[78]) Die Farbe des Thons ist hellbraun. Die Höhe des oben fragmentierten Gefäfses beträgt 11 cm, die Länge des Grates im Boden 9,5 cm, der untere Durchmesser von vorn nach hinten ist 8,5 cm lang, der Schlitz hat eine Länge von 3,2 cm.

[79]) Abb. *Catalogue des objects antiques recueillis par M. le Chev. Louis Saulini, Vente à Rome 26 avril 1899* Taf. III, 352. Als Höhe wird daselbst p. 28 angegeben 12 cm.

[80]) Vgl. die 85 Lampen mit dem Stempel desselben Töpfers C. I. L. XV, 6610. Auf mehreren war der Stempel gelesen als LAS·AVCV, denselben Fehler hat der Verfasser des Katalogs der Sammlung Saulini begangen.

[81]) Vgl. Roscher, Mythologisches Wörterbuch. III Sp. 1056.

links. Die Säulen entbehren völlig der Kapitelle und die ganze Arbeit ist äufserst flüchtig und roh. Die Mercurfigur des Palladius ist in ihrer idealen Nacktheit noch als später Abkömmling des griechischen Hermestypus anzuerkennen, im Relief des Passienus trägt der Gott eine gegürtete, kurzärmelige Tunica und selbst die *clavi,* die in der Spätzeit ständig als Gewandschmuck verwandt wurden[82], sind nicht vergessen worden. Die Änderungen lassen vermuten, dafs der Töpfer Passienus erheblich viel später thätig gewesen ist als sein Kollege Palladius, aber um mit gröfserer Sicherheit hierüber urteilen zu können, müfste man Gelegenheit haben, auch die Lampen der beiden miteinander zu vergleichen.

Dem Relief des Palladius weit ähnlicher ist der Schmuck einer anderen bienenkorbförmigen Sparbüchse, die in der Sammlung Castellani war (45). Wo das Original sich jetzt befindet, ist mir unbekannt, und die Abbildung des Katalogs[83], die Fig. 28 reproduciert, macht nicht den Eindruck grofser Zuverlässigkeit. Z. B. wäre es sehr sonderbar, wenn die Windungen der vier Tempelsäulen in Wirklichkeit die Richtung hätten, die ihnen die Zeichnung giebt. Auf diesen Säulen ruht allem Anschein nach kein Giebeldach, sondern eine Kuppel. Die Mercurfigur, die wieder den Hahn statt des Widders neben sich hat, ist in ihrer Erscheinung von der des Palladius kaum verschieden; sie steht auf einer aus der Rückwand vorkragenden profilierten Basis und ich entnehme daraus, dafs in dem Relief des Passienus das flache oblonge Feld, das unter den Füfsen des Mercur abgegrenzt ist, eine Reminiscenz an solche Basis ist. Nach Angabe des Katalogs hat die weiland Castellanische Sparbüchse im Oberteil der Rückseite Kanneluren, die auf den Werken des Passienus wiederkehren, ob in dem Felde darunter auch auf die Castellanische Sparbüchse ein Töpferstempel geprägt ist, verschweigt der Katalog.



Fig. 28.

Ebenso wie der Mercur ist die Fortuna mit ihrem Tempel von den schalenförmigen Sparbüchsen auf die bienenkorbförmigen herübergenommen worden. Die Vorderseite einer solchen Sparbüchse besitzt das Museo Gregoriano (46)[84], ein unzerbrochenes Exemplar scheint in der Sammlung Durand gewesen zu sein (47), deren Katalog[85] folgende Beschreibung davon giebt: *Tirelire ornée sur le devant*

[82]) Vgl. Wilpert, Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten, Köln 1898 p. 26.

[83]) *Catalogue des objects d'art... dépendant de la succesion Alessandro Castellani, Vente à Rome 1884* p. 77 No. 561. Als Höhe wird dort 11,6 cm angegeben.

[84]) Auch von diesem Stück konnte ich die Mafse nicht feststellen. Vgl. Anm. 73.

[85]) De Witte, *Catalogue de la Collection Durand,* Paris No. 1585.

d'une figure de la Fortune, debout, placée dans une édicule et portant un gouvernail et une corne d'abondance. Au revers est le nom peu lisible du fabricant. Hauteur 4 pouces 3 lignes.

Das Bild der Fortuna findet sich ferner noch auf einer Sparbüchse, die aus den Sammlungen des Grafen Caylus[86] in das Cabinet des médailles der Pariser Nationalbibliothek übergegangen ist (**49**, Fig. 28, 30)[87]. Sie zeigt die Gestalt der bienenkorbartigen Sparbüchsen mit leichter Modification, ihr Oberteil hat nämlich die Form eines spitzen Kegels angenommen und setzt sich schärfer ab gegen den cylindrischen Unterteil. Auf der Vorderseite ist kein eigentlicher Tempel dargestellt, sondern nur auf jeder Seite der Fortunafigur eine kannelierte Säule, oben läuft über die Säulen ein Fischgrätenornament hin. Dies Ornament und ebenso die Säulen sind in die Fläche vertieft, nur die Fortuna tritt in Relief vor. Auf der



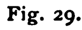


Fig. 29.



Fig. 30.

Rückseite sind zwei Palmenzweige eingegraben, der Name des Verfertigers fehlt diesem höchst kunstlosen und wahrscheinlich sehr späten Produkt antiker Töpferei.

An die Stelle der Glücksgötter, Mercur und Fortuna, ist auf einer bienenkorbförmigen Sparbüchse ein Circuskutscher gesetzt (**49**, Fig. 31, 32)[88]. Das betreffende Exemplar gehört dem Herzoglichen Museum in Gotha und hatte dort in früheren Jahrzehnten, als sehr wenige antike Sparbüchsen aus Thon bekannt waren, die Legende erzeugt, dafs es um den ungeheuerlichen Preis von 100 Pfund Sterling für das Cabinet gekauft sei[89]. Glaubwürdigeren Nachrichten zufolge[90] stammt die

[86]) Die Abb. in Caylus *Recueil* IV Taf. 82, 3. 4 giebt ein Spiegelbild der Sparbüchse, seine Abb. ist verkleinert wiederholt von Rich. Müller, Illustriertes Wörterbuch der römischen Altertümer s. v. *cista*.

[87]) Inventarnummer 5230.

[88]) Abb. d'Agincourt, *Recueil de fragments de sculpture antique en terre cuite.* Paris 1814 Taf. 20, 9.

[89]) Vgl. Bube im Schorn'schen Kunstblatt 1846 No. 52 p. 209.

[90]) Siehe d'Agincourt a. a. O. p. 49, danach Bube, Das herzogl. Kunstkabinet zu Gotha. 1869 p. 11.

Sparbüchse aus den Ausgrabungen, die Herzog Friedrich von Gotha 1809 und 1810 auf dem Aventin gegenüber der Kirche S. Sabina angestellt hat.

Auch vom Verfertiger dieser Sparbüchse, dessen Stempel AEL · MAX die Abkürzung von *Aeli Maximi* ist, rührt eine gröfsere Anzahl in Rom gefundener Lampen her[91]. Das Feld des Sparbüchsenrückens, das den Stempel trägt, ist umgeben von einem Rahmen, dessen obere und untere Leiste durch abgeteilte Quadrate ungefähr das Aussehen des Zahnschnittornaments hat. Von der Mitte der oberen Leiste steigt zur Spitze ein Band mit einem Zickzackornament empor, aufserdem sind an verschiedenen Stellen eingedrückte Ringe als Zierat verwandt.

Die Mitte der Vorderseite nimmt die grofse Figur des Wagenlenkers ein, rechts von ihm sind fünf, links vier Altäre angebracht, die sämtlich die Form



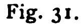


Fig. 31.



Fig. 32.

niedriger runder Pfeiler haben. Auf dem untersten Altar rechts unten und den beiden rechts oben sind auflodernde Flammen angedeutet, an der Stirn trägt jeder Altar ein Zeichen oder Symbol, doch sind die meisten derselben in der Photographie nicht erkennbar. Ältere Erklärer nahmen an, dafs die neun Altäre Stiftungen wären für ebensoviel Siege des Wagenlenkers, und sie wollten in den eingeritzten Zeichen die Initialen der Parteien sehen, in deren Dienst die einzelnen Siege errungen wären. Die Zeichen scheinen indes keine Buchstaben zu sein, wenigstens trägt der äufserste Altar links, wenn ich mich nicht täusche, einen abwärts gerichteten Phallus. Mir ist die Bedeutung der Altäre in diesem Bildwerk unklar.

[91]) Neun Lampen zählt Dressel auf C. I. L. XV, 6274, die Sparbüchse daselbst No. 6073.

Der Wagenlenker ist durch den Kranz auf seinem Haupte, die Palme im linken Arm und den Kranz in der erhobenen Rechten als Sieger gekennzeichnet. Seine Brust und seine Waden sind durch Riemenwerk umschnürt, das zur üblichen Ausstattung der Circuskutscher gehörte. Der bärtige Kopf hat individuelle Züge, so dafs man annehmen darf, es sei das Porträt eines seinerzeit berühmten und gefeierten Wagenlenkers. Die Vermutung, die früher ausgesprochen ist, dafs die Sparbüchse einem Circuskutscher gedient habe, um Gaben einzusammeln, ist natürlich abzuweisen, denn die überaus hohen Einnahmen, deren sich jene Herren zu erfreuen hatten, überhoben sie der Mühe, vom Publikum kleine Münze zu erbetteln. Dafs die Figur eines Wagenlenkers zum Schmuck der Sparbüchse gewählt wurde, läfst sich erklären aus der grofsen Beliebtheit der Circusspiele in der Entstehungszeit des Geräts, wo auch viele andere Gebrauchsgegenstände und besonders Thonlampen, mit denen die Sparbüchsen eng zusammenhängen, Darstellungen des Circuswesens als Schmuck erhielten[92]. Vielleicht aber sollte auch das Bild des siegreichen und infolgedessen reich gewordenen Wagenlenkers von guter Vorbedeutung für den Besitzer der Sparbüchse sein.

Den bienenkorbförmigen Sparbüchsen ist auch diejenige zuzuzählen, die am 15. August 1812 in den Titus-Thermen entdeckt wurde, aber leider zu Grunde gegangen ist (50). Da die Beschreibung des Fundes in einem wenig zugänglichen Büchlein[93] steht, bringe ich sie hier vollständig zum Abdruck. *Oltre le medaglie (di Domiziano) che ho vedute nei Musei, ne ho esaminate 18 della Trib. Pot. IX alla XV cioè dall' anno del di lui impero 10 al 16, trovate sotto uno scalino nel disterro delle Terme. di Tito il dì 15 dello scorso, dentro un dindarolo rotondo di terra cotta rossa. Ne conteneva altre da Augusto fin ai primi anni di Traiano e molte di famiglie, in tutte 251, e tutte d'argento. Il dindarolo nella facciata avanti ha le tre deità Capitoline a onor delle quali il questuante probabilmente domandava la limosina. E siccome le più recenti monete sono dei primi anni di Traiano, ne arguisco, che il cercante profitasse del tempo, in cui Traiano compiva e abbelliva quelle Terme come provo in altro mio discorso, e ivi questuasse. E per far la corte a Traiano, nella parte posterior del dindarolo vi è pure a rilievo una palma, che io credo alluda al decreto, che fece tanto onore a Nerva, notato ancora nelle di lui medaglie coll' epigrafe FISCI IVDAICI CALVMNIA SVBLATA e la palma, simbolo, come si disse, della Palestina, rivocando la legge vessatoria die Domiziano, di cui parla Suetonio nella di lui vita cap. 12.*

Der Verlust dieser Sparbüchse ist ganz besonders zu bedauern, weil sie durch die in ihr enthaltenen Münzen fest datiert war auf das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts. Die von Fea gebrauchte Bezeichnung *dindarolo rotondo* würde ziemlich auf alle Sparbüchsentypen mit Ausschlufs des θησαυρὸς von Priene und der *arculae* aus Pompei passen, aber der Reliefschmuck läfst uns nur an die

92) Vgl. z. B. die der Sparbüchse sehr ähnliche Thonlampe Ficoroni a. a. O. ad p. 101.

93) Fea, *Osservazioni intorno alla celebre statua detta di Pompeo, lette all dì 10 sett. nell Accademia romana di archeologia.* Roma 1812 p. 12 nota 5.

schalenförmigen oder die bienenkorbförmigen denken, und die Verzierung beider Seiten mit Relief sowie die Bezeichnung dieser beiden Seiten als *facciata avanti* und *parte posteriore* machen es zur Gewifsheit, dafs die Sparbüchse der Titus-Thermen in der Art der bienenkorbförmigen gewesen ist.

An das Bild der Capitolinischen Trias knüpft Fea die Vermutung, dafs in der Sparbüchse zu Ehren jener Gottheiten Spenden gesammelt worden seien; diese Annahme ist ebenso wie die oben p. 181 erwähnte Marinis hervorgerufen durch die Vorstellung vom Treiben der Bettelmönche. Hätte die Sparbüchse in den Titus-Thermen zum Betteln gedient, so würde sie nicht nur Silbergeld, sondern in überwiegender Zahl Bronzemünzen enthalten haben. Ihre 251 Silberstücke sind zweifelsohne die allmählich erworbenen Sparpfennige eines Mannes, der als Badewärter oder sonstwie in den Titus-Thermen beschäftigt war und seinen Schatz an dem Fundorte — *sotto uno scalino* — verborgen hielt. Ein plötzlicher Tod wird den Ärmsten an der Hebung und am Genufs seiner Ersparnisse gehindert haben. Die capitolinischen Gottheiten auf der Sparbüchse haben dieselbe Bedeutung wie auf anderen der Mercur und die Fortuna, die als Schützer und Mehrer des ihnen anvertrauten Gutes betrachtet wurden. Die Palme auf der Rückseite ist ein bedeutungsloser Zierrat, sie zeigt uns aber, dafs in der Entstehungszeit dieser Sparbüchse noch nicht wie zur Zeit des Palladius, Aelius Maximus und Genossen der Brauch bestanden hat, all die geringwertigen Töpferwaaren mit Firmenstempeln zu versehen.



Fig. 33.

Die Aufzählung der mir bekannt gewordenen Sparbüchsen ist zu Ende. — Fast bei allen Typen liefs sich unschwer erkennen, welche Gegenstände als Vorbilder gedient haben, nur der Typus, den ich den schalenförmigen genannt habe, bedarf noch einer Erklärung, denn es ist durchaus nicht natürlich, auf eine Schale mit schräg ansteigender Seitenfläche eine gleichförmige Schale als Deckel zu stülpen, die auf dem schmalen Rande der unteren nicht fest liegen könnte. Zum Verschlufs einer solchen Schale ist nur ein flacher Deckel geeignet. Bei den Thonlampen, deren Unterteil den Schalen unseres Sparbüchsentypus vergleichbar ist, ist der Deckel mehr oder weniger flach gebildet. Es ist höchst auffallend, dafs die römischen Töpfer, als es sich darum handelte, Sparbüchsen mit figürlichem Reliefschmuck zu schaffen, deren Form nicht aus der ihnen so vertrauten Lampe abgeleitet, sondern die Form einer Doppelschale gewählt haben. Wie sind sie dazu gekommen?

Die Antwort auf diese Frage giebt uns der Deckelschmuck eines Elfenbeinkästchens, das hier zum ersten Male veröffentlicht wird. Früher befand sich dasselbe in der Sammlung Attenborough zu London, jetzt gehört es dem Sir Francis Cook, Richmond. Einen Abgufs, der im South-Kensington Museum ist[94], lernte ich dort vor Jahren kennen, die in Fig. 33 reproducierte Photographie und eine exakte Beschreibung des Originals danke ich der Güte des Herrn O. M. Dalton im British Museum.

Das Kästchen hat die Form eines Halbcylinders, in den ein Schiebedeckel eingefalzt ist[95], ähnliche Kästchen aus Holz sind in ägyptischen Ausgrabungen nicht selten gefunden[96], ein zweites elfenbeinernes Exemplar bewahrt das Museum in Sitten, wo es früher der Kirche als Reliquiar gedient hat[97]. Das Sittener Kästchen ist dem englischen nahe verwandt, stammt ebenfalls aus sehr später Zeit und zeigt ein gleich rohes Relief, das bei ihm auf den Deckel beschränkt ist. Dargestellt ist darauf Äsculap und Hygieia, wodurch das Kästchen als Arzneibehälter eines Arztes gekennzeichnet wird. Das englische Kästchen zeigt auch auf der Aufsenseite des Halbcylinders Reliefschmuck und zwar drei auf Blättern stehende Figuren des bakschischen Kreises, den Dionysos selbst, der einen Panther tränkt, und zu seinen Seiten eine Maenade mit dem Tympanon und einen Satyr mit dem Pedum. Diese drei Figuren lassen die Bestimmung des Kästchens nicht erraten, aber das Relief seines Deckels thut es deutlich kund, dafs sein Inneres zur Aufnahme von Geld dienen sollte. Diesem Zwecke entsprechend ist am Kopfende des Kästchens, wo der Deckel eingeschoben wird, ein Schlofs angebracht, das dem Arzneikästchen in Sitten fehlt.

In den Epigrammen des Martial über kostspielige und geringwertige Neujahrsgaben wird auch dem armseligen hölzernen Geldbehälter der vornehme aus Elfenbein gegenübergestellt, der nur Gold beherbergen soll[98]: Einen solchen Goldbehäter haben wir in dem englischen Kästchen vor uns. Auf seinem Deckel sehen wir vor einem im Hintergrunde ausgebreiten Peripetasma die Figur einer stehenden Fortuna, die nach Analogie vieler Denkmäler mit Haartracht und Kopfschmuck der Isis ausgestattet ist, in ihrem linken Arm das mit Früchten gefüllte Horn, in ihrer Rechten das Steuerruder. Oberhalb des letzteren schwebt nach links hin ein Putto, dessen Linke mit ausgestrecktem Zeigefinger auf das Ruder hinweist, während seine Rechte einen Gegenstand hält, der aus zwei mit einander verbundenen Schalen besteht. Die Deutung dieses Gegenstandes ist nicht zweifelhaft, es ist ein leerer

[94]) Siehe den Katalog J. O. Westwood, *Fictile ivories in the South Kensington-Museum*, London 1876 p. 10 No. 34. 35.

[95]) Das Kästchen ist 15 cm lang, oben 9, unten 8 cm breit, am oberen Ende 4,4, unten 3,4 cm hoch. Der Deckel ist 14 cm lang, oben 6,5, unten 6 cm breit.

[96]) Vgl. z. B. die Abb. Wilkinson, *Manners and customs of the ancient Egyptiens* I Tome II 361, Fig. 269.

[97]) Abb. Bonner Jahrbb. 52. 1872 Taf. 1; Westwood a. a. O. Taf. I 1; Daremberg et Saglio, *Dictionnaire* s. v. *loculus* Fig. 4513. Abb. des antiken Seidengewebes in dem Kästchen Semper, Der Stil. Fig. 8.

[98]) *Apophthegmata 13*. Das Gedicht ist schon von Westwood a. a. O. zur Erklärung des Elfenbeinkästchens herangezogen worden.

Geldbehälter, und der Putto giebt durch den Gestus der linken Hand zu verstehen, dafs die Füllung desselben davon abhängig ist, wie die Glücksgöttin ihr Ruder drehen wird. Die Allegorie ist sehr durchsichtig und für ein Geldkästchen durchaus passend.

Die Darstellung eines Geldbehälters, wie sie das Elfenbeinrelief bietet, steht meines Wissens bisher in den antiken Bildwerken ganz vereinzelt, sie ist aber sehr klar und offenbar wahrheitsgetreu. Man bemerkt das Charnier, das die beiden Schalen verbindet und an dem gegenüberliegenden Rande einen runden Bügel, der beim Zusammenklappen der Schalen in die Öse greifen mufste, die der Putto mit den Fingern gefafst hat. Das Gerät enspricht unserem heutigen Muschelportemonnaie.

Die Römer hatten für das Portemonnaie, in dem man beim Ausgehen seinen Bedarf an kleiner Münze mitnahm, den Namen *loculi*. Die landläufige Anschauung ist, dafs die *loculi* der Alten kleine Kästchen mit mehreren Abteilungen oder Fächern gewesen seien[99] und dafs deshalb das plurale tantum zur Bezeichnung des einzelnen Geldbehälters gebraucht worden sei[100]. Das Elfenbeinrelief giebt die glaubwürdigere Erklärung an die Hand, dafs der Name *loculi* entstanden ist, weil die Geldbehälter aus zwei Hälften, deren jede als *loculus* bezeichnet werden konnte, zusammengesetzt waren. Da solche *loculi* vorzugsweise aus Holz gefertigt waren, ist es erklärlich, dafs kein Original auf unserere Tage gekommen ist, aber in den thönernen Sparbüchsen, die aus zwei zusammengesetzten Schalen bestehen, haben wir zweifelsohne Nachahmungen der *loculi* zu erkennen.

Hannover. H. Graeven.

KYRENÄISCHE SCHALE IN BERLIN.

Hierzu Tafel III.

Die auf Taf. III und umstehend abgebildete kyrenäische Schale[1], von der hier eine kurze Beschreibung gegeben werden soll, vermehrt den immerhin noch geringen Bestand dieser Vasengattung um ein Exemplar, das die charakteristischesten malerischen und darstellerischen Eigentümlichkeiten der Klasse besonders deutlich hervortreten läfst. Die Schale, mit ausgezeichneter Kunstfertigkeit wie die meisten kyrenäischen Schalen sehr dünnwandig gearbeitet, ist im Jahre 1898 für die Samm-

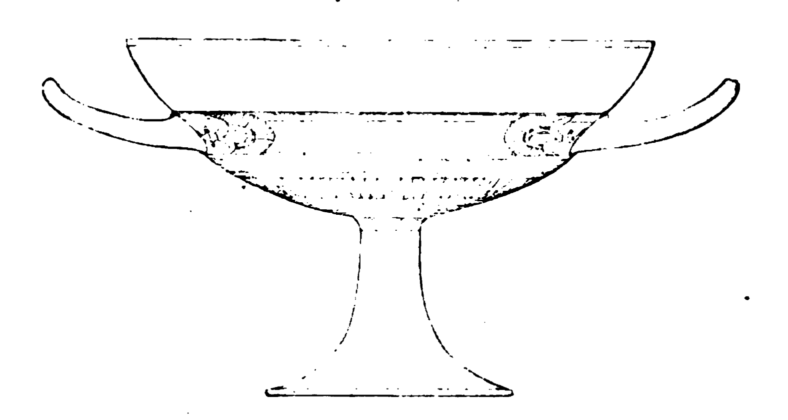
99) Ein solches Kästchen ist z. B. das hier besprochene elfenbeinerne; sein Innenraum war in drei Fächer geteilt, die Zwischenwände fehlen jetzt zwar, aber man sieht die Rillen, in die sie eingefalzt waren.

100) Vgl. Thédenats mehrfach citierten Artikel *loculi* bei Daremberg et Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines*.

1) Vas. Inv. no. 3404. Aus Corneto. Die Höhe beträgt 0,105 m, der Durchmesser 0,15 m; es fehlt nur sehr wenig, dagegen ist das Gefäfs aus sehr vielen kleinen Stücken zusammengesetzt.

lung des Antiquariums erworben. An ihrer Aufsenseite ist der obere Kelchrand, dem üblichen Verfahren entsprechend, thongrundig stehen gelassen, der eigentliche Kelchteil dagegen mit weifsem Thon überzogen, auf den die Ornamente gesetzt sind. Es sind dies Streifenverzierungen mit dazwischen gelegtem Strahlenband, das in der Abbildung sorgfältiger gemalt aussieht, als es in Wirklichkeit ist; dazu kommen zu den Seiten der Henkel die Palmetten. Aufgesetztes Rot ist für den Kern der Palmetten und für je einen der Streifen über und unter dem Strahlenband verwendet.

Das Innenbild zeigt in der Mitte die vollständig erhaltene Gruppe zweier Bewaffneter, die einen aus einer Schenkelwunde stark blutenden Toten auf ihren Schultern davonschleppen. Rechts davon verschwindet eine gleichartige Gruppe, von der nur der hintere Träger und der Oberkörper des am Halse verwundeten Toten sichtbar ist; links erscheint eine dritte mit dem vorderen Träger und den Beinen des Toten. Der untere Abschnitt ist durch zwei gegenüberstehende Hähne



ausgefüllt. Mit Rot ist das Blut an den Toten, die Beinschienen an den Bewaffneten und Kamm, Läppchen und der vordere Brustteil an den Hähnen aufgesetzt.

Boehlau hat in seinem Buche »Aus ionischen und italischen Nekropolen« S. 131 f. die Frage nach der Entstehung des kyrenäischen Stils von neuem aufgeworfen und sie im Gegensatze zu der Ansicht Studniczkas, der den Einflufs peloponnesischer, speziell korinthisch-sikyonischer Vasenmalerei erkennen wollte, dahin beantwortet, dafs die kyrenäische Kunst »nicht die Tochter der korinthischen, sondern eine Verwandte gleicher Linie« sei, die »trotz des afrikanischen Lokalkolorits« die »Züge der Mutter treuer bewahrt« habe als jene. Man könnte »die kyrenäischen Vasen ohne Weiteres den ionischen Gattungen aus den kleinasiatischen Kolonieen anreihen«. Zu dieser Beurteilung führte ihn die Wahrnehmnng, dafs einige Vasenformen, besonders die Schale in der kyrenäischen Formgebung, der korinthischen Keramik fremd, in Ionien dagegen heimisch seien, wie auch die Ornamentik teils ausgesprochen ionisch sei, teils in kleinasiatisch-griechischer Vasen-

malerei eher Analogien finde als in der korinthischen. Auch die Anordnung und Auswahl der Tierfriese und der Mangel an Füllornamenten sei unkorinthisch.

Dafs die Ornamentik und die Tierfriese, auch die Schalenform, nichts mit den korinthischen Vasen zu thun haben, wird Niemand bestreiten, wohl aber, dafs die Anreihung der kyrenäischen Vasen an die ionischen Gattungen aus den kleinasiatischen Kolonieen auf Grund der vorgebrachten Beweismittel sich »ohne Weiteres« vornehmen lasse. Aufserdem beschränkt sich die Bemalung nicht auf Tierfriese, Ornamente und ornamentale Zuthaten, vielmehr nehmen diese Dinge einen geringen und bescheidenen Platz im Verhältnisse zu den bildlichen Darstellungen ein. Auf die bildlichen Darstellungen konzentriert sich das Interesse der Maler überwiegend, und es wird sich daher empfehlen, für die Beurteilung der Vasengattung im Ganzen das allein Ausschlaggebende nicht in der Form der Gefäfse, der Auswahl und Formgebung der Ornamentik zu erblicken, sondern auch den Darstellungen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.



Fig. 1.

Das Innenbild der Berliner Schale mit den abgeschnittenen Gruppen rechts und links verrät einen auffallenden Mangel an dekorativem Gefühl darin, dafs die Darstellung auf den Bildraum keine Rücksicht nimmt. Als wenn der Maler eine längere friesartige Composition vor sich gehabt hätte, wie sie an dem Deinos, Arch. Zeitung 1881 Taf. 11, 1, passend verwendet ist, hat er so viel Figuren, als er in den Raum setzen konnte, angebracht und das übrige einfach weggelassen. Diese Eigenschaft mangelhaften Raumgefühls teilen mehr oder weniger alle kyrenäischen Schalen. Am ähnlichsten durch das rücksichtslose Wegschneiden ganzer Bildteile ist eine fragmentierte Schale im Universitätsmuseum zu Leipzig, die mit bereitwilligst erteilter Erlaubnis des Herrn Prof. Studniczka in Fig. 1 abgebildet wird[1], und die Schale im Louvre mit der Eberjagd[2]. Bei anderen Schalen kommt das Mifsverhältnis zwischen Raum und Bild in anderer, oft noch empfindlicherer Weise zum Ausdruck. So verdient der Maler der Arkesilasschale keineswegs das Lob der Begabung, mit der er es verstanden habe, die »Trennung des Schalenrundes für die

[1]) Aus dem Fragment läfst sich der ehemalige Durchmesser der Schale auf 0,125 m berechnen. Aufsen ist der Rand und von dem Kelchteil der obere Streifen, an dem die Henkel sitzen und die Palmetten gemalt sind, thongrundig, das übrige weifs überzogen und ganz wie die Berliner Schale mit zum Teil roter Streifenverzierung nebst zwischengelegtem Strahlenband bemalt. In der Abbildung ist aufgesetztes Rot durch Schraffierung wiedergegeben.

[2]) Micali, *Monumenti inediti* XLII, 1. Pottier, *Vases antiques du Louvre*, E. n. 670. Archäologische Zeitung 1881 S. 218 n. 15 und 15 A (beide Nummern sind identisch).

Composition geltend zu machen«[4]. Vielmehr ist hier eine durchaus friesmäfsige Darstellung zerschnitten und in einen ungeeigneten Raum gezwängt, mit dem Erfolge, dafs der Phylax — eine der Hauptpersonen — in der unteren Reihe nur ein Drittel so grofs werden konnte, als die Arbeiter in der oberen. Mit derselben Freiheit haben die Maler der Casseler[5] und der Münchener Schale[6] die eine Figur grofs, die andere, die nicht mehr in den Raum ging, in kleineren Verhältnissen wiedergegeben. Es giebt kaum eine kyrenäische Schale[7], bei welcher das Bild auf das Schalenrund berechnet oder dafür erfunden wäre. Entweder sind es Verkürzungen gröfserer friesartiger Darstellungen, oder kleinere Bilder, wie sie am ersten für viereckige Pinakes von der Art der korinthischen geeignet wären, an die man auf Schritt und Tritt erinnert wird. Zu den Schalen mit verkürzten Friesdarstellungen möchte ich aufser einigen oben schon besprochenen die beiden mit der Kampfscene und dem Herakles (?) im Louvre[8], die mit den Gelagscenen im Louvre[9], in Würzburg[10] und in Brüssel[11], die mit dem sog. Kadmos im Louvre[12], der aus einer Troilosdarstellung entnommen ist und die mit dem Polyphem[13] im Cabinet des médailles rechnen, zu den pinaxartigen die zwei Schalen aus Samos[14], die Schale mit der Kyrene aus Naukratis[15] und von länger bekannten die mit den einzelnen Reitern[16], mit der Opferscene[17], den Tanzenden[18] und die Schalen in Florenz[19], über die ich durch R. Zahns Freundlichkeit unterrichtet bin. Aus der äufserlichen Übertragung formal ungeeigneter Bilder auf das Schalenrund ist die unorganische Abteilung des unteren Segments hervorgegangen, die, wenn auch nicht ausnahmslos durchgeführt, für die kyrenäischen Schalen typisch ist[20].

[4]) Vgl. Archäologische Zeitung 1881 S. 228.

[5]) Archäologischer Anzeiger 1898 S. 189.

[6]) In Puchsteins Liste, Archäologische Zeitung 1881 S. 218 Anm. 7, No. 17. Dafs hier eine Schulscene gemeint sei (Puchstein S. 234 f.), glaube ich nicht, weil ich die geringere Gröfse der linken Figur für unbeabsichtigt halte. Es ist gewifs ein Zwiegespräch zweier Götter, wie auf dem Berliner Teller No. 1809 aus Marathon, an den Puchstein selbst erinnert.

[7]) Siehe Anmerkung 20.

[8]) Pottier, *Vases antiques du Louvre* E. 671, abgebildet *Bulletin de Corresp. Hell.* XVII, 1893 S. 235 Fig. 3, und E. 666 abgebildet ebenda S. 232 Fig. 2.

[9]) Pottier, *Vases antiques du Louvre* E. 672, abgeb. *Bulletin de Corresp. Hell.* XVII, 1893 S. 236 Fig. 4.

[10]) Puchstein No. 10 B, abgeb. Urlichs, Beiträge zur Kunstgeschichte Taf. 10.

[11]) *Gazette archéologique* 1887 Taf. 14.

[12]) Puchstein No. 4, Pottier, E. 669.

[13]) Puchstein No. 3, daselbst die weitere Litteratur.

[14]) Boehlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen Taf. X, 4; XI, 1.

[15]) Studniczka, Kyrene S. 18. *Catal. of the greek and etruskan Vases in the British Museum* II S. 50 B 4. Auch die ebenfalls in London B 6 aufbewahrte Schale mit Kyrene und Apollon (?) (Studniczka, Kyrene S. 23 Fig. 18) gehört in diese Reihe.

[16]) Puchstein Nr. 5—7. Nr. 6 in London. *Catal. of the greek and etruskan Vases* II S. 49 B. 1; Nr. 7 in Louvre = Pottier, E. 665.

[17]) Puchstein No. 10. London. Catal. B. 3 S. 50.

[18]) Puchstein No. 10 A.

[19]) Puchstein No. 8—9.

[20]) Sie fehlt ganz bei der Londoner Schale (*Catal.* II B 2 S. 49 = Puchstein No. 16), der mit dem Zeus im Louvre (Puchstein No. 11 = Pottier, E. 668), der Münchener, deren Aufsenseite bei Lau, Taf. XVI, 3 abgebildet ist, während der Maler der Schale mit der Sphinx im Louvre (Puchstein No. 12 = Pottier, E. 664) die Trennung wenigstens verschleiert hat. Durch Form und Ornamentik abweichend ist die im *Bull. de Corr. Hell.* 1893 S. 238 Fig. 6 abgebildete Schale im Louvre, Pottier E. 667, bei der deutlich der Versuch gemacht ist, die konventionelle An-

Dieses eigentümliche Mifsverhältnis zwischen Darstellung und Form spricht nicht für einen sehr nahen Zusammenhang mit der ionischen Kunst, wie wir sie aus den Vasen und den klazomenischen Sarkophagen kennen. Eine Kunstweise, die so deutlich des Gefühls für Dekoration entbehrt, kann man nicht ohne Weiteres anreihen an eine andere, bei der alles auf dekorative Wirkung ausgeht. Die kyrenäische Kunst gehört ihrem innersten Wesen nach dem Westen an, ihre Maler sind, wie die Maler der Dipylonvasen, der korinthischen Vasen und Pinakes und der altattischen Vasen »vom Inhaltlichen der Darstellung erfüllt«, sie dekorieren nicht,



Fig. 2.

ordnung zu Gunsten einer räumlich geeigneten aufzugeben, aber auch hier ohne dafs eine glücklichere Wirkung erreicht wäre. Ähnlich haben sich die Maler zweier Schalen im Louvre (Pottier, E. 663, *Bull. de Corr. Hell.* 1893 S. 227) und im British Museum (*Catal.* II B 7 S. 51) zu helfen gewufst, indem sie einen Tierstreifen, bei der Pariser Schale protokorinthischen Darstellungen gleichend, um die Mitte anordneten. Noch anders ist bei zwei Schalen im Cabinet des médailles (Puchstein No. 17 A) und im British Museum (*Cat.* II B 5 S. 50) verfahren, hier wird die Mitte durch ein Gorgoneion ausgefüllt, wie bei den altkorinthischen Schalen und ionischen und attischen Augenschalen.

Ich benutze die Gelegenheit, um mit gütiger Erlaubnis F. v. Duhns eine höchst interessante Schale der Heidelberger Universitätssammlung bekannt zu machen, auf die ich durch R. Zahn hingewiesen bin. Die Schale ist aus Böotien, sehr dickwandig und schwer, und in der Form von der guten kyrenäischen dadurch unterschieden, dafs der Fufs kürzer und stärker ist und nicht gleichmäfsig nach der Standfläche hin verläuft, sondern sich hier, wie bei den attischen Schalen (Boehlau, Athen. Mitteil. 1900 S. 67) leicht aufbiegt. Der Rand der Schale ist nicht nach aufsen gewölbt, wie üblich, sondern eingezogen. Die Aufsenornamentik zeigt nichts von dem bunten Schmuck, wie er sonst beliebt ist, beschränkt sich vielmehr auf einen Kranz länglicher schräggestellter Blätter und einige Linien,

sondern sie erzählen[21]. Eine Fülle von Sagen und Geschichten ist in den verhältnismäfsig wenig zahlreichen kyrenäischen Vasen erhalten, die, je nachdem es der Raum gestattet, in behaglicher Breite oder in verkürzter Form dem Beschauer vorgeführt werden.

Wenn die Form der Schale und vielleicht auch die Ornamentik von Ionien entlehnt ist, so kann man dasselbe nicht von der Darstellung sagen. Es ist hier thatsächlich ein Vorgang eingetreten, der von Boehlau[22] als zu kompliciert und ohne Analogie für unmöglich gehalten wird, aber in dem Erzählungsbedürfnis der kyrenäischen Maler seine genügende Erklärung findet, dafs nämlich eine Vasenform, die in dem Ursprungsland ohne bildliche Darstellung geführt wird und nur mit Ornamenten ausgestattet ist, weil sie praktisch oder gefällig ist, von einem erzählungsbedürftigen Volk ergriffen und in seinem Schmuck umgestaltet wird. Die Darstellungen selbst aber weisen, wie Studniczka[23] begründet hat, nach Korinth zurück, die korinthischen Vasen- und Pinakes geben nicht allein für die Komposition der Bilder die nächsten Parallelen ab. Studniczka führte als Beispiele für diesen Zusammenhang die dickbäuchigen Zecher und die Pferde an, aber auch ganze Bilder, wie die Scenen mit den Gelagen, die Reiterdarstellungen in Verbindung mit den dämonischen Wesen[24], der sog. Prometheus, für den Studniczka passend auf eine arkadische Münze hingewiesen hat, führen auf Korinth zurück, von Einzelheiten namentlich die ionischer Übung widersprechende Gewohnheit, die Gewänder mit durchlaufenden Borten geometrischen Stils, nicht aber mit Streuornamenten zu verzieren.

Erich Pernice.

die mit schwarzem Firnis auf den roten Thon, der ganz wie attischer Vasenthon aussieht, aufgemalt sind. Der Überzug fehlt also. Das Innenbild zeigt die Fig. 2; es ist ganz mit gelblichem Thon überzogen und der charakteristische Vogel rechts scheint den kyrenäischen Ursprung zu verbürgen Dennoch glaube ich, hier eine Imitation erkennen zu müssen, nicht etwa ein jüngeres, geringeres Stück der kyrenäischen Fabrik, wie Zahn mir gegenüber äufserte. Die Schale könnte — ein in Böotien sehr häufiger Vorgang — nach kyrenäischem Muster gearbeitet sein. Für das Bild käme als nächste Analogie der weit bessere korinthische Teller bei Benndorf, Griechische und sicilische Vasenbilder Taf. VI, in Betracht.

[21]) Winter, Archäol. Anzeiger 1898 S. 176f. Vgl. Boehlau, Athen. Mittheil. 1900 S. 81 fg.

[22]) Nekropolen S. 131 fg.

[23]) Kyrene S. 7 fg.

[24]) Vgl. Löschcke, Jahrbuch 1887 S. 277.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1901. I.

Mit EMIL HÜBNER, der am 21. Februar mit ganz kurzer Krankheit aus einem arbeitsvollen Leben abberufen wurde, ist ein auch dem archäologischen Institute altverbundener Gelehrter hingeschieden. Aufgewachsen in einem Künstlerhause, durch Studien in Bonn und wiederholte Reisen in den Römerlanden begünstigt, hat HÜBNER im Ganzen seiner philologischen, insbesondere auf die Epigraphik gerichteten Studien auch der künstlerischen Hinterlassenschaft des Alterthums stets besondere Aufmerksamkeit gewidmet und deren Kenntnifs von da an, als er uns den Denkmälerschatz Spaniens näher brachte, auf das Mannigfaltigste gefördert. Von ihm als dem Herausgeber übernahm das Institut die Archäologische Zeitung, auf welche als Fortsetzung dieses Jahrbuch gefolgt ist. Und er hat es nie an sich fehlen lassen, wo er der Centraldirektion und der Redaktion, zumal durch seine Beziehungen zu Spanien und England, nützlich sein konnte. So macht eine schwer auszufüllende Lücke auch für uns durch HÜBNER's Hingang sich fühlbar, und er bleibt auch bei uns in dankbarer Erinnerung.

GORDION.

Durch die hochherzige Freigebigkeit eines Freundes wurden den beiden Unterzeichneten die Mittel gewährt, in Phrygien bei dem Dorfe Pebi Ausgrabungen zu veranstalten, welche vom 8. Mai bis 26. August 1900 dauerten.

Wir beabsichtigen, die Ergebnisse unserer durch das Wohlwollen der türkischen und deutschen Behörden und nicht zum wenigsten durch das Entgegenkommen der anatolischen Eisenbahngesellschaft geförderten Arbeiten in einer Sonderpublikation zu veröffentlichen. Da aber deren Fertigstellung noch längere Zeit beanspruchen wird, halten wir es für angezeigt, die Fachgenossen schon jetzt durch einen kurzen vorläufigen Bericht mit den wesentlichen Resultaten bekannt zu machen.

Für die Wahl des Ortes waren die in den Athenischen Mittheilungen XXII 1 ff. vorgetragenen Beobachtungen und Schlüsse bestimmend, welche uns hoffen liefsen, auf der Ruinenstätte bei Pebi Reste der alten phrygischen Stadt Gordion und in den benachbarten Tumuli die Grabstätten ihrer Herrscher und Edlen zu finden. Da die Tumuli nach den in Bos-öjük gemachten Erfahrungen[1] bessere Aussichten für die mit immerhin begrenzten Mitteln unternommenen Ausgrabungen boten, so verwendeten wir auf sie unsere Hauptarbeit und berücksichtigten den Stadthügel erst in zweiter Linie.

Die Zahl unserer Arbeiter stieg im Laufe des

[1]) Vgl. Athen. Mittheil. XXIV, 1 ff.

Mai rasch bis auf etwa 50, während des Juni weiter in schneller Folge bis auf 76; sie waren z. Th. aus weiter Ferne zugewandert, indem die Kunde von dem lohnenden Verdienst sich mit erstaunlicher Schnelligkeit verbreitete, sobald einmal die Arbeiten begonnen hatten. Die Erntearbeiten verursachten dann vom 5. Juli ab einen jähen Rückgang; die Leute aus den näher gelegenen Ortschaften verliefsen uns alsbald und bei der nun überall reichlich vorhandenen Arbeitsgelegenheit kamen nur vereinzelte Zuzüge, so dafs wir während des Juli und August nur durchschnittlich einige 40 Mann beschäftigen konnten. Der für diese Gegenden ebenso ungewöhnliche wie nützliche Regenreichthum dieses Sommers war unseren Arbeiten nicht eben förderlich; wolkenbruchartige, von heftigen Hagelböen begleitete Gewitterregen, die vom letzten Drittel des Mai an fast einen Monat hindurch einander folgten, verwandelten die Ebene zwischen Sakaria und der Nekropole in einen Sumpf, der tageweise selbst zu Pferde nicht ganz leicht zu passiren war. Immerhin wurde durch sie die Arbeit nur auf Stunden und halbe Tage unterbrochen. Unerfreulicher waren die seit Mitte Juni überhand nehmenden Stechmücken und mit ihnen die Fieberanfälle, von denen weder wir noch unsere Arbeiter verschont blieben. Von Anfang Juli an wurde auch die Hitze fühlbar (häufig 36° C. i. Sch.), wenn auch durch fast beständig herrschenden Luftzug gemildert. Die weite wellige Hochebene, von bläulich schimmernden Gebirgszügen eingerahmt und in ihrem Gesammtcharakter wohl der Campagna von Rom vergleichbar, bot im Frühling mit ihrer reichen Vegetation ein entzückendes Bild; von der Hitze des Hochsommers ausgedörrt, verlor sie wesentlich an Reiz und nur die Freude an unserer Arbeit und deren sich mehrenden Ergebnissen konnte schliefslich die Beschwerlichkeit derselben vergessen machen.

1. Die antike Stadt.

Der grofse Umfang der antiken Stadt verwehrte von vorn herein bei der Zeit und den Mitteln, die uns zur Verfügung standen, den Plan einer vollständigen Freilegung der etwa vorhandenen baulichen Reste; vielmehr konnten wir nur Theiluntersuchungen derjenigen Stellen in's Auge fassen, an welchen die hervorragendsten Gebäude, insbesondere der durch Alexander's Besuch berühmte Tempel, zu vermuthen waren. Als solche kamen einmal die Kuppe des südöstlichen kleineren Hügels, dann der höchst gelegene Theil des westlichen gröfseren, d. h. eine längs dessen Südrand sich erstreckende Erdwelle, in erster Linie in Betracht. Aus verschiedenen Gründen, namentlich auch wegen der dort in gröfserer Zahl vorhandenen alten Thonscherben entschieden wir uns dafür, an der zweitgenannten Stelle zu beginnen. Es wurden zunächst nacheinander 4 Versuchsgräben von je ca. 3 m Br. und 30 m L. in der Richtung SW.—NO. ausgehoben. Dabei stiefsen wir in geringer Tiefe auf Gräber, wenn nicht jüngster, so doch nicht weit zurückliegender Zeit; darunter kamen Reste von Wohnhäusern (Fundamentmauern aus Bruchsteinen in Lehmverband) zu Tage, welche frühestens hellenistischer, spätestens dem Anfang der Kaiserzeit angehören können. Nachdem es uns gelungen war, weitere Schubkarren zu beschaffen, konnte der dritte Graben verbreitert und dann bis auf den gewachsenen Boden hinab vertieft werden, welcher 6,50 m unter der höchsten Stelle der heutigen Oberfläche liegt. Hier fand sich, ca. 0,50 m über dem gewachsenen Boden, ein von SW. nach NO. laufendes starkes Fundament aus Bruchsteinen in Lehmverband, darüber in etwas abweichender Richtung eine schwächere Mauer derselben Technik. Da andere Mauerzüge nach dem 4. Graben hin sich anzuschliefsen schienen, so wurde das ganze Terrain zwischen den beiden Gräben freigelegt. Es ergab sich folgender Befund: Die in den tiefsten Schichten gefundenen schwachen Mauern — die Technik dieser ist offenbar von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart unverändert geblieben, so dafs das relative Alter der einzelnen Mauern nur durch die verschiedene Höhenlage zu bestimmen ist — rühren offenbar von W o h n h ä u s e r n ältester Zeit her. An einer Stelle waren über dem Fundament aus Bruchsteinen noch vier Schichten des aufgehenden Mauerwerkes aus Luftziegeln erhalten. Diese kleineren Baulichkeiten, welche unter einander nicht in Zusammenhang zu stehen scheinen, haben später einem gröfseren Gebäude Platz gemacht; nach dessen Zerstörung sind an seiner Stelle wiederum ärmliche Wohnhäuser errichtet worden. Leider ist der Unterbau des gröfseren Gebäudes nicht vollständig erhalten, irgend welche Reste von Säulen oder Gebälk sind nicht gefunden worden, überhaupt nichts, was auf einen steinernen Oberbau schliefsen liefse. Man wird demnach annehmen müssen, dafs das aufgehende Mauerwerk aus Luftziegeln, das Gebälk aus Holz bestand. Das Dach war ein Giebeldach, wie die zahlreichen Bruchstücke von flachen Dach- und gewölbten Deckziegeln beweisen. Aufserdem sind eine gröfsere Anzahl von Bruchstücken architektonischer mit Reliefs verzierter Terracotten gefunden worden, welche zur äufseren Verzierung des Gebäudes gedient haben. Unter

ihnen gebührt die erste Stelle der untenstehend in Fig. 1 abgebildeten Platte (L. 0,385), von der nur der untere Theil, etwa ein Drittel des Ganzen, fehlt.

Auf einem von zwei Pferden — der Künstler hat nur eines darzustellen gewufst, doch beweist der die Vereinigungsstelle von Joch und Deichsel schmückende Greifenkopf (des griechischen Typus), dafs ein Zweigespann gemeint war — gezogenen Wagen stehen zwei anscheinend bärtige Männer, von denen der vordere einen gespannten Bogen hält, der hintere als Wagenlenker zu betrachten ist. Das gejagte Wild ist über, statt vor dem Gespanne dargestellt: ein geweihter Hirsch und, diesem voraus, weiter rechts eine Hindin. Vor den Pferden ist der Oberkörper eines in gleicher Richtung schreitenden Kriegers erhalten, der mit rundem Schild, Lanze und Helm (mit grofsem auf einer niedrigen Stütze befestigten nach vorn und hinten wallendem Busch[1]) ausgerüstet ist. Ein Bruchstück eines zweiten Exemplars aus derselben Form zeigt ein Stück des Rumpfes und ein Vorderbein (das zweite war plastisch nicht wiedergegeben) des Pferdes, sowie den Ansatz des Beines und Schildes des Kriegers. Da an diesem Fragment der untere Reliefrand erhalten ist, so kann man zu der bekannten Breite auch die Höhe der ganzen Platte bestimmen und gewinnt eine quadratische Form.

Die Formen des Reliefs sind ziemlich stumpf, die Unbeholfenheit der Ausführung (welche ursprünglich durch Bemalung ergänzt gewesen sein wird) weist mit Bestimmtheit auf einheimische Fabrikation. Doch verbietet die Waffenrüstung des Kriegers und der in dieser wie in dem Greifentypus sich zeigende ostgriechische Einflufs mit der Datirung wesentlich über den Anfang des 6. vorchr. Jahrhunderts hinaufzugehen.[2]



Fig. 1.

Nur noch ein unbedeutendes und schlecht erhaltenes Bruchstück eines Reliefs mit menschlichen Figuren wurde gefunden, auf welchem das Untertheil eines nach links hin schreitenden Kriegers mit rundem Schild und Schwertscheide dargestellt zu sein scheint. Eine gröfsere Zahl anderer gehört zu Platten ungefähr derselben Form und Gröfse,

[1]) Über diese auch an dem zertrümmerten Löwengrabe bei Hairan-veli wiederkehrende Helmform und deren griechische Vorbilder vgl. Athen. Mitth. XXIII, S. 131.

[2]) Vgl. das Ath. Mitth. XXIII S. 140 f. Ausgeführte.

wie die mit der Hirschjagd, welche je zwei aufgerichtete Thiere einander gegenüber in archaischem Stile enthalten. Der eine Typus (Bruchstücke von wenigstens 5 Exemplaren) zeigt einen Stier und einen Löwen, deren Vorderbeine auf je einer aus dem Boden spriefsenden Ranke aufruhen, der andere (wenigstens 3 Exemplare) 2 Antilopen, die rechts und links an einer silphionähnlichen Doldenpflanze emporspringen und an deren obersten Blüthen zu nagen scheinen. Reste von andern Platten enthalten ein Schachbrettmuster, oder auf die Spitze gestellte Quadrate; bei allen war der Grund weifs, die Relieftheile abwechselnd schwarz und braunroth gefärbt. Ferner finden wir Fragmente von Kastenstücken mit Lotos- und Palmetten-Ornamenten in quadratischen Feldern. Endlich sind Bruchstücke von Stirnziegeln erhalten, welche einen nach rechts schreitenden Greifen mit aufgebogenen Flügeln, also des griechischen Typus (3 Exemplare), oder einen aufgerichteten Löwen zeigen, dem ein anderes Thier gegenübergestellt war (1 Exemplar).

Alle diese Terracotten gehören nach Technik, Stil, Mafsen und Farbengebung (wo diese erkennbar) derselben Zeit und demselben Gebäude an; bei mehreren sind die zur Anheftung dienenden Nagellöcher erhalten (s. Fig. 1). Welcher Platz den einzelnen Stücken an dessen Aufsenseite anzuweisen ist, ob sie nur auf die Eingangsseite, oder auch auf die übrigen Seiten zu vertheilen sind, ferner ob im ersteren Falle die ganze Wand oder nur Theile derselben mit Platten bekleidet waren, wird sich schwerlich mit Sicherheit feststellen lassen. Für die beiden letzteren Möglichkeiten bieten die phrygischen Felsfassaden schlagende Analogien; die zuerst von Ramsay ausgesprochene Vermuthung, dafs deren ganze eigenthümliche Decorationsweise wirklichen mit Kacheln bekleideten Gebäuden nachgebildet sei, wird durch die von uns gefundenen Reste eines solchen überaus wahrscheinlich gemacht. Freilich wird man immer mit der spielerischen Phantasie der Künstler rechnen müssen, die sich nicht überall an die architektonischen Vorbilder anschlofs. Der sakrale Charakter der Felsfassaden scheint uns durch die a. a. O. gemachten Ausführungen erwiesen; demnach kann auch das neu gefundene Bauwerk nur ein Heiligthum gewesen sein, was übrigens schon durch das Giebeldach wahrscheinlich gemacht wird. Dafs es nach Material und Abmessungen nur bescheiden war (etwa 11×20 m), hindert nicht die Identifikation mit dem geschichtlich berühmten Tempel von Gordion, über dessen Gröfse und Ausstattung keinerlei Nachrichten vorliegen.

Unter den übrigen Funden, über welche hier nur ganz summarisch berichtet werden kann, stehen an Zahl voran die Bruchstücke von Thongefäfsen. Ein grofser Theil derselben, namentlich in den tiefsten Schichten zahlreich auftretend, reiht sich den im Tumulus von Bos-öjük (vgl. Ath. Mitth. XXIV, 1 ff.) vertretenen Gattungen ältester monochromer Thonwaare an. Ihr Vorkommen erweist auch für die von uns untersuchte städtische Ansiedelung ein hohes Alter (ungefähr Mitte des zweiten vorchr. Jahrtausends). Diese uralte Technik ist in Phrygien offenbar viele Jahrhunderte hindurch geübt und allmählich (für die bessere Waare) immer mehr vervollkommnet worden. Ihren Höhepunkt erreichte sie spätestens im siebenten und sechsten Jahrhundert v. Chr., wie unsere Funde auf dem Stadthügel und in den Tumuli beweisen. Die sog. Bucchero-Waare zeigt in den besten Stücken eine so vorzügliche Glättung, homogene schwarze Färbung und Dünnwandigkeit, dafs man bei flüchtiger Besichtigung Firnifswaare bester Qualität vor sich zu sehen glaubt. Es scheint, dafs diese Fabrikation noch bis ins vierte Jahrhundert hinabreicht. Gleichfalls lokaler Fabrikation gehören eine Anzahl von Scherben geometrisch decorirter Gefäfse verschiedener Gattungen (Matt- und Firnifsmalerei) an. Der Import griechischer bemalter Thonwaare begann, soweit unsere Funde es erkennen lassen, erst im sechsten Jahrhundert. Neben je einer kyrenaeischen und korinthischen sind eine Anzahl von Scherben schwarzfiguriger und rothfiguriger attischer Vasen bis zu den Ausläufern dieser letzteren Gattung zu verzeichnen. Für den griechischen Einflufs im 6. Jahrhundert bezeichnend ist ein unscheinbares Bruchstück eines flachen Bucchero-Henkels mit eingeritzter griechischer Inschrift: καὶ γυν... Es folgt schwarzgefirnifste Waare, auch mit eingedrückten Palmetten, eine Anzahl kleinerer Gefäfse, Lampen u. s. w. hellenistischer Zeit, 2 thasische und ein rhodischer Amphorenhenkel mit Stempeln, endlich als jüngste Gattung, hauptsächlich in den obersten Schichten häufig, Terra sigillata-Waare guter und geringerer Technik.

Von Gegenständen aus Stein sind als Zeugen der ältesten Epoche zu nennen zwei wohlerhaltene Meifsel aus hartem, grünlichem Stein. Ins sechste Jahrhundert gehört ein merkwürdiger Stempel aus weichem, grünlich-grauem Stein, 0,09 hoch, in Form einer abgestumpften Pyramide mit ringförmigem Griff und eingegrabenen griechischen Buchstaben auf der Unterseite, über deren Lesung wir das Urtheil noch zurückhalten. Die einzige Freisculptur, die wir gefunden, ist der Torso einer Sirene



Fig. 2.

(0,23 h.) griechisch-archaischen Stils aus Trachyt, entweder ein Weihgeschenk oder etwa Firstakroter des Tempels.

Von Metallfunden sind nur ganz vereinzelte Stücke, eine Pfeilspitze, einige Fibeln und durch Oxydation völlig unkenntlich gewordene Münzen zu erwähnen.

Unsere Nachforschungen auf dem kleineren südöstlichen Hügel blieben ohne Erfolg. Die wenigen an der Oberfläche liegenden, nicht sorgfältig bearbeiteten Blöcke sind nicht *in situ*; beim Tiefergraben fand sich keine Spur eines Fundamentes des an dieser Stelle zuerst vermutheten Tempels und an sonstigen antiken Resten nur einige nicht charakteristische monochrome Scherben.

Auch am Nordrande des Stadthügels, da, wo eine doppelte Rampe von der Ebene auf denselben hinaufführte, deren Steinbelag leider beim Eisenbahnbau entfernt worden ist (vgl. Ath. Mitth. XXII, S. 21), förderte ein senkrecht zu diesem Aufgange bis auf den gewachsenen Boden hinabgeführter Graben (24,4 m lg., 4 m br., 3,45 m t.) keine Reste baulicher Anlagen zu Tage. In dem zwischen den gepflasterten Rampen stehen gebliebenen Schuttkegel staken zahlreiche Thonscherben, von den ältesten monochromen Gattungen bis zu schwarz gefirnifsten und mit eingepressten Palmetten verzierten Gefäfsen. Man wird daraus schliefsen dürfen, dafs der Aufgang nicht vor dem ausgehenden vierten Jahrhundert errichtet worden ist.

Steinerne Mauern hat die Stadt anscheinend nie gehabt; weder am Süd- noch am Nordrand des Hügels haben wir irgend welche Reste davon gefunden.

2. Nekropolis.

Die Ausgrabung der Tumuli war wesentlich mühevoller und zeitraubender, als wir gedacht hatten. Von den Gröfsenverhältnissen und zugleich von der Art der Ausgrabung giebt Fig. 2, den Tumulus I bei Beginn der Arbeit darstellend, einen Begriff. Wir besprechen hier die fünf von uns untersuchten Grabhügel und deren Inhalt nicht nach der Reihenfolge der Untersuchung, sondern nach der Zeit ihrer Entstehung, indem wir jedoch die ihnen nach jener gegebene Numerirung beibehalten. Sie liegen sämmtlich nördlich des kleinen von Osten her kommenden Baches, dessen Ablagerungen die Ablenkung des Sangarios aus seinem alten Bett verursacht haben, auf allmählich ansteigendem hügeligen Terrain. Leider mufsten wir darauf verzichten, den gröfsten, der eine Höhe von 52 m (von seinem Fufse gemessen) erreicht, in Angriff zu nehmen. Dieser bildet mit 12 anderen (darunter der von uns ausgegrabene nächstgröfste n. III) eine besondere Gruppe, die in zwei Reihen, einander gegenüber, zu beiden Seiten eines nach Polatly führenden Weges, ziemlich regelmäfsig angeordnet ist. Bei den übrigen ist eine solche Anordnung nicht erkennbar, sie liegen südlich und westlich zerstreut, einer ganz isolirt dicht am heutigen Laufe des Sakaria,

nördlich der antiken Stadt; endlich liegen einige Tumuli noch auf den Höhen südlich des genannten Baches. Alle fünf von uns untersuchten sind für je einen Todten errichtet worden und zwar ist dieser in dreien beigesetzt, in zweien verbrannt. Der Wechsel der Bestattungssitte ist während des 6. Jahrhunderts v. Chr. erfolgt, wie an n. I klar beobachtet werden kann.

Tumulus III. Die Ausgrabung wurde am 4. Juni begonnen, nach zweimaliger Unterbrechung von je einer Woche beendet am 13. August. Der Tumulus ist der gröfste der von uns ausgegrabenen, ungefähr 14 m hoch. Die aufserordentliche Härte des lehmigen Erdreiches machte die Arbeit sehr mühevoll; in demselben wurden, abgesehen von ganz wenigen groben Thonscherben, keinerlei antike Reste gefunden. Die Beisetzungsgrube liegt im Mittelpunkte und ist im gewachsenen Erdreich ausgehoben. In ihr befand sich die aus starken Holzbalken gezimmerte, ganz schmucklose Grabkammer, die unten und auf allen Seiten durch Schichten kleinerer Steine gegen die Erdfeuchtigkeit geschützt war. Eine gleiche Schicht von besonderer Dicke bedeckte sie und darüber war dann das Erdreich des Hügels aufgeschüttet. Des gewaltigen Erddruckes wegen war die Kammerdecke durch eine doppelte Lage sich kreuzender Balken von 0,30×0,40—0,48 m Stärke gebildet. Die Kammer ist von O. nach W. orientirt und mifst im Lichten 3,70×3,10×1,90 m. Das Holz der Balken — nach der durch eine Untersuchung im Rostocker botanischen Institut als sehr wahrscheinlich bestätigten Aussage der Eingeborenen vom Baumwachholder (*Juniperus excelsa*), welcher noch heute in den Walddistrikten Phrygiens vorkommt — war aufserordentlich gut erhalten, die am Rande liegenden Balken völlig intakt, die in der Mitte liegenden dagegen durch die gewaltige Erdlast eingedrückt. Da die meisten und werthvollsten Beigaben längs der Wände der Grube lagen, so sind sie verhältnifsmäfsig gut erhalten, indem die noch intakten und die nach der Mitte eingedrückten Balken eine Art Schutzdach bildeten.

Die stark vermorschten Knochen des Todten lagen in einem Holzsarkophag nahe der Nordwand der Grube. Durch die eingedrungene Erde und Steine war der Sarkophag eingedrückt, nur Länge und Breite noch mefsbar (2×0,80 m). Er war aus schmalen, in einander verzapften Streifen zusammengesetzt, die in viereckige, abwechselnd horizontal und vertikal geriefelte Felder getheilt sind; die die letzteren umrahmenden glatten Streifen waren mit Bronzebuckeln beschlagen. Leider konnte er nur in kleineren Stücken herausgeschafft werden, die zum Theil an der Luft auseinander platzten. Der Sarkophag enthielt aufser geringen Resten der Gewandung und eines mit Bronzeblech beschlagenen Lederkollers, mit dem der Todte ausgerüstet war, 43 bronzene Bogenfibeln und, am Kopfende, 2 grofse eiserne Gewichte in Form flacher Scheiben, die gröfsere rund, die kleinere viereckig. Zu Füfsen des Sarkophages fanden sich Scherben von grofsen, groben Thongefäfsen, einem schwarzen, fein polirten, und eine durch die Erde zusammengedrückte hölzerne Schale mit Metallhenkeln, in der Mitte viele Scherben grober Gefäfse, die übrigen Beigaben standen längs der Südwand, vielleicht zum Theil durch die sinkenden Balken zur Seite gedrängt. Unter den Gegenständen aus Bronze sind zu nennen ein grofser, wohlerhaltener Kessel (Umfang 2,68, oberer Dm. 0,60, Höhe 0,55 m) mit flachem Deckel und Ösen, in denen sich Reste eiserner Ringe befanden, auch der zugehörige eiserne Dreifufs ist erhalten; ferner 5 kleinere Kessel, 5 Becken, 1 Schöpflöffel, 27 Schalen mit und ohne Omphalos, mehrere Kannen, 1 Feuerschaufel. Die Gefäfse sind meist ohne Verzierung, aber sorgfältig gearbeitet und von gefälliger Form; auf dem Rand des einen kleineren Kessels ist ein unechtes Flechtband eingravirt; von den Becken hat eins aufrecht stehende, mittels einer Schiene durch Niete am Gefäfs befestigte Griffhenkel, auf denen oben eine geöffnete Lotosknospe aufsitzt (ganz gleiche oder sehr ähnliche sind in Cypern gefunden worden s. Perrot-Chipiez III, S. 797, Fig. 557; Cesnola-Stern Taf. LXXI und LXVI, 2), ein andres aufrechte, direct an die Gefäfswand angenietete Ringhenkel, wie sie sich an archaischen Dreifufstypen finden. An die Bronzegeräthe reihen sich einige aus Eisen an; aufser den genannten noch zwei Dreifüfse, eine Feuerzange, eine Feuerschaufel und Reste von Stäben zum Aufhängen der Kessel über dem Feuer, zum Auflegen der Holzscheite u. a. m.

Von Thongefäfsen nennen wir eine grofse Amphora aus bräunlich-grauem, geglättetem Thon (H. 0,70, Umf. 1,75), die mit einem weifslichen, mehlartigen Stoff gefüllt war, und eine kleine (H. 0,42 m) derselben Technik. Weitaus am wichtigsten sind 42 kleinere Gefäfse, die sämmtlich, mit einer Ausnahme, in dem grofsen Bronzekessel verpackt waren und dadurch, von kleinen Beschädigungen abgesehen, wohl erhalten sind. Unter ihnen stellen wir voran die bemalten Gefäfse (11). Sie sind aus hellem oder (2) rothem, gut gebranntem und geglättetem Thon und mit matter brauner bis schwarzer Farbe bemalt. Die Dekorationsmotive

sind rein geometrische, Mäander, Schachbrettmuster, Netzwerk, Zacken und concentrische Kreise herrschen vor; bei zweien kommen aufserdem stilisirte Thierfiguren (Adler und Steinbock) in quadratischen Feldern hinzu. Aufser einer Schüssel, einer Kanne mit hochsitzender spitzer Tülle und einem einhenkligen Becher zeigen die übrigen (8) die aus der beistehenden Abbildung, Fig. 3, ersichtliche eigenthümliche und sonst unseres Wissens nicht zu belegende Form (Höhe ohne Henkel 0,08 bis 0,15 m). Am Ansatz der Tülle ist stets ein Sieb eingefügt, bei mehreren die ganze obere Mündung durch ein solches verschlossen. In der Tülle sind meist treppenförmige Absätze angebracht. Stets stehen Henkel und Tülle spitzwinklig zu einander; in Folge des Gewichtes der letzteren können die Gefäfse nicht, oder nicht sicher aufrecht stehen. Das hier abgebildete ist das am einfachsten decorirte; die nächsten Analogieen für diese Art der Verzierung in Mattmalerei ergeben kyprische und unteritalische Gefäfse.



Fig. 3.

Die übrigen Gefäfse sind einfarbig (durchschmaucht), je nach der verschiedenen Qualität mehr oder weniger gleichmäfsig grau bis schwarz; die besten haben tief schwarze Farbe und glänzende Politur, gleich den besten italischen *vasi di bucchero*. Zu dieser technisch besten Klasse gehören u. a. 9 Gefäfse derselben eigenthümlichen Form, wie sie die Mehrzahl der bemalten Vasen zeigt; zwei davon sind umstehend abgebildet Fig. 4 (H. 0,09 m). Die Nachbildung von Metallgefässen ist bei diesen wie bei allen übrigen derselben Klasse augenfällig. Unwillkürlich fragt man nach dem Zweck der oben erwähnten merkwürdigen Einrichtungen dieser Gefäfse. Siebausgufs, weitausladende Tülle, die treppenförmigen Ansätze in dieser, bei einigen Exemplaren ein vorspringender Rand an deren Ende, endlich bei mehreren der Verschlufs der ganzen oberen Öffnung durch ein Sieb können nur den Zweck haben, die in der auszuschenkenden Flüssigkeit noch vorhandenen festen Bestandtheile zurückzuhalten. Eine solche Flüssigkeit ist ein noch Gerste in grofsen Mengen enthaltendes Bier, wie es den Zehntausend bei den Armeniern vorgesetzt wurde (Xenophon *Anab.* IV, 5, 26). Von den Phrygern aber ist ebenso wie von den stammverwandten Thrakern schon durch einen sehr alten, der Zeit unseres Tumulus nicht fernstehenden Gewährsmann, nämlich Archilochos (fr. 32 Bgk.) bezeugt, dafs sie Bier (βροῦτον) tranken[4]. Es erscheint im hohem Grade wahrscheinlich, dafs unsere Gefäfse die Art veranschaulichen, wie dieses Nationalgetränk an der Tafel eines vornehmen Mannes servirt wurde. Aus dem grofsen Kessel, der das Bier mit samt der Gerste enthielt, schöpfte man mit den hochgehenkelten Schnabelkännchen, deren Sieb und Tüllenabsätze den Trank läuterten; die klare Flüssigkeit gofs man aus ihnen in Trinkschalen und vermischte sie vermuthlich vor dem Gebrauch mit Wasser (s. Xenophon a. a. O.), daraus würde sich die

[4]) Dieser und weitere Nachweise bei Hehn Kulturpfl. u. Hausth. 2 S. 126 fg.

Kleinheit der zum Einschenken dienenden Gefäfse befriedigend erklären. Die Aufbewahrung der zahlreichen Gefäfse in dem grofsen Kessel wird verständlich, wenn wir in ihm den zu den Schöpfkannen gehörenden Braukessel erkennen. Aufser den letzteren gehören zu diesem »Bucchero-Service« noch mehrere Kannen verschiedener Form, sowie 11 Trinkschalen, theils mit hohem, theils mit niedrigem Fufs. Aufserdem ist noch bemerkenswerth ein Becken mit Schnurhenkeln und dem zugehörigen Dreifufs aus demselben Material, wiederum ein besonders charakteristisches Beispiel der Nachahmung von Metalltechnik.



Fig. 4.

Die zahlreichen Geräthe aus Holz haben leider der von unten in das Grab eingedrungenen Grundfeuchtigkeit nicht widerstanden und es konnten nur geringfügige Reste einer Kline, zweier Sessel, eines Scepters (?) geborgen werden. Dagegen ist ziemlich wohl erhalten eine 0,09 m hohe Thiergruppe archaischen Stils, einen Löwen darstellend, der ein Lamm vom Kopfe an auffrifst. Die hölzerne Plinthe ist mit vier Bronzenägeln auf einer Eisenplatte befestigt und das Ganze diente offenbar als Griff eines Deckels — vielleicht des zu dem grofsen Kessel gehörigen. Von Küchengeräthen ist noch ein hölzerner Quirl mit 5 Zinken erhalten.

Für die Zeitbestimmung des Grabes ist entscheidend das Fehlen von aus Griechenland importirten Gegenständen, wie sie sich in den Tumuli I, II und V gefunden haben. Tumulus III kann demnach keinesfalls jünger sein als das siebente vorchr. Jahrhundert und historische Erwägungen machen es sehr wahrscheinlich, dafs er älter ist als der Einfall der Kimmerier. Wenn es sich bestätigt, dafs die gleichen Fibeltypen in einem sehr alten Grabe von Thera wiederkehren, so würde unser Grab sogar noch ziemlich weit in das achte Jahrhundert hinaufzusetzen sein.

Wie räumlich, so steht auch zeitlich dem besprochenen am nächsten Tumulus IV, dessen Untersuchung, da er nur ca. 5 m hoch und das Erdreich leicht zu bewegen war, in wenigen Tagen (4.—11. August) bewältigt wurde. Die Beisetzungsgrube (3,70×2,50×1,70 m) ist annähernd NW.—SO. orientirt und liegt nicht im Mittelpunkt, sondern östlich von der Achse des Hügels und mehr nach dessen Peripherie hin. Ihre Einrichtung entspricht ganz der des vorigen, nur war sie mit grofsen unbehauenen Steinen bedeckt und umgeben, die Holzbalken der Decke aber vergangen, so dafs das Innere der Grube mit Steinen und Erde ganz angefüllt war. Es fanden sich Reste eines mit Bronzebuckeln beschlagenen Holzsarges und geringfügige Knochenreste des Todten; an Beigaben drei Bronzekessel (von denen einer wohlerhalten), eine Schöpfkelle und 24 Fibeln, aufserdem Scherben von

wenigstens vier braunen, bezw. schwarzen Thongefäfsen. Die Fibeltypen entsprechen im Allgemeinen den in Tumulus III gefundenen, jedoch so, dafs die relativ jüngeren zahlreicher vertreten sind, der Tumulus mithin für etwas jünger gelten darf als jener.

Die übrigen drei Tumuli bilden zusammen die jüngere Gruppe der von uns erforschten und gehören sämmtlich dem sechsten Jahrhundert an.

Am weitesten westlich, dem Stadthügel am nächsten, liegt Tumulus II, der älteste dieser Gruppe. Die Höhe beträgt ungef. 5 m, die Beisetzungsgrube liegt wie bei IV etwas seitlich vom Mittelpunkt, ist ungefähr O.—W. orientirt (mit Abweichung von 10° nach N.) und genau so eingerichtet wie die von IV (Mafse i. L.: 3,30 × 2,25 × 1,80 m). Die Arbeit begann am 16. Mai und wurde am 5. Juni beendet. In der in Folge des Bruches der Deckbalken mit Erde und grofsen Steinen angefüllten Grube fanden wir aufser den, soweit erkennbar, von nur einem Individuum herrührenden menschlichen Knochen eine grofse Zahl von Gegenständen aus Elfenbein, welche offenbar zur Verzierung eines Sarkophages gedient haben. Es sind zahlreiche Stücke eines plastisch gearbeiteten Rundstabes (Kymation) und dünne, mit eingeritzten Ornamenten versehene Plättchen. Auf der Rückseite jener finden sich in bestimmten Abständen von einander viereckige Zapfenlöcher, deren Stellen durch Ritzlinien vorgezeichnet sind: daneben auf drei Stücken eingeritzte Buchstaben: ᛒ und X (zweimal). Da der zweite derselben nur in den Alphabeten von Korinth und Sekyon vorkommt, so wird die Annahme unabweislich, dafs der ganze Sarkophag von einer dieser Städte, wahrscheinlicher wohl der erstgenannten, im sechsten Jahrhundert importirt worden ist.

Das Hauptfundstück dieses Grabes, ein 0,44 m hohes Salbgefäfs aus orientalischem Alabaster, wurde in drei Stücken — davon eines aufserhalb, eins an deren oberen Rand und das Kopfstück innerhalb der Grube — gefunden, so dafs man annehmen mufs, es sei bei der Bestattung absichtlich zerbrochen worden. Das Obertheil (s. beistehende Abbildung Fig. 5) hat die Gestalt einer reich geschmückten Göttin, welche mit beiden Händen einen Löwen an dessen vier Beinen hält, so dafs sein Körper wie ein Sack herabhängt. Ist in dieser πότνια θηρῶν die phrygische Nationalgöttin Kybele zu erkennen? Gewifs wird dies der phrygische Besitzer des Alabastron gethan haben, schwerlich der Künstler, wo auch immer seine Heimath zu suchen ist. Nach Material und Stil nächstverwandte Gefäfse sind in Etrurien gefunden worden und gelten allgemein als



Fig. 5.

phoenikische Erzeugnisse[5]. Die betreffenden Gräber werden von Helbig mit guten Gründen in die Zeit der 26. ägyptischen Dynastie (663—522) gesetzt.

Aufserdem fanden sich die Bruchstücke eines grofsen unverzierten Alabastron und viele Scherben sowohl von mit Firnifsmalerei verzierten, wie von monochromen Thongefäfsen; endlich einige kleinere Gegenstände geringerer Bedeutung.

Wie oben gesagt, war auch in diesem Grabe nur ein Todter beigesetzt, doch fanden sich zwischen den um die Beisetzungsgrube aufgehäuften Steinen ebenfalls menschliche Knochen. Sie können nur von einer älteren Beisetzung herrühren und sind offenbar bei Seite geschafft worden, um dem letzten Inhaber Platz zu machen. Aber auch regelrechte Nebenbeisetzungen haben hier (was bei keinem der anderen Tumuli beobachtet wurde) noch stattgefunden, während der eigentliche Grabhügel auf-

---

[5]) Micali, *Mon. ined.* IV n. 2—4; *Mus. Greg.* II, 3; einige weitere bei Helbig *cenni sopra l'arte fenicia Ann. d. Inst.* 1896 S. 240 ff.

geschüttet wurde; wir fanden die mit kleinen Steinen bedeckten Skelettheile eines Individuums nahe der Grube, die von zwei weiteren in der losen Erde nahe dem Nordrande des Grabhügels. Ein in geringer Tiefe gefundener grofser Topf aus grauem Thon enthielt die Überreste eines ungeborenen Kindes. Überhaupt kamen in der Erde des Grabhügels sehr zahlreiche Scherben bemalter und monochromer Thonwaare, darunter solche mit feinster Politur, auch ein grober Topf mit Asche und thierische Knochen zu Tage, welche auf Todtenopfer schliefsen lassen.

Tumulus I, in geringer Entfernung östlich von dem eben besprochenen, ist der zweitgröfste der von uns untersuchten, ca. 12 m hoch, und wurde in der Zeit vom 8. Mai bis 28. Juni ausgegraben. Ungefähr im Mittelpunkt fand sich eine im gewachsenen Boden ausgehobene, von O. nach W. gerichtete Grube, deren Mafse bei dem Fehlen der in den anderen Tumuli beobachteten Holzverschalung und Steinpackung nicht genau festgestellt werden konnten; an ihrem oberen Rande eine Nische und eine Art horizontal geführter Stollen, welche beide leer waren. Bei der Ausräumung der Grube stiefsen wir in Tiefe von 2,50 m auf eine 0,12 bis 0,15 m starke Brandschicht, aus Kohle, Asche, calcinirten Knochen bestehend, welche zwei ganze und Scherben von 3 weiteren korinthischen Aryballoi, ferner 2 graue und 2 kleine braunrothe Töpfe, eine grofse Menge von Bruchstücken anderer monochromer Gefäfse und von zu einer formlosen Masse zusammengedrückten Bronzegefäfsen enthielt.

Der Befund ist nur so zu erklären, dafs man ursprünglich die Absicht hatte, den Todten zu begraben, dann aber sich entschlofs, ihn zu verbrennen und nun die Knochenreste des Leichnams (in einem Bronzegefäfs?) nebst den Resten vom Leichenbrand und den Beigaben in der zur Aufnahme des unverbrannten Leichnams hergerichteten Grube beisetzte. Diese Ueberreste wurden dann einfach mit Erde bedeckt bis zum Rand der Grube und darüber der Grabhügel aufgeschüttet. In dem Erdreiche des letzteren fanden sich eine grofse Anzahl von Vasenscherben verschiedener Gattungen, drei von gröfseren Gefäfsen aus ägypt. Porzellan, 2 Bogenfibeln, an mehreren Stellen Ansammlungen von Kohlen und, mehr vereinzelt, thierische Knochen, darunter ein Horn und Zähne vom Rind. Ein Theil dieser Funde mag schon von älterer Zeit her sich in der zur Aufschüttung verwendeten Erde befunden haben; die Hauptmasse scheint aber doch von Todtenopfern herzurühren, wenn auch eine regelmäfsige Schichtung wie am Tumulus von Bosöjük nicht zu beobachten ist. Ein im äufseren Drittel des Einschnittes gefundener Topf aus grobem bräunlich-grauen Thon, welcher eine kleine Tasse aus schwarzem Thon, Asche, Kohle und calcinirte Knochen enthielt und mit einem sog. »Seelenloch« versehen war, rührt jedenfalls von einer Nachbestattung her.

Tumulus V, östlich von IV gelegen und annähernd 5 m hoch, wurde vom 9.—16. August ausgegraben und zwar so, dafs ein breiter Einschnitt durch den ganzen Hügel hindurch gemacht wurde. Dabei kam in der südlichen Hälfte, nach dem äufseren Rande des Hügels zu, eine 2,80 m lange, 1,20 m breite und 0,50 m tiefe Brandgrube zu Tage, welche geringe stark verbrannte Knochenreste enthielt. Rings um dieselbe und quer über den gröfsten Theil des Einschnittes zog sich eine dünne Brandschicht mit zahlreichen Resten thierischer Knochen, groben und feineren Scherben und formlosen Bronzepartikeln. Unter den theils in, theils neben der Grube gefundenen Gegenständen sind besonders hervorzuheben: zahlreiche Bruchstücke einer attischen Kleinmeisterschale, deren Innenbild in äufserst feiner und sorgfältiger Zeichnung drei Delphine und einen anderen Fisch zeigt; auf der Aufsenseite steht die Künstlerinschrift:

Ϝ.ργότ[ιμος ⁝ μ' ἐποί]ησεν [Κλιτ]ίας ⁝ μ' ἔγραφσεν.

Ferner zahlreiche Scherben einer ähnlichen unsignirten Schale, deren Innenbild einen Epheben zu Pferde, darunter einen Hasen, ebenfalls in aufserordentlich feiner Zeichnung, darstellt. Diese Gefäfse führen uns ungefähr auf die Mitte des sechsten Jahrhunderts als Entstehungszeit des Grabes.

Fassen wir zum Schlusse die Summe unserer Ergebnisse kurz zusammen. Die Hoffnung, auf dem Hügel bei Pebi bauliche Ueberreste einer alten Stadt zu finden, hat sich erfüllt. Freilich sind dieselben sehr bescheidener Art und das Heiligthum, das hier ungefähr im Anfang des sechsten Jahrhunderts gegründet worden ist, trug nach Abmessungen und Material einen fast dürftigen Charakter. Dennoch stellen diese einzigen bisher bekannten baulichen Ueberreste in Phrygien aus der Zeit der lydischen Herrschaft eine werthvolle Bereicherung unserer Kenntnisse dar. Vor Allem ist es erfreulich, dafs durch sie die stolzesten Zeugen der phrygischen Kultur, die grofsen Felsfassaden, konstruktiv besser verständlich und zeitlich sicherer bestimmbar werden.

Die Funde in Stadt und Nekropole lehren nicht minder eindringlich als die Felsdenkmäler, wie bedeutend der Wohlstand des Staates unter der Oberherrschaft der Mermnaden war. Dafs durch diese fast

ganz hellenisirten Herrscher dem griechischen Einflufs die Thore des Landes weit geöffnet wurden, konnte man früher nur aus einzelnen Anzeichen erschliefsen,[6] jetzt liegt uns ausgiebiges Beweismaterial dafür vor. Attische und korinthische Thongefäfse nimmt der phrygische Grofse in Kroisos Zeit mit in das Grab, ja sogar den kunstreichen Sarkophag bringt ihm der griechische Kaufmann über das Meer. In der Stadt lassen sich einzelne Griechen nieder und ritzen griechische Buchstaben in das phrygische Gefäfs, das dem phrygischen Gotte geweiht wird. Ja selbst die Thonplatten, mit denen die Phryger das Haus ihres Gottes schmücken, zeigen neben den alten geometrischen Mustern hellenische Ornamente, hellenische Figuren. Ueberraschender als die Menge des griechischen Importes im 6. Jahrhundert ist noch die Thatsache, dafs Athen und Korinth stärker an ihm betheiligt sind, als die Städte Joniens.

In eine ältere, wesentlich verschiedene Epoche, in der die Phryger noch nicht von Westen, wohl aber, so scheint es, von Süden, von Cypern her, Anregungen empfingen, gewährt Tumulus III einen Einblick. Wir erkennen auch hier eine ansehnliche Kultur, die in der alteinheimischen Art der Keramik Mustergültiges leistet und auch in Holz und Metall trefflich zu arbeiten weifs. In jener Zeit der nationalen Selbständigkeit, deren Ausgang der Tumulus angehören wird, waren die Phryger hinter den Griechen des Festlandes kaum sehr erheblich zurück.

Die Gräber einer noch weiter zurückliegenden Epoche haben wir bisher nicht gefunden; nur dürftige Reste auf dem Stadthügel geben uns Kunde von ihr.

Den positiven Beweis dafür, dafs die von uns untersuchte Stadt Gordion gewesen sei — etwa eine Inschrift mit dem Stadtnamen — haben unsere Grabungen freilich nicht zu Tage gefördert, auch erscheint die Aussicht, dafs dies bei völliger Freilegung der ganzen Stadt geschehen werde, gering. Die Beobachtungen und Schlüsse aber, welche Ath. Mitth. XXII S. 23 zusammengefafst wurden, sind durch den Spaten lediglich bestätigt und ihr Gewicht ist in dem Mafse verstärkt worden, dafs wir uns berechtigt glauben, diesen Bericht mit dem Namen der alten phrygischen Königsstadt zu überschreiben.

Rostock und Greifswald.

G. Körte. A. Körte.

[6]) Athen. Mitth. XXIII 134 ff.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1901.

FEBRUAR.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, dafs Herr Professor Dr. Heinze als ordentliches Mitglied aufgenommen, die Herren Dr. K. G. Brandis, Oberst Janke und Dr. Zahn zur Aufnahme vorgeschlagen worden sind. Sodann berichtet der Vorsitzende, dafs er selbst und Herr Trendelenburg sich gezwungen gesehen hatten, die Hilfe des Staatsanwaltes wegen Beleidigungen in Anspruch zu nehmen, die Herr Dr. Hauser in Rom gelegentlich eines Einspruchs gegen das Protokoll über die Novembersitzung des Jahres 1898 gegen sie gerichtet hatte. Nachdem der Staatsanwalt die Anklage erhoben und diese zu einer Verurteilung des genannten Herrn geführt hat, glaubt der Vorstand durch folgende Mitteilung einem Wunsche entsprechen zu sollen, den Herr Dr. Hauser an die Redaktion des Archäologischen Anzeigers gerichtet und diese dem Vorstand übermittelt hat.

Herr Trendelenburg hatte in seiner Erklärung in der Märzsitzung 1899 im allgemeinen anerkannt, dafs der veröffentlichte kurze Bericht über die Novembersitzung 1898 für die einzelnen, im mündlichen Vortrag gebrauchten Ausdrücke nicht verbindlich sei, da diesem Vortrag keine schriftliche Aufzeichnung zu Grunde gelegen habe. Nunmehr sieht das Gericht durch Zeugenaussage eines unserer Mitglieder im besonderen als festgestellt an, dafs in der genannten Sitzung Herr Trendelenburg »sich thatsächlich nicht über Mangel an Takt auf Seiten des Angeklagten geäufsert hat«.

Der statutenmäfsige Kassenbericht, den Herr Trendelenburg in diesem Jahre zum zwanzigsten Male erstattete, ergab ein erfreuliches Bild von der finanziellen Lage der Gesellschaft. Nachdem die Rechnungslegung durch die Herren Afsmann und Dahm geprüft und richtig befunden worden war, wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und auf Vorschlag des Herrn Diehls die Herren R. Schöne, Conze, Kekule von Stradonitz und Trendelenburg durch Zuruf wiedergewählt.

Herr Oehler vervollständigte seine in der Märzsitzung 1900 gemachten Angaben über die neuen Entdeckungen des Herrn Hantz in der Bucht von El-Kram (*Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus* 1900, p. 53—78): Soweit er sich über den ersten hydrographischen Teil der Aus-

führungen des genannten Seeoffiziers ein Urteil zutrauen dürfe, scheine es ihm erwiesen, dafs unmittelbar nördlich am Kasino von Khéreddine ein Molo ansetzte, der einen gegen alle Winde geschützten Hafen von ca. 300 m Breite und ca. 800 m Länge mit einem Flächeninhalt von 240000 qm bildete, welcher mit dem Meere durch eine im Norden zwischen dem Molenkopfe und dem Festlande gelegene Einfahrt von 60—70 m Breite in Verbindung stand. Auch der zweite Teil der Ausführungen des Herrn Hantz sei sehr beachtenswert; indessen sei denselben gegenüber vor der Hand noch Zurückhaltung geboten, weil einige Punkte der Aufklärung bezw. des Beweises bedürften, was Herr Hantz übrigens selber zugebe. Herr Oehler wird an anderer Stelle eingehender auf seinen Bericht zurückkommen.

Herr Conze legte das Werk von Pontremoli und Collignon »Pergame« (Paris 1900) vor, unter warmer Anerkennung dessen, was hier durch liebevoll eingehende Beschäftigung beider Autoren mit dem unseren Interessen hier in Berlin so nahe liegenden Gegenstande geschaffen sei. Die Anerkennung galt sowohl den künstlerisch ausgezeichneten bildlichen Darstellungen Pontremoli's, als auch dem litterarischen, von Collignon herrührenden Teile. Zu einer erheblichen Abweichung seiner Ansichten von der der Autoren fand der Vortragende fast nur in einem Punkte Anlafs, allerdings einem nicht unwichtigen, betreffend die Wiederherstellung des grofsen Altars. Die Art der Anbringung des sog. Telephosfrieses anders als an der Rückseite der Säulenhalle würden jetzt wohl auch Pontremoli und Collignon nicht mehr aufrecht erhalten wollen, nachdem inzwischen die Arbeit von Schrader im Jahrbuch des Instituts (1900, S. 97ff.) erschienen sei. Aufserdem wurde die Frage aufgeworfen, ob der von Pausanias in aller Kürze als in Pergamon vorhanden erwähnte Aschenaltar überhaupt auf dem Eumenischen Pracht-Altare zu suchen sei, und nicht vielmehr an einer ältesten Opferstelle, auf deren Spur an höchster Stelle des Stadtberges Richard Bohn aufmerksam gemacht hätte.

Der Vortragende nahm Gelegenheit, was in der Archäologischen Gesellschaft noch nicht geschehen sei, zu erwähnen, dafs die schrittweise Fort- und Durchführung der Untersuchung von Pergamon dank dem Entgegenkommen der Verwaltung der Königlichen Museen nunmehr vom Archäologischen Institute in die Hand genommen werden solle, sobald die im Reichs-Etats-Entwurf dafür eingestellten mäfsigen, aber ausreichenden Mittel vom Reichstage bewilligt sein würden. Ein erster Schritt dazu sei bereits im vorigen Herbste mit Wiederbeginn der Ausgrabungen gemacht worden, über deren ermutigende Ergebnisse in der nächsten Sitzung der Gesellschaft berichtet werden solle. Einstweilen kam nur die Photographie eines am Abhange unterhalb des Gymnasiums gefundenen überlebensgrofsen Marmorkopfes, im Typus Alexander dem Grofsen gleichend, zur Vorlage.

Herr B. Graef berichtete eingehend über das Buch von O. Puchstein, Die griechische Bühne, eine architektonische Untersuchung. Berlin 1901.

Nachdem früher die Gestalt der griechischen Theaterbauten wesentlich um möglicher Rückschlüsse auf die Aufführung der Stücke willen uns interessirten, ist durch das reichlich angewachsene Material ein architektonisches Problem an und für sich daraus entstanden.

In diesem Sinne mufs zunächst das vorliegende Buch gelesen werden, und wenn auch Puchstein selbst seine Meinung über die Benutzung der Skenengebäude bei Aufführungen deutlich genug kundgiebt, so mufs doch diese Frage von der nach der Gestalt der Skene fürderhin getrennt behandelt werden. Da die Aufstellungen Puchsteins zum grofsen Teil sehr überraschend sind, und oft so, dafs sie nur durch erneute Untersuchung der Ruinen entschieden werden können, überdies das Buch noch so neu ist, dafs auch die durch reine Denkarbeit zu erörternden Fragen noch nicht erledigt sein können, so soll im folgenden weniger beurteilt als referiert werden.

Zunächst wird die typische und allen gemeinsame Gestalt des Proskenion festgestellt. Dafs es sich dabei nicht nur um eine Stützenstellung mit einem Dache, sondern wirklich um ein Podium handele, auf welchem man auftreten konnte, ist allgemein zugegeben. Der bühnenmäfsige Charakter wird hier besonders an den Resten der Konstruktion erhärtet.

Dafs die Pinakes, welche zwischen die Stützen gefügt waren, nicht, wie Dörpfeld wollte, Bilder zum Auswechseln waren, sondern nur Wandteile, wird unter Bezugnahme auf andere Gebäude mit Interkolumnienschlufs und die niedrigen Preise für den Anstrich der Pinakes in den Baurechnungen von Delos überzeugend dargethan.

Dafs es im hölzernen Proskenion nicht anders war, wird man zugeben. Dafs aber dieser Thatbestand allein genüge, um dieser Pinakeswand den Charakter des Spielhintergrundes ganz abzusprechen und sie ausschliefslich zu Stützen der Bühne zu machen, leuchtet nicht ein. Man möchte verstehen,

warum gerade diese und keine andere Form des Unterbaus gewählt wurde. Den akustischen Charakter einer solchen Wand als Hintergrund sucht P. in eigentümlicher Weise zu umgehen, wiewohl er bei dem hölzernen Podium gerade auf diesen besonderes Gewicht legt. Unter den an die Gestalt des Proskenion sich knüpfenden Einzelfragen verdienen die lehrreichen Beobachtungen über die Entwickelung der Stützentypen besondere Beachtung.

Es handelt sich nun in dem zweiten, dem Hauptabschnitt des Buches, um »Die Grundrifsformen der griechischen Bühne«, das heifst also, um den Grundrifs des über der Proskenionwand sich erhebenden Oberstocks. Dafs ein solcher existierte, ist an einigen Theatern durch untrügliche Spuren erwiesen, aber es ist kaum etwas davon übrig geblieben. Vermutungen darüber zu wagen, ist also nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht des Forschers. P. geht dabei von der ausgesprochenen Absicht aus, diesen Oberstock als eine griechische Bühne wiederherzustellen, welche mit den Angaben des Vitruv übereinstimmt.

Nach bewährter Methode werden die Skenen in landschaftliche Typen gesondert.

Zum Ausgangspunkt für den ersten, den östlichen Typus nimmt P. das Theater von Priene. Hier ergiebt sich als ganz gesichert für den Oberstock eine Grundrifsform, bei welcher das Podium jederseits die Länge des Bühnengebäudes überragt und so nach hinten umbiegt, dafs es auch einen Teil der beiden Seiten umfafst. Diese beiden an der Seite nach hinten laufenden Teile erklärt Puchstein für die Versurenwege des Vitruv, die beiden Mauern, welche sie seitlich einfassen, für die Paraskenien. Die drei Thüren, welche nach Mafsgabe des Unterstocks aus jedem der drei Räume der Skene auf das Podium führen, würden dann der Regia und den beiden Hospitalia des Vitruv entsprechen. Aufserdem nimmt P. noch Thüren an, wie sie seiner Meinung nach zur Verbindung notwendig sind. Ist bis auf die Anlage der Thüren dieser Grundrifs gesichert, so knüpft sich eine wichtige Frage an den Aufbau. Es ist nämlich an der N.W.ecke ein Orthostat erhalten, der sich als Teil einer Brüstung ergiebt, die hier bis zur Treppe, welche von hinten auf das Podium führt, dessen seitlichen Schutz bildete. Ähnlich mufs dann auch auf dem östlichen Teil eine Brüstung gestanden haben. P. giebt zu, dafs dieses die wahrscheinlichste Ergänzung sei. Aber der Wunsch, hier die Paraskenienwand Vitruvs wiederzufinden und eine nicht ganz überzeugende Analogie der Bühne von Termessos führt ihn dazu, den prinzipiellen Unterschied zwischen einer niedrigen Balustrade und einer hohen Wand — die dann doch wohl auch ein Dach tragen und den ganzen Eindruck des Gebäudes wesentlich verändern müfste — fast unmerklich etwas zu verwischen, so dafs wir im nächsten Theater dieses Typus, dem von Delos, bereits nur noch von Wänden lesen (S. 56), seien es niedrigere oder höhere. Und doch wird man nicht gern eine niedrige Balustrade, die einen unbedeckten Balkon begrenzt, für ein Paraskenion halten wollen.

Hier also ist ein Punkt, der für die ganze Frage wichtig ist, und an dem ich lebhafte Bedenken nicht zurückhalten kann. Denn andererseits wäre eine wirkliche hochgehende Wand, die an drei Seiten eine auf Stützen ruhende ringsumlaufende Galerie in Delos begrenzte, eine sehr schwere Zumutung. — In diesen östlichen Typus werden ferner eingeordnet: das Theater in Assos, in Magnesia, Ephesos und Pergamon.

Der zweite Typus ist die Rampenbühne. Er ist am bekanntesten durch das Theater von Sikyon, wo die Rampen zum Teil aus dem anstehenden Felsen gehauen und daher noch heut erhalten sind. Ein zweites Beispiel, wo die Rampen sicher da waren, ist Epidauros. P. erklärt sie auch hier für ursprünglich. Eine Ergänzung der Bühne von Epidauros giebt das Titelbild, aus dem ersichtlich ist, wie sich P. die Bühne mit den Paraskenien und den die Versurenwege vertretenden Rampen, mit zweitem Obergeschofs und Dach in Übereinstimmung mit Vitruv denkt, und wie er sie für das Spiel verwendet wissen will. Das Befremdliche dieser Ergänzung ist ihm selbst nicht verborgen und wir halten daher billig auch unser eigenes Urteil noch zurück. Als weitere Beispiele dieses Typus erweist P. zum Teil mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit Oropos, Zea, Megalopolis, das zweite so genannte hellenistische Proskenion in Athen, welches er für das Lykurgische erklärt, und die zweite Periode der Skene von Eretria. Hier haben sich bekanntlich im Oberstock Steingleise gefunden, die P. mit dem amerikanischen Herausgeber als für das Ekkyklema bestimmt ansieht. Diese Bestimmung wird von Dörpfeld geleugnet, da er überhaupt die Nachrichten über Verwendung des Ekkyklema im V. Jahrhundert zum Teil im Anschlufs an Neckel für Erfindungen der Grammatiker hält.

Aber auch Dörpfeld läfst einen rollbaren Thron bestehen und giebt für Eretria Wagen zu. Jedenfalls ist also in Eretria eine Vorkehrung für

etwas Rollbares vorhanden, und bei der Unsicherheit unserer litterarischen Überlieferung über das Ekkyklema, wie sie Dörpfeld (Das griechische Theater S. 236) klar darlegt, wird man künftighin jene Vorkehrung als Grundlage weiterer Untersuchungen verwenden müssen. Und sie beweist freilich eine intensive Benutzung des über dem Proskenion liegenden Podiums zu Spielzwecken.

Aufserdem besafs auch das Theater von Pompei nach Puchsteins und Koldeweys Ermittelungen ehemals eine hochgelegene Bühne, zu welcher sie Rampen ergänzen.

Als dritter Typus der griechischen Bühne erscheint der »altattisch-westliche«.

Der Grundrifs der von Dörpfeld so genannten Lykurgischen Skene besteht bekanntlich aus einem langgestreckten Rechteck, dem an der einen dem Zuschauerraum zugekehrten Langseite zwei annähernd quadratische Vorsprünge vorgelegt sind.

Puchstein widerspricht zunächst der von Dörpfeld vorgeschlagenen Ergänzung mit Säulen auf den Vorsprüngen und vor dem von diesen eingeschlossenen mittleren Wandteil — wie mir scheint, mit überzeugenden Gründen. Ferner hält er diesen Bau für älter als Lykurg. Er ergänzt nun auch dieses Gebäude im Oberstock mit einer Bühne zwischen den beiden Vorsprüngen. Eine ähnliche Anlage nimmt er für die erste Form des Theaters von Eretria an, wo schon zu etwas befremdlichen Annahmen (Bogen im Erdgeschofs zum Tragen der Paraskenienwände) gegriffen werden mufs. Beide Theater will P. bis an das V. Jahrhundert hinaufrücken, für das somit eine erhöhte Bühne gewonnen wäre, die an Breite alle späteren übertroffen hätte. Diese Folgerung, welche freilich für das Spiel im V. Jahrhundert von erschreckender Bedeutung wäre, unterliegt aber einer Reihe von Bedenken. Zunächst ist zwar das relative Alter dieser Bauten sicher, aber die Gründe für einen so frühen Zeitansatz (Analogie mit den Mauern von Dystos) nicht überzeugend. Ferner ist gerade für diese beiden Skenengebäude weder ein Oberstock noch die Existenz eines Proskenion, welches die Bühne hätte tragen müssen, irgendwie erweislich. Dafs dort ein solches gewesen sei, folgert P. aus dem Theater von Neu Pleuron, welches aber Ende des III. Jahrhunderts erbaut ist, und aus Sicilischen Theatern, vor allem dem von Segesta. Doch scheint mir auch diese Analogie nicht zwingend und die Möglichkeit, dafs unter diesem ganzen dritten Typus zwei verschiedene zusammengefafst seien, offen zu halten.

Es bleibt also vieles unsicher, aber abgesehen von diesen letzteren beiden ältesten Beispielen ist doch für alle späteren Bühnenbauten die Herrichtung zum Spiel **auf** dem Proskenion immer deutlicher geworden. Schon Robert hatte (Hermes XXXII) für die hellenistische Zeit ein Spielen auf der hohen Bühne angenommen. Aber wir müssen uns hüten, dasselbe für das V. Jahrhundert anzunehmen, selbst wenn sich erweisen lassen sollte, dafs auch die alte Tragödie später so aufgeführt wurde. Aber die späteren Theater waren doch in erster Linie für die Stücke ihrer Zeit eingerichtet. Nun hat zwar Leo (Rh. Museum LII) auch für diese den Chor nachgewiesen. Doch nahm er nicht mehr wie früher an der Handlung teil.

Es läfst sich nun aber auch von anderer Seite der positive Beweis erbringen, dafs die früheren Skenenbauten sehr viel primitiver gewesen sein müssen, als die uns bekannten — die nicht älter sind als das Ende des IV. Jahrhunderts: Bekanntlich ging in vielen Theatern dem steinernen Proskenion ein hölzernes voraus. Puchstein und Koldewey haben unsere Kenntnis dieser hölzernen Proskenien um ein sehr wichtiges und merkwürdiges Beispiel in Akrai vermehrt.

Der Gedanke liegt nahe, sich diese Holzbauten nicht als **dauernde** Teile eines im übrigen aus Stein erbauten Theaters zu denken, sondern zu glauben, dafs sie immer nur für jede Aufführung in die dazu hergerichteten Lochsteine eingesetzt wurden. So geschah es sicher noch in hellenistischer Zeit in Pergamon, wo ja der Grund ersichtlich ist, so früher in Megalopolis, wo man die Front des Thersileion nicht verunstalten wollte, und deshalb zur Aufbewahrung der Skenenbestandteile — wie jetzt feststeht — mit dem Theater gleichzeitig eine »Skenotheke« baute. Ein Umstand, auf den auch P. ausdrücklich hinweist.

Es ist kaum denkbar, dafs solche leicht aufzubauende und leicht abbrechbare Holzskenen bereits komplizierte Bauten aus zwei Stockwerken und mehreren Zimmern gewesen seien. Man wird sie sich möglichst primitiv zu denken haben.

Man erkennt also immer besser eine lange Entwickelung der Bühnenbauten, und darin liegt eine grofse Puchstein verdankte Förderung.

Dann aber wird es auch immer klarer, dafs wir zu trennen haben die Frage nach Gestalt der steinernen Bühnengebäude von der Frage nach der Art des Spieles im V. Jahrhundert. Dafür sind wir nur auf die Stücke selbst angewiesen, und ich denke, sie reden eine eindeutige Sprache.

Zum Schlufs sprach Herr L. **Lewin**: Über die Technik in antiken Bronzen.

Die Untersuchung der Technik in antiken

Bronzegüssen kann nicht wenig dazu beitragen, die Zeit des Entstehens solcher Werke festzustellen. Auf die Wichtigkeit solcher technisch-kritischen Bestimmungen wies schon Winckelmann[1] hin. Dieselben haben auch ein kulturhistorisches Interesse, da sie wesentlich die Frage, ob nicht civilisierte Völker einfach entwickelte Bronzetechnik haben können, beantwortet. Kulturfremde Völker, wie z. B. die afrikanischen, die auf dem Boden primitiver Formgebung stehen, formen ihre Götzen nur aus Holz oder Thon. Daher halte ich auch die Benin-Bronzen für Werke, die nicht von Negerhänden in die Metallform gebracht wurden. Die in diesen Bronzen offenbarte Kunst hat andere Quellen.

Einen Einflufs auf die Schönheit der Bronzen hat die benutzte Metallmischung. Neben Zusammensetzungen von 90 Teilen Kupfer zu 10 Teilen Zinn findet man in antiken Erzgebilden hochprozentige Blei- und Zinkbronzen. Diese Metalle sind absichtlich hinzugethan worden, weil bei Vollgüssen und gelegentlich auch Hohlgüssen aus einer reinen Kupfer-Zinn-Bronze das Zinn sich an der Gufsoberfläche ausscheidet und diese verunstalten kann, auch Poren entstehen, ebenso wie wenn das Gufslager nicht trocken ist. Dem Aussehen nach würden z. B. die vor 1600 v. Chr. gegossenen Canephoren im Louvre Kupfer-Zinnbronzen sein.

Die Kunst der guten Metallmischung war, wie schon Plinius klagt, zu seiner Zeit verloren gegangen und deswegen die Güsse unvollkommen. Dies kommt thatsächlich auch an römischen Bronzen ganz oft zum Ausdruck, so dafs, wenn z. B. die sogenannte Saburoffsche Bronze sich als griechische nicht sicher erweisen lassen könnte, man sie der Arbeitsart nach und wegen der vielen Oberflächenfehler, die vielleicht von der Metallmischung abhängen, für römischen Ursprungs halten könnte.

Griechen und Römer wandten viel das Wachsausschmelzverfahren an, durch das schöne Kunstwerke, z. B. der im hiesigen Museum befindliche Unterteil einer weiblichen Bronzestatue aus Kyzikos, die Beine eines kindlichen Körpers aus Pergamon und tausend andere geschaffen wurden. Auch Egypter benutzten vielfach Wachsmodelle. Vielleicht nimmt man aber dies Verfahren zu häufig an. Sowohl in Griechenland und Rom, als lange vorher im Orient wurde in Sand resp. Lehm gegossen. Dafür sprechen sowohl die Bibel, die den König Salomo seine ehernen Tempelwerke »in dichter Erde« giefsen läfst, als auch die chaldäischen, assyrischen und egyptischen Bronzealtertümer.

[1]) Briefe an seine Freunde, her. v. Cafsdorf, 1780, T. II, p. 58.

Das Wachsausschmelzverfahren erfordert weniger nachträgliche Bearbeitung als die Sand- oder Lehmform. Die Alten verstanden diese Bearbeitung mit Schabern und Polierinstrumenten vorzüglich. Solche Schaber, wie wir sie auch heute noch gebrauchen, sind, meiner Meinung nach, auf der bekannten Berliner Schale, die eine Giefswerkstatt darstellt, abgebildet. Schon die hiesige Bronze Ramses II ist absolut kunstgerecht ciseliert. Waren in der Bronze Löcher, so wurden entsprechende Metallstifte oder, nach entsprechender Unterschneidung, quadratische oder rechteckige, schräg gefeilte Flecken eingekeilt. Der im Rhein gefundene bekränzte Knabe zeigt gutgearbeitete derartige Flicken, ebenso der betende Knabe; nicht sorgfältig eingesetzte dagegen die Saburoffsche Bronze.

Die idealste Methode der Herstellung eines Bronze-Gebildes in einem Gufs ist sowohl durch das Wachsausschmelzverfahren als auch durch das Formen in plastischer Masse ausführbar. Philo von Byzanz giebt an, dafs die Alten ihre Statuen immer in einzelnen Stücken gegossen hätten. Trotzdem ist anzunehmen, dafs einzelne Kunstgiefser über geeignete Werkstätteneinrichtungen verfügt haben werden, um grofse Metallmassen zu bändigen. Wichtig wäre es, derartige Nachforschungen auf viele grofse Erzstatuen auszudehnen. Es ist anzunehmen, dafs gerade dadurch der zeitliche und örtliche Ursprung mancher Bronzen besser als bisher sich feststellen lassen wird, da handwerks- oder kunstgemäfse Übung stets und an allen Orten, wenn auch kleine, Verschiedenheiten aufweist.

Besonders wäre auf die Zerlegungs- und Wiederverbindungsart des Modells resp. der einzeln gegossenen Stücke einer Figur zu achten. Oft wurde der Kopf einzeln gegossen, wie dies auf der »Berliner Schale« zum Ausdruck kommt, bisweilen auch mit einem Stück der Brust und des Rückens, wie z. B. nach meinen Untersuchungen in der Saburoffschen Bronze. Dafs er der letzteren jetzt fehlt, scheint mir, den sichtbaren Spuren nach, auf eine künstliche Entfernung mittels Sägeschnitt zurückzuführen zu sein. Die Schnittfläche liegt jetzt so, dafs sie technisch für eine ursprüngliche Befestigung des Kopfes an ihr gar nicht zu verwerten ist. Dagegen sprechen auch die tiefer liegenden inneren Nähte.

An manchen Bronzen sind ein oder beide Beine, auch der Vorderteil der Füfse — wenn der Eingufs auf der Spannhöhe sich befindet — die Arme, auch die Genitalien besonders gegossen und später vereinigt.

Die Vereinigung geschah durch Nägel, Bolzen,

Schwalbenschwänze und Lötung — deren erste Erwähnung ich bei Jesajah finde. Die Armbefestigung an der Saburoffschen Bronze ist, sehr geschickt, durch eine, die halbe Armöffnung deckende und am Thorax angepafste Metalllasche bewerkstelligt worden. Die Fufssohlen fehlen dieser Figur. Die Öffnung ist wohl als Luftöffnung beim Giefsen benutzt worden.

Auch durch Verschweifsen (Überlaufenlassen flüssiger Bronze) ist die Vereinigung von Bronzeteilen oft erzielt worden. Hierzu gehört eine grofse Geschicklichkeit.

Die Dübelung verschiedener Körperteile habe ich bisher selten gefunden. In eigenartiger Technik findet sie sich an der technisch interessantesten Bronzefigur einer egyptischen Priesterin im hiesigen Museum. Ihre Arme sind verloren gegangen, ein im Metall sitzender Dübel abgebrochen und der andere erhalten.

Manche andere Methode, wie z. B. die keilige Verzapfung an entsprechend in den Modellen angelegten Rändern, mag gebraucht worden sein.

Ein weites Feld der Forschung eröffnet sich hier, die gewifs auch Erfolge zeitigen wird.

Herr v. Luschan bemerkte im Anschlufs an diesen Vortrag:

Herr Lewin hat von den Benin-Altertümern gesagt, dafs sie nicht von Negern gegossen seien. Demgegenüber mufs ich energisch betonen, dafs das eine rein persönliche Vermutung ist. Es kann nicht dem allergeringsten Zweifel unterliegen, dafs die bisher bekannten Stücke sämtlich und ausnahmslos von eingeborenen Künstlern in Wachs modelliert sind, und es erscheint schwer denkbar, dafs die von Eingeborenen gefertigten Modelle dann von Europäern in Erz gegossen wurden. Solange das nicht einwandfrei bewiesen werden kann, müssen wir daran festhalten, dafs diese Kunstwerke von schwarzen Künstlern nicht nur modelliert, sondern auch gegossen und ciseliert wurden.

Ob die Technik des Giefsens in verlorener Form in West-Afrika bodenständig oder erst unter europäischem Einflusse etwa im 15. Jahrhundert entstanden ist, kann gegenwärtig nicht mit Sicherheit entschieden werden, aber jeder Ethnograph weifs, dafs diese Technik heute in ganz Guinea allgemein verbreitet ist und mit bewundernswerter Meisterschaft geübt wird.

MÄRZ.

Die Sitzung eröffnete Herr Conze mit einem warmen Worte der Erinnerung an Emil Hübner, seit 1858 bis zu seinem Hingange ein thätiges Mitglied der Gesellschaft. Zu seinen Ehren erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Herr Diels sprach anknüpfend an die Publikationen von J. E. Demarteau (*Bulletin de l'Institut archéologique liégeois XXIX, 1*) und F. Cumont (*Annales de la société d'archéologie de Bruxelles XIV, 3. 4*) über das Bronzegefäfs von Herstal, das auf dem bauchigen Rund vier in ernster aufrechter Stellung befindliche Figuren von Philosophen, auf dem Hals vier lascive Gruppen aufweist. Der Vortragende schlofs sich Cumont's Ausführungen an, der darin eine Satire sieht auf die Scheinheiligkeit der Philosophen *qui Curios simulant et Bacchanalia vivunt.* Die ganze Stelle Juvenal's (Sat. 2. Anf.), wie ähnliche des Martial und Quintilian, gibt einen schlagenden Beleg für die Auffassung der Zeit Domitians, aus der die Bronze von Herstal stammt.

Herr M. Rubensohn legte die beiden ersten Hefte einer neuen, oder vielmehr einer alten, aber in neuem Gewande erscheinenden Zeitschrift vor, des Archivs für Stenographie (hrsg. von C. Dewischeit, Königsberg i. Pr.), das sich dadurch den Anspruch auf Beachtung seitens der Altertumsforschung erworben hat, dafs es auch die alte Tachygraphie, die Tironischen Noten sowohl wie die auf unzähligen Papyrusurkunden erhaltene aber noch nicht entzifferte griechische Kurzschrift, zu pflegen verheifst. Zwei epigraphische Denkmäler, die die antike Tachygraphie betreffen, werden u. a. in den beiden ersten Heften besprochen. Der Referent selbst hat den im Jahre 1643 in Köln gefundenen Grabstein eines Sklaven Xanthias, der seinem Herrn als Privatstenograph diente (etwa um 120), ausführlich behandelt und die Abhängigkeit der bekannten Verse des Ausonius »in notarium« (um 390) von jener Inschrift zu erweisen gesucht. Prof. Wessely hat ein 1873 in Salona gefundenes, 1875 in den »Mitt. der k. k. Central-Commission« veröffentlichtes Monument besprochen und dabei die überraschende Entdeckung gemacht, dafs auf der Wachsdoppeltafel die an dem verstümmelten Brustbilde des Jünglings, dem der Stein gesetzt ist, angebracht ist[2], sich 11 tachygraphische griechische Schriftzeichen befinden. An dieser Thatsache kann füglich nicht gezweifelt werden, eher wohl daran, ob es gelingt, diese tachygraphische Schriftprobe zu lesen und gar daraus den Schlüssel zu gewinnen, der uns das Verständnis der tachygraphischen Papyrus-Urkunden eröffnet. In dem früh verstorbenen Jünglinge (Ἄστερις heifst er in

[2]) Er kann sie nicht wohl, wie Wessely meint, in der Hand halten

der Grabschrift) einen jener stenographiekundigen Burschen zu sehen, wie sie des Ausonius Bewunderung erregten, geht kaum an. Das Epigramm nämlich, das unter seinem Brustbild sich befindet, erwähnt seine stenographischen Kenntnisse und Kunstfertigkeit mit keinem Worte. Der Knabe soll durch die Tafel wohl nur als Schuljunge charakterisiert werden, die tachygraphischen Zeichen waren bei der weiten Verbreitung der Tachygraphie, die ja auch im Schulunterricht gelehrt wurde, ein bequemes Füllsel. Das Bild eines ihrer Ahnherren aus dem Altertum haben die modernen Stenographen in dem dalmatinischen Denkmal demnach nicht erhalten.



Abb. 1.

Herr Conze legte die folgende, an die Archäologische Gesellschaft zu Berlin gerichtete Mitteilung des Herrn Kavvadias-Athen vor: »Durch Schwammfischer aus Syme wurde der k. griechischen Regierung vor einiger Zeit gemeldet, dafs in der Tiefe des Meeres bei Antikythera (Cerigotto) antike Bildwerke aus Marmor und Erz lägen; eine daraufhin vor etwa zwei Monaten begonnene Untersuchung hat die Richtigkeit der Meldung erwiesen und es sind so folgende Statuen aus dem Meere gehoben und in das griechische Nationalmuseum überführt:

1. Bronzestatuette (Abbildung 1) von 0,54 Höhe, Jüngling, dessen ursprünglich besonders eingesetzte Lippen fehlen. Es ist eine gute Arbeit aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts, die sich im allgemeinen mit dem florentiner Idolino vergleichen läfst, während allerdings der Kopf sich von ihm wesentlich unterscheidet. Der Typus dieses letzteren sowie die Stellung und die Proportionen des Körpers lassen ein zu Polyklet in Beziehung stehendes Werk erkennen.

2. Jünglingsstatuette aus Bronze (Abbildung 2), derselben Kunstrichtung aber etwas späterer Zeit angehörig.

3. Kleine Frauenstatuette ohne Kopf, in langem Chiton mit Überschlag, aus der Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr.

4. Erzstatue eines Jünglings, etwa des Hermes, von natürlicher oder eher etwas darüber hinaus-



Abb. 2.

gehender Gröfse, ein treffliches Werk des vierten Jahrhunderts. Die Figur ist in viele Stücke zerbrochen, aber es fehlt fast nichts, so dafs sie wieder ganz zusammengefügt werden kann (vgl. Abbildung 3, welche den Oberteil allein zeigt). In der Linken hielt der Jüngling möglicherweise irgend einen dünnen Gegenstand, in der Rechten offenbar etwas Rundes, vielleicht einen Ball. Wenn dies richtig ist, dürfen wir allerdings nicht Hermes in dem Jüngling erkennen, sondern einen Epheben; übrigens tritt die Frage nach der Benennung des Werkes zurück gegenüber seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung, denn es ist zweifellos die schönste aller erhaltenen antiken Bronzestatuen: Die Stellung, welche der Hermes von Olympia unter den Marmor-



Abb. 3.

figuren einnimmt, gebührt diesem Jüngling unter den Erzstatuen.

5. Jünglingsfigur aus Marmor von natürlicher Gröfse (Abbildung 4) in sehr auffälliger Haltung. Es kann weder ein Krieger sein, der sich gegen einen höher stehenden Feind verteidigt, noch ein Ringer, der seinen Gegner fassen will, denn die rechte Hand hängt unthätig herab, während die linke lebhaft bewegt ist, ein Umstand, der seine Haltung auch stark von der des Jünglings von Subiaco im Thermenmuseum unterscheidet. Ich kann diese auffällige Stellung nur durch die Annahme erklären, der Jüngling sei als ἀποσκοπεύων dargestellt gewesen, habe also den linken Arm im Ellenbogen gekrümmt und die Hand über die Stirne gehalten, wie der Satyr des Antiphilos oder der aus Lamia im athenischen Nationalmuseum. Die Figur mag aus der Ecke eines Giebels stammen oder von einer der malerischen grofsen Gruppen, in der sie ähnlich angebracht gewesen sein kann, wie beispielsweise die sitzende Hirtenfigur in der Gruppe des Farnesischen Stieres. Der Stil, vor allem die Körperbildung, verweisen das Werk in hellenistische Zeit.

6. Bärtiger Bronzekopf natürlicher Gröfse, dem Kopf des Faustkämpfers aus Olympia ziemlich verwandt. Von derselben Statue stammt vielleicht ein Arm mit Schlagriemen, die denen des sitzenden Faustkämpfers im Thermenmuseum ähneln.

7. Hände und Füfse von mindestens vier Erzstatuen in Lebensgröfse, Holzteile eines untergegangenen Schiffes und auch sein Anker, Teile eines hölzernen Sessels, der mit ornamentiertem Bronzeblech beschlagen war, vulgäre Gefäfse verschiedener Form, wie sie zum Gebrauche der Schiffsmannschaft gedient zu haben scheinen, und andere Dinge mehr.

Es ist offenbar, dafs wir hier die Reste eines Schiffbruches vor uns haben, und die Thatsache dafs ihm so viele Erzstatuen zum Opfer fielen, beweist, dafs er noch in römischer Zeit erfolgt sein mufs, da Erzstatuen ja nur in ganz geringer Zahl in spätere Zeit hinüber gerettet worden sind. Da nun alle jetzt aus dem Meere herausgezogenen Füfse von Statuen noch den Bleivergufs tragen, mit dem sie auf ihren Basissteinen befestigt waren, so ergibt sich mit Sicherheit, dafs diese Statuen nicht frisch aus der Werkstatt entnommen waren, wie man meinen könnte, sondern dafs sie vorher anderswo aufgestellt und zum Zwecke des Transports von ihren Sockeln gelöst worden waren. Wir müssen also annehmen, dafs sie zu den Bildwerken gehören,



Abb. 4.

welche die Römer zur Zeit ihrer Herrschaft in Griechenland von der ursprünglichen Stelle entfernen und nach Rom senden liefsen. Es liegt nahe, sie zu den von Sulla geraubten zu rechnen, denn Lukian berichtet in seinem Zeuxis, dafs ein Lastschiff voll von Kunstwerken, die er nach Italien sandte, nicht weit vom Vorgebirge Malea untergegangen sei. Ohne dieses Zeugnis könnte man auch daran denken, die Bildwerke zu denen zu zählen, welche Cassius 43 v. Chr. aus Rhodos wegführte, das er seines reichen künstlerischen Besitzes fast ganz beraubte, und weiter könnte man sie auch mit Melos in Beziehung bringen. Wenigstens erlauben das die Fundumstände der Aphrodite und vor allem die des kolossalen Poseidon im athenischen Nationalmuseum, der mit drei anderen Bildwerken am Strande gefunden wurde. Die an der Fundstelle, dem Grundstücke Nostrakis, unternommenen Ausgrabungen haben gezeigt, dafs diese Bildwerke ursprünglich nicht an den Platz gehörten, an dem sie gefunden wurden und an dem sich keinerlei antike Anlage nachweisen liefs, sondern dafs sie zum Zwecke des weiteren Seetransportes an den Strand geschafft waren. Vielleicht darf man diese in Melos zurückgebliebenen Bildwerke mit denen des Schiffes in Beziehung setzen, das Melos gegenüber, bei Antikythera unterging. Aber das mufs natürlich Vermutung bleiben.

Den Hauptvortrag des Abends hielt Herr Zahn über den mykenischen Palast von Knossos. Nach Erörterung seiner Lage und Bauweise wurden mit Hinweis auf die von P. Wolters in seinem Bericht im Arch. Anzeiger 1900 S. 141 ff. gegebenen Abbildungen einige Räume genauer betrachtet. Der Thron wurde durch einen nach dem kleinen Bilde a. a. O. S. 142, Fig. 1 mit Hilfe der Erinnerung hergestellten Aufrifs veranschaulicht. Besonders bemerkenswert ist die bequeme, den Körperformen entsprechende Zurüstung des Sitzes. Für die Schenkel des Sitzenden sind zwei flache, breite Rinnen bis zur Vorderkante ausgehöhlt. Weiter wurde der Korridor mit den anstofsenden Kammern (Wolters a. a. O. S. 145 f., Fig. 3) und der grofse gepflasterte Hof vor ihm (S. 146 mit Fig. 4) besprochen. Genauere Betrachtung erforderten die an der einen Wand erhaltenen Reste von Malerei (Wolters a. a. O. S. 146). Jünglinge, mit dem Lendenschurz bekleidet, schreiten nach links auf eine Frau zu, von der nur die Füfse und der untere Teil des Gewandes vorhanden sind. Nach einigen Resten, auf denen der obere Teil dieser Jünglinge erhalten ist, wissen wir, dafs sie Geschenke trugen, grofse, blau gemalte trichterförmige Gefäfse. Hinter der Frau erkennt man wieder die in derselben Richtung, wie sie, gewandten Füfse von solchen Jünglingen, und weiter die einer ganzen Schar von Herren und Damen, beide mit bis zu den Füfsen reichenden Gewändern bekleidet. Da noch keine Abbildungen zur Verfügung standen, wurde zur Veranschaulichung ein ägyptisches Wandgemälde aus dem Grabe des Rechmeré gezeigt (Wilkinson I, Taf. 2a, vgl. Steindorff, Arch. Anzeiger 1892 S. 13), auf dem Männer in mykenischer Tracht erscheinen. Aber nicht nur die Darstellung, auch die Technik des knossischen Gemäldes zeigt Beziehungen zu Ägypten. Wie dort, wurde auch hier die Wand durch feine eingeritzte Linien zur Erleichterung des Malers in Quadrate eingeteilt (vgl. die eben erschienene Broschüre von Evans, *The palace of Knossos in its Egyptian relations* S. 2). Künstlerisch stehen die Figuren durch die lebensvollen Köpfe mit dem vornehmen, fast klassischen Profil, das direkt an Köpfe auf den Schalen des streng rotfigurigen Stiles erinnert, in der Belebung des Konturs durch die an- und abschwellenden Muskeln weit über den ägyptischen. Nur die Wiedergabe der von dem Beschauer abge-

wandten Schulter machte dem Maler Schwierigkeiten. Sie erscheint wie eine weibliche Brust, weshalb die Figuren auch zunächst für Mädchen gehalten wurden. Nicht ohne Bedeutung ist es vielleicht, wenn wir dieselbe Vorzeichnung später auch in der jonischen Kunst bei den reitenden Knaben auf den Scherben von Defenneh (Antike Denkmäler II, Taf. 21. Vgl. Athen. Mitteilungen 1898 S. 49 f.) finden. Ein unscheinbares, aber sehr merkwürdiges Monument, eine mykenische Scherbe aus Cypern (Murray, *Excavations in Cyprus* S. 37, Fig. 65, 1076) kann uns den Aufzug eines Grofsen jener alten Zeit vergegenwärtigen. Auf einem Wagen, den ein Mann lenkt, sitzt eine Frau. Hinter ihm schreitet ein Herr, bekleidet mit dem langen Chiton, das Schwert mit dem grofsen Knauf an der Seite. Ein Diener, scheinbar nackt, also wohl mit dem Hüftschurz bekleidet zu denken, trägt ihm den Sonnenschirm nach[3]. Die Analogie mit späteren orientalischen Darstellungen des Grofskönigs ist auffallend. Merkwürdigerweise hat auch auf diesem Monument die Frau den Vortritt vor dem Mann. Dieselbe Bemerkung machen wir bei den Resten eines kleinen Frieses, auf dem eine grofse Festversammlung dargestellt ist (Wolters a. a. O. S. 146 f.). Die Frauen sitzen vor den Männern. Der neben dieser Versammlung gemalte Altarbau, von dem Wolters a. a. O. S. 147 eingehend gehandelt hat, kann uns wohl auch die sonderbare Darstellung einer mykenischen Amphora aus Cypern erklären, die bei Murray a. a. O. S. 73. Fig. 127 abgebildet ist. In fensterartigen Öffnungen sehen wir Frauen in anbetender Stellung zu beiden Seiten einer Säule oder Stütze. Der Bau ist einmal mit einem, das andere Mal mit zwei Stockwerken dargestellt. Wir erinnern uns natürlich der Goldbleche von Mykene (Reichel, Vorhellenische Götterkulte S. 9) mit den Fenstern oder Thüren unten, durch welche die stützende Mittelsäule sichtbar wird. Man trat also unter Umständen auch in diese Kultbauten hinein und verrichtete in ihnen seine Andacht[4]. Vielleicht dürfen wir uns nach der Vase auch das Bild auf der Kalksteinplatte aus Mykene erklären (Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1887 Taf. 10 2; Perrot-Chipiez, *Histoire de l'art* VI S. 889). In einer ganz ähnlichen Umrahmung stehen zwei Frauen anbetend zu den Seiten eines Idols, das durch den grofsen mykenischen Schild charakterisiert ist. Auf dem Schild erkennt man zwei vertikale Linien, die wohl nicht die Längsspreize des Schildes andeuten, sondern eine Säule, da sie nach unten etwas convergieren. Die schrägen Striche zwischen ihnen geben wohl die bei mykenischen Säulen nicht ungewöhnlichen Windungen an. So hätten wir uns also einen Kultbau zu denken, an dessen Mittelstütze ein grofser Schild aufgehängt ist, das Symbol der Gottheit, die wir auch auf dem bekannten mykenischen Goldring dargestellt sehen (Reichel, a. a. O. S. 63)[5]. Vor der Säule steht derselbe eigentümliche Untersatz, den wir beim Löwenthor, auf den Goldplättchen aus Mykene, auf einem Griff aus Menidi (das Kuppelgrab Taf. VIII, 6 = Perrot-Chipiez VI S. 802), und auf mehreren Gemmen sehen (Furtwängler, Antike Gemmen I Taf. III, 22, 23, 24) einmal auch mit der Säule verbunden (ebenda III S. 44, Fig. 18). Er dient auch als Träger des so häufigen Kultsymbols mit den zwei Hörnern, so auf einem Stein aus Kreta (Furtwängler a. a. O. III S. 47, Fig. 22) und auf einem andern aus Vaphio (ebenda III Taf. II, 32). Auch bei der Kalksteinplatte ist es nach den Resten nicht unmöglich, dafs ein solches Symbol auf dem Untersatz stand. Vielleicht dürfen wir bei ihr nach Analogie des Löwenthores mehrere solche Untersätze nebeneinander ergänzen. Auch die Bedeutung des Reliefs, sowie der entsprechenden Darstellungen wird nun klar. Die Säule und die Untersätze davon sind eine Abkürzung des Kultbaues. Die Löwen und Greifen sind als Wächter neben sie gestellt oder an sie angebunden, gerade wie auf einem Goldringe ein göttliches Wesen einen Greifen an einem Band festhält[6] (Furtwängler, Antike Gemmen II S. 34). Auf einem mykenischen Trichter des Berliner Museums (N. E. Vas. Inv. 3135) befindet sich unterhalb des Randes ein eigentümlicher Ornamenstreif. Er besteht aus einer Nebeneinanderreihung des Hörnersymbols, in das zwei an ihrer Wurzel verbundene Stierhörner eingezeichnet sind, über denen senkrecht übereinander gestellte schräge Striche herauskommen. Offenbar ist mit diesen wieder die Säule gemeint und wir haben es wieder mit einer zum Ornament gewordenen Abkürzung des Baues zu thun.

Bei dieser Gelegenheit seien schliefslich noch einige Worte über das Hörnersymbol gesagt. Über Originale aus Thon, mit mykenischen Ornamenten bemalt, im Museum zu Herakleion hat Wolters be-

[3]) Vgl. auch das Zeichen eines Schirmes auf dem Cylinder aus Kurion, Cesnola-Stern, Cypern Taf. 75, 3.

[4]) Liegt vielleicht auch in dem Aufbau des kyprischen Kesselwagens im Brit. Museum (Murray a. a. O. S. 10. Furtwängler Sitzungsber. der bayr. Akademie 1890, 2 S. 414) noch eine Erinnerung an diese Altäre?

[5]) Diese Auffassung der Figur hat Wolters in seinen Vorträgen ausgesprochen.

[6]) Vgl. auch den Stein aus Kurion, Cesnola-Stern, Cypern, Taf. LXXV, 8.

richtet (a. a. O. S. 148). Merkwürdig ist die Verbindung des Symbols mit den Stierhörnern auf dem oben beschriebenen Trichter. In ebenso bedeutsamer Weise werden auf einer mykenischen Scherbe aus Cypern (Murray a. a. O. S. 39, Fig. 67, 844) Stierköpfe mit dem Doppelbeil zwischen den Hörnern neben das ebenfalls mit einem Beil versehene Symbol gesetzt. Auf dem Stein aus Kreta haben die beiden Zacken selbst eine den Stierhörnern sehr ähnliche Form (Furtwängler, Antike Gemmen III S. 47, Fig. 22). Sollte sich also vielleicht die Entstehung so erklären, dafs man ursprünglich der Gottheit die ganze abgesägte Hirnschale des Stieres darbrachte? Weihungen von Hörnern werden wir noch unten begegnen[7]. Auch das sonderbare Geräte aus Amorgos (Athen. Mitteilungen 1886, S. 19c, 1), auf das schon Wolters a. a. O. S. 148 hingewiesen hat, würde zu dieser Auffassung gut stimmen, da in ihm die Erinnerung an den oberen Teil eines Schädels noch deutlich durchzublicken scheint. Das Loch oben diente wohl zur Aufnahme von Symbolen, wie das Beil eines ist. An die Form dieses Gerätes erinnert am meisten das Zeichen auf einem kretischen Siegelstein (Evans, *Cretan Pictographs* S. 22 = *J. H. S.* 1895, S. 291, Fig. 25b).

Für die Einzelfunde ist auf Wolters' Bericht a. a. O. S. 148 f. zu verweisen. Erwähnt sei nur der untere Teil einer ägyptischen Sitzstatue aus Diorit, die Evans in dem Schriftchen *The palace of Knossos in its Egyptian relations* veröffentlicht hat, und die von den englischen Ägyptologen der Zeit der XII. oder XIII. Dynastie zugeschrieben wird. Eine eingehendere Betrachtung sollen die Inschriften der Thontäfelchen finden (Evans, *Athenaeum* 1900 S. 634 und 793, Wolters a. a. O. S. 150 mit Tafel).

Evans scheidet zwei Gruppen. Die grofse Masse ist in einer ganz entwickelten linearen Zeichenschrift geschrieben. Von anderer Art sind die mit eingeritzten Zeichen und Siegelabdrücken versehenen Thongegenstände, oblonge Täfelchen mit Löchern zum Aufhängen oder halbmondförmige Gebilde, die sich in einer Kammer bei dem Korridor gefunden haben (Proben im *Athenaeum* 1900 S. 793). Ein diesen genau entsprechendes Stück, merkwürdigerweise aus der alten königlichen Sammlung stammend, besitzt das Berliner Museum. Die eingekratzten wie auch die auf den Siegelabdrücken bemerkbaren Zeichen gehören jener Bilderschrift an, die wir aus einer grofsen Anzahl kretischer Siegelsteine kennen, durch deren Sammlung und Veröffentlichung in zwei inhaltreichen Aufsätzen sich Evans ein grofses Verdienst erworben hat. (*Cretan pictographs and Praephoenician script*, wiederholt aus *J. H. S.* 1895 S. 270 ff. und *Further discoveries of Cretan and Aegean script*, *J. H. S.* 1897 S. 327 ff.). Da diese Siegelsteine meist im östlichen Kreta, dem Sitz der nichtgriechischen Eteokreten gefunden wurden, scheidet Evans diese Bilderschrift als das ältere, eteokretische System von der entwickelten Schrift der Mehrzahl der knossischen Thontäfelchen.

Eine von Evans' Auffassung verschiedene Ansicht soll hier an einigen Beispielen klargemacht werden, die eingehendere Behandlung wird folgen. Betrachten wir zunächst den Siegelstein *Pictographs* S. 22 [291] Fig. 23. Evans glaubte nach dem eigentümlichen thorförmigen Zeichen, dessen Verwendung als Schablone zur Deckenmalerei er in scharfsinniger Weise darzuthun suchte (a. a. O. S. 36 [305] und S. 51 ff. [320 ff.]), dafs der Stein einem Dekorationsmaler gehörte. Diese Annahme ist unmykenisch gedacht, so untergeordnete Personen wie die Handwerker führten gewifs keine Siegel. In Wirklichkeit ist das Zeichen auch keine Schablone, sondern die schematische Darstellung des Thrones, wie wir ihn im Original in Knossos erhalten haben. Die zwei Vertiefungen oben sind die Aushöhlungen für die Schenkel. Man sieht, wie wesentlich diese Einrichtung war, wenn sie sogar in der Form des Symbols zum Ausdruck kam. Die Volute mit dem zweigartigen Zeichen darüber ist nur in das Bild des Thrones hineingewachsen. Auf einem solchen Thron sitzt eine Göttin, die ein Mann am Handgelenk fafst, (?) auf einem Goldring aus Mykene (Furtwängler a. a. O. III S. 36, Fig. 14), ferner sitzen auf ihm zwei Frauen, wohl auch Göttinnen[8], auf dem Relief eines Spiegelgriffs aus Mykene ('Εφημερὶς ἀρχαιολ. 1888, Taf. 8, 3 = Perrot-Chipiez VI S. 815). Der Tierkopf mit der heraushängenden Zunge ist der eines Hundes oder eines Bären, ebenso wie der auf dem Siegelstein *J. H. S.* 1897 S. 343. Klar sind ohne weiteres das Doppelbeil — auch der auf a und c dargestellte Gegenstand ist wohl ein Beil ohne Stiel —, das Hirschgeweih und die Pflanze mit den 3 Knöpfen auf b. Der Gegenstand links vom Thron auf b, der auf andern Siegeln mit lyraartigem Instrument zusammen vorkommt, ist wohl ein Krotalon. Auch das häufig vorkommende Zeichen unter der Blüte auf Seite b läfst sich deuten. Durch einen Winkel nach oben vervollständigt erscheint

[7]) Man denkt natürlich auch an den Hörneraltar in Delos.

[8]) Vgl. den Siegelring des Berliner Museums, Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium No. 1.

es auf Fig. 33b, S. 26 [295]. Seine Herkunft zeigt eine Gemme aus Mykene 'Εφημ. 1888, Taf. 10, 30 = Perrot-Chipiez VI, Fig. 428, 17. Es ist der stark ins Lineare übersetze, von vorn gesehene Löwenkopf. Das in der mykenischen Kunst so wichtige birnenförmige Ornament, wie z. B. 'Εφημ. 1888, Taf. 9, 5 u. 6, ist auch nichts anderes als der Löwenkopf. So erklärt sich auch seine Verwendung als Amulet, das am Hals getragen wird (Schliemann Tiryns Taf. 6 u. 12). Die Bedeutung des Zeichens auf Seite c in der Mitte, das Evans für eine Hacke hält, ergiebt sich aus einem Vergleich mit Fig. 21 a. Auf ihr sehen wir einen Ochsenkopf ohne Hörner, an einem auf beiden Seiten zugespitzten Querholz aufgehängt. Dafs wirklich ein Ochsenkopf gemeint ist, lehrt der Stein Fig. 64 S. 72 [341]. Ebensolche ihrer Hörner beraubte Köpfe an Querhölzern sehen wir unten an einem Opfertisch angebracht auf einer Gemme des Berliner Museums (Furtwängler, Beschreibung Taf. I, 22), die wohl auch Evans S. 40 [309] zu Nr. 40 meint (er gibt das Brit. Museum als Aufbewahrungsort an). Die angeführte Gemme Fig. 64 gibt auch die Erklärung für die bei Fig. 21a neben dem Stierkopf angebrachten Gegenstände. Es sind die abgehauenen, stilisierten Hörner. Dafs es ein Kultgebrauch war, dem Opfertiere die Hörner abzuhauen, scheint sich auch aus dem Stein Fig. 72 S. 76 [345] zu ergeben. Jetzt kennen wir auch die zwei Spiralen auf Fig. 23c, und die vermeintliche Hacke ist der Schenkel eines Tieres, der wie der Ochsenkopf an einem Querholz hängt. Das X-förmige Zeichen darunter sind wohl zwei übereinandergelegte Querhölzer. Die kultliche Bedeutung aller dieser Symbole wird klar durch den Vergleich mit dem grofsen Goldring aus Mykene (Furtwängler, Antike Gemmen I, Taf. 2, 20. III. S. 36; Reichel, Götterkulte S. 63). Die Göttin hält eine gerade so stilisierte Pflanze in der Hand, das Doppelbeil über ihr ist ihr Symbol, denn auf zwei Formsteinen aus Kreta ('Εφημερίς 1900, Taf. 3, 4) sehen wir eine weibliche Gottheit einmal mit zwei Doppelbeilen, das andere Mal mit den Blumen in den erhobenen Händen[9].

Hierher gehört auch die Darstellung des Stierkopfes mit dem Beil zwischen den Hörnern. Als heiliges Zeichen ist die Doppelaxt auf den Pfeilern des Palastes und der Privathäuser von Knossos eingehauen (Evans, *Cretan pictographs* S. 13 [282]).

Die Löwenköpfe hinter den anbetenden Frauen auf dem Goldring sind als Weihgeschenke aufzufassen wie die Köpfe, Geweihe und der Schenkel auf dem kretischen Siegelstein. Wir können es sogar wagen, diese offenbar vielverehrte Göttin zu benennen, es ist Ἄρταμις, die Schlächterin (Preller-Robert, Griech. Mythologie I 296), die Tiergewaltige, die, wie Wolters erkannt hat, auch auf einer geometrischen Amphora aus Böotien umgeben von Tieren und abgeschnittenen Teilen solcher dargestellt ist ('Εφημερίς 1892 S. 221 ff. Taf. 10). Furtwängler a. a. O. erkennt in der Pflanze, welche die Göttin auf dem Goldring hält, Mohn, und erklärt sie darum für eine Todesgöttin. Diese Auffassung vereinigt sich sehr gut mit unserer. Der Thron ist natürlich inmitten aller der kultlichen Symbole nicht als der Sitz des Königs, sondern als der des göttlichen Wesens zu fassen. So hätten wir also vielleicht einen Ersatz gewonnen für den Thron, von dem der unserer Wissenschaft zu früh entrissene Reichel in seiner Darstellung des Thronkultes ausgegangen ist, und der sich als ein Altarbau herausgestellt hat.

Auf einem anderen Stein bei Evans (*Cretan pictographs* S. 25 [294] Fig. 31) kommt zweimal ein lyraähnliches Instrument mit Plektron vor. Seine Verwendung im Kult ist an sich wahrscheinlich. Dasselbe Instrument, nur linearer geworden, kehrt auf Seite d des Steines Fig. 32 wieder, verbunden mit der weiblichen Brust, dem Krotalon und einem Tierkopf. In derselben Verbindung erscheint es auf dem Prisma *J. H. S.* 1897, S. 336 und in mehrfacher Wiederholung auf dem folgenden Stein S. 337, Fig. 7. Evans hält das lineare Zeichen fälschlich für einen Pflug a. a. O. S. 340, 87. Auf dem zuletzt genannten Stein kommen auch reihenweise angeordnete Zweige vor. Alle diese Zeichen sind wohl die symbolische Darstellung eines Götterfestes, bei dem ein Reigen von Frauen mit Musikinstrumenten und Zweigen in den Händen stattfand, wie wir ihn öfter auf Vasen des geometrischen Stiles dargestellt sehen (vgl. 'Εφημερίς 1892, Taf. 4, Arch. Jahrbuch II, 1887, Taf. 3. Schliemann, Tiryns Taf. 16. Arch. Zeitung 1885, Taf. 8). Das Schiff auf dem Stein zeigt wohl, dafs das Fest einer Gottheit gilt, welche die Schiffahrt beschützt. Man denke an den Kult der Göttin Brizo auf Delos. Solche Züge sehen wir auch auf dem Goldring bei Reichel, Götterkulte S. 3; Furtwängler, Antike Gemmen III, S. 44, Fig. 21. Besonders sei aber auf die jüngere, aber wohl noch unter mykenischem Einflufs stehende Bronzeschale aus Idalion hingewiesen (Cesnola-Stern. Cypern Taf. 9).

Ein anderes Zeichen des Steines, von dem oben

---

[9]) Die Formen für die zwei Beile auf demselben Stein haben genau dieselbe ausgezackte Form wie das Beil auf dem Goldring.

die Betrachtung ausging (*Pictographs* S. 25 [294] Fig. 31 b) findet eine unerwartete Erklärung aus dem Vergleich mit anderen Darstellungen, nämlich das zwischen den Händen und dem Instrument. Auf Stein Fig. 25b ist es durch zwei Linien vervollständigt. Dasselbe Zeichen ist auf dem Siegel *J. H. S.* 1897, S. 341, Fig. 9b) zu erkennen. Ein Vergleich mit der Gemme aus Mykene Ἐφημερίς 1888, Taf. 10, 30; Furtwängler, Antike Gemmen I, Taf. 3, 49 zeigt, dafs wir es mit einem stilisierten Löwenmaul zu thun haben. Noch deutlicher wird diese Herleitung, wenn wir Münzbilder von Gortyna heranziehen (*Catal. of Greek coins in the Brit. Museum,* Crete Taf. IX, 1—4). Die gekreuzten Hände auf dem Stein *Cretan Pictographs* S. 25 [294] Fig. 31b versinnbildlichen ohne Zweifel einen Gestus. Ebenso darf wahrscheinlich auch das mehrmals vorkommende Zeichen des gebogenen Beines aufgefafst werden (ebenda Fig. 22b, 25a, 34b; *J. H. S.* 1897, S. 335, Fig. 5a). Nun sehen wir auf zwei Goldringen, die eine Kultscene darstellen, einen Mann in eigentümlich knieender Stellung vor einem Baume (Furtwängler, Antike Gemmen I, Taf. 6, 3. III. S. 56. v. Fritze, *Strena Helbigiana* S. 73, 1 u. 7). Auf einem von ihnen beugt sich auch eine Frau mit gekreuzten Händen über einen altarartigen Bau. Damit haben wir auch die Erklärung der Zeichen auf den Siegelsteinen. Der Arm auf dem Stein *Pictographs* S. 28 [297] Fig. 35d ist denn wohl auch ein Zeichen des Betens.

Auf dem Stein *Cretan Pictographs* S. 23 [292] Fig. 28 sehen wir mehrere Kreise, darüber ein Hirschgeweih. Auf Fig. 29a sind zwei Hirschgeweihe neben eine solche Scheibe in entgegengesetzter, bedeutsamer (?) Richtung gelegt[10]. Auf Fig. 35b kehrt die Scheibe wieder, wohl mit den ebenso angeordneten Hörnern eines anderen Tieres (vgl. das Zeichen Fig. 25a rechts). Auf demselben Stein Fig. 35d erscheint die Scheibe mit vier halbkreisförmigen Ansätzen, und dasselbe Zeichen mit einem Hunde- oder Bärenkopf in der Mitte zeigt das Siegel *J. H. S.* 1897, S. 343, Fig. 12. Die Erklärung gibt die von Evans im *J. H. S.* 1897, S. 350 ff. publizierte Opferplatte mit den drei schalenartigen Vertiefungen aus der diktaeischen Grotte, die Wolters in so hübscher Weise erklärt hat (a. a. O. 148). In diese Schalen wurde die Spende gegossen, in sie oder neben sie auch Teile des geopferten Tieres niedergelegt. Für den Stein mit fünf solchen Näpfchen nebeneinander sei an die verwandten ägyptischen Opferplatten erinnert, die ebenfalls oft eine ganze Reihe kleiner Vertiefungen neben einander haben. Dieser Hinweis wird O. Rubensohn verdankt, der auch auf die eigentümlichen Becken mit den kleinen halbkreisförmigen Näpfchen am Rande aufmerksam machte, die bei den Ausgrabungen des Berliner Museums in Abusir gefunden wurden (Zeitschrift für ägyptische Sprache 1899, S. 7). Sie bieten vielleicht eine Analogie zu dem Zeichen in Fig. 35d. Eine solche Opferplatte mit vielen kleinen Näpfchen und den dazwischen gelegten Opfergaben stellt auch der Stein *Cretan pictographs* S. 29 [298] Fig. 37 dar. Dies kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir die mykenischen Steine aus Kurion bei Cesnola-Stern Cypern Taf. 76, 15 u. 21 mit ihm vergleichen. Auf beiden sehen wir wieder die Näpfe und Weihegaben bei ihnen. Auf dem Stein Nr. 21 oben links scheint auch das N-förmige Geräte dargestellt zu sein, das auf dem kretischen Prisma *Pictographs* S. 27 [296] Fig. 34d und mit Zweigen versehen auf dem Siegelstein ebenda S. 75 [344] Fig. 71b vorkommt. Seine Verwendung im Kultus wird damit auch sicher.

Aus all dem ergibt sich, dafs die Zeichen auf den Siegelsteinen einen religiös symbolischen Sinn haben. Es folgt daraus, dafs wir es nicht mit einer Bilderschrift in dem Sinne zu thun haben, wie Evans will, mit einer Schrift, in der beliebige Worte und Sätze durch die Nebeneinandersetzung der Bildzeichen ausgedrückt sind. Vielmehr haben wir auf den kretischen Steinen in andeutenden, dem Eingeweihten verständlichen Zeichen den kultlichen Inhalt ausgedrückt, den uns die mykenischen Goldringe im Bilde zeigen. Bei der nahen Verwandtschaft beider Denkmälerklassen ist es wahrscheinlich, dafs auch die Goldringe in Kreta hergestellt sind. Einer dieser Ringe mit den Löwen- und Stierköpfen (Schliemann Mykenae S. 409; Perrot - Chipiez VI. S. 844) entspricht ganz den kretischen Steinen. Die Reihe von Löchern in der Mitte stellt wohl wieder die kleinen Näpfchen vor. Die Mitte zwischen bildlicher Darstellung und symbolischer Andeutung nehmen die oben angeführten kyprischen Steine ein.

Unsere Zeichen stehen im Entwickelungsgang der Schrift noch eine Stufe unter der ältesten uns bekannten Hieroglyphenschrift in Ägypten, bei der die Sinnbilder schon zu wirklichen Schriftzeichen geworden sind. Dafs man auch in Kreta diesen weiteren Schritt gethan hat, ist an sich wahrscheinlich. Dafs es sich z. B. auf dem im *Athenaeum* 1900 S. 793 abgebildeten Thonprisma schon um

[10]) Diese Anordnung findet sich auch sonst auf kretischen Steinen. Vgl. *Cretan Pictographs.* Fig. 22c; 63c; 71b; 72a.

wirkliche Schrift handelt, ist ganz möglich, schon die Zahlzeichen sprechen dafür. Wie steht es nun aber mit der ganz entwickelten Zeichenschrift der vielen Thontäfelchen, deren Zusammenhang mit den oben betrachteten Bildzeichen Evans leugnet?

Auf dem im *Athenaeum* 1900 S. 634 als Probe dieser Klasse gegebenen Täfelchen stimmen zunächst die Zahlzeichen in der letzten Reihe auffallend mit denen auf dem erwähnten Prisma, das Evans dem eteokretischen System zuweist. In Zeile 1 des Täfelchens ist das zweite Zeichen offenbar eine Weiterbildung des Zeichens auf dem Prisma a. a. O. S. 793, vierte Seite (wohl wieder das Löwenmaul). Folgende Liste gibt noch weitere Übereinstimmungen, mit römischer Zahl ist die Zeile, mit arabischer die Stelle des Buchstabens in der Zeile von links gerechnet bezeichnet, die Bildzeichen werden mit den Nummern der von Evans in der *Cretan Pictographs* S. 23 [302]ff. gegebenen Liste bezeichnet.

II, 1 = 24 u. 25.
II, 3 = 31.
IV, 1 = 35.
VII, 1 = 71.
VII, letztes Zeichen = 54.
VIII, 2 = dem Vogel *J. H. S.* 1897, S. 337, Fig. 7d.
X, 6 = dem Instrument auf demselben Stein?

Besonders entscheidend ist das in Zeile 1 zweimal und dann noch öfter vorkommende Zeichen, eine gerade Linie mit einem Haken darunter. Es ist zweifellos aus dem oben beschriebenen Bilde des aufgehängten Schenkels entstanden. Diese Übereinstimmungen genügen, um zu zeigen, dafs die knossische Zeichenschrift aus den alten Bildern sich entwickelt hat. Diese erhielten sich natürlich neben jener noch im hieratischen Gebrauch. Es sei noch erwähnt, dafs gegen Evans' Trennung der beiden Schriftarten auch der Umstand spricht, dafs die Doppelaxt und andere pictographische Zeichen in Knossos auf die Quadern eingehauen sind. (*Cretan Pictographs* S. 13 [282]).

Wenige Worte sollen noch der in Knossos gefundenen Keramik gewidmet werden. Im Palast wurde nur wenig Thongeschirr gefunden, um so mehr in den Privathäusern, und zwar in den unteren Schichten Stücke der Gattung, die man jetzt gewöhnlich nach dem Fundort Kamara in Kreta bezeichnet (*Monumenti dei Lincei* VI Taf. 9—10), darüber die entwickelte mykenische Keramik. Zu dieser Kamaragattung gehören auch die von Löschcke und Furtwängler als erster Stil der Firnifsmalerei bezeichneten Scherben aus dem vierten Schachtgrab von Mykene (Myk. Thongefäfse Taf. VI, vgl. Furtwängler, Antike Gemmen III S. 20). Das Gefäfs ist mit schwarzem Firnifs überzogen, auf ihm werden Ornamente in mattem Weifs, Rot und Orangegelb gemalt. Von ihnen sind andere im Thon völlig übereinstimmende Stücke nicht zu trennen, bei denen die Ornamente mit dünner brauner Firnifsfarbe auf den hellen Thongrund gemalt sind. Die sog. mykenische Keramik mit der guten dicken Firnifsfarbe ist nur eine Weiterentwickelung jener älteren Ware. In Farbe und Feinheit des Thones stimmen beide Arten vollkommen überein. In der Fabrik, aus der die Kamaraware stammt, wurde die wichtige Erfindung der Firnifsfarbe gemacht. Dafs in Knossos neben den mit ihr überzogenen oder bemalten Gefäfsen die mit matten Farben bemalte Keramik nicht vorkommt, während sie z. B. in Melos und Thera neben der Ware mit Firnifsfarbe steht und sie nachahmt, spricht für Herstellung der Kamaragefäfse in Kreta. Dazu kommt, dafs auch die Bilder und Ornamente auf den Stücken der Kamaragattung auffallende Uebereinstimmungen mit den betrachteten kretischen Siegelsteinen zeigen. Man vergleiche z. B. den Mann mit dem Gefäfs neben ihm auf der Scherbe *Monumenti dei Lincei* VI Taf. 9, 10 mit Steinen wie *Cretan Pictographs* S. 68 [337] ff.

Auf den Scherben Myk. Thongefäfse VI 31. 32 sehen wir weiter die Kreise mit angelegten Zweigen, die uns sofort an oben besprochene Darstellungen auf kretischen Gemmen erinnert. Auf einer andern Scherbe, *Monumenti dei Lincei* VI Taf. 9, 12 erscheinen die Kreise allein, neben ihnen vier im Kreuz zu einander gestellte und verbundene Punkte, an die zwei Damhirschgeweihe in der nun schon bekannten Weise angesetzt sind. Man vergleiche dazu den Stein *J. H. S.* 1897 S. 334 Fig. 3c. Dasselbe kreuzförmige Zeichen ohne die Geweihe findet sich auf einer knossischen Scherbe des Heidelberger Universitätsmuseums. Gemeint ist offenbar der Gegenstand, den wir auf den Siegelsteinen so oft dargestellt sehen (*Cretan pictographs* S. 45 [314] No. 68).

Sind diese älteren Stücke in Kreta gemacht, so folgt dasselbe auch für die entwickelte mykenische Keramik. Ihr massenhaftes Vorkommen in der Argolis spricht nicht dagegen. Wenn in den mykenischen Schachtgräbern neben den vorzüglichsten Gefäfsen mit reichster in Firnifsfarbe aufgetragener Verzierung andere mit matten Farben bemalte, zum Teil von ganz unentwickelten Formen, vorkommen, so liegt darin, wie Wolters in seinen

Vorträgen betonte, der schönste Beweis, dafs die Gefäfse, die wir mykenisch nennen, nicht in der Argolis gemacht sind. Wo man Stücke wie Myk. Thongefäfse Taf. II, III und XI 56 machen konnte, da drehte man nicht noch bauchige Schnabelkannen, wie die auf Taf. IX abgebildeten, und bezog auch keine von anders woher.

Zu diesem Resultat stimmt auch die Bemerkung, dafs die Keramik des geometrischen Stiles in Kreta keinen jähen Bruch mit der früheren Technik und Dekorationsweise zeigt. Das Stück eines geometrisch verzierten Gefäfses, bei Knossos gefunden, im Universitätsmuseum zu Heidelberg, zeigt denselben schönen und hellen Thon wie die mykenische Ware. Das kugelige Gefäfs, das bei Wide, Geometrische Vasen aus Griechenland S. 16 Fig. 28 abgebildet ist, entspricht technisch völlig den besten mykenischen Stücken. Für das Nachleben mykenischer Ornamente in der späteren Keramik Kretas hat Wide in den Ath. Mitteilungen 1897 S. 233ff. Beispiele gesammelt. Die Gefäfse aus Rhodos in Berlin (Arch. Jahrbuch 1886 S. 135 und Wide a. a. O. S. 237. 240) sind wohl auch in Kreta gefertigt. Kretische Amphoren geometrischen Stiles fanden sich in Thera in der Nekropole der Sellada, Stücke von solchen auch auf der Akropolis von Athen. Auch bei dem grofsen Gefäfs aus Kurion (Cesnola-Stern Cypern Taf. 68) scheint kretische Herkunft nicht ausgeschlossen zu sein, so nahe es attischen Stücken steht. Die vier Henkel auf der Schulter sind charakteristisch für die kretischen Gefäfse. Für die Darstellung der Tiere zu beiden Seiten des Baumes sind mykenische Steine wie z. B. Furtwängler, Antike Gemmen I Taf. 3,26; III S. 53 zu vergleichen. Wenn dasselbe Bild auf einer Büchse der Dipylongattung vorkommt (Graef, Athen. Mitteilungen 1896 S. 448f.), so dürfen wir darin vielleicht denselben Einflufs der kretischen Keramik auf die attische sehen, der sich so deutlich in den Gefäfsen der sogenannten Schwarzdipylongattung ausspricht.

ÖSTERREICHISCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT.

Am 19. Februar fand zu Wien die Jahresversammlung des Österreichischen archäologischen Instituts statt. Wir entnehmen dem Berichte in der Wiener Abendpost, Beilage zur Wiener Zeitung, darüber das Folgende.

Der vorsitzende Minister für Kultus und Unterricht von Hartel gedachte der schweren Verluste, welche das Institut durch den Hingang Nikolaus Dumba's, Karl Schenkl's, und des Sekretars in Athen, Wolfgang Reichel, erlitt. Der Minister teilte sodann unter anderem mit, dafs die griechische Regierung ein Grundstück zur Erbauung eines österreichischen Institutshauses geschenkt habe, dafs für den Bau eines Museums in Carnuntum eine Staats-Subvention bewilligt, auch für den Museumsbau in Spalato ein Fortgang zu verzeichnen sei.

Hierauf machte der Oberstkämmerer als Chef der kaiserlichen Kunstsammlungen die Mitteilung, dafs die vom Sultan geschenkten Funde aus Ephesos demnächst im Theseus-Tempel im Wiener Volksgarten zur öffentlichen Ausstellung kommen würden.

Den Jahresbericht des Institutes erstattete der Direktor, Hofrath Benndorf, mit Darlegungen über die erfolgten und in Vorbereitung begriffenen Publikationen, die Reisen von Institutsmitgliedern und die Funde, wie in Ephesos, so im Inlande (Aquileja, Salona) und gedachte zum Schlusse der bevorstehenden Feier des 25jährigen Bestehens des archäologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität.

ARCHÄOLOGEN-TAG IN PHILADELPHIA.

Die zweite Versammlung des »Archaeological Institute of America« fand vom 27. bis 29. December 1900 in Philadelphia statt. Sie gewann dadurch eine erhöhte Bedeutung, dafs sie, nach Art der deutschen Philologenversammlung, gleichzeitig mit den orientalischen, philologischen, neusprachlichen, biblischen, und Dialekt-Gesellschaften tagte. Sie war infolgedessen auch bedeutend besser besucht, als die erste Tagung in New-Haven, über die ich voriges Jahr (Arch. Anz. 1900 S. 24) berichtet habe. In den Vorträgen fanden wiederum neben der klassischen Archäologie und Geschichte auch die amerikanische Prähistorie und Mittelalter wie Neuzeit Vertretung. Am ersten Tage fand eine gemeinschaftliche Sitzung aller Gesellschaften statt, in der das »Institute« mit dem Vortrage Herrett's: »Ein Seldschucken-Khan« vertreten war. Am selben Abend fand ein Empfang statt, auf dem Gildersleeve über »Schwankungen und Veränderungen in der klassischen Philologie« mit feiner Ironie die übergrofse Tendenz zur Spezialisierung beklagte. Am 28. Dezember, Nachmittags, vereinigten sich das »Institute« und die »Philological Association« zur gemeinsamen Sitzung; in dieser berichtete unter anderm Platner über die neuen Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Das

Stereoptikon fand eine noch ausgedehntere Anwendung als im vorigen Jahr.

Nicht genug zu rühmen ist die Gastfreiheit der »University of Pennsylvania«, die nicht nur all ihre Räume zur Verfügung stellte, sondern auch jeden Tag durch ein reichliches Gabelfrühstück dafür sorgte, dafs den Teilnehmern der weite Gang zum Hotel erspart blieb.

Angemeldet waren im ganzen 50 Vorträge, von denen die folgenden 38 gehalten wurden:

1. Herr E. P. Andrews, Cornell University:
   Farbspuren am Parthenon und den Elgin-Skulpturen.
2. Herr G. A. Barton, Bryn Menor College:
   Inschrift B der Blau-Monumente.
3. Herr H. C. Butler, Princeton University:
   Die Skulptur in Nord-Central-Syrien.

(Herr B. berichtete über die von ihm geleitete Expedition in das zuerst vom Grafen de Vogüé beschriebene Territorium der »verlassenen Städte«. Neben den hervorragenden Überresten spätheidnischer und frühchristlicher Bauten wurden viele Reliefs, meist sepulcralen Charakters, entdeckt und photographiert; besonders in Felsgräbern. In einigen dieser Grabkammern waren die Lagerstätten für die Leichen in der Gestalt von »lecti« ausgehauen, mit Porträtbüsten darüber. Ein grofses »Totenmahl« zeigt die gewöhnlichen gelagerten und stehenden Gestalten, ihre Namen inschriftlich gegeben; aber darüber befindet sich ein zweites Basrelief, das eine Reihe kleiner Figuren (die Hinterbliebenen) zeigt, die in Prozession auf einen Altar zugehen. Der Stil ist hier, wie an den meisten Grabreliefs der Gegend, gut spät-klassisch, doch sind die Gesichter überall zerstört, vermutlich unter dem Einflufs mohammedanischen Fanatismus.)

4. Fräul. H. A. Boyd, Smith College:
   Eine Ansiedelung der »geometrischen« Zeit in Kavusi auf Kreta.

(K. liegt etwa 60 engl. Meilen O. von Knossos. Merkwürdig ist, dafs sich die Menschen des »geometrischen« Stils auf die unzugänglichsten Berghöhen zurückgezogen haben, im Gegensatz zu den »mykenischen« Ansiedlungen im Flachland.

Die ältesten Funde in Kavusi zeigen eine Mischung von spätmykenischen und früh-geometrischen Funden. Darauf folgt eine kleine Burg, in der Kornmühlen, Spinnwirtel, und ein Steintisch mit einer Thonplatte zum Brettspiel sich gefunden haben.

Ferner ein »Bienenkorb«grab mit Funden entwickelten geometrischen Stils: glasierte Thonwaren, darunter besonders merkwürdig eine Hydria mit Klageweibern und Wagen im Dipylonstil. Doch zeigen alle Malereien noch Erinnerungen an »Mykene«, in dem gröfsern Naturalismus der Figuren. Auch orientalischer Einflufs macht sich geltend, vor allem in Bronzegravierungen: Gehelmte Sphinxe, Greife, ein Mann zwischen zwei Wappenlöwen.)

5. Fräul. M. H. Buckingham, Boston:
   Bericht über die Arbeiten der Reichslimes-Kommission.
6. Herr E. Capps, University of Chicago:
   Ἐπὶ τῆς σκηνῆς und Verwandtes.
7. Derselbe:
   Die ἀρχαιότερα Διονύσια.
8. Herr W. Carroll, Columbian University:
   Aristoteles' Theorie der Bildhauerei.
9. Herr S. H. Chapman, Philadelphia:
   Ein Dorischer Tempel im Epizephyrischen Locris.
10. Herr G. D. Chase, Cornell University:
    Sonnensagen in Littauischen Volksliedern.
11. Herr G. H. Chase, Southborough:
    Griechische Schildzeichen (Versuch einer Systematisierung).
12. Herr A. S. Cooley, Auburndale:
    Die Ausgrabungen der Amerikanischen Schule in Korinth. (Bericht über die Jahre 1898—1899 mit einem Plan der Funde auf der Agora, des Apollotempels, der Strafsen nach Cenchreae und der Propylaea).
13. Herr L. Dyer, Oxford:
    Neue Seiten der Mykenischen Religion (nach Funden, die von Evans herausgegeben und besprochen werden sollen).
14. Herr A. L. Frothingham jr., Princeton University:
    Ist der Triumphbogen griechischen oder römischen Ursprungs?

(Aus einer Stelle in Pausanias Attika glaubt F. eine Notiz über ein Ende des 4. Jahrhunderts vor Christus errichtetes »freistehendes« Thor auf dem Markt von Athen zu entdecken.)

15. Derselbe:
    Früh-Etruskische Gräber in ihrer Beziehung zu Griechenland und dem Orient.

(Herr F. leitete Ausgrabungen in Narce für die University of Pennsylvania. Die Funde datieren sich etwa 1000—600. Besonders wichtig ist eine vollständige Serie von »Villanova«-Urnen, die uns ermöglicht, die früh-etruskische Töpferkunst zu chronologisieren. Eine Reihe Stücke zeigen deutlich Nachahmung von Bronzevorlagen.

Dem 8. Jahrhundert gehört ein Kriegergrab an, dessen Inhalt dem Funde von Vetulonia an Bedeutung beinahe gleichkommt. Es befinden sich

dabei ein dekorierter Bronzehelm mit hohem Kamm, ein dekorierter Brustpanzer, das einzige Stück italienischer Provenienz, und Pferdegeschirr.

In einem anderen Grab aus dem 8. Jahrhundert fanden sich Feuerbeckenständer, mit Karyatidenfiguren, deutlich unter griechischem Einflufs.

Im 7. Jahrhundert macht sich orientalischer Einflufs bemerkbar. Besonders interessant sind in dieser Hinsicht 4 Vasen von Corneto. Zwei sind Phönicisch-Egyptische Thonware, mit Reliefen geschmückt, die andern beiden sind Bucchero-Ware aus Formen gewonnen, die über den importierten Vasen genommen worden sind).

16. Derselbe:
Die Kapelle Sancta Sanctorum in Lateran.

17. Herr H. N. Fowler, Western Reserve University:
Simonides, Pindar, Bacchylides am Hof Hiero's.

18. Derselbe:
Phidias und die Bauthätigkeit des Perikles.

(Der Glaube, dafs Ph. die Generalaufsicht über die perikleischen Bauten geführt habe, gründet sich auf Plut. Per. 13. Seine Quelle ist Ephorus, bzw. Stesimbrotus, der sehr unglaubwürdig ist. Es ist deshalb kein genügender Grund dafür vorhanden, Ph. mit den Parthenon-Skulpturen in Verbindung zu setzen, aufser wenn stilistische Erwägungen dafür sprechen.)

19. Herr W. H. Goodyear, Brooklyn Institute Museum:
Die überhängenden Fassaden von Notre Dame und von Pisa.

20. Herr W. F. Harris, Harvard University:
Über die bevorstehende Veröffentlichung der Resultate der Ausgrabungen in Assos.

21. Herr W. A. Hammond, Cornell University:
Aristoteles' Theorie der Vorstellung.

22. Herr P. Haupt, Johns Hopkins University:
Die Garrett-Sammlung Orientalischer Handschriften.

(Bericht über den Ankauf von 1171 arabischen, 23 türkischen, und 1 persischen Handschrift, die zum Teil in keiner Europäischen Bibliothek vertreten sind. Der Vortragende befürwortete die Gründung eines »Orientalischen Seminars« von Seiten der Bundesregierung.)

23. Herr G. Hempl, University of Michigan:
Erklärung der Bilder und Inschrift der Cista Praenestina in Paris.

24. Herr K. P. Harrington, University of Maine:
Mit welchen Kunsttypen war ein römischer Landedelmann vertraut?

(Über die Kunstdarstellungen, auf die Tibullus anspielt, fast durchweg der praxitelischen Epoche angehörig.)

25. Herr W. Lowrie, Philadelphia:
Eine früh-christliche Jonah-Darstellung im Metropolitan Museum, New York.

(Auf einem Hochrelief wird a) Jonah ins Meer geworfen; b) wieder ausgespieen. Das Relief kommt aus Tarsos, St. Paul's Geburtsstadt. Anstatt des »Walfisches« ist ein κῆτος dargestellt, in Anlehnung an die Tradition heidnischer Mythen. Abweichend von sonstigen Darstellungen wird Jonah mit den Füfsen voran in die See gestürzt. Das Monument, das aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammt, ist die einzige bekannte Darstellung der Legende aus dem Orient.)

26. Herr E. von Mach, Harvard University:
Die Meleager-Statue im Fogg-Museum der Universität Harvard.

27. Herr J. E. Nies, Brooklyn:
Die Ziele künftiger Ausgrabungen in Palästina.

28. Herr B. Perrin, Jale University:
Die Ἱέρειαι des Hellanikos und der Brand des Heraions.

(Im Brand des Heratempels (423) sieht P. den Grund, warum H. die Datierungsmethode nach den Herapriesterinnen aufgab und die athenischen Archonten wählte, in andern Worten, warum er auf die Ἱ. eine Atthis folgen lassen mufste.)

29. Herr C. Peabody, Cambridge:
Einige prachistorische amerikanische Steinornamente.

30. Herr S. B. Platner, Western Reserve University:
Die neuesten Ausgrabungen auf dem Forum Romanum.

31. Herr M. R. Sanford, Middleburg College:
Das Zeug der Tunica und Toga.

(Schilderte die Versuche, die Herr S. mit verschiedenen Zeugen an Studenten seiner Anstalt machte, um den Faltenwurf antiker Statuen zu studieren.)

32. Herr T. D. Seymour, Jale University:
Sklaverei und Leibeigenschaft bei Homer.

33. Herr E. S. Shumway, University of Pennsylvania:
»Satan's Thron« und «Angelo«.

(Vergleich der Skulpturen von Pergamon und Michel Angelo's.)

34. Herr E. L. Tilton, New York:
Die bevorstehende Veröffentlichung der Grabungen am Heraion.

35. Herr W. C. Winslow, Boston:
Entdeckungen auf Kreta.

(Besprechung der Evans'schen Funde; sie

weisen auf lebhaften Handelsverkehr mit Ägypten. Der Einflufs des Nillandes zeigt sich besonders in der Malerei, z. B. in den Prozessionsscenen, wo sich der ägyptische Gesichtstypus vom Griechisch-Kretischen scharf abhebt. Eine Statue mit dem Namen Ab-nub-mes-wazet-user ermöglicht eine annähernde Datierung in der Zeit der XII. Dynastie; und das Auffinden einer Ansiedlung aus dem Steinalter unter dem Osthofe gewährt einen interessanten Einblick in die chronologischen Möglichkeiten von Knossos.)

36. Herr J. R. Wheeler, Columbia University: Eine Bronzestatue des Herakles in Boston.

37. Herr B. I. Wheeler, University of California: Die archäologische Thätigkeit der U. o. C. (Bericht über die durch die Freigebigkeit von Frau Hearst ermöglichte Sammelthätigkeit der von Herrn W. geleiteten Universität in Asien, dem Mittelmeerbecken, Südamerika, Mexico und auf den Philippinen.)

38. Herr J. H. Wright, Harvard University: Die »Verleumdung« des Apelles.

Ernst Riefs.

KÄUFLICHE GIPSABGÜSSE.

Von der Direktion des Museums algerischer Altertümer in Alger-Mustapha geht uns folgender Katalog zu: *Catalogue des moulages de monuments antiques et musulmans mis en vente par B. Cerutti éditeur des moulages du musée des antiquités algériennes à Alger-Mustapha, Alger* 1900. Aufträge sind an M. B. Cerutti, musée des antiquités, à Alger-Mustapha (Algérie) zu richten. Der Katalog zählt 66 Abgüsse auf, davon 44 nach antiken Statuen und Köpfen, u. a. folgende: Frauenstatue im Museum von Cherchel (Kekule von Stradonitz, über Copien einer Frauenstatue aus der Zeit des Phidias); kolossale Neptunstatue (Doublet, *musée d'Alger* Taf. VIII); Gewandstatue einer Frau im Museum von Cherchel (Gauckler, *musée de Cherchel* Taf. IV); Athenastatue im Museum von Cherchel (Gauckler Taf. XV, 1); Venustorso in Alger (Doublet Taf. VII); Bacchusstatue (Doublet, Taf. IX, 3). Satyr mit Panther spielend im Museum von Cherchel (Gauckler Taf. X, 2); Satyr und Pan (Gauckler Taf. XI, 1, 2) u. s. w.

BIBLIOGRAPHIE.

Abgeschlossen am 1. März.
Recensionen sind *cursiv* gedruckt.

Ainalow (D.), die hellenistischen Grundlagen der byzantinischen Kunst. Untersuchungen auf dem Gebiete der früh-byzantinischen Kunst. Petersburg 1900. 8°. (4 Taf. 48 Abb.). (Russisch).

Annuaire des Musées scientifiques et archéologiques des départements. Paris, Leroux, 1900. 440 S. 8°.

Balaschew (J.), Gedanken über die Kunst. (Russisch).

Bellucci (G.), Amuleti italiani antichi e contemporanei. Perugia 1900. 8°.

Bernoulli (J. J.), Griechische Ikonographie mit Ausschlufs Alexanders u. der Diadochen. 1. Tl.: Die Bildnisse berühmter Griechen von der Vorzeit bis an das Ende des V. Jahrh. v. Chr. München, F. Bruckmann, 1901. XIX, 215 S. 8°. (26 Taf., 37 Abb.)

Besnier (M.) s. Description de l'Afrique du Nord.

Beyschlag (F.), Die Anklage des Sokrates. Kritische Untersuchungen. Programm Neustadt a. d. H. 1900. 58 S. 8°.

Bieńkowski (P.), De simulacris barbararum gentium apud Romanos. Corporis Barbarorum prodromus. Adiuvante Academia litterarum Cracoviensi edidit P. B. Cracoviae, apud Gebethner & soc., MCM. 99 S., 1. Bl. 4°. (99 Abb.).

Bion von Smyrna, Adonis. Deutsch u. Griechisch von U. v. Wilamowitz-Moellendorff. Berlin, Weidmann, 1901.

Blanchet (P.) s. Description de l'Afrique du Nord.

Borrmann (R.), Der dorische Tempel der Griechen. (Die Baukunst. 4. Heft, 2. Serie) Berlin, W. Spemann, 1901. 14 S. (6 Taf.)

Cagnat (R.) et Gauckler (P.), Les monuments historiques de la Tunisie. I. partie: Les monuments antiques (les temples païens). Paris, Leroux, 1900. X, 167 S. 4° grav. et pl.

Catalogue des moulages de sculptures appartenant aux divers centres et aux diverses époques d'art exposés dans les galeries du Trocadéro. Paris, Imprimerie Nationale, 1900. 1. Bl., 239 S. 8°.

Chanenko. Collection B. Chanenko. Antiquités de la région du Dniépre. Livr. I: Ages de la pierre et du bronze. 15 S. (12 Taf.). II. III: Époque antérieure à la grande migration des peuples. Partie 1: 44 S. (37 Taf.) 2: 31 S. (26 Taf.) Kiew, 1899—1900. Fol. [Russisch].

Chomel (C.), Histoire du cheval dans l'antiquité et son rôle dans la civilisation. Inde, Perse, Chine, Assyrie & Chaldée, Iudée, Égypte, Grèce, Rome. Paris, A. Legoupy, 1900. 173 S. (1 Taf., 11 Abb.).

Cichorius (C.), Die Reliefs der Traianssäule. 3. Textband: Commentar zu den Reliefs des zweiten dakischen Krieges. 2 Bl., 409 S. 8°. (19 Abb. 1 Karte). 2. Tafelband: Die Reliefs

des zweiten dakischen Krieges. fol. (Taf. LVIII—CXIII.) Berlin, G. Reimer, 1900.

Collection Ernst Prinz zu Windisch-Graetz. V. Bd.: Griechische Münzen. Beschrieben von J. Scholz. IV, 196 S. (Taf. I). Anhang zu dem Band (V) Griechen: Die Prägungen der Barbaren. Beschrieben u. bearb. v. Ed. Fiala. 1 Bl., S. 197—214. (Taf. II—IV). Prag 1899 u. 1900 8⁰.

Davenport (C.), Cameos. London, Seely and Co., 1900. 66 S. 4⁰. (28 Taf. 1 Abb.)

Delitzsch (F.), Babylon. 2. Abdruck verm. durch ein Nachwort. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh., 1901. 25 S. 8⁰ (1 Krte., 2 Abb.).

Demarteau (J. E.), Le vase hédonique de Herstal. Liège, L. Gothier, 1900. 25 S. 8⁰ (4 Taf.).

Description de l'Afrique du Nord. Musées et collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie. IX. Collection Farges par M. Besnier et P. Blanchet. Paris, E. Leroux, 1900. 1 Bl., IV, 90 S. 4⁰. (11 Taf.)

Diepolder (N.), Der Tempelbau der vorchristlichen u. christlichen Zeit oder die bildenden Künste im Dienste der Religion bei den Heiden, Juden, Mohammedanern u. Christen. Leipzig, O. Spamer, 1901. VIII, 296 S. 8⁰. (1 Taf. 200 Abb.).

Dittenberger (W.), s. Sylloge inscriptionum graecarum.

Dufour (P.), Geschichte der Prostitution. 3. Bd. Christliche Aera, Byzanz, Frankreich. Deutsch von B. Schweigger. Berlin, J. Gnadenfeld & Co., 1900, 211 S. 8⁰.

Fabricius (E.) s. Sarwey.

Ferrero (E.), L'arc d'Auguste à Suse, publié sous les auspices de la Société d'archéologie et des beaux-arts pour la province de Turin. 19 planches d'après les photographies de Secondo Pia et 17 figures dans le texte. Turin, Bocca frères, 1901. VI S., 1 Bl., 39 S. Fol.

Ferrioni (A.), Schede storico-archeologiche intorno al vetusto tempietto di S. Michele Arcangelo in Levizzano-Rangoni. Modena 1900. 107 S. 8⁰.

Fiala (Ed.), s. Collection Ernst Prinz zu Windisch-Graetz.

Francotte (H.), L'industrie dans la Grèce ancienne. Tom. 2. (Bibliothèque de la Faculté de philosophie et lettres de l'Université de Liége fasc. VIII) Bruxelles 1901. VI, 376 S. 8⁰.

Frantz (E.), Handbuch der Kunstgeschichte. Mit Titelbild u. 393 Abb. im Text. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1900. XII, 448 S. gr. 8⁰.

Fregni (G.), Archeologia messinese: di una iscrizione detta di lingua Osca in una vecchia lapide della via Cardines in Messina. Modena 1900. 20 S. 8⁰.

Frei (J.), de certaminibus thymelicis. Dissertation von Basel 1900. 78 S.

Fund, The Cretan Exploration. [Prospect.] 8 S. 4⁰. (2 Abb.).

Furtwängler (A.), Beschreibung der Glyptothek König Ludwigs I. zu München. München, in Kommission bei A. Buchholz, 1900. 384 S. 8⁰.

Furtwängler (A.) u. Reichhold (K.), Griechische Vasenmalerei. Auswahl hervorragender Vasenbilder. Mit 60 Phototypie-Tafeln. 1. Liefrg. Text. 54 S. 4⁰. (9 Abb.). 10 Tafeln fol. München, Verlagsanstalt Bruckmann, 1900.

Gaspar (C.), Essai de Chronologie Pindarique. Brüssel, H. Lamertin, 1900. XVI, 196 S. 8⁰.

Gauckler (P.) s. Cagnat.

Giovenale (G. B.), I monumenti preromani del Lazio (aus: Dissertazioni della Pontificia Acc. di Archeologia, ser. 2 tome VII). 4 Tff.

Goertz (K.), († 1883), Gesammelte Werke. Theil I—V Petersburg 1900. 8. (Russisch).

(Inhalt: Archaeologie der Halbinsel Taman. Briefe aus Italien und Sicilien 1870—71. Malerei in Nord-Europa von Karl dem Gr. bis zum Anfang der romanischen Epoche. Populäre Aufsätze, aus Zeitungen, zur Archaeologie des Orients, zur altclassischen und frühchristlichen Archaeologie).

Gori (F.), Relazione delle ultime scoperte di antichità nella regione Sabina (Estr. dalla 'Vita Sabina' anno II num. 3. 4. 5. 6). Rieti 1900. 7 S. 4⁰.

Grisar (H.), Geschichte Roms u. der Päpste im Mittelalter. 1. Bd.: Rom beim Ausgang der antiken Welt. Mit 228 historischen Abb. u. Plänen, darunter 1 Plan Forma Urbis Romae aevi christiani saec. IV—VII in Farbendruck. Freiburg i. Br., Herder, 1901. XX, 855 S.

Grosse (E.), Kunstwissenschaftliche Studien. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1900. 2 Bl., 259 S. 8⁰.

Grossi-Gondi (F.), Le ville Tuscolane nell' epoca classica e dopo il rinascimento. La villa dei Quintilii e la villa di Mondragone. Roma 1901. 318 S. 8⁰. (2 Tf.).

Gsell (St.), L'Algérie dans l'antiquité. Alger 1900. 84 S. 8⁰.

Guiraud (P.), La main-d'oeuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (Université de Paris. Bibliothèque de la Faculté des Lettres 12.) Paris, F. Alcan, 1900. 1 Bl., 217 S. 8⁰.

Hampel (J.), Az antik szobrászat története. [Ge-

schichte der antiken Sculptur]. Budapest, Franklin-Tarsulat, 1900. 276 S. 8°. (39 Abb.).

Hecht (R.), Zur Wahrung des kulturgeschichtlichen Kolorits im griechischen Drama. II. Sophokles. Programm Tilsit 1900. 44 S. 4°.

Hense (M.) s. Huddilston.

Herrmann (E.), Säulenordnungen der Griechen u. Römer. Vorlagen für den Unterricht u. zum Selbstunterricht. Dresden, G. Kühtmann, 1901. 4 S. fol. (18 Taf.).

Hettner (F.) s. Sarwey.

Hiller von Gaertringen (F. Frhr. v.), Ausgrabungen in Griechenland. Vortrag gehalten am 17. Nov. 1900 in der Aula der Univ. Rostock zum Besten der Errichtung einer Bismarcksäule. Berlin, G. Reimer, 1901. 38 S. 1 Bl. 8°. (1 Taf.)

Histoire de l'Algérie par ses monuments. Ouvrage deluxe. Edité sous les auspices du Gouvernement Général de l'Algérie. Paris, L. Baschet, 1900. 70 S. 4°. (100 Abb.)

Homers Werke in zwei Bänden. Übersetzt von J. H. Vofs. Abdruck der ersten Ausgaben. Mit Abbildung einer Homer-Büste, Bildnis u. Unterschrift von J. H. Vofs, sowie einer litterar-historischen Einleitung von G. Klee. I. Bd.: Einleitung. Ilias. LIX u. 372 S. II. Bd.: Odyssee. 290 S. Leipzig, M. Hesse, [1900]. 8°.

Hommel (F.), Die Insel der Seligen in Mythus u. Sage der Vorzeit. Vortrag. München, H. Lukaschik, 1900. 42 S. 8° (3 Abb.)

Huddilston (H.), Die griechische Tragödie im Lichte der Vasenmalerei. Übers. v. Maria Hense. Freiburg i. B., E. Fehsenfeld, 1900. XXIII, 215 S. 8°. (29 Abb.).

Hutton (W. H.), Constantinople. The Story of the old Capital of the Empire. Illustrated by S. Cooper. (Mediaeval towns. 7) London, I. M. Dent & Co., 1900. XVI, 341 S. (6 Taf., 1 Plan, 42 Abb.)

Καββαδίας (Π.), Ἱστορία τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας ἀπὸ τῆς ἐν ἔτει 1837 ἱδρύσεως αὐτῆς μέχρι τοῦ 1900. Athen, Perres, 1900.

Kaukasus, Der. Materialien zur Archaeologie des Kaukasus. Moskau 1900. 4° (Russisch). Bd. VIII: Gräfin P. Ouwarow, Begräbnifsstätten des nördlichen Kaukasus. M. 1 Karte, 134 Tafeln und 316 Zinkographien. (Zusammenfassendes Werk über die Bronzezeit des Nordabhanges des Kaukasus.)

Kieseritsky (G. v.), Kaiserliche Ermitage. Museum der antiken Skulptur. Vierte Auflage, mit 436, resp. 462 Autotypien. Petersburg 1901. 184 S. 4° (Russisch).

Klee (G.) s. Homer.

Koepp (F.), Über die römische Niederlassung bei Haltern an der Lippe. Vortrag, gehalten im Westfälischen Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Münster i. W. am 28. Januar 1901. Münster i. W., Aschendorffsche Buchdruckerei. 28 S. 8°.

Kosziuschko-Valuschinitsch (K.), Archaeologische Neuigkeiten. [Russisch.] Separatabdruck aus Krimski westnik 1900 no. 8 u. 9.

Kraus (F. X.), Geschichte der christlichen Kunst. 2. Bd., 2. Abth., 1. Hälfte. 282 S. (8 Taf., 132 Abb.) Freiburg i. B., Herder, 1900.

Kuhn (A.), Allgemeine Kunstgeschichte. Die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik u. Aesthetik. Einsiedeln, Benziger, 1900.

Kunstschätze Rufslands. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Künste. Petersburg 1901. 4°. Mit russischem und kurzem französischen Text. Bd. I, Heft 1 (darin Taf. 1: Drei Tanagraeische Terracotten aus der Saburow'schen Sammlung der Kaisel. Ermitage).

Kuzsinszky (V.), Aquincum und die Ausgrabungen in Ó-Buda. Budapest 1900. 32 S. 8° (13 Abb., 1 Plan). [Ungarisch.]

Lacour (P.), Les Amazones: les Amazones dans la légende & dans l'histoire. Paris, Perrin, 1901. 8°.

Levi, (C. A.), Le collezioni veneziane d'arte e d'antichità dal secolo XIV ai giorni nostri. Venezia 1900. 2vo. CCLXX u. 70; 293 S. 8°.

Loewy (E.), Die Naturwiedergabe in der älteren griechischen Kunst. Rom, Löscher & Co., 1900. 60 S. gr. 8°. (30 Abb.)

Ludwich (A.), Der Karer Pigres u. sein Tierepos. Batrachomachia. Die byzantinischen Odysseus-Legenden. Zwei Entgegnungen. Vorlesungsverzeichnifs Königsberg vom 15. Okt. 1900. 24 S. 4°.

Lüdtke (W.), Untersuchungen zu den Miniaturen der Wiener Genesis. Dissertation Greifswald 1897. 52 S.

Lugari (G. B.), Il Gianicolo luogo della croce — fissione di S. Pietro. Roma 1900. 57 S. 8°.

Malinin (A.). Zwei Streitfragen der Topographie von Athen. Berlin, Reimer, 1901. 43 S.

Mannochi (L.), Guida pratica dei monumenti e delle opere d'arte nella provincia di Ascoli Piceno. Grottamare 1900. LI, 184 S. 8°.

Mariani (M.), Intorno agli antichi Camerti umbri. Camerino 1900. 87 S. 8°.

Meyer's Reisebücher. Griechenland u. Kleinasien.

5. Aufl. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1901. 338 S.
Michaelis (A.) s. A. Springer.
Milchhoefer (A.), Die Tragödien des Aeschylus auf der Bühne. Rede zum Winckelmanns-Tage. Kiel, Universitäts-Buchh., 1900. 14 S. 8⁰.
Montano (G.), Brevi note su poche iscrizioni antiche [in Lavello e suo territorio] Potenza 1900. 25 S. 8⁰.
Negrioli (A.), Dei doni militari presso i Romani. Ricerche epigrafiche. Bologna 1900. 30 S. 8⁰.
Negrioli (A.), Dei genii presso i Romani. Ricerche archeologiche. Bologna 1900. 76 S. 8⁰.
Negrioli (A.), Di una pittura vascolare derivata da un originale statuario. Nota archeologica. Bologna 1900. 16 S. 8⁰.
Niese (B.), Die Welt des Hellenismus. Rede, gehalten beim Antritt des Rektorats. (Marburger akademische Reden. 1900. Nr. 3). Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1900. 24 S. 8⁰.
Notor (G.), La femme dans l'antiquité grecque, avec 33 planches en couleur et 320 dessins dans le texte & hors texte. Paris, Renouard, 1901.
Novak (D.), Fouilles d'une villa Romaine. (Publications de l'Association historique de l'Afrique du Nord III.) Paris, E. Leroux, 1901. 20 S. 8⁰. (1 Taf., 8 Abb.).
Odolesco (A.), Le trésor de Petrossa. Historique; description. Étude sur l'orfèvrerie antique. Paris, Rothschild, 1900. 695 S. fol. (16 Taf., 356 Abb.)
Ouwarow (Gräfin P.), s. Kaukasus, Der.
Pais (E.), Per la storia di Napoli e d'Ischia nell' età Sillana. (Memoria letta all' Accademia di Archeologia l' 8. maggio 1900). Napoli 1900. 8 S. 4⁰.
Papageorgiu (P. N.), Unedirte Inschriften von Mytilene. Mit 1 Taf. eines Athenakopfes in Lichtdr., 14 Abb. im Texte u. 7 Inschriften-Taf. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. XIV, 31 S. gr. 8⁰.
Pindari carmina recensuit O. Schroeder. Vol. I. Lipsiae, B. G. Teubner, MCM. 514 S.
Pokrowski (N.), Umrisse von Denkmälern der christlichen Ikonographie und Kunst. 2. verm. Aufl. Petersburg 1900. (Russisch).
Puchstein (O.), Die griechische Bühne. — Eine architektonische Untersuchung. Berlin, Weidmann, 1900. 144 S. 4⁰ (43 Abb.).
Puglisi Marino (S.), I Siculi nelle tradizioni greca e romana. Saggio storico ed archeologico. Catania, Mattei, 1900. 37 S. 8⁰.
Rauschen, Das griechisch-römische Schulwesen zur Zeit des ausgehenden antiken Heidentums. Programm Bonn 1900. 31 S. 4⁰.
Reichhold (K.) s. A. Furtwaengler.
Reynaud (P.), La civilisation païenne & la famille. Paris, Perrin, 1901. 8⁰.
Riat (G.), Paris. Eine Geschichte seiner Kunstdenkmäler vom Altertum bis auf unsere Tage. (Berühmte Kunststätten nr. 6) Berlin & Leipzig, E. A. Seemann, 1900. 203 S. 8⁰ (177 Abb.).
Ricci (C.), Ravenna. Bergamo 1901. 4⁰.
Riegl (A.), Die spätrömische Kunst-Industrie nach den Funden in Österreich-Ungarn. 1. Th. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei, 1901. VI, 222 S. Fol. (23 Taf., 100 Abb.).
Riggauer (H.), Über die Entwicklung der Numismatik u. der numismatischen Sammlungen im 19. Jahrhundert. Festrede. München 1900. 24 S. 4⁰.
Rogers (R. W.), A history of Babylonia and Assyria. New York 1901. 2 Bde. 8⁰.
Sarwey (O. v.), E. Fabricius, F. Hettner, Der Obergermanisch-raetische Limes des Roemerreiches. Im Auftrage der Reichs-Limeskommission hsrg. Heidelberg, O. Petters, 1900. 4⁰. Liefg. XI. No. 36. Das Kastell Wörth. (Conrady) 21 S. (2 Taf., 3 Abb.). No. 37. Das Kastell Trennfurt. (Conrady.) 14 S. (1 Taf.). No. 51. Das Kastell bei Schlossau. (K. Schumacher.) 9 S. (3 Taf., 2 Abb.) — Liefg. XII. No. 2a. Das Kastell Niederberg bei Ehrenbreitstein. (Dahm.) 21 S. (8 Taf., 1 Abb.) No. 3. Das Kastell Arzbach. (Dahm.) 8 S., (3 Taf., 2 Abb.) — Lfg. XIII. No. 25. Die Erdbefestigungen von Heldenbergen. (G. Wolff.) 22 S. (3 Taf.) Kastell am Vicus bei Wimpfen. (K. Schumacher.) 13 S. (5 Taf., 2 Abb.). No. 66b. Das Kastell Heidenheim. (Prescher.) 11 S. (3 Taf., 3 Abb.).
Schanz (M.), Geschichte der römischen Litteratur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian. II. Teil: Die römische Litteratur in der Zeit der Monarchie. 2. Hälfte. 2. Aufl. (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. VIII, 2,2.). München, C. H. Becksche Verlagsbuchh., 1901. 476 S. 8⁰.
Scholz (I.), s. Collection Ernst Prinz zu Windisch-Graetz.
Schreiner (J.), Homers Odyssee — ein mysteriöses Epos. Elementar-Skizzen der drei wichtigsten Örtlichkeiten 'Ωγυγίη, 'Εχερίη, 'Ιθάκη auf historisch-geographischer Basis entworfen. Braunschweig, R. Sattler, 1901. 103 S. 8⁰.
Schroeder (O.), s. Pindari carmina.
Schurtz (H.), Urgeschichte der Kultur. Mit 434

Abb. im Text, 8 Taf. in Farbendruck, 15 Taf. in Holzschnitt u. Tonätzung u. 1 Kartenbeilage. Leipzig & Wien, Bibliographisches Institut, 1900. XIV, 658 S. 4°.

Schvarčz (J.), Die Demokratie. 2. Ausg. I: Die Demokratie von Athen. XC, 749 S. II: Die römische Massenherrschaft. LXXXVIII. 27, 650 S. Leipzig, E. Avenarius, 1901. 8°.

Simon (J. A.), s. Weichhardt.

Speck (E.), Handelsgeschichte des Altertums. 1. Bd.: Die orientalischen Völker. Leipzig, Brandstetter, 1900. VIII, 591 S. 8°.

Springer (A.), Handbuch der Kunstgeschichte. 6. Aufl. bearbeitet v. A. Michaelis. I: Das Altertum. Leipzig, E. A. Seemann, 1901. 378 S. 4°. (8 Farbendrucke u. 652 Abb.).

Strzygowski (J.), Orient oder Rom. Beiträge zur Geschichte der spätantiken u. frühchristlichen Kunst. Mit 9 Taf. u. 53 Abb. im Text u. a. nach Aufnahme der Palmyra-Expedition Sobernheim. Leipzig, I. C. Hinrichssche Buchh., 1901. 4 Bl., 159 S. 4°.

Sylloge inscriptionum Graecarum iterum edidit G. Dittenberger. Vol. III. Indices. 462 S. 8°. Lipsiae, apud S. Hirzelium, MDCCCCI.

Tanfani (L.), Ricerche storiche epigrafiche sulla costituzione del senato municipale romano. Taranto 1900. 72 S. 8.

Thesaurus linguae latinae editus auctoritate et consilio academiarum quinque germanicarum Berolinensis Gottingensis Lipsiensis Monacensis Vindobonensis. Vol. I, fasc. 1. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. XIV, 112 S., gr. 4°.

Tibaldi (T.), La regione d'Aosta attraverso i secoli. Parte I (evo antico). Torino 1900. 408 S. 8°.

Venturi (A.), Storia dell' arte Italiana. Vol. I: Dai primordi dell' arte cristiana al tempo di Giustiniano. Mailand 1901. XVI, 558 S. 8°.

Visser (W. de), De Graecorum Diis non referentibus Speciem Humanam. Diss. Leyden 1900. 270 S.

Voss (J. H.) s. Homer.

Waal (A. de), Der Sarkophag des Junius Bassus in den Grotten von St. Peter. Eine archaeologische Studie. Rom 1900. 4 Bl., 94 S. 4° (13 Taf., 13 Abb.)

Weichhardt (C.), Le palais de Tibère et autres édifices romains de Capri. Traduit par J. A. Simon. Leipzig, K. J. Koehler, 1901. VI, 123 S. 4° (mit Abbild.).

Wessely (C.), Papyrorum scripturae graecae specimina isagogica. Lipsiae, apud E. Avenarium, 1900. 7 S. fol. (17 Taf.)

Wilamowitz-Moellendorff (U. v.), s. Bion von Smyrna.

Wilamowitz-Moellendorff (U. v.), Reden u. Vorträge. Berlin, Weidmann'sche Buchh., 1901. VII, 278 S. 8°.

Young (N.), The Story of Rome. Illustrated by N. Erichsen. (Mediaeval towns). London, J. M. Dent & Co., 1901. XI, 403 S. 8° (1 Taf., 47 Abb., 4 Pläne.)

Zimmern (H.) Biblische u. babylonische Urgeschichte. (Der alte Orient II, 3.) Leipzig, Hinrichs, 1901. 40 S. 8°.

Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. 15. Bind (1900).

2. Hefte. C. Jørgensen, Denar-Fundet fra Robbedale S. 92—102 (3 Abb.) — C. Jørgensen, Romerske Guldmedailloner. S. 103—111 (1 Abb.) — S. M[ülle]r, Et Bornholmsk Lerkar af klassisk Form. S. 144—149 (1 Abb.) — S. M[ülle]r, Jydske Lerkar med klassiske Enkeltheder. S. 154—161 (8 Abb.) — S. M[ülle]r, Fremmede Lerkar fra romersk Tid. S. 162—165 (2 Abb.)

Abhandlungen der philolog,-historischen Classe der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. XX. Bd. (1901).

III. H. Peter, Der Brief in der römischen Litteratur. S. 1—259.

Abhandlungen der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philolog.-histor. Klasse. N. F. Bd. IV (1900).

Nr. 2. A. Schulten, Die Mosaikkarte von Madaba und ihr Verhältnifs zu den ältesten Karten und Beschreibungen des heiligen Landes. S. 1—121. (1 Taf., 3 Abb.)

Nr. 3. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Textgeschichte der griechischen Lyriker. S. 1—121.

Annalen des Vereins für Nassauische Altertums-Kunde. 31. Bd. (1900).

2. Heft. C. L. Thomas, Der Ringwall auf dem Hofheimer Kapellenberg S. 172—179. (1 Taf.) — E. Ritterling, Ein Gesamtfund römischer Denare aus Flonheim. S. 180—192.

Annales du Cercle archeologique de Mons. Tome XXIX (1900). A. Gosseries, Rapport sur la découverte d'une statuette de Mercure à Givry, S. 69—72 (2 Taf., 1 Krte.). — A. d'Auxy de Launois, A propos d'une promenade à Havay et Givry et du Mercure de la Sablonnière S. 73—82 (2 Abb.) — D. A. van Baste-

laer, La céramique antique plus légère que l'eau. S. 161 f.

Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg. LIV Année (1900).

Tome XXXV. V. Birnbaum, Les Musées d'Arlon. (Musée archéologique. Musée des pierres.) S. 37—82 — Sibenaler, Rapport sur la Découverte des restes d'un portique romain à Arlon. S. 289—290. — Andrin, Sépultures belgo-romaines à Fontenoille. S. 299—300.

Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles. Tome XIV (1900).

Livraison 1. L. Paris, L'épitaphe de Julia Urania. Inscription lapidaire antique retrouvée à Bruxelles. S. 1—22 (1 Taf.) — V. Dormal, Quelques mots sur une pierre sculptée romaine découverte récemment à Arlon. S. 144—146 (1 Abb.).

Livraison 2. E. Lhoest, Les Étrusques avant l'influence grecque. S. 153—158 (1 Taf.). — G. Cumont, Découverte à Buysinghen (Brabant) d'un four à tuiles de l'époque belgo-romaine. S. 173—181 (2 Taf., 2 Abb.). — J. van der Linden, Sur quelques statuettes en terre cuite trouvées à Bruxelles. S. 191—198 (2 Taf.). — G. Cumont, Intaille romaine trouvée à Uccle-Neerstalle, près Bruxelles. S. 243—245 (2 Abb.).

Anthropologie, L'. Tome XI (1900).

No. 5. S. Reinach, Témoignages antiques sur l'écriture mycénienne. S. 497—502 (1 Abb.). — Breuil, L'âge du bronze dans le bassin de Paris. 1. Les épées et dagues du bassin de la Somme. S. 503—534 (8 Abb.). — Congrès international d'anthropologie et d'archéologie préhistoriques. XIIe session. Paris 1900. S. 569—601. — *L. Stieda, Über alt-italische Weihgeschenke. (L. Laloy) S. 627—28.*

Antiquarian, The American, and Oriental Journal. Vol. XXII (1900).

No. 6. St. D. Peet, Architecture in the stone age. S. 367—382 (14 Abb.). — J. N. Fradenburgh, Notes on assyriology. S. 383—387. — The Roman Forum. S. 413—414. — The cave of Psychio in Crete. S. 414—415.

Vol. XXIII (1901).

No. 1. W. C. Winslow, The palace of Minos in Crete. S. 54—57. — I. N. Fradenburgh, Notes on assyriology. S. 58—61. — W. C. Winslow, Egyptological notes. S. 67—69.

Antiquary, The. Vol. XXXVII (1901).

No. 133. F. Haverfield, Quarterly Notes on Roman Britain. S. 12—14.

No. 134. C. Raven, The British Section of Antonine's Itinerary. S. 44—47.

Anzeigen, Göttingische gelehrte. 162. Jahrg. (1900).

Nr. XI. *A. Bouché-Leclercq, L'astrologie grecque. (W. Kroll.) S. 903—912.*

Anzeiger der k. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Classe. Jahrg. 1900.

Nr. XXII. K. Wessely, Über die Lage des antiken Moeris-Sees. S. 142—146.

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. Bd. II. (1900).

Nr. 2. Th. Burckhardt-Biedermann, Zwei neue römische Inschriften in Basel u. Kaiseraugst. S. 77—80. — Th. Eckinger, Die Ausgrabungen der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung in Vindonissa vom Jahr 1899. S. 80—94 (7 Abb.).

Nr. 3. Rippmann, Die römische Brücke bei Stein a. Rh. S. 166—170. (Taf. VI.) — Dr. U., Ein eiserner Sporn aus der römischen Kaiserzeit, gefunden in Windisch. S. 231 (1 Abb.)

Anzeiger für schweizerische Geschichte. 1900.

No. 3. Fr. P. Garofalo, Sull' antica storia della Vallis Poenina. S. 316—320.

Archiv für Religionswissenschaft. 3. Band (1900).

4. Heft. H. Steinthal, Allgemeine Einleitung in die Mythologie. II. Geschichte der Mythologie. S. 297—323.

4. Band (1901).

1. Heft. Hardy, Zur Geschichte der vergleichenden Religionsforschung. I. Die Religionsstudien vor Begründung der Religionswissenschaft. S. 45—66. — *K. Klement, Arion. Mythologische Untersuchungen. (P. Weizsäcker.) S. 72—75. — E. Rohde, Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. 2. Aufl. (W. H. Roscher.) S. 83—85.*

Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken in Aschaffenburg. 42. Bd. (1900.)

J. E. Schmit, Die Grabhügel bei Sommerhausen a. M. S. 255—263.

Arte, L'. Anno III. (1900.)

fas. 10—12 (ottobre-dicembre). G. Fogolari, Gli scavi delle antiche chiese cristiane del Foro Romano S. 428—434.

Atene e Roma. Anno III. (1900.)

n. 23 (novembre). Coen, La persecuzione neroniana dei cristiani S. 329—350. — Pellegrini, Scoperte archeologiche nell' anno 1899. S. 351—355.

n. 24 (dicembre). De-Marchi, Sul basso-

rilievo di Orfeo ed Euridice del Museo Nazionale di Napoli S. 361—373. — Vidossich, Un pregiudizio italiano e un passo oscuro nelle cena Trimalchionis S. 373—375. — Pascal, A proposito della persecuzione neroniana dei Cristiani S. 375—380.

Anno IV. (1901.)

n. 25 (gennaio). Cantarelli, Tacfarinata S. 3—12. — Rasi, L'epitaffio di Quinto Ennio S. 12—25.

Athenaeum, The. 1900.

No. 3814. R. C. Bosanquet, Notes from Athens. S. 729.

No. 3815. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 764—765.

No. 3817. *F. L. Griffith, Stories of the High Priests of Memphis. (anon.) S. 831—832.*

No. 3818. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 865—866.

1901.

No. 3819. *B. P. Grenfell, A. S. Hunt, Fayûm Towns and their Papyri. (anon.) S. 9—10. — C. Davenport, Cameos. (anon.) S. 22.* — F. Haverfield, Roman Britain in 1900. S. 24—25.

No. 3820. *Pauly's Real-Encyclopädie. (anon.)* S. 48—49.

3821. *W. de Visser, De Graecorum Diis non referentibus Speciem Humanam (anon.). S. 72.*

No. 3822. *F. Wickhoff, Roman Art. Translated by Mrs. A. Strong. (anon.) S. 119.*

No. 3824. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 182—184.

Atti dell' Accademia degli Zelanti di Acireale. Vol. X (1899—1900). 8°.

S. Pennisi-Di Floristella, L'arte nella numismatica greco-sicula.

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Hrsg. vom historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen. (1900.)

7. Heft. G. Wanner, Frühgeschichtliche Altertümer des Kantons Schaffhausen. Kommentar zur archäologischen Karte. S. 7—55. (1 Krte.)

Berichte über die Verhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe. 52. Band (1900).

V. G. Steindorff, Vorläufiger Bericht über seine im Winter 1899/1900 nach der Oase Siwe und nach Nubien unternommenen Reisen. S. 209—239. (3 Taf.)

VII. F. Studniczka, Myron's Ladas. S. 329—350.

Bessarione. Anno V vol. 8.

n. 51. 52. Steli cristiane di epoca bizantina esistenti nel museo di Alessandria (Egitto) S. 229—243.

n. 53. 54. Le tribù nomadi della Palestina e del Sinai secondo le memorie dell' Egitto antico S. 413—448.

Biblia. 1901.

January. A. J. Evans and D. G. Hogarth, Discoveries in Crete. S. 331—335.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen hrsg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein. 36. Band (1900).

IX. & X. Heft. J. Fink, Römische Inschriften in Bayern. S. 646—648. — L. Alzinger, Wasserorgel und Wasseruhr in der Ätna. S. 649—656. — *J. Krall, Grundriß der altorientalischen Geschichte. I. Teil (J. Melber). S. 754—56. — G. Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches. (J. Melber.) S. 758—760. — W. Lermann, Athenatypen auf griechischen Münzen. (E. Knoll.) S. 760—63.*

Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg. Tom. XIII. (1900).

Nr. 1. O. v. Lemm, Kleine koptische Studien. X—XX. (XIV. Zum Namen »Pachomius«. XV. Griechische und lateinische Wörter im Koptischen. XVIII. Bemerkungen zum Koptischen Kambyses-Roman.)

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1900.

2e livraison. J. Rouvier, Le temple de Vénus à Afka. S. 169—199. — de Laigue, Nouvelles découvertes archéologiques dans la province de Drenthe. S. 277—281. (3 Abb., pl. X.) — P. du Chatellier, Exploration des tumulus de Keriquel en Trégunc et de Kerloise en Clohars-Carnoët. S. 282—286. (4 Abb.) — St. Gsell, Note sur des tumulus de la région de Boghar. S. 373—75. (2 Abb.) — St. Gsell, Notes sur diverses antiquités d'Algérie. S. 376—387 (4 Abb. pl. XX.).

Bulletin critique. 21e Année. (1900.)

No. 34. *P. Gusman, Pompéi. La ville, les moeurs, les arts (H. Thédenat).* S. 666—68.

22e année. (1901).

No. 1. E. Millet, La collection byzantine de l'École des Hautes-Études. S. 17—18.

No. 4. *G. Millet, Le monastère de Daphni, histoire, architecture, mosaiques. (J. Gay.)* S. 61—64.

Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France. 1900.

3e Trimestre. M. Collignon, Petit bronze trouvé en Asie Mineure. S. 180. — Héron de

Villefosse, La collection d'antiquités de M. J. de Rémusat. S. 183. — F. Rey, Découvertes archéologiques faites récemment à Mirebeau. S. 196—201 (1 Taf). — Héron de Villefosse, Inscription impériale romaine conservée à Carpentras. S. 203—208. — Héron de Villefosse, Communication sur des inscriptions romaines de Néris (Allier). S 208—212. — Michon, Motif central des reliefs sculptés sur la cuirasse de la statue d'Auguste de Prima Porta. S. 214—219. — J. Déchelette, Le Dispater trouvé à Cologne. S. 221. (1 Taf.) — Rostovtsew, Dons en blé faits par les empereurs des IIe et IIIe siècles aux cités d'Asie Mineure. S. 226. — Héron de Villefosse, Découvertes faites à Narbonne. S. 237—238. — Omont, Lettres autographes de l'antiquaire L. Fr. S. Fauvel. S. 240—245. — Michon, Histoire de la statuette d'Amour tendant l'arc, conservée au Musée de Montauban. S. 246—252. — Héron de Villefosse, Tète de Diadumène trouvée à Vauluisant S. 254—258 (2 Taf.). — Bizot, Mosaïque récemment découverte à Sainte-Colombe. S. 256—263. — Héron de Villefosse, Aigle, en marbre blanc et en ronde-bosse, trouvé à Magnésie-du-Méandre. S. 264.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXIII. (1900.)

n. 10—11 (ottobre-novembre). Bulić, scavi nell' antico cemetero cristiano di Manastirine a Salona S. 193—216. (Tf. IV—VIII.) Fortsetzung n. 12 S. 249—272 (Tf. XI). — Bulić, L'arca delle reliquie di S. Dojmo nel duomo di Spalato e l'arca dei SS. Martiri Salonitani nel Battistero Lateranese a Roma S. 216-223 (Tf. X). — Bulić, Iscrizione di un vescovo Salonitano probabilmente di Giovanni V (443 p. Chr.) S. 224—229. — Notizie risguardanti il Palazzo di Diocleziano a Spalato S. 239—241.

n. 12 (dicembre). Bulić, Sarcofago di Primus, vescovo, nipote di Domnione martire S. 273—293 (Tf. XII). — Iscrizioni ricomposte risguardanti il cemetero di Manastirine S. 293—295. — Ritrovamenti nel cemetero antico cristiano di Marusinac durante l'anno 1900. S. 296—298. — Nomi e marche di fabbrica su tegoli acquistati dal Museo di Spalato durante l'anno 1900. S. 298—299. — Ritrovamenti antichi nella campagna di Spalato S. 299. — Ritrovamenti antichi nel villaggio di Castel Abbadessa (Gomilica) S. 299—300. — Elenco degli oggetti d'arte acquistati nell' a. 1900 dal Museo di Spalato. S. 309—310.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXVI. (1900.)

n. 10—12. Bellucci, Echini mesozoici utilizzati dall' uomo dell' età della pietra S. 193—196. — Colini, Ceramica neolitica della Grotta all' Onda nelle Alpi Apuane S. 197—202 (mit Tf. VI. VII). — Colini, Il sepolcreto di Remedello Sotto nel Bresciano e il periodo eneolitico in Italia S. 202—285 (Tf. XI. XII). — Orsi, Ripostigli di bronzi siculi S. 267. — Quagliati, Oggetti micenei sullo Scoglio del Tonno in Taranto S. 285—288. — Notizie diverse S. 288—296.

Bulletins et mémoires de la Société d'Anthropologie de Paris. Ve série. Tome premier (1900).

Fascicule 3. Zaborowski, De l'origine des anciens Égyptiens. S. 212—221.

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. VI. Jahrg. (1901.)

Heft 1. *O. Montelius, Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland u. Skandinavien. (Deichmüller.) S. 54—57.*

Centralblatt, Literarisches. 51. Jahrg. (1900).

Nr. 46. *H. Schiller, Weltgeschichte. I. Bd. Geschichte des Altertums. (F. R.) Sp. 1885—1887.*

Nr. 47. *F. Benedetti, Gli scavi di Narce ed il Museo di Villa Giulia. (anon.) Sp. 1948.*

Nr. 48. *K. Breysig, Kulturgeschichte der Neuzeit. Bd. II. Altertum und Mittelalter als Vorstufen der Neuzeit. I. Hälfte: Urzeit, Griechen, Römer. (K. Lamprecht). Sp. 1971—1974.*

Nr. 49. *G. Lang, Von Rom nach Sardes (an.) Sp. 2064.*

Nr. 50. *H. Luckenbach, Abbildungen zur Alten Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. (anon.) Sp. 2101. — O. Wulff, Alexander mit der Lanze. (T. S.) Sp. 2117.*

Nr. 51—52. *E. Pais, Storia di Roma. Vol. I. Parte I u. II. (R. v. S.) Sp. 2159—2161. — A. v. Premerstein u. S. Rutar, Römische Straßen und Befestigungen in Krain. (A. R.) Sp. 2179. — J. Lange, Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst. (T. S.) Sp. 2182—2183.*

52. Jahrg. (1901).

Nr. 1. *B. P. Grenfell, A. Hunt and D. D. Hogarth, Fayûm towns and their papyri.* (F. B.) Sp. 23—25). — *K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. I. Bd. Die Kunst der vor- und ausserchristl. Völker. (anon.) Sp. 29—30.*

Nr. 2. *A. Choisy, Histoire de l'architecture. (H. S.) Sp. 84—87.*

Nr. 3. *E. Speck, Handelsgeschichte des Altertums.*

I. Bd. Die orientalischen Völker. (P.) Sp. 99. — E. Preuner, Ein delphisches Weihgeschenk. (K.) Sp. 114.

Nr. 4. *H. Anton, Die Mysterien von Eleusis. (K.) Sp. 169. — H. Weil, Études de l'antiquité grecque. (li.) Sp. 170.*

Nr. 8. *L. Homo, Lexique de topographie Romaine. (anon.) Sp. 339—340.*

Century, The. 1900.

September. J. R. S. Sterrett, Troglodyte Dwellings in Cappadocia. S. 677—687. (10 Abb.)

Civiltà cattolica, La. Ser. XVIII, vol. 1.

qu. 1214 (17. gennaio). De Cara, Della stele del Foro e della sua iscrizione arcaica. S. 158—170. — P. Grisar, Archeologia. 125. Scoperta di S. Maria Antiqua al Foro Romano. S. 228—232.

Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. 1900.

Sept.-Octobre. E. Espérandieu, Observations sur le papyrus latin de Genève No. 1. S. 442—458. — Héron de Villefosse, Note sur le praefectus fluminis Ovidis. S. 458—461. — A. Héron de Villefosse, L'ex-voto de Théodoridas du Louvre. S. 465—472. (2 Taf.) — A. L. Delattre, La nécropole punique voisine de la colline de Sainte-Monique à Carthage. Rapport semestriel. (Janvier-Juin 1900.) S. 488—511. (1 Taf., 12 Abb.). — W. Helbig, Observations sur les ἱππεῖς Athéniens. S. 516—522. — A. Wilhelm, Note sur un fragment d'inscription trouvé sur l'Acropole d'Athènes. S. 524—532. — Gauckler, Note sur des fouilles exécutées dans le Sahara Tunisien. S. 541—547.

Δελτίον τῆς ἐν Ἁλμυρῶι φιλαρχαίου ἑταιρείας τῆς Ὄθρυος τεῦχος τρίτον περιέχον τὰ πεπραγμένα κατὰ τὸ ά ἔτος τῆς δευτέρας τριετοῦς περιόδου πρὸς δὲ καὶ τὰς μετὰ ταῦτα ἀνευρεθείσας ἐπιγραφάς. Ἀθήνησι 1900. 36 S. (1 Taf.)

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη. (1900).

Τεῦχος τρίτον. Β. Στάης, Ἀνασκαφαὶ ἐν Σουνίῳ. S. 113—150. (πίν. 5—9, 2 Abb.) — A. Wilhelm, Ἐπιγραφὴ Θουρίας. S. 151—152. — K. Κουρουνιώτης, Τρία νέα ψηφίσματα ἐκ τοῦ ναοῦ τοῦ Ὑπερτελεάτου Ἀπόλλωνος. S. 153—160.

Értesitő, Archaeologiai. [Archaeologischer Anzeiger]. N. F. Bd. 20. (1900). [Ungarisch.]

Heft 1. F. Milleker, Statuettes préhistoriques des contrées du Danube inferieur en Hongrie. S. 62—71. (9 Abb.) — G. Téglás, Inscription funéraire provenant du Castrum Onagrinum. S. 75—76. — J. Cziráky, Sur les »fossées romaines« de Bogojeva. S. 76—77.

Heft 2. L. Bella, Therme de l'époque romaine à Balf. S. 164—166. — *J. Hampel, Histoire de la sculpture antique. (anon.) S. 174—175.* — L'ancienne Savaria. (X.) S. 191—192.

Heft 3. J. Cziráky, Les monuments anciens de Bogodeva. S. 257—263. (12 Abb.) — v. Récsey, Trouvailles céramiques de l'antiquité provenant du territoire de la cité pannonienne. S. 267—269. (4 Abb.) — *Der römische Limes in Österreich. Heft 1. (Kuzsinszki).* S. 283—284.

Heft 4—5. J. Hampel, Casque antique au musée national de Budapest. S. 361—374. (1 Taf. 16 Abb.) — E. Borolán, Trouvailles romaines à Livadia (c. de Hunyad). S. 390—391. — E. Téglás, Tombeaux romains et autres tombeaux à Alsó-Szent-Mihályfalva. S. 391—393. — *V. Kuzsinszki, Description d'Aquincum et les fouilles à Aquincum. (G. Finaly).* S. 432.

Gazette des beaux-arts. 3e Periode. Tome 25. (1901.)

523e Livraison. S. di Giacomo, Les fresques de Boscoreale. S. 15—26. (8 Abb.)

Gegenwart, Die. Bd. 58. (1900).

No. 49. W. Kirchbach, Aeschylos und die Modernen. S. 357—361.

Giornale arcadico. Ser. III.

qu. 38. (febbraio 1901). Cozza-Luzi, Erudizione letteraria. 6. Della morte di Fra Giocondo da Verona. — 7. Fra Giocondo antiquario. S. 125—127. — Belli, Magia e pregiudizi in P. Ovidio Nasone. S. 136—141.

Globus. Bd. LXXVIII. (1900).

Nr. 22. F. v. Vincenz, Ein Ausflug zu den Teppichknüpfern in Kula. S. 350—357. (7 Abb.)

No. 23. *K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. 1. Bd.: Die Kunst der vor- und ausserchristlichen Völker. (W. Foy).* S. 378—379.

Nr. 4. C. Rademacher, Dr. Soldans Ausgrabung einer vorrömischen Stadt bei Neuhäusel in Nassau. (Hallstattzeit). S. 63—65.

Grenzboten, Die. 59. Jahrg. (1900).

Nr. 49. Kaemmel, Neue Weltgeschichten. [Weltgeschichte von H. F. Helmolt. 3 Bd., 1. Hälfte: Westasien, Afrika. 4. Bd.: Die Randländer des Mittelmeers; Weltgeschichte von H. Schiller. Bd. 1: Geschichte des Altertums.] S. 470—477.

Nr. 50. Bücher über den klassischen Süden. [Mau, Pompei in Leben und Kunst; C. Weichhardt, Schlofs des Tiberius und andere Römerbauten auf Capri; G. Lang, Von Rom nach Sardes.] S. 512—521.

Nr. 52. Toiletten Mykenischer Damen. (M.) S. 643—644.

Gymnasium. XIX. (1901).

Nr. 1. *K. Ludwig, Das keltische und römische Brigantium und P. Sticotti, Di un frammento marmoreo al civico museo d'antichità a Trieste. (K. Lechner.)* Sp. 21.

Nr. 3. G. Vogrinz. Die homerische Frage in der Schule. Sp. 78—82. — *C. Jentsch, Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum. (E. Huckert.) Sp. 84—85.*

Gymnasium, Das humanistische. 11. Jahrg. (1900).

Heft IV. *G. Lang, Von Rom nach Sardes. (Blaum).* S. 234.

Hefte, Anatomische. 1. Abtheilung. XVI. Bd. (1901).

Heft 1. L. Stieda, Anatomisch-archaeologische Studien. II. Anatomisches über alt-italische Weihgeschenke. (Donaria.) S. 1—83. (Taf. I—IV.)

Hermathena: a series of papers on literature, science and philosophy. Vol. XXVI. (1900).

J. B. Bury, The identity of Ajax. S. 126—130. — Ch. Exon, A new theory of the ekklyklema and two short notes. S. 132—145. (1 Abb.)

Hermes. 36. Band (1901).

1. Heft. D. Detlefsen, Die Quellenschriften, insbesondere die lateinischen, in B. 10 der nat.-hist. des Plinius. S. 1—27. — W. Radtke, Aristodems ἐπιγράμματα Θηβαϊκά. S. 36—71. — H. Diels, Die Olympionikenliste aus Oxyrhynchos. S. 71—80. (1 Taf.) — B. Graef, Archaeologische Beiträge. 1. Assteas und die attische Bühne. 2. Die Schamhaftigkeit der Skythen. 3. Darstellung des Dionysos auf einer korinthischen Vase. 4. Der Bocksatyr auf einer schwarzfigurigen Vase. 5. Zur melischen Gigantomachie (1 Abb.). 6. Die Talosvase. S. 81—106. — W. Christ, Bacchylides und die Pythiadenrechnung. S. 107—112. (1 Taf.) — G. Hiller v. Gärtringen u. C. F. Lehmann, Gewichte aus Thera. S. 113—113. — F. Hiller v. Gärtringen, Eine Karneenfeier in Thera. S. 134—139. (1 Abb.) — F. Blass, Zu den neuen Fragmenten aus Hesiods Katalogen. S. 159—159. — C. Robert, Die Phorkiden. S. 159—160. — F. Hiller v. Gärtringen, Der Bildhauer Antiphanes. S. 160.

Jahrbuch des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. Bd. XVI (1901).

1. Heft. H. Bulle, Der barberinische Faun. S. 1—18 (8 Abb.). — K. Kuruniotis, Porossculpturen aus Mykene. S. 18—22 (5 Abb.). — W. Dörpfeld, Die vermeintliche Bühne des hellenistischen Theaters. S. 22—37 (1 Abb.) — P. Herrmann, Zu den antiken Sarkophagreliefs. S. 38.

Archäologischer Anzeiger. Nr. 1. E. Hübner †. S. 1. — G. Körte u. A. Körte, Gordion. S. 1—11 (5 Abb.). — Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1901. Februar. März. S. 11—25 (4 Abb.). — Österreichisches archäologisches Institut. S. 25. — E. Riess, Archäologentag in Philadelphia. S. 25—28. — Käufliche Gypsabgüsse. S. 28. — Bibliographie. S. 28—47.

Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. XXI. Bd. (1900).

I. Theil. H. Graeven, Typen der Wiener Genesis auf byzantinischen Elfenbeinreliefs. S. 91—111. (17 Abb.). — R. v. Schneider, Ein Kunstsammler im alten Wien. [Jos. Barth.] S. 272—281. (5 Abb.)

Jahrbücher der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft XXVI. (1900).

K. I. Neumann, Das klassische Altertum und die Entstehung der Nationen. S. 1—17. — Ch. Muff, Der Zauber der Homerischen Poesie. S. 18—55. — R. Thiele, Horaz und sein Säculargedicht. Ein Beitrag zur Geschichte der hellenischen Dichtweise in Rom. S. 57—85.

Jahrbücher, Bonner.

Heft 105. C. Rademacher, Germanische Begräbnisstätten am Niederrhein. Mit besonderer Berücksichtigung der Keramik. S. 1—49. (Taf. I—VI.) — E. Herzog, Kritische Bemerkungen zu der Chronologie des Limes. S. 50—77. — M. Siebourg, Matronen-Terrakotta aus Bonn. Nebst Bemerkungen zum Matronenkultus. S. 78—102. (Taf. VII.) — C. Koenen, Karlingisches Gräberfeld in Andernach. S. 103—128. (Taf. VIII—XIV.) — H. Lehner, Die fränkischen Grabsteine in Andernach. S. 129—143 (Taf. XV—XVII). — H. Graeven, Fragment eines frühchristlichen Bischofsstuhls im Provinzial-Museum zu Trier. S. 147—163 (Taf. XVIII—XIX. 1 Abb.) — H. Lehner, Ausgrabungs- und Fundberichte vom 16. Aug. 1899 bis 15. Juli 1900. S. 164—185 (2 Pläne) — Clemen, Bericht über die Thätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalspflege in der Rheinprovinz vom 1. April 1898 bis 31. März 1898 (sic, lege 1899!). S. 187—240. (3 Taf., 27 Abb.) — Berichte über die Thätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit

vom 1. April 1898 bis 31. März 1899 (Nissen, Hettner). S. 241–250 (1 Taf., 1 Abb.).

Heft 106. B. v. Toll, Grabfund von Radenbach. S. 73—77 (Taf. II). — C. Koenen, Ein rheinisches vorrömisches Sculpturdenkmal. S. 78—90. (Taf. III, 3 Abb.) — R. Schultze, Römische Wohnstätten in Bonn. S. 91—104 (Taf. IV, 4 Abb.). — H. Lehner, Ein neuer Stadthalter von Untergermanien. S. 105—108. — Stedtfeld, Würselen bei Aachen. Münzenfund. S. 114—116. — C. Koenen, Koblenz. Römischer Vexierkrug. S. 116. — Berichte über die Thätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900. I. Trier (Hettner.) S. 212—219. II. Bonn (Lehner). S. 219–228. (14 Abb., 1 Taf.).

Jahrbücher, Neue, für das klassische Altertum, Geschichte u. deutsche Litteratur. 3. Jahrg. V. Bd. (1900).

8. Heft. E. Devrient, Die Heimat der Cherusker. S. 517—534 (1 Karte). — W. Crönert, Über die Erhaltung u. die Behandlung der Herkulanensischen Rollen. (588–591. — *A. Mau, Pompeii. Its life and art. (H. L. Urlichs.) 591—593.* — *C. Merckel, Die Ingenieurtechnik im Altertum. (F. Noack.) S. 593—596.*

9. Heft. P. Cauer, Homer als Charakteristiker. S. 597—610. — A. Oeri, Herodots Ehrlichkeit. S. 638—40.

VI. Band (1900.)

9. Heft. B. Huebner, Der erste altphilologische Ferienkursus in Bonn 1900. S. 494—504. [Darin G. Löschke: Das griechische Theater.]

Jahrbücher, Preufsische. 103. Bd. (1901).

Heft 2. J. Bruns, Der Liebeszauber bei den augusteischen Dichtern. S. 193—220.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft. Bd. CVII. (1900). G. Hubo, Friedrich Wieseler. S. 9—41. — O. Hirschfeld, Auguste Allmer. S. 71—74. — W. Kroll, August Rossbach. S. 75.

Journal, The Archaeological. Vol. LVIII (1900) No. 227. Proceedings at Ordinary Meetings of the Royal Archaelogical Institute. S. 250–252. [Darin B. Lewis, Roman Antiquities at Baden (Switzerland) and Bregenz.]

Journal, American, of Archaeology. Second Series. Vol. IV. (1900).

Number 2. F. B. Tarbell, A signed cylix by Duris, in Boston. S. 183—191 (Plate I, 3 Abb.). — R. B. Richardson, Pirene. S. 204–239. (14 Abb.). — H. N. Fowler, Archaeological News. Notes of recent excavations and discoveries; other news. S. 241–285.

Number 3. W. H. Ward. Two idols from Syria. S. 289—292 (Plates II, III). — Ch. J. O'Connor, The Tribunal Aurelium. S. 303—309. — H. N. Fowler, Archaeological discussions. Summaries of original articles chiefly in recent periodicals. S. 339—385. — H. N. Fowler, Bibliography of archaeological books. S. 387–414.

Journal des Savants. 1900.

Octobre. *A. Furtwängler, Die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im Altertum.* (E. Babelon). S. 594—609 (Schlufs in der November-Nr. S. 652—668.)

Novembre. *Musée National du Louvre. Catalogue des vases antiques de terre cuite par E. Pottier. Études sur l'histoire de la peinture et du dessin dans l'antiquité. 1. partie: Les origines; 2. partie: L'école ionienne. (G. Perrot.) S. 625—642.*

Décembre. *A. Vandal, L'odyssée d'un ambassadeur; les voyages du Marquis de Nointel (1670–1680). (A. Sorel) S. 681–694.*

1901.

Janvier. *Egypt Exploration Fund. Greco-Roman branch. Fayûm towns and their papyri by B. Grenfell, A. S. Hunt and D. G. Hogarth. (H. Weil) S. 24—29.* — R. Cagnat, Les frontières militaires de l'Empire romain. S. 29–40.

Journal de la Société d'archéologie Lorraine et du Musée historique Lorrain. 49e année (1900).

No. 4. J. Beaupré, Note sur un établissement gallo-romain situé sur le territoire d'Einvaux. S. 78–80.

No. 5. L. Quintard, Note sur deux cippes funéraires gallo-romains découverts à Scarpone. S. 99–101. (1 Taf.)

No. 11. Ch. Sadoul, Découvertes archéologiques à Lorquin. S. 255.

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine. 48. Jahrg. (1900.)

Nr. 10 u. 11. Generalversammlung in Dresden. 24. bis 28. September 1900. Jahresbericht des Römisch-Germanischen Centralmuseums in Mainz für 1899/1900. (Lippold.) S. 174—176. — E. Anthes, Tacitus, Annalen I, 56 und die Ergebnisse der Limesforschung. S. 181—183. — Wolff, Organisation der römisch-germanischen Forschung in Südwestdeutschland uud die Gründung eines Verbandes süd- u. westdeutscher Vereine für diese Forschung. S. 186.

Nr. 12. Erster Tag für die Denkmalpflege.

Dresden, 24. und 25. September 1900. Clemen, Gesetzgebung zum Schutz der Denkmäler. S. 203—207. — Römisch-germanisches Museum in Mainz. S. 224.

49. Jahrg. (1901.)

Nr. 1. Neue Funde aus Stockstadt am Main. S. 21.

Listy filologigické. XXVII. (1900).

Heft V. Groh, Epigraphische Beiträge. S. 321—323. — Král, Über den jetzigen Stand der mythologischen Forschung. S. 323—334.

Litteraturzeitung, Deutsche. XXI. Jahrgang. (1900.)

Nr. 47. *A. Gleye, Die ethnologische Stellung der Lykier (P. Kretschmer.) Sp. 3042.*

Nr. 48. E. Rohde, Der griechische Roman u. seine Vorläufer. 2. Aufl. (R. Heinze.) Sp. 3108—09. — A. Schulten, Das römische Afrika. (M. Rostowzew). Sp. 3126—28.

Nr. 49. L. Deubner, De incubatione capita quattuor. (W. Kroll.) Sp. 3173—74. — H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. 1. Tl.: Das Altertum. (J. Kromayer.) Sp. 3183—91. — Der römische Limes in Österreich. Heft I. (A. v. Premerstein.) Sp. 3193—95.

Nr. 50. F. Noack, Neue Untersuchungen in Alexandrien. (Ad. Ausfeld.) Sp. 3253—56.

Nr. 51/52. *E. Sachau, Am Euphrat u. Tigris. (F. Delitzsch.) Sp. 3314—15. — H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur. (F. Ratzel.) Sp. 3350—3352. — F. Benedetti, Gli scavi di Narce ed il Museo di Villa Giulia (anon.) Sp. 3398.*

XXII. Jahr. (1901).

Nr. 1. *G. Steindorff, Vorläufiger Bericht über meine im Winter 1899/1900 nach der Oase Siwe und nach Nubien unternommenen Reisen. (Fr. W. v. Bissing.) Sp. 18—19. — H. Francotte, L'industrie dans la Grèce ancienne (E. Drerup) Sp. 30—32. — Ed. Courbaud, Le Bas-relief romain à Représentations historiques. (F. v. Duhn.) Sp. 56—58. — Griechische Tragödien übers. v. U. v. Wilamowitz-Moellendorff. II. Bd.: Orestie. (R. M. Meyer.) Sp. 59—60.*

Nr. 2. *A. Bouché-Leclercq, Leçons d'Histoire Grecque (H. Swoboda.) Sp. 95—97. — F. Völker, Berühmte Schauspieler im griechischen Alterthum. (anon.) Sp. 123.*

Nr. 3. *I. Strzygowski, Der Bilderkreis des Griechischen Physiologus, des Kosmas Indikopleustes u. Oktateuch nach Handschriften der Bibliothek zu Smyrna bearbeitet. (M. F. Mann.) Sp. 187—188.*

Nr. 6. *Pindari carmina rec. O. Schroeder. (E. Norden.) Sp. 339—341. — Histoire de l'Algérie par ses monuments. (C. F. Seybold.) Sp. 348—49.*

Nr. 7. *E. Peroutka, Ovýkopech delfských (Delphische Ausgrabungen) (anon.). Sp. 444.*

Mélanges d'archéologie et d'histoire. XXe année. (1900).

fasc. V. M. Besnier, Les cartes Vaticanes. Une vue de Rome en 1631. S. 289—288. (Pl. XI. XII). — L. Duchesne, Saint-Denis in Via Lata. Notes sur la topographie de Rome au Moyen-âge. IX. S. 317—330. — Tables des vingt premières années des Mélanges. 1881—1900. S. 333—374.

Mémoires de l'Académie de Nîmes, 7e Série, tome XXII. (1899.)

F. Durand, Inscriptions romaines diverses. S. 287—290.

Mémoires de l'Institut national de France. Académie des Incriptions et Belles-Lettres. Tome XXXVI. (1898).

Première partie. E. le Blant, 750 inscriptions de pierres gravées inédites ou peu connues. S. 1—210. (Pl. I. II.). — E. le Blant, Des sentiments d'affection exprimés dans quelques incriptions antiques. S. 225—233. — W. Helbig. Les vases du Dipylon et les naucraries. S. 387—421. (5 Abb.).

Mémoires de la Société des Antiquaires du Centre.

XXIIe vol. (1899). Des Méloizes, Oenochoé en bronze du Musée de Bourges. S. 1—5. (3 Abb.) — D. Mater, Nouvelles découvertes au cimetière romain du Fin-Renard. S. 7—57 (4 Taf.) — Ch. de Laugardière, Deux inscriptions romaines trouvées à Bourges. S. 59—66 (1 Taf.) — H. Ponroy, Tumulus et fours crématoires Des Valins près Chateauneuf (Cher.) S. 67—70 (1 Taf.). — de Kersens, Classement des enceintes en terre. S. 71—79.

XXIIIe Vol. (1900). E. Chénon, Notes archéologiques sur le Bas-Berry (2e série). VIII. Puits funéraire gallo-romain à Chateaumeillant. S. 1—5.

Mémoires de la Société Nationale des Antiquaires de France. Tome LIX. (Sixième série tome IX.) (1900).

Carton, Les ruines de Ksar Djema et Djir. (Tunisie). S. 1—17. (2 Taf., 2 Abb.) — E. de Baye, Fouilles de kourganes au Kouban (Caucase). S. 43—59. (9 Abb.). — J. Maurice, De la classification chronologique des émissions monétaires de bronze sous le bas-empire romain et en particulier au IVe siècle. S. 89—116. — F. Daguin, Vénus Anadyomène. Notice sur un

bas-relief trouvé aux sources de la Seine, S. 117—128. (1 Abb.) — R. Cagnat, L'emplacement de la ville Africaine de Cincari. S. 224—227. (1 Plan.)

Mémoires de la Société d'émulation de Cambrai. Tome LIII. (1899.)

Coulon, Remarques sur une inscription romaine antique, trouvée au moulin Quinchon. S. 17—32 (1 Taf.).

Mémoires de la Société d'émulation du Doubs [Besançon]. 7e Série, IVe volume (1899). J. Gauthier, Note sur deux bornes milliaires de la voie de Vesontio à Argentoratum, trouvées à Mathay (Doubs) en 1894—95. S. 389—392. (2 Taf.)

Mémoires de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature de l'arrondissement de Beaune. Année 1898. Ch. Aubertin, Étude sur un Monument gallo-romain de sculpture conservé au Musée archéologique de Beaune. S. 119—125 (1 Taf.).

Mémoires de la Société littéraire, historique & archéologique de Lyon, années 1896—97.

H. Mollière, Le plus ancien médecin de Lugdunum (129? — 177); Identité du martyr St. Alexandre & de l'Abascantus de Galien. S. 89—103.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. 26. Bd. (1900).

3. Heft. F. Kenner, Römische Funde in Wien. S. 119—121. — G. Stockhammer, Einzelfunde römischer u. griechischer Münzen in Oberoesterreich. S. 122—123. — W. A. Neumann, Der Krainburger Goldfund. Ein Beitrag zum Studium der Verroterie cloisonnée. S. 135—141. (2 Abb., 1 Taf.) — Straberger, Römisches aus Ober-Oesterreich. S. 156—158 (2 Abb.).

4. Heft. W. A. Neumann, Bericht über die im Jahre 1899 ausgeführte Reise in Dalmatien. S. 193—203.

27. Bd. (1901).

1. Heft. V. Kohaut, Mittheilungen über Ausgrabungen u. Funde von Pötovio in den Jahren 1898—99. S. 18—20. (10 Abb.). — W. A. Neumann, Bericht über die im Jahre 1899 ausgeführte Reise in Dalmatien II. S. 21—27.

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXX. Bd. (1900).

IV. u. V. Heft. K. Frhr. v. Miske, Hochhenklige Gefäfse von Velem - St. Veit. S. 152—154. (1 Taf.)

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXIX. Jahrg. (1901.)

Heft 1. *Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte. 2. Bd. (Ed. Heydenreich.) S. 45—46. — W. Liebenam, Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche. (Dietrich.) S. 46—48.*

Mitteilungen aus dem Verbande der Schweizerischen Altertumssammlungen. 1900.

Nr. 2. B. Fricker, Römische Schwertscheiden-Beschläge aus Baden. S. 153—154. (1 Abb.)

Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung. 1900/1901.

No. 4. Bodewig, Vorrömische Wege und Dörfer im westlichen Nassau. Sp. 102—104. — E. Ritterling, Verwaltungs-Bericht des Altertums-Museums. (Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1900.) Erwerbungen. Sp. 107—110.

Mnemosyne. Vol. XXIX. (1901.)

Pars 1. J. Vürtheim, De Eugammonis Cyrenaei telegonia. S. 23—58.

Monatsberichte über Kunstwissenschaft u. Kunsthandel. Hrsg. v. H. Helbing. 1. Jahrg. (1900).

1. Heft. A. Furtwängler, Die knidische Aphrodite des Praxiteles. S. 26 (1 Taf.).

Monatsschrift, Oesterreichische, für den Orient. XXVI. Jahr. (1900.)

Nr. 6. R. Sieger, Am Euphrat u. Tigris. S. 79—82 (4 Abb.).

Museum Filologické, České. Jahrg. VI. (1900.)

Liefg. 4 u. 5. J. V. Prášek, Lydiaca. I. Die lydischen Mermnaden u. Herodot. S. 241—256. — L. Sternbach, Analecta Byzantina. S. 291—322. — J. V. Prášek, Beiträge zu Herodot. S. 323—328. — H. u. V. Skorpil, Sechs griechische Inschriften aus Philippopel S. 328—333. — *Strena Helbigiana. (J. Vysoký). — Der römische Limes in Österreich. (J. V. Prášek.) — Rüter, Das Capitol. (J. V. Prášek.)*

Museum, Rheinisches, für Philologie. LVI. Bd. (1901.)

1. Heft. H. Usener, Italische Volksjustiz. S. 1—28. — S. Sudhaus, Jahrhundertfeier in Rom und messianische Weissagungen. S. 37—54. — A. Dieterich, ABC-Denkmäler S. 77—105 (1 Abb.). — C. Wachsmuth, Ehrendecret der Provinz Asia. S. 149—150.

Nation, Die. 18. Jahrg. (1900.)

Nr. 11. E. Heilborn, Vom Kampf um die Antike. S. 175—176.

Nation, The. 1900.

October 18. G. D. Kellogg, The Vestal Precinct in the Forum.

Notizie degli Scavi 1900.

Agosto. Regione X (Venetia). 1. Villa Bar-

tolomea. Antichità galliche e romane, scoperte nella contrada Franzine. (A. Prosdocimi. C. Ghirardini.) S. 285—290. (1 Abb.) — Regione VIII (Cispadana). 2. Predappio. (A. Santarelli.) S. 290—91. — Roma. 3. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Regione VIII. Esplorazione del sacrario di Iuturna. S. 291—295 (1 Abb.). Esplorazioni nel Comizio. S. 295—340. (40 Abb.) (G. Boni.) — Regione I. (Latium et Campania). 4. Pozzuoli. Di un'epigrafe, sepolcrale latina. (A. Sogliano.) S. 341. 5. Pompei. Relazione degli scavi eseguiti durante il mese di agosto 1900. S. 341—344 (1 Abb.). 6. Scafati. Di un' epigrafe sepolcrale pompeiana. S. 344—45 (A. Sogliano). — Regione IV (Samnium et Sabina). 7. Preturo (A. De Nino.) S. 345. — Regione II (Apulia). 8. Matera. Avanzi di stazione preistorica e necropoli ad incinerazione, nel Materano. (Q. Quagliati.) S. 345—353. (4 Abb.) — Sicilia. 9. Siracusa. Nuovo Artemision a Scala Greca (P. Orsi). S. 353—387. (32 Abb., 1 Taf.)

Settembre. Regione IX (Liguria). 1. Bene-Vagienna. Nuove ricerche nell' area di Augusta Bagiennorum fatte nel 1899. (G. Assandria, G. Vacchetta.) S. 388—392 (1 Abb.). — Regione X (Venetia). 2. Moruzzo. Resti di un sepolcreto primitivo. (G. Ghirardini.) S. 392—394. — Regione VI (Umbria). 3. Sarsina. Avanzi di grandioso edificio di età romana, scoperti entro la città (A. Negrioli). S. 395—401. (1 Abb.) — Regione VII (Etruria). 4. Viterbo. Cippi sepolcrali etruschi rinvenuti presso Ferento, nella località detta »Talone«. (R. Mengarelli.) S. 401—403 (2 Abb.) — Roma. 5. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. (G. Gatti.) S. 403—405. — Regione I (Latium et Campania). 6. Grottaferrata. Tomba arcaica scoperta nella località Boschetto. (A. Pasqui.) S. 405—409. (7 Abb.) 7. Cuma. Scavi nell' area della necropoli (E. Gabrici). S. 409. 8. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di settembre 1900. (A. Sogliano.) S. 409—410. — Regione II (Apulia). 9. Taranto. Relazione degli scavi archeologici che si eseguirono nel 1899 in un abitato terramaricolo, allo Scoglio del Tonno, presso la città (A. Quagliati). S. 411—464. (22 Abb., 1 Taf.)

Ottobre. Alpes Cottiae. 1. Susa. Rinvenimenti archeologici in occasione dei lavori edilizî. (A. d'Andrade.) S. 465—467. — Regione V (Picenum). 2. Ancona. Deposito sepolcrale scoperto alle falde del monte Cardeto. (C. Ciavarini.) S. 467—68. — Regione VI (Umbria). 3. Sassoferrato. Frammenti di epigrafi latine e lucerne scoperti nel territorio del comune. (A. de Nino.) S. 468—469. — Regione VII (Etruria). 4. Vetulonià. Scoperte di nuovi sontuosi ripostigli, di circoli di pietre e di altre tombe ad inumazione e a cremazione, durante gli scavi del 1899. (J. Falchi.) S. 469—497 (36 Abb.). 5. Castel Rubello (frazione del Comune di Porano). (C. Franci.) S. 497—498. — Roma. 6. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. (G. Gatti.) S. 498—500. — Regione I (Latium et Campania). 7. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di ottobre 1900. (Sogliano.) S. 500—502. (1 Abb.) — Regione III (Lucania et Bruttii). 8. Padula (Salerno). Scoperta della seconda metà dell' epigrafe di M. Vehilius, contenente il nome dell' antica Consilinum, la cui ubicazione è oramai stabilita alla Civita. (G. Patroni.) S. 503—504. — Regione II (Apulia). 9. Ceglie di Bari. Ipogeo apulo con vasi figurati, rinvenuto nell' abitato. (Q. Quagliati.) S. 504—506. Vasi figurati di Ceglie di Bari. (M. Mayer.) S. 506—511. — Sicilia. 10. Girgenti. Villaggio Bizantino del Balatizzo. (S. Bonfiglio.) S. 511—520 (2 Abb.).

Philologus. Bd. LIX. (1900.)

Heft 3. K. Wernicke, Apollon Stroganoff und Apollon vom Belvedere. S. 321—328. — A. Müller, Noch einmal die Sehverhältnisse im Dionysostheater. S. 329—343. — R. Holland, Mythographische Beiträge. I. Der Typhoeuskampf. S. 344—354. II. Hermochares und Ktesylla. S. 354—358. III. Die Bestattung der Alkmene. S. 358—361. — H. Steiger, Warum schrieb Euripides seine Troerinnen? S. 362—399. — H. Lucas, Die Neunzahl bei Horaz und Verwandtes, S. 466—469.

Heft 4. H. Blümner, Neue Fragmente des Edictum Diocletiani. S. 584—591. — M. Maaſs, Zur heronischen Frage. S. 605—609. — A. Dyroff, Abaris. S. 610—614. — F. Susemihl, Epikritisches zu Heliodoros dem Periegeten. S. 615—618.

Supplementband VIII. (1900.)

Heft 1 u. 2. Th. Lenschau, Die Zeitfolge der Ereignisse von Ende Sommer 411 bis zur Arginusenschlacht. S. 299—336.

Proceedings of the Society of biblical archaeology. Vol. XXII (1900).

Parts 6 & 7. F. Legge, Another carved

slate. S. 270—271 (1 Taf.). — W. H. Rylands, Egyptian scarabs. S. 274. (4 Taf.)

Progrefs for the Promotion of the Fine Arts. Vol. VI (1901).

No. 4. E. v. Mach, Sculpture, Greek and Roman, S. 235—275. (32 Abb.)

Quartalschrift, Römische, für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. 14. Jahrg. (1900).

4. Heft. A. de Waal, Die Coemeterial-Basiliken Roms um die Wende des VIII. Jahrhunderts nach dem Liber Pontificalis. S. 301—308. — J. Wilpert, Maria als Fürsprecherin und mit dem Jesuknaben auf einem Fresko der ostrianischen Katakombe. S. 309—315 (Taf. II). — J. P. Kirsch, Anzeiger für christliche Archaeologie. S. 319—337.

Quellen u. Forschungen zur alten Geschichte u. Geographie. Hrsg. von W. Sieglin.

Heft 1. D. Detlefsen, Die Beschreibung Italiens in der Naturalis historia des Plinius u. ihre Quellen. S. 1—62.

Reliquary, The, and Illustrated Archaeologist. N. S. Vol. VI. (1900.)

April. R. Newstead, Recent Roman Finds at Chester. S. 111—114. (4 Abb.)

July. M. E. Bagnall-Oakeley, Early christian sarcophagi at Zara in Dalmatia. S. 195—198. (3 Abb.)

October. Leader Scott, An Early Christian Chancel. S. 220—25. (3 Abb.) — Th. May, Roman potter's kiln at Stockton Heath, near Warrington. S. 263—269. (4 Abb.) — J. Kenworthy, The Roman road on Blackstone Edge. S. 269—271. (1 Abb.)

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Ser. V vol. 9 (1900).

fasc. 7—8. Cipolla, della supposta fusione degli Italiani coi Germani nei primi secoli del medio evo S. 369—422. — Notizie delle scoperte di antichità del mese di Giugno S. 456—459; luglio S. 511—513.

Review, The classical. Vol. XIV. (1900).

Nr. 9. A. Church, The chronology of the dramas of Euripides. S. 438. — W. Rhys Roberts, The literary circle of Dionysius of Halicarnassus. S. 439—442. — H. Richards, Critical notes on Pausanias. S. 445—449. — *J. B. Bury, A History of Greece to the Death of Alexander the Great. (R. M. Burrows). S. 459—463.* — Ch. Waldstein, The Argive Heraeum and Bacchylides XI. 43—84. S. 473—474. — F. B. Tarbell, Fragment of a dated panathenaic amphora. S. 474—475.

Vol. XV. (1901.)

Nr. 1. M. S. Ferguson, The Delian amphictyony. S. 38—40. — G. F. Abbott, A greek inscription from Dedeagatch. S. 84. — Th. Ashby, Recent excavations in Rome. S. 85—89. — *F. Wickhoff, Roman Art. Translated by Mrs. Strong. (P. Gardner.) S. 89—92.* — F. F. Abbott, On local cults in Britain and Spain. S. 92—93. — H. B. Walters, Monthly record. S. 93—95.

Review, The contemporary. Vol. 78. (1900.)

Nr. 420. D. G. Hogarth, The exploration of Creta. S. 794—808.

Review, The English Historical. Vol. XVI. (1901).

Nr. 61. H. H. Howorth, The Early History of Babylonia. IV. The earliest Semites. S. 1—34. — *G. F. Hill, Catalogue of the Greek Coins of Lycaonia, Isauria and Cilicia. (D. G. Hogarth.) S. 124—125.*

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Año IV. (1900).

Núm. 4 y 5. A. Aguilar y Cano, Hallazgo arqueológico en Estepa. S. 245—248.

Núm. 6. E. Hübner, Objetos del comercio Fenicio encontrados en Andalucía. S. 338—351. (13 Abb.) — J. Ramón Mélida, La colección de bronces antiguos de D. Antonio Vives. VII. El Hércules ibérico-romano. S. 351—354.

Núm. 7. J. Ramón Mélida, La colección de bronces antiguos de D. A. Vives. VIII. Figuras romanas. S. 404—410. (2 Taf.)

Núm. 8 y 9. J. Ramón Mélida, La collección de bronces antiguos. IX. Asno báquico. S. 541—546. (2 Taf.)

Núm. 10. J. Ramón Mélida, La colección de bronces antiguos. X. Vasos. S. 624—627. (2 Taf.) — [Schlufs in Nr. 11, S. 649—651. (4 Taf.)]

Revista critica de historia y literatura Españolas, Portuguesas é Hispano-Americanas. Año V. (1900).

Núm. VI y VII. Notas arqueológicas. Una casa romana. S. 321—322.

Núm. XI y XII. L. de Saralegui y Medina, El Museo arqueológico de Pontevedra. S. 401—408. — F. P. Garofalo, Sulle relazioni fra la Sicilia e la Spagna nell' antichità. S. 426—429.

Revue archéologique. 3e série. Tome XXXVII. (1900).

Novembre-Décembre. M. Collignon, Torse féminin d'ancien style ionien provenant de Clazomène au Musée du Louvre. S. 373—379. (Pl. XV, XVI.) — S. Reinach, Le type féminin de Lysippe. S. 380—403. (Pl. XVII—XX). — F. de Mély, La tour de Babel en 355 après

J.-C. S. 412—421. (1 Abb.) — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. Troisième article. II. S. 422—452. — S. Reinach, Un prétendu fragment des bas-reliefs de la colonne Trajane. S. 463—464. (1 Abb.) — S. Reinach, La question d'Ithaque. S. 464—466. — S. R[einach], Les musées nationaux en 1899. S. 466—468. — *A. Furtwängler, Die antiken Gemmen, Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Alterthum. (G. Perrot.) S. 475—484.* — R. Cagnat et M. Besnier, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. S 486 - 516.

Revue critique. 34e année. (1900.)

Nr. 48. *L. Mitteis, Aus den Griechischen Papyrusurkunden. (H. G.) S 405—406. — A. Wiedemann, Die Toten und ihre Reiche im Glauben der Alten Ägypter. (G. Maspero.) S. 406—407. — The Antonine Wall u. O. v. Sarwey u. F. Hettner, Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches, livr. VII à X. (R. Cagnat.) S. 409—410.*

Nr. 50. *C. Schuchhardt, Römisch-germanische Forschung in Nordwestdeutschland. (J. Toutain.) S. 453—454. — H. Marucchi, Éléments d'Archéologie chrétienne. Tome Ier. (J.-B. C.) S. 454—456.*

Nr. 52—53. *A. Lefèvre, La Grèce antique. (My.) S. 497—498.*

35e anné. (1901.)

Nr. 2. *R. Caton, The temples and ritual of Asklepios at Epidauros and Athens. (A. de Ridder.) S. 22.*

Nr. 3. *E. Pfuhl, De Atheniensium pompis sacris. (A. Martin.) S. 45. — P. Guiraud, La main-d'oeuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (A. Bouché-Leclercq.) S. 46—48.*

Revue encyclopédique Larousse, 10e Année. (1900.)

Nr. 360. F. Regnault, Les Terres cuites grecques de Smyrne, au Louvre. S. 589—590. (6 Abb.)

Revue épigraphique. 22e année. (1900.)

Nr. 99. Autel à Liber Pater. S. 129—130. — Epitaphes à deux gladiateurs. S. 130. — Autel à Belenus. S. 131. — Autels au dieu Anvallus. S. 132—134. (2 Taf.) — Marque de fabrique. S. 134. — Poids antique. S. 134. — Cuillère votive. S. 134. — Vase de terre à inscription bachique. S. 135. — Coup de verre à inscription bachique. S. 135. — Vase de terre avec inscription. S. 136. — Bague avec un heureux souhait. S. 136. — A. Allmer, Dieux de la Gaule. S. 136—140. — Chronique. S. 140—142. (2 Taf.)

Revue des études anciennes. Tome II. (1900.)

Nr. 4. C. Jullian, Notes gallo-romaines. VIII. Lucain historien. II. Le siège de Marseille: La terrasse d'approche. Appendice. Note sur la topographie de Marseille grecque. S. 329—345. (Pl. III.) — P. Waltz, Trois villes primitives nouvellement explorées. (Los Castillares. — Los Altos de Carcelen. — Las Grajas.) S. 346—353. (3 Abb.) — P. Paris, Petit taureau ibérique, en bronze, du Musée Provincial de Barcelone. S. 354—358. (pl. IV.) — A. M. Fontrier, Antiquités d'Jonie. V. Epitaphe métrique de Smyrne. S. 359—360. — C. Jullian, En Auvergne: Chastel-Marlhac et Lezoux. S. 364. — *Ch. Michel, Recueil d'inscriptions grecques. (P. Perdrizet.) S. 365—372. — Collection Pauvert de la Chapelle. Intailles et camées donnés au Département de médailles et antiques de la Bibliothèque nationale. Catalogue rédigé par E. Babelon (P. Perdrizet). S. 372—382. (3 Abb.) — H. Weil, Études sur l'antiquité grecque. (P. Masqueray.) S. 382—383. — O. Navarre, Utrum mulieres athenienses scaenicos ludos spectaverint necne. (F. Dürrbach. S. 387—389. — G. Millet, Le monastère de Daphni, histoire, architecture, mosaiques. (J. Chamonard). S. 391—395. — Annuaire des Musées scientifiques et archéologiques des départements. (M. Clerc.) S. 405—406. — G. Chauvet, Anciens vases à bec. (C. Jullian.) S. 409.*

Revue des études grecques. Tome XIII. (1900.)

Nos. 53—54. M. Holleaux, Un prétendu décret d'Antioche sur l'Oronte. S. 258—280. — Ph. É. Legrand, Questions oraculaires. 1. La promanteia. S. 281—301. — E. Michon, La Vénus de Milo, son arrivée et son exposition au Louvre. S. 302—370. (2 Abb.) — H. Lechat, Bulletin archéologique. (Nr. VIII.) S. 372—412. (14 Abb.) — *E. Babelon, Guide illustré au Cabinet des médailles. Les antiques et les objets d'art. (Le Beau.) S. 413. — F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra.* (R. T.) *S. 415—416. — S. Reinach, Répertoire des vases peints. Tome II. (Le Beau.) S. 425. — A Wellauer, Étude sur la fête des Panathénées dans l'ancienne Athènes. (A. Hauvette.) S. 425.*

Nr. 55. H. Weil, Un nouveau prologue de comédie. S. 427—431. — Th. Reinach, La musique des sphères. S. 432—449. — F. P. Garofalo, Observations sur les Galates ou Celtes d'Orient. S. 450—463. — M. Holleaux, De titulo Patmico. S. 464—466. — G. Schlumberger, Sceaux byzantins inédits. (Quatrième série.)

S. 467—492. (22 Abb.) — A. E. Contoléon, Inscriptions inédites. S. 493—503. — Actes de l'association. S. 506—508.

Revue de linguistique et de philologie comparée. Tome 34. (1901.)

15. Janvier. A. Bojeslav, L'inscription découverte en 1899 sur le Forum Romain. S. 44—49.

Revue numismatique. IV. Série. Tome IV. (1900).

Quatrième trimestre. D. E. Tacchella, Acrosandre, roi des Gètes? S. 397—401. (Pl. XII.) — A. Degrand, Monnaies inédites ou peu connues de la Moesie inférieure et de la Thrace. S. 402—422. — R. Mowat, Héraclès chez les Pygmées. S. 423—428. (1 Abb.) — S. Reinach, Le prix du blé dans l'édit de Dioclétien. S. 429—434. — Procès-verbaux des séances de la Société française de numismatique. S. XLI—LIX.

Revue, Oesterreichisch-Ungarische. 27. Bd. (1900).

1. Heft. B. Benussi, Die Beziehungen Istriens zu Venetien bis 933. S. 21—37.

Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Tome XXIV. (1900.)

4e livr. B. Haussoullier, Les Séleucides et le temple d'Apollon Didyméen. (Deuxième Article.) S. 316—332.

Rivista italiana di numismatica. Anno XIII. (1900).

Fasc. 4. Dattari, Appunti di numismatica Alessandrina (IV. monete attribuite a Germanico. — V. Regno di Caligola. — VI. Le monete di Claudio I col rovescio di Messalina. — VII. Classificazione delle monete di Vespasiano e di Tito.) S. 375—393. (Tf. VIII.) — Ricci, La numismatica e le scienze archeologiche ed economiche. S. 395—415.

Rundschau, Neue Philologische. Jahrg. 1900.

Nr. 24. *A. Baumgartner, Die griechische und lateinische Literatur des klassischen Altertums. (M. Hodermann.) S. 565—566. — J. Jentsch, Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum. (R. Hansen.) S. 566—568.*

Nr. 25. *Sylloge inscriptionum Graecarum iterum edidit G. Dittenberger. Vol. 2. (O. Schulthefs.) S. 579—580. — Pauly's Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. (O. Schulthefs.) S. 584—586. — A. Furtwängler, Über Kunstsammlungen in alter und neuer Zeit. (L. Koch.) S. 587—589.*

Nr. 26. *H. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 3. verm. Aufl. (K. Hachtmann.) S. 622—623.*

Jahrg. 1901.

Nr. 1. *Griechische Tragödien, übersetzt von U. v. Wilamowitz-Moellendorff. V—VII. (K. Weifsmann.) S. 2—3. — D. Detlefsen, Untersuchungen über die Zusammenzetzung der Naturgeschichte des Plinius. (A. Behr.) S. 4—6. — G. Fougères, Mantinée et l'Arcadie ori ntale. (E. Grupe.) S. 8—9.*

Nr. 2. *O. Müller, Untersuchungen zur Geschichte des attischen Bürger- und Eherechts. (O. Schulthefs). S. 29-31. — D. Comparetti, Iscrizione arcacia del foro romano. (P. Wefsner.) S. 32—33.*

Nr. 3. *A. Bouché-Leclercq, Leçons d'histoire grecque. (O. Schulthefs). S. 58. — E. Aust, Die Religion der Römer. (O. Wackermann). S. 58—60. — C. Weichardt. Das Schlofs des Tiberius und andere Römerbauten auf Capri. (L. Koch.) S. 60—61.*

Nr. 4. *J. Marcuse, Hydrotherapie im Altertum. (M. Hodermann). S. 85—86.*

Sitzungsberichte der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften. 1900.

L. LI. LII. U. Köhler, Zwei Inschriften aus der Zeit Antiochos' IV. Epiphanes. S. 1100—1108. (Taf. VI.)

1901.

I. II. Th. Mommsen, Ancyranische Inschrift des Julius Severus. S. 24—31.

IV. Th. Mommsen, Bericht über die Griechischen Münzwerke. S. 70—71.

V. VI. Bericht über die Thätigkeit des dem Generalkonsulate für Ägypten attachierten wissenschaftlichen Sachverständigen Dr. L. Borchardt in der Zeit vom Oktober 1899 bis Juli 1900. S. 106—108.

Statement, Quarterly, for 1900. (Palestine Exploration Fund.)

January. F. J. Blifs, Fourth report on the excavations at Tell-Zakariya. S. 7—16. (Pl. I—IV, 1 Abb.) — F. J. Blifs, Third report on the excavations at Tell es-Sâfi. S. 16—27. (6 Abb.) — R. A. St. Macalister, The rock-cuttings of Tell es-Sâfi. S. 29—39. (Plate I., 11 Abb.) — R. A. St. Macalister, Further notes on the rock-cuttings of Tell-Zakariya. S. 39—53. (4 Taf.) — R. A. St. Macalister, On a rock-tomb north of Jerusalem. S. 54—61. (Pl. I—IV.) — C. A. Hornstein, Latin inscription found at Baalbek. S. 74—75. (1 Taf.)

April. F. J. Blifs, First report on the excavations at Tell ej-Judeideh. S. 87—101. (Pl. I, II, 3 Abb.) — H. Porter, A cuneiform tablet, sarco-

phagus, and cippus with inscription, in the museum at Beirût. S. 123—124. (1 Taf.)

July. F. J. Blifs, Second report on the excavations at Tell ej-Judeideh. S. 199—222. (Pl. I.—VII.) — R. A. St. Macalister, The rock-cut tombs in Wâdy-er-Rababi, Jerusalem. S. 225—248. (2 Taf., 9 Abb.)

October. F. J. Blifs, Report on the excavations at Tell Sandahannah. S. 319—338. (3 Taf., 4 Abb.) — F. B. Welch, The influence of the Aegean civilisation on South Palestine. S. 342—350.

1901.

January. R. A. S. Macalister, Amphora handles, with Greek stamps, from Tell Sandahannah. S. 25—43. — Clermont-Ganneau, Royal Ptolemaic greek inscriptions and magic lead figures from Tell-Sandahannah. S. 54—58.

Times, Sunday School. 1900.

October 6. H. V. Hilprecht. Latest Research in Bible Lands.

1901.

January 26. H. V. Hilprecht, With Pick and Spade in Bible Lands. (mit Abbild.).

Wochenschrift, Berliner philologische. 20. Jahrg. (1900).

No. 48. *R. Engelmann, Archaeologische Studien zu den Tragikern. (A. Müller) Sp. 1473—77. — J. H. Holwerda jun., Die attischen Gräber der Blütezeit u. A. Milchhoefer, Die Gräberkunst der Hellenen. (H. Bulle.) Sp. 1485—1491. — R. Caton, The temples and ritual of Asklepios at Epidauros and Athens (B.) Sp. 1492. — C. Schuchhardt, Römisch-germanische Forschung in Nordwestdeutschland. (L. Haug.) Sp. 1492—94.* — Varia archaeologica. Pergamon, Rom, Tunis, Sunion. Sp. 1501—02.

No. 49. *E. Preuner, Ein delphisches Weihgeschenk. (W. Larfeld.) Sp. 1522—24.* — Varia archaeologica. Sunion, die Aegineten in München, Tunis Sp. 1531—1534.

No. 50. *M. P. N. Nilsson, Studia de Dionysiis atticis. (A. Mommsen.) Sp. 1548—1552. — L. Pollak, Zwei Vasen aus der Werkstatt Hierons (F. Hauser.)* Sp. 1552—55. — *A. v. Premerstein u. S. Rutar, Römische Strafsen und Befestigungen in Krain. (F. Haug.) Sp. 1556—58.* — Ausgrabungen in der Rheinpfalz. (Mehlis.) Sp. 1563—65. — Der grofse Tempel von Ägina (B.) Sp. 1565—67.

No. 51. *The Annual of the British School at Athens. No. V. (R. Weil.) Sp. 1587—1591.* — Varia archaeologica. Kos, Athen, Kythera, Pompeji. Sp. 1597—98.

No. 52. *H. Weil, Études sur l'antiquité grecque. (O. Weifsenfels.) Sp. 1601—07.* — L. Bürchner, Eine Inschrift von Chios. (Vgl. Athen. Mitt. XIII, 182.) Sp. 1628—30.

21. Jahrg. (1901).

No. 1. *H. Francotte, L'industrie dans la Grèce ancienne. Tome 1. (B. Büchsenschütz.) Sp. 12—17. — Brunn-Bruckmann's Denkmäler griechischer u. römischer Sculptur. Lief. 101—103. (A. Furtwängler.) Sp. 17—19. — A. Mau, Pompeii, its life and art. (F. v. Duhn.) Sp. 19—22.*

No. 2. *L. Mitteis, Aus den griechischen Papyrusurkunden. (A. Bauer). Sp. 45. — A. v. Cohausen u. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg. 5. Aufl. (E. Anthes.)* Sp. 48—50. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. 1900. November-Sitzung. Sp. 60—62. (Fortsetzung in No. 3 u. 4.)

No. 3. *Festskrift til J. L. Ussing, in anledning of hans 80-aarige fodselsdag 10. April 1900. (S. Wide.) Sp. 77—81 (Schlufs in No. 4).*

No. 5. *A. S. Murray, A. H. Smith and H. B. Walters, Excavations in Cyprus. (A. Furtwängler.) Sp. 142—149.*

No. 6. *A. Romano, Osservazioni Pliniane. (D. Detlefsen.) Sp. 170—173. — W. Liebenam, Städteverwaltungen im römischen Kaiserreiche. (L. Holzapfel) Sp. 175—181. — A. Wiedemann, Die Toten u. ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter. (F. Justi.) Sp. 182—184. — M. P. Nilsson, Platos Apologie 26 D. E. u. die Bühnenfrage. Sp. 188—190.*

No. 7. *E. Capps, The catalogues of victors at the Dionysia and Lenaea, C. I. A. II 977. (A. Müller.) Sp. 209—213. — L. Cantarelli, Miscellanea epigrafica e archeologica. (Haug). Sp. 213—215.* — Varia archaeologica. Ägina, Tegea, Pheneos, Volo, Mykene, Kleinasien, Kertsch, Tunis, Jerusalem, Rom, Antikythera, Ägina. Sp. 220. — (Schlufs in No. 8.)

No. 8. *O. Navarre, Utrum mulieres Athenienses scaenicos ludos spectaverint necne. (A. Müller.)* Sp. 240—241. — *F. Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms. (Palatin u. Kapitol.) (E. Schulze.) Sp. 247.*

Wochenschrift für klassische Philologie. 17. Jahrg. (1900).

No. 49. *C. Weichhardt, Das Schlofs des Tiberius u. andere Römerbauten auf Capri (anon.) Sp. 1343—47.* — Ausgrabungen bei Chalkis. (Voss. Zeitung Nr. 535.) Sp. 1356. — Die

Lyttische Grotte auf Kreta. (Voss. Zeitg. Nr. 542.) Sp. 1357. — Ausgrabungen bei Haltern in W. (Neue Preufs. Kr. Zeitg. Nr. 540.) Sp. 1358.

No. 50. *L. Deubner, De incubatione capita quattuor. (W. H. Roscher.) Sp. 1361—1365. — E. Pfuhl, De Atheniensium pompis sacris. (H. Steuding.) Sp. 1366—1368. — F. Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms. (A. Höck.) Sp. 1371—74.* — J. Tolkiehn, Ein Fall von Theokrasie auf einer römischen Inschrift. Sp. 1381—83.

No. 51. *H. Winckler, Altorientalische Forschungen. 2. Rhe. 2. Bd. (Jensen). Sp. 1385—92.* — Ausgrabungen in Kallithea und auf Kos. (Voss. Zeitung Nr. 558) Sp. 1413.

No. 52. *R. Caton, The Temples and Ritual of Asklepios. (M. Maafs.) Sp. 1419.* — Das Labyrinth auf Kreta. Sp. 1430. — Römische Funde in Ungarn. (N. Pr. Kreuz-Ztg. No. 568.)

18. Jahrg. (1901).

No. 1. *I. B. Keune, Metz in römischer Zeit. (C. Koenen.) Sp. 15—16.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. November-Sitzung. Sp. 21—28. — Auffindung einer Bronzestatue in Pompeji. Sp. 28.

No. 3. *H. Lang, Von Rom nach Sardes. 2. verm. Aufl. (K.)* Sp. 57—59. — *K. Hachtmann, Pergamon, eine Pflanzstätte hellenischer Kunst. (K.) Sp. 59.*

No. 4. *R. Pöhlmann, Geschichte des antiken Kommunismus u. Socialismus. 2. Bd. (A. Döring.) (Sp. 89—93.) — E. Rohde, der griechische Roman u. seine Vorläufer. 2. Aufl. (u.) Sp. 93—94.* — H. Belling, Der italienische Cursus des Archaeologischen Instituts 1900. Sp. 108—112.

No. 5. *A. Mau, Pompeji in Leben u. Kunst. (H. Belling.) Sp. 117—123.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Dezember-Sitzung. Sp. 130—141. (2 Pläne.)

No. 6. *R. Delbrück, Beiträge zur Kenntnis der Linienperspektive in der griechischen Kunst. (P. Weissäcker.) Sp. 145—149. — Griechenland u. Kleinasien. 5. Aufl. Meyers Reisehandbücher (G. Lang.) Sp. 149—50.* — Neue Erwerbungen archaischer Schmucksachen in den Kgl. Museen in Berlin. Sp. 166—168.

No. 7. *H. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 3. Aufl. (P. W.). Sp. 177. — G. Pellegrini, Catalogo dei vasi antichi dipinti. (Th. Schreiber.) Sp. 178. — Δελτίον τῆς ἐν Ἁλμυρῶι φιλαρχαίου ἑταιρείας τῆς Ὄθρυος. (O. Kern.) Sp. 178—180. — L. Homo, Lexique de topographie Romaine. (H. Belling.) Sp. 187—189.*

No. 8. *B. Niese, Die Welt des Hellenismus. (A. Höck.) Sp. 201—203. — The Annual of the British School at Athens. No. V. (Th. Schreiber.) Sp. 203—205. — F. Haug und G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. (W. Nestle.)* Sp. 210—213.

Zeitschrift, Byzantinische. 10. Bd. (1901).

1. u. 2. Heft. H. Graeven, Die Madonna zwischen Zacharias und Johannes. S. 1—22. (Taf. I—II.) — Π. Ν. Παπαγεωργίου, Θεσσαλονίκης Βυζαντιακοὶ ναοὶ καὶ ἐπιγράμματα αὐτῶν. I. Ὁ ναὸς τῶν Δώδεκα Ἀποστόλων. S. 23—39. (Taf. III—V, 7 Abb.). — S. Kraufs, Zur Erklärung der tiburtinischen Sibylle. S. 200—203. — J. Strzygowski, Der illustrierte Physiologus in Smyrna. S. 218—222. — *G. Millet, Le monastère de Daphni. Histoire, architecture, mosaïques (J. Strzygowski.) S. 223—225. — A. v. Millingen, Byzantine Constantinople. (I. Strzygowski.) S. 225—228. — Ch. Buondelmonti, Description des Iles de l'Archipel. (L. Bürchner.) S. 230—233. — A. Bouché-Leclercq, L'astrologie grecque. (H. Usener.) S. 246—250. — Das Kaiserl. russische archäologische Institut in Konstantinopel. (K. K.) S. 369—371.* — G. Millet, La collection byzantine de l'École des Hautes-Études. S. 378—79.

Zeitschrift für Ethnologie. 32. Jahrg. (1900).

Heft 4. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. [Darin: A. Götze, Das neolithische Gräberfeld von Rössen u. eine neue keramische Gruppe. S. 237—253 (6 Abb.). — P. Reinecke, Neue Funde der Stein- u. Bronzezeit aus Süd-Deutschland. S. 254—259. — A. Götze, Über die Gliederung u. Chronologie der jüngeren Steinzeit S. 259—278 (14 Abb.). — W. Belck, Noch einmal der neuentdeckte vorderasiatische Heros »Djinova(i)s«. S. 288—299. — Sökeland, Über einen antiken Desemer aus Chiusi u. über analoge Desemer. S. 327—343 (22 Abb.).

Heft 5. A. Goetze, Depotfund von Eisengeräthen aus frührömischer Zeit von Körner (Sachsen-Coburg-Gotha.) S. 202—214. (66 Abb.) — Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. [Darin C. F. Lehmann, Römische Funde aus ostpreufsischen Urnen. S. 430. (6 Abb.) — Bericht über die Ergebnisse der von Dr. W. Belck und Dr. C. F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreise in Armenien S. 430—438. — W. Belck, Die Keil-Inschriften in der Tigris-Quellgrotte und über einige andere Ergebnisse der armenischen Expedition. S. 443.]

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Hrsg. von dem Verein für Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens. 58. Bd. (1900).

1. Abth. Koppers, Über die ara Drusi bei Haltern a. d. Lippe. S. 218—221. — A. Conrads, Zwei germanische Urnenfriedhöfe bei Haltern. S. 221—222. (3 Abb.)

Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 51. Jahrg. 1900.

8. u. 9. Heft. *I. Hampel, Was lehrt Aischylos' Orestie für die Theaterfrage? (H. Jurenka) S. 729—732. — W. Drumann, Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung. 2. Aufl. 1. Bd. (A. Bauer.) S. 771—72. — F. Koepp, Alexander der Große. (R. Böck.) S. 844. — F. Prix, Pompeji. Begleitworte zu einer Reihe von Projectionsbildern. (F. Perschinka). S. 848—49.* — XIX. Protokoll der Archäologischen Commission für die österreichischen Gymnasien. (F. Hoppe). S. 855—860.

10. Heft. *O. E. Schmidt, Ciceros Villen. (A. Kornitzer.). S. 882—85. — F. Zimmerhaeckel, C. Julius Cäsars Rheinbrücke. (A. Polaschek.)* S. 933—34. — *F. Knoke, Das Cäcinalager bei Mehrholz u. Das Varuslager bei Iburg. (A. Bauer.) S. 934/35. — P. Sticotte, Di un frammento marmoreo al Civico Museo d'antichità di Trieste. (F. Perschinka). S. 936.*

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LV. Jahrg. (1901).

Januar. *H. S. Anton, Die Mysterien von Eleusis. (P. v. Boltenstern.) S. 44.*

Zeitschrift, Historische. 86. Band (1901).

2. Heft. H. Gelzer, Das Verhältnis von Staat u. Kirche in Byzanz. S. 193—252. — *K. Buresch, Aus Lydien. (Brandis.) S. 277—280. — U. Wilcken, Griechische Ostraka aus Ägypten u. Nubien. (B. Niese.) S. 280—284.*

Zeitschrift für Numismatik. XXII. Band (1900).

Heft 4. H. Dressel, Altgriechischer Münzfund aus Ägypten. S. 231—258 (Taf. VIII, 6 Abb.) — Sitzungsberichte der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin. 1900. S. 1—25.

Zeitung, Münchener Allgemeine. Beilage. 1900.

Nr. 260/61. R. Pöhlmann, Zur Geschichte der sozialen Demokratie im alten Rom.

Nr. 261/62. H. Riggauer, Über die Entwicklung der Numismatik u. der numismatischen Sammlungen im 19. Jahrh.

Nr. 265. Ausgrabungen in Ägypten.

Nr. 275. A. Furtwängler, Griechische Tempel in Unteritalien u. Sizilien.

Nr. 284. H. Bulle, Pompeji.

Nr. 295. C. Mehlis, Wahlahstede.

1901.

Nr. 17. J. Fink, Die römische Ansiedelung bei Eining.

Zeitung, Vossische. 1901.

Nr. 57 u. 59. R. Engelmann, Die Ausgrabungen in Pompeji.

Nr. 67. K. Herold, Im unterirdischen Alexandrien.

Zukunft, Die. 1901.

Nr. 19. F. Dümmler, Der platonische Staat. S. 238—247.

Žurnal ministerstva narodnago prosvěščenija. (Journal des Ministeriums für Volksaufklärung.) [Russisch.] 1900.

März. V. I. Modestov, Die Denkmäler der Königsperiode u. die älteste lateinische Inschrift auf dem römischen Forum. S. 81—127. (4 Abb.) — Abteilung für klassische Philologie. A. A. Malinin, Streitfragen der Topographie von Athen. S. 104—139. (3 Pläne.) — M. I. Rostovcev, Die römischen Garnisonen auf der taurischen Halbinsel. S. 140—158. (1 Plan u. 6 Abb.)

April. Abteilung für klassische Philologie. E. M. Pridik, Inschriften aus Klein-Asien. S. 18—36 (1 Taf.).

Archäologischer Anzeiger

Beiblatt

zum Jahrbuch des Archäologischen Instituts

1901. 2.

JAHRESBERICHT ÜBER DIE THÄTIGKEIT DES KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS.

Erstattet in der Gesamtsitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 6. Juni 1901.

(Abgedruckt aus den Sitzungsberichten der Akademie.)

Die jährliche ordentliche Gesamtsitzung der Centraldirektion fand im Jahre 1900 vom 2. bis 5. April statt. Es hatten sich dazu alle Mitglieder eingefunden, nur Hr. Hirschfeld war durch Krankheit, Hr. Körte durch eine wissenschaftliche Reise am Erscheinen verhindert.

Nach der Gesamtsitzung hat die Centraldirektion mit Bedauern, aber mit der Hoffnung, ihn zu gelegenerer Zeit wieder aufnehmen zu dürfen, Hrn. Diels aus ihrer Mitte scheiden sehen, da er wegen Überlastung mit Geschäften seinen Austritt erklärte. Eine Neuwahl an seine Stelle fand nicht statt, da Hr. von Wilamowitz-Möllendorff, bisher nach § 2, 3 des Statuts zwölftes Mitglied, als eines der vier Mitglieder der Berliner Akademie der Wissenschaften einrückte. Nach Ablauf der statutenmäfsigen Fünfjahr-Periode seiner Mitgliedschaft schied am 28. April 1900 Hr. Zangemeister aus der Centraldirektion aus. An seine Stelle wurde Hr. Puchstein-Freiburg gewählt und nahm die Wahl an.

Zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts wurden ernannt die HH. Dragatsis-Piräus, Evans-Oxford, Ficker-Strafsburg, Leonardos, Staïs und Tsundas in Athen, Graf Waldersdorff-Regensburg; zu korrespondierenden Mitgliedern die HH. Vikclas-Athen, Boni-Rom, Vysantinos-Athen, Blinkenberg-Kopenhagen, Fredrich-Berlin, jetzt Posen, Marqués de Monsalud-Madrid, Navpliotis-Paros, Persichetti-Aquila, Rubensohn-Berlin, Schiff-Athen, Tsopotos-Volo, Wilberg-Wien, Wilski-Liegnitz und Zahn-Berlin.

Durch den Tod wurden von unseren Mitgliedern hinweggenommen: R. Ambrosi († 29. Dezember 1900), Adolf Holm († 3. Juni 1900), Emil Hübner († 21. März 1901), dessen wir in einem Nachrufe im »Anzeiger« des Jahrbuchs besonders gedacht haben, Emil Oberg († im Dezember 1900), Wolfgang Reichel († 17. Dezember 1900, als Sekretar des österreichischen Instituts zu Athen) und, schmerzlich vermifst auch als Mitarbeiter bei der Herausgabe der Berliner Schriften des Instituts, Conrad Wernicke († 20. August 1900).

Durch Bestätigung der Wahlen der Centraldirektion erhielten das Stipendium für klassische Archäologie die HH. Rabbow, Thiersch und Watzinger, je ein Halbjahrsstipendium die HH. Magnus und Sudhaus, und das Stipendium für christliche Archäologie Hr. Sauer.

Bei der Herausgabe der Berliner Publikationen des Instituts traten nach dem Hingange Conrad Wernicke's in dankenswerter Weise die HH. Brandis und Pernice ein, der erstere für die Bibliographie, welche er auch weiter zu führen sich hat bereit finden lassen, nachdem mit dem Beginne des laufenden Rechnungsjahres Hr. Botho Graef die übrige Hülfsarbeit bei der Redaktion übernommen hat. »Jahrbuch« und »Anzeiger«, der letztere auch in Sonderausgabe, sind regelmäfsig vierteljährlich weiter erschienen, unterstützt namentlich für die Bibliographie auch im vergangenen Jahre von ausländischen Freunden der Sache. Das Zehnjahrregister des Jahrbuchs und Anzeigers hat leider wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Bearbeiters noch immer nicht fertiggestellt werden können. Auch die Herausgabe eines neuen Heftes der »Antiken Denkmäler« ist nicht zum Abschlusse gelangt; die teilweise umständlich herzustellenden Tafeln sind aber bis auf eine in Auflage fertig, der Textdruck soll alsbald beginnen. Überschufs-

Tafeln, namentlich Buntdrucke, der früheren Hefte der »Antiken Denkmäler« sind den archäologischen Apparaten der deutschen Universitäten unentgeltlich zur Verfügung gestellt und von den meisten mit Dank angenommen worden.

Der Generalsekretar war im vergangenen Jahre mehrfach und einmal auf längere Zeit auf Reisen. Die Vertretung übernahmen aufser Hrn. Schöne die HH. Hirschfeld und von Wilamowitz-Möllendorff. Die längere Reise fiel in die Monate September, Oktober, November. Sie ging nach Pergamon, wovon weiterhin bei den Angelegenheiten des athenischen Sekretariats die Rede sein wird.

Kleinere Reisen des Generalsekretars wurden gefordert zur Wahrnehmung der Instituts-Interessen bei der archäologischen Forschung innerhalb Deutschlands. Dafs dafür dem Institute im Reichs-Etat Mittel bewilligt waren, wurde bereits im vorigen Jahresberichte erwähnt; aber, wie damals, so stand auch im vergangenen Jahre die Entscheidung über die an jene Bewilligung geknüpften organisatorischen Fragen noch aus. Um nun den Beginn zweckmäfsiger Verwendung der verfügbaren Mittel nicht ganz und gar darauf warten zu lassen, genehmigte die Reichsregierung wiederum das Vorgehen der Centraldirektion an den drei Stellen, an welchen bereits im Rechnungsjahre 1899 thätig hatte angesetzt werden dürfen, in Süd-, Mittel- und Norddeutschland.

Die Herausgabe einer »Karte der römischen Überreste in Bayern« durch Hrn. Ohlenschlager-München ist bis zum Beginn des Textdruckes in zwei Bogen gediehen. Wir rechnen auf das Erscheinen eines ersten Heftes in diesem Jahre.

Die Ausgrabung einer von ihm entdeckten prähistorischen Ansiedlung bei Neuhäusel im Regierungsbezirke Wiesbaden wurde von Hrn. Soldan-Darmstadt kräftig gefördert und dem Abschlusse nahe gebracht. Die Fundstücke fallen dem Museum in Wiesbaden zu, die Veröffentlichung der ganzen Ergebnisse soll in den Schriften des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung erfolgen.

Als Drittes wurde schon die im Jahre 1899 inaugurierte, für unsere vaterländische Geschichte so bedeutsame Erforschung der Römerspuren an der Lippe fortgesetzt, indem das Institut der vom Alterthumsvereine in Münster bestellten Alterthums-Kommission für Westfalen Mittel und sonstige Unterstützung zur Weiterführung von Ausgrabungen der Römerfestung bei Haltern gewährte. Die Veröffentlichung der erheblichen Resultate steht im zweiten Hefte der »Mitteilungen der Westfälischen Alterthums-Kommission« nahe bevor. Aus den reichen Fundstücken ist, mit Entgegenkommen der städtischen Behörden und unter rühmlichem Eintreten namentlich des Hrn. Conrads-Haltern, ein kleines Museum in Haltern selbst gebildet worden, und das Lokalinteresse hat sich durch Gründung eines dem Münsterer Vereine affiliierten Halterner Alterthumsvereins in höchst erfreulicher Weise bethätigt. Die Arbeiten bei Haltern gaben den Anlafs zum Besuche des Platzes auch durch den Generalsekretar, zweimal im April und je einmal im August und Dezember vorigen Jahres, während mit den Mitgliedern des Münsterer Vereins, besonders vertreten durch die HH. Philippi und Koepp, Hr. Schuchhardt-Hannover an den von ihm für den Verein eröffneten Ausgrabungen fortgesetzt sich beteiligte, und von Seiten des Instituts die HH. Löschcke-Bonn und Ritterling-Wiesbaden sich bereit finden liefsen, abwechselnd am Platze mit einzutreten, auch Hr. Hettner-Trier und, bei zufälliger Anwesenheit in der Nähe, der erste Sekretar in Athen, Hr. Dörpfeld, einmal an den Besichtigungen teilnahmen.

Um die für das Institut im Interesse der Sache wesentlichen Beziehungen zu den Alterthumsvereinen wahrzunehmen, wohnte auf Ersuchen der Centraldirektion Hr. Hettner-Trier im Oktober der Tagung des Gesamtvereins des deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Dresden bei, sowie, um damit allerdings schon in das laufende Rechnungsjahr überzugreifen, der Generalsekretar zur ersten Gesamtsitzung des Sonderverbandes süd- und westdeutscher Alterthumsvereine nach Trier reiste.

In diesem Zusammenhange ist auch zu erwähnen, dafs der Reichskanzler den Generalsekretar des Instituts zum Mitglied des Gesamtausschusses des römisch-germanischen Centralmuseums in Mainz ernannte.

Unser Bericht hat nunmehr zu den sogenannten Serien-Publikationen überzugehen.

Zur Herausgabe der »Antiken Sarkophage« gedachte der Leiter dieses Unternehmens, Hr. Robert, im vergangenen Jahre den Druck des Textes zu Band III, 2, dessen Tafeln fertig sind, beginnen zu können; aber ungewöhnliche Inanspruchnahme durch andere Verpflichtungen sind hindernd in den Weg getreten, sodafs der Beginn des Druckes erst in diesem Jahre möglich sein wird, wie auch eine im Interesse des Werkes beabsichtigte Reise nach Italien erst jetzt wird ausgeführt werden können, nachdem soeben Schlofs Wolfegg in Württemberg von Hrn. Robert um eines von Hrn. Michaelis dort untersuchten, für die Sarkophage zu benutzenden

Skizzenbuches aus dem 16. Jahrhundert willen besucht worden ist.

Über die Sammlung der »Antiken Terrakotten« berichtet Hr. Kekule von Stradonitz, dafs die Vollendung des Typenkatalogs durch Hrn. Winter im vorigen Jahre nicht erreicht worden ist, aber jetzt in naher sicherer Aussicht steht. Vom zweiten, abschliefsenden Bande sind bereits 30 Bogen gedruckt, Bogen 31—34 im Manuskript vollendet. Der im Drucke fertige erste Band soll erst mit dem zweiten zusammen erscheinen. Nicht so weit ist die Herausgabe der Campana-Reliefs gediehen, obwohl der Text des ersten Bandes im Manuskript nahezu fertig vorliegt und der des zweiten Bandes nur noch mit einzelnen Abschnitten und einer Gesamtredaktion aussteht. Mit dem Bearbeiter des Bandes, Hrn. von Rohden, ist Hr. Winnefeld für die Arbeit fortgesetzt eingetreten, an der auch Hr. Fredrich eine Zeit lang sich beteiligte. Die Reproduktion der in den Vorlagen vorhandenen Abbildungen wartet auf die Fertigstellung des Textmanuskriptes.

Hr. G. Körte hat für die »Etruskischen Urnen« die Tafeln des dritten Bandes jetzt alle zum Drucke gebracht, ist aber durch seine kleinasiatische Untersuchung bei Gordion an Förderung des Textes behindert gewesen, eine Hinderung, welche auch für das Supplement zu Gerhard's »Etruskischen Spiegeln« es nur zu einiger Vermehrung des Materials, z. B. in Konstantinopel und München, hat kommen lassen.

Indem wir andere vom Institute unternommene oder unterstützte Unternehmungen, die keinen Fortgang zu verzeichnen bieten, übergehen, haben wir von der Sammlung »Antiker Schnitzereien in Elfenbein und Knochen«, welche in photographischen Nachbildungen von Hrn. H. Graeven herausgegeben werden soll, zu berichten, dafs das Erscheinen eines ersten Heftes nahe bevorsteht.

Von den im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien mit Unterstützung des Instituts erscheinenden »Attischen Grabreliefs« ist das 11. Heft ausgegeben und damit der Abschlufs des zweiten Bandes erreicht, während es Hrn. von Kieseritzky seine amtlichen Obliegenheiten nicht gestattet haben, die Herausgabe der »Südrussischen griechischen Grabreliefs« über einigen weiteren Zuwachs an Material hinaus zu fördern.

Von der »Ephemeris epigraphica« ein neues Heft erscheinen zu lassen, lag auch im vergangenen Jahre kein Anlafs vor. In Ausarbeitung befindet sich eine für diese Zeitschrift bestimmte Arbeit des Hrn. Ziebarth »*de antiquissimis inscriptionum syllogis*«.

Das römische Sekretariat hat den 15. Band der dortigen »Mitteilungen« herausgegeben. Ein Register zu den ersten 10 Bänden der Zeitschrift ist im Drucke. Die Vorträge des ersten Sekretars, Hrn. Petersen, über altitalische Kunstgeschichte fanden vom Dezember bis März in den Museen statt. Der zweite Sekretar, Hr. Hülsen, trug im November und Dezember über Topographie von Rom vor und veranstaltete im Februar und März Übungen in lateinischer Epigraphik. Auch die Sitzungen nahmen ihren Fortgang unter zahlreicher Beteiligung, wobei eine Zunahme des Besuchs von Damen bemerkt wurde. Hrn. Mau's pompejanischer Kursus hat in der ersten Hälfte des Juli stattgefunden. Von Rom aus wurden wissenschaftliche Ausflüge unternommen nach Conca und Antium, nach Veji und Primaporta und nach Ostia. Der erste Sekretar bereiste namentlich Süd-Etrurien, wobei in Chiusi die Sammlung Paulucci, hauptsächlich aus Vasen dortigen Fundgebietes bestehend, verzeichnet wurde, besichtigte von Florenz aus das alte Kuppelgrab in Quinto Fiorentino, beteiligte sich aufserdem, einer Aufforderung des italienischen Unterrichtsministeriums folgend, an der Reise und den Arbeiten einer Kommission zur Begutachtung der Boscoreale-Fresken. Der zweite Sekretar benutzte eine Urlaubsreise, um in Paris in der National-Bibliothek für römische Topographie wichtige Handschriften einzusehen und in Südfrankreich die wichtigsten Museen und Baudenkmäler der Römerstädte zu besuchen. Im Herbste haben beide Sekretare und Hr. Mau wiederum die Führung im Kursus der deutschen Gymnasiallehrer übernommen. Es waren dazu gekommen sieben Herren aus Preufsen, drei aus Bayern, zwei aus Sachsen, zwei aus Württemberg und je einer aus Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Coburg, Schwarzburg-Sondershausen, Bremen und Elsafs-Lothringen.

Das Unternehmen eines Katalogs der Antikensammlungen im Vatikan ist so weit gediehen, dafs Hr. Amelung sein Manuskript eines ersten Bandes, zu welchem auch die Photographien fertiggestellt sind, druckfertig geliefert hat.

Die römische Institutionsbibliothek hat sich um 523 Nummern vermehrt, wozu die Programm-Schenkungen der deutschen und namentlich auch schwedischen Universitäten und der im Austausche gewonnenen Schriften höherer Lehranstalten in Deutschland, aufserdem zahlreiche Schenkungen beitrugen. Der Munificenz des Hrn. von Swenigorodskoi verdankt die Bibliothek dessen Prachtwerk und sonstige Publikationen über byzantinisches Zellen-Email, Einzelgaben sonst den HH. Achelis,

Engelmann, Fol, O. Harnack, Hartmann, Grafen Haugwitz, Helbig, Schulten und Anderen. Von wissenschaftlichen Körperschaften und Anstalten gingen reiche Gaben ein von der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Generalverwaltung der Königlichen Museen und der Generaldirektion der Königlichen Bibliothek und der Archäologischen Gesellschaft dort, von der Centraldirektion der *Monumenta Germaniae*, von der Reichs-Limes-Kommission, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, dem Österreichischen Kultus-Ministerium, sowie der Wiener Akademie der Wissenschaften, dem Italienischen Kultus-Ministerium, der Vatikanischen Bibliothek und der *Società Reale* zu Neapel, der Archäologischen Gesellschaft in Athen, der Rumänischen Akademie zu Bukarest, der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, der Ungarischen Akademie zu Budapest, dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts in Paris, den Trustees des Britischen Museums und denen des Museums zu Boston U. S..

Von dem Realkataloge der Bibliothek ist der zweite Band im Manuskripte grofsenteils vollendet, der Druck hat begonnen.

Die athenische Zweiganstalt erlitt einen schwer zu ersetzenden Verlust durch den Abgang des zweiten Sekretars Hrn. Wolters, welcher am 1. Oktober einem Rufe als ordentlicher Professor der klassischen Archäologie an die Universität Würzburg folgte. Da die Wahl eines Nachfolgers der diesjährigen ordentlichen Gesamtsitzung der Centraldirektion vorbehalten bleiben sollte, trat mit dankenswerter Bereitwilligkeit der beim Sekretariate als Hülfsarbeiter beschäftigte Hr. von Prott für die Zwischenzeit in gesteigertem Mafse für die Geschäfte des zweiten Sekretars ein, unter denen die Verwaltung der Bibliothek ungewöhnlich hohe Anforderungen stellte, da infolge des im Jahre 1899 vollendeten Neubaus eines grofsen Bibliotheks- und Sitzungssaales eine Neuordnung der Bibliothek noch im vollen Gange ist. Hrn. von Prott dabei zur Seite zu treten, liefsen sich die HH. Preuner und Watzinger bereit finden, welche auch für eine Neuordnung der grofsen photographischen Sammlungen in Anspruch genommen worden sind. Der Zuzug von Stipendiaten und anderen Gelehrten zum Institute in Athen war fortdauernd ein zahlreicher.

Die Sitzungen fanden, begünstigt durch den jetzt gröfseren Raum im neuen Sitzungssaale, sehr reichlichen Besuch; zum Winckelmanns-Tage beehrten auch die Königlich griechischen Majestäten die Festsitzung mit ihrer Gegenwart. Bei den Vorträgen fand das Skioptikon häufige Verwendung.

Unter lebhafter Beteiligung von Zuhörern hielt der erste Sekretar, Hr. Dörpfeld, seine Vorträge vor den Baudenkmälern in Athen und im Piräus. Für den Ausfall von Vorträgen des ausgeschiedenen zweiten Sekretars wurde einiger Ersatz geboten durch Teilnahme an den epigraphischen Vorlesungen des Sekretars des österreichischen Instituts, Hrn. Wilhelm, und an den Vorträgen über Vasen und Terrakotten, welche, für zwei Monate bei der französischen Schule dafür eintretend, Hr. Pottier aus Paris hielt. Dieses Eintreten von Professoren aus dem Heimatslande, wie es auch bei der amerikanischen Schule in Athen üblich ist, hat bei unserem Institute den schon früher angeregten Gedanken an ein solches zeitweiliges Eintreten auch von deutschen Professoren für Vorträge ihrer Fächer in Athen und Rom auf's neue zur Erwägung gebracht.

Im April v. J. haben die drei, bereits üblichen Studienreisen unter Führung des ersten Sekretars, und wiederum unter zahlreicher Beteiligung, stattgefunden. Auf der Peloponnesreise wurden zum ersten Male auch Sparta und Messene besucht, die Inselreise führte auch bis Kreta, zur Besichtigung der englischen Entdeckungen zu Knossos. Das Ziel der dritten Reise war Troja. Kreta hatte auch der zweite Sekretar, Hr. Wolters, noch vor seinem Abgange besucht und einen Bericht über die Funde von Knossos im »Anzeiger« unseres Jahrbuches geliefert. Der erste Sekretar nahm auch die Ausgrabungen der amerikanischen Schule in Korinth in Augenschein und fuhr zweimal nach der Insel Leukas, wo er die Ausgrabungen eines holländischen Liebhabers, des Hrn. Goekoop, leitete und nach seiner Rückkehr von da durch Hrn. Krüger weiter beaufsichtigen liefs.

Als wichtiges neues Unternehmen des Instituts, welches der athenischen Abteilung zufällt, ist die Übernahme der Ausgrabungen in Pergamon zu nennen, zu welcher die Verwaltung der Königlichen Museen zu Berlin, zunächst für eine Reihe von Jahren, ihre Zustimmung gegeben hatte. Seine Exzellenz der Reichskanzler ermöglichte es durch einen einmaligen Zuschufs zu den Institutsmitteln, in den Herbstmonaten des vorigen Jahres hiermit zu beginnen. Mit dem ersten Sekretar, Hrn. Dörpfeld, vereinigte sich dieses Mal noch der Generalsekretar, dem in seiner früheren Stellung an den Königlichen Museen die Leitung der pergamenischen Arbeiten anvertraut gewesen war, zu der

gemeinsamen dreimonatlichen Arbeit. Deren Ergebnisse entsprachen vollauf den Erwartungen, worüber in den »Athenischen Mitteilungen« berichtet werden wird. Die Probe auf die Zweckmäfsigkeit der Neuinangriffnahme der in Pergamon noch nicht zu Ende geführten grofsen wissenschaftlichen Untersuchung ist damit gemacht. Für den Fortgang ist dem Institute jetzt der Weg geöffnet, indem Reichsregierung und Reichstag inzwischen laufende Mittel im Etat dafür bereitgestellt haben.

Eine kleine Rekognoscierung, welche vom athenischen Institute unterstützt wurde, war die des Hrn. Weber-Smyrna in den Ruinen von Erythrae. Eine kleine Grabung im Gräberfelde an der Agia Triada in Athen wurde von Hrn. Delbrück ausgeführt. Sonst ist die Bearbeitung der Ergebnisse früherer Ausgrabungen betrieben worden. Die Pläne der von einer Anzahl von Gönnern in Deutschland mehrere Jahre hindurch ermöglichten Ausgrabungen im Westen der Akropolis zu Athen wurden fertiggestellt, um demnächst in den »Antiken Denkmälern« des Instituts zu erscheinen. Hr. Rubensohn bereitete die Herausgabe seiner Funde auf Paros vor. Die Verfolgung der Aufdeckung des Brunnenhauses des Theagenes in Megara mufste noch auf die Expropriirung der Grundstücke warten.

Die grofse Unternehmung der Herausgabe der auf der Akropolis von Athen bei den griechischen Ausgrabungen gefundenen Vasenscherben schreitet unter den Händen der HH. Graef und Hartwig fort. Zur Herausgabe der Funde am böotischen Kabirenheiligthume ist ein Anfang mit der Herstellung der Tafeln gemacht worden. Beiden Werken sich in Fortsetzung seiner athenischen Obliegenheiten zu widmen. hat Hr. Wolters dankenswert übernommen.

Der 25. Band der athenischen »Mitteilungen« ist erschienen, in Angriff genommen auch die Herstellung eines Registers aller 25 Bände. Die ganze Reihe der Bände ist jetzt wieder im Handel zugänglich, nachdem im vorigen Jahre der vergriffen gewesene 8. Band neu gedruckt ist.

Dafs für die Bibliothek infolge des Neubaues, eines Saales eine Neuordnung unternommen werden mufste, ist bereits erwähnt worden. Der Zuwachs der Bibliothek belief sich im Jahre 1900 auf 352 Nummern. Unter den Schenkgebern sind wir aufser den bereits unter den Wohlthätern der römischen Bibliothek genannten Behörden und Anstalten besonders zu Danke verpflichtet dem Königlich Preufsischen Unterrichts - Ministerium, der Französischen Schule in Athen, sowie den HH. Jacobsen, Latyschew, Pantasidis, Schröder, Stschukarew und noch anderen Freunden unserer Anstalt.

Die Sammlung der photographischen Negative beim Institute in Athen hat sich auch im vorigen Jahre erheblich vermehrt, in erster Linie durch zahlreiche Aufnahmen in Pergamon, auf Ithaka und Leukas. Eine gröfsere Anzahl ist auch durch die Aufnahmen aller wichtigeren Porträtköpfe aus dem 2. und 3. Jahrhundert nach Chr. im athenischen Nationalmuseum hinzugekommen. Die ganze Sammlung ist jetzt gut aufgestellt und umfafst mehr als 7000 Nummern. Die photographischen Positive sind alle in Sönnecken'schen Ordnern in der Bibliothek aufgestellt und stehen dort zur Benutzung aus. Ihrer Nutzbarmachung durch Katalogisierung, Revision der Bezeichnungen und Eintragen der Litteratur auf den Bildern hat sich Hr. Preuner gewidmet. Die Sammlung der photographischen Diapositive ist auf 900 Nummern gestiegen. Zur Benutzung bei Vorträgen nicht nur im Institute selbst ist davon vielfach Gebrauch gemacht worden.

Der Verwaltungsrat der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Österreichischen Lloyd hat dem Institute auch im vergangenen Jahre durch Erleichterung der Reisen der Sekretare und Stipendiaten seine Förderung zu teil werden lassen. Wie ihm, gebührt unser Dank auch der Direktion der Deutschen Levante-Linie in Hamburg, welche uns gleichartige Vergünstigungen gewährt hat.

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE IM JAHRE 1900.

Besonders energisch und vielseitig ausgedehnt ist die wissenschaftliche Fundthätigkeit auf griechischem Gebiete auch im vergangenen Jahre von Athen aus betrieben worden, wo man ebenso, wie übrigens auch im Ottomanischen Reiche, in gastlicher Weise die Vertreter verschiedener Nationen zum Zusammenarbeiten Willkommen heifst. Die Thätigkeit der griechischen Wissenschaft wird besonders von der, vom Staate unterstützten archäologischen Gesellschaft in Athen getragen. Von ihr ging denn auch im letzten Jahre eine ganze Anzahl von Ausgrabungs-Untersuchungen aus, nach dem Jahresberichte der Gesellschaft eine fast zu grofse Zahl, um sie alle hier gebührend zu nennen: in Athen am Olympieion, am Nordabhange der Akropolis, am Westabhange des Museion und an der Stoa des Attalos, im Piräus an den Schiffshäusern, auf Sunion, wo die Befestigung freigelegt wurde,

in der Pansgrotte am Parnes und an den Gräbern bei Kalyvia Kuwará, bei Chalkis und Eretria, auf Rhenaia, in Mykenai, an den Thermopylen, in Sparta, in Andania mit einem Mosaikfunde und in Epidauros, wo Kabbadias die Aufdeckung des Asklepios-Heiligtums weiterführte, der auch auf Kephallenia arbeitete und Gräber der »mykenischen« Epoche zu Tage förderte.

Von den fremden archäologischen Schulen in Athen hat die amerikanische vor allem ihre so erfolgreichen Ausgrabungen in Korinth fortgesetzt, am Markte, wo unter anderem der Brunnen mit seinen bronzenen Löwenkopf-Wasserspeiern gefunden wurde. Am Schlusse des Jahres deckte die Schule noch ein Theater in Oiniadai auf.

Neues Licht über das, was wir bisher mykenisch nennen, ist bekanntlich durch Evans und seine andern englischen Mitarbeiter auf Kreta mit dem Palaste von Knossos aufgegangen. Auch in dieser Zeitschrift haben wir darüber einen eingehenderen Bericht gebracht. Die Untersuchungen erstreckten sich auch auf die Diktäische Grotte. Auf Kreta bei Phaistos gruben vom Juni bis September auch die Italiener an zwei Stellen, bei Erimopolis und Gulas auch die Franzosen.

Sonst hat die französische Schule ihr glänzendes Werk in Delphi durch Aufdeckung der Reste des Tempels der Athena Pronaia vervollständigt und dann Hand angelegt an die Ausgrabung, welche die höchsten Erwartungen für Mehrung unserer Freude an der entwickelten griechischen Kunstblüte schon längst erweckte, die des Tempels der Athena Alea zu Tegea; dafür hat die griechische Regierung durch Expropriirung im Dorfe Piali den Weg eröffnet.

Die Österreicher, welche in Griechenland ihre Ausgrabung an dem Heiligtum von Lusoi zu Ende geführt haben, und unser deutsches Institut, von dem die Entdeckung der Brunnenhäuser des Theagenes in Megara ausging, und das auch Versuchsgrabungen auf Ithaka betrieb (die von Dörpfeld geleiteten Ausgrabungen des Holländers Goekoop auf Leukas gehören erst dem laufenden Jahre an), Beide, Österreicher und Deutsche haben, ihre Hauptausgrabungsarbeit im vergangenen Jahre auf kleinasiatischem Boden geleistet.

Die österreichische Ausgrabung in Ephesos hat sich hauptsächlich auf dem Terrain zwischen dem Theater und den Bauten am Hafen bewegt und hat hier zur Aufdeckung einer langen breiten Hallenstrafse mit einem byzantinischen Prachtbau über einer Strafsenkreuzung geführt. Aus dem Strafsenpflaster vor dem Nordflügel des Theaters kam eine Reihe wohlerhaltener Architekturglieder zum Vorschein, die als dem hellenistischen Proskenion zugehörig erkannt wurden.

Unser deutsches Institut hat, mit Zustimmung der Verwaltung der Berliner Museen, welche früher die Ausgrabungen veranstaltete, und im Einvernehmen mit der Ottomanischen Verwaltung unter Hamdi-Bey die Fortführung der Ausgrabungen in Pergamon in die Hand genommen, dort das schon im Jahre 1898 entdeckte Hauptthor der Eumenischen Stadt jetzt erst vollständig in seinen ansehnlichen Resten freigelegt und stadteinwärts einen Marktbau der Königszeit entdeckt und aufgedeckt. — Über ihre Ausgrabung phrygischer Tumuli bei Gordion haben die Brüder Körte in diesem »Anzeiger« (S. 1 ff.) selbst berichtet.

Was auf altgriechischem Boden Südrufslands, was an Griechisch-Römischem in Ägypten, was in Italien und im römischen Afrika neu zum Vorschein gekommen ist, darüber bringen wir im Folgenden von berufeneren Berichterstattern die Nachricht, wie wir in gewohnter Weise von dem in transalpinen Landen vor allem den Bericht der deutschen Reichs-Limes-Kommission veröffentlichen. Daneben hat auch sonst in Deutschland, in Österreich-Ungarn und dessen Nachbarländern, in Spanien, Frankreich und England die Lokalforschung nicht geruht.

In Deutschland begann mit den Arbeiten für die Kanalisation von Trier zugleich eine neue sorgfältige archäologische Erforschung der Römerstadt, blieb aber im Jahre 1900 noch vor deren Thoren, wo auf den nördlichen Gräberfeldern einige sehr interessante Grabfunde gemacht wurden. Fortgesetzt wurden auch die Grabungen bei Urmitz und ergaben neue Anhaltspunkte für die Annahme prähistorischen Ursprungs der grofsen Befestigung, förderten daneben aber eine neue römische Befestigungsanlage zu Tage. In prähistorische Zeit führten namentlich die Untersuchung eines neolithischen Gräberfeldes bei Worms und die einer ausgedehnten Niederlassung der Hallstatt-Zeit bei Neuhäusel im Regierungsbezirke Wiesbaden.

In Österreich-Ungarn waren die Arbeiten der dortigen Limes-Kommission, im Zusammenhange mit denen des Vereins Carnuntum, hauptsächlich auf weitere Erforschung dieser römischen Lagerstätte gerichtet. Gewonnen wurde u. A. die Prätorialfront des Lagers, die Bauinschrift des Amphitheaters und ein reichhaltiges Magazin von Waffen mit zahlreichen Resten der aus bildlichen Darstellungen bekannten Schienenpanzer. — In

Asseria in Dalmatien wurde ein monumentales, triumphbogenartiges Stadtthor, im Jahre 113 n. Chr. dem Kaiser Trajan gewidmet, ergraben; ein überwölbter Durchgang, auf jeder Front sechs korinthische Säulen mit Gebälk und Attika. — Die Istrianer archäologische Gesellschaft hat zu Altura bei Pola bedeutende Gebäudekomplexe zu Tage gefördert, ein im Grundrisse vollständiges Privathaus und eine anscheinend öffentliche Anlage mit figürlichem Schmucke. — Aquileja lieferte eine über sieben Meter hohe Grabanlage: Stufenbau, Altar, Grabpyramide mit der Inschrift eines Legionars; das Ganze wird im Museum wieder aufgerichtet. — Durch gelegentliche Erwerbungen namentlich epigraphischer Fundstücke hat sich die Provinzialsammlung in Knin in Dalmatien vermehrt.

Während über Funde besonders hervorragender Bedeutung in Spanien und Frankreich uns keine Kunde geworden ist, verdanken wir über England Herrn Haverfield die weiterhin folgende Mitteilung.

FUNDE IN SÜDRUSSLAND.

In den Jahren 1899 und 1900 ist mancherlei auf dem Boden der alten griechischen Kolonien in Südrufsland gefunden worden, das aus dem Rahmen des Gewöhnlichen herausgeht und darum an dieser Stelle aufgenommen zu werden verdient.

Es ist besonders das Gebiet des Flusses Kuban am Nordabhange des Kaukasus, das uns einen Fund geliefert, der an Bedeutung alles übertrifft, was in den letzten zwanzig Jahren in Südrufsland gefunden worden ist. Kosaken hatten dort in der Nähe der Stadt Maikop auf eigene Faust zwei nebeneinander liegende Tumuli aufgegraben, die einen reichen Grabinhalt darboten, von dem aber leider nur ein Teil in unsere Hände gelangt ist; vieles war gleich nach dem Heben der Schätze zerstört und verschleudert worden; manches befindet sich noch in den Händen von Privatleuten, und, was das Schlimmste ist, wir sind auf diese Weise um einen Fundbericht gekommen und um die Scheidung der jedem dieser Tumuli zuzuschreibenden Sachen. Nach den Aussagen der Ausgräber allerdings seien die Sachen in beiden Tumuli gleichartig gewesen; danach behaupteten sie, die Tumuli gehörten zusammen. Vorläufig mufs ich mich dagegen sehr skeptisch verhalten, denn die sicher datierbaren Sachen sind aus dem VI. und V. Jahrhdt. v. Chr., während die übrigen, allerdings bis jetzt meist noch Unica, mir aus anderen Erwägungen her frühestens aus dem Anfang des III. vorchristl. Jahrhdts. zu stammen scheinen. Man könnte nun meinen, es liefse sich doch annehmen, die älteren Sachen, wie das für die unten zu besprechende Silberschale, ein Weihgeschenk, sicher ist, seien Raubgut aus geplünderten älteren Gräbern, wenn wir auch Beispiele dafür bis jetzt in älterer Zeit nicht gefunden haben. Ebenso gut aber läfst sich annehmen, unsere auf den bisherigen Kenntnissen basierende Datierung der übrigen Sachen ins III. Jahrhundert sei falsch und es sei dagegen das V. Jahrhundert zu setzen. Es kann drittens auch der eine Tumulus die älteren, der andere die jüngeren (?) Sachen enthalten haben. Fürs Erste läfst sich hier zu keinem abschliefsenden Urteil kommen; wir müssen auf Ausgrabungen anderer analoger Tumuli warten, die, von geschulten Leuten unternommen, uns die rechte Basis liefern müssen. — Hier handelt es sich um eine Kunstübung, die aus Asien herkommt, sibirische, wohl auch assyrische und noch nicht zu bestimmende neue Elemente enthält und wo von Seiten Europas nur einige wenige griechische Sachen eingestreut sind.

Die hier gefundenen Sachen bestehen in 6 dicken, teils runden, teils elliptischen goldenen Gewandknöpfen (5–6 cm Durchmesser) mit einem Stück dunkelfarbigen Glases in Zacken- oder glatter Fassung, die selbst wieder durch aufgesetzte Steine, Glasflüsse und Filigran verziert ist; das dunkelfarbige Glas zeigt teils blau, gelb und weifs geflammte Zeichnung, teils ist es mit Streublumen geschmückt. Andere, kleinere Knöpfe (ihrer 4) sind aus Gold gegossen und zeigen auf ihrer Oberfläche in Relief gegossene Tiere mit eingesetzten Türkisen, genau entsprechend den Knöpfen unter den sibirischen Altertümern der Ermitage; sie sind also wahrscheinlich aus dem VI. oder V. Jahrhdt. v. Chr.. — Zwei barbarische Goldfibeln in Form von Tierprotomen, granuliert und mit an Kettchen herabhängenden Kugeln geschmückt, bleiben uns noch vollkommene Rätsel. Ohrgehänge und Armbänder, sind aus dickem Golddraht verfertigt und nicht geschlossen, was auch auf höheres Alter schliefsen läfst; einige von ihnen bilden Spiralen. Halsbänder aus goldenen Filigranperlen oder glatten goldenen Schiebern, auch aus Glas-, Carneol-, Chalcedon- und Bernsteinperlen. An Goldplatten, zum Aufnähen auf die Kleider bestimmt, sind nur zwei Typen gefunden worden: vierarmige und dreiarmige Kreuze; beide Typen zum ersten Male in Gold vorkommend, wenn auch die vierarmigen Kreuze uns schon von Vasenbildern her bekannt sind. — An Gegenständen aus Bronze kommen vor glatte Spiegel asiatischer Faktur, Stücke eines Schuppenpanzers, flache blattförmige Lanzenspitzen, daneben solche

in Form eines vierkantigen Nagels; eine feingearbeitete Kanne mit eingezogenen Seiten, nach unten sich verbreiternd, mit angelötetem Boden. Dann eisernes Pferdegeschirr und ein eiserner Dolch, alles belegt mit durchbrochen gearbeiteten Goldplatten, die vegetabilisches Ornament zeigen; ein Skyphos aus dickem, wasserhellem Glase mit aus der Masse geschnittenen Henkeln und eine hemisphärische Schale ohne Fufs aus eben solchem Glase. Interessant sind drei kleine bauchige Gefäfse aus Alabaster, von denen zwei an einer Seite ein vierfüfsiges Tier, mit angezogenen Beinen sich an die Gefäfswand drückend, weniger als Henkel, als vielmehr wie einen Greifpunkt zeigen; diese Gefäfse stammen ihrem äufseren Ansehen und dem Typus nach wenigstens aus dem VI. vorchristl. Jahrhundert.

An Silber ist auffallend wenig gefunden worden, obwohl gerade die Tumuli des Kubangebietes sonst einen grofsen Reichtum an Silbergeschirr bergen; offenbar haben die Ausgräber das fortgeworfen, weil es zerbrochen war. Das ist sehr zu bedauern; denn die Silbersachen geben uns hier gewöhnlich die besten Leitmotive, da sie allein die Tierdarstellungen zeigen; Menschendarstellungen sind bis jetzt in der Kubankunst noch sehr selten. An Silbersachen haben wir hier allein erhalten zwei grofse runde gewölbte Schmuckplatten, mit vier ins Kreuz gestellten vergoldeten Fischen auf der Wölbung; auch der flache Rand der Wölbung ist vergoldet und mit eingeschlagenen Kreisen verziert. Verwandte Sachen haben sich im Alexandropolkurgan im Jekaterinoslawschen Gouvernement gefunden, was um so mehr zu bemerken ist, als auch die sibirische Kunst am Ende des V. vorchr. Jahrhdts. Ausläufer bis an den Djnepr geschickt hatte, wie ich hoffe bald zeigen zu können.

Das Hauptstück dieses Fundes ist aber eine ionische getriebene silberne Phiale omphalote; der Omphalos am Boden der Schale mit getriebenem Stäbchenornament umgeben, auf ihm eine in einer Windung liegende Schlange (Drachen); auf dem Boden der Schale, dem Rande zu, 13 getriebene Hirschköpfe *en face*, zum Centrum gerichtet, in einer Reihe herumgehend. Beide Tiere haben Bezug auf Apollon und dem entspricht auch die ionische Weihinschrift auf dem äufseren Rande der Schale: ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΗΓΕΜΟΝΟΣ ΕΙΜΙ ΤΟΜ ΦΑΣΙ, »ich gehöre Apollon, dem Anführer, dem in Phasis (oder »am Phasis befindlichen)«. Apollon als Kolonienführer ist uns bekannt; neu ist nur, dafs er als solcher, wie wir hier lernen, auch Hegemon heifst; neu ist auch die Kunde von einem Apolloheiligtum am Phasis. Kaum wahrscheinlich ist, dafs hier der Flufs und die Stadt gleichen Namens in Kolchis gemeint sein kann, da die Anwohner des Kuban schwerlich einen so weiten und beschwerlichen Raubzug bis dahin ausgeführt haben werden. Viel wahrscheinlicher haben wir im Phasis den heutigen Kubanflufs zu sehen, was wohl auch Äschylus im gelösten Prometheus, frgt. 185 (Nauck), meint, wenn er den Phasis die Grenze von Europa und Asien nennt: nach der Meinung der Alten und wohl auch der heutigen Geographen gehörte der Kaukasus zu Asien, also die Grenze der beiden Erdteile lag nördlich von ihm. Das Heiligtum des Apollon wäre also am Kuban zu suchen und dafs hier, etwas nördlich von ihm, beim heutigen Temrjuk reiche ionische Kultur blühte, haben uns die Tumuli der sogen. »Sieben Brüder« gelehrt. — Nach den Buchstabenformen gehört die Inschrift, wie mir hier auch Salomon Reinach bestätigt, dem letzten Fünftel des V. Jahrhdts. an; die Schale selbst gehört ihrer Arbeit nach spätestens in den Anfang des V. Jahrhunderts.

Auch die Kaukasusküste bei Noworossiisk ist uns geneigt gewesen und hat uns einen sehr willkommenen Fund geschickt; es hatte dort Ingenieur Kulischewitsch Grabungen zu wirtschaftlichen Zwecken unternommen und war dabei auf Bronzesachen gestofsen, die einer antiken Villa angehört haben, die an der Stelle gelegen und durch Feuer zu Grunde gegangen sein mufs, da bei einigen Sachen Kohlen fest an der Bronze sitzen. Von hervorragender Schönheit und Bedeutung ist die Bronzebüste einer reifen Frau (c. 23 cm hoch), in phrygischer Mütze, die mit eingelegten Silbersternen und kupfernen Kreuzblumen übersät ist; in den Ohren Ohrgehänge. Um die phrygische Mütze läuft ein breites Band, hinten gebunden, dessen Enden abgebrochen sind; ich möchte vermuten, dafs damit die hellenistische Königsbinde gemeint ist, wenn ich auch die Frau noch nicht mit Namen benennen kann. — Unter den übrigen Sachen fällt durch die Feinheit und Kostbarkeit der Arbeit ein Bronzehenkel auf, dessen beide Arme unten in einen Silenkopf zusammengehen; dieser, wie auch Teile des Henkels selbst, sind reich mit Silber eingelegt; schöne hellenistische Arbeit. Der Oberteil eines Kandelabers, ein Lampentischchen, zwei ornamentirte Stangenköpfe aus Bronze, und ein Halsband aus geriefelten Perlen aus ägyptischer Pasta wären von diesem Funde noch weiter zu nennen. Es wäre sehr zu wünschen, dafs der Besitzer des Grundstückes sich entschlösse, weiter zu graben.

Wenden wir uns jetzt zu den europäischen Ge-

staden des Schwarzen Meeres, so sehen wir, dafs auch die alten Fundstätten fortfahren, uns ihre Schätze zu spenden. Von diesen nur einzelnes besonders Hervorragende:

Aus der Nähe von Kertsch stammt ein Steinsarkophag aus dem dort brechenden Kalkstein mit seinem nach innen halbrund ausgearbeiteten und mit Streublumen bemalten Deckel. Der Sarkophag ist insofern einzig in seiner Art, als er innen ausgemalt ist. Zuerst ist er ausgekleidet worden mit einer ganz dünnen Stuckschichte und auf diese sind die Darstellungen in rotbrauner Farbe aufgetragen; andere Farben, wie Schwarz, Rot und Gelb kommen nur vereinzelt vor. Jede der Längsseiten ist durch gemalte korintisch-römische Säulen in 3 Teile zerlegt, deren jeder ein für sich bestehendes Bild darbietet: Auf der linken Seite 1. Mann, sich mit dem Ellenbogen auf einen Pfeiler lehnend (ganz entsprechend den südrussischen Synodos-Grabreliefs), links ein Pferd, rechts von ihm die Waffen an der Wand hängend. 2. Maler, seine Rhabdos auf einem tragbaren Herd erwärmend, vor ihm ein Schrank, dessen beide Thüren offen stehen, in den Fächern sieht man die Farben; weiterhin steht eine Staffelei mit einem Bilde darauf; an der Wand drei Brustbilder, zwei in runden Rahmen, das mittlere in viereckigem. 3. Sog. Totenmahl-Darstellung: Mann rechts, nach links liegend, die Frau zu seinen Füfsen sitzend. — Auf der rechten Seite: 1. Thronende Frau, links Dienerin, rechts ein Tisch, zu dem eine zweite Dienerin eine Platte mit Speisen bringt. 2. Zwei Reiter, einander gegenüber haltend, der rechte mit Köcher und Bogen. 3. Musiker, auf einer Bank sitzend, zu jeder Seite ein Flötenspieler, in der Mitte einer mit einer Art Handorgel (?) — Die eine innere Schmalwand ist mit einer Guirlande geschmückt, die andere mit einem Tisch, auf dem Gefäfse, wohl mit Wein, stehen; davor ein wüster Tanz von zwei ithyphallischen Karikaturen. — Die Arbeit ist nicht gut, kaum mehr als handwerksmäfsige Schmiererei; aber inhaltlich sind die Darstellungen nicht ohne Interesse. Wahrscheinlich aus dem ersten nachchristl. Jahrhundert.

In Chersonnesos ist ein Teil der alten Stadtmauer freigelegt worden, wobei einige an dieselbe angebaute Grabkammern aufgedeckt wurden, die ziemlich viel Goldschmuck geliefert haben; ein Teil dieses fand sich in einer ins Grab gestellten Bronzevase, die als Preis in den Spielen zu Ehren der Dioskuren gedient hatte; oben auf der Mündung eine punktierte Inschrift: ΑΘΛΟΝ ΕΞΑΝΑΚΙΩΝ. Dafs in einer dorischen Stadt wie Chersonnes solche Spiele nicht gefehlt haben werden, war zu erwarten, und daher glaube ich nicht, dafs wir anzunehmen haben, es seien in dieser Inschrift die athenischen Anakeia gemeint. Interessant ist, dafs hier ein Paar reiche Ohrgehänge gefunden wurden, die als Varianten zu schon längst bekannten, in Theodosia gefundenen erscheinen (*Antiq. du Bosph. Cimm.* Taf. XIIa).

Olbia hat fortgefahren auch in den verflossenen Jahren manche interessante Sachen zu liefern, so eine schöne attische Eichellekythos in Farben und Vergoldung: links sitzende Frau in rosa Chiton mit breitem, weifsem Saum und in blauem Mantel; vor ihr ein nackter weifser Eros mit blau und goldenen Flügeln, ihr einen Kranz reichend; rechts eine stehende Frau, ebenso gekleidet wie die erste, mit Blumen in der herabhängenden Rechten. — Eine Pendeloque aus Elektron, einen auf einer Basis sitzenden nackten Knaben darstellend, mit einer Kinderklapper in der Linken, mit Diadem, Hals-, Arm- und Beinringen ausgestattet; ionische Arbeit des VI. Jahrh. v. Chr. — Zwei Golddiademe, das eine mit getriebenen Palmetten und Epheuranken verziert, das andere mit Doppelsphingen; ferner eine trapezförmige getriebene Goldplatte mit Aphrodite und Eros. — Von Bronzen dorther ist eine sehr schöne Bronzestatuette, III. Jahrh. v. Chr., im Typus der Medicaeischen Aphrodite und eine Votivhand hervorzuheben. — In den letzten Jahren tauchen, angeblich aus Olbia, geringwertige apulische Vasen auf, wofür wir bisher keine Beispiele in Südrufsland gefunden hatten; der Grund mag darin liegen, dafs man früher in Olbia nicht so viele Ausgrabungen gemacht hatte, wie jetzt, wo die Bauern sich auf heimliche Ausgrabungen geworfen haben; es ist aber auch die Möglichkeit ins Auge zu fassen, ob nicht vielleicht aus Italien ein moderner Export von solchen Vasen nach Odessa stattfindet, da auch geringe Vasen von den Händlern und Sammlern in Odessa zehnfach höher als in Neapel bezahlt werden.

G. von Kieseritzky.

FUNDE IN ÄGYPTEN.

Die archäologische Ausbeute auf griechisch-römischem Gebiet ist in den letzten zwei Jahren nicht besonders grofs gewesen.

Für die ältere Zeit kommt nur die Auffindung matt bemalter Scherben in Betracht, die dem ägäischen Kulturkreis angehören. Sie fanden sich im Schutt des uralten D-n-Grabes (I. Dynastie) in Abydos und dürften der XVIII. Dynastie zuzuweisen sein, denn auch andere rein ägyptische Scherben dieser Zeit haben sich unter den Gefäfs-

massen bei den Königsgräbern der ersten Dynastien gefunden. (Petrie *Royal tombs* 6—7.) In das VI. Jahrhundert dürfte eine schwf. Amphora ägyptisierender Form mit Tänzen von dickbauchigen Satyrn, Kentauren und Tierfries gehören; sie kam in Memphis zu Tage und ist nach Stil und Formenschatz (Satyrn, Eber mit ungeteilten Rückenborsten) dem peleponnesischen Kreis zuzuweisen; sie ist vermutlich in Daphnae gearbeitet.

Grenfell und Hunt, die in diesem wie im vorigen Jahr im Fayum gegraben haben, sind dabei aufser auf Papyrus mehr auf altägyptische denn auf hellenistische Altertümer gestofsen. Doch ist ein vollständiges Schreibzeug mit einer ziemlichen Menge Tinte, die wohl eine Analyse gestatten würde, von Interesse. Einen kurzen Bericht haben Grenfell und Hunt bereits in dem Athenaeum 12. Mai 1900 veröffentlicht. Auch in diesem Jahr haben sie ihre Zelte meist in der Nähe des Birket el Kurûn (Möris See) aufgeschlagen und sind zuletzt nach Rubayyât gezogen.

Bei Medinet Mâdi — im Südosten des Fayum — hat dies Jahr P. Jouget mit ziemlichem Erfolg Papyrus gesucht.

Von Herrn Gayets Untersuchungen in Antinoe, Damiette und einigen andern Punkten Ägyptens, die meist der römischen, ja der Kreuzfahrerzeit galten, ist nicht viel zu berichten. Im Vorjahr war die Ausbeute gering, die diesjährige Campagne ist noch nicht abgeschlossen.

Mehr und mehr wendet sich das Interesse der römischen Zeit Ägyptens zu: Prof. Strzygowski hat einen halbjährigen Aufenthalt hier nicht nur zur Vorbereitung eines reich illustrierten Katalogs der »koptischen« Altertümer des Museums in Caïro verwendet — er soll einen Teil des gewaltigen wissenschaftlichen Inventars der hiesigen Sammlungen bilden, das dank der Fürsorge der ägyptischen Regierung und wesentlich unter deutscher Anregung ins Leben gerufen worden ist, und nun unter der Leitung Masperos auch zu erscheinen bebeginnen wird; — Str. hat auch das Nilthal durchstreift, die Klöster im Wadi Natrun, am roten Meer besucht und überall reiche Ernte gehalten. Die Kunst und Kultur der nachchristlichen ägyptischen Zeit, technisch und in dem verwandten Material die Erbin der altägyptischen, aber in den Formen doch vorwiegend ein Glied der grofsen hellenistisch-römischen Weltkultur, tritt immer deutlicher in ihrer Eigenart hervor. Zugleich freilich verschwindet der Unterschied zwischen Heidnisch und Christlich, ja selbst die Anfänge der arabischen Kultur stehen unter dem Einflufs dieser im weitesten Sinne »koptischen«, d. h. ägyptischen Kunsttradition.

Heuer haben auch die grofsen Schreiber-Sieglinschen Forschungen in Alexandrien wieder begonnen. Sie stehen unter der Leitung Herrn Schiffs, dem sich Herr Prof. Aug. Thiersch aus München, Herr Architekt Fiechter, sowie Dr. H. Thiersch, z. Z. Stipendiat des archäologischen Instituts angeschlossen haben.

Während Herr Schiff das Strafsennetz und die Wasserleitungen weiter verfolgt, haben die andern Herren Einzeluntersuchungen insbesondere in Gabbari und an der Pompeiussäule in Angriff genommen: ein breiter von Norden heraufführender Strafsenaufgang zur »Akropolis« ist von Herrn Prof. Thiersch nachgewiesen worden, mehrere Gebäudereste sind aufgedeckt worden, in die bekannte Beschreibung des Aphthonius scheint Licht zu kommen. Auf der Westseite sind schon früher von Botti riesige Katakomben gefunden worden mit zahlreichen Wandnischen anscheinend für Aschenurnen. Sarkophage fanden sich nicht. Die Wände waren, ähnlich wie bei dem Serapeum der Saitischen Zeit, mit Platten aus Kalkstein bekleidet. Diese Grabgewölbe mögen, ebenso wie einige der Mauerreste auf dem Plateau noch in griechische Zeit hinaufreichen.

Die Felsen des Gabbariviertels dienen seit lange als Steinbrüche für die Quai-Bauten. Im *Bulletin de la Société Archéologique d'Alexandrie* hat H. Thiersch 1900 zwei Gräber der römischen Kaiserzeit, deren Aufnahme ihm zugewiesen wurde, beschrieben. Dies Jahr scheint sogar ein der Wende unserer Zeitrechnung angehöriges Kammergrab zum Vorschein gekommen zu sein: unter rohen Stuckmalereien ägyptischen Stils, die nach ähnlichen Anlagen in Oberägypten dem II./III. Jahrhundert angehören möchten, fanden sich feine, allerdings sehr verblafste Bilder im III. pompeianischen Stil (Kandelaber, Sphingen, Greifen), die ägyptische und griechische Motive in zierlicher Verbindung zeigten. Leider wird es kaum möglich sein, die Fresken zu erhalten.

Die Thatsache, dafs ein rein griechisches Grab später von Agyptern in Besitz genommen und übertüncht worden ist, entspricht durchaus dem Rückgang griechischen Einflusses und der ägyptischen Reaktion, die wir auf allen Gebieten am Ende der Antoninenzeit verfolgen können. Diese Reaktion ist eins der Elemente der »koptischen« Kunst und scheint vor allem auf religiösem Gebiet fühlbar gewesen zu sein. So sind denn auch in Kôm eš Šugafa, zwischen Gabbari und Pompeiussäule, unter ägyptischen Bildern, die zum Teil nicht sehr jung

zu sein scheinen, griechische Fresken aufgetaucht und besonders merkwürdig sind darunter sehr flott gezeichnete Tänzerinnenfiguren. In Kôm eš Šugafa hat Museum, archäologische Gesellschaft und Stadt vereinigt die Arbeit in die Hand genommen. Zu den wichtigsten Entdeckungen gehört eine grofse Grabanlage, die ursprünglich als Privatgrab mit zahlreichen Kulträumen begonnen wurde und dann, wohl durch einen jener aus Eleusis bei Alexandrien bekannten Grabunternehmer, in eine öffentliche Grabstätte verwandelt wurde. Eine Treppe führt durch zwei Etagen, deren oberste ursprünglich den Kulträumen vorbehalten war, zur Grabkammer, in der drei aus dem Fels gehauene Sarkophage stehen. Über jedem Sarkophag finden sich an der Wand ägyptische Reliefs mythologischen Inhalts. Ihr Stil — starke gedunsene Formen, ziemlich frei behandelte Guirlanden und anderes — weisen sie unzweifelhaft in römische Zeit, und die rechts und links vom Eingang in Nischen aufgestellten Statuen eines Mannes (künstlerisch vortrefflich) und einer Frau gehören ebendahin, und zwar in das Ende des I. Jahrhunderts nach Chr. oder den Anfang des II.. Dafs wir mit der ursprünglichen Anlage in der That nicht zu weit herabgehen dürfen, beweisen auch die architektonischen, rein römischen Profile, die in einzelnen Nebenkammern und dem um die Grabkammer führenden Umgang auftreten. Andrerseits sprechen ganz spät aussehende Wandnischen in einzelnen Seitenräumen, sowie die schlechten Einbauten an vielen Stellen (zum Teil in Ziegeln) für eine verhältnismäfsig lange Benutzung der mehrfach erweiterten Anlage.

Herr Fiechter hat sie aufgenommen und Gillierons Meisterhand den künstlerichen Schmuck abgezeichnet auf Kosten der archäologischen Gesellschaft. Die Stadt hat die ganzen unterirdischen Räume elektrisch beleuchten lassen.

Auch in Eleusis, dem jetzigen Hadra, ist in den letzten Jahren gearbeitet worden: Terracotten in gut erhaltener Bemalung, die ihre boiotischen Muster in Stil und Tracht nicht verleugnen, haben sich gefunden, zahlreiche Architekturfragmente hellenistischer und römischer Grabkapellen sind ins Museum gelangt. Allenthalben ist der rastlose Direktor des Alexandrinischen Museums, Botti, zur Hand, unterstützt von dem thätigen Enthusiasmus Schiefs-Beys und der archäologischen Gesellschaft. Aber mit der enormen Bauthätigkeit, die sich zur Zeit in Alexandrien entfaltet, vermögen sie kaum Schritt zu halten. Um so dankenswerter ist Sieglins Opferwilligkeit, der es ermöglicht hat, dafs eine Reihe Gelehrter und Architekten in diesem Jahr neben den systematischen Untersuchungen überall helfend zur Stelle sein konnten, wo der Zufall Schätze des Altertums ans Tageslicht zog. Hoffen wir, dafs bei dem schönen Zusammenwirken zu gemeinsamem Ziel, das zwischen allen Beteiligten, Angesessenen wie Fremden, herrscht, es möglich sein wird, vielleicht durch Vermittlung des Instituts, noch auf einige Jahre von deutscher Seite aus einen solchen wissenschaftlichen Helfer und Beobachter in Alexandrien zu halten. Denn jedes Jahr verschwinden mehr und mehr die Reste der alten Weltstadt!

Von Einzelfunden darf hier wohl noch ein Münzfund (Gold- und Silbermünzen Philipps und Alexanders) erwähnt werden, der in einer Kanne geborgen unter den Trümmern des Sonnenheiligtums zu Abusir zum Vorschein kam. Er befindet sich zur Zeit zur Hälfte in Alexandrien, zur andern Hälfte bei den Kleinfunden aus Abusir im Berliner Museum.

Im Kunsthandel kam mir aufser einigen Schmuckstücken römischer Zeit, einem schönen geschnittenen Stein mit einem Alexander(?)kopf, einigen Grabstelen, deren Erwerbung mir gelang und die an andrer Stelle veröffentlicht werden sollen, nicht viel zu Gesicht. Bemerkenswert scheinen mir nur einige lebhaft bewegte Stierfiguren, ohne Abzeichen, Statuetten aus gegossener Bronze, etwa dem III. Jahrhundert angehörig, gute Arbeiten, aber leider sehr fragmentiert; ferner ein Bronzestil, der eine Tierköpfige Göttin in griechischem Gewande zeigte, deren Gesicht durch eine rein griechische bewegliche Maske verdeckt werden konnte, so dafs erst beim Aufheben der Maske der Beschauer die Tierfratze erkannte. Soweit die schlechte Erhaltung des in polnischen Privatbesitz übergegangenen Stückes ein Urteil ermöglicht, gehörte der Griff in gut hellenistische Zeit.

Fr. W. v. Bissing.

FUNDE IN ITALIEN.

Die älteste Kultur des italischen Nordens schien bisher von derjenigen der südlichen Halbinsel gesondert. Einige Funde der letzten Zeit, welche schon gefestigte Meinungen über diese Sonderung stark modificieren, können nur als Anfang besserer Erkenntnis, als Vorläufer weiterer Funde angesehen werden, die folgen müssen, sobald man auch dem südlichen Festland mehr Aufmerksamkeit schenken wird.

Grottengräber der runden, flachgewölbten Form *(a forno)*, wie sie namentlich auf Sicilien

durch Orsi, dann auch auf dem Festland bei Matera, nordwestlich von Tarent bekannt geworden waren, sind jetzt bei Corneto gefunden worden, mit Skeletten, und durchaus verschieden von den andern wohlbekannten ältesten Gräbern mit Aschenurnen. Andrerseits sind Pfahlbauten, die bisher auf das Gebiet nördlich vom Appennin beschränkt schienen, wie daselbst neuerdings wieder die Terramara Montata dell' Orto im Piacentino mit allen Einzelheiten der orientierten, eingedämmten, regelrecht abgeteilten Anlage nachgewiesen ist, jetzt, wider alles Erwarten, auch im Süden aufgetaucht. Das Unicum eines Pfahlbaus innerhalb einer Grotte (Grotta pertosa, Prov. Salerno) ist allerdings nur erst in allgemeinen Zügen bekannt geworden: gerade diese absonderliche Anbringung des Pfahlbaus gestattet aber den Schlufs, dafs derselbe auch in diesen Gegenden allgemein gebräuchlich gewesen sei. In der That ist durch sehr subtile Bodenuntersuchung, nahe dem nördlichen Ausgang der Stadt Tarent, auf einem Vorsprung am äufseren Golf eine Ansiedelung auf Pfahlbau nachgewiesen worden, mit Damm und Graben, mit Hütten von rechteckigem Grundrifs bis zu 15,50 × 5 m Grundfläche und mit dem charakteristischen Gerät von Bronze und Thon, unter diesem merkwürdig mehrere Exemplare eines primitiven Kohlenherdes, der als Urahn des in klassischer Zeit weitverbreiteten und heute noch fortlebenden Typus[1] gelten kann. Erhöhte Bedeutung verleihen dem Tarentiner Pfahlbau mykenische (darunter eines der wohlbekannten Thonidole) und »protokorinthische« Vasenscherben, die in höherer Schicht über dem Pfahlbau sich fanden.

Nachdem so der Terramara-Pfahlbau für Unteritalien festgestellt ist, werden auch die Einwände dagegen, dafs daselbst auch »Villanovakultur« oder eine Parallelentwickelung anzutreffen sei, verstummen, zumal solche sich in dem schon genannten Matera, und zwar neben Resten einer prähistorischen Ansiedelung, neuerdings noch sicherer herausgestellt hat.

Ardea, in welchem O. Richter eine den älteren Phasen Roms analoge Entwickelung nachzuweisen suchte, ist durch Ausgrabungen Pasquis sehr viel eingehender untersucht worden und seine Geschichte namentlich durch Gräberfunde und selbst Grottenwohnungen ergänzt, doch ohne dafs Richters Aufstellungen umgeworfen wären, indem gerade für die Bewohnung eines vormals zur Bestattung benutzten Gebietes Rom und auch Volterra die besten Beispiele bieten.

Vetulonia hat wieder eine Fülle von Totenausstattung in Gold, Silber, Bronze, Thon des sechsten Jahrhunderts geliefert. Besondere Beachtung verdienen die leider wenig anschaulichen Angaben über die die Bestattungsgruben füllenden Steinmassen, weil in zwei Fällen sich die vermutete Ausmauerung des Grabes mit jenen Steinen zu bestätigen scheint.[2]

Von grofsgriechischen Plätzen wird voraussichtlich Cumae bald erhöhtes Interesse beanspruchen, da die aus dortigen Funden gebildete Sammlung von Stevens für das Neapler Museum erworben ist, und die Aufstellung daselbst im April vollendet sein soll, auch zu besserem Verständnis dieser Schätze, deren Fundnotizen in Verlust oder Unordnung geraten zu sein scheinen, neue Ausgrabungen an Ort und Stelle im Werke sind.

Orsi, der jüngst seine Erforschung des griechischen Kamarina und der halbgriechischen Stadt bei Gran Michele veröffentlichte, hat im verflossenen Jahre in Gela zu retten versucht, was nach langen Zeiten der Raubgrabung noch zu retten war; doch erfahren wir, aufser einer Statistik der Grabformen, zunächst nur einige, allerdings beachtenswerte Einzelheiten. So scheint die Stätte gefunden, wo der Stadtgründer Antiphamos (in einem Heroon?) verehrt wurde mit allerlei Weihgeschenken, Thonfiguren: »Wagen, Reiter, Kämpfe«, die, vor Orsi's Eingreifen gefunden und zerstreut, nur durch Verhör konstatiert werden konnten; ferner aber, von Orsi selbst gefunden, attische Vasenscherben der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, darunter ein Schalenfufs mit eingeritzter Weihung an Antiphamos; ferner Näheres über eine schöne Grabform und Thonsarkophage.[3]

[1]) Vgl. Winter im Arch. Jahrbuch 1897 S. 162. Ein Stück des flachgewölbten, siebartig durchlöcherten Restes von solchem *Fornello* scheint zu sein, was im Vestatempel gefunden und in der *Nuova Antologia* 1900 S. 18 *Notizie degli scavi* 1900 S. 180 abgebildet ist. Die in der Tarentiner Terramara gefundenen Gegenstände sind abgebildet besonders im *Bulletino di paletnologia italiana* 1900 I, II, die mykenische Thonfigur daselbst S. 286.

[2]) Vgl. Römische Mittheilungen 1899 S. 299f.

[3]) Unter den Vasenscherben solche von einer Darstellung des Tyrannenmordes, ähnlich dem Würzburger Stamnos (Arch. Zeitung 1883 Taf. 1) aber ausgezeichnet durch die Beischriften Ἁρ]μόδιος, Ἵππ[αρ]χος. Die Grabform einer turmförmigen Stele von fast quadratischem Grundrifs (deren Höhlung für die Aufnahme der Asche bestimmt war), von aufgemalter Tänie umschlungen, darf ergänzt werden nach einem nicht zugehörigen (?) Deckel, welcher als Tempeldach mit dorischem Gebälk darunter gebildet ist. Die Thonsarkophage sind nicht eine *novità nella letteratura archeologica:* vgl. *Bullet. siciliano* I 19 und Römische Mittheilungen 1892 S. 186.

In Syrakus hat derselbe Orsi ein Heiligtum der Artemis erforscht in zwei Grotten, links vom Hauptausgang des Hexapylon, heute Scala Greca, wo schon seit langem Funde von Thonfiguren bekannt gewesen waren. Die tektonischen Herrichtungen: in der einen Grotte Bildnischen an den Wänden und vor der gröfsten von ihnen eine Feuerstelle im Boden, bankartige Abarbeitungen an der einen Seite, eine altarähnliche Erhebung von bedeutender Ausdehnung an der gegenüberliegenden; in der andern Grotte ein langer rechteckiger Einbau, das alles ist nicht ganz sicherer Ausdeutung, und Inschriften fehlen ganz. Eine Fülle von Terracotten aber lassen, ob auch traurig zerstückt, die Göttin in der Vielseitigkeit ihres Wesens erkennen, nicht nur die Jägerin mit Bogen und Speer, ja auch der Axt, mit Hund und Jagdbeute, mit wildem und zahmem Getier; mit Bäumen, namentlich der Palme zur Seite: auch die Fackelträgerin ist nicht selten. Frauen mit Flöten oder Handpauke werden auf den Kultus (von orgiastischem Charakter?) bezogen.

Allgemeineres Aufsehen haben — von Rom abgesehen — die Funde in und bei Pompeji gemacht. Die grofse Tempelanlage der Venus Pompeiana, in einem Säulenhof, wie der Apollotempel, liegt jetzt klar vor Augen, wie sie in der Erneuerung begriffen war, als die Katastophe stattfand.[4]

Unfern der Villa von Boscoreale sodann, die vor einigen Jahren die vielbesprochenen Gold-, Silber- und Bronzeschätze geliefert hat, ist wiederum eine Villa, halb Wohnhaus, halb Wirtschaftsgebäude, ausgegraben, und diesmal sind es die Wandgemälde des ersteren Teiles, die so viel von sich reden machen.[5] Es waren im ganzen neun verschiedene Räume, der gröfste — vom Peristyl abgesehen — 8×7 m grofs, durchweg im zweiten, dem Architekturstil, ausgemalt, der in Pompeji bisher schwach vertreten war, besser in Rom, auf dem Palatin und im Thermenmuseum. Viele Motive hat die Villa mit den römischen Fresken, namentlich des Palatins, gemein, und durchweg sind diese in der Hauptstadt von feinerer Ausführung. Die Dekoration der pompejanischen Villa hat indes auch ihren besonderen Wert und würde einen noch erheblich gröfseren haben, wenn sie nicht von dem Besitzer de Prisco, sei es um sie vor Feuchtigkeit zu schützen, sei es um für den Verkauf, auch ins Ausland, freiere Hand zu haben, von den Wänden abgelöst, also zerschnitten worden wäre. Denn dadurch ist der Genufs und das Verständnis der nachgeahmten Architekturen auf das empfindlichste beeinträchtigt. Mehr als anderswo blickt hier noch die Tradition des ersten, des Incrustationsstils durch. Die verschiedenen Zimmerdekorationen stellen eine Stufenleiter vom Einfacheren zum Reicheren dar: geschlossene Wände ohne gemalte Säulen davor, andere mit solchen, mit aufgehängten Festons, mit Durchblicken über die »niedere Wand« weg auf andere Säulenstellungen, auch hinter jener Mittelwand. In einem Schlafgemach ist der Vorraum vom Bettraum abgeteilt, wie in dem römischen Hause bei der Farnesina. Durchblicke auf mannigfaltige Gebäudegruppen wechseln mit Ansichten idyllischer Heiligtümer. Eigenartig ist, wie im Hauptsaal der durch Säulen und Pilaster abgeteilte Scheinraum vor der oben mit dorischem Fries abgeschlossenen Mittelwand belebt wird durch eingestellte lebensgrofse Figuren oder Gruppen: hinten Götter (nur zum Teil erhalten), in der Mitte Aphrodite, links Dionysos und Ariadne, rechts die Chariten; an den Seiten Menschen, historische eher als solche der Alltagswelt.

Auch in Pompeji selbst ist in der Nähe des Vettierhauses ein Haus ausgegraben, das durch Wiederherstellung der Bedachung des atrium tuscanicum, sowie durch wohlerhaltene Dekoration ein ähnliches Interesse erwecken wird wie jenes.[6]

Ungewöhnlich aber ist der Fund einer Jünglingsstatue in reichlich zweidrittel Lebensgröfse, aus versilbertem Erze. Die Nacktheit und das einfache Schema: rechtes Standbein, das linke mit gelöstem Fufs daneben, der linke Arm gesenkt, der rechte Unterarm seitwärts gehoben, geringe Seitenwendung des Kopfes, ganz besonders die allgemeine Kopfform und Haarbehandlung rufen zunächst Werke wie den Idolino oder Polykletische Knabenstatuen ins Gedächtnis zurück. Genaue Prüfung wird aber in all den genannten Teilen doch auch starke Abweichung nicht allein von Originalen, sondern auch von guten Nachbildungen konstatieren; und aufser an Werke des fünften Jahrhunderts wird man, z. B. durch die Gesichtsbildung, auch an solche des

[4]) Vgl. Römische Mittheilungen 1900 S. 270ff. (Mau).

[5]) Soeben erschien *La Villa pompeiana di P. Fannio Sinistore, relazione a S. E. il Ministro della Istruzione pubblica, memoria di F. Barnabei, deputato al parlamento* mit Abbildungen und Tafeln.

[6]) Unter den neu gefundenen Wandgemälden ist namentlich die Wiederholung der *Carità* mit lateinischen Versen (s. Rhein. Mus. 1901 S. 156) und inschriftlicher Benennung von Micon und Pero merkwürdig; ein andres mit dem Ende des Neoptolemos wegen der Übereinstimmung mit etruskischen Urnen. Ganz neu ist wohl eine Darstellung der Hochzeit eines Kriegers (Ares?), die nächstens bekannt gemacht werden wird.

vierten sich erinnert finden;[7] in anderen überhaupt eine unklassische und in keiner Periode rein griechischer Kunst denkbare Nachbildung des lebenden Modells erkennen. Das Werk dürfte also in Pompeji oder sonst wo in Italien zu einer Zeit schon blühender Stilmischung entstanden sein.

Endlich Rom, wo die Freilegung des Forums und angrenzender Gebiete alles andere an Bedeutung überragt. Ehe noch von berufenster Seite hierüber, voraussichtlich bald, Bericht erstattet wird, kann hier nur versucht werden, von den Hauptsachen einen allgemeinen Begriff zu geben und sie in den wohlbekannten Rahmen einzusetzen.

Um die merkwürdige Gruppe der von dem schwarzen Pflaster gedeckten Monumente sind nach beiden Seiten tiefere Lagen freigelegt. Vor der Curie heben sich mindestens drei verschiedene Niveaus ab, zu oberst dasjenige der Kaiserzeit, das mittlere des republikanischen Comitiums, das aus geringerem Material (das Unterlager?) auch hinter dem schwarzen Pflaster kenntlich scheint und hier von einer sorgfältig gearbeiteten Schwelle (Grenze des Comitium?) begrenzt wird, die man ziemlich weit in ihrer Richtung gegen die Südost-Ecke der Curie verfolgen kann. In wesentlich gleicher Richtung laufen nämlich vier Reihen von Brunnen oder Entwässerungsschächten, die mit Tuffquadern ausgesetzt sind: zwei innerhalb, zwei aufserhalb jener Schwelle, am längsten die erste Reihe aufserhalb, alle, wie es scheint, einst durch eingefalzte Deckel in der Höhe der republikanischen Pflasterung (oder ihres Unterlagers) geschlossen. Die vorletzte Reihe läuft ungefähr auf die Südwestecke der Basilica Aemilia zu.

Unter diesem Plenum, das teils in sorgfältig gelegtem Plattenpflaster, (zu sehen Notizie 1900 S. 309), teils in einer Art von Betonmasse weiterhin kenntlich ist, liegt eine ältere, wiederum doppelte Schicht, an zwei ähnlichen Anlagen zu unterscheiden: Tiefer vier bis fünf Stufen von schmalem Auftritt, im Winkel gebrochen, nur ein kurzes Stück; höher, nur etwa 0,30 unter jener Betonschicht eine sorgfältig gearbeitete Stufe, nach Höhe und Breite zum Sitzen geeignet, kreisrund, mit gradem Abschnitt gegen die spätere Curie. Das Centrum des Kreises dürfte in die Linie der Via Bonella, die Mitte des Segmentes vor das »Romulusgrab« fallen. Das freigelegte Stück des Kreissegments ist nachträglich von drei Brunnen durchbrochen.

Ehe wir uns aber zu diesen wenden, ist noch ein Blick auf die westliche Schmalseite des Forums zu werfen. Hier sind die Fundamente des Severusbogens freigelegt, und deutlich sieht man, wie durch diesen Bau das Pflaster durchbrochen wurde, welches sich vom *lapis niger*[8] her erstreckt. An den Severusbogen stofsen südlich die Rostra, deren Grundplan mit seinen ursprünglichen Pfeilerbettungen jetzt rückwärts freigelegt ist, bis zu der gerundeten Mauer, welche man, sieht man von dem späten bunten Marmorbelag ihrer Ostseite ab, mit den dahinter freigelegten Resten von entsprechend gerundeten Stufen für zugehörig zu den Rostra, und zwar für den Zugang halten möchte. Hinter diesem Stufenbau, an dessen nördlichem Horn der Umbilicus weiter nach unten freigelegt ist, gegen den Concordiatempel hin, sind eine Anzahl nebeneinander liegender Kanäle, namentlich ein mit Quadern überwölbter, alle nord-südlicher Richtung, blofsgelegt. Südlich von jenem gerundeten Stufenbau ist ein eigentümlicher Bau zu Tage gekommen, ein älterer Abschlufs der höheren Terrasse vor dem Saturntempel. Acht niedrige Arkaden, deren Front ungefähr derjenigen der Rostra gleich gerichtet, aber weiter zurück liegt, haben jede etwa 2 × 2 m Bodenfläche, etwa 1,50 m Scheitelhöhe bis zum Gewölbe. Sorgfältiges Pflaster aus gelbrötlichen Ziegelwürfeln liegt in diesen kleinen Kammern und erstreckt sich noch etwa 4 m vor die Front. Es fehlt jede Spur, dafs einst etwas in diesen kleinen Gewölben oder an der Front der niedrigen Pfeiler oder Bögen befestigt gewesen sei. Das nördliche Ende dieser Arkaden war überbaut von dem gerundeten Stufenbau, die letzten beiden Arkaden südlich sind vorn abgehackt worden beim Bau des *Arcus Tiberii*,[9] dessen unterstes Fundament an der Nordwestecke der Basilica Julia aufgedeckt ist, ziemlich genau da, wo der Bogen auf Kiepert-Hülsens *Forma Urbis* Taf. III angesetzt ist. Er war augenscheinlich einthorig wie der Titusbogen und lag zum Augustusbogen südlich vom Tempel des

[7]) Die Statue erinnert stark auch an die von Furtwängler, Meisterwerke S. 548 f., zusammengestellten und dem Euphranor zugeschriebenen Bildwerke, besonders an den *Bonus eventus*. Die noch ausstehende Untersuchung der Statue wird zu beachten haben, was mir bei kurzer Besichtigung auffiel, dafs am Kopfe unter dem Silber in verschiedenen Löchern nirgends Erz sichtbar wird.

[8]) Ich kann nicht umhin, das schwarze Pflaster für den *lapis niger* bei Festus zu halten und glaube, dafs diese Bedeckung zu Varros Zeiten im Zusammenhang mit dem Neubau der Curie über das schon verschüttete vermeintliche Romulusgrab gelegt worden ist. Jedenfalls war zu Varros Zeit die Monumentengruppe verschüttet.

[9]) Auch vom Oberbau hat Boni viele Funde zusammengelesen, selbst ein Stück der Inschrift.

Divus Julius so, wie der Severusbogen zu dem nördlich von jenem Tempel vorausgesetzten Bogen.

Gegenüber der Julia nun ist die Basilica Aemilia in ihren zwei Hauptteilen jetzt sehr gut kenntlich: erstens an der Nordseite des Forums entlang eine Pfeilerhalle mit Halbsäulen, zweitens hinter deren Gewölben die eigentliche Basilika im späteren Sinne. Auf die Pfeilerhalle öffneten sich in langer Reihe die Gewölbe, eines in jeder Pfeilerweite.[10] Der östliche Abschlufs, mit einer Treppe, neben dem letzten Gewölbe östlich und einem Aussprung des Hallenendes gegen Süden, gleichsam zum Abschlufs des Forums, ist nicht völlig klar. Am westlichen Ende bogen die Stufen zunächst einfach, d. h. ohne Aussprung, rechtwinklig um; die westliche Schmalfront lag aber schief zur Forumsfront der Halle, in demselben spitzen Winkel, in welchem die oberhalb blofsgelegte *Cloaca maxima* diese Ecke der grofsen Pfeilerhalle umzieht, und in welchem also wohl auch das Argiletum in das Forum einmündete. Der dreischiffige Säulensaal, die eigentliche Basilika, reichte westlich soweit wie die Pfeilerhalle, östlich ist sie nicht bis an das Ende freigelegt. Ob und wie sie westlich mit dem von Architekten des Quattrocento studierten[11] Dreithüren?-Bau zusammenhing, ist noch dunkel. Überhaupt bleibt abzuwarten, wie weit die Geschichte und Herstellung des Baues und die Einordnung der sauber gearbeiteten Gebälke, Simse, Fensterpfosten (alles wohl vom Oberstock) den Architekten und Archäologen erreichbar sein wird.

Überraschende Aufklärung des Gebietes zwischen Castortempel und Vestaheiligtum bis an und unter den Palatin gewährte der Abbruch von S. Maria Liberatrice. Der Unterbau des Castortempels ist rings freigelegt und zeigt sich je weiter nach hinten desto mehr des Quaderbaus entkleidet. Im Kern des Vestatempel-Fundaments ist ein Hohlraum *(Favisa?)* mit deutlichen Kennzeichen verschiedener Bauzeiten freigelegt. Zwischen den westlichen Teilen des Vestalenhauses und dem Castortempel hat sich der lacus Iuturnae mit einer kleinen Insel darin gefunden, einst in allen Teilen mit Marmor belegt; im Boden des *lacus* an der Nordseite das Wasser aufquellend und den lacus über einen Meter hoch füllend. Zu gewisserer Identificierung des *lacus* wurden darin die arg zerstückten Statuen der Dioskuren gefunden, stehend einst neben ihren ruhig stehenden Rossen, altgriechische Marmorwerke aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts; dazu ein Altar, auf allen vier Seiten mit Reliefs geschmückt: vorn die Dioskuren stehend ohne Rosse, an der linken Seite Zeus, an der rechten Leda mit dem Schwan, hinten eine Frau mit Fackel in beiden Händen, ein Werk der ersten Kaiserzeit. Die ursprüngliche Aufstellung von Altar und Statuen ist durch kein äufseres Merkmal angezeigt. Schon vorher war, näher zum Palatin, in 3—4 m höherem Niveau ein Marmorcylinder, als Brunnenmündung aufgestellt, gefunden, vor einer kleinen Kapelle, diese wie jener inschriftlich der Iuturna geweiht, der Cylinder durch die zweimal angebrachte Inschrift *M. Barbatius Pollio aed. cur. Iuturnai sacrum*; dahinter das zweite Mal noch *puteal*. Der Zutritt zu diesem Brunnen war dann einmal durch einen davorgestellten kleinen Altar versperrt worden.[12]

Östlich hinter dem *lacus* und der Iuturnakapelle zieht sich gegen den Palatin hin eine Reihe von Gemächern, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst spät hergerichtet sind, und über welche hin die z. B. in Kiepert-Hülsens *Forma Urbis* eingesetzte Treppe zur Nordecke des Palatin anstieg. Hier in dem Gemach, welches gerade hinter dem *lacus* liegt, sind verschiedene Marmorskulpturen gefunden, so ein archaischer Apollo und ein Asklepios desselben Typus, wie der weit bessere im Pal. Pitti.[13] Zwischen jenen Gemächern und den vor ihnen blofsgelegten, noch kaum verständlichen Fundamenten durch, geht man gegen eine aus Ziegeln aufgemauerte Halle von Pfeilern mit Vollsäulen daran, die sich vor einen gewaltigen Baukomplex legt, die Zugänge zu ihnen zusammenfassend. Das ist rechts der riesenhafte Ziegelbau, der auch in Kiepert-Hülsens *F. U.* als *templum Divi Augusti* bezeichnet ist, links eine Rampe, die zwischen drei Parallelmauern von jener Halle aus in zweimaliger Umbiegung zum Palatin

[10]) Man sieht fast überall neben den Fundamenten der späteren Scheidemauern solche von früheren liegen, aus verschiedenem Material und mit etwas geringerer Breite der Zimmer; daher ändern sich die Abstände der neueren Fundamente von den älteren beständig.

[11]) Vgl. Hülsen in den *Annali dell' Instituto* 1884 S. 323 und *Mon. ined.* XI. Taf. XI. XII.

[12]) Vgl. Römische Mittheilungen 1900 S. 341. Ich habe mit Klebs bei Pauly-Wissowa s. v. Barbatius, den Barbatius Pollio bei Cicero Phil. XIII nicht für den Quästor des Antonius bei Appian *b. c.* V 31 gehalten, wie Vaglieri im *Bulletino comunale* 1900 S. 69 thut. Ob aber der Stifter der Iuturna-Fassung mit jenem Quästor zu identificieren sei, läfst Vaglieri zweifelhaft; nur dafs er den Marmor einem jüngeren Barbatius zuzuschreiben geneigt wäre.

[13]) Vgl. Reinach *Répertoire de la statuaire* II 31, 3.

hinaufstieg. Zwischen dieser Rampe und dem *templum d. Augusti* in der Mitte drittens zwei grofse quadratische Räume hintereinander, der vordere mit Nischen in den Wänden, die Thür zum zweiten gegenüber dem breiten Eingang zum ersten. Hinter dem zweiten ist dann die Breite der vorderen Räume in drei geteilt, die, von Tonnen überwölbt, hinten grad abschlossen, der mittlere mit einer Thür. Später hat man diese vermauert und in die Wand eine flache Apsis hineingeschlagen, für die christliche Basilika, die hier eingebaut worden ist, der Maria geweiht und später, im Gegensatz zu einer andern, *S. Maria antiqua* genannt. Der Mittelraum wurde damals durch zwei Säulen jederseits dreischiffig, die Wände mit Fresken geschmückt, der Vorderraum zum Vorhof gemacht, in seiner Mitte ein plumper Pfeiler, wohl zwecks der Bedachung aufgebaut. Wie dieser und der mittlere Raum im Altertum bedeckt waren, ist nicht zu ersehen.[14]

Ein Wort noch schliefslich über die überall sorgfältig gesammelten und dem Forumsmuseum, das im Tempel der Roma (und Venus) anzulegen geplant wird, vorbehaltenen Funde von Vasenscherben, Thonreliefs, Glaswaren, Gewichten, Münzen und andern kleinen Erzeugnissen von Kunst und Handwerk. Namentlich in der Regia, im Vestatempel und verschiedenen Brunnen sind solche Sachen gefunden, die, wie besonders Vasen, Thonreliefs,[15] sich zeitlich bestimmen lassen und bis ins sechste und siebente Jahrhundert hinauf gehn, nirgends mannigfaltiger und in ihrer Zusammensetzung eigenartiger als das, was in der Verschüttung des »Romulusgrabes« gefunden worden ist.

Rom, 1. April 1901. E. Petersen.

[14]) Das sogen. *templum Augusti* scheint wegen des vorn breit geöffneten Raumes mit dem Tempel der städtischen Laren bei Mau, Pompeji in Leben und Kunst Kap. XIII, und mit dem sogen. Vulcantempel in Ostia verglichen werden zu müssen. Der römische Bau wird wohl mitsamt dem Mittelbau und der Rampe dem Caligula zugeschrieben werden dürfen auf Grund der Angaben bei Sueton Calig. 22 und Cassius Dio LIX 28.

[15]) Von Vasenscherben sei besonders eine allerfeinste strengrotfigurige erwähnt, nicht gut abgebildet in der *Nuova antologia* 1900, mit Darstellung des an ein sechsspeichiges Rad gebundenen Ixion; von Reliefs nur des Fundorts wegen, Bruchstücke architektonischer Terrakotten: Reiter im Galopp (*Notizie* 1900 S. 321. 325).

Dabei mag auch ein in Velletri gefundenes griechisches Relief stehen, Ende 6. Jahrhdts., ebenfalls zwei Knaben (vorn einst mehr) auf galoppierenden Rossen, ein dritter abgefallen, am Zügel sich haltend (*Notizie* 1900 S. 197); dabei auch auf ein paar Vasen hingewiesen werden, aus Nola: Kadmos von Athena den Stein empfangend; aus Ceglie zwei mit lokalen Sagenversionen: »Stornyx, Merops, Melanippos, Klymene«; Thersites' Ende (*Notizie* 1900 S. 507).

ARCHÄOLOGISCHE NEUIGKEITEN AUS NORDAFRIKA.

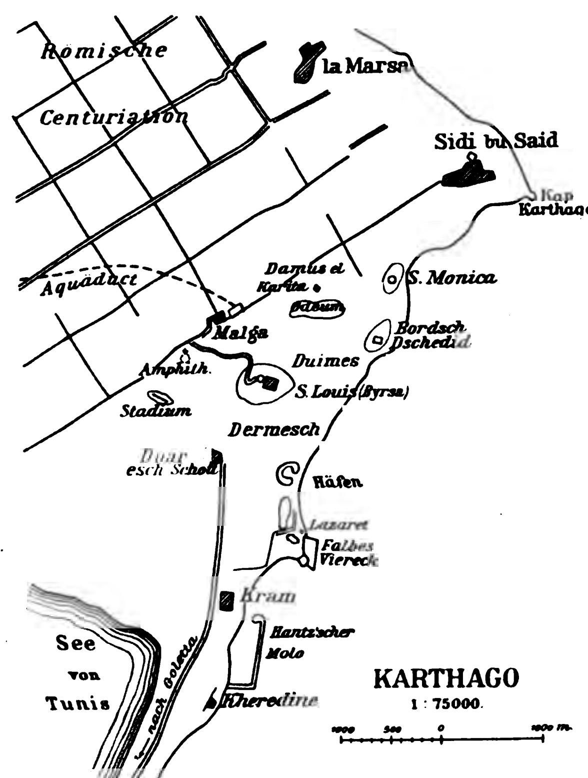
I. Tunis.

Seitdem die beiden bisher als Handels- und Kriegshafen des alten Karthago geltenden Lagunen, deren Übereinstimmung mit den Angaben der Alten Beulés Grabungen erwiesen haben dürften (s. Meltzer, Gesch. d. Karth. II S. 190f.), keine Häfen sein sollen, will es nicht recht gelingen, diese anderswo aufzufinden. Immerhin kommt bei den Bemühungen allerhand topographisches Material zusammen.

Während mit den durch die früheren Lotungen nördlich wie südlich des kleinen Vorgebirges von El-Kram *(pointe d'E. K.)* gefundenen unterseeischen Ruinen nichts anzufangen war, wäre es jetzt auf Grund der bereits kurz erwähnten (Arch. Anz. 1900, 63) Lotungen des Seeoffiziers Hantz gelungen, im südlichen Teil der Bucht von El-Kram einen breiten Molo festzustellen, der beim Kasino von Khéreddine ansetzend die Küste in nördlicher Richtung und in einer Entfernung von 300 m begleite, um dann nach 800 m nach dem Lande zu umzubiegen und in einen Molenkopf 60—70 m vor der Küste zu endigen. Dieser Molo bildet also einen 800 m langen, 300 m breiten Hafen mit einer 60—70 m breiten Einfahrt. Seine Lage würde ausgezeichnet sein, da er gegen alle Winde geschützt ist: im Norden (wo die Einfahrt liegt) und Westen durch die Hügel von Karthago, im Süden und Osten durch den Molo (*C. R. de l'Acad.* 1900, 53f. mit mehreren Karten). Während das sogenannte »Falbe'sche Viereck«, ein trapezförmiges Bassin, in nächster Nähe der beiden früher als die Häfen geltenden Lagunen liegt, also zu ihnen in Beziehung stehen könnte, ist die Nordseite des neugefundenen Molo von jenen Lagunen etwa 700 m entfernt, sodafs beide Anlagen nichts mit einander zu thun haben dürften. Der neue Fund bedeutet zwar eine Schwierigkeit mehr — denn er führt uns von der Operationsbasis, den beiden Lagunen, weit ab —, aber mit einem wirklichen Molo kann man eher etwas anfangen wie mit den bisher gefundenen zusammenhangslosen Trümmern.

Vielleicht kommt man doch noch auf die beiden Lagunen zurück. Neuere Grabungen auf der kleinen, in der nördlichen Lagune befindlichen

runden Insel haben Beulés Angabe bestätigt, dafs diese Insel von einem (runden) Quai umgeben, also schon im Altertum vorhanden war (*Procès-verbaux* April 1900, p. VII), was doch völlig zu der Beschreibung der Admiralitätsinsel pafst. Somit dürfte also die Insel schon wieder anerkannt sein und damit doch auch, dafs die runde sie umgebende Lagune der Rest des runden Hafens ist. Warum soll nun das südliche, längliche Becken, das ursprünglich nach Beulé 456:325 m hatte (s. Meltzer a. a. O. S. 200), nicht dem anderen als oblong beschriebenen Hafen entsprechen? Dafs die Häfen nicht grofs waren — der oblonge hatte ca. 14 ha, während der alte Hafen von Marseille 28 ha hat — haben wir eben zu lernen. Was aber sollten die beiden Lagunen mit der künstlich angelegten Insel sonst gewesen sein?



Die obenstehende nach der französischen Karte der Umgebung von Tunis (1:50000) gezeichnete Skizze veranschaulicht die Lage der genannten und der noch zu nennenden Örtlichkeiten[1].

Von der dem Karthago des 7.—6. Jahrhunderts angehörigen Nekropole von Dermesch hat Gauckler seine Grabungen in der Richtung auf das Meer und den Hügel von Bordsch Dschedid, wo die Gräber des 3.—2. Jahrhunderts gefunden sind (s. Arch. Anz. 1900, 64), ausgedehnt. Da die Aufeinanderfolge der Nekropolen durch die Entwicklung der Stadt bedingt wird, hat man zwischen Dermesch und Bordsch Dschedid den Begräbnisplatz des 5.—4. Jahrhunderts gefunden (*Marche du Service en 1900*)[2]. Aus der unter ägyptischem Einflusse stehenden Sphäre des ältesten Karthago (Dermesch und Duimes) führen die Gräber den Bordsch Dschedidhügel hinauf immer mehr in die Sphäre des griechischen Einflusses und der durch die Einführung des Demeterkults bezeichneten Zeit der sizilischen Eroberungen. Je seltener die etruskischen Buccherovasen, die »korinthischen« Alabastren und die eigenartigen Fabrikate lokaler Technik werden, um so häufiger findet sich griechisches Geschirr wie schwarzfigurige attische Vasen, und die traditionellen Thonmasken sollen mehr und mehr den Einflufs griechischer Kunst zeigen.

Der Wunsch, dafs man auf dem Boden Karthagos nicht nur Hunderte von Gräbern, sondern auch einmal ein Bauwerk, sei es der punischen, sei es der römischen Zeit, finden möge, ist durch Gaucklers Finderglück erfüllt worden. Es ist ihm gelungen, über einer bis in die letzten Zeiten des punischen Karthago hinabreichenden Nekropole die Fundamente des im Zeitalter Tertullians (s. unten) erbauten Odeums zu entdecken (s. *Procès-verbaux*, Nov. 1900 p. XVII f. und *Marche du Service en 1900*). Das wichtige Gebäude ist bis auf die Fundamente zerstört, und nur der einem Radius von 50 m entsprechende Halbkreis der Plattform, auf der sich das Ganze erhob, erhalten. Das Odeum kehrt seine konvexe Seite der des Theaters zu, von dem es nur etwa 100 m entfernt ist. Gewaltige Subkonstruktionen schufen am Abhang des Hügels den Platz für das imposante Gebäude. Umgeben ist es von einer sechs Meter breiten Umfassungsmauer. Da die Byzantinerzeit nichts als den sorgfältig eingeebneten Platz des Odeums übrig gelassen hat,

[1]) Eingetragen ist von mir: Damus-el-Karita (Basilika), Duimes (Nekropole Delattres), Odeum, Stadium, das Falbe'sche Viereck und der von Hantz gefundene Molo bei Khéreddine.

[2]) Von Gauckler's Bericht über die Arbeiten des *Service des Antiquités* konnte ich die Druckbogen benutzen.

durfte man kaum mehr als den Grundrifs zu finden hoffen, aber zum Glück ist diese Voraussetzung in der angenehmsten Weise enttäuscht worden, denn beim Abbruch ist die unter der Bühne befindliche Cisterne mit den Trümmern des Oberbaues ausgefüllt worden und wir entnehmen dieser Rumpelkammer nun bedeutende Reste der glänzenden Architektur der Bühnenwand — denn nur diese und die Umfassungsmauer waren aus Stein (*Procès-verbaux* p. XX) —: Säulen aus *Verde antico* und anderen kostbaren Marmorarten, einen Architrav mit Resten der in vergoldeter Bronze eingelegten Inschrift, welche das Wort ODEVM und den Namen des Erbauers *[Vigellius]* SATVR*[ninus]* — s. unten — enthält (*Procès* p. XXI), eine Masse anderer Inschriftstücke und vor allem 17 Statuen von Gottheiten und Kaisern, darunter offenbar einige vortreffliche Stücke. Fig. 1 zeigt die Fundstätte mit einigen bereits gehobenen Gegenständen. Man kann Gauckler zu diesem bedeutsamen Fund beglückwünschen; er entschädigt für die oft recht entsagungsvolle Arbeit in den Nekropolen. Die Auffindung des Odeums über einer punischen Nekropole des 3.—2. Jahrhunderts stimmt überein mit einer Angabe Tertullians, die uns die Datierung des Gebäudes giebt. Er sagt *de resurrect. carnis* 42: *proxime in ista civitate cum Odei fundamenta tot veterum sepulturarum sacrilega collocarentur quingentorum fere annorum ossa adhuc succida et capillos olentes populus exhorruit.* Also wurde das Odeum zu Tertullians Zeit (*proxime*) erbaut und da Vigellius Saturninus sein Zeitgenosse ist — unter ihm findet die erste u. a. durch die scillitanischen Akten bezeugte Verfolgung statt (s. *Tert. ad Scapulam* 3) — wird die oben mitgeteilte Ergänzung das Richtige treffen.



Fig. 1.

In der *Bibliothèque des Écoles franç. de Rome et d'Athènes* ist eine *Histoire de Carthage romaine* von Audollent erschienen (1900).

Eine sehr merkwürdige Gruppe punischer Altertümer macht zum erstenmal bekannt Gauckler in den *Comptes-rendus* 1900, 176f. Er hat in den Gräbern der Nekropole von Dermesch (7.—6. Jahrhundert v. Chr.?) sechs schmale (etwa 10 cm lange) Streifen aus edlem Metall, auf denen in Umrifszeichnung zwei Reihen phantastischer, mehr oder weniger fratzenhafter Wesen der ägyptischen Mytho-

logie eingraviert sind (s. die Abbildung hinter p. 179), gefunden. Auf den meisten Streifen sind 40—60, auf einem aber an 250 Figuren eingraviert (p. 202). Diese Gold- und Silberstreifen lagen aufgerollt in einem cylindrischen ebenfalls meist aus Gold oder Silber bestehenden Etui (s. die Abbildung auf p. 196), dessen oberen Abschlufs der Tierkopf einer ägyptischen Gottheit (z. B. der Katzenkopf der Pacht) bildet. Ein Ring diente zum Tragen. Die Etuis wurden, wie aus dem Fundbestand folgt, um den Hals gehängt. Natürlich haben wir es mit Amuletten zu thun; das zeigen zum Überflufs die mehrfach vorkommenden — punischen — Aufschriften, z. B. »Schütze Hillekbal den Sohn des Arisatbal« (p. 205). Dafs dieselben punisch sind — wie die der Äxtchen (s. unten) — schliefst noch nicht aus, dafs wir ägyptische Originalarbeiten vor uns haben — denn die Aufschriften können sogut wie die etruskischen Aufschriften griechischer Vasen Zuthat des Eigentümers sein — aber allerdings glaubt Gauckler den Figuren einen rein ägyptischen Charakter absprechen zu sollen (p. 188). Wissen wir doch sattsam, dafs die Phönizier zwar sehr wenig eigene künstlerische Erfindungsgabe, aber desto mehr die Fähigkeit, fremde Arbeiten nachzuahmen, besessen haben. Es liegt nahe, die grofse Menge der eingeritzten Fratzenbilder zusammenzustellen mit der für den antiken Zauberbrauch so charakteristischen Häufung gewisser als zauberkräftig geltenden Elemente. In dem viele Altertümer aus Tharros enthaltenden Museum von Cagliari und auch in Cadix *(Gades)* hat man mehrere Exemplare derselben Art gefunden (a. a. O. p. 194). In einer Note (zu p. 196) äufsert sich Gauckler über die vielfachen Übereinstimmungen der karthagischen Funde mit den sardischen.

In demselben Aufsatz weist er darauf hin, dafs das moderne arabische Grab in seinen wesentlichen Elementen das altpunische ist. Der — oft mit dem Turban gezierte — kleine Pfeiler am Kopfende der Grabplatte ist nichts anderes als die auf dem Sargdeckel aufgestellte und die Stelle, wo der Kopf des Toten liegt, bezeichnende Stele (sie findet sich auch in etruskischen Gräbern), und die am Fufsende aufgerichtete ganz bedeutungslose Steinplatte dürfte in der That sich am einfachsten aus der die punische Grabkammer verschliefsenden Platte erklären (p. 189: mit Abbildungen).

Elfenbeinkämme mit eingravierter archaischer Zeichnung, die man in punischen Niederlassungen des Guadalquivirthales gefunden hat und die mit den in den Gräbern von Dermesch vorkommenden Kämmen übereinstimmen (*C. R.* 1900, 17f.), weisen auf das Alter des karthagischen Einflusses in Spanien hin (gewönlich datiert man denselben nach der militärischen Occupation durch Hasdrubal). Denn um Gegenstände des karthagischen Gewerbfleifses, nicht um altpunische von Gades aus verbreitete Erzeugnisse handelt es sich hier, da Elfenbein ein afrikanischer, von den Karthagern ausgebeuteter Artikel war. Auch die eine Art von punischer Fabrikmarke darstellende Palmette (s. die Abbild. a. a. O. p. 20) erscheint ebenso auf Fundstücken des Baetisthales wie als Ornament der Äxtchen von Karthago.

Delattre hat seine Grabungen in der anderen altpunischen Nekropole *(Duïmes)* fortgesetzt und berichtet über die wichtigsten Funde in den *C. R. de l'Académie des Inscr.* (1900, 83; 488f.). Allgemeines Interesse dürften vor allem die vier von ihm abgebildeten kleinen (15—20 cm langen) Bronzeäxte *(hachettes)* haben. Wie die im vorigen Bericht besprochenen (Arch. Anz. 1900, 64) zeigen sie eingravierte Umrifszeichnungen ägyptischen Stils (p. 498f.), aber eine neue punische Aufschrift — es ist die zweite auf den Äxtchen gefundene (Anz. a a. O.) — scheint zu bestätigen, dafs wir es mit punischen Nachbildungen ägyptischer Muster zu thun haben. Dafür spricht auch die auf einem anderen (*Comptes R.* 1900, 20) Äxtchen dargestellte Palmette der spezifisch phönizischen Form. Delattre sieht in den merkwürdigen Gegenständen Rasiermesser; bisher hat man wohl an Exvotos oder Amulette gedacht und bequem kann das Rasieren mit diesen kleinen Beilschneiden jedenfalls nicht gewesen sein. Gauckler hat übrigens ein eben solches Äxtchen im Museum von Cagliari gesehen (*C. R.* 1900, 197).

Von dem grofsen Museumswerk: *Musées et collections archéol. de l'Algérie et de la Tunisie* liegt jetzt in drei Bänden das »*Musée Lavigerie de St. Louis de Carthage*« vor. Band 2 (römische Altertümer) und 3 (christliche) sind 1899, Band 1 *(Antiquités puniques par Phil. Berger)* ist 1900 erschienen. Vorausgeschickt ist dem Ganzen eine schwungvolle Vorrede, in der Héron de Villefosse den Verdiensten des Begründers der Sammlung, Kardinal Lavigerie und ihres unermüdlichen, nun schon auf 25 Jahre karthagischer Forschung zurücksehenden Mehrers, des Père Delattre, gerecht wird. Es ist ein schöner Lohn für lange Jahre mühseliger Arbeit mit ganz ungenügenden Mitteln, dafs P. Delattre seit einiger Zeit durch eine reichliche Unterstützung der *Académie des Inscriptions* in Stand gesetzt ist, seine so ergebnisreichen Grabungen nach Wunsch zu fördern. Das zwei Namen,

den des h. Ludwig und des grofsen Begründers der nordafrikanischen Mission, führende Museum ist in dem neben der Kathedrale St. Louis de Carthage hoch auf der Byrsa liegenden Kloster der *Pères-Blancs* untergebracht. Dem grofsen Publikum bietet es weniger als andere, kleinere Sammlungen, aber die reichen Serien der Grabfunde, besonders die punischen, stellen eine Lokalsammlung ersten Ranges dar. Wir können mit ihrer Hülfe — soweit das an der Hand von Grabfunden überhaupt möglich ist — die Kultur dieser denkwürdigen Stätte vom 7. Jahrhundert vor bis ins 7. Jahrhundert nach Christus verfolgen.

Von den im 1. Band abgebildeten punischen Gegenständen dürften von allgemeinem Interesse sein die Tanit und Baal nennenden Votivstelen (Tafel 1 f.). Auf einigen von ihnen findet sich die in der punischen Architektur so beliebte ionische Volute (Taf. 1 Fig. 4 u. 7; Taf. 2 Fig. 3; Taf. 5 Fig. 1). Die auf Taf. 3 abgebildeten Stelen sind merkwürdig, weil sie die ausgestreckte Hand, das uralte und noch heute beliebte orientalische Apotropaion[3] aufweisen.

Die Tafeln 12 u. 13 geben die seltsamen Thonmasken, über deren Bestimmung man sich noch nicht klar ist. Apotropäischen Charakter mögen auch sie — wie die meisten punischen Grabbeigaben — haben. Eigentliche Totenmasken sind es nicht, da sie nur in halber Lebensgröfse ausgeführt sind. Eine Reihe »korinthischer« Gefäfse (Taf. 21—23) charakterisieren die ältesten, wie die aus Unteritalien eingeführten Vasen mit schwarzem Firnis (Taf. 24) die jüngeren Gräber. Über die oben besprochenen Äxtchen mit eingravierter Zeichnung äufsert sich auch Berger auf Grund der einen, den Gott Eschmûn nennenden Inschrift dahin, dafs sie ein Produkt des punischen Aberglaubens: Amulette, sein dürften (p. 212).

Aus dem 1899 veröffentlichten 2. Band der die Denkmäler der römischen Zeit enthält, hebe ich vor allem hervor die beiden Viktoriastatuen (Taf. 1 u. 2), gute Arbeiten nach Originalen der hellenistischen Zeit — die Haartracht der einen Viktoria ist die des Apoll von Belvedere und der mediceischen Venus. Die Zusammensetzung der in gegen 200 Stücken aufgefundenen Statuen durch einen der *Pères-Blancs* von St. Louis zeigt, dafs es dem P. Delattre nicht an geschickten Mitarbeitern fehlt. Auf Tafel 6 (s. p. 27) ist der Kopf eines Mitgliedes des julischen Hauses abgebildet (vielleicht Augustus), auf Tafel 8 (Fig. 1) eine offenbar punische Gottheit, auf deren Schultern zwei kleinere Figuren stehen. Vielleicht ist es Eschmûn, der jugendliche Gott der Trias: Baal, Tanit, Eschmûn. Taf. 11 bringt die der spätrömischen oder gar byzantinischen Zeit angehörenden Terrakottafiguren einer weiblichen, ein Kind auf dem Schofse haltenden Gottheit, eine Darstellung, welche die frommen Finder veranlafste, in den Figuren Maria mit dem Kinde zu sehen. Für die Kenner der antiken Technik ist von allergröfstem Interesse die Taf. 13 in Vorder- und Rückansicht abgebildete Terrakotta eines Mannes, der die Wasserorgel *(organon hydraulicum)* spielt. Auf Taf. 16 findet man mehrere Beispiele punischer, mit einer Art jonischer Volute versehener Pfeiler und einen Grabstein in der Form eines an den Ecken mit Pfeilern dieser Art gezierten Mausoleums, dessen Ähnlichkeit mit dem berühmten Grabmal von Dugga in die Augen fällt. Die in den *C. R. de l'Académie* vom 13. Jan. 1899 behandelte Sonnenuhr wird auf Taf. 20 abgebildet. Zwei Tafeln (21 und 22) sind vieren der im Amphitheater gefundenen Defixionsbleie gewidmet. Auf der Taf. 22 No. 2 wiedergegebenen Bleiplatte ist der unsaubere Gesell, dessen Aufgabe es war, die gefallenen Gladiatoren abzuthun, in der Ausübung seines Amtes dargestellt. Eine Stelle Tertullians (*Apolog.* 15) sagt uns, dafs er als Merkur (ψυχοπομπός) kostümiert war — eine gräuliche Ironie — und so finden wir ihn auch auf dem Blei. Aus dem Fundort und diesem Bild folgt, dafs die Defixion gegen einen Gladiator gerichtet war. Die p. 93 f. besprochenen Stempel rhodischer Thongefäfse lehren, dafs Carthago im 2. Jahrhundert aus Rhodos Wein importierte. Von den anderen Stempeln sei der des sizilischen Importeurs *Trebios Loisios* genannt, der auch in der Faktorei der *Italici* auf Delos vorkommt.

Aus dem die christlichen Altertümer enthaltenden, ebenfalls 1899 erschienenen 3. Teil des »*Musée Lavigerie*«, den Delattre bearbeitet hat, sind wohl nur die beiden in der Basilika *Damus-el-Karita* gefundenen Reliefs auf Taf. 1 hier zu besprechen. Das eine stellt die Anbetung der Magier, das zweite die Verkündigung der Geburt Christi dar. Beide Stücke gehören durchaus noch in die Sphäre der antiken Kunst. De Rossi setzte sie ins 4. Jahrhundert und rechnete sie zu den besten Arbeiten der christlichen Skulptur. Von dem Eifer, mit dem

[3]) Die Hand findet sich z. B. über dem Thor der Alhambra und auf den Fahnen der Turkos. An arabischen Häusern sieht man sie oft genug auf die denkbar einfachste Weise hergestellt: der Araber beschmiert die Innenfläche seiner rechten Hand mit Farbe und drückt sie auf die weifse Hauswand ab.

Delattre nicht allein gräbt, sondern auch seine Funde bearbeitet, legt eine *Musée Lavigerie de St. Louis de C.: Publications des Pères-Blancs* betitelte Broschüre (Tunis. Imprimerie L. Nicolas 1900) Zeugnis ab, die nicht weniger als 500 Aufsätze von Delattre verzeichnet. Die Zusammenstellung ist recht dankenswert, da die Arbeiten des unermüdlichen Forschers in den verschiedensten Zeitschriften verstreut sind.

In Tunesien ist das berühmteste Denkmal der punischen Baukunst das Mausoleum von Dugga, ein viereckiger Bau, dessen Ecken Pilaster mit jonischen Schneckenkapitälen zieren, wie sie die punische Kunst besonders gerne verwendet. Saladin bespricht jetzt (*Bull. du Comité* 1900, 126f.) zwei ähnliche Grabdenkmäler, die bei der topographischen Aufnahme gefunden worden sind. Auf einigen Stufen erhebt sich der viereckige Hauptteil; auf ihm stand, durch eine Einkehlung getrennt, eine Pyramide, von der die unterste Steinschicht erhalten ist. Auch hier werden die Ecken von jonischen Pilastern gebildet. Die Ähnlichkeit der beiden Mausoleen mit dem von Dugga ist frappant (man vergleiche die Beschreibung und Abbildung desselben bei Gauckler, *L'Archéologie de la Tunisie* p. 14); alle seine charakteristischen Merkmale: viereckiger auf Stufen ruhender Grabbau, abschliefsende Pyramide, Einkehlung zwischen Hauptteil und Pyramide, jonische Pilaster an den vier Kanten finden sich hier wieder. In einem unten besprochenen Aufsatz weist Gsell darauf hin, dafs jene aufrecht stehenden — das unterscheidet sie von dem eigentlichen »jonischen« Kapitäl — jonischen Voluten aus dem phönizischen Orient stammen, dann in den jonischen Städten der asiatischen Westküste angewandt und von ihnen dem Mutterland, wo sie erst später auftraten, mitgeteilt sind. In Nordafrika habe sich die alte Form der aufrecht stehenden Volute erhalten. Er weist Beispiele aus der Kaiserzeit nach. Κίονες ἰωνικοί standen nach Appian (*Pun.* 96) vor Gebäuden des karthagischen Hafens. Damit sind offenbar ebensolche punische Volutenäulen gemeint.

Der raschen Entwicklung, welche das Bardomuseum unter Gauckler genommen hat, und der Bedeutung der von ihm in Karthago veranstalteten Ausgrabungen läfst Perrot in der Schrift *Le musée du Bardo à Tunis et les fouilles de M. Gauckler à Carthage* (Paris 1900) die wohlverdiente Würdigung zuteil werden.

Zu dem Schiffsmosaik von Medeina (Arch. Anz. 1899, 69), dessen Veröffentlichung in den *Mélanges Piot* bevorsteht, möchte ich nicht verfehlen, einen Beitrag zu liefern, der für die Erklärung dieses seltsamen Stücks nicht unwesentlich sein dürfte. Ich finde bei Nonius (p. 364 ed. Gerlach-Roth) ein Kapitel *de genere navigiorum*, welches ebenso wie das Mosaik eine Reihe der in der römischen Litteratur vorkommenden Schiffsnamen mit den zugehörigen Citaten aufführt. Die Übereinstimmung des Gegenstandes ist frappant, wenn auch in der Behandlung desselben Unterschiede nicht zu verkennen sind, denn von den Namen des Mosaiks finden sich bei Nonius nur drei (*celox, corbita, actuaria*) und von den Citaten nur eins (der *corbita* belegende Vers des Lucilius) wieder. Der Zusammenhang dürfte der sein, dafs der Meister des Mosaiks aus der Illustration zu einem Traktat *de genere navigiorum*, von dem einerseits Nonius, andererseits Gellius 10, 25, 5[4] abhängt, eine Reihe von Schiffsbildern entnommen hat. Für einen derartigen Zusammenhang zwischen antiquarischen Arbeiten oder vielmehr den zu ihnen gehörigen Illustrationen und der bildenden Kunst fehlt es ja nicht an Beispielen. So dürften die Porträts des Hesiod, Menander, Ennius, Cicero, Livius (?), Vergil auf dem Trierer Mosaik des Monnus auf ein illustriertes litterarhistorisches Compendium zurückzuführen sein. Ähnlich ist, dafs das Vergil-Mosaik aus Sussa (Arch. Anz. 1898, S. 114) von den im letzten Grunde wohl auf die *imagines* des Atticus und Varro zurückgehenden handschriftlichen Bildern eines Autors und seiner Muse (s. Bethe im Index lect. von Rostock S. S. 1896 p. 7; Thiele, *de antiquorum libris pictis* p. 30) abstammt.

Auf einem bei Karthago gefundenen Mosaik steht bei dem Bilde eines *auriga* die Inschrift: *Scorpianus in Adamatu.* Man hat vielfach in *Adamatu(m)* den Namen einer Villa (vergl. das »Παυσίλυπον« des Polio) und in Scorpianus den Besitzer dieses »Monjoie« erkennen wollen. Im *Bull. des Antiquaires* (1900, 80) wird festgestellt, dafs Scorpianus doch wohl der Name des *auriga* sein werde. Dann würde *Adamatu(s)* eines der Pferde und zwar das linke Aufsenpferd, auf das alles ankam (Friedländer, Sittengesch. II[6], 354), bezeichnen.

Durch Gaucklers Freundlichkeit bin ich auch diesmal in der Lage, einige noch nicht veröffentlichte Mosaikbilder mitteilen zu können. Die Bilder befinden sich in dem erst vor kurzem gegründeten Museum von Sussa. Das erste schon im letzten

---

[4]) .. *Navium autem quas reminisci tunc potuimus appellationes hae sunt: gauli, corbitae, caudicae* etc. (über 20 Namen; Nonius giebt 17). Die Stelle gehört zu einem Kapitel: *Telorum et iaculorum gladiorumque atque inibi navium quoque vocabula quae scripta in veterum libris reperiuntur.* Ich verdanke den Hinweis auf diese Stelle Herrn Prof. Vahlen.

Bericht (Arch. Anz. 1900, 68) erwähnte (Figur 2) zeigt acht von je einem Faun und einer Bacchantin gebildete Gruppen. Eigenartig ist die Art, wie dieselben durch Guirlanden, welche sich in Tritonenköpfen vereinigen — dasselbe Motiv findet sich in Pompei: Roux, *Hercul. et Pompéi* Vol. 5 Tafel 35 — eingerahmt sind. Auf die Ähnlichkeit der bewegten und in Farbe und Zeichnung vortrefflich das Tympanon schlagende Bacchantin, einen Jüngling mit einem Weinkrug auf der Schulter, an der Spitze einen Satyr und zur Seite Amor auf einem Panther, dahinter einen anderen Panther, der aus einer Schale trinkt. Die Umrahmung des Bildes — Eroten bei der Weinlese — hat die gröſste Ähnlichkeit mit dem prächtigen in dem Oecus der Villa von Udna gefundenen Mosaikboden (Gauckler, *Le domaine des Laberii* Taf. 21).



Fig. 2.

dargestellten Gruppen mit den bekannten pompejanischen Fresken schwebender Paare ist bereits hingewiesen worden. Leider ist die das Bild umgebende Borte auf der Photographie nicht zu erkennen. Vor dem Original schien es mir, als ob sie einen an einer Reihe von Säulen entlang ausgespannten Vorhang wiedergeben wolle. Auf Fig. 3 sieht man rechts von dem besprochenen Bilde ein anderes: Bacchus mit Victoria auf einem von vier Panthern gezogenen Wagen; um ihn sein Gefolge: eine Gemeinsam ist beiden Bildern, daſs das Weinlaub aus vier in die Ecken des Bildes gestellten Vasen emporrankt und sich in anmutigen Windungen verteilt. Ferner ist ja auch hier das Mittelbild eine Szene aus dem bacchischen Kreise: so darf man denn vielleicht die beiden schönen Mosaiken oder die ihnen zu Grunde liegenden Kartons demselben Meister zuschreiben. Der Fundort dieses wie des Fig. 2 wiedergegebenen Bildes ist Sussa. Ebendaher stammt auch das links von dem zuerst besprochenen Bilde

hängende Mosaik (s. Fig. 3), dessen Mittelfeld den Raub des Ganymed enthält, während in den acht anderen Medaillons allerhand Tiere angebracht sind. Rechts vom »Triumph des Bacchus« hängen zwei prächtige Stillleben, beide eingerahmt von einem Schilfmotiv. Das untere zeigt eine Menge der verschiedensten Fische und anderer Bewohner des Meeres, das obere Blumen, Früchte und verschiedene Landtiere. Beide Stücke sind Beispiele des meisterhaften Realismus, der ein Hauptvorzug der afrikanischen Mosaiken ist. Auf dem Fufsboden des Museums sieht man die Arch. Anz. 1900, 66 veröffentlichte Nillandschaft.

sich der Tempel über einer Reihe von Plattformen, die durch Colonnaden getrennt und durch Treppen verbunden sind, erhob. Auf das Forum weisen hin die in einer Inschrift genannten *rostra*. Aufserdem wird das *macellum* erwähnt (*C. R.* 1900, 388). Unter den Architekturstücken ist auch ein punisches Pfeilerkapitäl der bekannten Form (s. oben).

Die Ausgrabung der in den Dünen von El-Alia gefundenen Villa (Arch. Anz. 1900, 69) ist von Novak fortgesetzt worden (*Marche du Service*). Es ist erfreulich, dafs die neu begründete *Association historique de l'Afrique du Nord* (Arch. Anz. 1900, 75) die Mittel zu dieser wichtigen Ausgrabung be-



Fig. 3.

In Dugga (*Thugga*) hat Dr. Carton jetzt die Freilegung des Theaters vollendet (*C. R.* 1900, 47 f.). Bei den letzten Grabungen wurde der Haupteingang festgestellt und Stücke der grofsen über ihm angebrachten Inschrift gefunden. Auch ein griechischer Text ist unter den Funden (p. 47). Auf Kosten des tunesischen *Service des Antiquités* haben Homo und Pradère zwischen dem Capitol und dem Dar-el-Acheb genannten, noch nicht identifizierten Gebäude gegraben. Man stellte fest, dafs

schafft und dadurch einen neuen Beweis ihrer nützlichen Wirksamkeit erbracht hat. Unter den in der Villa gefundenen Mosaiken und Wandmalereien scheinen bedeutendere Gegenstände nicht zu sein. Ein Mosaik nennt den Namen, sei es des Künstlers, sei es des Besitzers der Villa: THEBANI. An den Wänden des Hauses hat sich die wohlbekannte Jagdpassion der Afrikaner in Graffiti, welche verschiedene Jagdarten darstellen, bethätigt.

Saladins Publikation über die berühmte Moschee

Sidi-ben-Okba in Kairuan (1. Band der arabischen Abteilung der *Monuments historiques de la Tunisie;* Paris 1900) ist hier wegen der zahlreichen, aus den römischen Städten der Umgebung von Kairuan stammenden Kapitäle, welche sich in der Moschee finden und von denen der Verf. reichliche Proben mitgeteilt hat, zu nennen.

Eine in El-Dschem gefundene gnostische Gemme, auf der in mehreren Reihen und Permutationen die griechischen Vokale A, Є, H, I, O, V, ω eingraviert sind (*Bull. du Com.* 1900, 108) wird ebenfalls erwähnt werden dürfen.

Bei dem Eifer, mit dem man sich um den karthagischen Hafen bemüht, ist es kein Wunder, dafs jetzt auch Hadrumetum seine Hafenfrage hat. Sie und mit ihr die ganze Topographie der ehedem so bedeutenden und jetzt in neuem Aufschwung begriffenen Metropole des Sahel sind in der *Revue Archéologique* (1900, 195 f.) von einem höheren Offizier behandelt. Mehrere Planskizzen veranschaulichen die Entwicklung Sussas von der Begründung des phönizischen Emporiums am Fufs des Burghügels (Kasba) bis zur heutigen Ausdehnung. Die antiken Hafenanlagen sind heute völlig versandet: das Ufer hat sich bedeutend vorgeschoben. Über die noch vorhandenen Reste des alten Hadrumet und sein Territorium belehrt das 1896 veröffentlichte Blatt »*Sousse*« des *Atlas archéologique.* Dicht vor den Mauern der heutigen Stadt lagen die Vorstadtvillen — *villae pseudurbanae* —, welche die schönen Mosaikbilder, so das heute auf der Citadelle befindliche Bild der Rennpferde des Sorothus, ergeben haben. Im Westen findet man zunächst die punische, dann an der Strafse nach Tebessa (*Theveste*) die römische Nekropole. Die punischen Gräber zeigen die gewöhnliche Anlage: unterirdische, durch eine Treppe (sonst auch durch in die Wände des Schachtes gehauene Steigelöcher) zugängliche Grabkammern. In der römischen, weiter draufsen gelegenen Totenstadt sind grofse, mit Wandmalereien geschmückte Hypogäen gefunden worden, die mit ihrem regelmäfsigen Plan und den zur Aufnahme der Leichen dienenden Nischen an die etruskischen Grabkammern erinnern. Der christliche Friedhof liegt im Süden der Stadt. Eine sehr alte punische Nekropole ist vor dem Westthor der Kasba gefunden worden (*Bull. du Com.* 1900, 525). Wegen ihrer Lage unmittelbar bei der alten Akropolis dürfte es die der ältesten Ansiedlung sein. Dazu stimmt auch das primitive Grabgerät.

Die Ruinen von Thapsus, wo Cäsar die Pompejaner besiegte, liegen auf der westlich von einer langgestreckten Düne, östlich vom Meer begrenzten Ebene Ras-ed-Dinas. Die beiden Lokalforscher dieser Gegend: Épinat und Novak (Arch. Anz. 1900, 70), haben in jener Düne die punische Nekropole gefunden und ausgegraben (*Bull. de Com.* 1900, 154 f.). Leider war sie bereits, offenbar schon im Altertum, gründlich geplündert und zerstört. In Lage und Anlage stimmt die Nekropole völlig mit den weiter südlich bei Mahédia, Salekta, El-Alia aufgedeckten überein (Arch. Anz. 1900, 70) nur dafs bei Thapsus die Gräber aufserordentlich dicht beieinander liegen, so dafs der als Totenstadt dienende Hügel förmlich miniert ist. Unter den dem 3.—2. Jahrhundert, also der Zeit der Bordsch-Dschedid-Gräber angehörigen Fundstücken verdient ein Thongefäfs in Form einer Ratte und eine Orpheusstatuette hervorgehoben zu werden. Ich habe die Ausbeute der Grabungen bei Herrn Novak in Mahédia gesehen und erinnere mich anderer archäologisch wichtiger Gegenstände nicht.

Ein Offizier hat die Ruinen der beiden am Cap Bon — westlich von Hammamet — gelegenen, im vorigen Bericht (Arch. Anz. 1900 S. 74) erwähnten Städte Siagu und Pupput untersucht (*Bull. du Comité* 1900, p. LXXIII). Über die Topographie der Gegend orientiert das Blatt *Hammamet* des *Atlas archéologique.* Siagu war wie die meisten Städte der Zeugitana, des Kernlandes der karthagischen Herrschaft, schon im 1. Jahrhundert von Bedeutung, während Pupput, seine Hafenstadt, sich erst im 2. Jahrhundert entwickelte.

Auf der Stelle des alten Tacape, heute Gabes, hat ein anderer Offizier an mehreren Punkten gegraben ohne genauere Ergebnisse, als dafs die alte Stadt sehr ausgedehnt gewesen zu sein und die drei arabischen Dörfer Bul Baba, Menzel, Dschara umfafst zu haben scheint (*Bull. du Com.* 1900, 115 f.). Mit der Zeit wird ja auch dieser wichtige Punkt der afrikanischen Küste von den mit jedem Jahr fortschreitenden systematischen Ausgrabungen der *Direction des Antiquités* erreicht werden.

Ebenfalls von militärischer Seite ist ein römischer Saharaposten (*Ksar-Ghelâne*, etwa 100 km südöstlich vom Schott-el-Dscherid und ebensoweit südwestlich vom Golf von Gabes) festgestellt worden (Gauckler in den *Comptes-rendus* 1900, 541 f.). Inschriften geben den Namen des Ortes (*Tisavar*). Sie und andere Funde lehren, dafs dieses Fort im Bereich der Wüste von einem Detachement (*vexillatio*) der legio III Aug. unter einem Centurio besetzt war und vor der byzantinischen Epoche aufgegeben worden ist. Die Ausgrabung ist vor allem wichtig für die militärische Geschichte der Provinz — sie macht uns mit einem neuen Punkt der Befesti-

gungs- und Strafsenlinien bekannt —, aber sie hat auch einen schönen archäologischen Fund ergeben: eine Bronzevase in Gestalt eines Kinderkopfes (mit beweglichem Halsband).

In Haidra *(Ammaedara)* hat Drappier in der Nähe des Triumphbogens, durch den die nach Tebessa führende Chaussee lief, Grabsteine von Soldaten ausgegraben, die zu dem von Tebessa hierher detachierten Teil der legio III Aug. gehörten. Thala war schon als ein Hauptplatz des Saturnkults bekannt (Arch. Anz. 1900, 72). Jetzt wird — in demselben Bericht — folgende interessante Inschrift mitgeteilt (*Bull. du Com.* 1900, p. 97): *Saturno Aug. sacr. deo domino Saturno per religionem iussi sacerdotes fecerunt* etc. Einige Saturnstelen sind a. a. O. p. 101 erwähnt. Ebenso gehört zum Saturnkult ein a. a. O. p. 102 besprochenes aus Dschebel Mansur (am Oberlauf des Uëd Mellegue) stammendes Denkmal mit punischer und lateinischer Inschrift. Der lateinische Text erwähnt ein Priestertum des Saturn; wegen des scheinbar recht merkwürdigen Reliefs soll der Stein ins Bardomuseum kommen.

Die Identität einer punischen, von Varro *rer. rust.* 1, 52 als *plostellum punicum* beschriebenen Dreschmaschine mit einem von den tunesischen Arabern gebrauchten Gerät wird *Comptes rend.* 1900, 22 nachgewiesen. Ähnlich sollen sich bei den heutigen Berbern drei der von Varro (a. a. O. 3, 16, 15) beschriebenen Arten von Bienenkörben wiederfinden (*C. R.* 1900, 41). In Nordafrika lebt eben, wie im Orient, das Altertum noch heute (s. andere Beispiele in meiner Schrift: Das röm. Afrika S. 58).

Das 4. Heft der *Enquête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie* (1900) enthält Berichte französischer Offiziere der topographischen Abteilung über die römischen Wasserwerke der Gegend von Hammamet (Ksar-es-Zit und Suk-el-Abiod, s. oben), Maktar, Sfax und Kairuan. Auf p. 251 f. wird eine genaue Beschreibung des zu einem byzantinischen Fort gehörigen Nymphäums gegeben, über dessen Eingang die Virgilverse (Arch. Anz. 1900, 72) standen. Wichtig dürfte die Mitteilung sein (p. 256), dafs die römischen Brunnen der Gegend von Sfax (Süden von Tunesien) heute kein Wasser enthalten, obwohl man sie bis unter den antiken Boden untersucht hat. Daraus folgt allerdings, dafs wenigstens in dieser Gegend die unterirdischen Wasservorräte zurückgegangen sind — offenbar eine Folge der Abholzung und sonstigen Veränderung der Erdoberfläche, da bewachsener Boden das Wasser aufhält und dem Erdinnern übermittelt, während heute die niederstürzenden Regenmengen schon bei leichter Bodenneigung ganz und gar abfliefsen. P. 258 bringt einen Plan des alten Thenae (Henchir Thina). Auch dieses Heft enthält wieder eine Fülle von Material zur Kenntnis römischer Wasserarbeiten. Die angeführten Werke fallen, weil es sich um das platte Land und kleine Städte handelt, zwar nicht durch Grofsartigkeit, wohl aber durch ihre allgemeine Verbreitung und Menge auf. Jeder römische Farmer bemühte sich, die »Thalwege« — so nennen die französischen Berichte regelmäfsig die Flufsbetten der nur in der Regenzeit Wasser enthaltenden Uëds — seiner Gegend durch kleine Sperren zu natürlichen Kanälen zu machen, die ihren winterlichen Wasserreichtum an seine Cisternen oder Felder abgaben.

Vom Atlas archéologique sind 1900 zwei neue Lieferungen (6—7) erschienen. Die erste enthält auf vier Blättern den gröfsten Teil des Cap Bon. Aus dem Blatt Menzel-bou-Zalfa, in das 315 archäologische Punkte eingetragen sind, hebe ich hervor die Reste einer römischen Strafse, welche die das Rückgrat des Caps bildende Sidi-Abd-er-Rammankette überschreitet, die Ruinen einer Stadt (Hr. el-Dalia) unbekannten Namens und eines Mausoleums (Hr. Kesseir) in der Nähe einer kleineren Ansiedlung. Der wichtigste Punkt des Blattes Kelibia ist das alte *Clupea*, dessen Namen in Kelibia fortlebt. Die Höhe der Akropolis liegt 84 — nicht 150 m, wie Tissot sagt — über dem Meer. Auf dem dritten Blatt (Tozegrane) fällt besonders die Menge der im südlichen Teil desselben — um Duela — verzeichneten Ansiedlungen auf. Sie weist auf die grofse Fruchtbarkeit dieser Gegend im Altertum hin. Dies ist denn auch der von Agathokles nach seiner Landung — dicht an der Spitze des Cap Bon (s. unten) — durchzogene Landstrich, dessen Zustand schon damals ungemein blühend war (s. Diodor 20, 7). Weiter südlich, an der Westküste des Caps, ist seine erste Eroberung, die μεγάλη πόλις (Diod. 20, 8) zu suchen. Das 7. Heft bringt zunächst mit den beiden Blättern Sidi-Daud und Cap Bon die Nordspitze des Caps. Auf dem Blatt Cap Bon ist der Landungsplatz des Agathokles: die λατομίαι (Diod. 20, 6) eingezeichnet, etwa 5 km südlich des Capendes, denn hier liegen uralte, noch heute benutzte Steinbrüche. Die Ansetzung pafst aber auch aufs beste zu Diodor (20, 6), da der das Cap bildende Berg erst nördlich der Brüche beginnt und die Anlage einer die beiden Meeresteile verbindenden und so das Cap zu einer starken Position machenden Befestigung[5] hier, wo von Meer zu Meer nur etwa 6 km günstigen Terrains sind, leicht möglich war. Andererseits mufs die Pallisadenreihe hier, unmittelbar

[5]) χάρακα βαλόμενος ἐκ θαλάσσης εἰς θάλασσαν.

südlich des Gebirges, gezogen worden sein, da jede Verschiebung nach Süden sie verlängert hätte. Dadurch ist bewiesen, dafs die λατομίαι eben jene Steinbrüche am Südende des die Capspitze bildenden Berglandes sind.

Die beiden anderen Blätter enthalten die Gegend südwestlich von Zaguân: das Gebiet des oberen Silianaflusses. Blatt Dschebel-Fkine giebt vier Stadtruinen (und eine Menge kleinerer Centren), darunter das viel behandelte *Abthugni* (Hr. es Suar) mit zwei Tempeln. Auf dem südlich anschliefsenden Blatte Dschebibina ist eine Stadt (*Musuc* = Hr. Karaschun) und eine wohlerhaltene römische Brücke verzeichnet, die 55 m lang und 7 m breit ist und auf sieben Pfeilern ruht: also ein recht bedeutendes Werk. Unweit der Brücke überschreitet die Strafse Tunis-Kairuan den Flufs Nebaua; sie dürfte einigermafsen einer römischen Vorgängerin entsprechen, deren Trace jene Brücke bezeichnet.

Auf der Pariser Weltausstellung konnte sich auch das grofse Publikum einen Begriff von den Altertümern der nordafrikanischen Kolonien machen. Besonders hat es sich Gauckler viele Mühe kosten lassen, nicht allein die wichtigsten seiner Obhut unterstellten Denkmäler in Abgüssen, Modellen oder Reproduktionen darzustellen, sondern auch die historischen Ergebnisse der tunesischen Archäologie: die geschichtliche Entwicklung einiger Denkmälerklassen vorzuführen. So konnte man an einer Reihe von Originalen oder Modellen sowohl die Geschichte wichtiger Erzeugnisse der Kunst und des Kunstgewerbes: der Mosaikbilder und Thonlampen, als auch die verschiedenen Formen der Bestattung, des Kultus — dem Kult des Baal-Saturnus war besondere Aufmerksamkeit gewidmet —, und der Epigraphik kennen lernen. In natürlicher Gröfse war eines der ältesten Gräber von Dermesch: das Grab mit dem aus grofsen Monolithen gebildeten Thor (Arch. Anz. 1900, 64) aufgebaut. Kleinere Modelle zeigten die drei Tempel von Sbeitla, das Kapitol und Theater von Dugga, die Basilika von Dermesch (Arch. Anz. 1900, 63) und die Villa der Laberier mit allen ihren Mosaikböden (Arch. Anz. 1898, 115). Besondere Hervorhebung verdient ein von Gauckler erfundenes Verfahren zur Herstellung von »Mosaik-Faksimiles«, von dem mehrere Proben zu sehen waren. Das Mosaik wird sorgfältig gereinigt, so dafs die Fugen zwischen den einzelnen Steinchen hervortreten; eine aufgelegte Gipsschicht giebt dann das ganze Gefüge der Mosaik mit völliger Treue wieder. Alsdann gilt es Stein für Stein zu bemalen, was je nach der Ausführung des Originals bald eine blofse Geduldsarbeit, bald — bei feineren Farbentönen — die Aufgabe eines Malers sein wird (Mitteilung Gaucklers). Es versteht sich, dafs man dieses etwas mühselige Verfahren nur bei hervorragenden Mosaiken anwenden wird, aber bei einem Prachtstück, wie es das Vergilbild ist, lohnt es sich freilich, denn es ermöglicht eine in Zeichnung und Farbe absolut getreue Reproduktion.

Zuguterletzt kann ich mitteilen, dafs die von der Temps ausgehende und auch von mehreren gröfseren deutschen Zeitungen verbreitete Nachricht von einem im Belvederepark bei Tunis gefundenen kostbaren Schatz ein — *poisson d'avril* war.

II. Algier.

Die im letzten Bericht (Arch. Anz. 1900 S. 73) ausgesprochene Hoffnung, dafs man auch in Algerien eine der tunesischen *Direction des Antiquités* entsprechende selbständige Verwaltung der Altertümer einrichten werde, hat sich erfüllt. Stéphan Gsell in Algier ist zum *Inspecteur des Antiquités de l'Algérie* und zum Direktor des Museums von Algier ernannt worden. Aufserdem ist er als »*correspondant général*« des unter technischer Leitung stehenden *Service des Monuments historiques* archäologischer Berater dieser mit der Ausgrabung und Restauration der algerischen Denkmäler betrauten Behörde, an deren Spitze Ballu steht. Die Leitung der algerischen Altertumspflege ist also geteilt zwischen dem *Inspecteur des Ant. de l'Alg.* und dem *Service des Mon. hist.* In Tunis ist dieselbe einheitlich. (*Service des Antiquités et Beaux-Arts;* Direktion: Gauckler). Die Direktion des Museums von Algier veröffentlicht ein Verzeichnis der beim Former derselben verkäuflichen Gipsabgüsse mit Angabe der Preise. (*Catalogue des moulages .. mis en vente par B. Cerutti éditeur des moulages du Musée des Antiquités algériennes à Mustapha.* Algier 1900. Imprimerie S. Léon. 15, Rue de Tanger). Ein Abgufs des berühmten Venustorsos (No. 8) kostet 60 Frcs. Die Abgüsse nach Antiken umfassen 44 Nummern.

Das sechste Heft der von Cagnat und Ballu herausgegebenen Beschreibung der Ruinen von Timgad (*Timgad, une cité africaine sous l'empire rom.* par Cagnat et Ballu. 6. livraison 1899) bringt die beiden bisher aufgedeckten Thermen, eine gröfsere und eine kleinere Anlage. Sie gehören zu den besterhaltenen Beispielen römischer Badeanstalten und bieten in den Einzelheiten manche Abweichung von dem gewöhnlichen Schema. Leicht lassen sich die Hauptbestandteile: Frigidarium, Tepidarium, Caldarium, Laconicum erkennen. Hervorzuheben ist, dafs beide Thermen zwei Caldarien und zwischen ihnen ein Laconicum haben, also den

Plan der späteren Thermenanlage zeigen. Dem entspricht die Zeit der Anlage: der Anfang des 3. Jhd., in Timgad wie überall in Nordafrika der Höhepunkt der städtischen Entwicklung. In den grofsen Thermen fällt die sehr geräumige und mit Mosaik ausgestattete Latrine — ein halbkreisförmiger Raum wie die Latrine am Forum — auf, zumal wenn man die bescheidene Ausstattung dieser unentbehrlichen Anstalt in den pompejanischen Bädern in Betracht zieht. Die grofsen Thermen haben nicht weniger als neun Öfen: einen für das Tepidarium, drei für das kleinere, fünf für das gröfsere Caldarium. Unter den gefundenen Statuen sind drei ein Becken in Muschelform haltende Nymphen, eine Frauenstatue, die durch eine auf dem Postament stehende *capsa* vielleicht als Schriftstellerin bezeichnet ist, und eine Brunnenfigur von der Art des »Mannekenpifs« in Brüssel — ein Typus, der in Afrika noch einmal durch eine Figur des Museums von Sussa (*Bull. des Antiquaires* 1895, 110) vertreten ist. Ein Jahreszeitenmosaik unterscheidet sich weder durch besondere Erhaltung noch sonst von den zahlreichen anderen Darstellungen dieses beliebten Gegenstandes.

Über den Bauplan der Häuser von Timgad unterrichtet vorläufig der in der Schrift von Ballu: *Les ruines de Timgad* (1897) hinter p. 96 mitgetheilte Stadtplan. Die Häuser entsprechen vollkommen dem durch die Villa der Laberier in Udna (s. den Plan im Arch. Anz. 1898, 114) bekannten Typus des Peristylhauses (ohne Atrium), wie er noch heute den Orient beherrscht und in römischer Sphäre für die Villen von jeher üblich war, aber für das Stadthaus wohl zuerst — abgesehen von einigen nahe verwandten pompejanischen Häusern — in Timgad nachweisbar ist. Das Haus des Laberius ist wohl nicht als Stadthaus, sondern als *Villa suburbana* aufzufassen wie die »Villa des Diomedes« vor dem Herkulaner Thor. Es wird bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden dürfen, dafs die prächtige, soeben von Barnabei publizierte Villa des *fondo Vona* bei Boscoreale[6] wie in der ganzen Anlage, so auch besonders darin mit der Villa von Udna übereinstimmt, dafs eines der das Peristyl umgebenden Zimmer die Form eines Atrium hat (Taf. II N. 15), was ja in der Villa des Laberius mehrfach vorkommt. Fig. 4 zeigt eine von der Höhe des Theaters aufgenommene Ansicht des gegenwärtigen Standes

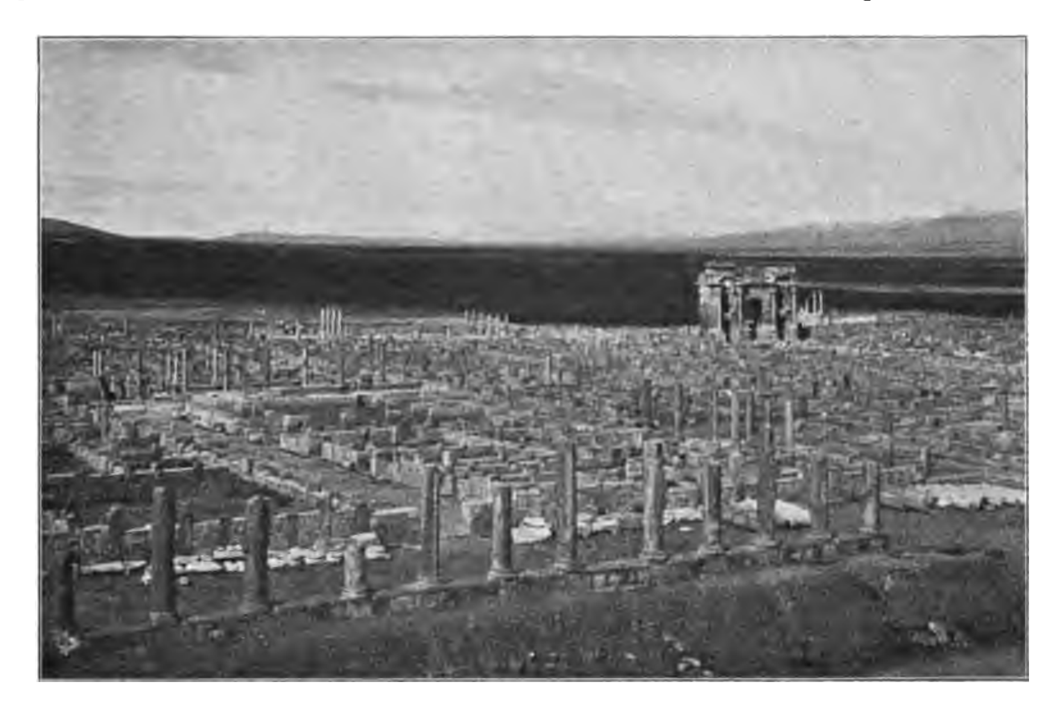


Fig. 4.

6) *La villa Pompeiana di P. Fannio Sinistore. Relazione al ministro dell' I. Pubbl. con una memoria di F. Barnabei. Roma 1900.*

der Ausgrabungen von Timgad. Ich verdanke sie und die Fig. 5 mitgeteilte Ansicht von Khamissa der Liebenswürdigkeit Gsells.

Der 1900 veröffentlichte 33. Jahrgang (Jahr 1899) des *Recueil de Constantine* enthält wieder einige sehr wertvolle Beiträge. So vor allem eine jener statistischen Arbeiten, welche die antiken Denkmäler einer bestimmten Gegend mit gröfster Vollständigkeit aufzeichnen und auf deren Nützlichkeit ich im vorigen Bericht (S. 77) hingewiesen habe. Diesmal handelt es sich um die im Territorium der *commune mixte* Sedrata (Prov. Constantine) vorhandenen antiken Spuren[1]. Der Verfasser, Robert, ist ein Verwaltungsbeamter — Vorsteher der *comm. mixte* Aïn M'lila (zwischen Constantine und Batna). Auf die rege Förderung, welche gerade aus diesen Kreisen der afrikanischen Altertumskunde zu teil wird, soll auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden. Der behandelte Bezirk stellt etwa ein Parallelogramm dar, dessen Eckpunkte im Norden Suk-Arras (NO.) und Guelma (NW.), im Süden Tebessa (SO.) und Aïg Beida (SW.) sind.

Die Gegend ist im allgemeinen eben und war in römischer Zeit sehr dicht besiedelt. In ihr liegen die Ruinen dreier Städte *Thubursicum Numidarum* (Khamissa), *Tipasa* (Tifesch) — nicht zu verwechseln mit der bei Algier liegenden Stadt desselben Namens —, *Madaura* (Mdaurusch) und zahlreicher Dörfer und Farmen. Der Verf. veranschaulicht die Menge der römischen Ansiedlungen, indem er die arabischen mit Henschir (Ruine) zusammengesetzten Flurnamen verzeichnet. Es giebt 107 solcher Henschirs und dabei ist zu bedenken, dafs die Araber nur gröfsere Ruinen so bezeichnen, also jene Namen römischen Dörfern oder gröfseren Farmen entsprechen. Auf p. 240 findet man eine Aufnahme der Ruinen von *Thubursicum*, die eine Fläche von 66 Hektaren einnehmen — Pompei hat nach Beloch (Bevölkerung S. 487) 64,7 ha. Unter den Ruinen sind hervorzuheben ein sehr gut erhaltenes Thor (abgebildet), das Theater, von dem noch 15 Sitzreihen und bemerkenswerte Reste der Bühne vorhanden sind (s. Fig. 5: Ansicht der Skene des Theaters); Thermen, die Nekropole mit einer Menge von noch heute aufrechtstehenden Steinen, und nicht weniger als fünf byzantinische Citadellen, ein Zeugnis für die strategische Be-



Fig. 5.

[1] *Les ruines rom. de la Comm. mixte de Sedrata* (p. 230—258).

deutung der Stadt. Man wird dem Verf. beipflichten müssen, wenn er fordert, dafs man nach Vollendung der Ausgrabung von Timgad an die von *Thubursicum* gehe. Das wird aber wohl noch lange ein frommer Wunsch bleiben, denn Timgad ist auch in Bezug auf den langsamen Fortgang der Ausgrabungen ein afrikanisches Pompei. In der Nähe von Sedrata befinden sich die im vorigen Bericht (S. 78) besprochenen Felsbilder (p. 250). *Tipasa* (Tifesch) liegt nur sechs Kilometer von *Thubursicum* entfernt. Auch von ihm ist ein Plan mitgeteilt (p. 250). Die Ruinen bedecken eine Fläche von ca. 28 Hektar, sind also nicht halb so umfangreich wie die von *Thubursicum*. Bedeutende Befestigungen bezeichnen auch *Tipasa* als einen Hauptpunkt der byzantinischen Verteidigungslinien. *Madaura* hatte etwa denselben Umfang wie *Tipasa* (29 Hektar), von dem es 21 km (nach Südosten) entfernt ist. Von der Vaterstadt des Apuleius ist nicht mehr viel übrig: das unvermeidliche byzantinische Fort, ein schlecht erhaltenes Mausoleum, Reste der offenbar sehr bedeutenden Wasserwerke und die Steine des Friedhofs: der eiserne Bestand der afrikanischen Stadtruinen.

P. 259 f. behandelt H. Jacquot die Nekropole einer zwischen Sétif und Constantine gelegenen Ansiedlung, in der man das *Mons* der Itinerarien erkennen will. Die Totenstadt liegt auf einem isolierten Plateau und weist drei verschiedene Gräbertypen auf: 1. kleine, nur 1½—2 Meter hohe Mausoleen mit inneren Nischen (also Columbarien), deren oberen Abschlufs ein Halbcylinder (*caisson, cupula*) bildet, die für Nordafrika typische Form der Grabsteine (s. Arch. Anz. 1900, 78); 2. Steinplatten mit Löchern zur Aufnahme von Stelen — wie sie in *Recherches des Antiquités* (Paris, Leroux 1890 p. 142) abgebildet sind; 3. Sarkophage. Eine Beschreibung der ganzen Ansiedlung verspricht der Verf. in einer gröfseren Arbeit: *Excursions arch. autour de Sétif* zu geben. P. 274 f. macht er uns mit einigen römischen Citadellen — oder Farmen? — in den Bergen nördlich und nordöstlich von Sétif bekannt. Die natürliche Festigkeit eines isolierten Plateaus verstärkende Mauern umschliefsen je ein Kastell und andere Anlagen. In dieser unmittelbar unter dem Baborgebirge, dem Sitz der nie ganz unterworfenen Stämme, liegenden Gegend mufste jede Niederlassung auf Verteidigung eingerichtet sein. So sind denn auch die Dörfer der kaiserlichen Domänen (*res privata*) westlich und südwestlich von Sétif sämtlich befestigt (*castella*): s. Gsell, *Recherches archéol. en Algérie*.

Auf p. 294 f. bespricht P. Blanchet die von ihm im Thal des Saharaflusses Uëd Itel (südwestlich von Biskra) gefundenen Felszeichnungen. Wir kennen jetzt diese primitiven Kunstleistungen der Wüstenbewohner aus den verschiedensten Punkten der Sahara. Sie kommen vor im äufsersten Osten (Fezzan) und im äufsersten Westen (am Uëd Sus in Marokko), dazwischen im Süden der Provinz Oran, im Gebiet des Uëd Itel (Süden der Provinz Algier) und in der Provinz Constantine. Es kann kein Zweifel sein: wir haben es mit der Kunst der ja über die ganze Sahara ausgebreiteten Berbern zu thun. Die neuen Felsbilder vom Uëd Itel sind besonders interessant, weil sie uns mit dem Kult der prähistorischen Berbern bekannt machen, denn neben allerhand Menschen- und Tierbildern ist eine weibliche Gottheit dargestellt, deren obscöne Pose sie als die Personifikation der fruchtbaren Naturkraft bezeichnet. Auf anderen Felsbildern ist der libysche Ammon als Widder mit der Sonne zwischen den Hörnern dargestellt (Gsell, *l'Algérie romaine* p. 9). Auf die von B. hieran angeknüpften historischen Kombinationen ist hier nicht einzugehen. Dieser Aufsatz ist die letzte Arbeit des verdienten Forschers. Im vergangenen Jahre ist er, erst 30 Jahre alt, auf einer Saharaexpedition, die ihn an den Senegal führte, dem gelben Fieber erlegen. Die archäologischen Ergebnisse seiner in der tunesischen und algerischen Sahara unternommenen Forschungsreisen sind im vorigen Bericht gewürdigt. Die von ihm[8] gegründete *Association hist. pour l'étude de l'Afrique du Nord* wird die schöne Pflicht erfüllen, das Andenken ihres Stifters dadurch zu ehren, dafs sie die nordafrikanische Forschung in seinem Sinne fördert.

Vars, einer der eifrigsten Lokalforscher von Constantine, veröffentlicht auf p. 391 f. die Ergebnisse der vom *administrateur* der Gemeinde Morsott (etwa 45 km nordwestlich von Tebessa) an Ort und Stelle veranstalteten Grabungen. Bereits jetzt sind zwei grofse Basiliken und vor allem eine ungewöhnlich ausgedehnte Thermenanlage freigelegt, die sehr lehrreich zu werden verspricht. Vars hat ganz recht, dafs hier eine gröfsere Stadt gestanden haben mufs und dafs es sich wohl um *Vasampus* handelt, da die Itinerarien diesen Ort 27 Milien (ca. 40 km) von Tebessa auf der Strafse nach *Thibilis* (Annûna) ansetzen, was völlig zu der Lage von Morsott und ziemlich genau zu der Entfernung von Tebessa (ca. 45 km) stimmt.

Auf einer in Bône (*Hippo*) gefundenen Stele ist ein nackter Jüngling dargestellt, der in der Rechten eine Weintraube, in der Linken einen

[8]) nicht von Besnier, wie irrtümlich Arch. Anz. 1900, S. 75 steht.

Palmzweig hält. Zu der Traube ringelt sich eine Schlange empor. Gsell (*Bull. du Comité* 1900, 376) lehnt es ab, in dieser Figur den punischen Gott Eschmûn zu sehen, da uns das Aussehen dieses Gottes weder durch schriftliche noch durch bildliche Zeugnisse bekannt sei. Am selben Orte teilt Gsell zwei punische Pfeilerkapitäle der oben besprochenen Art mit, die in Algerien gefunden sind, wo punische Altertümer dieser Art aufserordentlich selten vorkommen. Das eine Kapitäl gehörte zu einem der viereckigen, an den Kanten mit Pfeilern dieser Art versehenen Monumente, wie ich sie oben besprochen habe. Aufser den oben genannten bringt Gsell (p. 381 Anm. 1) noch zwei weitere Beispiele: einen Altar aus Dugga (*Mélanges* 1899, 300) und eine Aschenurne aus Constantine (*Musée d. C.* p. 38).

P. 381 f. macht derselbe genauere Mitteilungen über die acht in der Nähe von Tebessa gefundenen und im dortigen Museum aufbewahrten Thonfiguren (s. Arch. Anz. 1900, 76). Vier von ihnen werden abgebildet. Die Terrakotten sind mit der Hand geformt, mit einer Stuckschicht überzogen und reich bemalt, ein Umstand der ihnen besondere Bedeutung verleiht. Zwei unterscheiden sich durch ihre Gröfse von den übrigen: 1. ein Kopf mit langem Haar und Bart, der zu einer etwa 1,20 Meter grofsen Statue gehörte — Gsell schlägt vermutungsweise die Benennung Plutos vor — 2. ein Torso mit vergoldeter Tunika und einem Brustpanzer, wie wir ihn bei den Kaiserstatuen finden. Unter den kleineren Figuren fällt mir besonders die Statuette einer nur mit einer Chlamys bekleideten Gestalt mit langen Haaren — denn das sind doch wohl die »*langues ou feuilles allongées peintes en bleu tout autour du cou*« (p. 384) — auf. Da Gsell, der das Stück genau untersucht hat, sie nicht aufwirft, möchte ich nur mit aller Reserve die Frage äufsern, ob wir es nicht mit der Statuette eines Galliers zu thun haben könnten? Das entscheidende Attribut, die Torques, könnte aufgemalt gewesen sein. Der sonstige Habitus pafst völlig. Der einzige genauere Anhalt zur Datierung der merkwürdigen Fundgruppe scheint der Brustpanzer von N. 2 zu sein. Er pafst allerdings besser zu einer Arbeit der Kaiserzeit als in die karthagische Epoche (vgl. Arch. Anz. 1900, 76). Wegen der feinen Ausführung der Terrakotten dürften wir dann aber jedenfalls Arbeiten des 1. Jhd. n. Chr. vor uns haben. Leider ist nicht festgestellt, ob die Figuren in einem Heiligtum gefunden wurden. Exvotos scheinen es aber zu sein. *Mercuris Aug(ustis) sac(rum)* beginnt eine von Gsell a. a. O. p. 356 veröffentlichte Inschrift. Er vergleicht mit den beiden *Mercurii*, dafs man in Afrika eine *Ceres Graeca* und *Ceres Africana*, einen *Saturnus Achaiae* und den Saturnus-Baal unterscheidet. Demnach könnte der eine der beiden Mercurii der griechisch-römische, der andere ein mit Mercur identifizierter punischer Gott sein.

Die von Gsell (*Revue Archéol.* 1900, 260) behandelte Darstellung der keltischen Göttin Epona aus S. Leu in Algerien ist besonders deshalb von Interesse, weil man bisher noch kein Bildwerk dieser Göttin in Afrika gefunden hatte, was bei dem lokalen Charakter dieses sonst wohl nur auf keltischem Gebiet nachweisbaren Kultes übrigens kein Wunder ist.

Die in Philippeville gefundene Marmorbüste eines Jünglings mit wallendem Lockenhaar vergleicht Héron de Villefosse mit dem »Eubuleus« des athenischen Centralmuseums; er hält es für möglich, dafs der afrikanische, aus der Kaiserzeit stammende Marmor eine Copie der athenischen Originals sei (*Bull. du Com.* 1900, 166 mit Abbildung). Jedenfalls unterscheidet sich die Büste sehr von dem Gros der afrikanischen Skulpturen. Der *Société nat. des Antiquaires de France* hat H. de Villefosse über eine in Scherschel gefundene Büste Jubas II. berichtet (*Bull. de la Soc. des Ant.* 1900, 117). Der Kopf befindet sich jetzt — das zweite Stück seiner Art — in der *Salle africaine* des Louvre. Er zeigt den König im reifen Mannesalter (Gsell, *Chronique*).[9]

In Bône (*Hippo*), wo man neulich das Arch. Anz. 1900, 77 besprochene Nereidenmosaik gefunden hat, ist ein neuer Mosaikboden entdeckt worden (*Procès-verbaux*, Dez. 1900 p. XIII). Er scheint in neun Medaillons (vgl. das Ganymedmosaik im Museum von Sussa) das Jahr (Mittelbild), die Jahreszeiten und andere Personificationen darzustellen. Von dem Nereidenmosaik und anderen zugleich mit ihm gefundenen unbedeutenden Mosaiken hat die *Académie d'Hippone* eine grofse Publikation veranstaltet (Bd. XXIX des *Bulletin de l'A. d'H.*).

In der *Strena Helbigiana* (S. 38 f.) teilt Cagnat die Photographie eines in *Ausia* (Aumale) in Algerien gefundenen Grabsteines mit, dessen Hauptinteresse auf einer unter den Figuren angebrachten Darstellung des *mal' occhio* beruht. Das böse Auge wird von mehreren Tieren (Hahn, Eidechse, Schlange, Skorpion etc.) attakiert, wodurch sein Zauber entkräftet werden sollte (vgl. Bieńkowski im *Eranos Vindobonensis* S. 288 f.).

[9]) Ich verdanke der Güte des Verf. die Zuwendung seines Manuskripts.

Durch die Auffindung neuer Fragmente der *adlocutio* Hadrians — darunter des Anfangs der Inschrift mit dem Datum des kaiserlichen Besuchs (Arch. Anz. 1900, 76) — ist das Interesse von neuem auf das Denkmal, zu dem die Inschrift gehört, gelenkt worden. Héron de Villefosse hat sich als Conservator des Louvre, in dessen *Salle africaine* die Fragmente der *adlocutio* aufbewahrt werden, lebhaft um die Rekonstruktion des Monuments bemüht und teilt in der *Strena Helbigiana* (S. 127) den von ihm vermuteten Grundrifs mit: ein griechisches Kreuz, in dessen Mitte die Hadrians Bild tragende Säule gestanden haben würde.

In dem westlich von Constantine liegenden Schettabagebirge sind in einer Grotte Votivsteine mit der Formel *G. D. A. S.* gefunden worden. In einer in *Bull. de la Soc. des Antiquaires* 1900, 104 abgedruckten Mitteilung hat der Bischof von Bône, auf den von Augustin erwähnten Kult des *mons Giddaba* und die Ähnlichkeit des Namens *Schettaba* mit *Giddaba* hinweisend, die Lesung *G(iddabae) D(eo) A(ugusto) S(acrum)* vorgeschlagen. Die Vermutung, welche uns zugleich den Namen eines afrikanischen Berges und einen neuen Lokalkult liefert, dürfte evident sein; sie macht dem Nachfolger Augustins auf den Stuhl von Hippo alle Ehre.

Überraschungen bringt der Bericht eines Offiziers über römische Ruinen, die er auf einer von Marokko nach dem Thal des Uëd-Sus (zwischen dem grofsen und dem Anti-Atlas) unternommenen Reise gesehen haben will (*C. R.* 1900, 162 f.). Er führt an: eine Brücke — sie soll etwa 1 Kilometer lang sein (?) —, eine viereckige Befestigung (80 : 100 Meter), aus der er auf eine römische Stadt schliefst, und einen Aquädukt mit dem von ihm gespeisten Reservoir (p. 166). Allerdings scheint sich die römische Occupation nicht, wie Mommsen (Röm. Gesch. V, 636) annahm, auf die Küste beschränkt zu haben (s. meine Schrift: Das röm. Afrika S. 100 Anm. 33), ob aber gerade die genannten Bauten römisch sind, scheint doch noch fraglich. Jedenfalls möchte man Zeichnungen jener Bauwerke sehen. Der Verf. hebt mehrfach hervor, dafs die Eingeborenen überall, auch noch weiter südlich, römische Werke gefunden haben wollen — für sie stammt aber nach meinen eigenen Erfahrungen von den »Rumi« so ziemlich jede nicht sofort als arabisch kenntliche Ruine.

Die Sammlung *Musées et Collections* soll aufser den öffentlichen Museen auch bedeutendere private Sammlungen berücksichtigen. Dieser Vorzug ist mit Recht zuerst der reichhaltigen Sammlung *Farges* in Constantine zu teil geworden (*Collection F. par M. Besnier et P. Blanchet* 1900). Ihr Besitzer, Kommandant F., der unter den um die afrikanische Archäologie verdienten Offizieren in erster Linie zu nennen ist, hat sie während seines langjährigen Aufenthaltes in Algerien zusammengebracht. Die Gegenstände stammen sämtlich aus Nordafrika und zwar aus dem Osten der Provinz Constantine und dem Westen von Tunesien. Diese Zone — zwischen Constantine und Batna einer-, El-Kef und Gafsa andererseits — zeichnet sich durch ihren besonderen Reichtum an Altertümern aus. Von punischen Objekten besitzt Farges zwei bei Tebessa gefundene Arbeiten in getriebener Bronze: einen Bronzestreifen (*»bandeau funéraire«*), auf dem die Köpfe der beiden punischen Hauptgötter: Baal und Tanit angebracht sind (Tafel 9 Fig. 1). Baal ist als bärtiger Greis (Kronos) mit den Hörnern des Ammon dargestellt, Tanit trägt auf dem Kopfe einen Modius (oder Mauerkrone?) Wir haben also das punische Götterpaar in derselben griechisch-römischen Umbildung vor uns, welche auf den Saturnstelen vom Dschebel Bu-kurneïn die einheimischen Symbole für Sonne und Mond durch das Bild des Sol und der Luna ersetzt hat. Dazu pafst denn auch der Stil der Arbeit, welcher der der Kaiserzeit ist. Ein ganz ähnliches Schmuckstück ist in Batna gefunden worden. Beide Fundorte liegen aufserhalb des karthagischen Reiches, sind also neue Belege für die Verbreitung der punischen Kultur in Numidien. Ein Gegenstück zu diesen Bronzestreifen bildet ein Halsband mit cylindrischen Gliedern und Medaillons, auf denen, ebenfalls in getriebener Arbeit, der gehörnte Baal und Tanit mit Kopfputz dargestellt sind (Figur 2). Wegen ihrer Seltenheit verdienen die auf Taf. 10 abgebildeten vandalischen Schmucksachen besondere Beachtung. Sie gleichen mit ihrem Zellenemail und den eingesetzten Glasflüssen sehr dem in anderen Teilen der römischen Welt gefundenen germanischen Schmuck der Übergangszeit: den fränkischen in Westdeutschland und den langobardischen in Mittelitalien gefundenen und im *Museo delle Terme* aufbewahrten Arbeiten. Auf p. 66 ist ein Verzeichnis der bisher in Nordafrika bekannt gewordenen vandalischen Kleinodien gegeben. Eine Hauptserie der Sammlung Farges bilden 220 der mit Bild oder Inschrift versehenen Bleie, die jetzt von Rostovzew bearbeitet werden. Zu unterscheiden ist zwischen den Bleitesseren und den zum Verschlufs dienenden und im Handel verwendeten Plomben. Eine Plombe trägt die Inschrift FVND(us) ALAMPALVS (p. 72) — so liest Rostovzew —, ist also wohl zum Plom-

bieren der Wein oder Öl jenes Gutes enthaltenden Gefäfse gebraucht worden.

Aus der Zeit vor der vandalischen Eroberung scheint die **Basilika** zu stammen, welche ein Artillerieleutnant am Cap Matifu, wo das alte *Rusguniae* lag, ausgegraben hat. (*Bull. du Com.* 1900, 129 f.). Die Kirche ist reich mit Mosaikbildern geschmückt — ein Mosaik stellt eine Herde, ein zweites Fische dar — und verdient deshalb und wegen ihres Alters aus der Zahl der Jahr für Jahr in Nordafrika bekannt werdenden Basiliken hervorgehoben zu werden. In byzantinischer Zeit ist sie, von den Vandalen zerstört, von dem bisher unbekannten (s. Diehl, *L'Afrique byzantine* p. 596) *mag. militum* Mauricius, dessen Grabstein erhalten ist, hergestellt worden. Damals wurde, wie so oft, da es an genügend langen Dachbalken fehlte, die Zahl der Schiffe vermehrt (zuerst 3, später 5). Auf einer Grabinschrift aus Bénian (s. Arch. Anz. 1900, 79) steht: *requie[vit] in fide evange[lii]*. Da das Evangelium das Panier der Donatisten ist, gehört die Inschrift zum Grabe eines ihrer »Bekenner«. (*Bull. des Antiqu.* 1900, 113).

Die Pariser Ausstellung hat zur Veröffentlichung von zwei auf die algerischen Altertümer bezüglichen Werken Anlafs gegeben. Das eine ist Gsells *L'Algérie dans l'antiquité* (Algier 1900. 84 Seiten): eine kurze, mit grofser Sachkenntnis geschriebene Darstellung des alten Numidien und Mauretanien von der prähistorischen Zeit bis zum Einfall der Araber. Der Kenner der afrikanischen Altertümer und der Geschichte des Landes wird die Verwertung auch der entlegensten Daten, die Beherrschung der antiken Litteratur und das selbständige Urteil des Verf. würdigen, der Laie dürfte die Behandlung des doch gerade in Frankreich weite Kreise interessierenden und hier für solche dargestellten Gegenstandes vielleicht etwas trocken finden.

Das zweite Werk: *Histoire de l'Algérie par ses Monuments*, (Paris, Baschet) interessiert hier wegen des von Cagnat bearbeiteten Teils: *L'Algérie romaine*, einer flotten Skizze, der zahlreiche Photographien algerischer Skulpturen archäologischen Wert verleihen. Auf der 1. Tafel findet man die jetzt schon mehrfach besprochene Copie der archaischen Frauenstatue aus Scherschel (nach Alkamenes? S. Arch. Anz. 1899, 73 und über die neueste Litteratur Gsell, *Chronique* 1901); es folgen mehrere Grabsteine: charakteristische Proben einheimischer Kunst, dann Ansichten eines Saales des Museums von Algier und der *Salle africaine* des Louvre, schliefslich auf einer zweiten Tafel ein Kopf des Juba und des letzten Königs von Mauretanien: Ptolemäus (Fig. 14 und 14 bis), sowie einer der »praxitelischen« Kolossalköpfe von Scherschel (Arch. Anz. 1900, 75). Aus *Thibilis* (Hr. Annûna) stammt der Kopf der »Africa« mit dem charakteristischen aus Elephantenzähnen bestehenden Kopfputz.

Göttingen. A. Schulten.



FUNDE AUS ENGLAND.

Folgender Bericht soll das Wichtigste aus der Römerzeit zusammenstellen, was in Grofsbritannien im Jahre 1900 gefunden ist. Aufser dem Kastell zu Lyne kenne ich alles aus Autopsie.

Das civile Leben der Provinz betreffend (Städte, Marktflecken, Villen) ist wenig mitzuteilen. Früher begonnene Ausgrabungen waren in Silchester (*Calleva Atrebatum*) und Caerwent (*Venta Silurum*) eifrig weitergeführt, und mehrere Privathäuser und viel Kleingerät gefunden — alles, im ganzen genommen, den früher gewonnenen Resultaten ähnlich. Produktiver war das Militär. 1. Zu Richborough (*Rutupiae*) in Kent ist mit weiterzuführenden Ausgrabungen angefangen: bemerkenswert ist eine Silberbarre von 1 Pfd. Gewicht mit der Inschrift EX OFFI | ISATIS, in der Mitte des Kastells gefunden. Gewicht und Format sind die schon bekannten (C. VII 1196—8, Numism. Ztschr. XXX. 211 f.). 2. In Cardiff, in Südwales, unter dem mittelalterlichen Schlofs, sind Spuren eines römischen Kastells gefunden, und zwar zwei Bauperioden. Das K. war vielleicht im ersten Jahrhundert zuerst gebaut, dann sicher im dritten oder vierten Jahrhundert umgebaut. 3. Zu Gelligaer, mitten im Hochland 20 km nördlich von Cardiff, ist wieder ein Kastell mit gut erhaltenen Fundamenten ausgegraben worden. Das Innere des Kastells ist mit Steingebäuden ganz gefüllt und in dieser Hinsicht sowie in dem Plan des »Praetoriums« u. s. w. zeigt es das bei den Römerkastellen in Britannien übliche Schema; eigentümlich ist nur der Festungswall, ein mit Stein bekleideter 4 m dicker Erdwall. Das Kastell beschützte eine römische Strafse von Cardiff zum Kastell Y Gaer, unweit Brecon (C. VII 146, 147, 152, 153); nach den wenigen Münzen zu urteilen, war es schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts okkupiert. 4. Ein drittes Kastell ist in Schottland, zu Lyne bei Peebles, untersucht. Der Festungswall ist Erdwall mit mehreren Gräben, wie man bei Ardoch u. A. findet — vom Gelligaerschen Erdwall zu unterscheiden; die inneren Gebäude sind von der bei uns gewöhnlichen Art, aber wie zu Ardoch teilweise aus Holz gebaut. 5. Endlich machte ich Ausgrabungen an der Hadriansmauer, die die Geschichte der Mauer

einigermafsen beleuchten mögen. Wir hatten in früheren Jahren Spuren einer bisher unbekannten Grenzmauer von Rasen (*Murus caespiticus*) bei Birdoswald (*Amboglanna*) gefunden, welche gewifs älter ist als das jetzt sichtbare Kastell und die damit

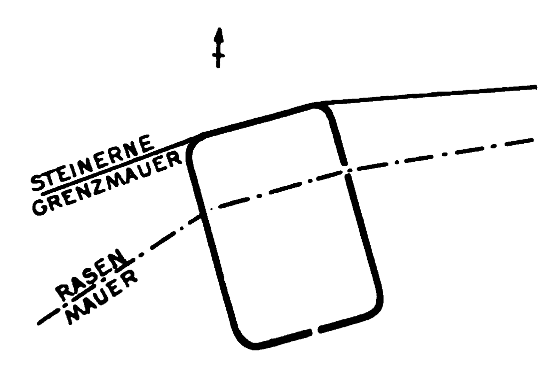


Abb. 1.

zusammenhängende steinerne Grenzmauer (Abb. 1). Im Jahre 1900 suchten wir weiter, diesmal zu Chesters (*Cilurnum*) und nochmals entdeckten wir Spuren von zwei Grenzmauern. Gerade wie auch bei fünf oder sechs andern Kastellen der Hadriansmauer springt der nördliche Teil des Kastells *Cilurnum* vor die Linie der Grenzmauer vor (Abb. 2). Zuerst war

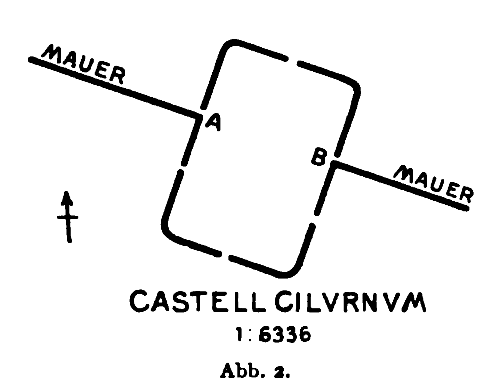


Abb. 2.

es aber nicht so: unsere Grabungen beweisen nämlich, dafs die erste Trace direkt von A bis B lief. Ob bei dieser ersten Trace ein Kastell bestand, läfst sich nicht ermitteln; jedenfalls haben wir es nicht mit einer einfachen Vergröfserung eines Kastells zu thun. Wie die Lage der inneren Gebäude zeigt, war bei der Veränderung der Trace ein ganz neues Kastell mit neuem »*Praetorium*« errichtet. Was zu *Cilurnum* vorging, ist wohl auch in anderen gleich gelegenen Kastellen vorgekommen. Hinzuzufügen ist noch die Thatsache, dafs die römische Brücke über den Tyne-Flufs, dicht bei *Cilurnum*, deutliche Spuren von Umbau zeigt, und hier ist gewifs die erste Brücke älter als die steinerne Grenzmauer. Somit gewinnen wir in vielen Stellen Andeutungen zweier Perioden der Grenzbauten, zuerst mit einer Rasenmauer, nachher mit einer steinernen Mauer, welche gewöhnlich (aber nicht immer) auf der Trace der älteren Mauer und unter Beibehaltung des schon vorhandenen Grabens, errichtet war. Hoffentlich werden wir weiter graben können; bis jetzt ist unsere Hadriansmauer viel zu wenig untersucht worden. Es hat doch den Anschein, als ob schliefslich sich herausstellen wird, dafs Hadrianus und Severus jeder seine eigene Mauer bekommen werden. — Bemerkenswerte Inschriften und Kunstsachen sind im Jahre 1900 nicht gefunden.

Oxford. F. Haverfield.

BERICHT ÜBER DIE ARBEITEN DER REICHSLIMESKOMMISSION IM JAHRE 1900.

A. Limes und kleinere Kastelle.

I. Die genaue Feststellung des Laufs der verschiedenen Limeslinien wurde von vornherein als eine der ersten, von der Kommission zu lösenden Aufgaben betrachtet. Zu Beginn des Arbeitsjahres 1900 fehlten von der jüngeren Linie nur vier verhältnismäfsig kurze Stücke: 9,4 km von der Aar bis zum Kastell Zugmantel im Taunus, 13 km zwischen Bingenheim und Marköbel in der östlichen Wetterau, etwa 4 km bei Miltenberg im Odenwald und 20 km von Jagsthausen bis Gleichen in Württemberg. Mit der Untersuchung an diesen vier Lücken steht es nunmehr folgendermafsen:

1. Im Taunus konnten die Arbeiten infolge der vielfältigen Inanspruchnahme des Herrn Streckenkommissars im Jahre 1900 nicht weitergeführt werden. Nach älteren Untersuchungen steht aber der Limeslauf hier wenigstens im allgemeinen fest.

2. In der östlichen Wetterau, wo zwischen Arnsburg und Altenstadt (nördlich von Marköbel) über Neunzehntel der Limesstrecke in Ackerland und Wiesen liegen, sind die unter der Oberfläche verborgenen Spuren auch jetzt noch nicht so vollständig, als anderwärts, verfolgt, und die Wachtstationen nur zum kleinsten Teil aufgesucht worden. Aber die Zahl der sicheren Punkte gestattet doch

nunmehr die Linie auf der Karte hinreichend zu rekonstruieren, so dafs die Fortsetzung der Untersuchung sich auch hier verhältnismäfsig einfach gestalten dürfte.

3. Bei Miltenberg sind dagegen die Aussichten, den Anschlufs des Limes an den Main zu finden, weniger günstig. Vom Flufsufer aus läfst sich die Untersuchung nicht führen, weil nicht einmal feststeht, ob das Altstadt-Kastell bei Miltenberg die mainaufwärts am weitesten vorgeschobene militärische Niederlassung der Römer war, und nicht in oder bei Bürgstadt oberhalb von Miltenberg ein römisches Kastell lag. Allerdings beruht die Notiz von Th. Heigel »Bavaria« IV 1 S. 523, auf die mich Herr Professor A. Conrady aufmerksam gemacht hat, dafs in Bürgstadt »deutliche Spuren eines Walles mit Doppelgraben und des Mauerwerkes eines mit einem Graben umgebenen Kastells aufgefunden« seien, auf einem Mifsverständnis. In der Quelle nämlich, der die zitierten Angaben entnommen sind, bei Steiner, Gesch. u. Topogr. des Maingebietes (1834) S. 260f., ist nicht von Bürgstadt, sondern von den Landwehren und dem Räuberschlöfschen bei Freudenberg die Rede, und die Anlagen, die dort gemeint sind, halte ich aufserdem mit dem Streckenkommissar Hrn. Conrady für mittelalterlich. Aber Hr. Zangemeister hat festgestellt, dafs bei Bürgstadt selbst, im Mainbett unweit der Erfbachmündung, ein grofser Block mit einer (noch unpublizierten) römischen Militärinschrift gefunden worden ist, über 3 km oberhalb des Miltenberger Kastells. Und noch über Bürgstadt hinaus würde die gradlinige Fortsetzung des Limesstranges führen, der 300 m höher auf dem Plateau südlich vom Mainthal nachgewiesen ist. Eine Reihe von Kontrollgrabungen, die ich hier zwischen Wenschdorf und Reichartshausen im Jahre 1900 habe ausführen lassen, ergaben, dafs die Palissade auf dem Plateau selbst in der That so genau gradlinig verläuft, als früher angenommen wurde (Bericht über d. J. 1899 VII 5, Arch. Anz. 1900 S. 90). Und von der Wenschdorfer Höhe am Nordrande des Plateaus aus, wo nach unserer Annahme der Limes sich nicht nach Westen wendet, sondern an dem dort erhaltenen Turm vorüber weiter nach Norden den Abhang zum Mainthal hinabzieht, wurden die Spuren der Palissade nunmehr über 400 m weiter und etwa 50 m tiefer, als der Standort des Turmes liegt, am Abhange selbst gefunden. Weiter sind wir aber trotz vielfacher Bemühung nicht gekommen, und es ist zu fürchten, dafs die etwa 3 km lange Strecke zwischen dem Mainufer und diesem Punkt unterhalb von Wenschdorf die einzige Lücke in dem ganzen Zug des obergermanischen Limes bleibt, wo wir dessen Lage im Gelände nach dem Abschlusse unserer Arbeiten nicht mit Bestimmtheit anzugeben vermögen.

4. Denn die gröfste der zu Beginn des Arbeitsjahres noch vorhandenen Lücken kann nunmehr als nahezu beseitigt gelten. Hr. Leonhard hat im Sommer und Herbst 1900 den Abschnitt zwischen Jagsthausen und dem Nordrande des Mainhardter Waldes bei Unter-Gleichen, gestützt auf die hier bereits früher namentlich durch Hrn. Sixt ausgeführten Arbeiten, sehr gründlich untersucht (vergl. Limesblatt No. 33 S. 899).

Obwohl der Limes auf dieser Strecke fast nur durch offenes Feld führt, wo die äufserlich sichtbaren Spuren vollständig fehlen, gingen die Arbeiten im Gelände doch sehr rasch und sicher vonstatten, weil Hr. Leonhard die vermutliche Limeslinie zuvor nach den bereits vorhandenen Anhaltspunkten sehr genau in die Katasterkarten eingetragen hatte und, diese Linie nach jedem neuen im Gelände gefundenen Punkt des Palissadengrabens fortwährend verbessernd, immer nur an solchen Stellen einschneiden liefs, die sich auf Grund der Karte mit Hilfe von Marksteinen durch Messung genau bestimmen liefsen. In der Regel wurden die sicheren Spuren der Palissaden an diesen Stellen auch wirklich angetroffen. Und nicht minder rasch gelang es unter Berücksichtigung des Terrains durch die Beobachtung der Häufigkeit des Auftretens von Kulturresten in den Limesgräben die Standorte der Wachttürme festzustellen und ihre Reste aufzufinden. Fehlgrabungen kamen bei diesem Verfahren nur sehr selten vor, und die Aufnahme konnte mit dem Vorrücken der Untersuchung stets gleichen Schritt halten.

Die Untersuchung ergab, dafs die beiden Abweichungen von der gradlinigen Tracierung des Limes, welche man bisher als feststehend betrachtete, in Fortfall kommen müssen. Im Kocherthale oberhalb von Sindringen überschreitet der Limes den Flufs nicht auf der ca. 150 m gegen die ideale Linie zurückliegenden Römerfurt, sondern Pfahl und Palissadengraben wurden in der Linie selbst sicher nachgewiesen. Und bei Gleichen, wo der Wallgraben und die Linie der Türme in einem 1750 m langen Bogen bis zum Abstande von 370 m von der idealen Linie nach Westen ausbiegend am Rande der Beckemer Ebene entlang führen und die tiefen Klingen des Volkerbaches vermeiden, geht wenigstens der Palissadengraben allem Anschein nach kerzengerade durch die Klingen hindurch.

5. Hie und da wurden zur Feststellung des Limeslaufes noch kleinere Untersuchungen ausgeführt, so durch Hrn. Soldan nördlich der Lahn

zwischen Höhr und Ems im Anschlufs an die Arbeiten des Hrn. Dahm, und durch den Unterzeichneten südlich der Lahn zwischen Ems und Holzhausen, wo unter anderem durch Grabungen konstatiert wurde, dafs der Pfahl im Abstand von nur 150 m vor der Nordostfront des Kastells Hunzel vorüberführt.

6. Während der Lauf der jüngeren Limeslinie sich so mehr und mehr in lückenloser Vollständigkeit überschauen läfst, stellen sich die älteren Linien, die wir durch Grabungen nachgewiesen haben, auf den ersten Blick als zusammenhangslose Bruchstücke dar. Es wurde indes bereits im vorjährigen Bericht (Arch. Anz. 1900 S. 94) hervorgehoben, dafs überall da, wo der Limes nicht gradlinig mit mehr oder minder grofser Rücksichtslosigkeit gegen das Terrain geführt, sondern in vielfach gebrochenem Lauf den Bodenverhältnissen angepafst sei, die jüngere mit der älteren Trace zusammenfallen müsse. Die Abschnitte, die so in der für die ältere Zeit charakteristischen Weise traciert und mit regelrechten Holztürmen besetzt sind, schliefsen sich zu einem Ganzen zusammen, das, wie ich glaube, den Lauf des Limes der Domitianisch-Traianischen Zeit nördlich des Mains gleichfalls nahezu vollständig darstellt. Besonders haben auch die Grabungen dieses Jahres in der östlichen Wetterau von neuem ergeben, dafs dort die beiden Limeslinien annähernd zusammenfallen. Hr. Soldan hat in der »Stammheimer Lücke«, einem Walddistrikt nördlich von Altenstadt, wo der Pfahl auf eine Erstreckung von 800 m besonders schön erhalten ist, eine Wachtstation aufgedeckt, wo sich neben Steinturm, Pfahl und Palissadengraben der Holzturm mit dem älteren Zaungräbchen vorfand. Und das gleiche Ergebnis hatte die Untersuchung der südlichsten Wachtstation im Himbacher Walde ca. 3 km nördlich von Marköbel. In beiden Fällen liegt das Zaungräbchen im gewöhnlichen Abstande von ungefähr 30 m vor dem Holzturm, aber noch hinter oder unter dem Wall, da die jüngere Linie um etliche Meter vorgeschoben war.

Die beiden gröfseren Lücken, die südlich des Mains in der älteren Limeslinie nach unserer Auffassung noch vorhanden wären, der Anschlufs des Odenwaldlimes an den Main und die Verbindung der Neckarthallinie mit dem rätischen Limes zu vervollständigen, war im verflossenen Arbeitsjahre leider unmöglich, soll aber 1901 in Angriff genommen werden.

II. Eingehende Untersuchungen über die Konstruktion der Grenzwehren sind nicht angestellt worden, da keinerlei Erscheinungen zu Tage traten, die den früher gewonnenen Anschauungen nicht entsprachen. Die subjektive Überzeugung von der Richtigkeit unserer Auffassung über Zweck und Bedeutung der verschiedenen Anlagen befestigt sich mehr und mehr, wenn immer wieder neue Beweise hinzutreten und neue selbstständige Mitarbeiter zu den gleichen Ergebnissen gelangen. So fand auch Hr. Leonhard, der im verflossenen Arbeitsjahre am meisten Gelegenheit hatte, über die technischen Fragen weitere Beobachtungen anzustellen, lediglich die bereits früher gezogenen Schlüsse bestätigt, z. B. durch die Wahrnehmung, dafs auch auf der gradlinigen Strecke in Württemberg verkohlte Reste der Palissaden im Gräbchen erhalten sind (Limesblatt S. 903).

Eine technische Besonderheit am rätischen Limes hat Hr. Fink bei der Untersuchung des Limesabschlusses an der Donau festgestellt. Die Mauer zeigte dort auf beiden Seiten Verstärkungen durch Steindämme, vermutlich gegen die Wirkung von Überschwemmungen.

Auch über das gegenseitige Verhältnis der Limesanlagen sind neue Beobachtungen hinzugetreten, die uns die für die einzelnen Strecken bestimmte Folge zu verallgemeinern gestatten. Südlich der Jagst liegen die Türme nur durchschnittlich 10 m von der Palissade entfernt. Sie müssen also mitten in der Erdmasse des Walles gestanden haben. Schon dies beweist, dafs sie auch hier am äufseren Limes in Württemberg bereits vorhanden waren, als der grofse Graben mit dem Wall aufgeworfen wurde. Da aber der Wall nur an einer einzigen Stelle des von Hrn. Leonhard untersuchten Abschnittes erhalten ist, so liefs sich nur wenig weiteres Material zur Bestimmung des zeitlichen Verhältnisses der Anlagen gewinnen. An jener Stelle aber, dem Pfahldöbel bei Pfahlbach, scheint, ähnlich wie auf der rheinischen Strecke im Kohlwalde bei Holzhausen (Limesblatt S. 722), der Entwässerungsgraben eines Turmes zugeschüttet und vom Walle überdeckt zu sein. Hiernach hätte also auch auf der jüngsten Strecke des obergermanischen Limes die Grenzsperre ursprünglich lediglich in der Palissade und den Wachttürmen bestanden. Wohl aber könnte nördlich der Jagst, weil dort der Abstand der Türme von der Palissade regelmässig 18 m beträgt, von vornherein auf die Anlage von Wall und Graben Rücksicht genommen worden sein.

Endlich hat Hr. Leonhard in der Nachbarschaft der Türme regelmäfsig grofse Mengen von Scherben und reichlichen Brandschutt, sowie unter diesem eine starke Schlammschicht im Wallgraben angetroffen. Er schliefst daraus, dafs die Türme

gewaltsam zerstört worden seien, dafs aber zwischen der Anlage des Wallgrabens und der Zerstörung der Stationen längere Zeit liegen müsse.

III. Über die Verteilung der Steintürme längs der Strecke sind verschiedentlich Beobachtungen gemacht worden, die Beachtung verdienen. Man hat schon oft bemerkt, dafs an Stellen, wo alte Wege den Limes kreuzen, Wachttürme standen, sei es, dafs die Wege auch in der römischen Zeit in Benutzung waren und daher die Übergänge über den Limes überwacht werden sollten, sei es, dafs der Grenzverkehr gesperrt war und eben deshalb die betreffenden Punkte besetzt wurden, sei es endlich, dafs sie lediglich wegen der leichteren Zugänglichkeit vom Binnenlande aus für die Türme ausgewählt wurden. Auf der rheinischen Strecke liegt, wie Hr. Löschcke bemerkt hat, mindestens die Hälfte der bekannten Steintürme an solchen Punkten, so dafs der Zusammenhang ihrer Anordnung mit den alten, vom Rheinthal zum Limes heraufführenden Wegen dort besonders klar wird.

Auf der gradlinigen Strecke in Württemberg ist die Zahl der Wachttürme nach Hrn. Leonhards Untersuchungen gröfser und ihre Stellung dementsprechend enger, als auf irgend einer anderen mit genügender Genauigkeit auf diese Fragen hin untersuchten Linie. So wurden zwischen Jagst und Kocher auf 4,6 km nicht weniger als neun Türme nachgewiesen, ohne dafs die Reihe schon sicher lückenlos wäre. Die durchschnittliche Entfernung beträgt hier zwischen 300 und 400 m, die kürzesten Abstände messen sogar nur 250, 254 und 295 m. Ähnlich dicht war der Abschnitt vom Kocherthale bis nach Oehringen mit Wachttürmen besetzt, wo Abstände unter 300 m gleichfalls wiederholt festgestellt wurden. Im Ganzen wird die Zahl der Wachtstationen auf der 13,27 km langen Strecke Jagsthausen—Oehringen wohl 31 oder 32 betragen haben, von denen bis jetzt 25 aufgefunden worden sind. Der durchschnittliche Abstand berechnet sich hier somit auf 430 oder 415 m.

Der Streckenkommissar erklärt die enge Stellung der Wachttürme aus der Beschaffenheit des Geländes, dessen zahlreiche wellenförmige Erhebungen und tiefe Thalmulden auf andere Weise nicht hätten überschaut werden können, hat aber auch die Rücksichtnahme auf alte Verkehrswege, die der Limes kreuzt, beobachten können.

Am rheinischen Limes handelt es sich aber keineswegs nur um Wege für den Fernverkehr, sondern auch um Lokalverbindungen niederer Ordnung. Die Untersuchung der Frage, inwieweit die Türme zu alten Wegen in Beziehung standen, läfst sich also nicht im Rahmen der Strafsenforschung anstellen, sondern mufs vom Limes selbst ausgehen. Es ist bei jeder einzelnen Wachtstation die Frage aufzuwerfen: welche Gründe könnten für die Wahl dieses Platzes bestimmend gewesen sein? Den verschiedenen Zwecken der Türme entsprechend lassen sich dann vielleicht auch verschiedene technische Eigentümlichkeiten an den Überresten wahrnehmen und z. B. die abweichende Stellung, Form und Gröfse einzelner Bauwerke von den benachbarten Typen erklären. Einen Fall dieser Art können wir gleich bei Besprechung der Arbeiten an den Holztürmen anführen.

IV. Zu Untersuchungen über die Holztürme hat sich im verflossenen Arbeitsjahre nur in der Wetterau Gelegenheit gefunden, für welche die grofsh. hessische Regierung Hrn. Soldan in sehr dankenswerter Weise besondere Mittel gewährt hatte.

1. Zuerst veranlafste die Unklarheit hinsichtlich der Lage eines Holzturms auf dem Schrenzer bei Butzbach, der die Stelle einer älteren kleinen Schanze einnimmt (vergl. Bericht über das Jahr 1899, Arch. Anz. 1900 S. 86), zu weiteren Nachforschungen. Während nämlich die Holztürme in der Regel ca. 30 m hinter der Verzäunung gelegen sind, beträgt die Entfernung dort fast das Vierfache dieses Abstandes, und von dem noch weiter vorgeschobenen Pfahl ist die Station sogar über 260 m entfernt. Hr. Soldan hat nun entdeckt, dafs in der Nähe dieser so weit zurückgelegenen Anlagen eine alte Strafse vorüberführt, die nicht weniger als zweimal erneuert und dabei teilweise umgelegt worden ist. Nach seinen Mitteilungen liefsen sich in verschiedenen Querschnitten die Profile der drei mit Schotter bedeckten Strafsenkörper nebst den sie einfassenden Gräben über- und nebeneinander deutlich unterscheiden. Es stellte sich weiter heraus, dafs die zuunterst gelegene Strafse über die Schanze und den Limesturm hinaus bis zu den Resten eines ehemals in Holzbau ausgeführten Gehöftes reicht, das der Streckenkommissar nach den Scherben, die in den zahlreichen Pfostenlöchern von Blockhäusern und in zwei geräumigen Wohn- oder Vorratsgruben gefunden wurden, für germanisch hält. Dieses Gehöfte, bei dem ursprünglich die Strafse endigte, liegt zwischen den beiden Limeslinien. In der zweiten Periode führte die Strafse dagegen nur wenig über das Zaungräbchen der älteren hinteren Limeslinie hinaus. An der Kreuzungsstelle war die Grenzverzäunung durch ein Thor unterbrochen und unmittelbar hinter dem Thore lag auf der Innenseite des Zaunes eine leichte Baracke hart an der Nordseite der Strafse, den älteren Strafsenkörper



der ersten Periode teilweise überdeckend. In der dritten Periode endlich reichte die zum zweiten Male erneuerte und verbreiterte Strafse etwa 200 m weiter bis zur jüngeren Limeslinie. Diese zweite Kreuzungsstelle konnte noch nicht genauer daraufhin untersucht werden, ob auch dort ein Limesdurchgang bestanden hat. Während also Zweck und Zeitfolge der drei Strafsenanlagen so ziemlich aufgeklärt scheinen, ist das Verhältnis der älteren Limesbauwerke, Schanze, Holzturm, Unterbrechung der Verzäunung und Baracke zu dem aufserhalb der Grenzsperre gelegenen Gehöfte noch rätselhaft. Es ist aber zu hoffen, dafs es den unermüdlichen Nachforschungen des Hrn. Soldan gelingen werde, weitere Anhaltspunkte zu finden, um, was bis jetzt so selten möglich war, hier einmal eine klare Anschauung von den besondern Umständen zu gewinnen, die von den Römern bei der Errichtung der Limesbauten augenscheinlich so oft berücksichtigt worden sind.

2. Die Holztürme, die Hr. Soldan neuerdings in der Stammheimer »Lücke« und im Himbacher Walde bei Altenstadt untersucht hat (s. o. I 6) zeigen die vollkommenste Übereinstimmung mit den entsprechenden Bauwerken am älteren Limes in der westlichen und nördlichen Wetterau: die gleiche Anlage, gleichartige Einzelfunde. Auch hier ist die Verbindungslinie der Pfostenlöcher keineswegs auf die nächst benachbarten Stationen gerichtet. Bei den Holztürmen im Himbacher Walde lag ein Blockhaus, wie solche auch sonst auf dieser Strecke gefunden worden sind, das sich aber besonders dadurch vor anderen auszeichnet, dafs es die deutlichen Spuren wiederholter Umbauten erkennen läfst. Der Steinturm endlich ist so an die Baracke herangebaut, dafs sein Entwässerungsgraben den Ringgraben derselben, der nach Aufgabe der Baracke wieder zugefüllt worden war, schneidet.

3. Auf der gradlinigen Strecke in Württemberg, wo zwischen Jagsthausen und Oehringen auf allen Höhepunkten des Terrains gegraben worden ist, hat auch Hr. Leonhard keinen einzigen Holzturm entdecken können. Die unregelmäfsigen Vertiefungen, die hier und da unter oder neben den Türmen angetroffen wurden, können unmöglich als Pfostenlöcher gröfserer Holzbauten in Anspruch genommen werden, und die Entwässerungsgräben der Steintürme gleichen nirgends den tiefen und breiten Ringgräben der Holztürme an den älteren Linien. Es bestätigt sich also, was ich schon im vorigen Bericht XII 5 (Arch. Anz. 1900 S. 93) vermutet habe, dafs am äufseren Limes zwischen Miltenberg und dem Haghof eigentliche Holztürme durchaus fehlen. Nachdem die bewunderungswürdig gerade Linie hier einmal abgesteckt war, wozu man natürlich Signale aus Stangen oder Holzgerüsten gebraucht hatte, wurden diese Zeichen wieder beseitigt, neben oder über ihren Standorten die Steintürme gebaut, und wohl gleichzeitig mit der Herstellung der Palissade begonnen. Die ursprüngliche Anlage ist hier die Wiederholung des baulichen Zustandes, der an den älteren Linien nach vielfachen Umänderungen und Verschiebungen sich bis dahin herausgestellt hatte.

V. An den älteren Linien können wir die Entwickelung des baulichen Zustandes bis zu dieser Zeit, der Mitte des zweiten Jahrhunderts, jetzt mit einiger Sicherheit überschauen. Nachdem der Lauf der zukünftigen Reichsgrenze im allgemeinen bestimmt und die *praesidia* der Truppen hinreichend weit vorgeschoben worden waren, begann man damit, in der für den Limes in Aussicht genommenen Trace kleine Verschanzungen anzulegen, die den mit der Ausführung des Limesbaues beauftragten Mannschaften wohl nur als Aufbewahrungsstätten für Arbeitsgerät und gröfseres Gepäck dienten (vgl. Bericht über d. J. 1899, XII, 9, Arch. Anz. 1900, S. 94 f.). Alsdann wurde mit dem »Öffnen des Grenzstreifens«, dem Aushauen der Wälder und der Auswahl der Standorte für die Wachtstationen begonnen. Dafs die Grenze dabei nach sorgfältiger Vermessung genau abgesteckt und terminiert worden sei, ist mindestens zweifelhaft. Denn die älteren Linien sind nicht künstlich traciert, sondern der Gestaltung des Terrains wie Naturwege angepafst, sie knicken und biegen sich fortwährend, auch an Stellen, wo gradlinige Führung von Turm zu Turm oder über eine Reihe von Türmen hinaus ebensogut möglich gewesen wäre, wenn man sich nur die Mühe genommen hätte, die betreffenden Strecken abzustecken. Und für die von Herrn Jacobi entwickelten Ansichten über die Termination des Limes Bestätigungen zu finden, ist trotz eifrigen Bemühens aller Mitarbeiter nirgends auf anderen Strecken gelungen.

Die ersten für die Dauer bestimmten Bauwerke waren die Holztürme, die der Bewachung dienen sollten und für die Unterkunft der vermutlich sich oft ablösenden Wachtposten bestimmt waren. Gleichzeitig damit wird die Errichtung der regelrechten Erdkastelle mit den Dienstgebäuden und Einrichtungen für den dauernden Aufenthalt der Mannschaften, denen der Grenzschutz übertragen war, erfolgt sein.

In diesem Zustande befand sich der nach dem Chattenkriege des Jahres 83 angelegte Limes im Taunus und in der Wetterau, als die Holztürme hier

auf weite Strecken niedergebrannt wurden, wie ich vermutet habe, im Winter 88/89 während der Erhebung des Antonius Saturninus.

Bei der Wiederherstellung wurden die Holztürme teils an der gleichen Stelle, teils in unmittelbarer Nähe der verbrannten, gröfser und stärker erneuert. Im Hochtaunus erhielten sie streckenweise einen Unterbau aus Holz, Trockenmauerwerk und Lehm (a. a. O. I 2 S. 82), im Odenwald ist diese Technik von vornherein und anscheinend durchweg zur Anwendung gekommen. Überhaupt zeigen die alten Anlagen im Odenwalde mit denen der Linie, die von der Lahn über den Taunus bis zur Wetterau führt, grofse Übereinstimmung, so dafs es sich empfiehlt, beide zeitlich so nahe als möglich aneinander zu rücken. Nördlich der Lahn waren hingegen die Holzbauten durchschnittlich nicht so solid, die Plattformen schmaler, die Ringgräben weniger tief und weniger breit. Das Lahnthal macht in dieser Hinsicht sichtlich einen Abschnitt. Und im Odenwald wie nördlich der Lahn finden sich, abgesehen von vereinzelten Ausnahmen, keine Spuren von Zerstörung der Holztürme durch Feuer.

Eine durchgängige Grenzsperre scheint in dieser frühen Zeit, unter Domitian oder im Anfange der Regierung Traians, wo der obergermanische Limes wohl von Hönningen bis Wimpfen vollendet war, nicht oder nicht durchweg bestanden zu haben, denn die Spuren von Verzäunungen gewöhnlichen *vineae* sind bis jetzt nur in der Wetterau gefunden worden, hier allerdings überall im Abstand von 30 m vor der Front der Türme. Am rheinischen Limes nördlich vom Lahnthal, wo im Bimssteinsand die Spuren nicht verwischt sein können, und im westlichen Taunus (bei Schweighausen und Holzhausen) fehlt das »Zaungräbchen« bestimmt, und auch im Odenwald konnte es bis jetzt nicht nachgewiesen werden. Es bliebe also nur der mifsliche Ausweg, anzunehmen, dafs die späteren Palissaden dort überall genau an die Stelle der älteren Verzäunungen gesetzt und dadurch deren Reste verwischt worden wären.

Die grofsen Palissaden sind sicher im allgemeinen beträchtlich jünger als die Holztürme. Im östlichen Taunus (bei Holzhausen) wurden sie frühestens gleichzeitig mit den Steintürmen angelegt (Limesblatt S. 723). Im Hochtaunus freilich erscheinen die Holztürme, auch wo sie weit ab von der Steinturmlinie für sich stehen, in der Regel von einer wirklichen Palissade begleitet (Bericht über d. J. 1898 XII 2, Arch. Anz. 1899 S. 85), aber in der Wetterau fehlt der Palissadengraben überall, wo die Holzturmlinie sich von der Linie der Steintürme trennt, und im Odenwald durchschneidet das Palissadengräbchen die polygonale Umfriedigung eines Holzturmes im Lützelbacher Bannholz in einer Weise, die deutlich erkennen läfst, dafs die Umfriedigung bereits wieder beseitigt war, als die Palissade errichtet wurde.

Unsere Beobachtungen bestätigen also die Annahme, die sich auf die bekannte Stelle in der Vita Hadrians gründet, dafs die grofsen Palissaden erst unter diesem Kaiser erstellt worden sind. Gleichzeitig, wenn nicht schon früher, mufs mit dem Ersatz der Holztürme durch massive Steinbauten und mit dem Ersatz der dem Terrain nach tracierten Strecken durch gradlinige begonnen worden sein. Der Übergang zu dem neuen System hat sich allmählich vollzogen, und keineswegs ist es überall ganz durchgeführt worden. Wenn die Palissade der Holzturmlinie im Hochtaunus nicht als Vorläufer der auf die hadrianische Anordnung hin durchgeführten Verpalissadierung der ganzen Grenze aufzufassen ist, so hat man dort anfangs die Holztürme noch beibehalten, und ist erst später und nur stellenweise zur gradlinigen Tracierung übergegangen, wobei zugleich die Holztürme durch Steintürme ersetzt wurden. Das gleiche, die Ziehung der Palissaden von Holzturm zu Holzturm, ist im Odenwald geschehen, wenn wirklich alle steinernen *burgi* erst unter Pius erbaut worden sind, und hier wie am rheinischen Limes bis mindestens zur Aar hat man auf die Umlegung der gewundenen Linie in gradlinige Strecken ganz verzichtet. Nur in der Wetterau ist beides gründlich durchgeführt worden, und dort gleicht deshalb die jüngere Linie am meisten dem äufseren Limes zwischen Miltenberg und dem Haghof. Dieser steht aber nach seiner technischen Beschaffenheit so sehr am Ende dieser ganzen Entwickelung, dafs es mir auch aus diesem Grunde schwer fällt, an frühere oder auch nur gleichzeitige Entstehung mit den in den Jahren 145 und 146 vollendeten Steintürmen der Odenwaldlinie zu glauben.

Freiburg i. Br. E. Fabricius.

B. Die gröfseren Kastelle.

Ausführliche Untersuchungen wurden nur in Niederbieber vorgenommen und wieder von Dr. Ritterling geleitet; sie beschränkten sich auf den Teil zwischen dem Praetorium und der östlichen Umfassungsmauer, er war von den Hoffmann'schen Grabungen unberührt geblieben und deshalb besonders reich an Einzelfunden, auch bot er die Möglichkeit für bauliche Veränderungen, denen die verschiedenen Anlagen in der Zeit ihres Bestehens unterworfen gewesen sind, Anhaltspunkte

zu gewinnen. Unterkunftsräume für die Mannschaften wurden hier nicht gefunden, dagegen die Werkstätten.

5,50 m vom Praetorium entfernt lag ein Gebäude von 53 m Länge und 15 m Breite mit je einem Thor an den Schmalseiten; die östliche Langseite, die in ihrer ganzen Länge aufgedeckt wurde, hatte keinen Eingang, dagegen lagen hier drei in der Art von Kellerlöchern gemauerte Nischen, die vermutlich den Zweck hatten, dem Innenraum Licht zuzuführen. In der Mitte des Gebäudes, welches in mehrere Kompartimente von nicht ganz gleichem Niveau geteilt war, befand sich ein Ofen mit Windloch; dicht daneben scheint »auf einer festen Steinunterlage der Ambos gestanden zu haben und eine Vorrichtung zur Aufstellung eines Kessels oder einer Pfanne, um kleine Mengen Metall zu schmelzen, vorhanden gewesen zu sein«. In der Nähe der Nordseite des Gebäudes fand sich aufserdem ein kleinerer Herd und daneben grofse Klumpen von Bolus, der bei Herstellung von Gufsformen beim Schmelzen von Metallen und beim Löten Verwendung gefunden haben wird. Hinzu kommen als charakteristische Funde dieses Gebäudes eine grofse Masse Eisenschlacken und Rufsmassen in einer Stärke, wie sie sonst noch nirgends beobachtet wurden. Mit dieser Werkstätte in Beziehung stand eine etwa 11 m östlich gelegene grofse Grube, über der sich, wie aus den Massen von Staklehm und den Schichten von Dachschiefern hervorgeht, einst ein gedeckter Lehm- und Holzbau befunden hat; auch hier lagen Schlacken und Bolus und in den tieferen Schichten zahlreiche Fibeln, Bronze- und Eisenbeschläge und Geräte, Lanzen und Pfeilspitzen, Schnellwagen usw.

Weiter nördlich, in nur 9,50 m Abstand von der östlichen Kastellmauer, wurde eine grofse Trichtergrube aufgedeckt, über der ein Trockenmauerbau mit einer kleinen Apsis lag; in dessen Brandschutt wurde ein Häufchen zusammengerosteter Denare- und Antoniniane gefunden.

Nördlich von der nördlichen Hauptlagerstrafse stand ein heizbarer Bau von 4,40×3,50 m. Ritterling vermutet in diesem mit einer gewissen Sorgfalt ausgeführten und gut ausgestatteten Bau das Quartier eines untern Offiziers. Daneben befanden sich flache in den Bimssand geschnittene Gruben mit horizontaler Sohle, die allem Anschein nach als Wohnräume für die Soldaten gedient haben.

Südlich von der *via principalis* wurde ein langer und 8,35 m breiter, ungeteilter, mit einem breiten Eingang im Westen versehener Fachwerkbau freigelegt, den man als einen Stall ansieht.

Aufser dem schon erwähnten Münzfund kam ein zweiter in der grofsen Werkstatt zum Vorschein; sie zeigen, dafs die Zerstörung des Kastells auf das Jahr 259 oder 260 fällt. An der letztgenannten Stelle lagen auch noch kleine zierlich gearbeitete goldene Schmucksachen, sowie ein Cameo, wohl eine Kaiserin darstellend. Die diesmalige Grabung war besonders reich an Kleinfunden, die wegen ihrer Datierung auf eine verhältnismäfsig kurze, bis jetzt noch wenig bekannte Zeit einen ganz besondern Wert erhalten (vgl. Ritterling, Limesblatt S. 889).

Beim Kastell und *Vicus* Faimingen a. D. wurde mit Mitteln der kgl. Akademie in München unter Oberleitung des Herrn General Popp und unter örtlicher Leitung des Herrn Lehrer Magnus Scheller nach Begräbnisstätten gesucht. Es gelang unmittelbar vor der Vicusmauer an der Römerstrafse Faimingen-Bopfingen acht Fundamente von Grabmonumenten aufzudecken; das erste war rund, die folgenden viereckig; letztere hatten eine Länge von 1,20—2 m und eine Breite von 1—1,80 m; von ihrem steinernen Aufbau wurden nur noch zwei Bruchstücke behauener Steine, ein Sockel und der Rand einer Inschrift gefunden. Die Aschenurnen standen neben den Steinmonumenten und enthielten an Grabbeigaben: Lämpchen, Metallspiegel, Elfenbeinnadeln, drei zerstörte Münzen und dgl. (vgl. Magnus Scheller im Limesblatt 918).

Nach dem Kastell Koesching fahndete erneut Prof. Fink. Früher war in dem südwestlichen Teile des Ortes vergeblich gegraben worden, nunmehr wurde im Westen und Süden gesucht. Das massenhafte Vorkommen von Barackenschutt, von Ziegeln, Scherben, Metallgegenständen und einer Trichtergrube am Südrand des Ortes sprechen wohl für das einstmalige Vorhandensein eines Kastelles an diesem Orte, aber Mauern konnten nicht gefunden werden. Ein Turm wurde allerdings an dieser Stelle entdeckt, aber ohne anschliefsendes Mauerwerk, sodafs er vermutlich nur als ein Strafsenturm anzusehen ist, wie ein solcher weiter westlich unweit der Römerstrafse steht. (Nach einer Notiz von Prof. Fink.) Hettner.

C. Strafsenuntersuchungen.

Die Untersuchungen wurden im vergangenen Jahre derart gefördert, dafs wir schon jetzt einen allgemeineren Einblick in die Beziehungen des römischen Wegnetzes zu der Limes-Anlage und in die Bedeutung der vorrömischen Wege gewonnen haben.

Von der ersten Hauptstrecke — Strafsenkommissar Dr. Bodewig — ist der Abschnitt nördlich der Lahn fertiggestellt, derjenige südlich dieses Flusses ist grofsenteils untersucht und wird in diesem Sommer leicht zu erledigen sein.

Für die in dem nördlichen Abschnitte besonders bedeutungsvollen vorrömischen Wege wurden neue Anhaltspunkte gewonnen durch den Nachweis zahlreicher, vorgeschichtlicher Gräber und Wohnstätten. An der Hochstrafse, die von Ehrenbreitstein über Neuhäusel gegen Montabaur führt, fand Ministerialrat Soldan, in der Nähe von Neuhäusel, eine sehr ausgedehnte Hallstatt-Niederlassung und untersuchte dieselbe mit Mitteln, die ihm von dem kais. Archäologischen Institute zur Verfügung gestellt wurden. Dr. Bodewig hat neuerdings zwei vorrömische Dörfer im Fehrbach-Thale und eines am Abhange der Marxburg nachgewiesen.

Aus Anlafs des Baues einer elektrischen Bahn von Ehrenbreitstein auf die Hochfläche wurde der von Kastell Niederberg in das Rheinthal führende sogen. »Kniebrech-Weg« auf eine längere Strecke aufgerissen. Hierdurch fand Dr. Bodewig Gelegenheit, diesen von den Römern benützten und mit einer dürftigen Steinsetzung ausgestatteten Weg gründlich zu untersuchen.

Südlich der Lahn wurden verschiedene Wege untersucht.

Der durch Marienfels gegen Miehlen führende Weg, welcher innerhalb des Lagerdorfes Marienfels mit Steinunterlage und Kiesdeckung versehen war, ist aufserhalb desselben wieder lediglich Erdweg.

Die sogen. Hessenstrafse (St. Goarshausen-Kastell Holzhausen) ist durch zahlreiche anliegende Gräber als vorrömisch gekennzeichnet. Verschiedene Durchschnitte zeigten, dafs sie, wiewohl die Zufahrtstrafse des Kastells, in römischer Zeit keinerlei Bearbeitung erfahren hat.

Die Nachforschungen nach einer von Cohausen u. a. angenommenen Thalstrafse durch den Rheingau blieben erfolglos. Der Strafsenkommissar ist der Ansicht, dafs, wenn eine solche Strafse mit Steinkörper vorhanden gewesen wäre, Überreste derselben in den weit ausgedehnten Thongruben bei Schierstein hätten zu Tage treten müssen. Dafs der reichgesegnete und von den Römern besiedelte Landstrich (Dr. Bodewig entdeckte zu den früher bekannten noch neuerdings eine ausgedehnte Niederlassung zwischen Schierstein und Niederwalluf, die nach den Scherben der frühen Kaiserzeit zuzuschreiben ist) einer durchlaufenden Strafse entbehrt habe und mit seinem Verkehr auf die Strafse jenseits des Stromes beschränkt gewesen sei, ist aber um so weniger wahrscheinlich, da der Rheingau in administrativer Beziehung von dem Hauptorte Wiesbaden abhing.

Höchst merkwürdig gestaltet sich das Gesamtergebnis der in dem rechtsrheinischen Gebietsstreifen vorgenommenen Untersuchung der Strafsen auf ihren Ursprung.

In dem Abschnitte nördlich der Lahn ist für die bei weitem überwiegende Zahl der von den Römern benützten Wege erwiesen, dafs sie schon in vorrömischer Zeit bestanden haben. Ganz ähnlich scheinen die Verhältnisse auch in dem Abschnitte südlich der Lahn zu liegen, dessen Untersuchung allerdings noch nicht beendigt ist.

Von diesen Wegen zeigten nur wenige eine Bearbeitung durch die Römer und auch bei diesen beschränkt sich die Ausbesserung auf einzelne Stellen im Bereiche von Niederlassungen und unmittelbar vor anliegenden Häusern. Dabei sind diese Verbesserungen ziemlich dürftig; man gewinnt den Eindruck, dafs dieselben von den Bewohnern der anliegenden Niederlassungen vorgenommen wurden. Eine Ausnahme macht der oben erwähnte Kniebrech-Weg, wo eben die steile Steige gegen Abschwemmungen geschützt werden mufste.

Der bei weitem kleinere Teil der Wege ist von den Römern neu angelegt worden; aber auch diese zeigen nirgends einen Steinkörper.

Dafs die Römer, welche sonst so hohe Ansprüche an die Solidität des Strafsenkörpers stellten, in dem rheinischen Gebietsstreifen darauf verzichteten, wird weniger durch die, allerdings vielfach günstige, Bodenbeschaffenheit zu erklären sein, als damit, dafs die betreffenden Wegestrecken verhältnismäfsig kurz waren und dafs Bewegungen mit gröfseren Heereskörpern in diesem Gebiete kaum in Betracht kamen. Man hatte ein reiches, fast allen Bedürfnissen entsprechendes Netz von Erdwegen übernommen und hielt an dieser primitiven Art fest.

Das sehr reich verzweigte und ganz vorwiegend nach militärischen Rücksichten angelegte römische Strafsennetz, in dem Gebiete zwischen Untermain und Taunus, ist von Professor Dr. Wolff seit einer Reihe von Jahren in gründlichster Weise durchforscht. Derselbe hat im vergangenen Jahre verschiedene Nachuntersuchungen vorgenommen.

In der hessischen Provinz Starkenburg liegen die Verhältnisse für die Strafsenforschung schwierig. Im verflossenen Jahre haben die Herren Ministerialrat Soldan und Dr. Müller die Untersuchungen übernommen. Die wichtigsten Ergebnisse sind:

Von der längst vermuteten Strafse Grofs-Gerau-Gernsheim-Ladenburg-Neuenheim wurde durch Grabungen der römische Strafsenkörper im Jägersburger und im Lorscher Walde südlich bis in die Viernheimer Markung festgestellt. Die beiderseitigen Fortsetzungen bleiben noch nachzuweisen.

Von der vermuteten Strafse Gernsheim-Pfungstadt-Dieburg nach dem Maine wurden Stücke durch Grabungen nachgewiesen. Bei Eberstadt entdeckte Hr. Soldan, aufser einigen römischen Gebäuden, auch einen 2,5 m tiefen Spitzgraben, in dem zahlreiche römische Scherben lagen. Die Spur dieses Kastells konnte des Anbaues halber nicht weiter verfolgt werden. Der Nachweis für das in Dieburg vermutete Kastell, konnte bis jetzt nicht erbracht werden. Östlich Dieburg tritt an verschiedenen Stellen der wohlerhaltene römische Strafsenkörper zum Vorschein. Weiter — etwa bei der Kreuzung mit der Strafse Richen-Altheim — vermuten die Strafsenkommissare eine Gabelung der Römerstrafse. Sicher ist die Fortsetzung über Strasser-Mühle nördlich an Schaafheim vorbei nach Kastell Stockstadt; wahrscheinlich ist ein Ast über Kleestadt (wo seinerzeit ein römischer Meilenstein gefunden wurde) nach Kastell Niedernberg.

Militärische Erwägungen wie die Bedürfnisse des bürgerlichen Verkehrs, liefsen mit Sicherheit annehmen, dafs die Römer eine, der heutigen »Bergstrafse« entsprechende Verbindung angelegt haben. Die Strafsenkommissare glauben in dem »alten Eberstadter Wege« (Eberstadt-Darmstadt) ein Stück dieser Römerstrafse erblicken zu sollen; auch südlich von Eberstadt sind im Walde verdächtige Spuren gefunden worden. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dafs die Odenwald-Kastelle direkte Verbindungen nach der Rheinebene hatten. Dem vorliegenden Zwecke mögen aber Saumpfade genügt haben. Der Nachweis dieser Verbindungen, wie zusammenhängender Strafsenzüge im Inneren des Gebirges ist auch im letzten Jahre nicht gelungen. Vielleicht führen die verschiedenen, allmählich erkannten Überreste römischer Niederlassungen im Gebirge, zur Auffindung von Strafsen.

Im badischen Gebiete hat Prof. Dr. Schumacher sich vorwiegend mit der Nachuntersuchung von Strafsen in der Rheinebene beschäftigt. Derselbe wies nach, dafs bei dem Bau der Strafse Kehl-Rastatt-Graben-Heidelberg die Römer, in dem durchschnittenen Gelände zwischen Kehl und Rastatt, vielfach einen vorrömischen Verkehrsweg als Unterlage benützten, während sie von Rastatt bis Heidelberg die Strafse ganz neu anlegten, allerdings häufig in der Nähe des vorrömischen Weges hinziehend. Hiermit hängt zusammen, dafs die Römerstrafse auf der südlichen Strecke eine unregelmäfsige, gekrümmte Trace zeigt, während sie in dem selbständig entworfenen Teile in geradlinigen Segmenten geführt ist.

Diese Beobachtung steht nicht vereinzelt. Wir werden bei gekrümmtem Zuge einer Römerstrafse, sofern hierfür in der Bodenbeschaffenheit kein Grund zu erkennen ist, stets zu prüfen haben, ob die unregelmäfsige Führung nicht durch die Benützung eines vorrömischen Weges bedingt war. Hierin wird vielleicht die Streitfrage über die grundsätzliche Geradlinigkeit der Römerstrafsen bis auf einen gewissen Grad ihre Lösung finden.

Von der Strafse Stettfeld-Flehingen (welche als ein Stück der wichtigen Heerstrafse betrachtet wird, die vom Mainzer Lager nach dem mittleren Neckar und zur Donau führte, vergl. weiter unten) sind durch Grabung gesichert: die Strecke Stettfeld-Ober-Öwisheim und ein Stück bei Flehingen.

Neu entdeckt wurde eine, von der Strafse Heidelberg-Graben abzweigende, durch den Schwetzinger Hardtwald nach Speyer führende Strafse mit einer Abzweigung; ebenso eine Strafse, welche von Riegel am Königsstuhl nach dem Rheine — wahrscheinlich nach Sponeck — zieht.

Bei den zahlreichen ergänzenden Untersuchungen römischer Strafsen im Schwarzwalde wurden diese insbesondere nach ihrem Verhältnis zu vorrömischen Wegen geprüft. Die Untersuchungen in dem vorliegenden Gebiete sind abgeschlossen.

Professor Dr. Richter war im vergangenen Jahre abgehalten, sich Strafsenuntersuchungen zu widmen. Die wichtigste in seinem Gebiete noch erübrigende Arbeit ist der genauere Nachweis der Strafse Flehingen-Illingen-Cannstatt, als Fortsetzung des von Professor Dr. Schumacher festgestellten Strafsenstückes Stettfeld-Flehingen. Bei der grofsen Bedeutung, welche dieser Heerstrafse beizumessen ist, scheint es geboten, in diesem Jahre noch nach weiteren als den bisher gewonnenen spärlichen Anhaltspunkten zu suchen.

Professor Lachenmaier wurde auf Grund der wichtigen Steinfunde von Köngen ersucht, die Nachforschungen nach der in der Peutinger'schen Tafel verzeichneten Strafse erneut aufzunehmen. Er fand eine, aus der porta dextra des Kastells Köngen heraus, hart an dem Jupiter-Monument vorbeiziehende Strafse, deren Spuren aber bei der Bubenbachschlucht, durch das Wasser abgerissen, aufhörten und jenseits derselben nicht mehr zu finden waren.

Von der Strecke Rottenburg-Köngen (der Peutinger'schen Strafse) ist bis jetzt nur das Stück Rottenburg-Tübingen im Gelände nachgewiesen. Aufserdem ist durch die Köngener Steine sicher, dafs die in der Tafel bezeichnete Station Grinario beim heutigen Köngen liegt. Für die Strecke Tübingen-Köngen kann bis Nürtingen das Neckarthal und von da die Richtung über Oberensingen nach Tübingen in Frage kommen; indessen stimmt hierfür die auf dem Meilenstein angegebene Entfernung nicht genau. Letztere wäre zutreffend, wenn die Strafse von Tübingen aus die Richtung über Pfrondorf-Walddorf-Grötzingen-Köngen einschlug. Da von dieser Linie auch verschiedene Einzelfunde bekannt sind, ist die Untersuchung in Aussicht genommen.

Die Weiterführung der Strafse vermutet der Strafsenkommissar über Cannstatt in das Rems-Thal etc.

Eine sichere Lösung der vielumstrittenen Frage wird kaum zu erwarten sein, bevor weitere Anhaltspunkte gewonnen sind.

Den sogen. Steinackerweg, der von den drei Linden beim Dorfe Köngen über Berkheim in das Neckarthal führt, hat Professor Lachenmaier erneut untersucht und als nicht römisch erfunden. Der Strafsenkommissar ist der Ansicht, dafs die römische Verbindung von Köngen nach Cannstatt durch das Neckarthal über Plochingen führte.

Professor Nägele hat in seinem Gebiete (oberer Neckar, Württ. Schwarzwald und westlicher Teil der rauhen Alb) zahlreiche Nachuntersuchungen vorgenommen.

Die von dem Strafsenkommissar vor mehreren Jahren entdeckte Römerstrafse Laiz a. d. Donau — Undingen wurde durch Schürfungen näher festgestellt. Eine Verbindung derselben mit Münsingen konnte nicht nachgewiesen werden, dagegen fanden sich Anhaltspunkte für einen Abstieg von der Hochfläche über Genkingen nach Pfullingen.

An der Strafse Rottweil-Rottenburg wurde der Strafsenkörper an verschiedenen Punkten durch Grabung festgestellt. Die Strafse durch das Echatz-Thal von Kirchentellinsfurt aufwärts bis Pfullingen ist als römisch gesichert.

Im unteren Erms-Thale zeigte die Strecke Neckartenzlingen-Metzingen einen sicher römischen soliden Strafsenkörper von 5—6 m Breite. Die vermutete Fortsetzung über Urach und durch das Seeburger Thal nach Münsingen konnte noch nicht nachgewiesen werden.

Ein Alb-Aufstieg von Nürtingen nach Erkenbrechtsweiler ist wahrscheinlich, da Lachenmaier auf der Strecke Nürtingen-Frickenhausen einen römischen Strafsenkörper erschürft hat und die Verbindung zwischen Erkenbrechtsweiler und Grabenstetten schon früher als römisch nachgewiesen worden ist. Nägele hat östlich von Beuren die Spuren einer alten Steige gefunden, die noch näher zu untersuchen sind.

Von den durch Professor Dr. Drück vorgenommenen ergänzenden Untersuchungen sind hervorzuheben: Die von Paulus und anderen als römisch bezeichnete Verbindung Oberdrackenstein-Machtolsheim-Berghülen-Blaubeuren hat sich als nicht römisch herausgestellt. Dagegen glaubt der Strafsenkommissar, dafs die entsprechende heutige Landstrafse sich (mit Abweichungen) an einem vorrömischen Weg knüpft. Nicht römischen Ursprungs sind ferner die sich an das »Hochsträfs« (Hochfläche, die durch die Thäler der Schmiechen, Alb und Blau von dem Massiv der rauhen Alb getrennt ist) knüpfenden, seither den Römern zugeschriebenen Verbindungen. Die dortige »Hochstrafse« ist keltischen Ursprungs, aber jedenfalls von den Römern benützt worden.

Dr. Drück hat den sicheren Nachweis erbracht, dafs die Fortsetzung der Römerstrafse Heidenheim-Söhnstetten, entgegen der seitherigen Annahme, welche sie über den Steighof bei Amstetten weiterführte, über Kastell Urspring nach Nellingen etc. zog. Hierdurch gestalten sich die dortigen Verhältnisse wesentlich einfacher und klarer.

Die von dem Strafsenkomissar vor zwei Jahren entdeckte Strafse Nördlingen-Bopfingen-Goldshöfe-Aalen, wurde durch eine Anzahl beweiskräftiger Profile in ihrem ganzen Verlaufe festgestellt. Dieselbe knüpft (mit Abweichungen) an einen vorrömischen Weg an, der die natürliche, durch die Thäler der Eger, der Jagst und des Kochers gebildete Senke benützte und dessen Fortsetzung Professor Lachenmaier in der Hochstrafse auf dem Höhenrücken zwischen Lein und Rems nachgewiesen hat.

Die drei von Ulm gegen N. und NO. ausstrahlenden Wege (Ulm-Dornstatt-Urspring; Ulm-Beimerstetten-Weidenstetten-Altheim und Ulm-Albeck-Hausen ob Lon-Herbrechtingen), welche nach den Württemb. Oberamtsbeschreibungen römischen Ursprungs sein sollen, wurden von dem Strafsenkommissar eingehend untersucht, wobei sich zeigte, dafs keiner derselben römischen Charakter hat.

Enge zusammen hiermit hängt die Frage, ob Ulm eine römische Niederlassung bezw. eine Militärstation gewesen sei. Professor Dr. Drück gelangt

auch hierbei zu einem im wesentlichen negativen Ergebnis. Thatsächlich wurde in Ulm, ausser einigen Münzen, nichts Römisches gefunden, trotz der ungemein umfangreichen Umwühlungen des Bodens (Bau der ausgedehnten Befestigungswerke, wie von sechs hier zusammenfliefsenden Eisenbahnlinien, Erweiterungsbauten der Stadt). Im Jahre 1895 entdeckte zwar Drück auf dem mittleren Kuhberg (2,5 km von Alt-Ulm) eine gröfsere *villa rustica;* diese kann aber um so weniger als Beweis für eine gröfsere römische Niederlassung gelten, da das dicht vorbeiziehende »Hochgesträfs« keine römische Strafse, sondern ein Keltenweg war.

Die vorteilhafte Lage von Ulm, an der Einmündung der Iller und Blau in die hier schiffbar werdende Donau, ist nicht in Abrede zu ziehen. Aber in der ersten Zeit der Okkupation war dieser Punkt für die Römer kaum von Bedeutung, weil er bei einem Vorgehen von Windisch oder von Augsburg aus bei Seite liegen blieb. Endlich weist der Strafsenkommissar noch darauf hin, dafs zwei wichtige römische Heerstrafsen, die Strafse Urspring-Langenau-Faimingen und die rechtsufrige Donauthalstrafse auf 11 bezw. 4,5 km Entfernung von dem Weichbilde der Stadt vorbeiziehen.

Prof. Dr. Drück meint hiernach, es sei zwar nicht unmöglich, aber bis jetzt durch nichts erwiesen, dafs im Laufe der Zeit eine römische Niederlassung hier entstanden sei; dies könne aber jedenfalls erst geschehen sein, nachdem die militärisch zu sichernde Grenze schon nach Norden vorgeschoben war.

Die Strafsenforschung auf bayerischem Gebiete, nördlich der Donau, ist durch Generalmajor a. D. Popp schon im Jahre 1899 abgeschlossen worden. Ein sehr gründlicher Bericht liegt vor. Im Jahre 1900 entdeckte der General noch eine römische Strafse, welche von Kösching durch den Köschinger Forst nach Zandt führt, wo er einen Durchgang durch die Grenzmauer vermutet.

General Popp hat gelegentlich der im Auftrage der Münchener Akademie südlich der Donau vorgenommenen Strafsenuntersuchungen eine entlang der Nordfüfse der Alpen von Cambodunum gegen Artobriga ziehende Römerstrafse nachgewiesen, deren Spuren nur zwischen Iller und Lech noch nicht genügend festgestellt sind.

Die Strafsenforschung ist noch nicht ganz beendet, aber immerhin soweit vorgeschritten, dafs wir uns ein vorläufiges Urteil über die Bedeutung der Strafsen als Bestandteile der militärischen Einrichtung dieser Grenzgebiete machen können. Die Reichs-Limes-Kommission hat die Erforschung der Römerstrafsen unter ihre Aufgaben aufgenommen, mit der Beschränkung, dafs nur diejenigen Strafsen untersucht werden sollen, welche für die Geschichte der Okkupation, sowie für die Behauptung dieser Grenzlande von Bedeutung erschienen.

Die Erforschung der vorrömischen Wege konnte leider nicht in unser Programm aufgenommen werden. Es hätte dies eine Erweiterung unserer Organisation notwendig gemacht, welche kaum zu erreichen gewesen wäre. Gelegentlich, insbesondere wenn deren Benutzung bezw. Ausbau durch die Römer erkannt wurde, haben wir innerhalb des römischen Gebietes auch keltische und germanische Wege untersucht.

Wenn unser Wissen bei der seitherigen Vernachlässigung des Vorrömischen noch äufserst lückenhaft ist, so übersehen wir doch schon jetzt, dafs die Römer bei der Besitznahme dieser Landstriche verhältnismäfsig sehr zahlreiche Wege vorfanden.

Im Laufe unserer Untersuchungen ist immer klarer hervorgetreten, dafs diese vorrömischen Wege einen zuvor nicht geahnten Einflufs auf die militärische Einrichtung der Grenzlande durch die Römer gehabt haben. Dieser Einflufs macht sich nach zwei Richtungen geltend:

1. auf die Anlage des römischen Strafsennetzes selbst;
2. auf die Trace der Grenzsperre und insbesondere auf die Wahl der Örtlichkeiten für die an und rückwärts der Grenzsperre erbauten Kastelle.

ad 1. Die Römer benützten von den vorgefundenen älteren Wegen die für ihre Zwecke brauchbaren, bauten diese innerhalb ihres Gebietes vielfach aus und ergänzten dieses Netz nach Bedarf durch Neuanlagen. Die Nutzbarmachung prähistorischer Wege durch die Römer ist von uns in den letzten Jahren unserer Arbeit in grofsem Umfange nachgewiesen worden, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs das Gesamtergebnis in dieser Richtung ein weit vollständigeres wäre, wenn wir bei unsern Untersuchungen diesen Gesichtspunkt von Anfang an im Auge gehabt hätten.

ad 2. Der oberste Zweck der Grenzsperre mit den an und dahinter liegenden Militärbauten, ist die Überwachung und Abschliefsung der Grenze. Hierbei waren vor allem die von dem Auslande in das römische Gebiet hereinführenden vorrömischen Wege zu berücksichtigen. Unsere Untersuchungen haben an einer grofsen Zahl von Beispielen erwiesen, dafs Kastelle an prähistorischen Wegen liegen, die

aus dem Auslande hereinführen und wir dürfen vermuten, dafs Völkerwege, welche aus dem Innern Germaniens kamen, stets durch Hauptkastelle überwacht waren. Die prähistorischen Wege waren das vor der Anlage der Grenzsperre Bestehende, die Römerstrafsen mufsten erst geschaffen werden und fanden überdies ihre eventuelle Fortsetzung in das Ausland nur in vorrömischen Wegen. Hiernach waren die prähistorischen Wege geradezu grundlegend bei der Aufstellung des Planes für die römischen Schutzeinrichtungen, von welchen die Römerstrafsen einen der wichtigsten Bestandteile bilden.

Sofern wir aber diesen bestimmenden Einflufs des prähistorischen Wegnetzes als erwiesen betrachten, werden wir uns nicht der Folgerung entziehen können, dafs die militärische Würdigung der Limes-Anlage einer der wichtigsten Grundlagen entbehrt, so lange nicht die Erforschung jener Wege in möglichst erschöpfender Weise durchgeführt ist.

Die geplante römisch-germanische Abteilung des archäologischen Instituts soll unter ihre Aufgaben die Erforschung des germanisch-raetischen Wegnetzes aufnehmen. Es darf gerade in diesen Blättern darauf hingewiesen werden, wie die Ergebnisse dieser Untersuchungen zugleich eine wesentliche, aber — wie gezeigt wurde — kaum zu vermeidende Lücke in den Arbeiten der Reichs-Limes-Kommission ausfüllen werden. Dies wird um so vollkommener der Fall sein, wenn die geplante Forschung nicht grundsätzlich mit der Grenze des Römerreiches abschneidet, sondern die wichtigsten Verkehrsbahnen in das Innere Germaniens — etwa bis zur Elbe-Linie — verfolgt.

Der militärische Dirigent bei der R. L. K.
v. Sarwey
Generalleutnant z. D.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1901.

APRIL.

Herr Conze hatte Pergamon und Haltern zum Gegenstande seines Vortrags gewählt, um Nachricht zu geben von den im vorigen Jahre vom archäologischen Institute an den beiden Stellen geführten und unterstützten Untersuchungen.

Die Zusammenstellung im Thema scheine etwas allzu Ungleichwertiges zu paaren, den weltbekannten einstigen Königssitz Kleinasiens mit seinen Monumentalbauten auf ragender Felshöhe und den eben nur dem Namen nach anscheinend gesicherten römischen Vorposten mit seinen, nur aus schwachen Spuren noch kenntlichen Anlagen vergänglicher Konstruktion im sandigen Hügellande am Ufer der Lippe. Da wir aber an die Römerveste bei Haltern mit der tiefen Empfindung für ein, gerade in der Zerstörung redendes Denkmal der vaterländischen Geschichte herantreten, so falle das ausgleichend in die Wagschale.

Aufserdem sei die Zusammenstellung auch geeignet, die Zusammengehörigkeit für die Forschung zum Bewufstsein zu bringen. Mit einer Erinnerung an die Studentenzeit unter Moriz Haupt wurde dessen gedacht, dafs, so wie damals methodische Identität klassischer und germanischer Philologie den Hörern eingeprägt sei, so jetzt das archäologische Institut für die, in der Archäologie obendrein leichter als in der übrigen Philologie persönlich zur Geltung zu bringende Identität der Forschungsmethode auf sog. klassischem und auf nordischem Boden einzutreten gehabt habe. Den Beweis für seinen Beruf dazu habe das Institut, dort arbeitend und hier Arbeit fördernd, in Pergamon und bei Haltern erbracht. Von den Erfolgen an beiden Stellen solle hier Nachricht gegeben werden.

Vorangestellt wurde das durch Wilhelm Dörpfeld und den Vortragenden im Herbst vorigen Jahres in Pergamon Erreichte: die volle Aufklärung eines oder des Hauptthores der Eumenischen Stadt, ferner die Gewinnung neuer Ausgangspunkte für die bisher vom Zentrum der Stadt aus geführten Untersuchungen in eben diesen und in noch mehren andern nachgewiesenen Stadtthoren, endlich die beim Vordringen stadteinwärts von jenem Hauptthore aus geglückte Entdeckung eines nunmehr zweiten Marktgebäudes der Königszeit. Eine von der Berliner Akademie der Wissenschaften soeben zum Drucke angenommene Abhandlung Dörpfelds über das Thor und über das Ganze der Herbstarbeiten die vorbereiteten Berichte in den athenischen Mitteilungen der Institute würden alles Nähere bringen.

Die Mitteilungen über die Ausgrabungen bei Haltern knüpften an das in der Maisitzung v. J. in der Gesellschaft bereits Vorgetragene an. Weiter wurde verwiesen auf die ersten Berichte im 1. Hefte der Mitteilungen der Westfälischen Altertums-Kommission, auf Schuchardt's Aufsatz in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften (5. April 1900), auf den in Münster 1901 gedruckten Vortrag Friedrich Koepp's und auf die im Druck befindlichen weiteren Nachrichten im 2. Hefte der Mitteilungen der Westfälischen Altertums-Kommission,

das auch einzeln im Buchhandel erscheinen soll. Der grofse im Herbst v. J. gemachte Fortschritt der Untersuchung sei der durch ein Dutzend Einschnitte auf eine Länge von etwa 300 Metern erzielte Nachweis eines doppelten Spitzgrabens mit römischen Fundstücken längs des „alten Weseler Weges". Man erkenne darin die Befestigung der Nordseite eines auf dem Plateau am rechten Lippe-Ufer unweit des Annaberg-Kastells gelegenen ansehnlichen römischen Lagers, dessen weitere Umgrenzung festzustellen die damit gegebene nächste Aufgabe sei. Aufserdem habe Schuchhardt in der Umwallung auf dem Annaberge zwei Thoranlagen in Spuren ihrer Holzkonstruktion nachgewiesen.

Im Anschlufs hieran führte Herr Dahm folgendes aus:

Die Entdeckung der grofsen Anlage zwischen dem Annaberge und der Stadt Haltern ist in militärischer Hinsicht von grofsem Interesse, denn wir wissen jetzt, dafs *Aliso* nicht nur defensiv der Hauptstützpunkt der rechtsrheinischen Position vor *Vetera* war,[1] sondern dafs daselbst auch sehr umfangreiche Kriegsmagazine für die Offensive der Armee etabliert waren. Die dort am alten Lippeufer aufgefundenen Laderampen, Kornspeicher und zahllosen Scherben von grofsen Amphoren sprechen eine deutliche Sprache: Die römischen Frachtschiffe, welche auf den Strömen und auf dem Meere Kriegsbedürfnisse aller Art aus ganz Gallien herbeischafften, löschten ihre Ladungen nicht in *Vetera*, sondern zwei Tagemärsche landeinwärts an den Magazinen von *Aliso*, und dadurch war für die Verpflegung der operierenden Armee, sowie für den Nachschub viel gewonnen.

Wie wichtig diese Magazine waren, zeigen beispielsweise die uns durch Tacitus ziemlich genau überlieferten Operationen des Jahres 15 n. Chr.: der Hauptschlag galt damals den Brukterern. Um die Chatten und Marser von einer Vereinigung mit denselben abzuhalten, unternahm Germanicus im Frühling von Mainz aus, nachdem er das seit der Varusschlacht aufgegebene Vorwerk am unteren Main mit dem *praesidium in monte Tauno* (Hofheim) wiederhergestellt hatte, einen kurzen Vorstofs durch die Wetterau zur Eder. Gleichzeitig wurde durch Caecina die Position bei *Aliso* wieder hergerichtet, die dortigen Magazine wurden gefüllt, und gestützt auf diese kooperierte er alsdann mit vier Legionen im Rücken der Chatten.

Für das Hauptunternehmen führte Germanicus zu Beginn des Sommers vier Legionen zu Schiff durch den Drususkanal und die Nordsee zur unteren Ems, Pedo marschierte mit der Kavallerie an der Nordseeküste entlang ebendahin, und Cäcina schlug mit vier Legionen den Weg über *Aliso* durch das Gebiet der Brukterer ein. An der mittleren Ems vereinigte sich die ganze Armee, und es wurde dann das Bruktererland bis in das Quellgebiet dieses Stromes und der Lippe verwüstet. Germanicus führte alsdann den bekannten Zug auf das varianische Schlachtfeld aus, hatte ein unentschiedenes Gefecht mit Armin und kehrte im Herbst wieder an die Ems zurück, um die Winterquartiere am Rhein aufzusuchen. Wenn nun auch die römischen Truppen für gewöhnlich reichlich Proviant mit sich führten, so ist doch die Durchführung eines derartigen, mehrere Monate dauernden Feldzuges ohne Magazinverpflegung völlig undenkbar. Da aber die römischen Schiffe, wie dies bei einer andern Gelegenheit nachgewiesen werden wird, in der Ems stromaufwärts nicht über Meppen hinaus gelangen konnten, so war eine Verpflegung der Armee durch die Flotte bei den Operationen im Bruktererlande ausgeschlossen, und die Magazine von Aliso mufsten diese wichtige Aufgabe übernehmen. Ob von hier aus Filialmagazine in das Operationsgebiet vorgeschoben wurden, oder ob eine direkte Zufuhr stattfand, ist nicht mehr festzustellen, für die vorliegenden Fragen aber auch von untergeordneter Bedeutung.

Ebenso ist der ausgedehnte Umfang der in Rede stehenden Anlage bei Haltern leicht zu erklären. Was mufste dieselbe nicht alles aufnehmen! Abgesehen von dem umfangreichen Apparat der Intendantur und des zugehörigen Trains mit seinen zahlreichen Karren, Wagen, Lasttieren und Trofsknechten, entwickelte sich während der Operationen des Heeres in dieser Hauptetappe ein unausgesetztes Kommen und Gehen: durchmarschierende Truppen, Kouriere, Verwundete, Kranke und Gefangene mufsten vorübergehend untergebracht und verpflegt werden. Es ist deshalb keineswegs ausgeschlossen, dafs diese Anlage noch sehr erheblich gröfser war, als bis jetzt festgestellt wurde. Die mit so aufserordentlicher Sorgfalt und Gründlichkeit in Angriff genommenen Grabungen werden über diese und viele andere wichtige Fragen ohne Zweifel Aufschlufs bringen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen geht der Vortragende zur Rekonstruktion eines Thores der Befestigung auf dem Annaberge über.

Herr Schuchhardt hat daselbst bis jetzt zwei

---

[1]) S. Archäol. Anz. 1900, 2 S. 102 ff.

Thore entdeckt und teilweise ausgegraben: das eine liegt auf der Nordostfront des Kastells und führt zu der vorerwähnten Etappenanlage, das andere — die auf der Nordwestfront gelegene *porta decumana* — nimmt eine Abzweigung der von Vetera kommenden, über die Vogelsheide an der Etappe vorbei auf Haltern und Dülmen verlaufenden alten Hauptstrafse auf. Die Ausgrabung des ersteren ist noch nicht soweit vorgeschritten, um darüber berichten zu können, dagegen ergiebt die Untersuchung des letzteren ein, wenn auch noch nicht vollständiges, so doch immerhin schon erkennbares Bild der Konstruktion.

Diese Thoranlage hat für ein Erdwerk einen ganz ungewöhnlich grofsen Umfang; sie ist schon jetzt auf 15 m Breite und fast 20 m Tiefe festgestellt. Als Baumaterial ist, abgesehen von den notwendigsten Beschlagteilen der Thorflügel, nur Holz und Erde verwendet worden. Zum Zweck der Untersuchung des Thores wurde, fast in der ganzen Ausdehnung desselben, der Boden bis auf etwa 2,5 m Tiefe ausgehoben. In dem gelblichen Sande dieser Grube markierten sich durch graubraune Färbung des Erdreiches in Cylinderform ca. 75 eingesetzte (nicht eingerammte) Pfähle; nur 7 Pfähle wiesen einen scharf begrenzten, vierkantigen Querschnitt auf. Die Stellung der Pfähle war auf den ersten Blick eine so unregelmäfsige, dafs es fast unmöglich erschien, dieselben in ein bestimmtes System einzufügen; bei näherer Betrachtung ergaben sich jedoch Anhaltspunkte genug, die eine annehmbare Rekonstruktion des Thores ermöglichten, ohne zu zweifelhaften Phantasiegebilden Zuflucht nehmen zu müssen. Zunächst läfst der Umstand, dafs die Mehrzahl der Pfähle eine beträchtliche Stärke hatte und 2,5 bis 3 m in den Erdboden eingelassen war, darauf schliefsen, dafs dieselben in mindestens gleicher Höhe über dem Erdboden standen und einen beträchtlichen Seitendruck auszuhalten hatten. Da nun der Wallgang des Kastells auf höchstens + 1,60 m lag, so ist hieraus weiter zu folgern, dafs die Thoranlage mit einer Plattform versehen war, die selbstverständlich zur Verteidigung eingerichtet war. Ein weiterer, wesentlicher Anhalt für die Rekonstruktion des Thores ist dadurch gegeben, dafs mitten in der erwähnten Grube, auf allen Seiten von Pfählen umgeben, ein etwa 2,5 m langer und nur 1 m breiter Spitzgraben festgestellt wurde, dessen Sohle auf — 1 m, also 1,5 bis 2 m über den in die Erde versenkten Pfahlenden lag. Dieser Graben mündete auf dem Glacis in den ursprünglich wohl 1,60 m tiefen Kastellgraben; er war an der Stelle der Pfähle unterbrochen, aber aufserhalb der Thoranlage wurde er bis auf 50 m Entfernung geradlinig in der Richtung der Strafse nach Vetera verfolgt. Dieser Fund war insofern ein besonders glücklicher, als derselbe mit Sicherheit ergiebt, dafs der auf dem Glacis gelegene Teil der Thoranlage später entstanden ist, als dieser Graben, dafs also ein Umbau des Thores, verbunden mit einer Verstärkung desselben stattgefunden hat.

Ziehen wir nun weiter die bei der Limesforschung gemachten Erfahrungen zu Rate und nehmen an, dafs wir in der Befestigung auf dem Annaberge thatsächlich das von Dio Cassius (LIV. 33.) erwähnte Kastell vor uns haben, so ergiebt sich für die Rekonstruktion dieses Thores folgendes: Drusus erbaute dieses Kastell im Spätherbst des Jahres 11 v. Chr., als er nach seinem ersten Feldzuge gegen Deutschland von der Weser in die Winterquartiere am Rhein zurückkehrte. In der kurzen Zeit bis zum Eintritt des Winters mufsten umfangreiche Arbeiten ausgeführt werden: es mufste die über 1 km lange Umwallung des Kastells hergestellt, Baracken für die Besatzung erbaut, die Verbindungsstrafse mit Vetera aufgebessert, und vermutlich auch ein die ganze Nordseite der rechtsrheinischen Position umschliefsender Limes (Grenzweg) mit den erforderlichen Etappen und Wachtstationen angelegt werden. Man mufste sich deshalb vorläufig mit einer provisorischen Anlage der Kastellthore begnügen, die in der gewöhnlichen Weise zur Ausführung gelangte. Die Stellung der betreffenden Pfähle in unserer Grube läfst für die erste Anlage die gebräuchliche Thorbreite von 4 m erkennen; der Wall lehnte sich unmittelbar an die mit Spaltholz bekleideten Thorwangen an, an deren Enden die Thorflügel angebracht waren, so dafs also ein doppelter Thorverschlufs vorhanden war. Die Thorschwellen waren in solider Weise auf Holz fundiert; unter den aufgefundenen Pfählen war noch der vierkantige Thoranschlag für die inneren Thorflügel deutlich zu erkennen. Der vorerwähnte Graben pafst seiner Lage nach als Strafsengraben zu diesem Eingange.

Im Frühjahr 10 v. Chr. erfolgte dann der Umbau des Thores. Dasselbe wurde, unter Beibehaltung der nördlichen Thorwange, auf 6,3 m Breite erweitert und durch eine, den Eingang teilende Holzwand in ein Doppelthor umgestaltet. Auf jeder Seite des Einganges wurde ferner ein Wachtlokal mit Plattform in den Wall eingebaut, und zwar auf der Nordseite ein solches von 2×4 m Grundfläche für den wachthabenden Offizier, auf der Südseite von 4×5 m Grundfläche für die Wachtmannschaften. Doppelthore und Wachtlokale sind

Einrichtungen, wie sie bekanntlich bei fast allen gröfseren Limeskastellen vorkommen; sie waren auch in Aliso unentbehrlich.

Aber damit nicht genug; die Verteidigungsfähigkeit des Thores wurde noch weiter dadurch wesentlich erhöht, dafs man auf dem Glacis, in entsprechender Entfernung vom Graben und mit diesem parallel, eine 14 m lange und 5 m breite Traverse mit Plattform errichtete. Die Wände dieser Thortraverse bestanden ebenfalls aus Spaltholz, welches sich an die in die Erde eingelassenen und oben verankerten Pfähle anlehnte. Auf der Nordseite schlofs eine Holzwand den Zwischenraum zwischen der hier umgebogenen Traverse und dem Wall ab, während in dem entsprechenden Raum der Südseite ein zweites (äufseres) Doppelthor angelegt war. Durch Überbrückung der beiden Thoreingänge waren — ähnlich wie bei den Limeskastellen — die Plattformen der beiden Wachtlokale unter sich und mit der Plattform der Traverse verbunden, so dafs die Wachtmannschaften von dem Wallgange aus in kürzester Zeit jeden Punkt der Thoranlage erreichen und aus gesicherter Stellung von oben herab auf das wirksamste verteidigen konnten. Solche Thortraversen sind für rechtsrheinische Kastelle zwar neu, jedoch sind ähnliche Einrichtungen in der antiken Fortifikation nachweisbar (Hyg. 49. 54.), in der mittelalterlichen und besonders in der neuen vielfach, oft in hochentwickelten Formen (Raveline etc.) gebräuchlich.

Wenn wir nun noch hinzufügen, dafs die obenerwähnten 7 vierkantigen Pfähle vermutlich nicht in die Erde eingelassen, sondern eingerammt, also augenscheinlich bei Reparaturarbeiten an der Thoranlage verwendet worden sind, so sind die gesamten aufgefundenen Pfähle bei dieser Rekonstruktion zweckentsprechend untergebracht. Ob die Rekonstruktion in allen Punkten zutreffend ist, oder ob dieselbe der Modifikation bedarf, kann erst nach Beendigung der Ausgrabung entschieden werden.

Zum Schlufs sprach Herr Schuchhardt über die Teutoburg.

Die Rekonstruktion der Römerkriege in Deutschland hängt in den beiden Angelpunkten Aliso und Teutoburger Schlacht. Beide müssen unabhängig voneinander bestimmt werden, denn über ihre gegenseitigen Beziehungen erfahren wir nur, dafs 1. nach der Teutoburger Schlacht die Trümmer der Legionen sich nach Aliso retteten, von wo sie dann z. T. den Rhein erreichten, und 2. dafs Germanicus, als er im J. 16 v. Chr. Aliso entsetzte, wohl den Altar des Drusus wiederherstellte, nicht aber den Tumulus der Varianischen Legionen auf dem Teutoburger Schlachtfelde. Daraus gewinnen wir nur das sehr Allgemeine, dafs der Weg vom Schlachtfelde zum Rheine über Aliso führte; wie weit es vom einen zum andern war, wird nirgend gesagt.

Für die genauere Bestimmung des Schlachtfeldes giebt es nur einen festen Anhalt und der liegt in dem Taciteischen Ausdruck *saltus Teutoburgensis*. Der »Teutoburger Wald« setzt eine Teutoburg voraus, und diese kann natürlich kein Römerlager, sondern nur eine germanische Burg, sei es eine Volksburg oder ein befestigter Herrensitz, gewesen sein. Nach der Teutoburg ist also in erster Linie zu suchen; wo man sie nicht aufweisen kann, steht jede Annahme eines Varusschlachtfeldes in der Luft.

Es gab eine Zeit, wo man einig darüber war, dafs die Grotenburg bei Detmold, in deren Mitte das Hermannsdenkmal steht, die Teutoburg sei. Mehrere Urkunden zeigen, dafs der Berg, auf dem sie liegt, noch im Mittelalter »der Teut« geheifsen hat. Um 1390 heifst es in einem dortigen Schätzungsregister »In dem Toyte Warmeyer und Nolte«, 1410 entsprechend »to dem Toyte twe Hufs«, in einem Regierungsprotokoll von 1568 wird »der Tödemeyer Ludeke zum Toidte« genannt, der 1564 einfach Toidt-Luike heifst; »Tötemeyers Hof« ist heute noch am Fufse der Grotenburg vorhanden. Zudem steckt ja auch in dem Namen der Stadt Detmold, in den karolingischen Annalen Theotmelli, der Name Teut.

Aber die Wallreste auf der Grotenburg sind spärlich, und bei der allgemeinen Unsicherheit, wie man solche Reste zu deuten und zu datieren habe, ging die Forschung immer mehr davon ab, sie als Stützpunkt für die Ansetzung des Schlachtfeldes zu benutzen. Sie hielt sich immer mehr an römische Münzfunde und vermeintliche römische Lagerreste und ignorierte die Teutoburg entweder ganz oder that sie ab mit dem Hinweis auf eine »Dietrichsburg«, die leider ganz mittelalterlich ist oder auf einen »Düteberg«, der leider nach einem Dütebach frei erfunden ist.

So haben die Hypothesen ein weites Gebiet durchwandert, aber zu einer Lösung nirgend geführt. Denn Münzen, selbst wenn sie den Fundumständen nach von einer Schlacht zu stammen scheinen, werden kaum je beweisen können, ob diese Schlacht i. J. 9 oder i. J. 15 n. Chr. geschlagen ist, und die Lager, die man hier und dort für Varus in Anspruch nehmen wollte, haben sich alle als mehr oder weniger geschickte Bauernwälle herausgestellt. Man wird daher den Versuch, von der Teutoburg aus die Gegend des Schlachtfeldes zu bestimmen, heute um so eher wieder aufnehmen dürfen, als wir durch

unsere vorgeschrittene Kenntnis frühgermanischer Befestigungen auf diesem Wege jetzt wohl einen Schritt weiter kommen werden als früher.

Zweierlei ist durch die Untersuchung der alten Befestigungen in Nordwestdeutschland generell klargestellt worden, dafs man den Befestigungen durchweg erstens ein viel zu hohes Alter und zweitens viel zu sehr militärischen Charakter zuschrieb. Die ganz alten, aus römischer oder noch vorrömischer Zeit, sind sehr spärlich, die Masse gehört der sächsisch-fränkischen Zeit oder gar dem Mittelalter an, und ebenso hat die Mehrzahl nicht militärischen oder überhaupt allgemeinen öffentlichen Zwecken für Aufgebots- oder gottesdienstliche Versammlungen gedient, sondern den Bedürfnissen einzelner als Königs-, Edelings- oder Schultenhöfe. Wie diese Erkenntnis einerseits den Kreis der für die Teutoburg in Betracht kommenden Anlagen aufserordentlich beschränkt, so hilft sie andererseits wesentlich zum Verständnis der auf der Grotenburg erhaltenen Reste. Fast alle gröfseren Burgen in dem Gebirgslande zwischen Weser und Ems-Lippe-Quellen sind frühmittelalterlichen Ursprungs, so die Karlsschanze bei Willebadessen, die Iburg bei Driburg, die Befestigungen bei Schieder, das Tönsberglager bei Örlinghausen, die Babilonie bei Lübbecke; ja auch die Hünenburg bei Bielefeld mufs ich nach neuerer Untersuchung zu dieser Reihe rechnen. Von einem Alter, das sicher in die vorrömische Zeit hinaufreicht, ist mir thatsächlich keine andere vor Augen gekommen als die Grotenburg bei Detmold.

Jene sächsischen Burgen haben eine ringsgeschlossene Befestigung, an Steilhängen den Kantenwall und an flacheren den Doppelwall, auf gewissen Strecken auch eine Mauer im Wall, vor den Thoren besondere vorgezogene Wälle. Dem gegenüber sehen wir auf dem Teut bei Detmold zunächst oben am Rande der Hochfläche einen einfachen Steinwall, der die Umhegung einer Fläche von etwa 400:500 m andeutet (Grofser Hünenring). Er ist selbst aber nur 250 m lang und auch wohl nie ganz herumgeführt gewesen. Auf halber Höhe des Berges liegt sodann auf einer vorspringenden Nase der sog. »kleine Hünenring«, ein starker Ringwall mit Aufsengraben (Wallkrone $4^1/_2$ m über Grabensohle), der eine ovale Fläche von 80:120 m einschliefst. Bei den Grabungen, die ich vorigen Sommer hier vornahm, ist nichts als ein Feuersteinmesserchen und etwas Holzkohle gefunden worden. Der Grundrifs dieser Befestigungen wie ihre Konstruktion ist weit primitiver als bei den sächsischen Burgen, entspricht aber um so mehr zwei Anlagen in benachbartem Gebiete, dem »Kring« oberhalb Hann. Münden und dem Ringwall der Marienburg bei Nordstemmen. Bei diesen beiden ist die zugehörige Nekropole in Gestalt mehrerer Hügelgräber erhalten und diese haben schöne Bronzen: Waffen, Messer und Armringe geliefert; auch sind in dem Ringwall der Marienburg selbst Steinwaffen gefunden worden, alles der späteren Hallstattzeit entstammend.

Danach erscheint es mir nicht zweifelhaft, dafs die Wälle der Grotenburg in römischer Zeit längst bestanden haben. Welchem Zweck aber haben die beiden so verschiedenen Anlagen gedient? Man ist einig darin, den »Grofsen Hünenring« als eine Volksburg aufzufassen, und das wird richtig sein; den kleinen aber erklärt man bald für einen Wachtposten, bald für ein Heiligtum. Hier möchte ich eine neue Erklärung vorschlagen, deren ausführliche Begründung allerdings eine weite Diversion auf das Gebiet des Wohn- und Befestigungswesens im alten Germanen- und Sachsenlande erfordern würde. Nur soviel möge gesagt sein: An einer Reihe von Beispielen ist zu erkennen, wie eine Volksburg durchweg mit einem Herrenhofe im Zusammenhang steht. Bald ist er in sie eingebaut als besonders befestigte Spitze oder Ecke (nach gewöhnlicher Auffassung das »Kernwerk«) — so war die Feste des letzten Thüringerkönigs Burgscheidungen angelegt, wo die Sachsen 531 den ersten Tag das *oppidum*, den folgenden die *arx* mit der *regia* eroberten — bald liegt er gesondert bergabwärts von der Volksburg und ist dann oft noch bis weit ins Mittelalter bewohnt gewesen.

Diese befestigten Herrenhöfe sind in der Regel 100:100 m grofs. Die Ausgrabungen zeigen, dafs darin der Herr mit seinem Gesinde, mit seinen Scheuern und Ställen gewohnt hat und dasselbe zeigen auch die Beschreibungen der Königshöfe Karls d. G. in seinem betreffendem Capitulare. Erst gegen das Jahr 900 hat sich bei uns der Wandel vollzogen, dafs der Edelmann seine Scheuern und Ställe verläfst, und allein für die Familie eine schlofsartige Burg erbaut, die nun blofs Pallas, Bergfried und Kapelle enthält und weit geringeren Umfang hat, als jene alten Hofstätten.

Wird schon hierdurch der Gedanke nahegelegt, dafs auch der kleine »Hünenring« ein solcher Edelhof sei, der Sitz des Häuptlings, der über die grofse Volksburg oben zum Sammeln seines Aufgebots und zur Bergung des flüchtenden Volkes verfügte, so wird durch eine Stelle des Tacitus ein solches Wohnen des Herrschers auch schon für jene frühe Zeit bezeugt. Es heifst Ann. II 62 *erat inter Gotones nobilis iuvenis nomine Catualda profugus olim vi*

Marobodui et tunc dubiis rebus eius ultionem ausus, is valida manu fines Marcomannorum ingreditur corruptisque primoribus ad societatem inrumpit regiam castellumque iuxta situm.

Mit der *regia* und dem *castellum iuxta situm* (der Volksburg) scheint mir eine genaue Analogie gegeben zu dem kleinen und dem grofsen Hünenring.

Zu vorstehenden Ausführungen bemerkt Herr Dahm folgendes:

So zutreffend die Identifizierung der Grotenburg bei Detmold mit der Teutoburg des Tacitus ist, so wenig kann ich der Ansicht des Herrn Dr. Schuchhardt beistimmen, dafs die Frage der Örtlichkeit der Varusschlacht in der Luft schwebe, wenn man die Teutoburg nicht kenne. Letztere steht weder direkt noch indirekt mit der Varusschlacht in irgend welchem Zusammenhange; sie hat nur den Namen für das Waldgebirge hergegeben, in dem diese Schlacht geschlagen wurde.

Bekanntlich wird die Teutoburg in der antiken Litteratur nur ein einziges Mal erwähnt: Tacitus erzählt (Ann. I. 60), dafs Germanicus, als er im Sommer 15 n. Chr. zwischen Ems und Lippe im Bruktererlande *haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur*, stand, den Entschlufs fafste, das varianische Schlachtfeld zu besuchen.

Diese Angabe setzt weiter nichts voraus, als dafs der *saltus Teutoburgiensis* dem damaligen Standorte des Germanicus nahe lag; sie berührt in keiner Weise die Örtlichkeit der Teutoburg oder des Schlachtfeldes, vielmehr ist einleuchtend, dafs es dieser Überlieferung durchaus nicht widersprechen würde, wenn dieselben in den entferntesten Winkeln des Teutoburger Waldes lagen.

Es handelt sich hier also lediglich um die Frage: Was versteht Tacitus unter dem *saltus Teutoburgiensis?*

Dafs das varianische Schlachtfeld und die Teutoburg in dem auf dem linken Ufer der Weser gelegenen Teil des »Weser-Berglandes« zu suchen sind, darüber sind alle ernst zu nehmenden Forscher einig. Dieses Bergland besteht in der Hauptsache aus zwei Höhenzügen, die sich gegen die norddeutsche Tiefebene scharf abheben, aber unter sich durch ein Hügelland verbunden sind; der eine dieser Höhenzüge zieht von der Porta Westfalica nach Westen, der andere von den Lippequellen nach Nordwesten. Die moderne Bezeichnung »Teutoburger Wald« ist erst seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts nachweisbar; sie ist offenbar aus einer oberflächlichen Deutung jener taciteischen Überlieferung hervorgegangen, deshalb ebenso unbestimmt, wie diese.

Zu der Zeit, als der Lippesche Archivrat Clostermeier die Varusschlacht in die Dörenschlucht bei Detmold verlegte, nannte man den südlichen dieser beiden Höhenzüge den Teutoburger Wald. Als dann Mommsen im Jahre 1885 mit seiner Barenauer Hypothese hervortrat, taufte er flugs die Höhenzüge um, indem er den nördlichen derselben mit diesem Namen belegte; dafs er nach Lage der Sache hierzu vollkommen berechtigt war, wird niemand in Abrede stellen können.

Aber weder das eine, noch das andere halte ich für zutreffend, vielmehr bin ich der Meinung, dafs Tacitus unter dem *saltus Teutoburgiensis*, wenn nicht das ganze heutige Weser-Bergland, so doch sicher den auf dem linken Ufer der Weser gelegenen Teil desselben verstand. Bei dieser Annahme gehe ich von dem Gedanken aus, dafs die bekannten römischen Benennungen mitteleuropäischer Gebirge, wie *Melibocus M., Taunus M., Abnoba M., Vosagus M., Hercynia S.* etc. sich in allen Fällen auf geschlossene Gebirge und weite Gebirgsländer, niemals auf einzelne Teile derselben beziehen. Ob man nun von der Wesermündung, von der Emsmündung oder aus dem Münsterlande kommt — das Weser-Bergland präsentiert sich von allen Seiten als ein scharf begrenztes, einheitliches Ganzes, für welches nach vorstehend angeführten Analogien auch ein einheitlicher Name angezeigt erscheint. Dafs Tacitus nur die nächste Umgebung der Teutoburg oder einen bestimmten Höhenzug, also einen kleinen Teil dieses ohnehin kleinen Berglandes, als *saltus Teutoburgiensis* bezeichnete, dürfte demnach völlig ausgeschlossen sein.

Die Teutoburg ist also bei der Suche nach dem varianischen Schlachtfelde ein Irrlicht, welches man am besten ganz ausschaltet.

Hätte Tacitus nicht jenen unglücklichen Zusatz *haud procul Teutoburgiensi saltu* gemacht, so hätten wir ein Dutzend militärisch unhaltbarer Hypothesen über den Verlauf der Varuskatastrophe weniger, und die öffentliche Meinung wäre weniger irregeleitet worden, als es bisher geschehen ist. Die künftige Forschung wird Mühe haben, diesen Schaden zu reparieren.

Hierauf entgegnete Herr Schuchhardt:

Ich habe als selbstverständlich angenommen und daher nicht besonders betont, dafs der Name *saltus Teutoburgiensis* nicht ein urwüchsiger Bergname ist, wie Harz, Taunus, Hunsrück, Hohe Rhön, Solling, die sich auf den Charakter eines einheitlichen Gebirges beziehen, sondern ein abgeleiteter,

nach einer bestimmten Örtlichkeit gegebener, wie Thüringer Wald, Binger Wald, Osnabrücker Bergland. Um die Lage so benannter Gebirge zu bestimmen, wird man doch immer fragen, wo Thüringen, Bingen, Osnabrück liegt. Solch ein Gebirgsname reicht nicht so weit wie der Charakter des Gebirges derselbe bleibt, sondern nur so weit die Örtlichkeit, von der er abgeleitet ist, noch Geltung hat. Der Thüringer Wald geht da, wo Thüringen aufhört, in den Frankenwald über: der Binger Wald ist nur der Teil des Hunsrück, der um Bingen liegt.

Wohl nie sind diese Namen die ursprünglichen, an Ort und Stelle entstandenen. Der Ausdruck »Osnabrücker Bergland« ist erst in der Varusdebatte von Nichteinheimischen geprägt worden, der Einheimische spricht, je nach der Richtung von der Stadt aus, vom Osning oder Wiehengebirge oder Habichtswalde. So sieht auch der *saltus Teutoburgiensis* aus wie eine gelehrte Erfindung der Römer. Die beiden langen Höhenketten, die das Gebiet durchziehen, in dem er gesucht werden mufs, sind uns nach ihrem alten Namen wohlbekannt. Die südliche von Warburg über Detmold, Bielefeld nach Rheine heute Eggegebirge, Lippischer Wald, Osning, Teutoburger Wald genannt, heifst ursprünglich einheitlich Osning; die nördliche von Hameln über Minden, Lübbeke nach Bramsche, heute als Süntel, Wesergebirge, Wiehengebirge bezeichnet, ursprünglich einheitlich Suntal. Die Namen Osning und Suntal lassen sich bis in die karolingische Zeit zurückverfolgen, sind aber nach ihrer Form sicher noch viel älter.

So mufs ich dabei bleiben, dafs der Teutoburger Wald durchaus abhängt von der Teutoburg und wohl 2—3 Stunden von ihr entfernt noch so genannt werden konnte, nicht aber 3—4 Tagemärsche.

Im Hinblick auf die weit vorgeschrittene Zeit nahm Herr Dahm von einer Erwiderung auf diese Ausführungen Abstand.

MAI.

Als ordentliches Mitglied wurde aufgenommen Herr Harry Graf Kefsler. Herr Conze eröffnete die Sitzung mit Verlesung folgenden Schreibens des Ersten Vorsitzenden: »Herr Professor Dr. Drefsel hat den Vorsitzenden ersucht zur Kenntnis der Gesellschaft zu bringen, dafs er der im letzten Winckelmannsprogramm von Herrn Dr. Schrader ausgesprochenen Annahme einer modernen Überarbeitung und Glättung der Caracalla-Büste der Kgl. Museen nicht beipflichten könne. Er halte vielmehr an der s. Z. auch bei dem Ankauf des Werkes vertretenen Ansicht fest, dafs diese Caracalla-Büste ein in allen Teilen unberührtes und durch wunderbare Erhaltung ausgezeichnetes Kunstwerk sei.«

Die Reihe der wissenschaftlichen Mitteilungen eröffnete Herr Kekule von Stradonitz mit der Vorlage von Photographien des im vorigen Jahre bei Pompeji gefundenen bronzenen Epheben (Sogliano in den *Notizie degli scavi, Nov.* 1900; *Monumenti ant. pubbl. dalla R. Accad. dei Lincei* X), eines hervorragenden Werkes, dessen kunstgeschichtliche Bedeutung der Redner durch einen Vergleich mit dem Florentiner Idolino und der Berliner Sabouroffschen Bronze erläuterte. Sodann sprach Herr Assmann über die Schiffe der Dipylonvasen und wandte sich besonders gegen die erst von Bauer, dann von E. Pernice aufgestellte Meinung, dafs einfache Moneren aus der Vogelperspektive, aufgeklappt, dargestellt seien. Redner erläuterte an zahlreichen Beispielen, wie Pernice seines Erachtens sich mit den technischen Grundbedingungen des Schiffs, mit der korrekten Ausdruckweise und auch mit sich selbst in Widerspruch gesetzt habe. Als Zweireiher in der gewöhnlichen Seitenansicht sind jene Schiffe eben so gut wiedergegeben wie die anderen Dinge; sollen sie aber von oben eingesehene Fahrzeuge darstellen, so sind es arg mifslungene, lächerliche Zerrbilder. Im ganzen vorchristlichen Altertum giebt es kein »aufgeklapptes« Schiffsbild; auch bei den Ägyptern sieht man weder das Deck noch die jenseitigen (dem gewöhnlichen Beschauer ja auch unsichtbaren) Ruderer. Der Vasenmaler zeichnete niemals das jenseitige Wagenpferd oberhalb des diesseitigen, folglich auch nicht die Ruderer des jenseitigen Bords über die diesseitigen. Das Sturmdeck der Dipylonschiffe wird leicht verstanden aus den Kujundjik-Reliefs und der trefflichen *cista Ficoroni;* es gehört auch zu den morgenländischen Charakterzügen, aus welchen Redner schon früher (vergl. diese Berichte 1895 S. 47) die phoinikische Nationalität dieser Schiffe folgerte. Torr stimmte ihm zu. Die Dipylonschiffe sind *biremes* und auch *longae tectae.* Nach Plinius 7, 57 wurden jene in Erythrae, diese auf Thasos erfunden, beide Orte aber waren nach vielfacher und glaubhafter Überlieferung alte phoinikische Kolonieen. Herr Pernice behielt sich angesichts der vorgerückten Stunde und der zwei noch auf der Tagesordnung stehenden Vorträge eine Erwiderung für eine spätere Sitzung vor.

Herr Trendelenburg besprach die auf die Lage des Zeusaltars in Olympia bezügliche Angabe des Pausanias V 13, 8 und gab eine neue Erklärung ihres letzten Satzes, die seiner Ansicht nach die in der Stelle liegenden Schwierigkeiten zu heben ge-

eignet ist. Die Herren Conze, Diels und P. Graef machten teils topographische, teils sprachliche Bedenken gegen diese Erklärung geltend, ohne den Vortragenden von der Unzulässigkeit seiner Auffassung zu überzeugen.

Zum Schlufs legte Herr R. Zahn das neuerschienene *Annual of the British school at Athens* mit Berichten von Evans über den Palast von Knossos und von Hogarth über Ausgrabungen in der Zeushöhle, ferner einen grofsen Aufsatz von Evans über mykenischen Baum- und Pfeilerkult (*Mycenaean tree and pillar cult*), S. A. aus dem J. H. S. XXI 1901 S. 99ff. vor. Im Anschlufs an diese Arbeit wurde eingehender der S. 193 und auf Taf. V abgebildete Kultbau erörtert, der auf einem Stück des Miniaturfrieses aus Knossos erhalten ist. Bei seiner Vergleichung mit den bekannten mykenischen Goldplättchen, die einen ähnlichen Bau wiedergeben, (am besten abgebildet bei Reichel, *Vorhellenische Götterkulte* S. 9) ergiebt sich als Hauptunterschied, dafs bei diesen der Boden der drei Räume in demselben Niveau liegt, der mittlere scheinbar einen Aufbau zeigt, während auf dem Fresko der Boden der Mittelkammer höher liegt und der Teil, der bei jenen über ihm erscheint, bei ihm unten angebracht ist. Der Gedanke liegt nahe, diese Verschiedenheit nur auf Rechnung der Darstellungsweise zu setzen. Das mit den halben Rosetten verzierte Stück ist nur die seitliche Aufsenwand des Mittelraumes. Sie ist in dem einen Fall hinaufgeschoben, um das Innere der Kammer zu zeigen, in dem anderen Fall ist die Aufsenwand geblieben, dafür das Innere in die Höhe gerückt. Parallelen für derartige architektonische Darstellungen bieten ägyptische Wandgemälde. Die beiden Räume zu den Seiten liegen nicht rechts und links von dem Mittelraum, sondern vorn und hinten. Wollen wir uns die eigentliche Gestalt des Baues vorstellen, müssen wir diese Räume um die Axen ihrer an den Mittelbau anstofsenden Seiten in einem Winkel von 90° nach rechts, bezw. nach links drehen. Zu einer solchen Auffassung dieser Darstellungen berechtigen uns Beobachtungen auf anderen mykenischen Monumenten. So sind z. B. bei dem Altarbau auf dem Goldringe bei Reichel a. a. O. S. 3 (gröfser bei Evans a. a. O. S. 189 Fig. 63) in einer Linie nebeneinander angeordnet, während sie doch natürlich an den Ecken eines Rechteckes stehen. Dieselbe Art künstlicher Perspektive ist es, wenn ein Löwe von vorn dargestellt wird, zugleich aber auch sein Hinterteil sichtbar wird. (Perrot-Chipiez, *Histoire de l'art* VI. Taf. 16, 7; Fig. 432, 9.) Wir erhalten so einen Bau mit Cella, Pronaos und Opisthodom. Eine richtigere Darstellung eines Kultbaues, die für die obige Auffassung spricht, bietet der Goldring aus Knossos, bei Evans a. a. O. S. 170 Fig. 48. Es sei noch darauf hingewiesen, dafs der von uns in seiner wirklichen Gestalt hergestellte Bau eine mittlere Säulenstellung zeigt. Sofort wird man sich an einige uralte Tempel mit derselben Eigentümlichkeit erinnern. Ein Gebäude der VII. Schicht von Troja hat denselben Grundrifs. Wir dürfen also diese Form an mykenische Monumente anknüpfen. Es fragt sich schliefslich noch, ob wir in der Darstellung auf dem Fresko und den mykenischen Goldplättchen beliebige Kultbauten zu erkennen haben, die da und dort an Stätten mykenischer Kultur sich fanden, oder ob beide ein berühmtes Heiligtum wiedergeben, bei dem grofse Feste gefeiert wurden, wie uns das Fresko zeigt. Letztere Möglichkeit scheint wahrscheinlicher, einmal wegen der Gleichartigkeit der Darstellung auf dem Gemälde und den Goldplättchen, dann weil sich bisher an Stätten mykenischer Kultur keine Spuren gefunden haben, die man mit solchen Bauten in Verbindung bringen könnte.

JUNI.

Herr Conze legte als Zusendung Sr. Excellenz Hamdi-Bey's die Photographie einer jüngst aus Lampsakos in das Ottomanische Museum in Constantinopel gekommenen Hydria vor. Sie ist mit dem Reliefbilde einer Eberjagd geschmückt, in vergoldetem Thon ausgeführt, ganz wie eine Arbeit aus wirklichem edlen Metall, ein ausgezeichnetes Stück hellenistischer Kunstübung.

Aufserdem wollte Herr Conze erwähnt haben, dafs ihm von Herrn Theodor Graf, dem bekannten Besitzer der Portraitgemälde römischer Zeit aus dem Fajum, z. Z. in Paris, eine Zuschrift mit Abbildungen zugegangen sei. Es werde darin aufs Neue der Versuch gemacht, einzelne dieser Portraits der Ptolemäerzeit, und zwar als Bildnisse von Mitgliedern des Ptolemäer-Hauses, zuzuweisen, ein Versuch, der unhaltbar sei.

Darauf sprach Herr O. Rofsbach aus Königsberg über ein Seleukiden-Heiligthum bei dem äolischen Kyme und seinen plastischen Schmuck. Die daselbst 1887 ausgegrabenen Sculpturen befinden sich jetzt im Museum zu Constantinopel (Fundbericht in der *Revue archéologique* III. sér. XI [1888] S. 84fg.) und gehören ihrem Stile nach der späteren hellenistischen Zeit an. Zunächst sind es zwei zum Einsetzen in Statuen bestimmte überlebensgrofse Götterköpfe aus Marmor (*Catalogue des sculptures grecques* Nr. 10, 6), Apollon mit einer um Lorbeerzweige geschlungenen Purpur-

binde im Haar (vgl. Theokrit 2, 121 fg., *Neue Jahrbücher f. class. Philol.* [1899] S. 55 fg., Taf. I 3) und Artemis, beides von den Seleukiden verehrte Gottheiten, welche sehr ähnlich auf ihren Münzen dargestellt sind (*Catalogue of the Greek coins in the British Museum, Seleucid kings* Taf. V 8 u. ö., VI 7, VII 10). Dieselbe Gröfse und Technik hat ein Paar Porträtköpfe von den Statuen eines Seleukiden in kräftigem Mannesalter und einer bejahrten Königin desselben Hauses, vielleicht der Stratonike, der Gemahlin des Antiochos I (Nr. 82, 51, Photographien konnten noch nicht vorgelegt werden)[2]. Das letztere Bildnifs war bisher für Tiberius mit priesterlicher Verhüllung des Hauptes erklärt worden, aber dieser zeigt in seinen sicheren Darstellungen andere Gesichtszüge. In dem Haar sieht man auch mehrere Bohrlöcher für die Anbringung eines metallenen Stephanos, wie ihn die hellenistischen Herrscherinnen tragen (*Brit. Mus., Seleucid kings* Taf. XXIII 1 fg., *Ptolemies* Taf. VIII). Nur lebensgrofs ist die Marmorstatue einer Frau in langem Gewande, welche lebhaft an kleinasiatische Terrakotten erinnert (s. z. B. E. Pottier et S. Reinach, *Nécropole de Myrina* Taf. XXXV 2) und wohl eine Priesterin oder Weihende wiedergibt. Weiter wurden Bruchstücke von Gliedmaafsen von Herrscherstatuen desselben Fundortes besprochen (*Catalogue des sculptures* S. 5, *Revue archéologique* a. a. O. S. 85 Nr. 6, 7). Zwei männliche Beine von den Knieen abwärts sind mit wohl erhaltenen und in Relief und Farbe verzierten ἐμβάται versehen, wie sie nach Duris bei Athenäos XII S. 535 f. (vgl. Plutarch Dem. 41) Demetrios Poliorketes trug, während sie bei den Römern für weichlich galten (*Seneca de benef.* II 12). Die Baulichkeit, welcher diese Sculpturen angehörten, stand demnach zu der durch zahlreiche epigraphische Zeugnisse aus benachbarten Städten bezeugten Verehrung der Seleukiden in engster Beziehung. Leider ist eine bei den Ausgrabungen in Kyme gefundene Inschrift hellenistischer Zeit sehr stark beschädigt (*Revue archéologique* a. a. O. S. 86, Zeile 7 lies ἔλαφον, 8 στατῆρας ἑκατόν). Zwei andere kürzere stammen aus der römischen Kaiserzeit (ebd.) und beweisen auch die damalige Benützung des Gebäudes. Sehr zu wünschen ist eine genaue Untersuchung und Aufnahme der Örtlichkeit.

[2]) Inzwischen sind mir auch diese Photographien durch die Güte des Herrn Museumsdirektors Halil-Bey zugegangen. Der mir vor den Originalen nicht mögliche Vergleich mit den Münzen hat ergeben, dafs der männliche Porträtkopf Seleukos II mit ganz leichtem Bartanflug an den Schläfen darstellt (s. *Brit. Mus., Seleucid Kings* Taf. VI, 1). Die ihm sehr ähnliche beträchtlich ältere Frau ist demnach seine Mutter, die gewaltthätige einflufsreiche Laodike.

Herr Wiegand trug etwa Folgendes vor:

Die Combinationen Alfred Brückners über die Composition des Typhongiebels und des grofsen Tritongiebels (Athenische Mitteil. XIV 67 und XV 84) halten der Kritik nicht stand.

1. Typhongiebel. Der dem Gegner des Typhon zugeschriebene Zeuskopf gehört nicht an diese Stelle, sondern pafst auf den Torso einer fast lebensgrofsen thronenden Figur in Hochrelief, von der wir noch nicht wissen, ob sie überhaupt in einen architectonischen Zusammenhang gehört und in welchen. Der von Brückner als Gegner der »Echidna« angenommene Herakles hatte nicht das archaische Laufschema; ein bisher unbeachtetes Schenkelfragment ergab ein gewöhnliches, weites Ausschreiten. Da die Heraklesfigur in Gröfse, Stil und allen technischen Merkmalen mit dem Torso einer nach links eilenden kleinen Amazone übereinstimmt, so ergiebt sich daraus eine neue, vom Typhongiebel zu trennende Gruppe.

2. Der grofse Tritongiebel. Wolters' Vermutung, dafs der »*barba bleu*« auf den Rumpf des Triton gehöre, hat sich mir bestätigt. Für den Typhon ist der Kopf zu grofs. Als Zuschauer der Ringergruppe nimmt Brückner rechts den schlangenbeinigen König Erechtheus an, dessen zwei Schlangenbeine er vorhanden glaubt. Diese zwei Schlangenteile lassen sich jedoch nach Watzingers Beobachtung in einen einzigen, einfachen Schlangenkörper unterbringen. Von dem angeblich menschlich gebildeten Oberteil des Königs hat Brückner nur eine Hand mit Vogelfragment (Adler?) vorzuweisen. Diese Hand kann indessen dem mittleren Typhonleib angehören. Es hat sich aufserdem das Fragment eines zweiten, ganz übereinstimmenden Vogels erhalten. Da der dritte Typhonleib in der linken Hand einen als Vogelkralle zu deutenden Rest erkennen läfst, so ergiebt sich, dafs zwei bisher freie Hände des Typhon Vögel trugen, in der Art, wie Meerdämonen den Delphin tragen; vom »Erechtheus« bleibt nichts übrig.

Die beiden Schlangen haben vermutlich ein und demselben Giebeldreieck angehört.

Andrerseits ist jetzt zu überlegen, ob Typhon und Triton nicht ein und demselben Giebel angehörten. Nach den Mafsen ist es durchaus zulässig, da in der Mitte noch ein freier Raum von 1 bis 1,50 m bleibt, der für die den beiden Ungeheuern zugewandten Gestalten bliebe.

Der Vortragende erläuterte dann eine nach



seinen Angaben von E. Gilliéron angefertigte Zusammenstellung bisher unbekannter Giebelreste. Die Mitte der Darstellung nimmt ein kleines Quadergebäude mit dorischem Gesims ein. Der Dachrand und die *viae* sind rot, die *mutuli* (3 *guttae* in 2 Reihen) schwarz. In dem Gebäude befindet sich eine Kammer mit schwarzen Wänden. Links steht neben dem in ein Walmdach endigenden Gebäude ein Baum mit drei Ästen. Auch vom Peribolos ist ein Fragment erhalten. Die Gestalt einer zierlichen Wasserträgerin mit rotem Gewand und blauem Mantel liefs sich nun wieder an die Quaderwand des Gebäudes anfügen, so dafs sie der Kammer zuschreitet, aufserdem existiert eine zweite, freigearbeitete Figur einer Wasserträgerin und das Fragment einer dritten. Die Darstellung als einfache Brunnenscene aufzufassen verbietet das nackte Bein eines in derselben Richtung wie die erste Hydrophore schreitenden Jünglings. Es wird auf den Troilosmythos zu schliefsen sein. Dafs die Darstellung sicher in einen Giebel gehört, ergiebt sich einerseits daraus, dafs ein Stück horizontaler Bodenfläche erhalten ist, andrerseits dafs oben eine schräg nach links verlaufende Einarbeitung für das Kyma unter der Geisondeckplatte eingearbeitet ist.

Herr O. Rubensohn besprach sodann ein lang bekanntes, bisher aber nur in unzulänglichen Abbildungen verbreitetes Nymphenrelief auf Paros, von dem er zuverlässige Photographien vorlegen und mit deren Hilfe einzelne Figuren sicherer als bisher deuten konnte. Zum Schlufs setzte Herr Trendelenburg seine in der vorigen Sitzung begonnenen Erörterungen über die Lage und das Alter des grofsen Zeusaltars in Olympia fort und stützte seine Auffassung der Pausaniasstelle V 13, 8, wonach das προκείμενος μέντοι καὶ πρὸ ἀμφοτέρων keine Orts-, sondern eine Zeitangabe enthalte, durch neue Erwägungen. In der lebhaften Aussprache, die diese Erörterungen hervorriefen, erklärte Herr von Wilamowitz-Möllendorff, ohne die Anstöfse der bisherigen Auffassung der Stelle zu verkennen, die neue Erklärung sprachlich für unstatthaft; auch die Herren O. Schröder[3], Kekule von Stradonitz und Engelmann suchten auf verschiedenen Wegen die hergebrachte Interpretation zu rechtfertigen, während die Herren P. Gräf und Adler topographische Bedenken gegen die neue geltend machten. Der Redner vermochte die gegen seine Auffassung vorgebrachten Gründe nicht als durchschlagend anzusehen und blieb mit voller Entschiedenheit bei der Überzeugung, dafs nur bei der von ihm vertretenen Erklärung alle in der Stelle liegenden Schwierigkeiten sich heben lassen.

GYMNASIALUNTERRICHT UND ARCHÄOLOGIE.

Die Ferienkurse für Gymnasiallehrer haben in diesem Frühjahr wiederum zu Ostern in Berlin, zu Pfingsten in Bonn-Trier und Würzburg-Mainz stattgefunden.

In Berlin betheiligten sich 27 Herren aus den verschiedenen preufsischen Provinzen und je einer aus Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Altenburg, Hamburg. Am 11. April trug Herr Erman über ägyptische Denkmäler vor, am 12. Herr Winnefeld über Schliemanns Ausgrabungen und Abends Herr Zahn über die Ausgrabungen auf Kreta, in Thermon und Delphi, am 13. Herr Trendelenburg über Alterthümer von Olympia, am 15. Herr Conze über die attische Kunst, am 16. Herr Schrader über die Ausgrabungen in Priene; am 17. sprach Herr Winnefeld in dem neuen Pergamonmuseum über die Alterthümer von Pergamon, es folgte am 18. der Vortrag des Herrn Pernice über antike Keramik und am 19. des Herrn Richter über römische Topographie.

Am archäologischen Pfingstcursus in Bonn und Trier beteiligten sich 26 Lehrer höherer Schulen. Vertreten waren alle preufsischen Provinzen aufser Ostpreufsen, Pommern und Schlesien, aufserdem Bayern, Hessen, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Schwarzburg-Sondershausen und die Reichslande.

Prof. Loeschcke trug vor über die Kultur der griechischen Heroenzeit mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Funde auf Kreta, erläuterte in der Abgufssammlung des Kunstmuseums die Entwicklung der griechischen Plastik, vor den Originalen (Vasen und Terracotten) die Vorstellungen der Griechen vom Leben nach dem Tode. Im Provinzialmuseum erklärte Museumsdirektor Dr. Lehner die prähistorischen Denkmäler, die römischen Stein-

---

[3]) Herr O. Schröder möchte betonen, dafs mit ἔστι δὲ ὁ — βωμός, κατασκευασθῆναι δὲ αὐτόν, πεποίηται δέ nacheinander Lage, Gründungszeit und Material bestimmt werden, und dafs es von der Lage heifse 1. »ungefähr gleich weit von Pelopion und Heraion«, 2. »jedoch (für die vom Zeustempel Kommenden) noch vor beiden«; μάλιστα heifst buchstäblich »gewifs«, wirke aber als Abschwächung, μέντοι καὶ führe hier durchaus nur eine topographische Zusatzbestimmung ein, die deswegen so scharf adversativ ausgefallen sei, damit man nicht glaube, der Altar liege in der Mitte zwischen Pelopion und Heraion.

sculpturen und Inschriften, Prof. Loeschcke die Werke der römischen Kleinkunst. Prof. Wiedemann sprach über die Kunst und Kultur Ägyptens und ihre Beziehungen zu Griechenland. Die Ausgrabungen der Reichslimes-Kommission wurden in diesem Jahre in der Nähe von Sayn besichtigt, auch ein keltisches Grab dort geöffnet. Aufserdem besuchten die meisten Teilnehmer am Cursus auf der Fahrt nach Trier unter Führung der Herren Bodewig, Lehner und Loeschcke die vorrömischen und römischen Schanzwerke bei Urmitz und das Treverer-dorf mit den Ruinen eines Mercurtempels im Koblenzer Stadtwald. In Trier erklärte Prof. Hettner das Museum und die Ruinen und führte die Herren nach Nennig und Igel.

Der Bayerisch-Hessische archäologische Anschauungskurs für Lehrer höherer Unterrichtsanstalten fand in diesem Jahre wieder in der Pfingstwoche statt, worüber uns die Herren Soldan und Wolters berichten.

An dem Kurse nahmen im ganzen 24 Herren teil, und zwar 10 aus Bayern, 8 aus Hessen, 2 aus Preufsen, 2 aus Sachsen, 1 aus Württemberg, 1 aus Baden. Er begann in Würzburg am Dienstag 28. Mai Vorm. mit Herrn Wolters' Vortrag über die Topographie des delphischen Heiligtums nach den neuesten Ausgrabungen. Am Nachmittag folgte Herrn Flaschs Vortrag über die Amazonenstatue des Phidias und der erste Teil der Führung durch die Antikensammlungen des Kunstgeschichtlichen Museums, wobei Herr Wolters besonders die galvanoplastischen Nachbildungen mykenischer Altertümer erläuterte.

Mittwoch 29. Mai wurde diese Führung von Herrn Wolters fortgesetzt und besonders die Vasensammlung eingehend betrachtet; am Nachmittag führte Herr Oberbibliothekar Kerler die Teilnehmer in die Sammlung der Incunabeln und Handschriften der Universitätsbibliothek; daran schlossen sich dann zwei Vorträge Flasch's über die Bronzestatuen von Tänzerinnen aus Herculaneum und über die Schule des Pasiteles.

Donnerstag 30. Mai erläuterte Herr Wolters zuerst das Pompejanum in Aschaffenburg; dann wurde noch das Schlofs kurz besucht, besonders Gemäldegallerie und Bibliothek, wo Herr Prof. Hart die wichtigsten Incunabeln und Handschriften vorwies. Am Nachmittag führte Herr Stiftspfarrer Hergenröther die Teilnehmer zuerst in die Stiftskirche, dann wurde noch die städtische Sammlung besucht.

Von Aschaffenburg begaben sich die Theilnehmer des Kurses nach Stockstadt a. M., um das von Conrady neben dem Kastell aufgedeckte und konservirte Bad zu besichtigen. Herr Conrady war leider verhindert, aber Herr Anthes trat für ihn ein und gab die nöthigen Erläuterungen. Der folgende Tag begann mit einer Besichtigung der Antiken und sonstigen Kunstwerke im gräflichen Schlofs zu Erbach i. O. unter Führung von Herrn Anthes. Derselbe erklärte sodann in kurzem Vortrag die kunstgeschichtliche Bedeutung der Einhardsbasilika in dem benachbarten Steinbach und der Fränkischen Thorhalle in Lorsch. Am Nachmittag fand auch ein Besuch der Ersteren statt. — Der fünfte Tag war vorzugsweise den Ausgrabungen bei Butzbach gewidmet. Hier sprach Herr Soldan, der Leiter dieser Ausgrabungen, über den Limes und die verschiedenen Perioden seiner Anlage, die gerade hier in der Wetterau ganz besonders deutlich hervortreten. Dann folgte ein Vortrag von Herrn Anthes über Limeskastelle und Bäder, unter Bezugnahme auf das zwei Tage vorher bei Stockstadt gezeigte. Hieran schlofs sich dann wieder ein Vortrag von Herrn Soldan über Untersuchungen auf prähistorischem Gebiete, zu welchen derselbe in den letzten beiden Jahren an verschiedenen Orten, so auch bei Butzbach, Veranlassung gefunden hatte. Am Mittag führte er die Theilnehmer des Kurses zu seinen Ausgrabungen, um hier durch Anschauung zu erläutern, was er am Morgen über die verschiedenen Perioden der Limesanlagen und ein Gehöfte der Eingeborenen aus jener Zeit mitgetheilt hatte. — Für den Sonntag war, wie bei den früheren Kursen, ein Erholungsausflug geplant. Er sollte gelegentlich der Reise nach Worms ausgeführt werden und einen schönen Punkt der Bergstrafse zum Ziele haben. Aber wegen der aufsergewöhnlichen Hitze und einer Veränderung im Fahrplan mufste dies Programmstück ausfallen. Am selben Nachmittag konnte jedoch Herr Anthes noch, unter Bezugnahme auf seinen in Erbach gehaltenen Vortrag in Lorsch die fränkische Thorhalle erläutern. — Am Montag Morgen fand in Worms, unter Führung der Herren Weckerling und Domprobst Malzi, zuerst eine Besichtigung des Domes statt, an dem eben sehr eingehende Restaurirungsarbeiten vorgenommen werden. Hieran schlofs sich unter Leitung der Herren Köhl und Weckerling ein Besuch des jungen, aber trotzdem reichen Paulusmuseums an, das in der letzten Zeit durch die Köhl'schen Funde aus der neolithischen Periode eine besonders interessante Bereicherung erfahren hat. — In Mainz führten in den beiden, besonders reiches Material bietenden Museen Herr Gundermann — römische Steindenkmäler und Inschriften —, Herr Schumacher — vorrömische und

römische Alterthümer, mit Ausnahme der Steindenkmäler — und Herr Lindenschmit — spätrömische und germanische Alterthümer — und gaben auf Grund der Anschauung durch ihre Ausführungen ein Bild von jenen Zeiten. Auch eine vor der Westfront der Stadt, auf dem sog. Linsenberg im Gang befindliche Ausgrabung wurde unter Leitung der Herren Schumacher und Lindenschmit besucht. Wie bei den früheren Kursen, so fand auch diesmal eine Führung durch den kunstgeschichtlich so interessanten Dom statt. Leider war Domkapitular Prälat Dr. Schneider durch ein Unwohlsein verhindert; aber der Professor am Priesterseminar Domkapitular Bendix hatte die Güte, für ihn einzutreten. — Am Mittwoch Vormittag fand der Schlufs des Kurses statt. Der Vorsitzende der hessischen Ministerialabtheilung für Schulangelegenheiten Ministerialrath Dr. Eisenhuth aus Darmstadt hatte sich eingefunden, um den Kurs seitens der Grofsherzoglichen Regierung zu begrüfsen. Er machte auch die Rheinfahrt nach St. Goar mit, bei welcher alle Theilnehmer nach fleifsiger und anstrengender Arbeit gemeinsam eine schöne Erholung fanden.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Herr Gustav Koerte in Rostock und Graf von und zu Lerchenfeld-Köfering sind nach Ablauf ihrer fünfjährigen Wahlperiode statutenmäfsig aus der Centraldirektion ausgeschieden. An ihrer Stelle wurden Herr Dr. Klügmann in Berlin und Herr Paul Wolters in Würzburg für 5 Jahre gewählt.

In der Gesamtsitzung der Centraldirektion im April d. J. wurden zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts gewählt: die Herren Delattre in Karthago, Josef Durm in Karlsruhe, Gauckler in Tunis, Botho Graef in Berlin, Halil-Edhem-Bey in Stambul, F. Haverfield in Oxford, Henri Lechat in Lyon, ferner zu correspondierenden Mitgliedern die Herren: Joannidis in Pergamon, Kantakidis in Larissa, Michon in Paris, von Premerstein in Wien, Preuner in Athen, Rallis in Pergamon, Sarre in Berlin, Schulten in Göttingen, Stamatiadis in Samos, Thraemer in Strafsburg, Tria in Polatly, Tscholakidis in Pergamon.

Die Stipendien für 1901/2 wurden verliehen den Herren Kolbe und Pfuhl das Stipendium für klassische Archäologie, den Herren Langer, Oxé, Straufs und Wolff das Halbjahr-Stipendium für Gymnasiallehrer und Herrn Lüdtke das Stipendium für christliche Archäologie.

Das römische Sekretariat beschlofs in altüblicher Weise die Reihe seiner Wintersitzungen mit einer Festsitzung am Palilientage, welche zahlreich von Angehörigen verschiedener Nationen besucht war. Es trugen vor Herr Hülsen über das capitolinische Relief des M. Curtius, welches er mit einer Reihe von Weihungen des Maxentius in Verbindung brachte. Herr Petersen gab eine Geschichte der Darstellungen von Amor und Psyche, wobei er für die letztere eine mit Eros verbundene Nike als Ursprung nachzuweisen suchte.

Unter Führung des ersten Sekretärs, Herrn Dörpfeld, fanden auch in diesem Frühling drei Studienreisen von Athen aus statt.

Für die Peloponnesreise, welche sich aber auch bis zu den ionischen Inseln und nach Delphi erstreckte, war das auf S. 223 des vorjährigen Anzeigers abgedruckte Programm in Etwas abgeändert, um auch die neuen Ausgrabungen in Tegea in Augenschein zu nehmen, die Ruinen von Megalopolis zu besichtigen und zum ersten Male Andania aufzusuchen: wegfallen sollte der beschwerliche Ritt über den Taygetos und damit der Besuch Spartas, das leichter mit Benutzung des Seeweges von Athen aus zu besuchen ist und wo bei den geringfügigen Ruinen die Führung scheint entbehrt werden zu können.

Es hatten sich 35 Teilnehmer eingefunden, deren Zahl aber in Argolis und Olympia auf fast 50 stieg. Aufser Deutschen waren Amerikaner, Belgier, Engländer, Italiener, Niederländer, Österreicher und Schweden beteiligt.

Herr Dörpfeld berichtet über die Reise:

»Am 1. Tage [Mittwoch den 10. April] besuchten wir die Ausgrabungen der Amerikaner in Korinth und bewunderten die schönen Resultate, die seit unserem letzten Besuche erzielt worden sind. Man hat das Centrum der alten Stadt, die Agora, gefunden, und legt jetzt altgriechische Gebäude frei, die unter den römischen und byzantinischen Bauten erhalten sind. Von Nauplia aus, das wir für die nächsten Tage als Standquartier wählten, besuchten wir am 2. Tage Epidauros, am 3. Tiryns und Argos und am 4. Mykenai und das Heraion von Argos. Überall wurden die vielen ausgegrabenen Gebäude eingehend besichtigt und erklärt. Am 5. Tage, dem griechischen Osterfeste, fuhren wir nach Tripolis und machten von dort einen Ausflug nach Tegea, um die Resultate der neuen Ausgrabungen des französischen Instituts kennen zu lernen. Der Tempel der Athena Alea, der vor 20 Jahren durch die Arbeiten unseres Instituts entdeckt worden ist, wird jetzt, nachdem die über seinen Resten liegenden Häuser angekauft und abgebrochen sind, vollständig freigelegt. Aufser den

starken Fundamentmauern sind viele Bausteine und mehrere Skulpturen und Inschriften gefunden worden.

Am 6. Tage brachte uns die neue Eisenbahn über Megalopolis nach Kalamata. Unterwegs konnten wir bei sechsstündigem Aufenthalte das wichtige Theater von Megalopolis und die übrigen von den Engländern ausgegrabenen Gebäude studieren. Der 7. Tag war dem Besuche der Ruinen von Messene gewidmet, auch der Ithome-Berg mit seiner prachtvollen Rundsicht wurde von allen erstiegen. Am folgenden Tage besuchten wir zuerst die Reste einer alten Stadt bei dem Dorfe Desylla, die seit Curtius als Ruinen der Stadt Andania gelten. Die Benennung scheint mir sehr zweifelhaft. Im nächsten Jahre werde ich eine andere mehr südwestlich gelegene Ruinenstätte besuchen, die gröfseren Anspruch auf den Namen Andania zu haben scheint. Den Mittag verbrachten wir bei dem Tempel von Lykosura und ritten abends bis zum Dorfe Ambeliona, wo wir schon oft übernachtet haben. Am 9. Tage wurde der Tempel von Bassai erreicht und wiederum die schöne Ruine wie auch die weite Aussicht bewundert. Auf einem angenehmen Ritte durch Triphylien und das Alpheiosthal gelangten wir am 10. Tage nach Olympia. Mehr als drei volle Reisetage wurden zur Besichtigung der Ruinen und der Schätze des Museums verwendet, und der 14. Reisetag zur Fahrt nach Patras benutzt. Von dort fuhren wir mit einem eigens gemieteten Dampfer nach Leukas und besichtigten am 15. Tage die verschiedenen Ruinenstätten und Häfen dieser von mir für das homerische Ithaka gehaltenen Insel. Namentlich suchte ich die Reiseteilnehmer an Ort und Stelle davon zu überzeugen, dafs Leukas niemals mit dem Festlande zusammenhing und demnach stets eine Insel gewesen ist. Wir fuhren auch zu der kleinen Insel Arkudi zwischen Leukas und dem heutigen Ithaka, in der ich die homerische Insel Asteris erkenne und fanden dort thatsächlich den Zwillingshafen, wie ihn Homer erwähnt. Ein Besuch der heutigen Insel Ithaka und des Felsenriffs zwischen Kephallenia und Ithaka, das bisher mehrfach als Asteris galt, bildete den Abschlufs des 15. Reisetages. Nachdem wir in der Nacht nach Itea gefahren waren, verwendeten wir den folgenden ganzen Tag zur Besichtigung von Delphi. Die zahlreichen Ruinen, die sich seit dem letzten Jahre noch vermehrt haben, besprach ich selbst, während im Museum Herr von Duhn die Güte hatte, den Erklärer zu machen.

Am 17. Reisetage [Freitag den 26. April] trafen wir wieder im Piräus ein, alle befriedigt von dem schönen Verlaufe der lehrreichen Reise.«

Im Mai fand sodann die Inselreise statt, über welche Herr Dörpfeld uns berichtet:

»Die Zahl der Teilnehmer betrug 60 und erreichte somit gerade die Anzahl, die ich jedes Jahr als zulässiges Maximum der anzunehmenden Meldungen angesetzt habe. Wenn wir unter dieser Zahl bleiben, würde der auf jeden Teilnehmer entfallende Betrag der Dampfer-Miete entsprechend gröfser werden und für manche zu hoch werden. Unter den Teilnehmern befanden sich Deutsche, Amerikaner, Belgier, Dänen, Engländer, Holländer, Österreicher und Schweden.

Am 1. Tage [2. Mai] besuchten wir die Ausgrabungen von Prof. Furtwängler in Ägina. Der Tempel selbst, die aufgedeckten Gebäude in seiner Umgebung und die zahlreichen Funde wurden in Augenschein genommen. An der Stadt Ägina vorüber fuhren wir am Nachmittage nach Poros und wanderten quer durch die Insel zu dem von schwedischen Archäologen ausgegrabenen Tempel des Poseidon. Nachdem der Dampfer nachts nach Euböa gefahren war, wurde am 2. Tage vormittags das Theater und die übrigen Reste der alten Stadt Eretria eingehend erklärt. Den Nachmittag verbrachten wir mit Besichtigung der Ruinen von Rhamnus und des Schlachtfeldes von Marathon. Nachts blieb der Dampfer in Laurion und brachte uns am nächsten Morgen nach Sunion. Der berühmte Tempel dieses Caps, der jetzt mit seiner Umgebung ganz freigelegt ist, darf jetzt mit Sicherheit als Poseidon-Tempel bezeichnet werden. Ein zweiter Tempel, der Athena geweiht, eine Säulenhalle, ein Propylaion und Stücke der Stadtmauer sind auch ausgegraben. Da Nordwind herrschte, besuchten wir am Nachmittage nicht Andros und Tinos, wie beabsichtigt war, sondern landeten bei der alten Stadt Karthaia auf Keos, deren Mauern und Tempelplätze sehr sehenswert sind und ausgegraben zu werden verdienen. Abends fuhren wir nach Syra zur Empfangnahme der Post. Am 4. Tage besuchten wir Delos, dessen Ruinen ich vor- und nachmittags erklärte. Abends landeten wir noch in Mykonos, um das dortige Museum zu besichtigen, das noch immer nicht geordnet ist, dessen Neubau aber begonnen ist. Den Vormittag des 5. Tages verbrachten wir in Paros. Wir besichtigten die Akropolis mit den Ruinen eines fränkischen Schlosses, eines antiken jonischen Tempels und prähistorischer Häuser, besuchten die sehr sehenswerte altchristliche Kirche, neben der das Museum eingerichtet ist, und die von Herrn Rubensohn aufgedeckten antiken Heiligtümer, das Asklepieion und das Delion. Einige der Teilnehmer unternahmen unterdessen einen Ausflug nach den Marmorbrüchen. Am Nach-

mittage fuhren wir an der Stadt Naxos vorüber zur Insel Ios, in deren gutem Hafen wir übernachteten. Der 6. Tag war dem Besuche der Insel Thera gewidmet. Bei schönem Sonnenschein machten die seltsamen Formen der vulkanischen Insel einen gewaltigen Eindruck auf alle Teilnehmer. Nachdem wir in der Hauptstadt der Insel das Museum besichtigt hatten, ritten wir zu der von Herrn Hiller von Gärtringen ausgegrabenen alten Stadt, deren Ruinen ich erklärte. Dort holte uns der Dampfer ab und brachte uns zu den von Herrn Zahn ausgeführten Ausgrabungen prähistorischer Häuser bei Akrotiri und zu der Stelle, wo wir demnächst weitere Häuser aufzudecken beabsichtigen. Hier fand einer der Reisegenossen unter der Bimsteinschicht eine gute mykenische Vasenscherbe, die sicher beweist, dafs die grofse Katastrophe von Thera bisher zu früh angesetzt worden ist und erst gegen 1500 v. Chr. erfolgt sein kann. Am Abend wurde noch einer der in der Mitte der Insel befindlichen kleinen Krater erstiegen, die sich in historischer Zeit gebildet haben. Den 7. und 8. Tag wollten wir für Heraklion und Chanea auf Kreta verwenden. Als wir aber nach unserer Ankunft in Kreta sahen und hörten, wie aufserordentlich das Museum von Heraklion durch die Ausgrabungen der Engländer, Italiener und Franzosen bereichert worden ist, und wie viele wertvolle Resultate die Grabungen in Knossos geliefert haben, entschlofs ich mich, Chanea nicht zu besuchen und beide Tage auf das Studium der Ruinen von Knossos und des Museums von Heraklion zu verwenden. Im letzteren Museum hat uns Herr Karo, der mehrere Tage dort studiert hatte, die reichen Schätze erklärt; in Knossos selbst hat Herr Evans die englisch sprechenden, ich selbst die übrigen Teilnehmer herumgeführt. Am 2. Tage habe ich nochmals mit Herrn Evans und dem englischen Architekten die Ruinen eingehend studiert. In Heraklion traf ich Herrn Halbherr, der die italienischen Ausgrabungen in Phaistos leitete und uns von dem noch grofsartigeren Palaste berichtete, den er dort aufdeckt. Leider war es uns nicht möglich, Phaistos zu besuchen, weil die Hin- und Rückfahrt mit dem Dampfer allein je 20 Stunden erfordert hätte. Zufällig war auch der kretische Kultusminister, den ich wegen unserer eigenen Ausgrabungen in Kreta in Chanea aufsuchen wollte, in Heraklion anwesend. Er erklärte mir, dafs die Regierung es sehr gerne sähe, wenn auch wir Grabungen vornähmen. Ich konnte ihm dies versprechen, habe mir aber die Wahl des Platzes noch vorbehalten, bis uns Herr Karo, der jetzt eine Reise durch ganz Kreta macht, die Resultate seiner Beobachtungen mitgeteilt haben wird. Zunächst habe ich an Palaiokastro an der Ostküste der Insel gedacht, weil dort sehr interessante architektonische Terrakotta-Reliefs eines altgriechischen Tempels gefunden sind, die ich im Museum von Heraklion sah. Auf Ersuchen des kretischen Kultusministers konnte ich einen aus der Zeit der Venetianer stammenden Palast, der zum Museum eingerichtet werden soll, in Bezug auf seine Festigkeit und seine Raumverhältnisse untersuchen und ein Gutachten über die beste Einrichtung des Museums abgeben. Ich habe geraten, das Museum nicht in diesem Bau, sondern in einer grofsen Kaserne einzurichten, wo es bereits jetzt provisorisch untergebracht ist.

Sehr befriedigt von dem Aufenthalte in Heraklion fuhren wir am Abend des 8. Tages nach Milos, um die Ruinen der griechischen Stadt und die Reste der mykenischen Burg von Phylakopi zu besichtigen. Wegen starken Nordwindes konnten wir leider bei Phylakopi nicht landen. So mufsten wir uns auf den Besuch der griechischen Stadt Milos beschränken; nur einige Teilnehmer sind noch quer durch die Insel nach Phylakopi geritten.

Am frühen Morgen des 10. Tages kehrten wir glücklich nach Athen zurück«

Endlich wurde am 18. Mai die Fahrt nach Troja angetreten, zu welcher 28 Teilnehmer sich eingefunden hatten. Herr Dörpfeld berichtet wie folgt:

»Die Erlaubnis, in der Nähe von Troja zu landen, die ich ebenso wie in früheren Jahren schon fünf Wochen vorher durch unsere Botschaft in Constantinopel erbeten hatte, war leider nicht rechtzeitig erteilt worden, sodafs wir in den Dardanellen landen und von dort einen längeren Ritt bis Troja machen mufsten.

In Troja habe ich vom Montag den 20. bis zum Mittwoch den 22. die Ruinen und die Landschaft erklärt und bin dann mit Herrn Dr. Brückner und einigen anderen Archäologen noch zwei Tage geblieben, um einige besondere Fragen zu besprechen.

Die meisten der Teilnehmer an der Troja-Reise sind nach Constantinopel weitergefahren. Allgemein betrachtete man auch in diesem Jahre den Besuch von Troja als einen der Höhepunkte der drei Institutsreisen.«

Unentgeltliche Erlaubnisscheine zum Besuche der staatlichen Sammlungen und Ausgrabungen in Italien.

Das römische Sekretariat teilt mit, dafs es Generalpermesse zu freiem Eintritt in die staatlichen

Sammlungen Italiens nur für solche besorgen kann, welche den wissenschaftlichen Zweck ihrer Reise durch behördliches Zeugnis nachweisen, sofern derselbe dem Sekretariat nicht durch persönliche Bekanntschaft ohnehin gewährleistet ist. Das Zeugnis ist dem Gesuche beizuschliefsen. Die Stempelgebühr für den Permefs beträgt L. 1.20. Im übrigen sind die Arch. Anzeiger 1895 S. 138 abgedruckten Bestimmungen zu vergleichen.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Zum Jahrbuch S. 38 dieses Jahrgangs sendet Herr Salomon Reinach die folgende Mitteilung:

»Herzöge von Aumale« hat es in Chantilly nie gegeben. Das Schlofs gehörte den Montmorency, später den Condé. Der letzte Condé († 1830) vermachte sein ganzes Vermögen, incl. Chantilly, dem vierten Sohne des Königs Louis Philipp, duc d'Aumale, welcher kinderlos starb und das Institut zu seinem Erben machte. Die Herzöge von Aumale im XVI. Jahrhundert waren Lothringer, die mit der Familie Orléans nichts zu thun hatten. Der Titel wurde von Louis Philipp für seinen Sohn wieder ins Leben gerufen.

Die Antiken von Chantilly stammen meist vom Principe di Salerno, dessen Tochter den Herzog von Aumale geheiratet hatte. S. *Répertoire de la statuaire* II 147. 3.

VERKÄUFLICHE DIAPOSITIVE.

Die Sammlung von Lichtbildern für das Theaterwesen bei A. Krüss (Hamburg, Adolfsbrücke 7) ist jetzt bedeutend vermehrt worden (No. 6147—6200). Zu den schon vorhandenen Bildern (Theater und Theatervasen; vgl. Krüss' Verzeichnis über antike Kunst S. 2 und 8) kommen hinzu:

Dionysostheater (2 Pläne, Marmorsessel, Ansicht von Süden), Eretria (2 Pläne, Durchschnitt, Fahrgeleise), Epidauros (Situationsplan; Blick auf das Theater von der Seite), Sikyon (Plan, Proëdrie), Megalopolis (Plan), Magnesia (A. Mittheil. 19, 3. 4), Priene (Plan und Ansicht des Proskenions), Pleuron, Segesta, Akrä, Tyndaris (Pläne und Ansichten), Pergamon (Altert. v. P. IV, 1. 3. 4. 8), Assos, Aizani, Orange (Pläne). Theaterrekonstruktion (nach Puchstein). — Zur Geschichte des Dramas (Chor, Tanz, Inscenierung u. a.): Jahrb. II Taf. 3 I p. 271, 295, Arch. Ztg. 1881, 3, Wien. Vorl. Bl. II, 7, III, 8, 9, VI, 4, A_4 B_3 D_6 Dörpfeld-Reisch p. 327, 329, Schauspielerfiguren (nach Baumeister), Maskengruppen und Tragödienscene (C. Robert).

Eine beträchtliche Vermehrung der »mykenischen« Denkmäler (Architectur, Vasen, Gemmen, Fresken von Tiryns und Knossos) ist in Angriff genommen; diese Diapositive werden von Herbst an zu beziehen sein.

Über die Bezugsbedingungen vgl. Archäol. Anzeiger 1898, 144. Die daselbst erwähnte Ermäfsigung beträgt jetzt 20 %.

F. Noack (Jena).

GALVANOPLASTISCHE NACHBILDUNGEN MYKENISCHER ALTERTÜMER.

Die galvanoplastische Kunstanstalt Geislingen-Steige versendet ein Verzeichnis von Nachbildungen mykenischer Altertümer, welche auf Grund von Abformungen hergestellt sind, die E. Gilliéron in Athen vorgenommen hat. Das Verzeichnis enthält 82 Nummern mit Angabe des Preises und der Art der Ausführung. Aufser den bekannten Bechern von Vaphio finden sich darunter noch einige andere Becher, auch das Bruchstück mit der Stadtbelagerung, und vor allem eine grofse Anzahl von Waffen und Schmuck.

BIBLIOGRAPHIE.

Abgeschlossen am 1. Juni.

Recensionen sind *cursiv* gedruckt.

Allain (E.), Pline le jeune et ses héritiers. T. 1er. 615 S. (1 Taf., 30 Abb.). Paris, Fontemoing, 1901. 8°.

Arndt (P.) s. Brunn.

Audollent (A.), Carthage romaine (146 avant Jésus-Christ — 698 après J.-Chr. (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 84.) Paris, Fontemoing, 1901. XXXII, 834 S. 8° (3 Karten).

Baratono (A.), Alle fonti dell' arte; studi di psicologia etica su Omero. Torino, Rosenberg & Sellier, 1900. 119 S. 8°.

Barber (F. M.), The mechanical triumphs of the ancient Egyptians. London 1900. X, 123 S. 8°. (14 Taf., 15 Abb.)

Barnabei (F.), La villa Pompeiana di P. Fannio Sinistore scoperta presso Boscoreale. Relazione a S. E. il Ministro dell' Istruzione pubblica. Roma 1901. 86 S. 4°. (11 Taf., 17 Abb.)

Barrière-Flavy (C.), Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule du Vme au VIIIme siècle. Tome 1. Étude archéologique, historique et géographique. XII, 498 S. (122 Abb.) Tome 2. Repertoire général des stations bar-

bares de la Gaule. VIII, 321 S. Album. 19 S. (91 Taf., 1 Karte). Toulouse-Paris 1901. 4°.
Benndorf (O.), s. Tituli Asiae Minoris.
Berger (Ph.), s. Description de l'Afrique du Nord.
Blanchet (A.), s. Congrès international de numismatique.
Bobrinskoi (Graf A.), Kurgane und zufällige archäol. Funde beim Örtchen Ssmela. Bd. III: Tagebücher der Ausgrabungen 1889—1897 über die Kurgane des Svenigorodschen, Kanewschen und Romnoschen Kreises. St. Petersburg 1901. XII + 174 SS. 4°. (21 Taf., 2 Kart. und 78 Autotypien.) (Russisch).
Boulitchov (N. de), Fouilles de la Russie centrale. Kourgans et gorodietz. Recherches archéologiques sur la ligne de partage des eaux de la Volga et du Dnieper. Moskau 1900. XII, 78 S., 2 Bl. fol. (34 Taf., 3 Karten).
Brogi (T.), La Marsica. Rom 1900. 436 S. 8°.
Bruckmann (F.), s. Brunn.
Brunn-Bruckmann-Arndt, Denkmäler griechischer und römischer Sculptur.

Liefg. CI. No. 501. Archaischer Kopf. Rom, Vatican. — 502. Statuen der Athena. Madrid, Prado. Rom, Thermenmuseum. — 503. Reliefs vom Westfries des Parthenon. — 504. Jünglingskopf. Berlin, Kgl. Museen. — 505. Statue eines Hermaphroditen. Rom, Thermenmuseum.

Liefg. CII. 506. Archaischer Jünglingskopf. Neapel. — 507. Statue der Hera (?). Wien, Kunstakademie. — 508. Weiblicher Kopf. Schlofs Wörlitz bei Dessau. — 509. Bärtiger Götterkopf. München, Sammlung F. A. v. Kaulbach. — 510. Statue des Endymion. Stockholm.

Liefg. CIII. 511. Statue der Athena Parthenos. Madrid, Prado. — 512. Statue der Athena Parthenos. Paris. — 513. Attisches Grabrelief. Athen, Nationalmuseum. — 514. Bronzestatue eines Knaben. Madrid, Prado. — 515. Kopf eines sterbenden Persers. Rom, Thermenmuseum.

Liefg. CIV. 516. Archaisches Relief aus Paros. Leipzig, Sammlung Max Klinger. Archaisches Relief. Rom, Villa Albani. — 517. Bärtiger Kopf. London, British Museum. — 518. Grabrelief des Prokleides. Athen, Nationalmuseum. — 519. Jünglingsstatue aus Eretria. Athen, Nationalmuseum. — 520. Sog. Knöchelspielerin. Rom, Palazzo Colonna.

Liefg. CV. 521. Statue einer Wettläuferin. Rom, Vatican. — 522. Reliefs am Westfriese des Parthenon. — 523. Statue eines Apoxyomenos. Florenz, Uffizien. — 524. Kopf der Statue Taf. 523. — 525. Zwei weibliche Köpfe. Athen, Nationalmuseum.
Brunn-Arndt-Bruckmann, Griechische und römische Porträts.

Liefg. 52. nr. 511/12. Unbekannter Römer. A. B. Rom, Vatican. — 513/14. Unbekannter Römer. A. B. Rom, Vatican. — 515/16. Unbekannter Römer. A. B. Rom, Vatican. — 517/18. Unbekannter Römer. A. B. Kopenhagen, Glyptothek Ny Carlsberg. — 519/20. Unbekannter Römer. A. B. Florenz, Uffizien.

Liefg. 53. 521/22. Caesar (?). A. B. München, Residenz. — 523/24. Pompeius (?) Kopenhagen, Glyptothek Ny Carlsberg. — 525. Antinous. Neapel. — 526/27. Kopf der Statue Taf. 525. A u. B. — 528. Sog. Antinous. Rom, Capitol. — 529/30. Kopf der Statue Taf. 528. A. u. B.
Buonamici, La civiltà Egiziana. Firenze 1900. 71 S. 8°.
Caetani-Lovatelli (E.), Attraverso il mondo antico. Roma 1901. 347 S. 8°.

[Enthält: Amore e Psiche — Tramonto romano — La festa delle rose — Di una mano votiva in bronzo — Il culto delle pietre — La Casa Aurea di Nerone — Il culto degli alberi — I Ludi secolari — Ai colombari della Vigna Codini — Frammento di rilievo rappresentante una scena gladiatoria — Di due rilievi gladiatorii — Urna marmorea con rappresentanze di trofei — Antica epigrafia spicciola.]
Cagnat (R.), s. Inscriptiones graecae ad res Romanas pertinentes.
Castellane (le Comte de), s. Congrès international de numismatique.
Catalogue of the collection of Greek coins in gold, silber electrum and bronze of a late Collector. London 1900. 67 S. 4°. (9 Taf.)
Collection d'antiquités. Sculptures, Vases peints, Terres cuites, Verrerie, Bijoux, Bronzes, Médailles. Vente aux enchères publiques à l'hôtel Drouot. Le Lundi 18 Mars 1901. Paris 1901. 87 S. 4°. (10 Taf., 40 Abb.)
Congrès international de numismatique réuni à Paris, en 1900. Procès-verbaux & mémoires publiés par M. M. le Comte de Castellane et A. Blanchet. Paris 1900. 8°. [Darin: E. Gabrici, Le rôle de la numismatique dans le mouvement scientifique contemporain. S. 35—50. — F. de Villenoisy, De la fabrication des monnaies antiques. S. 51—62 (2 Abb., Pl. I). — I. Leite de Vasconcellos, Les monnaies de la Lusitanie portugaise. S. 63—78 (22 Abb.). — C. Casati de Casatis, Numismatique étrusque. Vues géné-

rales. S. 99—103 (5 Abb.). — C. Patsch, Contribution à la numismatique de Byllis et d'Apollonia. S. 104—114 (Pl. III, 1 Karte). — M. C. Soutzo, Poids et monnaies de Tomis. S. 115—148 (Pl. IV et V, 10 Abb.). — P. Perdrizet, Tragilos. S. 149—154 (1 Abb.). — F. Gnecchi, I bronzi quadrilateri della repubblica e la moneta privata dei Romani. S. 164—169. — S. Ricci, Intorno all' influenza dei tipi monetari greci su quelli della repubblica Romana. S. 170—204. — R. Mowat, La reconstitution de collections de coins aux I[er] et II[e] siècles. S. 210—226. — O. Voetter, Les monnaies de Gallien et des membres de sa famille. S. 227—234 (Pl. VI à XXIV). — A. L. Delattre, Poids antiques de bronze trouvés à Carthage. S. 235—236.]

Consoli, Neologismi botanici nei carmi bucolici e georgici di Virgilio. Palermo 1901. 140 S. 8°.

Cramer (F.), Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit. Düsseldorf, I. Lintz, 1901. 3 Bl., 173 S. 8°.

Délégation en Perse. Mémoires publiés sous la direction de M. I. de Morgan. Tome I. Recherches archéologiques. Première série. Fouilles à Suse en 1897—1898 et 1898—1899 par I. de Morgan, G. Jéquier et G. Lampre. Paris, E. Leroux, 1900. X, 202 S. 4° (22 Taf., 425 Abb.).

Demolins (E.), Les grandes routes des peuples. Essai de géographie sociale: Comment la route crée le type social. Tome I[er]: Les routes de l'antiquité. — Paris, Didot, 1901. 8° (avec cartes).

Denkmäler der Baukunst. Zusammengestellt, gezeichnet und herausgegeben vom Zeichen-Ausschufs der Studierenden der Kgl. Technischen Hochschule zu Berlin. (Abteilung für Architektur.) Liefg. 1. 4. verm. u. verb. Aufl. Antike Baukunst. Blatt I—XIIa. Berlin, W. Ernst & Sohn, 1901. fol.

Description de l'Afrique du Nord. Musées et collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie. Musée Lavigerie de Saint-Louis de Carthage. Collection des Pères-Blancs formée par Le R. P. Delattre. I. Série. Antiquités puniques par Ph. Berger. (Préface de A. Héron de Villefosse.) Paris, E. Leroux, 1900. XIV, 279 S. fol. (36 Taf., 20 Abb.).

Desideri (M.), La Macedonia dopo la battaglia di Pidna. Roma 1901. 92 S. 8°.

Digonnet (F.), Notice historique sur le musée Calvet, d'Avignon. Avignon, 1900. 161 S. 8°.

Dussaud (R.) et T. Macler, Voyage archéologique au Safâ et dans le Djebel-ed-Drûz. Paris, Leroux, 1901. 234 S. 8° (17 Taf., 12 Abb.).

Errard (Ch.) et Gayet (Al.), L'art byzantin d'après les Monuments de l'Italie, de l'Istrie et de la Dalmatie, relevés et dessinés par Ch. E. Texte par Al. G. 1. Venise. La basilique de Saint-Marc. Paris, L. H. May, 1901. XL, 40 S., 2 Bl. fol. (29 Taf., 4 Abb.),

Festschrift S. K. H. dem Prinzregenten Luitpold von Bayern zum 80. Geburtstage dargebracht von der Universität Erlangen. IV, 1. Philosophische Fakultät. 1. Section. Erlangen, A. Deichert'sche Verlagsbuchh. Nachf., 1901. 8°. [Darin: A. Flasch, Die sog. Spinnerin, Erzbild in der Glyptothek König Ludwigs I zu München. Ein Werk des Praxiteles. S. 117—138. (2 Abb.). — A. Roemer, Homerische Gestalten und Gestaltungen. S. 163—182.]

Flasch (A.), s. Festschrift S. K. H. dem Prinzregenten Luitpold ... dargebracht.

Foerster (R.), Das preufsische Königthum und die klassische Kunst. Rede gehalten am 18. Januar. Breslau, M. & H. Marcus, 1901. 37 S. 8°.

Foglietti (R.), Storia di Macerata. Vol. I. Storia antica. Torino 1900. 144 S. 8°.

Foucart (P.), Les grands mystères d'Éleusis. Personnel - Cérémonies. Paris, Klincksieck, 1900. 156 S. 4°.

Frazer (J. G.), The golden bough. A study in magic and religion. 2. ed. 3 Bde. London, Macmillan & Co., 1900. XXVIII, 467; X, 471; X, 490 S. 8°.

Galbrun (Ch.) s. Trawinski.

Garofalo (P.), Le vie romane in Sicilia. Napoli 1901. 8.

Gauckler (P.), Régence de Tunis. Direction des Antiquités et des Beaux - Arts. Compte rendu de la marche du service en 1900. Tunis 1901. 19 S. 8°.

Gauckler (P.), Régence de Tunis. Direction des Antiquités et Beaux - Arts. Enquète sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie. V. Tunis 1901. S. 301—347. (21 Abb.)

Gayet (Al.) s. Errard.

Gentile (J.), Trattato generale di archeologia e storia dell' arte italica, etrusca e romana. Terza edizione per cura del prof. S. Ricci. Milano, Hoepli, 1901. XXIV, 346 S. 16°. (18 Tf.)

Gusman (P.), Pompei. The city, its life and arts. Translated by F. Simmonds and M. Jourdain. London 1901. 440 S. fol. (12 Taf., 500 Abb.)

Haugwitz (E.), Der Palatin, seine Geschichte u. seine Ruinen. Mit einem Vorwort von Chr. Huelsen. Rom, Loescher, 1901. XIV. 782 S. 8°.

Heuzey (L.), Une villa royale chaldéenne vers l'an 4000 avant notre ère d'après les levés et les notes de M. de Sarzec. Paris, E. Leroux, 1900. VII, 96 S. 4°. (2 Taf. 59 Abb.)

Hurll (E. W.), Greek Sculpture. Boston, Houghton, Mifflin & Co., 1901. 97 S. 8°.

Hutchinson (W. M. L.), Aeacus. A judge of the underworld. Cambridge, Macmillan a. Bowes, 1901. 48 S. 8°.

Jannacchini (A. M.), Storia di Telesia. Benevento 1900. 296 S. 8°.

Jéquier (G.), s. Délégation en Perse.

Jerace (M.), La ginnastica e l'arte greca. Torino, Bocca, 1900. 8°.

Inscriptiones graecae ad res Romanas pertinentes. Auctoritate et impensis Academiae inscriptionum et litterarum humaniorum collectae et editae. Tomus primus, fasc. I. (Hunc fasciculum edendum curavit R. Cagnat auxiliante J. Toutain.) Paris, E. Leroux, 1901. 128 S. 4°.

Kalinka (E.), s. Tituli Asiae Minoris.

Kammer (Ed.), Ein aesthetischer Kommentar zu Homers Ilias. 2. Aufl. Paderborn, E. Schöningh, 1901. XII, 346 S. (1 Taf.). 8°.

Kenner (F.), Bericht über römische Funde in Wien in den J. 1896—1900. Wien, W. Braumüller, 1900. VI, 91 S. 4°. (1 Taf. 93 Abb.)

Koch (L.), Bericht über die Abhaltung des 3. Cyklus von kunstgeschichtlichen Vorträgen am Gymnasium zu Bremerhaven. Programm Bremerhaven 1900. S. 15—21. 4°.

Kunstschätze Rufslands.

Bd. I, Heft 2. G. Kieseritzky, Fünf antike Theatermasken aus Corneto aus der Samml. M. Botkin. S. 17—18. (Taf. 13.)

Heft 3. G. Kieseritzky, Griechischer (attischer) Goldschmuck des V. u. IV. Jahrh. aus Kertsch und Elteghen in d. k. Ermitage. — Bronzestatuette einer sich auf ein Ruder stützenden Aphrodite (Marina) in der k. Ermitage, unedirt. Aus Macedonien. II. Jahrh. v. Chr. Unicum. S. 33—35. (Taf. 25 u. 26.)

Heft 4. G. Kieseritzky, Hellenistische Bronzen in der k. Ermitage, unedirt: Artemis mit Bogen, auf durchbrochenem Untersatz, Umgegend von Rom. II. Jahrh. v. Chr. — Gruppe des Heracles mit einem vor ihm kauernden Kerkopen (der zweite ist verloren gegangen). Von vollendeter Ausführung; das erste Beispiel vom Vorkommen dieses Mythus in hellenistischer Zeit. 1844 in Pompei gefunden in Gegenwart des Kaisers Nikolaus I. — Attischer Goldschmuck des IV. Jahrh. v. Chr. von Kertsch und Taman. Zwei achäisch-äolische goldene Halsketten aus Kl.-Asien, V. Jahrh. v. Chr., gef. in Kertsch, unedirt. K. Ermitage. S. 49—52. (Taf. 37 u. 38.) (Russisch.)

Kuzsinszky (B.), Római köemlékek az Aquincumi museumban. Budapest 1901. 66 S. 4°. (34 Abb.)

Lampre (G.) s. Délégation en Perse.

Lanciani (R.), The destruction of ancient Rome. A sketch of the history of the monuments. London, Macmillan, 1901. XVI S. with map.

Landau (W. v.), Die Phönizier. (Orient, Der alte. II. Jahrg. 4. Heft.) Leipzig, J. C. Hinrichs Verl., 1901. 32 S. 8°.

Lehmann (Ad.), Kulturgeschichtliche Bilder. II. Abth. Alte Geschichte. Im römischen Lager. Leipzig, F. E. Wachsmuth, 1901. 60×82 cm. Farbdr.

Lehmann (C. F.), Armenien u. Nordmesopotamien in Altertum und Gegenwart. (Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft. Verhandlungen 1900/01. Heft 4.) Berlin, D. Reimer, 1900. S. 83—103. 8°.

Leo (F.), Die griechisch-römische Biographie nach ihrer litterarischen Form. Leipzig, B. G. Teubner, 1901. V, 329 S. 8°.

Macler (F.) s. Dussaud.

Maes (C.), Basilica PP. Julii I iuxta Forum (S. Maria antiqua — S. Maria de Inferno — S. Maria Liberatrice) con un' occhiata in dietro a S. Maria trans Tyberim. Roma 1901. 4°. Mit 'Appendice'.

Maindron (E.), Marionnettes et guignols. Les poupées agissantes & parlantes à travers les âges; Marionnettes dans l'antiquité, etc. Paris, Floury, 1901. 4°. (7 planches en couleur, 148 figures en noir.)

Marnechi (Or.), Di alcuni antichi monumenti tuttora superstiti relativi alla storia di Roma. Roma 1901. 128 S. 8°.

Menge (R.), Einführung in die antike Kunst. Ein methodischer Leitfaden für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. 3. Aufl. Leipzig, E. A. Seemann, 1901. VIII, 338 S. 8°.

Meyers Reisebücher. Griechenland u. Kleinasien. 5. Aufl. Leipzig u. Wien, Bibliograph. Institut, 1901. 338 S. 8°. (13 Karten, 25 Pläne, 2 Abb.)

Meyer (Ed.), Geschichte des Alterthums. 3. Bd.: Das Perserreich und die Griechen. 1. Hälfte: Bis zu den Friedensschlüssen 448 und 446 v. Chr. Stuttgart, J. G. Cotta, 1901. XIV, 691 S. 8°. (1 Krte.)

Meyer (P.), Goethe und das klassische Altertum. (Festrede.) Programm Hildesheim 1900. 11 S. 8°.

Miles (E. H.), A History of Rome up to 500 A. D.

Monaci (A.), I Suevi e l'arco di Vero (aus: Cosmos Catholicus, anno III n. 4, Roma, febbr. 1901, S. 103—106).

Monografia della Terra di Bari (pubbl. per cura della Deputazione provinciale). Vol. I. Trani 1900. Fol.

[Darin u. A.: S. Fioresi, Cenni storici della prov. di B. — Carabellese, Della storia dell' arte in Puglia, e più particolarmente nella Terra di B., sino ai primi anni del sec. XIII. — Massi, Saggio di bibliografia di T. di B.]

Morgan (J. de) s. Délégation en Perse.

Mori (A.), Vetulonia etrusca. Sciacca 1900. 52 S. 8°.

Mortet (V.), La Mesure des colonnes à la fin de l'époque romaine, d'après un très ancien formulaire. 2e éd. revue. Paris, Picard et fils, 1900. 48 S. 8°.

Natorp (P.), Was uns die Griechen sind. Akademische Festrede zur Feier des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preufsen. (Marburger akademische Reden. 1901 nr. 4.) Marburg, N. G. Elwert, 1901. 26 S. 8°.

Notor (G.), La Femme dans l'antiquité grecque. Préface de M. Eugène Müntz. Paris, Laurens, 1901. IV, 284 S. 4°. (353 Abb.)

Oberziner (G.), Origine della plebe romana. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1901. 4 Bl., 232 S. 8°.

Olivieri (A.), La scena in Eschilo secondo gli studj recenti. Catania 1901. 17 S. 8°.

Pais (E.), Gli elementi italichi sannitici e campani nella più antica civiltà romana (Memoria letta all' Acc. di Napoli il 5. dic. 1899 e 16. genn. 1900). Napoli 1900. 4.

Palma (A.), Pompei. Musaico dal vero. 2 Bl. Text. 1 Tf. fol. max.

Patroni (G.) e Rega (Ch.), Vasi dipinti del museo Vivenzio, disegnati da Costanzo Angelini nel 1798. Fasc. 1. Roma-Napoli 1900. 4 Bl., 5 Tf. fol.

Pernard (L.), Le Droit romain et le Droit grec, dans le théâtre de Plaute et Térence. Thèse Lyon 1900. 234 S. 8°.

Pestalozza (M.), La vita economica ateniese dalla fine del sec. VII alla fine del IV sec. a. C. Milano 1901. 115 S. 8°.

Petra (G. de), Intorno al Museo Nazionale di Napoli. Autodifesa. Napoli 1901. 38 S. 8°.

Pottier (E.), Pourquoi Thésée fut l'ami d'Hercule. Paris, Libr. de l'art ancien et moderne, 1901. 18 S. 4° (9 Abb.).

Pottier (E.), Vases Antiques du Louvre. 2me Série. Salles E—G. Le style archaïque à figures noires et à figures rouges; écoles ionienne et attique. Paris, Hachette et Cie., 1901. 4 Bl., 156 S. fol. (Pl. 52—102).

Preiser (R.), Zum Torso von Belvedere. Programm Gera 1901. 20 S. 4°. (1 Taf.)

Prou (M.), s. Rostovtsew.

Radet (G.), L'Histoire et l'Oeuvre de l'Ecole française d'Athènes. Paris, Fontemoing, 1901. XIV, 493 S. 8° (126 Abb., 7 Taf.).

Rega (Ch.) s. Patroni.

Reichel (K.), Die geschichtlichen und jetzigen Verkehrswege aus dem Euphrat-Tigris-Becken nach den angrenzenden Ländern. Programm der städtischen höheren Lehr-Anstalt in Charlottenburg 1900. S. 3—20. 4° (2 Karten).

Ricci (S.), Del metodo sperimentale nelle discipline archeologiche. Firenze 1900.

Robert (C.), Studien zur Ilias. Mit Beiträgen von Fr. Bechtel. Berlin, Weidmann'sche Buchh., 1901. VIII, 591 S. 8°.

Roemer (A.), s. Festschrift S. K. H. dem Prinzregenten Luitpold ... dargebracht.

Rohde (E.), Kleine Schriften. (Vorrede von Fr. Schoell.) 1. Bd.: Beiträge zur Chronologie, Quellenkunde und Geschichte der griechischen Litteratur. XXXI, 436 S. 2. Bd.: Beiträge zur Geschichte des Romans und der Novelle, zur Sagen-, Märchen- und Altertumskunde. 2 Bl., 481 S. Tübingen u. Leizpig, J. C. B. Mohr, 1901. 8°.

Roscher (W. H.), Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. 43. Lieferung. Leipzig, B. G. Teubner, 1901.

Roselli (R.), Il carmen fratrum Arvalium. Acireale 1901. 19 S. 8°.

Rostovtsew (M.) et Prou (M.), Catalogue des plombs de l'antiquité, du moyen âge et des temps modernes conservés au département des médailles et des antiques de la Bibliothèque Nationale. Précédé d'une étude sur les plombs antiques par M. Rostovtsew. Paris, C. Rollin et Feuardent, 1900. 2 Bl., 416 S., 8°. (12 Taf.)

Sabatini (F.), L'incendio di Roma ai tempi di Nerone nella leggenda e nella storia. Roma 1901. 39 S. 8.

Saloman (G.), Die Venus von Milo und die mitgefundenen Hermen. Stockholm 1901. 2 Bl., 35 S. 4°. (4 Taf., 19 Abb.)

Schmidt (O. Ed.), Arpinum, eine topographisch-historische Skizze. Programm Meifsen 1900. 32 S. 4°.

Schoell (F.) s. E. Rohde.

Schöningh (D.), Die Göttergenealogien des Boccaccio. Ein Beitrag zur Geschichte der wissenschaftl. Forschung im XIV. Jahrh. T. 1. Programm Posen 1900. 42 S. 4°.

Schrader (O.), Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte. 2. Halbband. Strafsburg, K. J. Trübner, 1901. XL, S. 561—1048. 8°.

Seeliger, Bruchstücke eines Reiseführers durch Griechenland um 100 v. Chr. Einladung zur Gedächtnifsfeier .... am 21. Dezember in der Aula des Johanneums zu Zittau. Zittau 1900. 12 S. 8°.

Sievert (A. J.), Lopodunum-Ladenburg 98—1898. Eine achtzehnhundertjährige Stadtgeschichte. VIII, 109 S. 8°. (23 Abb.)

Soil (E.), Rome et Byzance. Notes d'archéologie monumentale latine et byzantine. Tournai, Casterman, 1901. 140 S. 8°. (26 Taf.)

Speranza (G.), Antichità picene. Teramo 1901. 35 S. 8° (aus: Rivista Abbruzzese 1901 fasc. I. III. IV. VI).

Stieda (L.), Anatomisch - archäologische Studien. I. Über die ältesten bildlichen Darstellungen der Leber. II. Anatomisches über alt-italische Weihgeschenke (Donaria). (S. A. aus den Anatomischen Heften.) Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1901. IV. 131 S. 8° (4 Taf.).

Thesaurus linguae latinae. Editus auctoritate et consilio academiarum quinque germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Vol. II. Fasc. 1. Sp. 1—240. Leipzig, B. G. Teubner, 1901. 4°.

Tituli Asiae Minoris. Conlecti et editi auspiciis Caesareae Academiae Litterarum Vindobonensis. Vol. 1. Tituli Lyciae, lingua lycia conscripti. Enarravit E. Kalinka. Tabulam ad Henrici Kiepert exemplum redactam adiecit R. Heberdey. (Praefatio: O. Benndorf.) Vindobonae, in aedibus A. Hoelderi, MDCCCCI. VI, 136 S., 1 Bl. (1 Karte).

Tocilescu (G. G.), Fouilles et recherches archéologiques en Roumanie. Bucarest 1900. 243 S. 4°.

Trawinski (F.) et Ch. Galbrun, Guide populaire du Musée du Louvre. Paris 1901. 128 S. 8°. (6 Taf., 4 Abb.)

Venturini Pàpari (T.), La pittura ad encausto e l'arte degli stucchi al tempo di Augusto. Roma 1901. 45 S. 8°.

Vollbrecht (W.), Das Säkularfest des Augustus. (Gymnasialbibliothek Heft 33.) Gütersloh, Bertelsmann, 1901. 8°.

Wuescher-Becchi (E.), L'inverno nella Roma imperiale. Roma 1901. 9 S. 8° (aus Rivista politica e litteraria. Febbr. 1901).

Wilisch (E.), Beiträge zur Geschichte des alten Korinth. (Handel der älteren Zeit. Wehrkraft.) Programm Zittau 1901. 48 S. 4°. (2 Taf.)

Winckler (H.), Altorientalische Forschungen. 2. Reihe. III. Bd. 2. Heft. V u. S. 433—579. 3. Reihe. I. Bd. 1. Heft. 96 S. Leipzig, E. Pfeiffer, 1901. 8°.

Zimmermann (M. G.), Kunstgeschichte des Altertums und des Mittelalters bis zum Ende der romanischen Epoche. (Allgemeine Kunstgeschichte hrsg. v. H. Knackfufs u. M. G. Zimmermann Bd. 1.) 2. Aufl. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen u. Klasing, 1900. VI, 535 S. (411 Abb.)

Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. II. Raekke. 15. Bind (1900).

3. Hefte. S. Müller, Astragal, Naalegjemme, Ornamentstempel fra den romerske Tid. S. 183—188 (7 Abb.).

Academy, The 1901.

No. 1508. *R. Lanciani, The Destruction of Ancient Rome: a Sketch of the History of the Monuments. (anon.) S. 282.*

No. 1510. *Annual of British School at Athens, No. VI. (anon.) S. 322.*

American, The Scientific. 1901.

March 2. A. T. Clay, Excavations at Nippur. (5 Abb.)

Ami, L', des monuments et des arts. XIVe vol. (1900).

No. 79. Ch. Normand, Une ville antique inédite. Aquae Calidae colonia ou Hammam R'Ihra (province d'Alger) d'après les dernières fouilles. VII. Les sépultures et inscriptions. VIII. Fouilles diverses: lampes, monnaies, terres cuites, moulin. S. 131—142. (2 Taf., 3 Abb.) — de Mély, La hauteur de la tour de Babel déterminée pour la première fois d'après Harpocration en 355 après Jésus-Christ. S. 164—172. — Exposition universelle. Ch. Normand, Conférence sur le Parthénon inconnu et la restitution de l'Acropole archaïque et de la toilette des Athéniennes avant Périclès. S. 190.

No. 80. Couronne d'or de Mycènes. S. 279. (1 Taf.)

No. 81. L. Lindet, Le moulin à grains à travers les âges. S. 257—288. (27 Abb.) — Ch. Normand, Le Troyen mourant du fronton d'Égine. S. 372—373. (1 Taf., 1 Abb.)

Annales de l'Académie Royale d'Archéologie de Belgique. 5e série. Tome II. (1900.)

4e livraison. E. J. Soil, Constantinople, Notes archéologiques. S. 465—556. (13 Taf. 7 Abb.) — L. Siret, Découvertes archéologiques en Espagne. S. 567—590. (23 Abb.)

Annales de S. Louis des Français. Ve anneé. (1901.)

fasc. 3. De Larminat, S. Maria Antiqua. S. 315—359.

Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles Tome XIV (1900).

Livraison III et IV. J. Capart, Monuments égyptiens du Musée de Bruxelles. S. 305—338. (Pl. XXIV—XXX, 2 Abb.) — Ch. J. Combaire, Avant-propos sur la trouvaille belgo-romaine de Herstal. S. 357—368. (Pl. XXXI—XXXII, 2 Abb.) — Fr. Cumont, A propos du vase de Herstal. S. 401—412. (Pl. XXXV.)

Annual, The, of the British School at Athens.

Nr. VI. Session 1899—1900. Knossos. Summary Report of the Excavations in 1900. S. 3—93. (7 Taf., 26 Abb., 2 Pläne.) I. A. E. Evans, The Palace. II. D. G. Hogarth, Early town and cemeteries. III. F. B. Welch, Notes on the Pottery. IV. D. G. Hogarth, A Latin Inscription. — D. G. Hogarth, The Dictaean cave. S. 94—116. (Plate VIII—XI, Fig. 27—50.) — F. B. Welch, The Influence of the Aegean Civilisation on South Palestine. S. 117—124. — J. C. Lawson, A beast-dance in Scyros. S. 125—127.

Antiquarian, The American, and Oriental Journal. Vol. XXIII. (1901.)

No. 2. W. C. Winslow, The tombs at Abydos. S. 141—144. — *R. W. Rogers, A History of Babylonia and Assyria. (J. N. Fradenburgh.)* S. 157—159.

Antiquary, The. Vol. XXXVII. (1901.)

No. 135. W. H. Jewitt, Pagan Myths and Christian Figures. I. Relics on sun-worship. S. 74—77. (5 Abb.)

No. 136. W. H. Jewitt, Pagan Myths and Christian Figures. I. Relics of sun-worship. S. 101—108. (6 Abb.)

No. 137. W. H. Jewitt, Pagan Myths and Christian Figures. II. The moon and the may-goddess. S. 147—151. (6 Abb.)

Anzeigen, Göttingische gelehrte. 163. Jahrg. (1901.)

Nr. I. *B. Grenfell, A. Hunt, D. Hogarth, Fayum towns and their papyri. (U. v. Wilamowitz-Moellendorff.) S. 31—45. — A. de Waal, Der Sarkophag des Junius Bassus in den Grotten von St. Peter. (H. Graeven.) S. 77—86.*

Nr. III. *Joh. Wiegand, das altchristliche Hauptportal an der Kirche der hl. Sabina. (H. Graeven.)* S. 196—203.

Archaeologia Cambrensis. Sixth Series. Vol. I. (1901.)

Part. 1. J. R. Allen, Two kelto-roman finds in Wales. S. 20—44. (2 Taf., 6 Abb.)

Atene e Roma. Anno IV. 1901.

n. 26 (febbr.) Ramorino, La musica antica e il περὶ μουσικῆς di Plutarco nell' edizione Weil e Reinach S. 56—63.

n. 27 (marzo). Pascal, La resurrezione della carne nel mondo pagano. S. 82—88. — Debenedetti, L'episodio di Tersite. S. 88—91. — Vidossicz, Elementi mitici in un canto popolare S. 91—96.

Athenaeum, The. 1901.

No. 3828. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 314.

No. 3829. A. Cowley, The Cretan script. S. 344.

No. 3832. *P. Gusman, Pompei. Translated by F. Simmonds a. M. Jourdain. (anon.) S. 439.*

No. 3833. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 472—73.

No. 3834. R. Garnett, Royal libraries and papyrus in Phoenicia in the eleventh century B. C. S. 501.

Atti dell' Accademia Pontaniana. Vol. XXX (ser. II vol. 5). Napoli. (1900.)

C. Mancini, Gli studj sul Pago Interpromino e sulla città di Cico.

Atti dell' Accademia di scienze morali e politiche di Napoli. Vol. XXX. (1900.)

Chiapelli, L'antro della Sibilla Cumana.

Beihefte zum Militär-Wochenblatt 1901.

Erstes Heft. Wolf, Wo standen Cäsars Rhein-Brücken? S. 37—54.

Beiträge zur Assyriologie. 4. Bd. (1901.)

Heft 3. E. Lindl, Die Datenliste der ersten Dynastie von Babylon. S. 338—402. (4 Abb.) — B. Meifsner, Falkenjagd bei den Babyloniern und Assyrern. S. 418—422.

Beiträge zur alten Geschichte hrsg. v. C. F. Lehmann. I. Bd. (1901.)

Heft 1. F. K. Ginzel, Die astronomischen Kenntnisse der Babylonier und ihre kulturhistorische Bedeutung. I. Der gestirnte Himmel bei den Babyloniern und der babylonische Ursprung der Mondstationen. S. 1—25 (1 Karte). —

E. Kornemann, Zur Geschichte der antiken Herrscherkulte. S. 51—146.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. 26. Bd. (1901.)

2. Heft. A. Fick, Einige griechische Namen. S. 110—129. — F. Bechtel, Böotische Eigennamen. S. 147—152.

Bessarione. Anno V. (1901.)

n. 55. 56 (gennaio-febbraio). Marucchi, Gli oggetti egiziani inviati in dono al Sommo Pontefice da S. A. R. il Khedive d'Egitto S. 1—31. — Ballerini, I tribù nomadi della Palestina e del Sinai secondo le memorie dell' Egitto S. 61—86.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. 37. Bd. (1901.)

I. u. II. Heft. F. Ohlenschlager, Römische Funde in Bayern 1900. S. 75—79. — Fink, Römische Inschriften in Bayern. S. 79—80. — *K. Hachtmann, Pergamon, eine Pflanzstätte hellenischer Kunst. (R. Thomas.) S. 140. — G. Lang, Von Rom nach Sardes. 2. Aufl. (R. Thomas.) S. 141. — A. Schulten, Das römische Afrika. (W. Wunderer.) S. 142—143. — Weltgeschichte hrsg. v. H. F. Helmolt. Bd. IV: Die Randländer des Mittelmeeres. (J. Melber.) S. 144—146.*

III. u. IV. Heft. *A. Malfertheiner, Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lektüre der griechischen Klassiker. I. Teil. (M. Seibel.) S. 291—292.*

V. u. VI. Heft. F. Franzifs, Über Römerstrafsen in Bayern. S. 321—347. (1 Taf.)

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Anneé 1900.

3e livraison. Héron de Villefosse, Fouilles d'Autun. S. CV—CVIII. — Labande, Sur les mosaïques romaines découvertes à Villelaure (Vaucluse) S. CXIII—CXIV. — P. Gauckler, Rapport sur les fouilles exécutées à Dougga par M. M. le D. Carton et Pradère. S. CXVIII. — Gauckler, Rappórt sur les fouilles, qu'il poursuit en ce moment (Aufdeckung des Odeums in Charthago) S. CLXXV. — É. Bourguet, Note sur les comptes de l'archontat de Palaios à Delphes (339—338 avant J.-C.). S. 389—393. — Carton, Note sur quelques insriptions inédites de Tunisie. S. 517—524. — Goetschy, Fouilles exécutées devant la porte ouest de la Casbah de Sousse. S. 525—530. (Pl. XXIX.)

Bulletin critique. 22e Année. (1901.)

No. 9. *H. Francotte, L'industrie dans la Grèce ancienne. T. I. (C. E. R.) S. 170—171.*

No. 11. *H. Francotte, De la législation athénienne sur les distinctions honorifiques et spécialement des décrets des clérouchies athéniennes relatifs à cet objet. (C. E. R.) S. 214—215.*

Bulletin hispanique. Tome III. (1901.)

No. 2. P. Paris, Sculptures du Cerro de los Santos. S. 113—134. (Taf. I—VIII, 18 Abb.)

Bulletin monumental. 65. vol. (1901.)

No. 1. J. G. Bulliot, Découverte de deux inscriptions romaines et d'un casque votif à Autun. S. 30—36. (3 Taf.) — J. E. Soil, Congrès international d'archéologie chrétienne Rome 1900. S. 63—72. — A. Blanchet, Chronique. S. 81—98.

No. 2. de Ghellinck d'Elseghem, Les dernières découvertes archéologiques en Belgique. S. 206—209. — A. Blanchet, Chronique. S. 212—236.

Bulletin de la Société des Amis des Monuments Parisiens. 12e Vol. (1900.) Ch. Normand, Reconstitution du Paris gallo-romain. II. Inscriptions antiques de Paris: L'épitaphe du tailleur Geminius. S. 133—139. (1 Taf.) — Musée Carnavalet. Bas-relief romain trouvé en 1844 dans la rue de Constantine en la Cité. S. 225. Base de colonne romaine. S. 226. Portrait d'un jeune Parisien gallo-romain. S. 227. Colonnette antique en métal. S. 228. — Vœu en faveur de la mise au jour de la moitié des arènes-théâtre de Lutèce réenfouie en 1870. S. 270—275.

Bulletin de la Société archéologique du Finistère. Tome XXVII. (1900.)

1re & 2e livr. L. Rolland, Aqueduc romain de Carhaix. S. 55—96. (2 Abb.)

Bulletin de la Société archéologique, historique & scientifique de Soissons, t. VIII, 3e série (1898.)

Vauvillé, Découverte d'objets divers et de monnaies faite récemment dans le cimetière gallo-romain des Longues-Raies, près Soissons. P. 49—51. — Plateau, Buste phrygien [buste d'Elchè]. P. 54—56. — Vauvillé, Cimetière gallo-romain des Longues-Raies, près Soissons. P. 67—69. — Vauvillé, Station gallo-romaine sur le territoire de Pommiers, en Soissonnais. P. 109—111. — Vauvillé, Cimetière gallo-romain des Longues-Raies. P. 169—185. — Vauvillé, Inventaire des monnaies gauloises recueillies dans l'arrondissement de Soissons. P. 189—222.

Bulletins et Mémoires de l'Académie des Sciences, Inscriptions et Belles-Lettres de Toulouse (1899—1900).

Joulin, Les établissements gallo-romains de la plaine de Martres-Tolosanes. Pl. 71—78.

Bulletin de la Société des Antiquaires de l'Ouest [Poitiers], tome 8, 2e série. (1898—1900.)

Lièvre, Les fouilles de Villepouge: Isis et la magie en Saintonge au temps des Romains. P. 101—118. — L. Dupré, Inventaire des objets entrés dans les Musées de la Société des Antiquaires de l'Ouest en 1899 [quelques objets gallo-romains]. P. 481—487.

Bullettino di Archeologia cristiana, Nuovo. Anno VI. (1900.)

fasc. 3. 4. Marucchi, La iscrizione monumentale di Leopoli presso Civitavecchia. S. 195—204 (Taf. VI). — Franchi de' Cavalieri, Dove fu scritta la leggenda di S. Bonifazio? S. 205—234. — Wuescher-Becchi, Sulla ricostruzione di tre dipinti descritti da Giovanni Diacono ed esistenti al suo tempo (sec. IX) nel convento di S. Andrea ad Clivum Scauri. S. 235—252. (Tf. VII—X.) — Angelini, Lucerna cristiana trovata in Palestina. S. 253—256 (Tf. X, 1). — Piccolomini, Una croce di bronzo con iscrizioni greche. S. 257—263 (Tf. X, 2. 3). — Crostarosa, Scoperte in S. Cecilia in Trastevere. S. 265—270. — Gatti, Una nuova iscrizione cristiana di Tropea nella Calabria. S. 271—274. — Bulić, Scoperta del sarcofago di Primus, vescovo, nipote di Domnione martire. S. 275—283. — Marucchi, La chiesa di S. Maria antiqua in Foro romano. S. 285—320. — Crostarosa, Notizie storico-topografiche sullo stato delle catacombe romane. S. 321—336 (Tf. XI. XII). — Notizie: Lavori nelle catacombe romane (Marucchi). S. 337—344.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXIV. (1901.)

fasc. 1. 2 (genn. febbr.). Bulić, Iscrizioni inedite. Ager Salonitanus. Salona. 3—12. — Bulić, Le gemme dell' i. r. Museo di Spalato acquistate nel a. 1900. S. 13—16. — Bulić, Statuetta di Bacco trovata a Traù. S. 16—19.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXVIII. (1900.)

fasc. 4. E. Caetani-Lovatelli, Urna marmorea con rappresentanze di trofei. S. 241—265 (Tf XV. XVI). — Vaglieri, Nuove scoperte e nuovi studj al Foro Romano. S. 266—298. — Lanciani, Le escavazioni del Foro. S. Maria Antiqua. S. 299—320. — Tomassetti, Scoperte recenti nel Palazzetto della Farnesina in via dei Baullari. S. 321—341. — Cerasoli, Notizie circa la sistemazione di molte strade di Roma nel secoli XVI. S. 342—362. — Pinza, De un sepolcro arcaico recentemente rinvenuto presso Grottaferrata. S. 363—369. — Elenco degli oggetti di arte antica scoperti per cura della Commissione archeologica comunale del 1° gennaio a tutto il 31 dicembre 1900 e conservati nel Campidoglio o nei magazzini comunali S. 376—378.

Anno XXIX. (1901.)

fasc. 1. Lanciani, Il nuovo frammento della Forma Urbis e le terme di Agrippa. S. 3—19 (Tf. I—IV). — Lanciani, Le escavazioni del Foro. S. 20—51 (Tf. V). — Pernier, A proposito di alcuni lavori eseguiti recentemente nell' interno del Teatro di Marcello. S. 52—70. — Mariani, Di un' altra statua muliebre vestita di peplo. S. 71—81 (Tf. VI). — Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità in Roma e nel suburbio. S. 82—108. — Wuescher-Becchi, Il palliolum e la calvatica. S. 109—123 (Tf. VII. VIII). — Azzurri, Cesare Mariani (necrologia). S. 124—128.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXVII. (1901.)

n. 1—3 (gennaio-marzo). A. Issel, Della giadaite secondo le osservazioni dell' ing. S. Franchi. S. 1—9. — Colini, Accette di rame del Reggiano e del Parmense. S. 9—12 (Tf. I). — Pigorini, L'età del bronzo e la prima età del ferro nell' Italia Meridionale. S. 12—27. — Ridola, La paletnologia nel Materano. S. 27—41 (Tf. II). — G. Patroni, Necropoli antichissime della Valle del Sarno. S. 41—56 (Tf. III). — Alfonsi, Nuove tracce di abitazioni preromane in Este, e scoperta di una forma da getto. S. 57—61.

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. V. Jahrg. (1900.)

Heft 6. J. Jankó, Der XI. russische archäologische Kongress zu Kiew. (13—31. August 1899.) S. 371—379.

Centralblatt, Literarisches. 52. Jahrg. (1901.)

Nr. 9. *E. Löwy, Die Naturwiedergabe in der älteren griechischen Kunst. (T. S.) Sp. 372—73.*

Nr. 10. *Kunstgeschichte in Bildern. Abt. I: Das Altertum bearb. v. Fr. Winter. (an.) Sp. 425—26.*

No. 11. *E. Graf Haugwitz, Der Palatin. (F. B.) Sp. 447—48. — R. Engelmann, Archäologische Studien zu den Tragikern. (li.) Sp. 457—58. — E. Seyler, Die Drususverschanzungen bei Deisenhofen. 2. umgearb. Aufl. (A. B.) Sp. 461—62.*

Nr. 14/15. *Strena Helbigiana. (F. N.) Sp. 586—590. — Brunn-Bruckmann, Denkmäler griechischer und römischer Sculptur, fortgeführt von P. Arndt. Lief. CI—CIII. (A. M—s.) Sp. 591—593.*

Nr. 16. *J. G. Frazer, The golden bough. A study in magic and religion. 2. ed. (H. L. Strack.) Sp. 655.*

Nr. 18. *J. H. Huddilston, Die griechische Tragödie im Lichte der Vasenmalerei, übers. von M. Hense. (anon.) Sp. 732. — O. Puchstein, Die griechische Bühne. (ἐβ.) Sp. 738—40.*

Nr. 20. *J. B. Bury, A history of Greece to the death of Alexander the Great. (A. H.) Sp. 805/06.*

Civiltà cattolica, La. Ser. XVII. (1900.)

qu. 1212 (20. dicembre) [De Cara], Della stele del Foro e della sua iscrizione arcaica. S. 673—684. Forts. qu. 1217 S. 530—542. qu. 1220 S. 140—149. qu. 1222 S. 415—429.

Ser. XVIII. (1901.) qu. 1217 (2 marzo) [Grisar] Archeologia. 126. Ancora la scoperta di S. Maria antiqua al Foro romano. 127. Pianta dell' edifizio. 128. Osservazioni sulle pitture della chiesa. La Madonna di S. Maria Antiqua ed il suo primitivo tipo artistico. S. 727—740.

Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. 1900.

Novembre-Décembre. H. Wallon, Notice sur la vie et les travaux de Edmond-Frédéric Le Blant. S. 609—644. — Clermont-Ganneau, Communication d'une lettre du P. Germer-Durand, relative à la découverte d'une série d'épigraphes romaines gravées le long d'un aqueduc antique de Jérusalem. S. 683—657. — F. Cumont, Communication du texte d'un serment de fidélité à l'empereur Auguste, texte découvert dans l'ancienne Paphlagonie. S. 687—691. — Th. Homolle, Inscription d'Angora. S. 704—712.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. 1900.

Τεῦχος τέταρτον. Γ. Σωτηριάδης, Ἀνασκαφαὶ ἐν Θέρμῳ. Sp. 161—212. (6 Taf., 11 Abb.)

Ἐφημερὶς, Διεθνὴς, τῆς νομισματικῆς ἀρχαιολογίας. Journal international d'archéologie numismatique. Tome III. (1900.)

2. trimestre. I. Rouvier, Numismatique des villes de la Phénicie. S. 125—168 (2 Taf.) — I. N. Svoronos, Νέα προσκτήματα τοῦ Ἐθνικοῦ νομισματικοῦ Μουσείου. Α'. Νομίσματα ἀττικά. S. 169—177. — A. Mahler, Concerning an Euboian tetradrachme. S. 194—196 (1 Taf.). — I. N. Svoronos, Περὶ τῶν εἰσιτηρίων τῶν ἀρχαίων. Μέρος Β'. Τὰ πήλινα εἰσιτήρια τοῦ θεάτρου τῆς Μαντινείας. Μέρος Γ'. Εἰσιτήριον ἀγορᾶς πώλων ἐν Ἀθήναις. S. 197—235. (2 Taf.)

3. et 4. trimestre. I. Rouvier, Numismatique des villes de la Phénicie. S. 237—312 (4 Taf.). — E. D. J. Dutilh, Deux têtes Ptolémaïques en marbre. (Ptolémée IV Philopator et Arsinoé III sa femme.) S. 313—315 (1 Taf.). — E. D. J. Dutilh, Un petit bronze inédit de Diospolis-Magna. S. 316—318. — I. N. Svoronos, Περὶ τῶν εἰσιτηρίων τῶν ἀρχαίων. Μέρος Δ'. Τὰ μολύβδινα σύμβολα. S. 319—343 (4 Taf.). — R. Mowat, Bibliographie numismatique de l'Égypte grecque et romaine. S. 344—350.

Flegrea. Anno III. Vol. II. (1901.)

N. 1. G. E. Rizzo, L'efebo di Pompei. S. 53—63 (4 Taf.).

Gazette des beaux-arts. 3e période. Tome 25. (1901.)

525e livr. H. Lechat, Les origines et le développement du temple grec. (Premier article.) S. 188—202 (6 Abb.). — Ch. Saunier, Les conquêtes artistiques de la Revolution et de l'Empire et les reprises des Alliés en 1815. (Huitième et dernier article.) S. 244—259. (2 Abb.)

526e livr. Les récentes découvertes de bronzes antiques. 1. L'éphèbe de Cerigotto. (Th. Reinach.) S. 295—301 (4 Abb.). 2. Les dernières fouilles de Pompéi. (S. di Giacomo.) S. 302—304. (1 Taf., 2 Abb.) — H. Lechat, Les origines et le développement du temple grec. (Deuxième article.) S. 336—349 (8 Abb.).

527e livr. E. Bertaux, Un chef-d'œuvre d'art byzantin. Les mosaïques de Daphni. S. 359—375 (5 Abb.).

Giornale arcadico. Ser. III anno 4.

qu. 39. Belli, Magia e pregiudizi in P. Ovidio Nasone S. —. Schlufs qu. 41 S. 380—393.

Globus. Bd. LXXIX. (1901.)

Nr. 7. P. Höfer, Fortschritte in der Datirung der Steinzeit. S. 108.

Nr. 13. F. v. Luschan, Zur anthropologischen Stellung der alten Ägypter. S. 197—200. (12 Abb.)

Nr. 14. *M. W. de Visser, de Graecorum diis non referentibus speciem humanam* (H. Lamer). S. 226.

Nr. 16. M. Ihm, Ein römisches Mosaik aus Veji. S. 250—252 (1 Abb.).

Grenzboten, Die. 60. Jahrg. (1901.)

Nr. 10. F. K., Ödipus. S. 467—472. — Etwas von Verwaltung und Polizei im spätrömischen Reich. S. 472—485. — *U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Reden u. Vorträge (*). S. 485—488.*

Gymnasium. XIX. Jahrg. (1901.)

Nr. 8. *Th. Thomas, Bilder aus Sizilien und Griechenland. (Widmann) Sp. 284.*

Nr. 9. *O. E. Schmidt, Ciceros Villen. (anon.) Sp. 315—16.*

Gymnasium, Das humanistische. 12. Jahrg. (1901.)

Heft 1 u. 2. O. Liermann, Politische und sozialpolitische Vorbildung durch das klassische Altertum. S. 18—36. — K. Blümlein, Die Saalburg, I. S. 37—44. (3 Abb.) — *K. Jentsch, Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum. (anon.)* S. 99—100.

Hermes. 36. Bd. (1901.)

2. Heft. U. Wilcken, Zu den Pseudo-Aristotelischen Oeconomica. S. 187—200. — G. Thiele, Jonisch-attische Studien. I. Georgias. II. Isokrates Ἑλένη. S. 218—271. — F. Blafs, Nachlese zu Bacchylides. S. 272—286. — M. Ihm, Die sogenannte »villa Jovis« des Tiberius auf Capri und andere Suetoniana. S. 287—304. — F. Hiller von Gärtringen, Ein Beitrag zur Geschichte der Venus von Milo. S. 305—308. — G. F. Hill, Τετράδραχμον χρυσοῦν. S. 317—319.

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Bd. XVI (1901).

Heft 2. R. Foerster, Zu den Skulpturen und Inschriften von Antiochia. S. 39—55 (8 Abb.). — P. Hartwig, Die linke Hand des Diomedes. S. 56—61 (5 Abb.). — E. Pernice, Glaukos von Chios. S. 62—68 (1 Abb.). — J. Kemke, Zum Alexandermosaik von Pompei. S. 69—73 (1 Abb.).

Archäologischer Anzeiger. Nr. 2. Jahresbericht über die Thätigkeit des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. S. 49—53. — Archäologische Funde im Jahre 1900. S. 53—55. — Funde in Südrufsland. S. 55—57 (G. von Kieseritzky). — Funde in Ägypten. S. 57—59 (F. v. Bissing). — Funde in Italien. S. 59—64 (E. Petersen). — Archäologische Neuigkeiten aus Nordafrika. S. 64—80 (mit 6 Abbildungen) (A. Schulten). — Funde aus England. S. 80—81 (mit 2 Abbildungen) (F. Haverfield). — Bericht über die Arbeiten der Reichslimeskommission im Jahre 1900. S. 81—92. — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. April bis Juni. S. 92—101. — Gymnasialunterricht und Archäologie. S. 101—103. — Institutsnachrichten. S. 103—106. — Zu den Institutsschriften. S. 106. — Verkäufliche Diapositive. S. 106. (F. Noack.) — Galvanoplastische Nachbildungen mykenischer Altertümer. S. 106. — Bibliographie. S. 106—127.

Jahrbuch der kgl. preufsischen Kunstsammlungen. 22. Bd. (1901.)

1. Heft. J. Strzygowski, Das Petrus-Relief aus Kleinasien im Berliner Museum. S. 29—34. (1 Taf., 2 Abb.)

Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik. 33. Jahrg. (1901.)

I. G. Friedrich, Die Aegineten. Ein Beitrag zur Behandlung des Anschauungsstoffes im Kunstunterricht der Erziehungsschule. S. 1—55.

Jahrbücher, Preufsische. 103. Bd. (1901.)

Heft 3. *K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. I. Bd. (W. v. Seidlitz.)* S. 515—23.

104. Bd. (1901.)

Heft 1. P. Rohrbach, In Mesopotamien. S. 113—143.

Heft 2. H. Winckler, Die Weltanschauung des alten Orients. S. 224—275. — P. Rohrbach, Babylon. S. 276—289.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft. 106. Bd. (1900.)

E. Bodensteiner, Bericht über das antike Bühnenwesen 1885 u. 1898. (Schlufs.) S. 113—167. — C. Haeberlin, Jahresbericht über die Geschichte der griechischen Litteratur für 1894—1899. S. 234—289.

Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien. Bd. IV. (1901.)

1. Heft. W. Reichel u. A. Wilhelm, Das Heiligtum der Artemis zu Lusoi. S. 1—89. (Fig. 1—158.) — A. Bauer, Die Seeschlacht von Salamis. S. 90—111. (Fig. 159.) — M. Judeich, Gargara und der Altar des idäischen Zeus. S. 111—125. (Fig. 160—163.) — H. Graeven, Der Inderkampf des Dionysos auf Elfenbeinsculpturen. S. 126—142. (Taf. I—III, Fig. 164—170.) — P. Kretschmer, Eine naxische Schmähinschrift. S. 142—144. — L. Pollak, Neue Repliken des Kopfes der Athena Parthenos. S. 144—150. (Taf. IV, Fig. 171—175.)

Beiblatt. L. de Campi, Etruskische Grabinschrift von Tavon. Sp. 1—4. (Fig. 1.) — A. v. Domaszewski, Die schola der speculatores in Apulum. Sp. 3-8. — R. Weifshäupl, Nesactium. Sp. 7-10. — A. Wilhelm, Zwei Fluchinschriften. Sp. 9—18. (Fig. 2. 3) — A. Wilhelm, Zwei griechische Grabgedichte. Sp. 17—22. (Fig. 4—5.) — A. Wilhelm, Zu den Inschriften aus Magnesia am Maeander. Sp. 21—36. — M. Rostowzew, Die Domäne von Pogla. Sp. 37—46. — O. Keller, Über das Romulusgrab, die älteste Foruminschrift und die beiden Löwen. Sp. 47—56. — E. v. Stern, Der Pfeilschufs des Olbiopoliten Anaxagoras. Sp. 57—60. — J. Kara-

bacek, Nachträgliches zu dem vorstehenden Aufsatz. Sp. 61—70. — Wolfgang Reichel,

Independent, The. 1901.

Februar 28. R. B. Richardson, A great discovery of Greek Statues. S. 499.

March 28. R. B. Richardson, The great Find of Greek Statues. (5 Abb.) — G. P. Byzantinos, From the Bottom of the Sea.

Journal international d'archéologie numismatique s. 'Εφημερὶς, Διεθνής, τῆς νομισματικῆς ἀρχαιολογίας.

Journal, American, of Archaeology. Second Series. Vol. IV. (1900.)

Number 4. H. C. Butler, Report of an American archaeological expedition in Syria, 1899—1900. S. 415—440. — J. C. Hoppin, Three Argive lekythi in the Museum of Fine Arts in Boston. S. 441—457. (Pl. IV, V, VI.) — R. B. Richardson, The fountain of Glauce at Corinth. S. 458—475. (Pl. VII, 6 Abb.) — H. N. Fowler, Archaeological news. Notes of recent excavations and discoveries; other news. S. 477—520. (2 Abb.) — H. N. Fowler, Archaeological discussions. Summaries of original articles chiefly in recent periodicals. S. 521—559.

Supplement to vol. IV. Th. D. Seymour, Twenty-first annual report of the council of the archaeological Institute of America. S. 1—7. — Th. D. Seymour, Nineteenth annual report of the managing committee of the American School of classical studies at Athens. S. 8—18. — R. B. Richardson, Report 1899—1900. S. 19—27. (4 Taf., 1 Abb.) — E. T. Merrill, Fifth annual report of the managing committee of the American School of classical studies in Rome. S. 18—36. — R. Norton, Report 1899—1900. S. 37—44.

Journal, The, of the British Archaeological Association. N. S. Vol. VI. (1900)

Part. IV. Phené, The commercial importance of Peterborough in pre-roman times. S. 324—331. — Recent discoveries in Rome. (Daily Graphic.) S. 368—70. — A. J. Evans and D. G. Hogarth, Discoveries in Crete. S. 370—375. — S. R. Forbes, Discoveries in the Forum Romanum. S. 375—79.

Journal des Savants. 1901.

Février. E. Babelon, La silique romaine, le sou et le denier de la loi des Francs Saliens. S. 105—121.

Mars. *R. Koldewey u. O. Puchstein, Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sicilien. (G. Perrot.) S. 167—178. — Schluß in Avril. S. 239—60. (9 Abb.)*

Journal, The, of hellenic studies. Vol. XXI. (1901.)

Part 1. P. Gardner, A new Pandora vase. S. 1—9. (Plate I, 1 Abb.) — W. W. Tarn, Patrocles and the Oxo-Caspian trade route. S. 10—29. (1 Plan.) — Ch. Waldstein, The Argive Hera of Polycleitus. S. 30—44. (Plates II, III, 3 Abb.) — G. Young, Two notes on Sophocles. I. The Topography of the Abduction Incident in Soph. Oed. Col. II. The Triodos in Oed. Tyr. S. 45—51. — J. A. R. Munro, Roads in Pontus, royal and roman. S. 52—66. (1 Karte.) — D. G. Hogarth and F. B. Welch, Primitive painted pottery in Crete. S. 78—98. (Plates VI, VII, 31 Abb.) — A. J. Evans, Mycenaean tree and pillar cult and its mediterranean relations. With illustrations from recent Cretan finds. S. 99—204. (Plate V, 70 Abb.) — P. Kabbadias, The recent finds of Cythera. S. 205—208. (5 Abb.)

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 49. Jahrg. (1901.)

Nr. 2 u. 3. H. Lehner, Provinzial-Museum zu Bonn. Verwaltungsbericht vom 1. April 1899 bis 31. März 1900. S. 44—47. — *F. Haug u. G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. (Anthes.) S. 55.*

Nr. 5. C. Mehlis, Archäologisches aus der Pfalz. S. 73. — *E. Anthes, Die Alterthumswissenschaft in Hessen rechts des Rheins am Ende des Jahrhunderts. (G. W.) S. 88.*

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrg. XIX. (1900.)

Nr. 11 u. 12. Neue Funde. 91. Mainz. 1. Weihestein. 2. Altar. 3. Viergöttersockel. (Körber.) — 92. Kreuznach. (O. Kohl.) — *L. Lindenschmit, Sohn. Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. IV. Bd. 12. Heft. (H.) Sp. 232—235.*

Limes, Der römische, in Österreich.

Heft II. (1901.) M. v. Groller, I. Gräberfeld bei der Villa Pàlffy. II. Das Lager von Carnuntum. III. Römische Waffen. IV. Strafsenforschung. V. Brunnen. Sp. 1—140. (24 Taf., 40 Abb.) — E. Bormann, Epigraphischer Anhang. Sp. 141—160. (Fig. 41—50.)

Litteraturzeitung, Deutsche. XXII. Jahrg. (1901.)

Nr. 10. *O. Puchstein, Die griechische Bühne. (E. Bethe.) Sp. 639—632.*

Nr. 11. *K. Sethe, Sesostris. (U. Wilcken.) Sp. 675—679.*

Nr. 12. *M. P. N. Nilsson, Studia de Dionysiis Atticis. (P. Stengel.) Sp. 725—26. — A. v. Premerstein u. S. Rutar, Römische Straßen und Befestigungen in Krain. (A. Puschi.) Sp. 738—39. — J. H. Huddilston, Die griechische Tragödie im Lichte der Vasenmalerei. Neu durchgesehene Ausgabe übers. v. M. Hense. (F. Koepp.) Sp. 763—65.*

Nr. 13. *J. Tolkiehn, Homer und die römische Poesie. (F. Leo.) Sp. 789.*

Nr. 16. *E. Scyler, Die Drususverschanzungen bei Deisenhofen. 2. umgearb. Aufl. (anon.) Sp. 997.*

Nr. 17. *M. W. de Visser, De Graecorum diis non referentibus speciem humanam. (anon.) Sp. 1054.*

Nr. 19. *G. Bloch, Les origines: la Gaule indépendante et la Gaule romaine. (O. Hirschfeld.) S. 1185—86.*

Mélanges d'archéologie et d'histoire. (École française de Rome.) XXIe année. (1901.)

fasc. 1. 2 (janvier-mars). Homo, Le forum de Thugga d'après les fouilles de 1899 et 1900 S. 3—22. (Tf. 1.) — Pernot, L'inscription de Henchir-Mettich. S. 67—95. — Merlin, À propos de l'extension du pomérium par Vespasien. S. 97—115.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. 27. Bd. (1901).

2. Heft. R. Machnitsch, Das Grabfeld von Koritnica. S. 77—83. (1 Taf., 11 Abb.) — A. Gnirs, Römische Ansiedlung in der Gegend zwischen Pola und Rovigno. S. 83—86. — A. v. Premerstein, Ausgrabungen an der Stätte des antiken Praetorium Latobicorum (Treffen in Krain). S. 118. — K. Moser, Römische Amphoren-Funde. S. 118.

Mittheilungen der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften. I. Bd.

No. 1. (1887.) C. Moser, Untersuchungen prähistorischer und römischer Fundstätten im Küstenlande und in Krain. S. 7—32. (Fig. 4—61.)

No. 3. (1893.) M. Hoernes, Zur prähistorischen Formenlehre. Bericht über den Besuch einiger Museen im östlichen Oberitalien. Erster Theil. S. 91—117. (63 Abb.) — F. Heger, Ausgrabungen und Forschungen auf Fundplätzen aus vorhistorischer und römischer Zeit bei Amstetten in Niederösterreich. S. 129—180. (62 Abb.)

No. 4. (1897.) M. Hoernes, Zur prähistorischen Formenlehre. Zweiter Theil. S. 181—235. (47 Abb.)

Nr. 5. (1901.) M. Hoernes, Funde verschiedener Altersstufen aus dem westlichen Syrmien. S. 265—289. (64 Abb.) — J. Szombathy, Das Grabfeld zu Idria bei Bača. S. 291—363. (231 Abb.)

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 5. Jahrg. (1900.)

Heft 2. F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. 1. Das Semitische Alphabet. S. 43—58. 2. Zur Topographie Babylons. S. 59—70. 3. Die Perle. S. 71—74. 4. Ein Beitrag zum Bauwesen der Assyrer. S. 80—101.

Heft 4 u. 5. L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum. I. Beschreibung. S. 113—159. II. Inschriften. Taf. 1—45.

Mittheilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. (1901.)

VI. Ergänzungsband. Fr. Wickhoff, Die Wachsbüste in Lille. Eine chronologische Untersuchung. S. 821—829.

Mittheilungen des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Bd. XXV. (1900.)

Heft 4. R. Knopf, Eine Thonscherbe mit dem Texte des Vaterunsers. S. 313—324. (2 Abb.) — C. Robert, Die Fufswaschung des Odysseus auf zwei Reliefs des fünften Jahrhunderts. S. 325—338. (Taf. XIV, 1 Abb.) — P. Wolters, Prähistorische Idole aus Blei. II. S. 339—340. — O. Rubensohn, Paros. I. Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung von Paros. S. 341—372. (Taf. V u. VI.) — R. Delbrück, Eine archaische Jünglingsfigur des Akropolis-Museums. S. 373—391. (3 Abb., Taf. XV u. XVI.) — A. Körte, Zu dem Ehrendekret für die Phylekämpfer. S. 392—397. — A. Körte, Kleinasiatische Studien. Inschriften aus Phrygien. S. 398—444. — P. Kretschmer, Bilinguis aus Dorylaion. S. 445—446. — C. Watzinger, Zur Porosstatue in München. (Athen. Mitth. 1896 Taf. I.) S. 447—450 (2 Abb.) — Funde. S. 452—470. — Sitzungsprotokolle. S. 471. — Ernennungen. S. 471.

Mittheilungen des kais. deutschen archäologischen Institus. Römische Abtheilung. Bd. XV. (1900.)

Heft 4. G. E. Rizzo, Vaso campano con scena fliacica. S. 261—269. (Taf. VI, 2 Abb.) — A. Mau, Der Tempel der Venus Pompeiana.

S. 270—308. (Taf. VII—VIII, 10 Abb.) — E. Petersen, Die Dioskuren auf Monte Cavallo und Iuturna. S. 309—351. (3 Abb.) — E. Petersen, Brücke oder Navale? Zu S. 42, 2. S. 352—354.

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXIX. Jahrg. (1901.)

2. Heft. *G. Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches. (Koedderitz.) S. 132. — Zeitschrift für alte Geschichte. 1. Bd. 2. Heft. (E. Heydenreich.) S. 234—236.*

Mitteilungen, Petermanns, aus Justus Perthes Geographischer Anstalt.

Ergänzungsheft Nr. 134. A. Philippson, Beiträge zur Kenntnifs der griechischen Inselwelt. S. 1—172. (6 Abb., 4 Karten.)

Mnemosyne. Vol. XXIX. (1901.)

Pars II. J. van Leeuwen, Homerica. XX. De equo Trojano. S. 121—140. — J. Vürtheim, De Orphei patria. S. 197—206. — J. van der Vliet, Quo discrimine dei et homines inter se dignoscantur. S. 207—08.

Monatsberichte über Kunstwissenschaft u. Kunsthandel. 1. Jahrg. (1901).

Heft 3. H. Bulle, Ein attisches Grabrelief. S. 138—40. (1 Taf., 3 Abb.)

Heft 4. A. Furtwängler, Aphrodite Diadumene und Anadyomene. S. 177—181. (4 Taf., 3 Abb.)

Monatshefte, Westermanns illustrierte deutsche. 88. Bd. (1900.)

Juni. P. Pfitzner, In der Trümmerwelt Griechenlands. S. 382—399. (17 Abb.)

Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei. Vol. IX (1901).

Puntata 3. G. Patroni, Caverna naturale con avanzi preistorici in provincia di Salerno. S. 541—616. (72 Abb.) — E. Brizio, il sepolcreto gallico di Montefortino presso Arcevia. S. 617—808 (12 Tf.).

Vol. X. (1901.)

G. Ghirardini, La situla italica primitiva studiata specialmente in Este. Parte terza. L'ornamentazione zoomorfica. Sp. 5—222 (Taf. 1—5, 64 Abb.). — L. Mariani, Aufidena. Ricerche storiche ed archeologiche nel Sannio settentrionale. Sp. 225—638 (Taf. 6—15, 100 Abb.). — A. Sogliano, L'efebo in bronzo rinvenuto in Pompei. Sp. 641—654 (Taf. 16—26, 5 Abb.).

Monuments et mémoires publiés par l'Académie des inscriptions et belles-lettres. (Fondation Eugène Piot.) Tome VII. (1900.)

1er fasc. (No. 13 de la Collection.) L. Heuzey, Autre taureau chaldéen androcéphale. Statuettes à incrustations. S. 1—11 (Pl. I, 2 Abb.). — A. de Ridder, Amphore à figures rouges. (Cabinet des médailles). S. 13—28 (Pl. II et III, 2 Abb.). — A. Skias, Skyphos à figures rouges trouvé à Éleusis. (Musée national d'Athènes.) S. 29—38 (Pl. IV, 1 Abb.). — A. Foucher, Sculptures gréco-bouddhiques. (Musée du Louvre.) S. 39—64 (Pl. V et VI, 9 Abb.). — F. de Mély, Le coffret de Saint-Nazaire de Milan et le manuscrit de l'Iliade de l'Ambrosienne. S. 65—78 (Pl. VII—IX, 5 Abb.). — G. Schlumberger, L'ivoire Barberini. (Musée du Louvre.) S. 79—94 (Pl. X). — E. Roulin, Tableau byzantin inédit. (Musée épiscopal de Vich.) S. 95—103 (Pl. XI, 3 Abb.).

Múzeum Erdélyi. [Siebenbürgisches Museum.] XVII (1900). Ungarisch.

Heft 5. 6. G. Téglás, Die östliche Grenzlinie Daciens und deren Vertheidigungssystem. S. 261—269. 313—324.

Nation, Die. 18. Jahrg. (1901.)

Nr. 22. G. A. Pollak, Aus Ägypten. S. 348—349. — (Forts. Nr. 24 S. 380—381; Nr. 25 S. 395—397 und Nr. 27 S. 427—429.)

Notizie degli Scavi 1900.

Novembre. Alpes Cottiae. 1. Vayes. Indagini archeologiche in una stazione neolitica della Valle di Susa. (A. Taramelli.) S. 521—523. — Regione X (Venetia). 2. Este. Giornale degli scavi eseguiti nell' orto della Pia Casa di Ricovero tra gli anni 1895 e 1898. (A. Alfonsi.) S. 523—551 (11 Abb.). — Regione VI (Umbria). 3. Bevagna. Nuove epigrafi latine scoperte nel territorio dell' antica Mevania. (G. F. Gamurrini.) S. 551—553. — Regione VII (Etruria). 4. Perugia. Tomba etrusca contenente ricca suppellettile funeraria, scoperta presso la città. (F. Moretti und L. Savignoni.) S. 553—561 (7 Abb.). 5. Corneto Tarquinia. Scavi nella necropoli tarquiniese. (R. Mengarelli.) S. 561—569 (7 Abb.). — Roma. 6. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Regione IV. Regione VIII. Le iscrizioni dei vasi rinvenuti nel fonte di Giuturna. (V. Federici) S. 569—573. Regione IX. Via Salaria. (G. Gatti.) S. 573—583. — Regione I. (Latium et Campania.) Campania. 7. Pompei. Relazione degli scavi eseguiti durante il mese di novembre 1900. 1. La statua di efebo in bronzo. 2. La fognatura di Pompei. 3. Trovamenti fatti nel mese di novembre 1900. (A. Sogliano.) S. 584—603

(27 Abb.). — Regione IV (Samnium et Sabina). Sabini. 8. Visso. Iscrizione sepolcrale proveniente dal territorio del Comune. (G. Gatti.) S. 603—604. — Regione III (Lucania et Bruttii). Bruttii. Antichità della provincia di Cosenza. 9. Cariati. 10. Pietrapaola. 11. Mandatoriccio. 12. Bocchigliero. 13. Campana. (V. de Cicco.) S. 604—607 (2 Abb.).

Dicembre. Regione VII (Etruria). 1. Isola di Giannutri. Antica villa romana dei primi secoli dell' impero. (G. Pellegrini.) S. 609—623 (2 Abb.). 2. Foiano. Tombe etrusche scoperte presso l'ex convento di s. Francesco. (G. F. Gamurrini.) S. 624—626. — Roma. 3. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Regione VI. (G. Gatti.) S. 626. Regione VIII. La esplorazione dei Rostri. (G. Boni.) S. 627—634 (6 Abb.). Via Salaria. (G. Gatti.) S. 634—635. — Regione I (Latium et Campania). Latium. 4. Palestrina. Epigrafe sepolcrale e frammenti architettonici trovati nel territorio del comune. (L. Borsari.) S. 635. 5. Terracina. Pietra di ormeggio, scolpita, rinvenuta presso il molo dell' antico porto. (R. Mengarelli.) S. 635—638 (2 Abb.). Campania. 6. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di dicembre 1900. (A. Sogliano.) S. 639—641 (2 Abb.). — Regione IV (Samnium et Sabina). Paeligni. 7. Pentima. Indagini circa il percorso dell' antico acquedotto corfiniese. (A. de Nino.) S. 642—43. Vestini. 8. Civita di Bagno (frazione del comune di Bagno). Frammenti epigrafici latini e lucerna con bollo figulo. (N. Persichetti.) S. 643—44. 9. Campana (frazione del comune di Fagnano Alto). Tombe a cripta, scoperte a Capo Croce. (A. de Nino.) S. 644—645. Samnites. 10. Pietrabbondante. Ripostiglio di monete di bronzo antiche, della Campania, proveniente dal territorio di Bovianum Vetus. (E. Gabrici.) S. 645—56 (3 Abb.). — Regione II (Apulia). 11. Taranto. Statere d'oro, coniato a Taranto al tempo di Pirro. (E. Gabrici.) S. 656 (2 Abb.). — Sicilia. 12. Licodia (Catania). Ripostiglio di 120 denari della repubblica romana. (E. Gabrici.) S. 657—658. 13. Racalmuto. Scoperta di forme romane iscritte, per lastroni di zolfo. (A. Salinas.) S. 659—660 (1 Abb.).

1901.

Gennaio. Alpes Cottiae. 1. Susa. Avanzi di antichi edifici scoperti presso l'arco di Augusto. (A. d'Andrade.) S. 3—4. — Regione VII (Etruria). 2. Isola del Giglio. Tegoli e mattoni sigillati, trovati nella villa romana del Castellare presso Giglio Marina. (G. Pellegrini.) S. 5—7. 3. San Gimignano. Tombe etrusche rinvenute nel territorio del Comune. (G. Pellegrini.) S. 7—10. — Roma. 4. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Regione VII. Regione XII. (M. E. Cannizzaro.) S. 10—14 (1 Abb.). Via Nomentana. Via Salaria. (G. Gatti.) S. 14—17. — Regione I (Latium et Campania). 5. S. Maria Capua Vetere. Epigrafe latina dei bassi tempi. (G. Patroni.) S. 18. 6. Pozzuoli. 7. Cuma. (P. Orsi.) S. 19—21. 8. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di gennaio 1901. (A. Sogliano.) S. 21—23 (2 Abb.). — Regione IV (Samnium et Sabina). Sabini. 9. S. Vittorino (frazione del comune di Pizzoli). Avanzi dell' antica via Salaria; frammento epigrafico latino. (N. Persichetti.) S 23—24. Samnium. 10. Guglionesi. Tombe a inumazione, elmo di bronzo e oggetti votivi scoperti nel territorio del comune. (A. de Nino.) S. 24—25 (1 Abb.). — Regione III (Lucania et Bruttii). Bruttii. 11. Viggiano (Potenza). 12. Pietrapaola (Cosenza). 13. Cirò (Catanzaro). (G. Patroni.) S. 25—29 (3 Abb.). — Sicilia. 14. Girgenti. Necropoli Giambertone a s. Gregorio. (A. Salinas.) S. 29—39 (2 Taf., 7 Abb.).

Oversigt over det kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1900.

Nr. 4. J. L. Ussing, Bidrag til Kundskab om Alteret hos Graekerne. S. 249—283 (12 Abb.). — J. L. Ussing, Étude sur l'autel des Grecs. Résumé de la première partie de l'article précédent. S. 284—290.

Philologus. Bd. LX. (1901.)

Heft 1. Th. Zielinski, Marginalien I. S. 1—16. — A. Mommsen, Zur Orientierung über die delphische Chronologie. S. 25—80. — W. H. Roscher, Weiteres über die Bedeutung des E zu Delphi und die übrigen γράμματα Δελφικά. S. 81—101.

Proceedings of the Society of biblical archaeology. Vol. XXIII (1901).

Part 1. A. E. Weigall, Egyptian Notes. [Darin: A Statuette of Min-Mes, Chief Magician to Ramses II. und A Small Porcelain Naos of Bast. S. 13—15. (1 Taf., 1 Abb.) — J. Ward, Collection of Scarabs. S. 19—34 (4 Taf., 16 Abb.). — F. G. Hilton Price, Notes upon a rare figure of Amen-Rā. S. 35—36 (2 Taf.).

Quartalschrift, Römische, für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. XV. Jahrgang. (1901.)

Heft 1. 2. Baumstark, Das Verzeichnis der römischen Cömeterien bei Andrea Fulvio. S. 1—11. — Wilpert, Beiträge zur christlichen Archäologie. 1. Topographische Studien über die christlichen Monumente der Appia und der Ardeatina. 2. Neue Studien zur Katakombe des hl. Kallistus. S. 32—69. — Kleinere Mitteilungen: Ausgrabungen in S. Saba; S. Cecilia; S. Maria Antiqua (de Waal). S. 70. 71.

Rassegna Abruzzese. Anno IV. (1900.)

n. 12. Destephanis, Itinerari negli Abruzzi (Vie Salaria Valeria Numicia ecc.).

Rassegna d'arte. Anno I. Milano (1900).

n. 1. Cavenaghi, I dipinti di Boscoreale e la loro tecnica. S. 5—7.

Rassegna Pugliese XVII (1900).

n. 11. De Luca, Il lago di Lesina in Strabone e Plinio.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. XXII (1900).

Livr. 4. G. Daressy, Comment fut introduit le naos du petit temple de Médinet-Habou. S. 144—146 (4 Abb.). — G. Legrain, Le temple et les chapelles d'Osiris à Karnak. Premier article. Le temple d'Osiris-Hiq-Djeto. S. 146—149 (1 Abb.). — J. Baillet, Contribution à l'histoire des origines de la momification. S. 180—199. — G. Thilenius, Das ägyptische Hausschaf. S. 199—212 (5 Abb.). — G. Thilenius, Das heilige Tier des Gottes Set. S. 214—218 (1 Abb.). — G. Maspero, Sur une pièce d'or singulière, de provenance égyptienne. S. 225—26.

Régiségei Budapest. [Budapest's Alterthümer.] Band VII. (1900.) Ungarisch.

V. Kuzsinszky, Römische Steindenkmäler in dem Museum von Aquincum. S. 3—66 (mit 38 Abbildungen). — G. Nagy, Der Helm vom Esktitér. S. 67—83 (mit einer Chromotafel und 14 Abbildungen).

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Ser. V. vol. 9. (1900.)

fasc. 9. 10. Cipolla, della supposta fusione degli Italiani coi Germani nei primi secoli del medio evo. III. S. 517—563. [Forts. S. 567—603]. — Notizie delle scoperte di antichità del mese di Agosto 1900. S. 563—566. Settembre S. 604—607.

fasc. 11. 12. Gamurrini, Della stipe votiva nella tomba di Romolo. S. 619-626. — Pernier, Lavori eseguiti a Festós dalla missione archeologica italiana dal 2. giugno al 16. settembre 1900. S. 631—636. — Notizie delle scoperte di antichità del mese di Ottobre 1900. S. 672—675. Novembre S. 689-691. — L. Cesano, La colonia di Uthina. S. 681—688.

Vol. X. (1901.)

fasc. 1. 2. Notizie delle scoperte di antichità del mese di Dicembre 1900. S. 30—33. Gennaio 1901. S. 61—64. — Pais, I frammenti all' autobiografia di M. Emilio Scauro e la 'Lex Varia de maiestate'. S. 50—60.

Rendiconti della R. Accademia di Napoli. Anno XIV. (1900.)

maggio-dicembre. De Petra e Calori, Interpromium e Ceii. — Galante, Relazione sulle catacombe di S. Gennaro. — Cosenza, Raccolta di antichità Stabiane.

Rendiconti del R. Istituto lombardo di scienze e lettere. Ser. II. vol. 34. (1900.)

fasc. 4. Garofalo, Studio sull' Itinerarium Antonini (parte relativa all' Italia).

Report of the meeting of the British Association for the advancement of science.

70. (1900.) A. J. Evans, Writing in Prehistoric Greece. S. 897—899. — F. Ll. Griffith, On the System of Writing in Ancient Egypt. S. 899. — D. G. Hogarth, The cave of Psychró in Creta. S. 899—900.

Report, Annual, for the year ending December 31, 1900 of the Trustees of the Museum of Fine Arts, Boston. 25. (1901.) Report of the Curator of Classical Antiquities.

Review, The Classical. Vol. XV. (1901.)

No. 2. T. McKenny Hughes, Marathon. S. 131—136. (1 Plan.) — Th. Ashby, Recent excavations in Rome. III. Basilica Julia. IV. Basilica Aemilia. V. Cloaca Maxima. VI. Temple of Antoninus and Faustina. VII. The Regia. VII. Temple of Vesta. IX. Atrium Vestae. X. Fons and Lacus Juturnae. XI. S. Maria Antiqua. S. 136—142.

No. 3. J. A. R. Munro, Notes on the text of the Parian marble. I. S. 149—154. — E. Strong, Some recent works on classical art. A. Greek sculpture. S. 185—189. B. Greek vases. S. 189—190. C. Roman art. S. 190—191. — A. B. Walters, Monthly record. S. 191—192.

No. 4. *E. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte. 2 Bd. (E. M. Walker.) S. 223—25. — Communiqué on Strzygowskis Orient oder Rom.* (W. E. Crum.) S. 232—34.

Review, The English Historical. Vol. XVI. (1901.)

No. 62. J. L. Strachan-Davidson, Mommsen's Roman Criminal Law. S. 219—291.

Review, The imperial asiatic quarterly. Vol. XI. (1901.)

No. 21. E. Montet, The congress on the history of religions held in Paris, September 3-8, 1900. S. 117—123.

Review, North American. 1901.

March. Ch. Waldstein, Recent Discoveries in Greece and the Mycenaean Age. S. 431—444.

Review, The Scottish. Vol. XXXVI. (1900.)

Nr. LXXI. C. R. Conder, Recent Hittite discoveries. S. 62—80.

Nr. LXXII. J. S. Stuart-Glennie, The strath of Achéron and its homeric ghosts. S. 302 - 30.

Revue africaine. 44e année. (1900.)

1er trimestre. A. Moinier, Une expédition en Afrique en 49 avant J.-C. Épisode de la guerre civile. S. 5—43.

3e et 4e trimestre. J. Wierzejski, Catalogue du Musée de Cherchel. S. 228—260.

Revue archéologique. 3e série. Tome XXXVIII. (1901.)

Janvier-février. G. Chauvet, Le puits gallo-romain des Bouchauds (Charente). S. 1—9. (2 Abb.) — W. R. Paton, La tradition populaire dans les évangiles synoptiques. S. 17—23. — E. Delorme, Note sur une lampe antique. S. 24 - 26. (1 Abb.) — S. Reinach, La représentation du galop dans l'art ancien et moderne. (Quatrième article.) S. 27—45. (Fig. 93—116.) — G. Gastinel, Cinq reliefs tarentins. S. 48—58. (4 Abb.) — S. de Ricci, Inscriptions de Germanie dans la correspondance d'Oberlin à la Bibliothèque Nationale. S. 59—71. — St. Gsell, Notes sur quelques sculptures antiques de l'Algérie. S. 72—81. (7 Abb.) — S. Reinach, L'Hécate de Ménestrate. S. 82—93. — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. (Quatrième article.) I. S. 94—124. — E. Lemaire, Inscription de Saint-Quentin. S. 137—142. — L'Institut archéologique russe. S. 142—143. — E. Robinson, Terres cuites fausses au Musée de Boston. S. 144—145. — *Archaeologiai Közlemények (Mélanges hongroises) édités par l'Académie hongroise. Tomes XXI et XXII. (J. Kont.) S. 150—153. — G. Fougères, La vie publique et privée des Grecs et des Romains. (S. R.) S. 154—155. — H. Marucchi, Éléments d'archéologie chrétienne. t. I. II. (S. de Ricci.) S. 157—160. — O. Navarre, Utrum mulieres Athenienses scaenicos ludos spectaverint necne. (S. R.) S. 163. — L. Coutil, Les figurines en terre cuite des Éburovices, Véliocasses et Lexovii. (S. R.) S. 164—165. — A. Joubin, Catalogue sommaire des monuments funéraires du Musée impérial ottoman. (P. Perdrizet. S. 165—169.*

Mars-avril. A. Moret, Quelques scènes du bouclier d'Achille et les tableaux des tombes égyptiennes. S. 198—212. (11 Abb.) — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. (Cinquième article.) II. S. 213—223. — S. Reinach, La représentation du galop dans l'art ancien et moderne. (Cinquième article.) XIV. S. 224—244. (Pl. VII—VIII, Fig. 117—147.) — G. Chauvet, Statues, statuettes et figurines antiques de la Charente. S. 272—284. (14 Abb.) — G. Millet, La collection byzantine de l'École des Hautes-Études. S. 289—90. — *Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete. (Seymour de Ricci.) S. 303—313. — B. P. Grenfell, A. S. Hunt et D. G. Hogarth, Fayûm towns and their papyri. (Seymour de Ricci) S. 313—320.* — R. Cagnat et M. Besnier, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. S. 321—336.

Revue de l'art chrétien. Tome XI. (1900.)

5e livr. A. Battandier, Le IIe Congrès d'archéologie chrétienne, avril 1900. S. 431—438.

6e livr. L. Cloquet, Essai sur la décoration architectonique. S. 481—490. (52 Abb.)

Revue critique. 35e année. (1901.)

No. 7. *E. Aust, Die Religion der Römer und W. Warde-Fowler, The Roman Festivals of the period of the Republic. (A. Bouché-Leclercq.) S. 124—128. — D. Comparetti, Iscrizione arcaica del foro romano. (P. Lejay.) S. 128—135.*

Nr. 9. *F. Wickhoff, Roman Art. (S. Reinach.) S. 172—175.*

No. 10. *E. Pontremoli et M. Collignon, Pergame, restauration et description des monuments de l'Acropole. (S. Reinach.) S. 181—184. — M. V. de Visser, De Graecorum diis non referentibus speciem humanam. (A. de Ridder.) S. 185—186. — J. Nicole, Les papyrus de Genève. 1er et 2e fasc. (My.) S. 189—190.*

No. 11. *O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Maeander u. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Inschriften von Magnesia a. M. (B. Haussoullier.) S. 205—211.*

No. 12. *Histoire de l'Algérie par ses monuments. (M. G. D.) S. 223.*

No. 13. *C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrh. (A. Hauvette.) S. 243. — L. Homo, Lexique de topographie romaine. (M. Besnier.) S. 244—246.*

No. 14. *F. Trawinski et Ch. Galbrun, Guide*

populaire du Musée du Louvre et Catalogue sommaire des Musées de la ville de Lyon. (S. R.) S. 261. — K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. I. Bd. (S. Reinach.) S. 262—266.

No. 15. *W. Ruge u. E. Friedrich, Archäologische Karte von Kleinasien. (G. Lafaye.) S. 282. — E. Haug u. G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. (R. C.) S. 283.*

No. 17. *J. Tolkiehn, Homer und die römische Poesie. (E. Thomas.) S. 322—324.*

Revue épigraphique. 23e année. (1901.)

No. 100. 1381—1384. Épitaphes. P. 145—148. — 1385. Inscription relative à des travaux de route. P. 148—149. — 1386. Épitaphe. P. 149—150. — 1387. Cachet d'oculiste. P. 150—151. — 1388. Autel pour la conservation d'un empereur du Ier siècle. P. 151—152. — 1389. Lampe en terre avec marque grecque. P. 152. — 1390. Sceau en bronze. P. 152. — A. Héron de Villefosse, Remarques épigraphiques. P. 152—155. — A. Allmer, Dieux de la Gaule. I. Les dieux de la Gaule celtique (suite). P. 155—156. — Bibliographie. P. 156—159. — Chronique. P. 159—160. — Additions et corrections. P. 160.

Revue des études anciennes. Tome III. (1901.)

No. 1. Ph. Legrand, La victoire au pentathle à propos d'un passage de Bacchylide. S. 1—10. — Ph. Fabia, La préface des histoires de Tacite. S. 41—76. — C. Jullian, Notes gallo-romaines. IX. À propos des »pagi« gaulois avant la conquête romaine. Lettre à G. Radet. S. 77—97. — C. Jullian, »Pro domo mea.« S. 98—99. — C. Jullian, Autel à Maïa, trouvé à Saintes. S. 99—100. — *Ch. Exon, A new theory of the ekkyklema. (O. Navarre.) S. 102—103.*

Revue des études grecques. Tome XIV. (1901.)

No. 56. M. Collignon, Le masque d'Artémis à double expression de Boupalos et Athénis. S. 1—7. — F. Cumont, Un serment de fidélité à l'empereur Auguste. S. 26—45. (1 Karte.) — Ph. E. Legrand, Questions oraculaires. 2. Xuthus et Créuse à Delphes. S. 46—70. — A. Hauvette, Les nouveaux fragments d'Archiloque publiés par M. M. Reitzenstein et Hiller von Gärtringen. S. 71—91. — M. Holleaux, Note sur un décret de Milet. S. 92—96. — *F. Benedetti, Gli scavi di Narce ed il museo di villa Giulia. (T. R.) S. 99—100. — L. Deubner, De incubatione capita quattuor. (Ph. E. L.) S. 100—101. — O. Navarre, Utrum mulieres athenienses scaenicos ludos spectaverint necne. (T. R.) S. 105.*

Revue des études juives. Tome XLI. (1900.)

No. 82. S. Reinach, De l'origine des prières pour les morts. S. 161—173.

Revue historique. Tome 76. (1901.)

I. Mai-Juin. V. Bérard, L'étude des origines grecques. I. S. 1—25. — C. Jullian, Travaux relatifs aux antiquités latines. S. 100—112.

Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XLII. (1900.)

Livr. 6. Supplément. F. Cumont, Rapport à M. le Ministre de l'Intérieur et de l'Instruction publique sur une mission archéologique en Asie Mineure. S. 1—15. (1 Karte.)

Revue numismatique. Quatrième série. Tome cinquième. (1901.)

1er trimestre. A. Dieudonné, Monnaies grecques récemment acquises par le Cabinet des Médailles. S. 1—13. (1 Taf.) — R. Mowat, Le vase sacrificatoire des reines d'Égypte. Symbole monétaire. S. 13—35. (3 Abb.) — V. Luneau, La trouvaille de monnaies »à la croix« de Saint-Étienne-des-Landes. (Dordogne.) S. 36—44. (3 Abb.)

Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Tome XXV. (1901.)

1re livr. B. Haussoullier, Les Séleucides et le temple d'Apollon Didyméen. (Troisième article.) S. 1—42. — *A. Wellauer, Étude sur la Fête des Panathénées dans l'ancienne Athènes. (G. Vatelot.) S. 73—75. — E. Pais, Storia di Roma. Vol. I, 2 (Ph. Fabia) S. 77—78.*

2e livr. P. Foucart, Les jeux en l'honneur du proconsul Q. Mucius Scaevola, S. 85—88. — P. Foucart, La famille d'Hérode Atticus. S. 89—91. — B. Keil, Baris. S. 123—124. — B. Haussoullier, Les Séleucides et le temple d'Apollon Didyméen. (Quatrième article.) S. 125—145. — B. Haussoullier, Une nouvelle borne milliaire de Lydie. Le proconsul Dulcitius. S. 146—151.

Rivista d'Italia. Anno III. (1900.)

fasc. 12. A. Valeri, I monumenti cristiani del Foro Romano. S. 700—726.

Anno IV. (1901.)

fasc. 4. Colasanti, Le stagioni nell' antichità e nell' arte cristiana. S. 669—687.

Rivista italiana di numismatica. Anno XIV. (1901.)

fasc. 1. Camozzi, La consecratio di Traiano. II. La consecratio nelle monete da Cesare ad Adriano. S. 11—53. — S. Ricci, Il sentimento della natura nella monetazione della Grecia e della Magna Grecia. S. 55—74.

Rivista di storia antica. Anno V. (1900.)

fasc. 4. Pais, Per la storia d'Ischia nell' antichità. S. 465–492. — Rizzo, Le tavole finanziarie di Tauromenio. S. 493–501. — Costanzi, Appunti di storia ateniese. S. 502—523. — Niccolini, Il re e gli Efori a Sparta. S. 524—551. — Tropea, Il culto di Kora in Menai. S. 552–558. — Tropea, Il settentrione greco della Sicilia dal 337 al 241. S. 559—570. — Lanzani, I Περσικά di Ctesia fonte di storia greca. S. 571–602. — Beloch, Medus Hydaspes. S. 603–605. — G. Ricci, I caratteri costitutivi della scultura romana secondo la critica moderna. S. 606—619. -- Balbi, Tre iscrizioni inedite dell' antica città di Larino. S. 620—621.

Rivista storica calabrese. Anno VIII. (1900.)

fasc. 2. De Salvo, Armi ed altri ustensili dell' uomo primitivo ritrovati lungo il Petrace presso Palmi nel 1899.

Rundschau, Neue Philologische. Jahrg. 1901.

Nr. 6. *E. Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer. 2. Aufl. (J. Sitzler.) S. 127—128. — Meyers Reisebücher. Griechenland und Kleinasien. 5. Aufl. (H. Zimmerer.) S. 142—143.*

Nr. 8. *O. Puchstein, Die griechische Bühne. (K. Weißmann.) S. 175—179. — O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Alterthumskunde. I. Halbbd. (Fr. Stolz.) S. 179—185.*

Nr. 9. *R. Engelmann, Archäologische Studien zu den Tragikern. (P. Weizsäcker.) S. 196—200. — W. Lermann, Athenatypen auf griechischen Münzen. (O. Hey.) S. 205–207. — F. Gnecchi, Monete romane. (O. Hey.) S. 207—209.*

Nr. 10. *J. Tolkiehn, Homer und die römische Poesie. (P. Verres.) S. 217—222. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Reden und Vorträge. (E. Fritze.) Sp. 222–225. — G. Grunau, Inschriften und Darstellungen römischer Kaisermünzen von Augustus bis Diocletian. (O. Hey.) S. 225—226. — Seemanns Wandbilder. Zweite Folge. (P. J. Meier.) S. 228.*

Sitzungsberichte der königlich preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1901.

XVII. XVIII. R. Kekule von Stradonitz, Über das Relief mit der Inschrift C. I. L. VI, 426. S. 387—398. (3 Abb.)

XX. XXI. R. Herzog, Das Heiligthum des Apollo in Halasarna. S. 470—484. (Taf. II, 1 Abb.)

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1900.

Heft V. J. Fink, Formen und Stempel römischer Thonlampen. S. 685—703. (1 Taf.) — A. Furtwängler, Zum Diskobol Lancelotti. Zur Venus von Milo und der Theodoridas-Basis. S. 705–714.

Studj e materiali di archeologica e numismatica pubblicati per cura di L. A. Milani. Vol. I. (1901.)

Punt. 2. Milani, L'arte e la religione preellenica alla luce dei bronzi dell' antro Ideo cretese e dei monumenti hetei. Ideografia heteo-mediterranea. S. 161 - 234. — Karo, Le orificerie di Vetulonia. S. 235—283 (Tf. IV–VIII). — Villani, Di un' urna etrusca inedita riferibile all' Ecuba di Euripide. S. 284—289. — Patroni, Buccheri campani. Contributo alla storia della ceramica italica e delle relazioni tra l'Etruria e la Campania. S. 290—299. — Rubrichi, La morte di Meleagro nell' anfora Santangelo del Museo di Napoli e in un sarcofago inedito di Firenze. S. 300—306. — Appendice museografica: Pellegrini, Siena, Museo Chigi; i vasi. S. 307—319.

Studj e documenti di storia e diritto. Anno XXI. (1900.)

fasc. 4. Bonelli, Le imposte indirette di Roma antica. S. 287—334.

Studien, Baltische. N. F. Bd. IV. (1900.)

H. Schumann, Der Bronzedepotfund von Vietkow (Kreis Stolp) und die Beziehungen Pommerns zur Westschweiz während der Bronzezeit. S. 137–152. (2 Taf., 15 Abb.)

Studien, Wiener. XXII. Jahrg. (1900.)

2. Heft. H. v. Arnim, Über Lucians Ὄνος. S. 153—178. — P. Kretschmer, Σειρήν. S. 179—180.

Times, The Sunday School. 1901.

March 30. H. V. Hilprecht, With Pick and Spade in Bible Lands. (1 Plan.)

Transactions of the Cumberland and Westmorland antiquarian and archaeological society Vol. XVI. (1900.)

F. Haverfield, Report of the Cumberland Excavation Committee for 1899. S. 80—99. (2 Pläne, 1 Abb.) — J. B. Bailey, Lost and Refound Roman Altars, with a Note on a Silber Coin found at Maryport. S. 138–145. (1 Taf.)

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 52. Bd. (1900.)

II. W. Christ, Zur Inschrift der Vulcansara in Regensburg. S. 29—37. (1 Taf.)

III. H. Graf v. Walderdorff, Hatten die Römer bei Regensburg eine Niederlassung auf

dem linken Donauufer? (Zur Inschrift der Vulcansara. S. 39—59. (1 Taf.)

VI. G. Steinmetz, Aquis HE GEM. Zur Deutung eines römischen Fundes im Ulrichsmuseum hier. S. 287—296. (1 Taf.)

VII. G. Steinmetz, Bericht über mehrere in den Jahren 1899—1900 im Bereich des Bahnhofterrains in Regensburg aufgedeckte römische Begräbnisse. S. 299—302.

VIII. H. Graf v. Walderdorff, Römische Inschriften, im Jahre 1900 in Regensburg aufgefunden. S. 303—311. (1 Taf.)

Vremennik, Vizantijskij. (Βυζαντινὰ Χρονικά.) Tome VII. (1900.)

E. Rědin, Bemerkungen über die Denkmäler Ravenna's. [S. Apollinare Nuovo. Das Grabmal Theoderichs.] S. 36—42. — *C. Buresch, Aus Lydien. (A. Nikitskij.) S. 134—146.* — Ausgrabungen des russ. archäolog. Instituts in Bulgarien. (S.) S. 590—592. — *D. V. Ajnalov, Hellenistische Grundlagen der byzantinischen Kunst. (E. Rědin.) S. 706 - 717.*

Wochenschrift, Berliner philologische. 21. Jahrg. (1901.)

No. 9. *Enquête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie sous la direction de P. Gauckler. fasc. IV. (R. Oehler.) Sp. 271—73.* — Von den Pflichten des Ausgräbers in Griechenland, vom Überhasten der Ausgrabungen und ihrem richtigen Tempo. S. 283—286.

No. 10. *E. Capps, The dating of some didascalic inscriptions. (A. Müller.) Sp. 305—308.* — *L. Homo, Lexique de topographie Romaine. (E. Schulze.) Sp. 308—10.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. 1900. Dezember. Winckelmannsfest. Sp. 314—318. (Schlufs in No. 11 Sp. 346 und 12 Sp. 379.)

No. 11. *C. O. Müller u. F. Wieseler, Antike Denkmäler zur griechischen Götterlehre. 4. Ausg. von K. Wernicke. Lief. 1. (B. Sauer.) Sp. 334—37.*

No. 12. *P. Guiraud, La main-d'oeuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (B. Büchsenschütz.) Sp. 368—372.* — *H. B. Walters, Catalogue of the Bronzes, greek, roman, and etruscan in the dep. of greek and roman antiquities, British Museum. (A. Furtwängler.) Sp. 372—375.* — *F. Ohlenschläger, Archäologische Aufgaben in Bayern. (C. Mehlis.) Sp. 375—76.*

No. 13. *C. Robert, Der müde Silen. Marmorbild aus Herculaneum. Nebst einem Exkurs über den Ostfries des sog. Theseions. (A. Milchhoefer.) Sp. 400 - 403.* — Die Ausgrabungen in Alexandria. Sp. 414.

No. 14. *A. Furtwängler u. C. Reichhold, Griechische Vasenmalerei. 1. Lief. (F. Hauser.) Sp. 426—432.* — *G. Lang, Von Rom nach Sardes. (C. Mehlis.) Sp. 440.*

No. 15. *L. Deubner, De incubatione Capita quattuor. (R. Wünsch.) Sp. 458—466.* — *J. Strzygowski, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus, des Kosmas Indikopleustes und Oktateuch. (A. Heisenberg.) Sp. 468—70.* — *Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας τοῦ ἔτους 1899. (B.) Sp. 470—72.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. 1901. Februarsitzung. Sp. 476. (Schlufs in No. 16 und 17.)

No. 16. *W. H. Roscher, Ephialtes. (W. Kroll.) Sp. 498.* — F. Hiller von Gärtringen, Aus Thessalien. Sp. 507—08.

No. 17. *R. Koldewey u. O. Puchstein, Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sizilien. (R. Borrmann.) Sp. 523—530. (Schluß in No. 18.)*

No. 18. *W. Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum. Iterum edidit. Vol. II. (S. Wide.) Sp. 548—552.* — A. Furtwängler, Die Ausgrabungen auf Ägina. I. Sp. 572.

No. 19. *B. Niese, Die Welt des Hellenismus. (O. Weißenfels.) Sp. 591.* — *A. H. Smith, Sculptures of the Parthenon. (Passow.) Sp. 593—97.* — Archaeologica varia. Sp. 605.

No. 20. *U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Reden und Vorträge. (O. Schroeder.) Sp. 625—627.* — *Π. Ν. Παπαγεώργιος, Μᾶς ναὸς ἐν Ἐδέσσῃ Μακεδονίας. (Bürchner.) Sp. 627—28.* — A. Furtwängler, Die Ausgrabungen auf Ägina. II. Sp. 637—38.

Wochenschrift für klassische Philologie. 18. Jahrgang. (1901.)

No. 9. *W. H. Roscher, Ephialtes. Eine pathologisch-mythologische Abhandlung über die Alpträume und Alpdämonen des klassischen Altertums. (R. Wünsch). Sp. 225—233.* — Das Epigramm auf Pero und Mico in der neu ausgegrabenen Casa di Lucrezio zu Pompeji. Der Triumphbogen des Tiberius. Neuer Fund bei Cerigo. Ausgrabungen zu Ägina. Sp. 252—53.

No. 10. *U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Reden und Vorträge. (O. Weißenfels.) Sp. 257—262.* — *M. P. Nilsson, Studia de Dionysiis atticis. (H. Steuding.) Sp. 262—263.* — *O. Wulff, Alexander mit der Lanze. (B. Sauer.) Sp. 265—268.*

No. 12. *W. Vollbrecht, Das Säkularfest des Augustus. (W. Hirschfelder.) Sp. 318—320.*

No. 13. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Februar-Sitzung. Sp. 357—366.

No. 15. *J. Schreiner, Homers Odyssee — ein mysteriöses Epos. (H. Draheim.) Sp. 395—401.* — *Seeliger, Bruchstücke eines Reiseführers durch Griechenland um 100 v. Chr.* (anon.) Sp. 413—414.

No. 17. *M. W. de Visser, De Graecorum diis non referentibus speciem humanam. (H. Steuding.) Sp. 453—455. — P. Natorp, Was uns die Griechen sind. (O. Weißenfels.) Sp. 463.*

No. 18. *J. B. Bury, A history of Greece to the death of Alexander the Great. (A. Höck.) Sp. 481—488 [Schluß in No. 19].* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. März-Sitzung. Sp. 500—504 [Schlufs in No. 19].

No. 19. Funde auf Ägina. Sp. 533. — Die neuaufgefundene Bronzestatue aus Pompeji. Sp. 534. — Römische Funde in Trier. Sp. 534.

No. 20. H. Belling, Phlegyas. Sp. 551—560 (Schlufs in No. 21 Sp. 582—589).

No. 21. Die langen Mauern. Funde in Attika und auf Andros. Ausgrabungen auf Ägina. Sp. 589—590.

Zapiski vostočnago otdělenija imp. russkago archeologičeskago obščestva. [Denkschriften der orientalischen Abteilung der kaiserl. russischen archäologischen Gesellschaft.] T. XI. (1899).

B. Turaev, Beschreibung der ägyptischen Denkmäler in den russischen Museen und Sammlungen. S. 115—164. [Fortsetzg. Bd. XII, S. 179.]

T. XIII. (1901.) B. Turaev, Zwei Keilschrift-Täfelchen im Museum der Kiewer Geistl. Akademie. S. 8 (1 Taf.). — W. Golenischev, Inschriftstele des Van-Königs Rušas II. S. 86 (2 Taf.).

Zeitschrift des Münchener Alterthumsvereins. N. F. XI. Jahrg. (1900.) P. Arndt, Antike Sculpturen der Sammlung F. A. v. Kaulbach. S. 1—8 (2 Taf., 5 Abb.). — H. Bulle, Aus der Antikensammlung der Universität Würzburg. S. 20—25 (7 Abb.).

XII. Jahrg. Fest-Ausgabe. (1901.) A. Furtwängler, Zwei antike Kinderköpfe, Neuerwerbungen der Kgl. Glyptothek in München. S. 10—12 (3 Taf.).

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LV. Jahrg. (1901).

Februar-März. *H. Schiller, Weltgeschichte 1. Bd.: Geschichte des Altertums. (E. Stutzer.) S. 169—173. — A. Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum. (M. Hoffmann.) S. 179—188.*

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 51. Jahrg. 1900.

12. Heft. Hofrath Dr. Karl Schenkl. Nekrolog. S. 1057—1068. — *J. Jung, Grundriß der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus. 2. umgearb. u. verm. Aufl. (A. Stein.) S. 1112—14. — C. O. Müller u. F. Wieseler, Antike Denkmäler der griechischen Götterlehre. 4. umgearb. u. verm. Ausgabe von F. Wernicke. Lief. I. u. II. (E. Hula.) S. 1119—20.*

Zeitschrift, Historische. 87. Band (1901).

1. Heft. *Weltgeschichte hrg. v. H. F. Helmolt. 4. Bd.: Die Randländer des Mittelmeeres. (Beloch.) S. 79—82. — L. Mitteis, Aus den griechischen Papyrusurkunden. (B.) S. 155. — A. Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum. (B. Niese.) S. 156.*

Zeitschrift für bildende Kunst. N. F. Bd. XII. (1900/01.)

Heft 2. A. Aubert, Der Dornauszieher auf dem Kapitol und die Kunstarchäologie. S. 40—46. (4 Abb.) [Schlufs in Nr. 3. S. 64—72. (Abb. 5—9.)]

Heft 8. R. Engelmann, Die neue Bronzestatue aus Pompeji. S. 178—180. (4 Abb.)

Zeitschrift, Numismatische. 32. Bd. (1900.)

1. u. 2. Semester. M. Bahrfeldt, Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik. S. 1—116. (6 Taf., 9 Abb.) — O. Voetter, Die Münzen des Kaisers Gallienus und seiner Familie. S. 117—147. (Hierzu ein Atlas mit XIX lithograph. Taf.) — A. Markl, Das Provinzialcourant unter Kaiser Claudius II. Gothicus. B. Geld der griechischen Städte. S. 149—183. (Taf. VII—XIV.) — W. Kubitschek, Ein Fund römischer Antoniniane aus Serbien. S. 185—194. — *W. Wroth, Catalogue of the Greek coins of Galatia, Cappadocia Syria. (Kubitschek.) S. 267—69. — G. Macdonald, Catalogue of Greek coins in the Hunterian collection. Vol. 1. (Kubitschek.) S. 269—272. — G. F. Hill, Catalogue of the Greek coins of Lycaonia, Isauria and Cilicia. (Kubitschek.) S. 272—73. — Collection Ernst Prinz zu Windisch-Grätz. V. Bd.: Griechische Münzen beschrieben von J. Scholz. (E.) S. 273.*

Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde. Bd. XXXVIII. (1900.)

1. Heft. J. H. Breasted, King Harmhab and his Sakkara Tomb. S. 47—50. (2 Abb.) — A. Erman, Kupferringe an Tempelthoren. S. 53—54. — F. W. von Bissing, Zur Geschichte des Kamels. S. 68—69. (1 Abb.)

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst. Jahrg. XIX. (1900.)

Heft III u. IV. J. Reinecke, Zur jüngeren Steinzeit in West- und Süddeutschland. S. 209—270. (Taf. XIII.) — *Mitteilungen der Altertümer-Kommission in Westfalen. (K. Rübel.)* S. 344—355. — Museographie für das Jahr 1899. I. Westdeutschland. Redigiert v. F. Hettner. S. 356—424. (Taf. 14—25, 6 Abb.) 2. Königreich Bayern. S. 425—428. 3. Découvertes d'antiquités en Belgique par H. Schuermans. S. 428—433. (2 Abb.)

Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft. 21. Jahrg. (1901.)

Heft 1. B. Stade, Die Kesselwagen des salomonischen Tempels. 1. Kö. 7, 27—39. S. 145—190. (6 Abb.)

Zeitung, Allgemeine. Beilage. 1901.

No. 22. P. Hermann, Die Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst.

No. 38. W. Kroll, Der griechische Alexanderroman.

No. 65. Juppiter Poeninus.

Zukunft, Die. IX. Jahrg. (1901.)

Nr. 19. F. Dümmler, Der platonische Staat S. 238—247.

Žurnal ministerstva narodnago prosvěščenija. (Journal des Ministeriums für Volksaufklärung.) [Russisch.] 1900.

Oktober. Otděl klass. filol. A. Nikitskij, Αἰτωλικά I. Πλυγονεῖς. (191—190 v. Ch.) S. 1—37. — S. Žebelev, Das Skulpturenfragment des Britischen Museums 554. S. 38—40.

November. V. Modestov, Noch einmal über die Denkmäler der Königszeit und die älteste lateinische Inschrift auf dem römischen Forum. S. 107—134. — Otděl klass. filol. A. Nikitskij, Der Autophon Baunak's. S. 81—89.

December. A. Enmann, Das Grab des Romulus. S. 90—112. — Otděl klass. filol. A. Nikitskij, Αἰτωλικά. II. Über das Jahr 189—188 v. Chr. S. 131—151.

lines
ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1901. 3.

AUSGRABUNG AUF ÄGINA.

Die Münchener Glyptothek, deren Sammlung König Ludwig I. von Bayern schon vor seiner Thronbesteigung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts begonnen, dann vor Allem mit Martin Wagner's Hülfe glänzend vollendet hatte, gewann im Jahre 1830 ihren nach innerer Anordnung und äufserer Form harmonischen Charakter einer in sich ruhenden Kunstschöpfung. Dergestalt, man darf wohl sagen einzig in ihrer Art, besteht sie wesentlich unverändert fort. Gern verweilt der Beschauer bei diesem sich immer gleich Bleibenden. Dabei wurde die Anstalt auch von der wissenschaftlichen Forschung fleifsig benutzt und sorgfältig gepflegt von ihren Vorstehern, deren gegenwärtiger, Professor Furtwängler, sie nun aber auch in die Reihe der mit Ausgrabungs-Untersuchungen aktiv vorgehenden Museen, unter denen das Britische Museum voranging, eingeführt hat.

Gestalt und Aufstellung, namentlich jener hervorragenden Besitzstücke, welche die Welt unter dem Namen der Ägineten kennt, waren aus den Händen von Meistern der Bildhauerkunst als ein in sich geschlossen Vollendetes wieder neu hervorgegangen. Aber die Forschung hat darin nicht immer die voll zutreffende Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes anerkennen können, wie Furtwängler in seiner neuen, im vorigen Jahre erschienenen Beschreibung der Glyptothek, selbst die Kritik weiter führend, darüber Rechenschaft giebt. Jetzt hat er noch einen Schritt weiter thun dürfen. Im Auftrage Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten von Bayern ist an der Fundstelle noch einmal der Spaten angesetzt und man hat ans Licht zu bringen begonnen, was bei der ersten Ausgrabung doch nicht so gründlich erschöpft worden war, wie die heutige archäologische Technik es fordert und ermöglicht.

Über das Erreichte liegen bereits Berichte von Furtwängler vor, in der Berliner philologischen Wochenschrift XXI (1901), n. 18, Sp. 572 ff.; n. 20, Sp. 637 f., n. 22, Sp. 700 f., n. 31/32, Sp. 1001 f.; aufserdem in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1901, n. 149. Hiernach geben wir einen kurzen Bericht.

Seiner Wichtigkeit wegen mag zuerst ein epigraphischer Fund erwähnt werden, der einer Bauinschrift, welche wir nach Furtwängler's Publikation in der Berliner philologischen Wochenschrift S. 1002 wiederholen:

... EOITA ⁝ IAPEOS ⁝ EONTOS ⁝ TAΦAIAI ⁝ ⊟OIϘOS
... F⊕F ⁝ OBOMOS ⁝ XOΛEΦAS ⁝ ΓOTEΓOE⊕E
ΝΔΙ ΓOIF⊕E

Die schönen archaischen Buchstaben sind auf eine etwa 1,60 m lange und 0,25 m hohe Kalksteinplatte geschrieben. Die Datierung ist nach einem Priester gegeben, dessen Name nicht voll erhalten ist. Es wird der Aphaia ein οἶκος errichtet und ein Altar und Elfenbein werden als »hinzugemacht« genannt. Die Inschrift bezieht sich auf einen älteren Bau als der erhaltene Tempel, dessen Gottheit Furtwängler als durch die Inschrift neu festgestellt ansieht.

Über diese Gottheit, die Aphaia, giebt es nur spärliche Nachrichten. Sie ergeben, dafs Aphaia eine der Artemis nahestehende Gottheit ist, die mit den kretischen Göttinnen Britomartis und Diktynna identificiert wurde. Pausanias erwähnt das Heiligtum der Aphaia auf Ägina (II 30, 3) und berichtet, dafs Pindar für die Ägineten ein Lied auf die Aphaia gedichtet habe, wie Furtwängler vermutet, zur Einweihung des neuen Tempels. Das Alter der Kultstätte reicht nach Ausweis der Funde bis in die mykenische Zeit hinauf. Für das Wesen der Göttin lernen wir aus den Terrakotten-Funden, dafs sie

eine Gottheit war von allgemeinerem weiblichen Charakter, die den Frauen in allen Nöten half und von ihnen besonders verehrt wurde. Einige der gefundenen Idole der mykenischen Epoche stellen die Göttin mit einem Kind in den Armen dar. Unter den übrigen Fundstücken zeigen sich Analogien sowohl zu solchen aus dem Aphroditeheiligtum von Naukratis, als auch aus den ältesten Schichten des Artemistempels zu Ephesos. Nach dem Befunde der Ausgrabungen ist das Heiligtum der Aphaia in spätklassischer Zeit verödet gewesen und damit erklärt sich auch die spärliche Kunde, die von dieser Göttin nur noch zu uns gedrungen ist.

Die Kenntnis der Gesamtanlage des Heiligtums ist erheblich vermehrt. Vor dem erhaltenen Tempel liegt im Osten eine grofse Terrasse. Sie besteht aus einer mächtigen Aufschüttung von Steinen, über welchen der Bauschutt des Tempels liegt. Unter jener Terrassenaufschüttung haben sich zahlreiche, also sehr alte Mauerzüge gefunden, die zum Teil auf Wohnungen, zum Teil auf gröfsere Gebäude weisen. Furtwängler vermutet hier den älteren Tempel und schreibt ihm die zahlreichen Architekturstücke zu, die in die Steinpackung der Terrasse verbaut gefunden worden sind. Sie zeigen aufserordentlich feine Arbeit und sind mit scharfen Kanten und wundervollen Farben noch vorzüglich erhalten. Es finden sich Kapitelle mit flachkuchenförmig altertümlichem Echinus und Stücke des Geison. Die Formen zeigen den ausgebildeten dorischen Stil des sechsten Jahrhunderts v. Chr. Andere Baustücke waren in ein Gebäude verbaut, das auf einer der südlichen Terrassen unterhalb des jetzigen Tempels aufgedeckt ist.

Auch von dem erhaltenen Tempel haben sich noch neue Architekturteile gefunden, darunter mehrere Blöcke des horizontalen Giebelgeison mit Einlassungen für die Plinthen der Giebelfiguren. Bei der Aufräumung im Innern des Tempels fanden sich auf dem Fufsboden die Spur der Basis des Kultbildes, nach der sich dessen einstige Gröfse annähernd ermitteln läfst, und Löcher für das Holzgitter, dessen Vorhandensein aus der Inschrift CIG 2139 bekannt war. Vor der Ostfront fanden sich die Fundamente eines grofsen Altars von der Breite des ganzen Tempels. Der ganze Tempelbezirk war von Mauern umschlossen, durch welche ein Propylon führte, dessen Reste im Südosten gefunden wurden. Das Propylon hatte eine nach Süden geöffnete äufsere und eine nach Norden schauende innere Halle; beide hatten als Stützen achteckige Pfeiler, die zum Teil noch an ihrer Stelle erhalten sind; auch ein zugehöriges Kapitell ist gefunden. Der Fufsboden ist, wie der des Tempels, mit festem rotbemaltem Stuck belegt. Das Dach war aus Terrakotta, wie zahlreiche Reste beweisen. Darunter sind solche eines thönernen Greifen, im Stile denen des Tempels ähnlich. Nach alledem scheint das Propylon mit dem Tempel gleichzeitig zu sein. Das Propylon erweitert sich nach Norden zu einem dreistufigen offenen Aufgang, der auf die Tempelterrasse führt.

Nach Nordosten zu kam auf der Terrasse vor dem Tempel eine altgriechische Abflufsleitung für das Regenwasser vom nördlichen Tempeldache zum Vorschein; sie führte zu einem Sammelbecken und von da in eine Cisterne in der Nordostecke der Tempelterrasse. In der weiteren Umgebung des Tempels haben sich noch Bauten aus grofsen Quadern gefunden, unter denen sich ein Gebäude mit einem grofsen Saale und einer vorgelegten Terrasse befindet. In den Saal laufen an drei Seiten breite Bänke entlang. Innen war der Bau ganz mit feinem rotem Stuck bedeckt.

Höchst erfreulich ergiebig sind die Funde an Skulpturen gewesen. Sie wurden grofsenteils in der Cisterne und im Propylon gemacht. Vorher hatte schon die Aufräumung der Trümmer vor der Tempelfront eine reiche Nachlese an Giebelfragmenten ergeben. Es fanden sich zu den Giebeln: ein bärtiger Kopf, wahrscheinlich zu nr. 86 von Furtwängler's Katalog der Glyptothek, dem Vorkämpfer der linken Hälfte des Ostgiebels, gehörig, ferner die linke Hand der Athena des Ostgiebels, zum Westgiebel ein unbärtiger Kopf mit zurückgeschobenem korinthischen Helm, vermutlich von dem geduckt vordringenden Lanzenkämpfer nr. 82 des neuen Katalogs, und die wahrscheinlich dem Gefallenen aus der Mitte des Ostgiebels gehörige rechte Hand, welche einen Stein umfafst, dazu zahlreiche Arm- und Beinfragmente und auch Teile der Akroterienfiguren.

Aufser diesen Resten der Tempelskulpturen fanden sich noch zahlreiche andere Skulpturstücke von zunächst noch nicht aufgeklärter Bestimmung, nämlich aus der Epoche der Giebelgruppen drei Köpfe von Jünglingen und zwei von bärtigen Männern, das Unterteil einer weit ausschreitenden weiblichen Figur und der Unterarm eines Bogenschützen in skythischem Gewande. Dann ist ein weiblicher Kopf von viel altertümlicherem Typus gefunden, und ein früharchaischer Torso der Göttin in langem Gewande; sie fafst mit der Linken an die Brust und mit der Rechten an das Gewand vor dem Schofse. Ein kleinerer Mädchenkopf mit

Haube, ist im Übergangsstile der Epoche bald nach 480 v. Chr..

Von Kleinfunden sind noch hervorzuheben die Bronzestatuette eines Hahns, Bruchstücke argivischer Bronzereliefs, archaische Terrakotten in ionischem Typus, Aphrodite mit Taube, eine thronende Göttin, ägyptisierende Smaltfiguren, phönikische Smaltgefäſse, eine groſse Muschel mit Gravierung phönikischer Arbeit. Die Thongefäſse sind, mit grober handgemachter lokaler Ware beginnend, in reicher Aufeinanderfolge vertreten. Besonders zahlreich ist korinthische Ware vorhanden. Ganz spärlich dagegen haben sich Dinge aus späteren Zeiten gefunden, ein paar kleine Scherben von hellenistischen Reliefvasen und eine einzige römische Lampe.

Dem Vernehmen nach sollen die Untersuchungen noch fortgesetzt werden.

BERICHT ÜBER EINE EPIGRAPHISCH-ARCHÄOLOGISCHE EXPEDITION AUF DER INSEL KOS IM SOMMER 1900.

Im Sommer 1898 war es mir vergönnt gewesen, auf der Insel Kos, mit der ich mich, anknüpfend an litterarische Arbeiten über den Dichter Herondas, schon länger beschäftigt hatte, einen Monat zuzubringen. Kos war seit der Veröffentlichung der *Inscriptions of Cos* durch Paton und Hicks (1891) nicht mehr *ex officio* von Archäologen besucht worden. Mein Hauptzweck wie der aller Archäologen, die sich vor mir dort aufgehalten, war die Suche nach dem berühmten Asklepiosheiligtum. Der um Kos am höchsten verdiente Gelehrte, Herr Paton, unterstützte mich dabei mit Rat und That. Doch mein Versuch muſste wie alle früheren zunächst an dem Mangel sicherer Anhaltspunkte durch Ruinen über dem Boden scheitern. Immerhin konnte ich von den geringen Indizien aus, die sich darboten, frühere Vermutungen über die Lage teils ausscheiden, teils genauer fassen, so daſs sich mir mit bedeutender Wahrscheinlichkeit die Lage in einer groſsen Ebene direkt westlich von der antiken Hauptstadt, mit der sich die moderne im ganzen deckt, ergab[1]. Wo freilich in diesem ausgedehnten Gebiet einzusetzen sei, darüber brachte mir auch die für einen Tag von der türkischen Regierung gestattete Versuchsschürfung keine Klarheit. Mein Aufenthalt war aber auf andere Weise von Erfolg begleitet. Es zeigte sich, daſs der Boden der Stadt und der Insel an antiken Resten unerschöpflich reich ist, so daſs in den letzten Jahren durch Zufallsfunde ein sehr beträchtliches Material an Inschriften zu den bekannten hinzugekommen war. So wurde ich hauptsächlich Epigraphiker und es gelang mir in der kurzen Zeit neben der topographischen und monumentalen Durchforschung der Insel beinahe 200 unedierte Inschriften zu sammeln.

Die Ergebnisse dieser Campagne, die von Anfang an nur als eine Voruntersuchung gedacht war, veröffentlichte ich in einem kurzen Reisebericht und in einem Buche[2]. Dieses veranlaſste die Berliner Akademie, mir die Bearbeitung der Inschriften der Insel Kos und der mit ihr eng verbundenen Nachbarinsel Kalymna zu übertragen, da der vor allen dazu Berufene, Herr Paton, die Aufgabe ablehnen zu müssen glaubte, seine bewährte Beihilfe aber bereitwillig zur Verfügung stellte. In meinem Buche hatte ich die Aufgabe einer energischen, durch Grabungen unterstützten Durchforschung der Insel als dringend und lohnend in den Vordergrund gestellt. Zu dieser Forderung nahmen die beiden zuständigen Institute, die Berliner Akademie und das archäologische Institut durchaus zustimmende Stellung. Die Akademie beschränkt jedoch die Aufträge zur Bearbeitung der griechischen Inschriften grundsätzlich auf die über dem Boden befindlichen und kann demgemäſs von diesen Fonds keine Mittel zu Ausgrabungen genehmigen, und das archäologische Institut war zur Zeit durch andere Unternehmungen voll in Anspruch genommen. Da es im natürlichen Interesse der Sache lag, daſs ich mit der Ausführung des epigraphischen Auftrags der Akademie an Ort und Stelle archäologische Untersuchungen durch Grabung verbinde, so versahen mich beide Institute mit eindringlichen Empfehlungen meiner Absichten an die maſsgebenden öffentlichen und privaten Kreise meines engeren Vaterlandes, Württemberg, dem durch die Ausrüstung einer kleinen Grabungsexpedition eine günstige Gelegenheit geboten worden wäre, mit den übrigen Bundesstaaten — Preuſsen, Bayern, Sachsen, Baden, Reichslande u. s. w. — in den Wettstreit der Förderung archäologischer Aufgaben auf fremdem

[1]) Es lag nach den Schilderungen zweier Augenzeugen in der Vorstadt: Strabo XIV p. 657 ἐν δὲ τῷ προαστείῳ τὸ Ἀσκληπιεῖόν ἐστι, σφόδρα ἔνδοξον καὶ πολλῶν ἀναθημάτων μεστόν. Aristeides or. XXXVIII 15 Keil.

[2]) Reisebericht aus Kos, Athenische Mitteilungen 1898, XXIII S. 441 ff. Koische Forschungen und Funde, Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung 1899.

Boden einzutreten. Für diese Expedition versprach das archäologische Institut jede technische Unterstützung. Leider erwies es sich als unmöglich, dafs der Anregung stattgegeben würde, doch erhielt ich durch das gütige Entgegenkommen des württembergischen Kultusministeriums und der philosophischen Fakultät in Tübingen den für den Akademieauftrag erbetenen Urlaub für das Sommersemester 1900 unter Fortbewilligung meiner Bezüge von der Universität, so dafs es mir schliefslich doch ermöglicht wurde, meine epigraphische Aufgabe durch private Grabungen in bescheidenem Mafse zu ergänzen.

Zunächst hatte ich das Einführungsschreiben der türkischen Regierung beim Gouverneur des Inselvilajets, Sr. Excellenz Abeddin Pascha, in Rhodos abzugeben. Wie schon 1898, fand ich bei ihm die freundlichste Aufnahme und weitgehende Förderung meiner Pläne durch Weisungen an die Lokalbehörden von Kos. Da sich auch der östreichische Konsul in Rhodos, Herr Duriava, dem die Wahrung der deutschen Interessen übertragen ist, in zuvorkommendster Weise mir zur Verfügung stellte, um den Verkehr mit Konstantinopel und Rhodos zu vermitteln, so konnte ich getrost meine Insel aufsuchen, um dort für lange Zeit von der grofsen



Abb. 1.
Thor im Innern der Festung.

Welt ziemlich abgeschlossen zu sein. Ohne die dauernde Unterstützung durch alle die genannten Herren in Konstantinopel und Rhodos wäre es mir unmöglich gewesen, als einziger Europäer in Kos meine Aufgabe in dem Umfang durchzuführen, wie es mir gelungen ist.

Im April 1900 begab ich mich nach Konstantinopel, wo die deutsche Botschaft mir von der türkischen Regierung alle Erleichterungen und Förderungen für die Suche nach Inschriften erwirkt hatte, namentlich auch den Eintritt in die türkische Festung von Kos, in der ich eine gröfsere Anzahl von Inschriften vermutete. Die Direktion des Kais. Ottomanischen Museums brachte meinen Absichten das freundlichste Interesse entgegen und ermunterte mich dazu, mir einen Ferman für Grabungen wenigstens in dem meinen Mitteln entsprechenden Umfange zu erbitten. Dem liebenswürdigen Zusammenwirken der Direktoren, Sr. Excellenz Hamdy Bey und Dr. Halil Bey und des Direktors der Berliner Kön. Museen in Konstantinopel, Herrn Dr. Wiegand, sowie den gütigen diplomatischen Bemühungen der Botschaft verdankte ich es denn auch, dafs ich in der Hoffnung auf Erlaubnis zu Grabungen das Ziel meiner Reise aufsuchen konnte.

Am 1. Mai kam ich in Kos an und konnte sofort mit der Sammlung und Revision der Inschriften beginnen. Als Gehilfe stellte sich mir für die ganze Zeit der einheimische Lokalgelehrte Jakobos Zarraftis zur Verfügung, ein Mann von aufopfernder Liebe und grofsem Verständnis für die Geschichte seiner Heimatinsel. Für die Ausflüge und Reisen in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt stellten mir die Behörden den berittenen Gendarmen (Sabtieh) Mustapha, der sich durch Treue, Energie und Freude an der Sache auszeichnete. Dieser schon im Jahre 1898 bewährte Stab von Mitarbeitern hat das gröfste Verdienst um meine Funde.

Ich begann meine Arbeit in der bisher Europäern nur höchst selten und auf ganz kurze Zeit zugänglich gewesenen grofsen Hafenfestung der Stadt Kos. Diese gewaltige Burg ist im 15. Jahrhundert von den Johannitern von Rhodos erbaut worden und hat seit ihrer Übergabe an die Türken 1523 nur wenig Veränderungen und Zerstörungen erlitten. Es zeigte sich sofort, dafs sie im Innern wie aufsen fast ganz aus antikem Material errichtet ist und viele marmorne Bauglieder und Werkstücke in ihren Mauern enthält. Das Hauptmaterial bilden grofse rechteckige Rusticaquadern, zum gröfsten Teil aus Travertin (μυγδαλόπετρα), zum kleineren aus Poros. Es mufs direkt durch Abtragung einer grofsen antiken Mauer für den Festungsbau gewonnen worden sein. Die Vermutung, dafs es die beim Synoikismos der Koer an die Stelle der jetzigen Stadt im Jahre 366 vor Chr. errichteten Stadt- und Hafenmauern seien[3], bot sich von selbst dar. Auf den Quadern, soweit sie in ihrer neuen Verwendung die Aufsenseite zeigen, sind grofse Steinbruchmarken oder Steinmetzzeichen kräftig eingehauen, teils einzelne Buchstaben, teils Ligaturen darstellend. Jede der etwa 30 Marken ist in mehreren, manche in Hunderten von Exemplaren, zum Teil reihenweis in den neuen Mauern vertreten. Diese Zeichen passen zumeist zum gemeinen ionischen Alphabet des 5. — 4. Jahrhunderts, einige jedoch, wie [Zeichen] müssen wohl als erstarrte Überreste einer vorgriechischen Schrift angesehen werden. Das erste kann kaum etwas anderes sein als das karische Doppelbeil, die λάβρυς. Es findet sich ebenso in der vorgriechischen Schrift auf Kreta, und zwar sowohl als Schriftzeichen wie als Quadermarke der Mauern von Knossos (Arch. Anz. 1901, S. 24); auch das zweite Zeichen ist in der kretischen Schrift nachzuweisen. Da die vorgriechische Bevölkerung von Kos sicher karisch ist, so wirft diese Entdeckung ein, freilich noch nicht ganz helles, Streiflicht auf die jetzt im Vordergrund des Interesses stehende Frage nach der Herkunft der vorgriechischen Schrift im Süden des ägäischen Meeres[4]. Für meine Annahme über die Herkunft der Quadern spricht der Umstand, dafs ich dieselben Quadern mit denselben Marken durchgehend im mutmafslichen Zug der antiken Stadtmauern vom Hafen bei der Festung an bis wieder ans Meer zerstreut gefunden habe. — Inschriften fand ich in der Festung etwa 70, von denen 20 schon durch meist ungenügende Abschriften bekannt waren. Da von Marmor aufser Säulentrommeln hauptsächlich Blöcke verbaut sind, so gehört der gröfste Teil dieser Inschriften zu zwei Kategorien, Grabsteine in Quaderform, die in Kos etwa vom 4.—2. Jahrh. dafür gebräuchlich war, und Basen von Ehrenstatuen, meist aus römischer Zeit. Das Fehlen von Inschriften und Bauresten, die mit Sicherheit dem Asklepieion zuzurechnen wären, spricht wie auch andre Erwägungen dafür, dafs zur Zeit des Festungsbaues keine bedeutenden Ruinen des Asklepieions mehr über dem Boden standen.

Der Plan für die Untersuchungen in der Stadt und ihrer Umgebung war durch die Umstände und Zwecke vorgezeichnet. Die Stadt Kos mit etwa 4000 Einwohnern besteht aus der engen inneren Ritterstadt, einem kleinen Abbild der rhodischen, und ausgedehnten Vorstädten und ist landeinwärts von einem reichen Kranz von Gärten und Landhäusern umgeben, der vor der Vernichtung der Orangen- und Citronenkultur um 1840 eine liebliche *conca d'oro* bildete und der Stadt schon im Mittelalter den Namen Narangia verschaffte. Meine Hauptaufgabe war Wiederauffindung und Revision der während des letzten Jahrhunderts gefundenen und publicierten Inschriften. Hierfür war es geboten, womöglich in der Stadt Haus um Haus, Kapelle um Kapelle, in der Umgegend Garten für Garten, Landhaus für Landhaus, Mauer für Mauer zu durchsuchen. Dies war nicht so leicht, wie es erscheinen mag. In den griechischen wie namentlich in den türkischen Häusern und Gütern ist der Eintritt mit mannigfachen Schwierigkeiten und Umständlichkeiten verbunden, deren geringste noch die liebenswürdige Gastfreundschaft ist, die erst nach dem Genufs eines Kaffees, einer Masticha und eines γλύκυσμα, nicht immer erster Qualität, dem Fremdling erlaubt, auf den Zweck des Besuches zu kommen. Die Gründlichkeit der Durchforschung wurde durch reiche Ausbeute belohnt: nicht nur fand sich der gröfste und wichtigste Teil der publicierten Inschriften wieder und ergab die Revision fast immer Ergänzungen oder Verbesserungen der Texte, sondern ich konnte wiederum eine überraschend grofse Anzahl neuer hinzufügen. Diese genaue Untersuchung der Stadt und ihrer Umgebung bis auf 5 km diente auch zur Vervollständigung und Vertiefung des topographischen Bildes und gab weitere Anhaltspunkte, um mit den Versuchsgrabungen nach

[3]) Diodor. XV 76 zum Jahre 366. ἅμα δὲ τούτοις πραττομένοις Κῷοι μετῴκησαν εἰς τὴν νῦν οἰκουμένην πόλιν καὶ κατεσκεύασαν αὐτὴν ἀξιόλογον. πλῆθός τε γὰρ ἀνδρῶν εἰς ταύτην ἠθροίσθη καὶ τείχη πολυτελῆ κατεσκευάσθη καὶ λιμὴν ἀξιόλογος.

[4]) Vgl. *Man, A monthly record of anthropological science*, May 1901, n. 52.

dem Asklepieion einzusetzen. Die Erlaubnis hierzu verzögerte sich infolge der örtlichen Schwierigkeiten mit den Grundbesitzern, des langwierigen Verkehrs zwischen Kos und Konstantinopel und der Langsamkeit des Instanzenwegs bei der türkischen Regierung so lange, dafs ich erst am 1. August damit beginnen konnte. Ich arbeitete mit durchschnittlich 20 Arbeitern, im ganzen etwas über 20 Tage.

Ich setzte in der Ebene westlich der Stadt, in der Nähe des Hafens und aufserhalb des mutmafslichen Mauerzugs ein. An der ersten Stelle stiefs ich sofort auf ausgedehnte Gebäude, deren bedeutendstes der römischen Zeit angehörte. In einigen Zimmern kamen Mosaikböden mit figürlichen Darstellungen zu Tage. Obwohl die zeitraubende Verfolgung dieses Fundes mich vom eigentlichen Zweck abführte, hielt ich es doch für meine Pflicht, die Mosaike vollständig aufzudecken, die verhältnismäfsig recht gut erhalten waren. Das gröfste Bild (ohne Rahmen 3,88 × 1,67 m im Rechteck) hat einen der für Mosaike beliebtesten Mythen zum Gegenstand, Orpheus als Bezwinger der Tiere[5]. Der Sänger sitzt in reichem phrygischem Gewand auf einem Felsen, von zwei Bäumen beschattet, die Kithara oder Lyra (wegen einer Beschädigung nicht genau zu erkennen), in der Linken, den rechten Arm mit einem Plektron oder einer Binde in der Hand wie gebieterisch ausgestreckt. Um ihn gruppieren sich die wilden und zahmen Tiere, Löwe, Tiger, Panther, Eber, Hirsch, Kuh, Adler, Ibis, Pfau, Ente, Rebhuhn, Nachtigall u. s. w., teils ruhig lagernd, teils aus den Ecken heraneilend. Die Darstellung zeichnet sich vor den andern mir im Bilde bekannten Orpheusmosaiken durch lebendige und humorvolle Komposition aus. Besonders betont ist die Zähmung der wilden Tiere: der Löwe schaut von der ruhig neben ihm liegenden Kuh weg auf den Sänger, der Adler auf dem Baum von der Nachtigall. Die Farben sind frisch und kräftig, die Ausführung ist sorgfältig. Auf beiden Schmalseiten ist das Bild flankiert von Gladiatorenkämpfen, einer ebenso beliebten Darstellung. Die Bilder (1,92 × 0,72 m, das eine nur zur Hälfte erhalten), stellen je zwei Fechterpaare mit dem Fechtmeister dar, die *noms de guerre* sind beigeschrieben, Τυδεύς, Λεύκασπις, Πακτωλός, Νυμφέρως, Περσεύς, Ἀχιλλεύς, der Sieger ist durch ΝΕΙ(κη) gekennzeichnet. Der Boden des anstofsenden Zimmers enthält, umrahmt von grofsen Rankenmustern, ein Rechteck (2,75 × 1,12 m) mit 10 achteckigen Bildchen (Seeungeheuer, Eroten im Kampf mit wilden Tieren). Die Reste der Wände zeigten Marmorinkrustation. In einem Eingang des grofsen Gebäudes bildete den Fufsboden ein Mosaik, das einen Kantharos mit Epheuranken darstellte.

An einem Platz in der Nähe bei der Kirche Ἁγ. Ἄννα, vermutete ich auf Grund der Bodengestaltung und in Gärten verbauter Theaterbaustücke (Sitze, Proskenionspfeiler verschiedener Art) ein vorrömisches Theater[6]. Die Erhöhung, die ich für einen verschütteten Zuschauerraum gehalten hatte, erwies sich jedoch als leer von antiken Resten, dagegen stiefs ich, kaum 50 m davon entfernt, auf die Reste eines nie vollendeten, in römischer Zeit schon verschütteten Baues, welche die gröfste Ähnlichkeit mit den Proskenien der griechischen Theater zeigten, Marmorhalbsäulen ionischer Ordnung (die Canneluren nicht ausgearbeitet, aber aufgeschnürt) als Stützen für eine in den Stylobat eingelassene, 0,18 m dicke zerlegbare Holzwand, mit der interessanten Variation, dafs nur die Basis den gewöhnlichen Grundrifs mit anschliefsendem Pfeiler zeigt, während der Schaft vertikal in zwei Teile geteilt ist, durch welche die Holzwand durchgeht. Die Fügung der Holzwandteile geschah durch Vertikalbalken, welche in die Mitte der Basis eingelassen von der Halbsäule verdeckt wurden. Die Suche nach einer Skene dahinter ergab kein sicheres Resultat, die nach dem Zuschauerraum davor ein negatives, eine Verfolgung der Schwelle über die drei aufgedeckten Pfeiler hinaus nach rechts und links erwies sich für den Augenblick als unthunlich. So mufste ich den Bau als ein Rätsel verlassen. Wenn er keinem Theater angehört, so ist es von Interesse, dafs auch bei anderen Bauten bewegliche Holzwände (allerdings stärkere als bei den gewöhnlichen Theaterproskenien) mit Marmorsäulenstellung verbunden wurden. Das Niveau der Schwelle ist etwa 2 m unter dem Boden. (Abb. 2.)

Die dritte Ausgrabung, auf einem benachbarten Grundstück, brachte in geringer Tiefe grofse Massen von Terrakotten und Gefäfsen zu Tage und führte zur Aufdeckung eines Brunnenheiligtums. Den Kern bildete ein rechteckiges (5,54 × 3,60 m) Bassin aus Porosquadern, in das man durch eine Treppe in der Ecke hinabsteigen konnte. In der Mitte stand das Fundament einer Basis (etwa 0,50 m im Geviert), die wohl eher eine Marmorsäule trug als die Kultstatue (ein dorisches Marmorkapitell, nur die vordere Hälfte sorgfältig ausgeführt, lag im

[5]) Vgl. die Nachweise von etwa 20 Orpheusmosaiken bei Stephani, *Compte Rendu* 1881, S. 105 f., und P. Knapp, Über Orpheusdarstellungen, Gymn.-Progr. Tübingen 1895, S. 29 f.

[6]) Die Ruinen des römischen, spätestens im 1. Jahrh. n. Chr. erbauten Theaters sind etwa 1 km entfernt.

Brunnen). Umgeben war das Bassin von einem nicht ganz symmetrisch dazu liegenden rechteckigen Gebäude, von dem nur noch die schwachen Fundamente für Lehmziegelmauern erhalten waren. Ringsum lagen grofse Dachziegel, von einer Prostasis und Peristasis fand sich keine Spur. Der obere Rand des Bassins lag 1,05 m unter dem Boden,

Die Bestimmung des Heiligtums wird gesichert durch das einzige Inschriftfragment, das (im Brunnen) zu Tage kam, das marmorne Bruchstück einer kleinen Weihgeschenkbasis des 5.—4. Jahrhunderts.

ϨΝΟΣ	ὁ δεῖνα - - ωνος
ΗΤΡΙ	- - - Δήμ]ητρι.



Abb. 2.



Abb. 3.



Abb. 4.
Terrakotten aus dem Brunnenheiligtum.

ausgeräumt konnte es nur bis 1,40 m tief werden, da beständig das wieder frei gewordene Grundwasser unten ohne erkennbare Öffnungen hereinströmte. Im Brunnen fanden sich Terrakotten, Gefäfse, Knochen und vor allem Reste einer lebensgrofsen weiblichen Kultstatue von weifsem Marmor, darunter der Vorderteil eines Fufses, Teil eines Armes, beides angestückt, Gewandteile und schliefslich der eingesetzte Kopf, der einen strengeren Stil zeigt, als man nach der Stückarbeit der übrigen Teile erwarten sollte. (Abbildung 3.)

Der Kopf dürfte wohl Kore darstellen. Zu einem Heiligtum der Demeter und Kore[7] stimmen die übrigen Funde aus dem Brunnen und dem Gebäude, hunderte von Terrakotten und Gefäfsen, die vom 6. Jahrhundert bis in hellenistische Zeit reichen. Die Terrakotten sind sehr mannigfaltig: Stehende und sitzende Idole in »ägyptisierendem« Stil des 6. Jahrh., wie sie sich überall in der griechischen

[7]) Vielleicht das Δαμάτριον ἐν Σιτέαι (zu σῖτος?) Paton and Hicks 39 = Dittenberger, Sylloge[2] 618, Z. 4f.?

Welt finden, vielleicht auf rhodisches Fabrikat zurückgehend, meist mit Aufsatz auf dem Kopf, teils ohne Attribut, teils mit Blume, Vogel u. s. w., κουροτρόφοι, Silene, Tiere, männliche und weibliche Köpfe. Dazu kommen vom 5. Jahrh. an Typen des Kultpersonals, Priester, Priesterinnen, Musikanten, ein κλειδοῦχος, ein ῥαβδοφόρος u. s. w. Die am stärksten vertretene Gattung, schon in wenigen älteren Typen, zum gröfsten Teil aber erst aus hellenistischer Zeit, sind jugendliche Krugträgerinnen. bemalt oder nur mit Streifenornament in Mattmalerei versehen. Dazu kommen einige rotfigurige Gefäfse nachklassischen Stils und mittelmäfsiger Arbeit, ein kleines, sehr feines Bruchstück einer schwarzfigurigen Schale und ein Bruchstück eines flachen Terrakottareliefs aus dem Anfang des 5. Jahrh., das zu einem Raub der Kore zu gehören scheint, wie er sich auf solchen Reliefs aus den unteritalischen und sizilischen Demeterheiligtümern findet, endlich Spielereien, eine Hydria mit zwei Miniaturhydrien auf den Schultern, hohle Ringe mit Miniaturhydrien besetzt, was wiederum an die eleusinischen Gefäfse erinnert, die O. Rubensohn als κέρχνοι, Kultgefäfse der Demetermysterien, anspricht[9]. Überhaupt zeigen die Kleinfunde im Allgemeinen wie im Besonderen viele Ähnlichkeiten mit den



Abb. 5.
Terrakotten aus dem Brunnenheiligtum.



Abb. 6.
Gefäfse aus dem Brunnenheiligtum.

In Beziehung zum Brunnen stehen auch die vielen Gefäfse aller Gattungen und Epochen, nach Gröfse und Form Miniaturhydrien, Weihgeschenke an die Gottheit, der man das ἁγίασμα, das heilige Nafs verdankt, um einen modernen griechischen Begriff heranzuziehen[8]. Die meisten Gefäfsarten sind un-

[8]) ἁγίασμα nennen die Griechen auf Kos und sonst eine Quelle in einer Kirche, d. h. eine Quelle, über der ein Kirchlein gebaut ist, um sie als Geschenk des Heiligen erscheinen zu lassen. — Ganz ähnlich unserem Brunnenheiligtum mufs das gewesen sein, von dem eine Fundnotiz in den Athenischen Mitteilungen 1900, S. 116 berichtet: »Im ätolischen Dorf Χρυσοβίτσα (bei Agrinion) fand ein Bauer zufällig 200 Terrakotten; die meisten stellen Mädchen mit Gefäfsen auf dem Haupte dar. Aufserdem fanden sich etwa 100 ganz kleine Gefäfse verschiedener Form.« — Eine den unseren ganz entsprechende Krugträgerin sieht man ferner unter den Terrakotten des Artemisquellheiligtums in Lusoi, Jahreshefte des östr. arch. Inst. IV 1901, S. 44.

[9]) Athenische Mitteilungen 1898, XXIII, 271 ff.

Weihgeschenken von Eleusis im athenischen Nationalmuseum und der Demeterheiligtümer von Knidos, Tarent u. s. w. im Britischen Museum. Die verschiedenen Typen des Kultpersonals sowie der Brunnen als wichtiger Teil des Heiligtums erinnern an die Mysterien von Andania[10].

Etwa 100 m von diesem kleinen Heiligtum entfernt schnitt ich mit einer vierten Schürfung eine schmale Mauer von Poros- und Travertinblöcken mit Marken wie in der Festung an; sie liefs sich 30 m lang verfolgen, bis sie auf beiden Seiten abbrach. Sie könnte ein Rest vom περίβολος eines gröfseren Heiligtums sein.

Zeit und Geld sehr erfreulich, indirekt auch dadurch, weil es zeigte, dafs in der Gegend, wo ich einsetzte, ohne Anhaltspunkte durch Ruinen über dem Boden, der Spaten überall auf bedeutende antike Reste stiefs. Das Bestreben, diese so weit wie möglich zu verfolgen, um reinliche Arbeit zu leisten, hatte freilich zur Folge, dafs die Schürfungen sich auf etwa ein Drittel der gesamten Ebene, in der ich das Asklepieion ansetzte, beschränkten, und dafs Mittel und Zeit zu Ende waren, ehe das Endziel greifbar wurde. Instanzen gegen meine Annahme ergaben sich jedoch nicht, vielmehr läfst der Befund aller angeschürften Gebäude die Möglichkeit zu, dafs sie zum grofsen

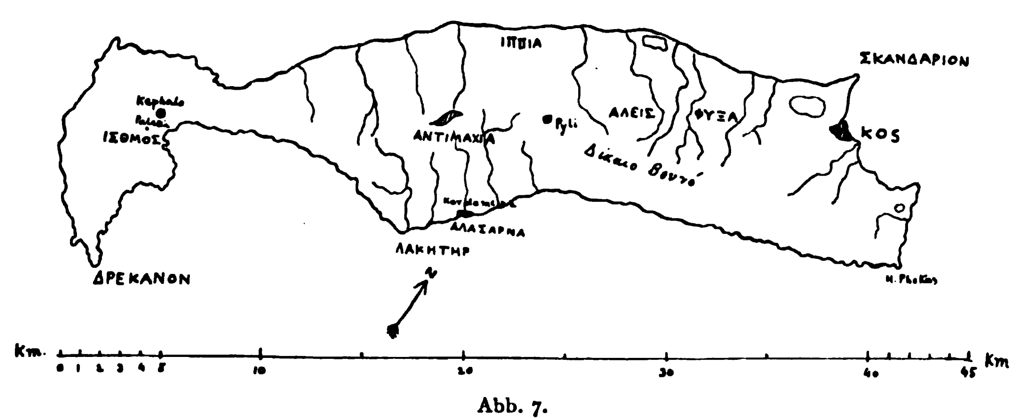


Abb. 7.

Kartenskizze der Insel Kos.

(Umrisse nach Kieperts Atlas von Kleinasien. Die antiken Namen der Demen und Vorgebirge in Majuskeln.)

Weiteren Grabungen machte der Mangel an Zeit und Geld ein Ende. Die ersten Funde hatten bei der ottomanischen Museumsdirektion ein so wohlwollendes Interesse erweckt, dafs Se. Excellenz Hamdy Bey mich durch die gütige Anweisung von 1000 frcs überraschte, um die Grabungen zu einem befriedigenden Abschlufs zu bringen und die Bergung und den Transport der Funde, namentlich der Mosaike, nach Konstantinopel in die Wege zu leiten. Die Ausgrabungsstellen liefs ich nach Aufnahme von Plänen und Photographien wieder zuwerfen, um sie vor der Zerstörung zu bewahren[11].

Das Gesamtresultat der Versuchsgrabungen war schon an sich im Vergleich zu dem Aufwand an

heiligen Bezirk der Vorstadt in Beziehung standen. So darf ich wohl beim Rückblick auf die kurze Grabungsepisode sagen, dafs meine Befürchtung, der mit meinen ungenügenden Mitteln unternommene Versuch würde ein Fehlschlag werden und dadurch von einer richtigen Expedition abschrecken, sich nicht erfüllt hat[12].

Die Eintönigkeit der Arbeiten in Stadt und nächster Umgebung unterbrach ich durch Ausflüge in die weitere Umgebung und Reisen in alle Teile der Insel, von der ich so ziemlich jeden Winkel kennen lernte. Auch hierbei war die Bereicherung des topographischen, monumentalen und epigraphischen Materials wie die Revision des bekannten überraschend erfreulich[13]. Am ergiebigsten waren die Dörfer Kardamena und Kephalos, die den

[10]) Dittenberger, *Sylloge*² 653. Michel, *Recueil* 694.

[11]) Eine ausführliche Publikation der Grabungen behalte ich mir für später vor, wenn ein genaueres Studium der Funde möglich ist. Diese befinden sich im Ottomanischen Museum zu Konstantinopel noch in den Transportkisten, da sie zur Aufstellung in dem noch nicht fertigen Anbau dieses Museums bestimmt sind.

[12]) Für die Geschichte der Insel ist es von Wert, dafs durch das Demeterheiligtum der Nachweis eines bedeutenderen Ortes an der Stelle der späteren Hauptstadt schon lange vor dem Synoikismos geliefert ist.

[13]) Diese Untersuchungen aufserhalb des Stadt-

antiken Demen Halasarna und Isthmos entsprechen. Den Mittelpunkt des ersteren Demos bildete ein Heiligtum des Apollo, dessen Reste auf offenem Felde zu Tage liegen und von den Dorfbewohnern als Steinbruch benutzt werden[14]. Die vielen bedeutenden Inschriften, die dort zum Vorschein gekommen sind und mit das wichtigste Material für die Geschichte der ganzen Insel bilden, reichen nicht über das 3. Jahrh. hinauf. Da aber das völkerung der südöstlichen Inseln, die bis jetzt kaum mehr als ein Name für uns ist, beitragen[15]. Die dorische Besiedlung und die alte griechische Kultur der Insel kann ebenso sicher aufgehellt werden durch einen kleinen alten Tempel des Demos Isthmos, Παλάτια bei Kephalos, wahrscheinlich dem Asklepios heilig, dessen Ruinen teils noch aufrecht stehen, teils von einer schützenden Erdschicht bedeckt sind. Denn es ist die allgemeine

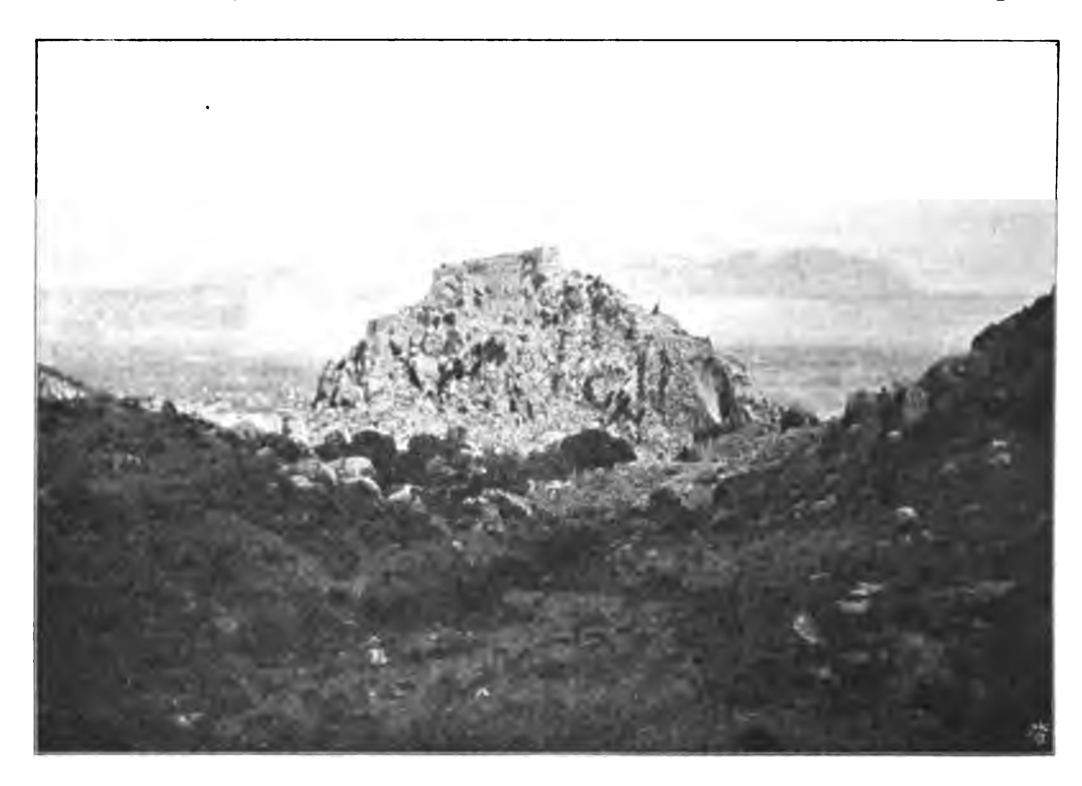


Abb. 8.
Burg und Dorf Palaeo Pyli.
Im Hintergrund Dorf Pyli (links), die Nordebene, das Meer mit Kalymnos und Pserimos.

Heiligtum wie der Ort schon vorgriechisch, karisch, ist, so liegen die älteren Schichten noch im Schutz des Erdreichs, und eine Aufdeckung des Heiligtums, der keine lokalen Schwierigkeiten entgegenstehen, mufs nicht nur Aufschlüsse über die ältere griechische Zeit der Insel geben, sondern auch zur Lösung der Frage nach der vorgriechischen Be- und sehr wahrscheinliche Ansicht, dafs der Demos Isthmos mit dem alten Vorort der Insel, Κῶς ἡ Ἀστυπάλαια, identisch sei.

Weniger genau lassen sich die Mittelpunkte der übrigen Demen, Phyxa, Haleis mit Pele, Hippia, Antimachia mit Nebenorten fixieren. Von ihnen scheint auch nur der letzte gröfsere Bedeutung

gebiets konnte ich nicht durch Grabungen unterstützen, da mein Ausgrabungsferman auf einen Rayon von 10 km beschränkt war.

[14]) Die Museumsverwaltung hat auf meine Anregung Schritte gethan, um dies zu sistieren.

[15]) Was wir von diesem Platze bis jetzt wissen, habe ich ausführlich zusammengestellt in der Abhandlung: Das Heiligtum des Apollo in Halasarna, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1901, XXI, S. 470—494.



gehabt zu haben. Einzelne monumentale Reste, teils bekannte, teils neue, fand ich allerorts, so aus älteren Zeiten das »mykenische« Brunnenhaus Burinna in der Nähe der Stadt Kos, eine alte Felskultstätte über Kap Hagios Phokas, alte roh polygonale und spätere Mauern und Cisternen als Zufluchtsort vor Seeräubern auf dem höchsten Berg, dem Δίχαιο Βουνό, antike Marmorbrüche in der Mitte des hohen Gebirgszugs[16], hellenische Umfassungsmauern im Demos Haleis, das Heroon des Charmylos im Dorf Pyli, aus römischer Zeit Ruinen eines Theaters und Gymnasiums in der Stadt Kos, Grabbauten besonders an der Hauptstrafse der Nordebene, einen Aquädukt in der Mitte der Ebene. Auch Skulpturen und kleinere Altertümer werden überall gezeigt, jedoch nur wenig aus älterer Zeit.

Aber das Interesse wird von selbst über die Monumente des Altertums hinausgeleitet. Von der byzantinischen Zeit zeugen die überall zerstreuten, zum Teil sehr alten Kirchen und Kirchlein, verlassene Klöster (κέλλια), zum Teil Gründungen des heiligen Asketen Christodulos, des nachmaligen Stifters des Johannesklosters auf Patmos (11. Jahrh.). Die gewaltigsten Denkmäler hat die Herrschaft der Johanniter von Rhodos (etwa 1310—1523) hinterlassen, die Ritterstadt Kos und ihre grofse Festung, die noch mächtigere Festung Palaea Antimachia in der Mitte der Insel, die wilde Felsburg Palaeo Pyli, aus einem byzantinischen κάστρον umgebaut, und die Burg von Kephalos, kleinere Felsnester, meist Ἑβραιόκαστρα genannt, auf vielen Höhen, ferner fränkische Kapellen mit Fresken, Türme, Mühlen, überall mit den Wappen deutscher und französischer Ritter geschmückt. Die Türkenherrschaft hat wenig zerstört und wenig Neues geschaffen. Nur durch die Minarets ihrer Moscheen und die schwermütige Stimmung ihrer Friedhöfe hat sie dem Landschaftsbild ihren Charakter aufgeprägt.

Nicht nur die Steine erzählen uns die ganze Geschichte der schönen Insel vom mythischen Dunkel bis in die Gegenwart, auch Urkunden, litterarische und mündliche Tradition strömt uns zu in einer Fülle, wie kaum bei irgend einem kleinen Territorium unseres Vaterlandes. Der Inschriftenschatz aus dem Altertum ist jetzt auf ein Tausend angewachsen[17]. Aus der byzantinischen Zeit geben uns die Urkunden des Klosters Patmos anschauliche Bilder von den Verhältnissen der Insel zur Zeit des Christodulos und von den Kämpfen der Mönche um die schönen Besitzungen, die sie auf ihr beanspruchten[18]. Aus der Ritterzeit sind alle Urkunden, die sich auf die Insel Kos oder Lango, wie sie die Ritter nannten, beziehen, im Archiv zu Malta erhalten, und durch die Liebenswürdigkeit des Geschichtsschreibers der Johanniter ist mir das Material in bequemster Form zur Verfügung gestellt[19]. Auch eine türkische Quelle aus der Zeit der Kämpfe um die Insel konnte ich aus der Verborgenheit ziehen[20]. Auf Kos selbst fand ich keine Urkunden von Wert aus weiter zurückliegender Zeit. Das Aktenmaterial wird reichlich ergänzt aus vielen Reisebeschreibungen, meist von Pilgern nach dem heiligen Lande, in langer Reihe vom 11. Jahrhundert bis in die Gegenwart[21]. Für die letzten Jahrhunderte tritt mündliche Tradition zur Ergänzung hinzu. Auch in ältere Vorzeit spinnen sich Fäden aus der Gegenwart in Sagen, Liedern und Bräuchen, um deren Sammlung sich mein Freund Jakobos das gröfste Verdienst erwirbt, so dafs auch die Folklore nicht verloren geht. Für die physikalische Geschichte liegen eingehende geologische und mineralogische Untersuchungen vor[22], meteorologische, botanische und zoologische fehlen noch, die Topographie mufs auf genauere Grundlagen gestellt werden.

---

16) Kos hat verschiedene schöne Marmorarten. Neuerdings sind Gesellschaften zur Ausnützung der Marmorbrüche und Erzbergwerke der Insel in der Bildung begriffen.

17) Meine Expedition vom Sommer 1900 hat das Material um etwa 350 Nummern vermehrt. Seither wurden mir noch etwa 20 Inschriften mitgeteilt. Zu betonen ist, dafs es sich bei der ganzen Masse nur um Inschriften handelt, die zufällig, nicht durch systematische Grabungen aus dem Boden gekommen sind.

18) Sie sind publiciert in den *Acta et diplomata graeca medii aevi*, Vol. VI, *Diplomata et acta monasterii Sancti Ioannis Theologi in Patmo insula*, ed. Miklosich et Müller, Wien, C. Gerold, 1890.

19) Herr Delaville le Roulx hat die grofsartig angelegte Herausgabe der Johanniterurkunden bis zum Jahre 1310 geführt. Für die Rhodiserzeit hat er das ganze Material schon geordnet und zur Publikation vorbereitet. Hieraus die Urkunden von Lango für meine Zwecke durchzustudieren, lud er mich mit der Freundlichkeit des ritterlichen Gelehrten ein, und ich konnte schon in diesem Frühjahr auf der Durchreise durch Paris einen Einblick darein thun, der mir noch mehr versprach als die byzantinischen Urkunden.

20) Über diese Quelle werde ich demnächst in den Athenischen Mitteilungen in anderem Zusammenhang Aufschlufs geben.

21) Das Wichtigste darunter ist die Beschreibung im *liber insularum* des Buondelmonte (um 1420), der sich auf der Insel aufgehalten hat.

22) M. Neumayr, Über den geologischen Bau der Insel Kos, Denkschr. der Wiener Akad. Math.-naturw. Klasse XL 1880, S. 213ff.

So liegen die Bausteine zur Geschichte von Kos zum Teil noch im Schofs der Erde, zum Teil sind sie schon gebrochen, zum Teil behauen. Den Mörtel bildet die Kontinuität des Lebens, wie es sich auf einer südlichen Insel erhalten mufs, und der Bevölkerung, die im Kern immer dieselbe geblieben ist, nur die Herren, nicht Sprache noch Wesen gewechselt hat[23]. Damit ist die Möglichkeit des Aufbaues gegeben und sind seine Aufgaben vorgezeichnet. Die lokale Beschränkung und Abgeschlossenheit der Insel[24] sorgt dafür, dafs der Bau in sich geschlossen und in bescheidenen Mafsen errichtet werden kann, also die Kräfte nicht übersteigen wird. Den festen und starken Untergrund des Gebäudes mufs das griechische Altertum bilden, die Zeit des gröfsten Glanzes, in der Herren und Bewohner dieselben waren, die Periode, von der alle späteren bildlich und wirklich gezehrt haben.

Die praktische Forderung, die ich hieran schliefse, lautet: Ausrüstung einer neuen archäologischen Expedition nach Kos mit hinreichenden, wenn auch nicht reichen Mitteln. Als sicheren Ausgangspunkt soll sie nehmen die Aufdeckung der Demenheiligtümer von Halasarna und Isthmos. Daneben ist die Suche nach dem Asklepieion bis zu einem klaren Resultat fortzuführen. Als Nebenwerk soll die Inventarisierung der antiken, byzantinischen, fränkischen, türkischen Altertümer durchgeführt werden. Aufser einem Archäologen soll ein Techniker bei der Expedition sein, um die Pläne der Grabungen aufzunehmen und die Karte der Insel zu revidieren. Die Teilnahme eines naturwissenschaftlichen jungen Gelehrten ist wünschenswert. Als Dauer der Campagne wären etwa drei Sommer- oder Herbst-Monate anzusetzen.

Die Ergebnisse meines Aufenthalts auf Kos vom 1. Mai bis 16. September 1900 und das gesteigerte Interesse der mafsgebenden Kreise lassen die Ausführung dieser Aufgabe in nicht ferner Zeit erhoffen. So kann ich mit Befriedigung zurückblicken auf den Sommer, den ich auf der Meropsinsel zugebracht. Die Entbehrungen und Strapazen, die Abgeschlossenheit von der Welt, der Kampf mit Unverstand und Mifstrauen, den ich so manchesmal, Einer gegen Viele, durchfechten mufste, so dafs mir oft wie Biterolf am fernen Strand die Sehnsucht nach der Heimat aufstieg, alles das tritt in der Erinnerung doch zurück gegen die paradiesische Schönheit der Landschaft und den gastfreundlichen Sinn der Bewohner. Mit dem poetischen Zauber des Insellebens verband sich die Romantik der lebendigen Vergangenheit, in welcher Antike und Mittelalter, die Spuren des Griechen, Römers, Byzantiners, Franken und Osmanen zusammenfliefsen. Aber das Schönste war die Freude an der Arbeit aus dem Vollen, die wie Antaios sich immer neue Kraft aus der Erde holt.

Tübingen. R. Herzog.

[23]) Urkundliche Beweise dafür sind das Fortleben von Dorf- und Flurnamen aus dem Altertum durch das Mittelalter in die Neuzeit und von vielen Familiennamen, die in den byzantinischen Akten erscheinen, bis auf den heutigen Tag.

[24]) Eine Geschichte von Kos mufs allerdings anhangsweise sich auch mit den kleinen, aufser Pserimos im Norden in der alten Geographie namenlosen Inselchen der nächsten Umgebung beschäftigen, da sich auf ihnen Spuren alter Besiedlung zeigen, sowie mit Kalymna, das in hellenistischer, römischer und rhodisischer Zeit ein Anhängsel von Kos war.

DIE HÄFEN VON KARTHAGO 4.

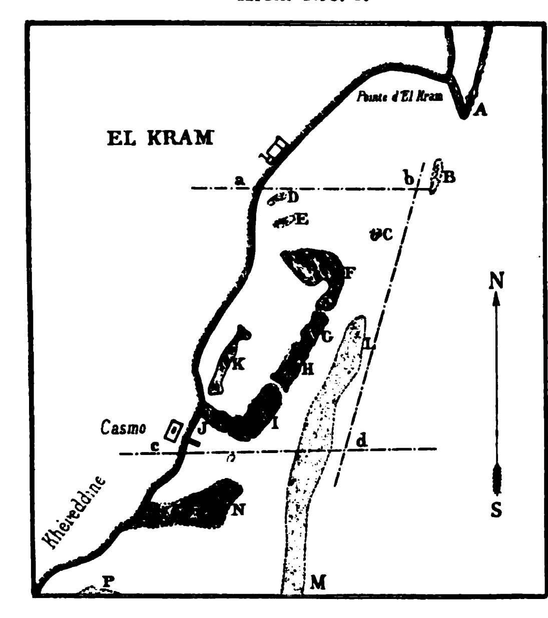
Die bereits dreimal in dieser Zeitschrift gewürdigten Untersuchungen des Herrn Lieutenant zur See de Roquefeuil sind von dem Fähnrich zur See, Herrn Hantz, fortgesetzt worden; einem Berichte über seine Forschungen, den er an die *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* eingesandt hat, entnehmen wir folgendes: Der zweite Bericht des Herrn de Roquefeuil hatte in der Bucht von El-Kram grofsartige Reste alter Bauten in Menge konstatiert[1], aber seine Zeit hatte es ihm nicht gestattet, das Chaos derselben zu entwirren. Da Herr Hantz nur die Instruktion empfangen hatte die Arbeiten seines Vorgängers fortzusetzen, ohne dafs ihm ein bestimmtes Arbeitsfeld zugewiesen wurde, so schien es ihm nützlich, durch eine vollständige unterseeische Untersuchung Richtung und Verlauf dieser Bauten genau festzustellen. Es war sehr wahrscheinlich, dafs ein alter Hafen in der Bucht von El-Kram existierte; denn ihre wunderbare Lage war gewifs dem seemännischen Blicke der alten Karthager nicht entgangen. Von Natur gewährte sie schon Schutz gegen die West- und Nordwinde; gegen alle anderen konnte sie sehr leicht durch einen einfachen Molo geschützt werden, und wenn Karthago wirklich einen Aufsenhafen besafs, so konnte er nur hier liegen.

Leider hat Herr Hantz aus Mangel an Zeit den im Süden von Khéreddine liegenden Teil nicht erforschen, sondern hat die unterseeische Bodengestalt nur in der auf Kroki No. 1[2] durch die

[1]) Arch. Anz. 1899, XIV, S. 7—12 mit Karte.

[2]) Herr Hantz hat es für unnütz gehalten, die Lotungen über die Linie bd weiter ins offene

Kroki Nro. 1.



Buchstaben a b c d begrenzten Zone genau wiedergeben können. Dasselbe Kroki zeigt, wie interessant es sein würde, wenn man die Nachforschungen weiter ausdehnte: Bei einer ersten, sehr oberflächlichen Untersuchung hat er nämlich im Süden der Zone a b c d in den Tiefenverhältnissen zahlreiche Unregelmäfsigkeiten konstatiert; freilich seien das keine ganz sicheren Anzeichen dafür, dafs hier unter Wasser Blöcke liegen, aber sie verdienten doch Beachtung: So eine Stelle sei beispielsweise der von dem Punkte N bis zum Lande sich erstreckende Streifen, wo Steine liegen, von denen einige über das Wasser hervorragen (S. 3).

Das Kroki No. 1 giebt den allgemeinen Anblick der Bucht von El-Kram wieder, wie man ihn bei Windstille und richtiger Beleuchtung von der Höhe der Terrasse von Khéreddine haben kann. Die mehr oder weniger dunkeln Stellen im Meeresspiegel geben dann eine annähernde Vorstellung von ihrer unterseeischen Bodengestalt. Von diesen Stellen bezeichnet C, wie die Lotungen ergeben haben, eine Stelle, wo zwei Blöcke liegen; da aber das Wasser dort 4 m tief ist, so sei es recht schwierig, ihre sehr zweifelhafte Beschaffenheit zu bestimmen. B ist eine Sandbank[3], D, E, K sind mit Schlamm gefüllte Vertiefungen. Unter dem Streifen L M liegt eine satteldachförmige Bodenerhebung (*dos d'âne*) von sehr unbedeutender Höhe; sie ist mit Sand bedeckt, erstreckt sich in Tiefen von mehr als 5 m und steht ebensowenig wie die Bank B und die Steine in C mit irgend einer der anderen Unebenheiten in Verbindung. Auf dem 3. Kroki[4] hat Herr Hantz die unterseeische Bodengestalt der Bucht von El-Kram in ihrem südlichen Teile bis zur Höhe des Kasino von Khéreddine so eingezeichnet, wie sie sich aus seinen Untersuchungen ergeben hat. Man sieht auf diesem Kroki:

1. Zwischen dem Ufer und der Linie AD' GE'F eine »Zone«, in welcher die Tiefenlinien sehr regelmäfsig parallel der Küste verlaufen, ein Zeichen, dafs dort keine bedeutenden Unregelmäfsigkeiten vorhanden sind. Diese »Zone« bildet eine Vertiefung mit sehr merklich ebenem Boden; derselbe ist mit feinem Sande bedeckt, nur in N findet sich Schlamm in einer leichten Bodensenkung; in P bemerkt man aufserdem einen kleinen Sandhügel, dessen Höhe 20 cm nicht übersteigt. In dieser »inneren Zone« trifft man hier und da auf unregelmäfsig zerstreute Kieselsteine, deren Existenz nach Herrn Hantz völlig auf Zufall beruht; wahrscheinlich dienen sie modernen Fahrzeugen zum Anlegen.

2. Eine von den Buchstaben CBD'AKDEI HFE'G umfafste »unregelmäfsige Zone«, innerhalb deren die Tiefenlinien sehr verschieden verlaufen: In ihrem nördlichen Teile haben sie alle eine Drehung nach Osten erfahren; aber während sie einschliefslich der 3 m Linie südlich der Linie A—D' in ihre natürlichen Grenzen wieder zurückkehren, bleibt die 4 m Linie bis zu der Linie N—R von ihrem regelmäfsigen Verlaufe abgelenkt; erst südlich von der letztgenannten Linie scheint sie diesen wiederzufinden, wird aber vom Punkte E ab nochmals nach Osten zurückgedrängt. Alle diese Störungen des Verlaufes der Tiefenlinien sind durch Unregelmäfsigkeiten in der unterseeischen Bodengestaltung verursacht, wie Herr Hantz im IV. Abschnitte eingehend nachweist.

Die Linie DE bilden mit Seepflanzen bedeckte

Meer hinaus fortzusetzen, weil die Tiefenverhältnisse vollkommen regelmäfsig seien und nichts darauf hindeute, dafs in einer so grofsen Entfernung vom Lande Unregelmäfsigkeiten vorhanden wären.

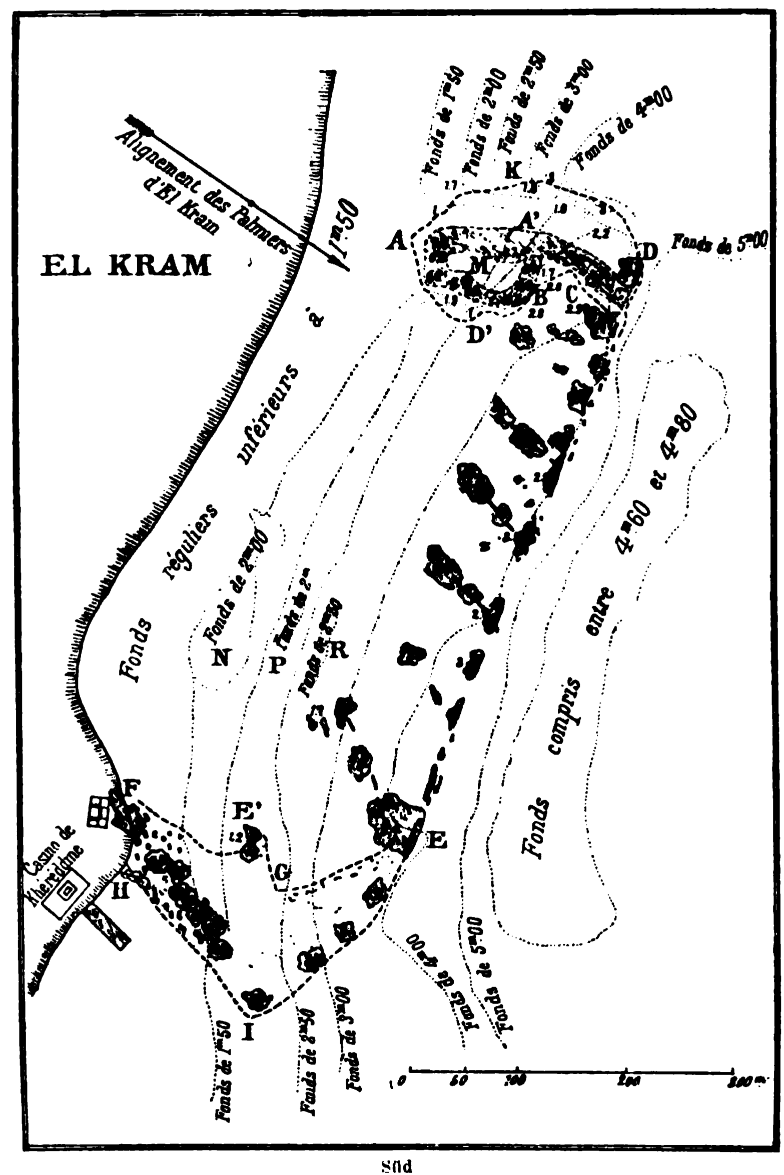
[3]) Vgl. Arch. Anz. 1899, XIV, 1. Heft, S. 8 und 9 und die Karte. Herr Hantz scheint die Steine zu meinen, welche dort auch mit C bezeichnet sind; allerdings spricht sich Herr de Roquefeuil ziemlich bestimmt über ihre Beschaffenheit aus.

[4]) Das 2. Kroki ist hier weggelassen, weil das Wesentliche seines Inhaltes auch im 3. Kroki enthalten ist; es hätte nur dann beigegeben werden müssen, wenn ich Schritt für Schritt den interessanten Ausführungen des Herrn Hantz hätte folgen wollen; dazu fehlt aber hier der Platz.



Kroki Nr. 3.

Nord



Süd

Bodenerhebungen von etwa 1 m Höhe. Es war eine mifsliche Sache, fęstzustellen, was unter diesen Seepflanzen liegt. Herr Hantz hat sich indes an einer Stelle (150 m süd-süd-östlich vom Punkte D in 1,90 m Tiefe) davon überzeugen können, dafs es natürliche[5] Steinblöcke sind; da nun die übrigen von Seepflanzen bedeckten Bodenerhebungen ebenso aussehen, so glaubt er zu der Annahme berechtigt zu sein, dafs dort ähnliche Blöcke liegen. Demnach wären diese plötzlichen Bodenerhebungen verursacht durch eine unterbrocheneLinie von pflanzenbedeckten Steinen, die umgeworfen und nach dem Lande zugerollt sind. Sie liegen merklich dichter im Norden der Linie DE als im Süden derselben.

Die sehr regelmäfsigen, auf dem Kroki No. 3 verzeichneten Lotungen, die Herr Hantz längs dieser Linie vorgenommen hat, haben etwas Charakteristisches: auf der dem offenen Meere zugekehrten Seite der genannten Linie fällt das Lot plötzlich 4 m tief auf Sand; auf der Innenseite von DE bieten die Tiefenverhältnisse eine merkwürdige Eigentümlichkeit: Sie sind bis zur 3 m Tiefenlinie gröfstenteils regelmäfsig, zeigen aber von Südost nach Nordwest laufende Querlinien, die 1 m und mehr sich über den umgebenden Grund erheben und durch ähnliche Blöcke wie die schon genannten gebildet sind. Die dem Lande zugekehrten Enden dieser Art von »Quermauern« bilden ihrerseits eine unterbrochne, um einige Grade gegen DE geneigte Linie D'E'.

Die qualitative Analyse der zwischen DE und D'E' gelegenen Tiefen hat nur in einer sehr ober-

[5]) »Im eigentlichen Sinn »natürliche« Blöcke, Steine, Kiesel u. s. w. giebt es in der Bucht von El-Kram nicht; sie sind alle durch Menschenhand herbeigeschafft. Wenn im Laufe der Untersuchung von »natürlichen« oder »künstlichen« Steinen u. s. w. gesprochen wird, so sollen diese Ausdrücke blofs dazu dienen, rohe, unbearbeitete Steine von behauenen Steinen oder Blöcken zu unterscheiden, die aus Bruchsteinen und Mörtel bestehen.«

flächlichen Weise vorgenommen werden können: Abgesehen von den genannten »Quermauern« bildet mit Seepflanzen bedeckter Schlamm den Meeresgrund. Zwar hat eine Menge von Einzelbeobachtungen Herrn Hantz zu der Ansicht gebracht, dafs unter diesem Schlamm keine Blöcke verborgen liegen, gleichwohl, meint er, dürfte es gut sein, sich mittels qualitativer Lotungen der Genauigkeit dieses Umstandes zu versichern, weil er sich auf sie stützt, um die Dimensionen des antiken Baus zu bestimmen. Dasselbe Sinken des Bodens, welches gegenwärtig den Molo von la Goletta aus den Fugen treibt, habe hier sehr leicht eintreten können, wo die Bedingungen, Bodenbeschaffenheit, Entfernung vom Lande und Einwirkung des Meeres, die gleichen seien.

Verwunderlich wäre es also nicht, wenn durch genügend tiefgehende Lotungen das Vorhandensein von verschütteten Blöcken nachgewiesen würde, aber solange dies nicht erwiesen sei, hält Herr Hantz an der Ansicht fest, dafs alle die Steine westlich der Linie DE als Reste der Verkleidung einer geradlinigen Mauer zu betrachten sind und den dazwischen liegenden Stücken sozusagen als Drehpunkte gedient haben, indem diese sich allmählich in der Richtung der zerreifsenden Kräfte lagerten. Zwei Betrachtungen scheinen ihm diese Hypothese zu bestätigen:

1. Die »Quermauern« sind nicht gleich lang. Da wo die Reste der äufseren Mauer mehr auseinander liegen, sind sie länger und werden in dem Verhältnisse kürzer, wie diese Reste dichter beisammen liegen.

2. Die »Quermauern« haben nicht die gleiche Richtung, sie sind nicht etwa parallel, wie es scheinen möchte; bei genauerem Zusehen wird man vielmehr wahrnehmen, dafs sie alle in einem Punkte konvergieren[6]. Aus allen diesen Beobachtungen scheint Herrn Hantz klar hervorzugehen, dafs wir es mit den Resten eines 20—30 m breiten, nicht sehr hohen[7], von Süd-Süd-West nach Nord-Nord-Ost orientierten Dammes zu thun haben, dessen äufserer Rand deutlich der jetzigen 4 m Tiefenlinie folgt. Erweisen später qualitative Lotungen — die übrigens an diesen Schlufsfolgerungen in der Hauptsache nichts ändern können — dafs in dem Raume zwischen DE und D'E' unter dem Schlamme Steine liegen, so müfste man, so unwahrscheinlich ihm eine solche Hypothese vorkomme, annehmen, dafs diese die Massen von Khéreddine im Süden und die von Dr. Courtet beschriebenen Blöcke im Norden bindenden Reste nicht von einem 20—30 m breiten Damme, sondern von einem 75 bezw. 100 m breitem gemauertem Erdwalle (*terre-plein*) herrührten.

Was zunächst die Massen von Khéreddine betrifft — auf dem Kroki sind sie mit einer gebrochenen Linie FE'GEIH umzogen[8] — so kann man bei ihnen mehrere Teile unterscheiden:

In der Nähe des Landes zwischen den Punkten F und H setzt eine Art »Plateau« an, das zahlreiche, dicht nebeneinander liegende, meist aus Steinen und Mörtel bestehende Blöcke bilden; einige von ihnen haben fast 20 m Durchmesser; dies »Plateau« erstreckt sich in einer Länge von 150 m und einer Breite von 15—20 m in der Richtung Süd—35°—Ost[9]. Es scheint die Verlängerung eines versandeten, am Lande bei Punkt F[10] sehr gut sichtbaren Bauwerkes zu bilden, welches sich einige Meter ins Meer erstreckt und mit den ersten im Wasser liegenden Blöcken des genannten »Plateaus« durch eine sehr dichte Reihe natürlicher Steine in Verbindung steht. Da das Meer, das in der Nähe des Landes ohnehin seine Kraft zum Teile einbüfste, einen Bau nicht gut verschieben konnte, dessen Richtung ungefähr mit der Richtung seiner Kraftäufserung zusammenfiel, so wird die Lage der Blöcke zwischen den Punkten FHI sicher die gleiche geblieben sein wie die des Werkes, zu dem sie einst gehörten. Ihre Fortsetzung bildet die Linie IE; längs derselben erkennt man leicht natürliche Steine von derselben Beschaffenheit wie

---

[6]) Die Erklärung dieser Erscheinung, sowie des unregelmäfsigen Verlaufs der 4 m Tiefenlinie giebt der Verfasser auf S. 61f.

[7]) »Denn das zerstörte Hindernis ist in der Richtung der zerstörenden Kräfte eingestürzt. Die Trümmer des Dammes DE sind alle nach dem Lande zu gerollt, sein äufserer Rand fällt vollkommen steil ab: Die unbedeutende, in der 5 m Tiefe liegende satteldachförmige Erhebung kann nicht unmittelbar zu ihm in Beziehung stehen; sie ist entweder eine blofse natürliche Bodenanschwellung oder eine durch das Hindernis selbst (gemeint ist der Damm DE) veranlafste Sandanhäufung; aber der sie bedeckende Sand ist weich und mit einer Eisenstange leicht zu durchstofsen«.

[8]) »Dieser südliche Teil der »unregelmäfsigen Zone« FE'GEIH ist zwar weniger verworren als der nördliche AKDCBD', aber seine Untersuchung wird ziemlich mifslich, sobald die zunehmende Wassertiefe der qualitativen Analyse hinderlich wird.«

[9]) »Die in Punkt E liegenden Steine darf man wohl nicht mit diesen Blöcken in Verbindung bringen, weil sie von verschiedener Beschaffenheit und durch einen 40 m breiten Sandstreifen von ihnen getrennt sind.«

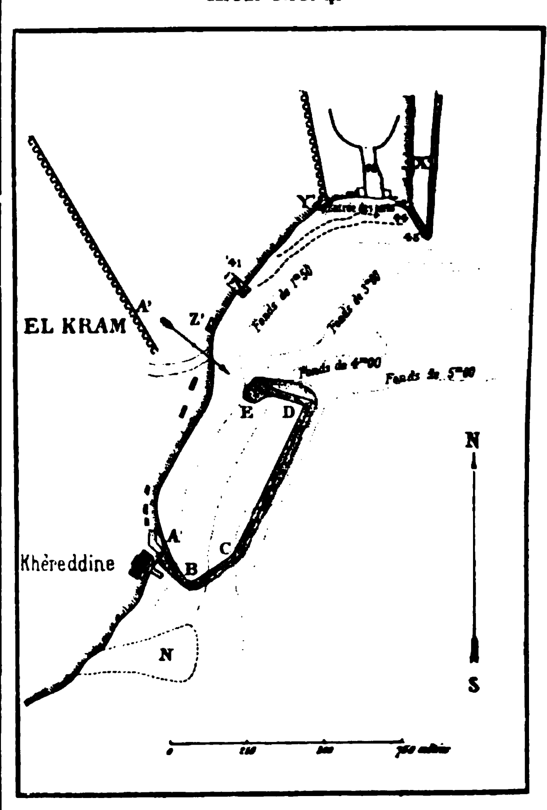
[10]) »Ungefähr 100 m vom Kasino von Khéreddine am Fufse eines kleinen, am Uferrande stehenden Hauses.«

die, denen wir auf der Linie DE begegnet sind; sie sind auch wie diese mit Seepflanzen bedeckt, obwohl weniger dicht wie sonst überall. Der Rand dieser Reihe von Blöcken hebt sich nicht so scharf ab[11], und die Blöcke selbst sind in der Umgebung von E nur 1 m, im Punkte I gar nur noch 0,50 m hoch; aber trotz dieser geringen Höhe ist das Dasein einer die Punkte I und E verbindenden Mauer nicht zu bezweifeln. Sie ist, wie Herr Hantz aus diesen und anderen Beobachtungen schliefst, als die Verlängerung der Mauer DE zu betrachten.

Es bleibt somit nur noch das nördliche Ende der »unregelmäfsigen Zone« zu besprechen: Auf dem Kroki No. 3 ist es gleichfalls mit einer gebrochenen Linie AKDCBD' umzogen. Der obere Rand dieser Anhäufung von Blöcken beschreibt eine nach Norden konvexe Kurve DKA, auf welcher die Tiefenunterschiede durchschnittlich 1 m betragen. Man findet auf ihr dieselben Eigentümlichkeiten in den Tiefenverhältnissen wie auf der Linie DE; Seepflanzen derselben Art bedecken anscheinend Steine von gleicher Beschaffenheit[12], und der Umstand, dafs das Lot plötzlich um mehr als 1 m auf sandigen Boden fällt, zeigt, dafs hier gleichfalls ein gut kenntlicher Rand vorhanden ist. Diese sehr dichte Mauer DKA steht durch einen regelmäfsigen Abfall mit einer Linie von Bruchsteinen in Zusammenhang, die von Osten nach Westen gerichtet, anfangs 0,70—0,80 m unter Wasser liegt und sich bis zu 1,7 m in dem 3 m tiefen Wasser in der Nähe des Punktes C senkt. Diese auf dem Kroki No. 3 schattierte Reihe von Steinen bildet zwischen den Punkten AD'BA' eine Art Öse von 40—50 m Breite; in ihrem Inneren, in M befindet sich eine Vertiefung, deren Boden von einem Gemenge von Steintrümmern, Sand, Pflanzen und Schlamm bedeckt ist. In der eben beschriebenen Trümmeransammlung haben wir nach Herrn Hantz den das Ende des Molo HIED bildenden Molenkopf zu sehen; sein ohne Zweifel aus Erde und Steintrümmern bestehender Kern hat unter der fortgesetzten Thätigkeit des Meeres seinen Zusammenhang verloren.

Im VI. Abschnitte fafst Herr Hantz kurz die Hauptpunkte seiner Untersuchungen zu folgendem Ergebnisse zusammen: Die in dem Vierecke abcd (Kroki No. 1) enthaltenen Reste sind die Spuren eines unmittelbar nördlich am Kasino von Khéreddine ansetzenden, zunächst nach Südosten, dann nach Nord-Ost und Nord-Nord-Ost laufenden und zuletzt im spitzen Winkel nach West-Nord-West umbiegenden Molo ABCDE (Kroki No. 4), welcher in der von Natur schon vor den West- und Nordwinden gesicherten Bucht von El-Kram einen gegen

Kroki Nro. 4.



alle übrigen Winde geschützten Hafen von 300 m Breite und 800 m Länge mit einem Flächeninhalte von ca. 240,000 qm[13] bildete; mit dem Meere stand dieser Hafen durch eine im Norden zwischen dem Molenkopfe E und dem Festlande gelegene Einfahrt von 60—70 m Breite in Verbindung[14]. Die zer-

---

[11]) »Denn die Linie IE folgt nicht mehr der Richtung der Tiefenlinien; sie schneidet sie vielmehr in einem Winkel von etwa 50°«.

[12]) S. 67 heifst es: »Trümmer, unter denen natürliche Steine in grofser Zahl vorhanden sind. — Alles, was Herr Hantz auf derselben Seite über Dr. Courtets Lotungen (*Comptes-rendus de l'Académie* 1897, p. 125 ff.) sagt, habe ich aus dem gleichen Grunde, wie in meinem zweiten Berichte, absichtlich weggelassen (vgl. Arch. Anz. 1899, 1. Heft, S. 8).

[13]) Sind diese Zahlen richtig? S. 62, Z. 27 steht: »*un veritable port de* 350 m *de large et de* 600 m *de long?*« auch scheinen sie mit den Abmessungen auf dem Kroki No. 4 nicht zu stimmen.

[14]) Die Gestalt des Hafens und die Lage der Einfahrt werden als zweckentsprechend bezeichnet S. 69 ff.

störende Thätigkeit der von Südosten her stehenden See hat sich nicht bei allen Teilen dieses Dammes gleich fühlbar gemacht. Während die aus zusammengemauerten Bruchsteinen bestehenden Blöcke des Ansatzes AB und des Molenkopfes DE relativ wenig gelitten haben, ist das ganze Mittelstück BCD vollständig drunter und drüber geworfen. Herr Hantz wird dadurch zu der Frage veranlafst: Existierten auch auf der ganzen Strecke BCD gemauerte Blöcke? Es ist ja keine Spur von solchen mehr vorhanden; sie könnten indes völlig zu Staub zerrieben oder infolge der Senkung des Bodens unter dem Sande verschwunden sein; man könnte allerdings auch vermuten, dafs das Mittelstück BCD nur aus einer Schüttung von natürlichen Felsblöcken bestanden habe; freilich spreche die Schärfe des äufseren Randes gegen eine solche Vermutung.

Damit endet der erste Teil des Berichtes; da derselbe in der Hauptsache hydrographischer Natur ist, so habe ich mich, wie den Untersuchungen des Herrn de Roquefeuil gegenüber, fast nur referierend verhalten, weil mir ein Urteil über den Wert dieser Untersuchungen kaum zusteht. Es wäre aber zu wünschen, dafs sich einer unserer Marineoffiziere einmal über diesen Punkt äufserte. — Anders steht es mit dem zweiten Teile, in dem sich Herr Hantz auf archäologisch-philologisches Gebiet begiebt. Zwar bezeichnet er das, was er im VII. Abschnitte giebt, als anspruchslose Betrachtungen, die er aus Mangel an Fachkenntnissen nicht habe vertiefen können; da er aber auf Grund der erwähnten und weiteren Funde über den wichtigsten Abschnitt der Belagerung Karthagos zu Ansichten gekommen ist, die von den bisherigen sehr abweichen, so halte ich es für geboten, seine Ausführungen so vollständig mitzuteilen, wie es zum Verständnisse nötig ist, und an diese Mitteilung ein paar kritische Bemerkungen zu knüpfen.

Herr Hantz sagt auf S. 72: »Gleich zu Anfang kam es mir so vor, als ob den die untersuchte »Meereszone« umgebenden flachen Strand in einiger Entfernung vom Wasser Reste einer verschütteten Mauer einfafsten. Diese Trümmer erstrecken sich von dem Punkte A (= F im 3. Kroki) aus bis nahe an den Südrand der Geländesenkung, die man übereinstimmend(?) als den jetzt versandeten einstigen Verbindungskanal zwischen Golf und See von Tunis betrachtet. Ich habe diese Trümmer annähernd auf dem Kroki No. 4 eingezeichnet und die wenigen wichtigen Punkte in der Umgebung nach Tissots Plan hinzugefügt. Nördlich von dem genannten Kanale setzen sich die Trümmer noch etwa 100 m weiter fort und laufen auf den Punkt 41 (Falbe) zu; dort liegt ein Bau, dessen Steinschichten etwa 30 m ins Wasser hineinragen[15]. Die beiden Bauten 41 und A sind also durch eine Trümmerlinie verbunden; danach scheint eine enge Beziehung zwischen ihnen zu bestehen.

Es existieren indes noch weiter nach Süden zu Trümmer; man verfolgt nämlich ihre Spur bis zum Kasino von Khéreddine und vielleicht noch weiter auf 700—800 m vom Punkte A. Die genaue Kenntnis dieser Reste würde vielleicht neues Licht auf die Hafenfrage werfen; denn diese Reste stehen in engem Zusammenhange mit dem Molo ABCDE, der genau in der Umgebung des Punktes A ansetzt[16]. War nun auf der ganzen Strecke A Z' eine Mauer vorhanden, welche die Fortsetzung der »Meermauer« Y'Z' bildete? Die Sache ist möglich: diese Mauer hätte dann mit dem Mauerstücke Z'A' eine Art von Verteidigungs-V *(une sorte de V défensif)* gebildet; dadurch dürften sich viele bisher noch dunkel gebliebene Punkte in den seitens Scipios zwecks Eroberung der Häfen ergriffenen Mafsregeln aufhellen.

Die Herren Cecil Torr und Raimund Oehler halten die Mauer 44—45—46 für das χῶμα, dessen sich Scipio nach dem für die Karthager unglücklichen Seetreffen bemächtigte. Nun aber giebt Herr de Roquefeuil für die Mauer 44—45 eine Länge von 125 m bei einer Breite von 30 m an und sagt,

[15]) *Notes sur les constructions en mer voisines des ports de Carthage par M. le docteur Courtet*, p. 130.

[16]) »Die ausgezeichnete topographische Aufnahme des Herrn Bordy enthält diese Gegend nicht mit: die Untersuchung der auf dem Lande liegenden Trümmer von Karthago scheint in der Höhe des versandeten Kanals Halt gemacht zu haben. Ich habe die oben erwähnten Trümmer nicht genau aufgenommen; ich mache aber auf sie aufmerksam, weil trotz ihrer Wichtigkeit die Schriften, welche ich in den Händen gehabt habe, ihrer nirgends Erwähnung thun. Es wäre wünschenswert, dafs sie genau aufgenommen und in dem grofsen Plan des Herrn Bordy nachgetragen würden.« — Meines Erachtens genügt das nicht: erst wenn sämtliche am Strande erhaltenen Reste von No. 42 (Falbe) an bis zum Kasino von Khéreddine und weiter nach Süden blofsgelegt und genau vermessen und verglichen sind, ist ein Urteil darüber möglich, ob hier eine einheitliche Befestigung aus einer und derselben Zeit vorliegt, oder ob die Reste verschiedenen Zeiten entstammen. Eine solche Untersuchung ist für die Ruine No. 41 (Falbe) seiner Zeit schon von Herrn O. Meltzer aus anderen Gründen gewünscht worden.

dafs der 425 m lange Molo 45—46 jedenfalls nicht sehr breit war[17].

Wie konnte Scipio bei seinem Aufbruche nach Nepheris 4000 Mann einen ganzen Winter lang auf einer Art von Damm lassen, der zwar mit dem Lande Verbindung hatte, trotzdem aber die auf ihm stehende Abteilung vollständig isolierte, weil der einzige Verbindungsweg zu Lande zwischen dem Punkte 44 (Falbe) und dem südlichen Teile der Taenia dicht an den Wällen hinlief? Wie hätten sich 4000 Mann mehrere Monate dicht vor den von Kriegern besetzten Mauern halten können, wenn sie keine freie Verbindung mit dem Lande hatten und auf einer Mauer von 30 m Breite und einer Gesamtausdehnung von 550 m(?) zusammengedrängt waren?

Es scheint mir klar zu sein, dafs Appians χῶμα anderswo zu suchen ist. Ich schliefse mich indessen, was seine Gestalt und Beschaffenheit betrifft, der Ansicht der Herren Torr und Oehler an; denn die allgemein anerkannte Übersetzung, welche sie von der betreffenden Stelle des Appian geben, läfst zwar, wenn damit die »Falbe'sche Mauer« gemeint sein soll, einige Punkte im Dunkeln, erklärt sich aber vollkommen, wenn man sie auf den Molo ABCDE (Kroki No. 4) bezieht. Da die Wegnahme des χῶμα eng mit der Eroberung der Häfen zusammenhängt, so mufs die ganze Frage im Zusammenhange behandelt werden.

Nachdem Appian die Beschreibung der Häfen gegeben hat, spricht er von dem Bau des berühmten Scipionischen Dammes, welcher ihre Einfahrt verschliefsen sollte. Er sagt ausdrücklich, dafs die Arbeit angefangen, aber er sagt nichts davon, dafs sie jemals vollendet wurde[18]. Aus der Fortsetzung seines Berichtes scheint sich sogar zu ergeben, dafs die Arbeit an diesem Damme niemals wieder aufgenommen wurde, nachdem man sie einmal aufgegeben hatte, um der durch die neugegrabene Einfahrt ausgelaufenen karthagischen Flotte die Spitze zu bieten. Die Römer wurden inmitten ihrer langwierigen Blockadearbeit so überrascht, dafs ihre Flotte von Mannschaften entblöfst und somit vollkommen unfähig war sich von der Stelle zu rühren. Der Kampf dauerte mehrere Tage[19]. Die karthagischen Schiffe flüchteten sich grofsenteils in den Schutz des χῶμα, weil einige kleinere Schiffe in der Einfahrt des Hafens aufeinandergefahren waren und so die anderen am Einlaufen hinderten. Ich habe das Wort »Einfahrt« durch gesperrten Druck hervorgehoben, weil ich glaube, dafs dieses Wort allein im Texte Appians steht, ohne das Epitheton »neu«, welches einige Übersetzer hinzufügen. Ich will hier nur darauf aufmerksam machen, dafs der Molo ABCDE den karthagischen Schiffen eine vortreffliche Zuflucht bot..... Auch liegt dieser Molo in der Nähe der Einfahrt, wenn auch nicht der neuen Einfahrt.

Darauf suchte sich Scipio des χῶμα zu bemächtigen, indem er mit Mauerbrechern eine das χῶμα absperrende »Querbefestigung« angriff. Könnte man nicht die von mir beschriebenen, am Lande in der Nähe von A liegenden Trümmer als die Spuren dieser Befestigung betrachten?

Die Karthager machten nun einen Ausfall, um die Widder zu verbrennen: ihn zu Lande zu unternehmen, war unthunlich; denn das römische Heer beherrschte die Taenia in ihrer ganzen Breite, ein Verlassen der Mauerlinie A'Z' war also gleichbedeutend mit einer sicheren Niederlage..... Zu Schiffe konnten sie auch nicht in die Nähe des Punktes A gelangen; denn die Tiefe war dort zu gering, und vielleicht machten die ersten Blöcke des Scipionischen Dammes (N) diesen Seestrich gefährlich. Sie griffen also die Römer an, indem sie durch das Wasser wateten. Der Kampf war schrecklich, die Karthager wurden zurückgetrieben[20] und die Querbefestigung genommen. Durch die Besetzung des χῶμα hatten die Römer nunmehr eine Stellung gewonnen, welche Scipio als eine gute Operationsbasis zum Angriffe auf den Hafen betrachtete.

Wirft man nun wieder einen Blick auf das Kroki No. 4, so sieht man, dafs die Stellung, welche die die Taenia in ihrer ganzen Breite einnehmenden Belagerer vor sich hatten, uneinnehmbar war, wenn die Verteidiger nur im geringsten ihre Pflicht thaten. In der That war die dreifache Mauer bis zu dem Punkte A unverwundbar, die Mauer A'Z' ihrerseits schützte der heute versandete

---

[17]) *1er rapport (2e paragraphe) 4 novembre* 1897; vgl. Arch. Anz. 1898, XIII, 3. Heft, p. 172. — Übrigens bemerke ich, dafs in den Jahren 1891 und 1893, als Herr Torr und ich unsere Abhandlungen schrieben, gegen Ch. Tissots Angabe, 44—45—46—47 (Falbe) bilde einen Quai von 420 m × 135 m (*Géogr. comp. de l'Afrique rom.* I, p. 628 f.), kein Widerspruch erhoben war.

[18]) Das kann nicht ohne weiteres zugegeben werden; nach Appian Lib. 134 scheint es so, als ob der Damm vollendet wurde; nach Dio Cassius-Zonaras IX, 29 a. E. und 30 a. A. ist der Damm wirklich vollendet worden.

[19]) Ist nicht richtig; vergl. Appian. Lib. 122.

[20]) Das ist nicht richtig; vergl. Appian. Lib. 124.

Kanal[21] und A'Z' bildete mit AZ' eine Art von V, das für den Angreifer gefährlich war. Die Mauer A'Z' erstreckte sich bis zu dem Punkte Y' und, wie ich glaube, sogar bis zu dem Punkte 44(?). Die Stadt und insbesondere die Häfen waren also vor einem Handstreiche sicher. Aber der Angriff wurde möglich, wenn man die Verteidiger daran hindern konnte, die Mauerstrecke A'Z' zu besetzen. Nichts war dann leichter als in diese Mauerstrecke Bresche zu legen und sich so einen Weg in die Stadt zu eröffnen. Gelang es Scipio durch irgend ein Mittel, die Belagerten von dieser uneinnehmbaren Defensivstellung fernzuhalten, so war es für ihn ein Leichtes, sich derselben zu bemächtigen und eben dadurch in die unmittelbare Nähe der besonderen Ringmauer des Hafens zu gelangen.

Über das Mittel konnte er nicht in Zweifel sein: er mufste den Molo ABCDE besetzen: Seitdem befanden sich die Karthager in einer kritischen Lage; sie sahen sich dadurch nach Norden zurückgedrängt.

Der Sommer ging zu Ende; Scipio, seines Sieges sicher, zieht nach Nepheris und erobert es ...

Im folgenden Frühjahr nimmt Scipio die Belagerungsarbeiten wieder auf. Er findet alles so wieder, wie er es verlassen hatte: das χῶμα noch immer von den 4000 Mann besetzt, für die der Molenkopf E ein Posten war: von diesem aus überwachten einige Abteilungen fortgesetzt die Belagerten und überschütteten sie nach Bedarf mit Geschossen, um die Mauer unhaltbar zu machen, während die übrigen eine Reserve in dem Lager auf der Taenia bildeten. Die Römer bemächtigten sich nun der ganzen Mauerstrecke A'Z'Y' und bedrohen von da aus den viereckigen Teil des Kothon, den Hasdrubal in der Nacht anzündet. Während Scipio durch einen Scheinangriff die Aufmerksamkeit der Karthager hier beschäftigt, zieht Laelius aufserhalb der Mauer Y' nach Norden und erklettert unversehens die Ringmauer vom runden Teil des Kothon. Die Karthager sind so zwischen zwei Feuer genommen, sie fliehen oder werden niedergemetzelt. . . .«

[21]) »Dieser Kanal hat vielleicht auch die Belagerten daran gehindert, den erwähnten Ausfall zu Lande zu machen.«

Diesen im Auszuge wiedergegebenen Ausführungen des Herrn Hantz gegenüber halte ich vorläufig Zurückhaltung für geboten; denn einige Punkte bedürfen entschieden der Aufklärung bezw. des Beweises. Man müfste zunächst das endgültige Ergebnis der Untersuchungen auf dem Lande (vgl. Anm. 16) und auf dem Meeresgrunde abwarten. Ich will hier nur darauf aufmerksam machen, wie sehr sich z. B. die Sachlage ändern würde, wenn auf der Linie ABCDE (Kroki No. 4) behauene Steine zum Vorschein kämen; denn nach den bisherigen Resultaten steht dieser Damm, was Material und Bauart anlangt, in starkem Gegensatze zu den weiter nördlich erforschten Wasserbauten, erinnert aber lebhaft an Scipios Damm, wie ihn Appian beschreibt. An punische Herkunft ist also vorläufig schwerlich zu denken; viel eher könnte man auf die Vermutung kommen, das Stück ABCD rühre von Scipios Damm her. Um die durch ihn erfolgte Sperrung der Bucht und der Häfen zu beseitigen und zugleich den Scipionischen Bau zu Hafenzwecken nutzbar zu machen, habe man später bei D den Teil DE hinzugefügt und die zwischen den Punkt D und 45 (Falbe) zu suchende Fortsetzung des Dammes absichtlich weggeräumt. Freilich ergeben sich Schwierigkeiten für die Unterbringung der 4000 Mann, wenn der Molo und die Quais des »*Bassin annexe*« (Falbe No. 44, 45, 46, 47); als das χῶμα angesehen werden; aber wir können ähnlich wie Herr Hantz annehmen, dafs der Molo und die Quais des »*Bassin annexe*« nur durch einen Teil der 4000 Mann besetzt gehalten wurden und die übrigen als Reserve auf der Taenia lagerten; denn der fertige[22] Scipionische Damm gewährte eine sichere Verbindung zwischen den genannten Punkten.

Aber, wie gesagt, alles dies entbehrt der sicheren Grundlage, solange nicht durch eine eingehende Untersuchung klar gelegt ist, ob wir in diesem Damme einen einheitlichen Bau vor uns haben und welcher Zeit derselbe angehört.

Grofs-Lichterfelde. Raimund Oehler.

[22]) Vgl. Anm. 18.

AUSSTELLUNG VON FUNDSTÜCKEN AUS EPHESOS IN WIEN.

Wenn sich die Nationen jetzt in die Aufgaben zu theilen beginnen, ganze Städte der antiken Welt aus der Verschüttung ihrer Reste wieder an das Licht zu bringen und so neue Grundlagen für unsere Kenntnifs des Alterthums zu schaffen, so haben die Österreicher Ephesos übernommen. Seit 1895 arbeiten sie dort in immer erneuter Wiederaufnahme der Ausgrabungen. Die grofsen Ergebnisse bleiben am Platze unter Schutz, das Theater, die Hafenbauten und die Beides verbindende Prachtstrafse, ein zweigeschossiger Rundbau am Panajir-Dag und die sogenannte römische Agora. Aus der Säulenhalle des letztgenannten Baues stammt das Hauptfundstück plastischer Kunst, die reichlich lebensgrofse Bronzestatue eines sich salbenden Athleten. Aus mehr als zweihundert Stücken sorgsam und vortrefflich wieder zusammengesetzt, bildet sie den Mittelpunkt einer Aufstellung der wichtigsten nach Wien überführten Funde aus Ephesos, welche im sogenannten Theseustempel, in dem früher Canova's Gruppe des Theseus und eines Kentauren stand, im Volksgarten zu Wien, geschmackvoll geordnet, jüngst eröffnet wurde. Ein ebenso geschmackvoll verfafster und im Drucke ausgestatteter Führer ist vom Direktor der Antikensammlungen dem Publikum geboten. Ein kostbarer neuer Bestandtheil ist in so ansprechender Weise den kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses hinzugefügt worden.



Wir wiederholen nach einer uns gebotenen Photographie von Mich. Frankenstein das Mittelstück der Ausstellung. Beiderseits von der Athletenstatue sind, vermuthlich zu einem reichen Bronzegeräthe, einem Lampenträger aus hellenistischer Zeit, gehörig, der obere Theil des Geräthes und eine Gruppe des Herakles im Kentaurenkampfe aufgestellt. Wir sehen hier von weiterer Beschreibung ab, welche das erwähnte Schriftchen, in knapp erschöpfender Weise, begleitet von ausreichenden Illustrationen aller Hauptstücke, bietet. Es war nur unsere Absicht ein Ereignifs in der archäologischen Welt, wie diese Ausstellung, welche den Abschlufs mehrjähriger Arbeiten bildet und zu deren energischer Fortführung ermuthigen mufs, auch unsererseits nicht unbemerkt vorübergehen zu lassen.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1901.

JULI.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens des Herrn Verlagsbuchhändlers W. Hertz, der seit 1867 der Gesellschaft als ordentliches Mitglied angehörte. Die Anwesenden erhoben sich zu seiner Ehre von den Sitzen. Die Abfassung des diesjährigen Winckelmanns-Programms hat Herr Kekule von Stradonitz übernommen.

Herr B. Graef zeigte zunächst eine Photographie des neugefundenen, schon mehrfach erwähnten Freskogemäldes aus dem Palast von Knossos, und legte dann einen soeben in der *Revue internationale d'archéologie numismatique* erschienenen Aufsatz von Svoronos über die Tholos von Epidauros vor. Der Vortragende hatte bei einer früheren Gelegenheit, als Herr Herrlich in der Märzsitzung 1898 über die Tholos sprach, versucht, dieses Gebäude in den Zusammenhang anderer griechischer Rundbauten zu ziehen, welche sich sämtlich auf Heroen oder heroisierte Fürsten beziehen, und diese Bauten mit den Kuppelgräbern der Heroenzeit in Verbindung gebracht. (Die Statistik ist nur für das europäische Hellas zwingend, denn in Asien, wo die Kuppelgräber fehlen, findet sich mehrfach die Sitte, die Toten über der Erde beizusetzen: Mausoleum, Lykische Grabbauten, Bithynische Gräber, vgl. Athen. Mitteil. XVII 80, XVIII 27.) In diesem Zusammenhang ist von grofser Bedeutung der von Svoronos herangezogene Rundtempel des Palaimon in Korinth, welcher nach Ausweis der Münzen ein Untergeschofs mit einem besonderen Eingang besafs. Die Münzen zeigen, dafs dieser Bau eine Opferstätte war; sein ἄδυτον, wie es Pausanias nennt, ist die nächste Analogie zum Untergeschofs der θυμέλη in Epidauros. Der Bau in Korinth galt als das Grab des Palaimon. In ähnlicher Weise mufs auch die Tholos gedeutet werden. Zu diesem im wesentlichen überzeugenden Ergebnis gelangt Svoronos von einem Irrtum ausgehend. Er will nämlich auf den bei ihm Fig. 7—10 abgebildeten Münzen aus Epidauros die Tholos mit einer Statue der Hygieia in der Mitte erkennen. Das ist sehr unwahrscheinlich, weniger wegen des Schweigens des Pausanias, als, weil eine Statue im Centrum eines Rundbaues eine höchst bedenkliche Annahme ist. Aber das Gebäude auf der Münze braucht gar kein Rundbau zu sein und könnte beispielsweise ebensogut den Artemistempel darstellen sollen.

Herr Wiegand aus Konstantinopel gab einen Überblick über die Ausgrabungen in Milet (der Inhalt des Vortrages wird an anderer Stelle veröffentlicht werden).

Herr Brueckner berichtete von einem Besuche der englischen Ausgrabungen in Knossos und von einer Reise in die Troas.

Er fügte zu dem im *Annual of the British School at Athens* No. VI veröffentlichten Plane eine Skizze von der Fortführung der Arbeiten hinzu, welche das Bild von der Gesamtanlage des Palastes sehr wesentlich vervollständigt haben. Denn es liegt nun nicht nur das ganze nordwestliche Palastviertel, welches die Schatzkammern enthält, aufgedeckt da, sondern auch der Nachweis ist geführt, dafs der Hof, auf welchen der sogenannte Thronsaal mündet, rings von den Gebäuden des Palastes umschlossen ist und dafs wenigstens über einem Teile des Palastes ein Oberstock sich erhoben hat. Durch einen Brief des Herrn Evans unterstützt, konnte der Vortragende einen ganz aufserordentlichen Einzelfund schildern: ein Brettspiel aus Gold, Silber, Bergkrystall, Elfenbein und Kyanos in eingelegter Arbeit, angebracht auf dem Deckel eines Kastens. Er gab der Bewunderung Ausdruck, dafs es Herrn Evans geglückt ist, diesen Schatz in seiner alten Anordnung aus dem Boden zu heben.

Aus Skepsis in der Troas legte Herr Brueckner von dem Briefe Antigonos I, welchen Herr Munro im *Journal of hellen. studies* 1899 veröffentlicht hat, einen Abklatsch vor. Entsprechend dem hohen Werte, welchen die Freiheitserklärung durch Antigonos für die Skepsier haben mufste, haben sie auch für eine würdige Aufzeichnung des Briefes und der Ehrungen, welche die Stadt dem Antigonos aus diesem Anlafs erwiesen hat, in der zierlichsten Form Sorge getragen. Es ist zu hoffen, dafs dieser schönste Rest von Skepsis aus dem Dunkel einer höchst unfreundlichen Bauernhütte in das kaiserlich ottomanische Antikenmuseum übergeführt werden wird. Die Revision der Urkunden hat wesentliche Abweichungen von den Lesungen des Herrn Munro nicht ergeben.

ERWERBUNGEN DES LOUVRE IM JAHRE 1900.

I.

Wieder abgedruckt aus dem Verzeichnis der Erwerbungen des *Département des Antiquités grecques et romaines du Louvre* für das Jahr 1900 von A. Héron de Villefosse und E. Michon.

I. MARBRE ET PIERRE[1].

A) Statues et bustes. — 1. Tête de Juba II, roi de Maurétanie, la chevelure ceinte du bandeau royal; le nez, les lèvres et le menton sont mutilés. Don de l'Association historique pour l'étude de l'Afrique du Nord; envoi de M. S. Gsell, professeur à l'Ecole supérieure des Lettres, directeur du Musée d'Alger; transmis par M. Saladin, architecte du gouvernement, secrétaire de l'Association. Cherchel. — 2. Pied droit colossal, brisé au niveau du cou-de-pied. Trouvé dans les ruines d'un amphithéâtre à El-Mendchiyeh, aux environs du Caire (Égypte). — 3. Tête de Dionysos barbu, la chevelure ceinte d'une bandelette et soigneusement étagée en un triple rang de boucles au-dessus du front; extrémité d'un hermès de style archaïsant. Don de M. A. Sorlin-Dorigny. Cyzique. — 4. Amour ailé, debout, nu, un carquois contre la cuisse gauche; statuette. La chevelure bouclée est ornée d'une tresse partant de la nuque pour aboutir au front, sur lequel tombe un pendant. Manque une partie des jambes et des ailes. Sardes. — 5. Femme drapée d'une tunique à larges plis, statuette; la tête et les bras manquent. Sardes. — 6. Partie inférieure d'une statuette de Diane d'Éphèse; le corps, en forme de gaine, est orné d'abeilles, de rosaces, de figures drapées terminées en fleurons, etc. Don de M. Jean Farah. Tyr. — 7. Aigle au repos, regardant à gauche; sur le devant de la plinthe, dédicace du soldat ΔΙΟΔΩΡΟϹ *fils de* ΘΕΟΦΙΛΗϹ *à* ΖΕΥϹ ΜΕΓΙϹΤΟϹ *(Héron de Villefosse, Bulletin des Antiquaires, 1900, p. 264). Magnésie du Méandre. — 8 et 9. 8. Support en forme de dauphin chevauché par un Génie ailé; le sommet est brisé; en bas, une partie saillante destinée à être encastrée. — 9. Support orné d'une tête de lion que surmonte une partie cannelée; la griffe qui formait la base manque. — Don de M. A. Sorlin-Dorigny. Cyzique. — 10. Fragment d'un mufle de lion formant gargouille, de travail grossier. Don de M. Jean Farah. Tyr.*

B) Bas-reliefs. — 11 à 13. 11. Fragment d'un monument funéraire: fronton orné de deux Tritons; au-dessous, triglyphes et métopes avec rosaces et vases, puis le nom ΒΑΘΥΚΛΕΛ *et une zone de rinceaux; traces de peinture. — 12. Fragment d'un monument funéraire: face ornée d'un fronton (la partie droite seule subsiste) occupé par un Triton; au-dessous, triglyphes et métopes avec rosaces et vases, puis restes d'un nom .....* ΑΡΙΔΑΣ *et des rinceaux. — 13. Fragment d'un monument funéraire: fronton; au-dessous, une grecque, restes d'un nom .....* ΩΝΑ *et une zone de rinceaux. — Pierre. Tanagra. — 14. Banquet funèbre; homme couché, femme assise et deux serviteurs, près d'une table chargée de mets; dans le champ, en haut, un sistre et une situla. Don de M. Bulgarides, consul de France à Cavalla. Macédoine. — 15. Monument funéraire de* ΖΕΙΠΑΣ *et de sa famille, orné de plusieurs registres de bustes; au-dessous, le cavalier thrace galopant à droite; inscription funéraire avec mention relative aux rosalia (P. Perdrizet, Bulletin de correspondance hellénique, 1894, p. 445, et 1900, p. 304, pl. XIII). Don de M. Bulgarides. Podgora, près Amphipolis (Macédoine). — 16. Stèle funéraire de* ΠΟΠΛΙΟΣ ΛΙΚΙΝΙΟΣ; *homme debout donnant la main à une femme, drapée et voilée, assise; de part et d'autre, deux serviteurs plus petits; à l'arrière-plan, paquet de livres, coffret, etc. Don de M. A. Sorlin-Dorigny. Délos. — 17 à 20. 17. Stèle funéraire d'*ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ; *homme debout tendant la main à une femme, drapée et voilée, assise. — 18. Stèle funéraire; homme debout donnant la main à une femme drapée, assise; au-dessous, restes d'une inscription grecque de deux lignes. — 19. Stèle funéraire, banquet funèbre: homme couché, femme assise; en avant, un troisième personnage debout près d'une table circulaire chargée de mets; au-dessous, inscription grecque, très mal gravée, de quatre lignes. — 20. Stèle funéraire d'*ΑΚΥΕΙΝΟΣ ΠΩΛΛΙΑΝΟΣ; *banquet funèbre: homme barbu couché près d'une table circulaire chargée de mets. — Don de M. A. Sorlin-Dorigny. Cimetière de Bulgarkeui, Cyzique. — 21 et 22. 21. Fragment de la stèle funéraire de* ΔΙΟΝΥϹΟΔΩΡΟϹ; *enfant nu, tenant une torche renversée et une corne d'abondance; basse époque (P. Perdrizet, Le cimetière chrétien de Thessalonique, Mélanges de Rome, t. XIX, 1899, p. 544). — 22. Fragment de bas-relief; bras gauche d'un personnage drapé assis. — Don de M. Doitte, directeur de la Compagnie du port de Salonique. Salonique. — 23 à 26. 23. Fragment d'un grand bas-relief: Bacchus enfant, à cheval sur une panthère; restent le torse de Bacchus avec la tête et le cou de la panthère. — 24. Fragment de bas-relief: avant-corps de chevaux au galop de part et d'autre d'un ornement arrondi. — 25. Fragment d'un bas-relief circulaire: Bacchus debout, nu, chargé de raisins, la main gauche appuyée*

[1]) *Les monuments dont la matière n'est pas indiquée sont en marbre blanc.*

sur un thyrse, la droite posant un canthare sur la tête d'une panthère accroupie à ses pieds; en haut, une rangée d'oves et de perles; en bas, une moulure. — 26. Partie supérieure d'un grand vase à anses, orné sur la panse de Génies soutenant des guirlandes. — Don de M. A. Sorlin-Dorigny. Cyzique. — 27. Partie supérieure d'une colonnette ornée d'un pied de vigne et d'une figure de Dionysos. Don de M. Doitte. Salonique. — 28. Dalle rectangulaire ornée de bas-reliefs: au centre, dans un cercle, croix cantonnée de deux agneaux et de deux paons au milieu de feuillages; dans les angles, quatre croix plus petites, cantonnées de paons, de poissons, de rosaces et de feuillages. Pierre. Zib, entre Tyr et Saint-Jean-d'Acre (Syrie).

*C) Inscriptions et divers. — 29. Fragment d'une inscription grecque, brisée de toutes parts; comptes des hiéropes de l'année 181 av. J.-C. (Th. Reinach, Pierres qui roulent, II, Un fragment de comptes des hiéropes de Délos, Revue des études grecques, 1900, p. 176—178 et pl. III). Don de M. A. Lemierre, transmis par M. Th. Reinach. Délos. — 30 à 32. 30. Inscription grecque; décret en l'honneur d'*ΑΝΤΙΦΙΛΟΣ*, rendu par l'assemblée du peuple de Ptolémaïs; 16 lignes. — 31. Inscription grecque; fragment d'un décret en l'honneur de* ΝΙΚΟΜΗΔΗΣ*, gravé sur une stèle surmontée d'un fronton avec une couronne; 6 lignes. Marbre gris. — 32. Inscription grecque; décret du sénat et du peuple de Ptolémaïs en l'honneur de différents prytanes, gravé sur une stèle à fronton; 17 lignes. — (P. Jouguet, Documents ptolémaïques, Ptolemaïs et sa constitution, Bulletin de correspondance hellénique, 1897, p. 184-208.) Don de M. P. Jouguet, maître de conférences à la Faculté des Lettres de l'Université de Lille; envoi de M. Chassinat, directeur de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire. Ptolémaïs. — 33. Épitaphe de* ΙωϹΗΠΟϹ *fils de* ϹΙΜωΝ*, gravée dans un cartel à queues d'aronde. Pierre. Don de M. Jean Farah. Environs de Tyr. — 34 à 40. Inscriptions grecques chrétiennes. — 34. Épitaphe de* ΔωΡΟΘΕΟϹ. — *35. Épitaphe de* ΘΕωΔΟΡΑ. — *36. Épitaphe de* ΙωΑΝΗϹ *et d'*ΑΠΟϹϹΤΟΛΙΑ. — *37. Épitaphe de l'appariteur* ΔΗΜΗΤΡΙΟϹ. — *38. Épitaphe de* ΠΕΛΑΓΙΑ, *du soldat* ϹΤΕΦΑΝΟϹ *et de* ΚΟϹΤΑΝΤΙΝΟϹ. — *39. Épitaphe d'*ΕΥΦΡΟϹΥΝΟϹ. — *40. Épitaphe de* ΦΙΛΟΞΕΝΟϹ. — *(P. Perdrizet, Le cimetière chrétien de Thessalonique, Mélanges de Rome, t. XIX, 1899, p. 545-548, nos II-VIII.) Don de M. Doitte. Salonique. — 41. Inscription grecque; épitaphe chrétienne de* ΚΑϹϹΑΝΔΡΑ. *Don de M. Doitte. Salonique. — 42. Inscription latine; épitaphe chrétienne de BARBATIO (P. Perdrizet, Le cimetière chrétien de Thessalonique, Mélanges de Rome, t. XIX, 1899, p. 544, no I). Don de M. Doitte. Salonique. — 43. Meule à main, hémicylindrique, en trachyte gris. Don de M. A. Sorlin-Dorigny. Hissarlik. — 44. Partie supérieure d'une colonnette engagée, avec son chapiteau. Don de M. A. Sorlin-Dorigny. Constantinople.*

II. BRONZE.

45. — Buste d'Adonis; partie supérieure, comprenant la tête, les deux bras et le torse jusqu'à la ceinture, d'une statuette fondue en deux pièces. Adonis est représenté imberbe, avec une épaisse chevelure bouclée qui encadre le visage et retombe en arrière sur les épaules; un manteau à franges est jeté sur l'épaule gauche et couvre la poitrine du même côté; la main gauche fermée tenait un attribut qui manque; la main droite ouverte, légèrement abaissée, a les doigts brisés à l'exception du pouce; la tête est inclinée et penchée vers la droite; les yeux sont évidés. Réplique très soignée d'un original dont le Louvre possède deux autres réductions en bronze, de dimensions plus petites (Héron de Villefosse, Bulletin des Antiquaires, 1900, p. 119-120). D'après le vendeur, ce bronze aurait été découvert avec la Vénus publiée par M. P. Jamot dans les Monuments Piot, t. I, p. 151 et suiv., pl. XXI-XXII. Saïda. — 46. Mercure, nu, debout, de style polyclétéen. A ses pieds sont attachées les talonnières; la jambe gauche est légèrement fléchie, le poids du corps portant sur la jambe droite; la main droite abaissée tient la bourse; les mèches de la chevelure sont traitées avec une grande délicatesse. Le bras gauche, fondu à part, manque, ainsi que le pied droit. Grèce. — 47 et 48. 47. Harpocrate, nu, assis, la tête tournée vers la droite; il est coiffé d'un serre-tête d'où s'échappe à droite une longue mèche de cheveux qui descend sur l'épaule; il porte la main droite vers sa bouche. La main gauche et les doigts de la main droite sont brisés. — 48. Pygmée, nu, agenouillé; il a le cou et les poignets engagés dans une cangue découpée, de forme ovale, à laquelle un poids est suspendu; les jambes sont brisées. — Cession du département des antiquités égyptiennes du Louvre. Égypte. — 49. Buste du fleuve Oronte, sous les traits d'un jeune homme, émergeant du sol, les bras étendus dans la position d'un nageur; il tourne la tête à gauche; en avant, on voit une sorte de tige rectangulaire d'usage indéterminé. Ce buste provient d'un groupe représentant la Tyché d'Antioche sur l'Oronte, d'après Eutychidès de Sicyone (cf. Collignon, Histoire de la sculpture antique, t. II, fig. 253). Collection Joseph de Rémusat (Catalogue, n. 151). — 50. Cybèle, tourelée, voilée et drapée, assise sur un trône à dossier carré, très élevé, entre deux lions; un troisième lion est couché sous ses pieds; dans la main droite avancée, elle porte une phiale; de la main gauche, elle s'appuie sur un tympanon. Applique

très abîmée par le feu, ayant servi à la décoration d'un objet mobilier (M. Collignon, Bulletin des Antiquaires, 1900, p. 179-181). Envoi de M. Paul Gaudin, directeur de la Compagnie des chemins de fer de Smyrne-Cassaba et prolongements; don de M. M. Collignon, membre de l'Institut. Magnésie du Sipyle (?). — 51. Lionne d'une grande allure, démesurément allongée, la tête haute tournée vers la gauche, la gueule ouverte et la langue pendante; les deux pattes de devant étreignent l'avant-corps d'un cerf terrassé dont une partie des andouillers est brisée. Très belle pièce d'ornement qui s'ajustait sur un objet mobilier et correspondait à une autre pièce semblable tournée en sens contraire; elle a malheureusement été atteinte par le feu. On peut la comparer à la lionne attaquant un cavalier trouvée à Fa (Aude) et conservée au Musée de Toulouse (cf. E. Roschach, Catalogue du Musée de Toulouse, n. 517). Bulgarie. — 52 et 53. 52. Cerbère assis, la gueule ouverte, sous l'apparence d'un dogue; à droite et à gauche du cou de l'animal sortent deux autres têtes de chien d'une race moins forte; la tête de gauche est brisée; deux serpents enlacés entourent les pattes et le poitrail du dogue et s'enroulent autour des deux têtes latérales. — 53. Tête de chien à oreilles pointues et à museau allongé, d'un travail très soigné, servant d'ornement à l'extrémité recourbée d'un manche de simpulum. — Cession du département des antiquités égyptiennes du Louvre. Égypte. — 54 à 56. Trois lions couchés sur des bases rectangulaires, percées chacune de trois trous, deux à l'arrière et un à l'avant entre les pattes; la queue est ramenée entre les jambes; fragments de la décoration d'un objet mobilier. — 54. Le premier, de dimensions plus grandes, a la tête tournée à droite; son pendant, qui avait la tête tournée à gauche, manque. — 55 et 56. Le second et le troisième, de dimensions un peu moindres, se font pendants; l'un tourne la tête à gauche, l'autre à droite. — Étrurie. — 57. Base circulaire ayant servi de support à la Vénus publiée par M. P. Jamot dans les Monuments Piot, t. I, pl. XXI-XXII. Saïda. — 58. Applique de miroir, en relief. Jeune chasseur au repos, la tête penchée vers son chien qu'il caresse de la main droite; il est coiffé d'un pétase et vêtu d'un manteau, attaché sur le cou, qui retombe en arrière en laissant tout le devant du corps à découvert; le pied droit, chaussé et plus élevé que l'autre, repose sur un petit rocher; dans la main droite, il porte deux épieux; un laurier est gravé dans le champ à droite. Beau style. Environs de Sinope. — 59. Boîte à miroir. A) Fond avec anse, doré sur la face intérieure, orné sur la face extérieure de filets concentriques en relief. B) Couvercle dont la face intérieure dorée porte un sujet gravé: Vénus, debout, entièrement nue, les pieds chaussés; son vêtement a glissé en arrière; la tête est vue de profil; les cheveux flottent sur les épaules; près d'elle se tient un Amour hermaphrodite ailé, les cheveux noués, la jambe droite repliée, tirant de l'arc; traces d'argenture sous la couche dorée; la face extérieure est ornée sur le bord de filets concentriques. Italie. — 60. Miroir étrusque: les deux Argonautes Orphée et Lyncée, accompagnés de leurs noms en caractères étrusques. Lyncée, imberbe, entièrement nu, légèrement baissé, vu de trois quarts et de dos, pose le pied gauche sur un petit rocher et maintient de la main droite l'anse d'une grosse amphore au-dessous d'une source; Orphée, barbu, debout, vêtu d'un manteau attaché sur le cou qui retombe en arrière en laissant tout le devant du corps à découvert, tient sa lance de la main gauche et boit dans une coupe à pied, munie de deux anses. Les mêmes personnages se retrouvent, mais dans une position différente, sur la ciste Ficoroni (Wiener Vorlegeblätter für Archaeologie, 1889, pl. XII, n. 1). Collections Stettiner de Rome et Hakky-bey; antérieurement au Musée de Pérouse (Gerhard, Etruskische Spiegel, t. IV, pl. CCCLIV). Étrurie. — 61. Miroir circulaire étamé. La face opposée est recouverte par une feuille de bronze doré représentant en relief deux hommes nus, se tenant par le bras, foulant du raisin dans une cuve rectangulaire placée entre deux grands pieds de vigne. Syrie. — 62. Lampe en forme de tête humaine. Le bec sort de la bouche démesurément ouverte; une natte de cheveux partant du crâne se relève pour former l'anse et vient se fixer au bord de l'orifice supérieur de la lampe; les oreilles percées dans leur partie haute soutenaient une chaînette qui manque. L'oreille gauche est en partie détruite. Syrie. — 63. Anse de vase, de style archaïque. Oiseau à tête humaine, les ailes éployées; la chevelure est formée de longues mèches tombant sur les épaules; le visage a beaucoup souffert; les ailes et la queue sont sommairement découpées; trois clous fixaient cette pièce au corps du vase. Don de M. Paul Perdrizet, maître de conférences à la Faculté des Lettres de l'Université de Nancy. Delphes. — 64. Pyxide sphérique sur la panse de laquelle sont figurés en relief deux paires de gladiateurs combattant, séparés par des hermès. Syrie. — 65. Petit aryballe à panse sphérique; le goulot est muni d'un large rebord plat. Grèce. — 66. Rondelle d'applique, décorée d'émaux disposés en cinq bandes concentriques de différentes couleurs, que séparent les unes des autres des cloisons de bronze réservées sur le fond: deux bandes rouges sont divisées en compartiments par des baguettes d'émail bleu ou blanc; une bande bleue est ornée de fleurettes blanches, une bande blanche de fleurettes bleues. Cession du département des antiquités égyptiennes du Louvre. Égypte. 67. — Sceau en forme de croix

grecque; l'anneau du revers est brisé. Dans les branches de la croix on lit, en caractères directs, la légende ЄIC ΘЄ||OC; *l'empreinte se produisait à l'envers. Syrie. — 68. Sceau à deux faces réunies par une tige cylindrique. L'une, circulaire, porte en caractères rétrogrades la légende DEI GRATIAS, qui entoure le chandelier à sept branches, accosté de l'ethrog et du schophar; l'autre, rectangulaire, porte, disposée sur deux lignes et en caractères rétrogrades, la légende VTERE||FELIX. Syrie.*

III. MÉTAUX PRÉCIEUX ET GEMMES.

A) Or. 69 à 71. 69. Petit flacon à parfum, en forme de gourde ovale aplatie, avec goulot fermé par un bouchon muni de deux anneaux glissant sur une chaînette. Sur les deux faces du flacon, reliefs au repoussé: noces d'Éros et de Psyché, conduits enchaînés par un Amour et suivis d'un Amour plus petit; au revers, quadruple tête fantastique. Sur la tranche et sur le bouchon, terminé par un rubis cabochon, des ornements en spirales. — 70. Plaque ronde, munie de deux anneaux, ornée d'une tête de Méduse au repoussé. — 71. Plaque estampée représentant un Sphinx assis à droite. — Don de M. Th. Perdrizet, professeur à l'École militaire de Poltava (Russie), remis par M. Paul Perdrizet. Russie méridionale. — 72 à 74. 72. Couronne funéraire dont les extrémités sont munies d'un petit anneau. Elle se compose d'un cercle imitant une baguette de bois; vingt-six pendants, formés chacun par un bouquet de trois feuilles-d'olivier, sont attachés symétriquement autour du cercle, qui est renforcé à l'intérieur par une tige en cuivre (M. Collignon, Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions, 1900, p. 435). — 73. Six pendants surmontés d'un petit anneau et formés chacun par la réunion de cinq graines d'arbuste, de forme arrondie. — 74. Débris d'une grande feuille dont la décoration est méconnaissable. — Don de M. Paul Gaudin; transmis par M. M. Collignon. Erythrées d'Ionie. — 75. Bijou en forme de piton: la tige pointue a l'apparence d'une vis dont l'extrémité inférieure est décorée d'un granulé très fin; l'anneau, non fermé, est uni et sans ornement dans sa moitié supérieure; il est couvert d'une décoration en granulé dans l'autre moitié. Mylasa.

*B) Argent. 76. Lame portant une imprécation grecque de 120 lignes en faveur d'*ΑΛЄΞΑΝΔΡΑ *fille de* ΖωΗ; *elle était roulée dans un étui cylindrique en bronze dont plusieurs fragments ont été recueillis. Trouvée dans un tombeau à Beyrouth.*

IV. VERRERIE.

77. Grand cratère sans anses, orné de filets gravés, en verre violet opaque. Achmouneïn, ancienne Hermopolis Magna (Égypte). — 78. Grand vase à panse sphérique, surmonté d'un très long goulot recourbé se terminant en entonnoir; sur la panse même, un second orifice de très petites dimensions. Environs de Tibériade (Syrie). — 79 et 80. 79. Gourde plate munie de deux anses. — 80. Flacon à double récipient cylindrique, surmonté d'une grande anse arrondie. — Bassah (Syrie). — 81 à 97. 81. Vase à large goulot, muni de deux anses, orné de zigzags et de filets en relief. — 82. Vase à goulot évasé, muni de quatre anses, orné de filets. — 83. Flacon muni de deux anses minuscules, en verre vert. — 84. Grand flacon à panse piriforme légèrement côtelée, surmontée d'un long goulot. — 85. Vase bas, à large orifice, muni de deux anses, orné de filets et de zigzags en verre vert. — 86. Carafe à panse côtelée, surmontée d'une embouchure trilobée, avec une anse coudée. — 87. Flacon piriforme, muni de deux petites anses arrondies. — 88. Flacon sans anses, orné de filets en verre bleu. — 89. Vase bas, à large goulot réuni à la panse par une série de zigzags découpés à jour. — 90. Vase à panse côtelée sourmontée d'un large goulot. 91. Gourde plate, munie de deux anses, en verre jaune, avec filets en verre bleu verdâtre. — 92. Petit vase, à goulot évasé, muni de trois anses coudées en verre violet. — 93. Vase à large goulot, entouré de douze baguettes détachées et surmontée d'une anse arrondie. — 94. Carafe en verre brunâtre; la panse côtelée est surmontée d'un goulot à embouchure trilobée et munie d'une anse. — 95. Flacon à panse côtelée surmontée d'un large goulot, en verre violet. — 96. Flacon à panse côtelée surmontée d'un goulot évasé, sans anse, en verre bleu clair. — 97. Flacon piriforme, sans anse, à haut goulot étranglé, orné sur toute la surface de cercles argentés et bleutés. — Syrie. — 98. Flacon cylindrique, sans anses, avec haut goulot entouré d'un filet en spirale; la panse est ornée de deux lapins en relief et recouverte d'un enduit argenté. Alexandrette (Syrie). — 99. Flacon analogue, orné d'un personnage debout et d'un quadrupède. Environs de Beyrouth. — 100 à 103. 100. Bracelet en forme d'anneau en verre vert. — 101. Bracelet analogue en verre opaque. — 102. Bracelet ovale, orné de boutons en relief, en verre opaque. — 103. Bracelet formé d'un anneau côtelé en verre opaque. — Syrie.

V. OBJETS DIVERS.

A) Terre cuite[1]. 104 à 111. Carreaux à reliefs. — 104. Personnage, levant le bras gauche, à

[1]) *La section de céramique antique est réunie au département des antiquités orientales. Il n'a été fait d'exception que pour certaines terres cuites classées dans la série des antiquités africaines ou dans la série des antiquités chrétiennes: ce sont les seules mentionnées dans cette liste.*

cheval sur un crocodile. — 105. Personnage, les deux bras tendus, à cheval sur un lion. — 106. Personnage tenant une oie, marchant à gauche. — 107. Lionne galopant à droite, devant un arbuste. — 108. Lion, debout sur les pattes de derrière, devant un arbuste. — 109. Rosace, à six feuilles à nervures, dans un cadre rectangulaire. — 110. Type analogue. — 111. Type analogue. — Envoi de M. Gauckler, directeur des antiquités et des arts de la Régence de Tunis. Tunisie. — 112. Lampe chrétienne, ornée d'une croix gemmée. Don de M. Paul Gaudin. Éphèse. — 113. Anse de lampe; croix en relief. Don de M. Paul Gaudin. Ismidt (Asie Mineure). — 114. Ampoule à eulogie de saint Menas: sur les deux faces, le saint debout entre deux chameaux, accosté de deux croisettes. Don de M. Paul Gaudin. Sinope. — 115. Ampoule à eulogie de saint Menas: le saint debout entre les deux chameaux; au revers l'inscription ΕΥΛΟ|ΓΙΑ ΤΟΥ|ΑΓΙΟΥ Μ|ΗΝΑ. *Don de M. Paul Gaudin. — 116 à 124. Ampoules à eulogies ovales percées de deux trous de suspension. — 116. Cavalier sur un cheval marchant à droite; au revers, très mutilé, personnage à cheval assis de face (?). — 117. Personnage, drapé et voilé, debout de face, les mains ramenées devant le corps; le revers manque. — 118. Sur les deux faces, buste barbu, drapé, de face. — 119. Sur les deux faces, taureau passant devant un palmier. — 120. Sur les deux faces, croix cantonnée de globules. — 121. Sur les deux faces, croix grecque gemmée, entourée de cercles. — 122. Type semblable, entouré d'un double filet. — 123. Sur les deux faces, rosace en creux. — 124. Sur les deux faces, ornement en forme de coquille. — Don de M. Paul Gaudin. Smyrne.*

B) Plâtre. 125. Femme debout, drapée et voilée; les cheveux, les sourcils et les yeux sont peints en noir; un filet rougeâtre entoure la base. Égypte. — 126. Modèle d'une coupe à ombilic: au centre, une zone de palmettes; puis une frise ornée de reliefs (guerriers combattant un lion, griffon, panthère, griffon dévorant un cheval); enfin, au bord, vingt-quatre coquilles séparées par des palmettes. Égypte. — 127. Fragment d'un modèle de vase à reliefs: la panse montre, au-dessous d'une rangée de rais de cœur, Diomède arrachant le Palladium à Cassandre. Égypte. — 128. Médaillon circulaire avec relief représentant l'Amour debout, près d'une amphore, devant Vénus, à demi drapée, assise; modèle d'un fond de lampe ou d'un emblema. Zagazig (Égypte).

C) Ivoire. 129. Plat de reliure en cinq morceaux: au centre un empereur à cheval foulant aux pieds une femme; en haut, deux Génies ailés soutenant un disque avec le Christ bénissant; à gauche, un soldat présentant une statuette de la Victoire; en bas, des barbares avec des animaux. La plaque de droite manque et est remplacée par une lame en bois (G. Schlumberger, Monuments Piot, t. VII, p. 79-94, et pl. X). Au revers, six colonnes d'écriture mérovingienne contenant des listes de noms d'hommes et de femmes à recommander aux prières des fidèles (H. Omont, Journal des Savants, 1901, p. 101-105). Ancienne collection Barberini.

D) Stéatite. 130 à 165. Trente-six moules ou pièces de moules, de différentes formes, ayant servi à fondre les parties résistantes de vases en métal. — 130 à 136. Poignées de vases à verser, découpées à la partie supérieure en têtes de cygne et terminées à la base par une feuille de lierre. — 137. Plateau d'attache pour poignée avec le même motif. — 138 à 141. Plateaux d'attache pour poignées; les têtes de cygne sont déformées. — 142 à 145. Plateaux d'attache sans ornement, très sommairement découpés; les moules sont utilisés des deux côtés. — 146 à 148. Parties inférieures de poignées de grands vases à verser; l'un d'eux porte un Δ gravé sur la tranche intérieure; ces moules ne représentent que la moitié de la poignée. — 149. Poignée de vase à verser terminée par un pied humain. — 150 et 151. Poignées analogues. — 152. Pièce d'attache d'une poignée de vase à verser; tête de Méduse, de face, entourée d'un encadrement découpé. — 153. Oreille de plat découpée et terminée en têtes de cygne. — 154. Oreille de plat, de même forme, ornée d'un canthare d'où s'échappe un cep de vigne chargé de feuilles et de raisins; au revers, esquisse d'une partie inférieure de poignée à feuille de lierre. — 155. Oreille de plat, inachevée, découpée carrément avec angles saillants; sur la tranche, manche plat. — 156. Partie du manche plat d'une cuiller à puiser dont l'extrémité se termine en boule avec deux crochets; un Λ est gravé dans la partie évidée. — 157. Manche plat d'une cuiller à puiser. — 158. Manche de casserole, plat et uni, s'arrondissant à l'extrémité et orné de cercles concentriques avec un trou central. — 159. Manche de casserole orné de reliefs: autel carré servant de base à une colonne surmontée d'une statuette de Dionysos; le dieu s'appuie sur un thyrse et tient un canthare dans la main gauche abaissée; l'extrémité, trilobée, porte un masque de Silène entre deux têtes de cygne; ce moule a été utilisé au revers pour fondre deux pièces d'applique représentant chacune une tête imberbe, de face, entourée de cercles concentriques. — 160 à 163. Cuillers à puiser, de différentes grandeurs, avec manches perpendiculaires au godet, forme du simpulum. — 164. Cuiller, forme de la ligula, munie d'un manche terminé par une fourchette. — 165. Pied de vase de forme arrondie; au revers, esquisse d'une

partie de poignée à feuille de lierre. — (Héron de Villefosse, Bulletin des Antiquaires, 1900, p. 316-322). D'après M. Durighello, ces moules ont été trouvés en même temps que ceux de la collection A. Maignan (Bulletin des Antiquaires, 1897, p. 165-173). Tortose (Syrie). — 166 à 168. 166. Moule d'orfèvre, ayant servi à la fabrication de pièces de petites dimensions et utilisé sur les deux faces: a) Sphinx marchant à gauche, masque comique, manche de spatule, manche en forme de chapiteau, oreillette découpée; b) manche en forme de colonne surmontée d'un chapiteau et d'une palmette, oreillette découpée, ... etc. — 167. Moule d'orfèvre, en forme de réglette cubique, utilisé sur ses quatre faces et sur un bout: le dieu Bès marchant à gauche et agitant les bras, quatre masques bachiques destinés à être appliqués au bas des anses, Bès de face, debout et au repos, ... etc. — 168. Moule d'orfèvre, en forme de large réglette, ayant servi à la fabrication de petits bijoux d'or: deux bustes de Sarapis, butes réunis de Sarapis et d'Isis, buste de Pan (cf. Schreiber, Die alexandrinische Toreutik, p. 307, fig. 39 et 40); le revers a été utilisé pour des pièces moins fines: carré, groupe de globules, ... etc. — Cession du département des antiquités égyptiennes du Louvre. Égypte. — 169 et 170. 169. Moule d'orfèvre, de forme carrée, utilisé sur ses deux faces et sur ses quatre tranches. La face principale est occupée par un buste bachique destiné à former l'emblema d'une phiale; la face opposée porte une palmette, deux masques imberbes, des ornements courants et une feuille de lierre; sur les tranches: feuille de lierre, ornement natté, deux bustes à coiffures ondulées et étagées, masque barbu surmonté d'un anneau. — 170. Moule d'orfèvre, utilisé sur les deux faces: a) manche de patère dont la partie cintrée se termine par deux têtes de cygne; la partie plate est ornée de rosaces, de fleurettes, d'un masque d'enfant joufflu; l'extrémité porte une coquille à côtes entre deux têtes de cygne; b) manche analogue; la partie cintrée se termine également par deux têtes de cygne; la partie plate est ornée d'un cep de vigne chargé de feuilles et de grappes de raisin; à l'extrémité, tête bachique barbue entre deux têtes d'oiseau; à côté, creux pour une pièce analogue de très petite dimension; sur la tranche, moule pour une petite cuiller (cochlear). — Égypte.

E) Plomb. 171. Tête d'une figurine de femme, de style archaïque, surmontée d'un grand anneau. De profil, à gauche, elle est découpée dans une lame de plomb assez mince, recouverte d'une patine brillante; la chevelure tombe en masses étagées sur la nuque; les détails sont indiqués à la pointe. Grèce.

F) Peintures. 172. Fragment d'un portrait peint sus bois; personnage imberbe, de face, les jambes nues, vêtu d'une tunique courte recouverte d'une cuirasse dorée à imbrications. Égypte. — 173 et 174. 173. Fresque représentant un paysage, avec constructions rustiques et arbres divers. — 174. Fresque représentant une marine; embarcation avec rameurs et pêcheurs sur la plage halant un filet. — Boscoreale.

VI. MOULAGES ET FAC-SIMILÉS.

175. Septime-Sévère, debout, cuirassé; moulage de la statue colossale en bronze autrefois conservée à Rome au palais Sciarra, aujourd'hui dans la collection Somzée (Furtwängler, Coll. Somzée, n. 64, pl. XXX et XXXI). Envoi du gouvernement belge. Rome. — 176 et 177. Fac-similés des deux vases d'or de Vaphio représentant l'un une chasse aux taureaux sauvages, l'autre des taureaux au pâturage (cf. Collignon, Histoire de la sculpture grecque, t. I, fig. 24, 25). Don de M. Haek, orfèvre. Vaphio (Grèce).

ERWERBUNGEN DES BRITISH MUSEUM IM JAHRE 1899

aus dem Bericht an das Parlament vom 8. März 1901.

DEPARTMENT OF EGYPTIAN AND ASSYRIAN ANTIQUITIES.

E. A. Wallis Budge. S. 55—59.

Purchases. I. Egyptian: 1. Six dried and partly mummified bodies from a Predynastic cemetery in Upper Egypt. They were found in shallow oval graves hewn in the rock. They are representatives of a fair-haired, light-skinned race, which appears to have been descended from the aboriginal inhabitants of the Nile valley. 2. A collection of flint knives, spear-heads, scrapers, axe-heads, &c., of the predynastic period. 3. A collection of vases made of diorite, agglomerate, breccia, and other stones, of the early dynastic period. 4. Small red breccia lion, of the early dynastic period. 5. Black granite vase inscribed with a cartouche of User-en-Rā, a King of the Vth dynasty; about B.C. 3300. 6. White limestone stele of Meri-Heru, signed by the sculptor Ren-senb; XIIth dynasty. 7. Limestone stele of Sa-Menthu and his wife Mestneter; XIIth dynasty. 8. Part of a relief in which a man is depicted receiving offerings from his son Nekhta; XIIth dynasty. 9. Painted limestone stele of Renf-senb; XIIth dynasty. 10. Painted limestone stele of Nekht; XVIIIth dynasty. 11. Limestone stele of Amasis, an official; XVIIIth dynasty. 12. Limestone table of

offerings made for Ati. 13. Green basalt table of offerings. 14. Black granite stele which was made for one Takan; late period. 15. White marble base of a statue of Seti I.; XIXth dynasty. 16. White marble base of a statue of Sheshanq I.; XXIInd dynasty. 17. Part of the head of a statue of an unknown King; uncertain period. 18. Part of a black granite libation-bowl, with Hathor heads and inscription; XXVIth dynasty. 19. Black granite head of a statue. 20. Red granite trough, inscribed with the name of Queen Amenartās; XXVth dynasty. 21. Green basalt statue of an official holding figures of Queen Amenartās in the characters of Isis and Hathor; XXVIth dynasty. 22. Four alabaster vases of Amen-hetep II.; XVIIIth dynasty. 23. Stone vase inlaid with the names of Amen-hetep III. and Queen Thi; XVIIIth dynasty. 24. Steatite statue of a man holding a figure of Osiris. 25. Blue glazed faïence vase with cartouches of Seti I.; XIXth dynasty. 26. A collection of glazed faïence vases of the latter part of the XVIIIth dynasty. 27. Four wooden head-rests of the early period. 28. Ushabti figure of a person unnamed. 29. Ushabti figure of Apu-ur. 30. Steatite heart scarab made for a »captain of the bowmen«. 31. Two wooden vases inscribed with the name of Nebseni. 32. A large and valuable collection of scarabs, inscribed chiefly with the names of kings and other royal personages who reigned from about B.C. 3600 to B.C. 600. The examples belonging to the Early Empire are of considerable interest. 33. A collection of three gold, one bronze, and two carnelian rings engraved with religious and other emblems. 34. 35. Bronze and silver rings of the reign of Khu-en-Aten; XVIII the dynasty. 36. A miscellaneous collection of bronze weapons, mirrors, bowls, &c. 37. Five baked terra-cotta models of Egyptian houses, of the dynastic early period. 38. Four earthenware vases with inscription in Hieratic, Demotic, and Coptic. 39. Two collections of alabaster, basalt, serpentine, and porphyry vases of various periods. 40. Two limestone and granite gate sockets (?). 41. Large black basalt mortar; Early Empire. 42. Pair of ornamental leather shoes; Roman period. 43. Bronze figure of Aphrodite as Isis; Roman period. 44. Four necklaces of hæmatite, carnelian, and agate beads. 45, 46. Carnelian figures of Ta-urt and Bes. 47. Glazed faïence figure of a negro carrying a load.

II. Assyrian: 1. A collection of thirteen hundred and sixty tablets from Lower Babylonia. They include a number of interesting commercial documents and contract-tablets which were inscribed during the periods of the rule of the kings of the second dynasty of Ur, obout B. C. 2400, and of the kings of the first dynasty of Babylon from about B. C. 2300 to B. C. 2050; as well as several valuable documents which date from the reigns of Cambyses and Darius the Great, B. C. 529 to B. C. 485. 2. Baked clay memorial tablet of E-annadu, governor of Shirpurla about B. C. 4500, recounting his name and titles and those of his father Akurgal. 3. Black basalt gate-socket of Entemena, governor of Shirpurla, about B. C. 4500, inscribed in »line-Babylonian« with the king's name and titles, and with an account of the temples which he built during his reign. 4. Baked clay cone of Gudea, governor of Shirpurla about B. C. 2500, recording the building of a temple in honour of the god Ningirsu. 5. Circular stone object inscribed with the name and titles of Ur-Ningirsu, governor of Shirpurla about B. C. 2500. 6. Circular-headed boundary-stone of black basalt inscribed with a text recording a grant of land by Shamash-shum-ukin, king of Babylon from B. C. 668 to B. C. 648. 7. Large stone lion-weight sculptured in the so-called »Hittite« style. 8. Top of a stone altar, or table for offerings, betraying Egyptian influence in its design. 9. Bronze figure of a god or king, with the hands clasped and with the body termina ting in a spike; the figure probably dates from the Sumerian period, about B. C. 2500. 10. Late Assyrian bronze bracelet with moving clasp. 11. Small limestone head of the late Assyrian period. 12. Two early-Babylonian stone seals, carved in the form of recumbent bulls, and bored to receive a string for wearing upon the person. 13. Fine agate cylinder-seal of Kunanum, the son of Nûr-ilishu, engraved with a scene representing a priest leading Kunanum into the presence of his god. 14. Shell cylinder-seal engraved with a scene representing a hero in conflict with two stags; in the field is a scorpion. 15. Assyrian glass beads and stud.

Presents. I.—1. Two blue glazed porcelain necklaces, with scarabs. One blue glazed porcelain ring. One blue glazed porcelain pendant. Ape pendant. All late period. Steatite scaraboid of the Roman period. Presented by G. R. Martin Gibbs, Esq. II.—1. Bronze Gnostic amulet inscribed with the mystic names of Abrasax and Jaō. Presented by the British School at Athens. III.—1. Fragment of the model of a blue glazed porcelain chariot; from Dēr el-Bahari. 2. Black basalt cylinder of the Archaic period; from El-Kab. Presented by Sommers Clarke, Esq. IV.—1. A collection of 1131 ostraka and slabs of white calcareous stone inscribed chiefly in Coptic; from Dēr el-Bahari. 2. A collection of ninety-six objects, obtained chiefly from the graves of kings of the First and Second Dynasties, and found at Abydos. Worthy of special note are: Fragment of a marble vase of Nār-mer, a king who seems to

have reigned in predynastic times. Clay seal, ivory plaque, fragments of a dish and cup, etc., from the tomb of Tcha, an early king. Jar-seal and part of a bowl of Mer-nit, an early king. A group of miscellaneous objects from the tomb of Mer-nit. Ebony plaque with a representation of Semti Ten, a king of the Ist dynasty, dancing before Osiris. A group of miscellaneous objects from the tomb of Semti Ten. Fragment inscribed with the names of Semti-ten and Merpeba Ātchab, kings of the Ist dynasty. A group of miscellaneous objects from the tombs of Merpeba Ātchab. Ivory plaque inscribed with the name of Hu Semerkhat, an early king. Fragments of jar-sealings from the tomb of Hu Semerkhat. Fragments of a marble vase, jar-seal and a number of small vases from the tomb of Sen Qa, the last king of the Ist dynasty. Fragment of a jar of Perabsen, a king of the IInd dynasty. Fragment of a slate bowle of Tcheser, a king of the IIIrd dynasty. Limestone stele recording the names of certain early officials. A collection of pottery roughly inscribed with royal names of the Ist dynasty. A collection of canopic jars, ushabti-figures, etc., from tombs of the XVIIIth dynasty at Abydos. Bronze yoke for the ushabti-figure of Heqreshu; XVIIIth dynasty. Brick from the temple of Amasis I., B. C. 1700, at Abydos. Presented by the Egypt Exploration Fund.

DEPARTMENT OF GREEK AND ROMAN ANTIQUITIES.

A. S. Murray. S. 61—69.

By Purchase. I. Objects in gold. 1. Fragment of bar of square section, part of which was already in the Museum; total weight 1113 grains, or eight and-a-half times the Mycenaean unit of 130 grains. Probably this bar was an ὀβελίσχος used as a medium of exchange. 2. Frontlet or mouth-piece with embossed spiral pattern, of unusual size. 3. Finger-ring with murex-shells engraved on bezel. 4. Double finger-ring, with lotus-flowers engraved on sides, the bezels inlaid with paste. 5—6. Two pairs of earrings of twisted wire; one pair has small porcelain cylinders attached. 7—14. Eight head-bands or frontlets, plain or embossed with patterns. 15—18. Four mouth-pieces, all but one embossed with spiral patterns. 19—20. Two pieces of molten gold. 21—34. Seven pairs of earrings and seven single ones, all of circular form. 35—38. Four finger-rings in the form of mulded bands. 39. Finger-ring with swivel in which a scarab has been set. 40. Pin forming fibula, with stem of thickly-woven wire, and loop attached. 41. Pin as last, with moulded stem, and eye in centre. 42. Electron pin, as the last. 43. Cylinder-cap. 44—48. Five pairs of earrings in the form of conventionalised bulls' heads. 49—51. Three beads. 52. Granulated pendant. 53. Pendant in form of pomegranate. 54. Necklace of twenty-nine beads of various shapes. 55. Necklace of thirty-three beads of various shapes. 1—55. From Cyprus; probably from tombs at Enkomi. — 56. Pendant in form of lion's head. Cyprus. 57. Amulet with ring at back and incised imitation Egyptian design (uraeus, Anubis, and fish). Cyprus. 58. Mycenaean cup with one handle. From the Forman Collection. 59. Fibula of »Certosa« type, with filagree ornamentation. 60. Fibula of »Cross-bow« type, Roman period, with elaborate filagree patterns. 59—60. Found together at Felegyhaza, Hungary.

II. Silver. 1. Simpulum (ladle), inscribed **T·VTI·V·F·P:·SC·IV**, *T. Uti(us) U(ti) F(ilius) P(ondo) III Sc(ripula) IV. Weight 86·05 grammes or 1327·75 grains. For the use of the nomen in Uti filius, see Cagnat, Cours Elém. d'Epigr., p. 24, note. The handle ends in a swan's head bent back which has been gilded. The letters are punctured. 2. Oinochoè inscribed on the foot* **VTIA·T·F·PI**, *Utia T(iti) F(ilia) Pondo 1. Weight 349 984 grammes or 540015 grains. The vase is fine in shape, the handle richly ornamented. The letters are punctured. 3. Strainer with perforated patterns of maeander and foliage. A beautiful example of the silversmith's art, probably of the Augustan age. 4. Bowl, the handles wanting. 5. Spatula with patterns engraved on the blade. 1—5. Found together at Arcisate, near Como, N. Italy. — 6—7. Two styli or other instruments, with remains of gilding. Peloponnesus. 8. Pin with elaborately-moulded head. Peloponnesus.*

III. Engraved gems, &c. 1. Haematite cylinder with gold mount: design of a king trampling on a bull and another king on a throne with a suppliant standing before him; in the field, Hittite symbols. Cyprus. 2. Haematite cylinder with design of two worshippers before another figure, lions and Sphinxes. Cyprus. 3. Haematite cylinder with two lions and two goats confronted with sacred tree between, a winged figure with ox's head, and three other figures. Cyprus. 4. Agate scarab with intaglio of the hawk of Horus standing on the mountain of Sunrise, and a uraeus rising from his feet. Amathus, Cyprus. 5. Steatite lentoid gem with intaglio design of a fly. Cyprus. 6. Blue glass oval pendant, with ankh in relief in yellow. Cyprus. 7. Haematite scarab, Mycenaean, with heads of two rams and two bulls conjoined. Cyprus. 8. Sard scarab, with ram's head in intaglio; Greek work. Cyprus. 9. Porcelain scarab, with intaglio designs. Cyprus. 10. Haematite cylinder, with

gold mount, finely engraved with figures bringing animals for sacrifice, deities with animals' heads and Hittite symbols. Enkomi, Cyprus. 11. Haematite cylinder engraved with winged figure approaching seated deity, and another figure. Enkomi, Cyprus. 12. Carnelian lentoid gem with intaglio of bull lying down wounded by an arrow in the back. Mycenae. 13. Agate three-sided bead with Cretan symbols. Cerigo. 14. Carnelian intaglio, set in a modern ring, representing Athenè Parthenos, with Nikè and shield; on her left, an altar on which is an owl. Athens. 15. Carnelian intaglio of Graeco-Roman period; Artemis with bow, holding up left foot with her left hand. Athens. 16. Rock-crystal scaraboid, with intaglio design of lion and ankh. Cumae. 17. Porcelain scarab, set in silver ring, with hieroglyphics. Cumae. 18. Steatite scarab, with archaic intaglio design: a combination of a human figure, with wings, and the head of a boar. Probably from Asia Minor. 19. Sard, glandular bead, with intaglio hieroglyph of the goddess Maāt and the signs Rh-t. Palestine. 20. Onyx cameo, with bust of Faustina the younger. Palestine.

IV. Bronze. 1. Etruscan mirror, with engraved design representing Ixion fastened to a winged wheel of eight spokes; he wears a tight-fitting garment. The drawing is more or less archaic, early fifth century B. C. 2. Writing-pen of the Roman period, one end fashioned like a modern nib, not split, but with a groove down the centre; the other end is shaped like a small spoon, for erasures. Found in the Tiber at Rome. 3. Bronze-gilt fibula of »snake« type, the foot ending in a serpent's head, with a large blue glass bead on the bow. Found in the Tiber. 4. Cylinder, with gold mount. Enkomi, Cyprus. 5. Statuette of goddess, with pomegranate and torch, wearing long chiton; rude archaic work. Athens. From the Piot Collection (Sale Cat. No. 36). 6. Figure of Apis-bull, with incised markings on back; on the ancient base is an archaic Greek inscription, of which only the word ΘΕΟΔΩΡΟΣ, *Θεόδωρος, is now legible. (Piot Coll. Sale Cat. No. 33; compare Catalogue of Bronzes in Brit. Mus. No. 3208). Athens. From the Piot Collection. 7. Finger-ring, with head of Athenè engraved on bezel; inscribed* CYNOΔOY MYCTIKHC TAPCEWN, *Συνόδου μυστικῆς Ταρσέων. (Compare Brit. Mus. Cat. of Bronzes, No. 887.) Baltshik, Bulgaria. 8. Group of wrestlers, one bearded, the other youthful; probably from some well-known Greek original. (Compare Jahrbuch d. arch. Inst. 1898, pl. 11, p. 178; Brit. Mus. Cat. of Bronzes, No. 853; Forman Sale Cat. No. 95.) 9. Mirror-case, with relief on the cover; two Erotes flying and carrying an incense-burner beetween them; each has a phialè in the other hand. Greek work of the fourth century B. C. Corinth. 10—11. Two styli, with a small disc at one end, the other end pointed. (Compare Brit. Mus. Cat. of Bronzes, Nos. 2681—2685.) From the Peloponnesus.*

V. Lead. 1. Weight with head of Hermes wearing petasus; on the other side a club and caduceus; inscribed TE ΔA, *τέ(ταρτον) δα(μόσιον), i.e., one-fourth of the mina of 484·20 grammes. The weight is actually 121·05 grammes. Baltshik, Bulgaria. 2. Weight stamped* Z *= 7. 3. Weight stamped* A *= 1. 4. Weight stamped* B *= 2. 5. Weight stamped* Δ *= 4. 6. Weight stamped* H *= 8. 7. Weight stamped* IB *= 12. 2 — 7. Found together in a tomb at Tartus, Syria.*

VI. Terra-cotta. 1. Sarcophagus, with painted design of a Sphinx between two lions; the head, sides, and wings of the Sphinx are in profile, giving her the appearance of a double-bodied creature. (Compare for similar examples, Journ. Hellen. Stud. II pl. 15.) The inner markings are left in the white which forms the ground of the paintings. Clazomenae. 2. Mould for Aretine bowl, representing two women dancing and a flute-player; stamped with the names of **M. PEREN(NIVS)** *and* **TIGRAN(IVS)**. *3. Fragment of similar mould, with banquet scene: a man playing the lyre, a man and woman embracing, and part of another figure; stamped as the last. 4. Fragment of a mould with two draped Victories holding up a large wreath; stamped* **L·ANNI(VS)**. *5. Fragment of a mould, with a pattern of leaves alternating with flowers on stalks; stamped* **L·ANNI(VS)**. *6. Fragment of a mould, with two women confronted, one playing the lyre, the other the double flutes; between them a floral pattern surmounted by a small figure. 7. Fragment of a mould, with heads of Seileni surmounted by fir-cones, alternating with leaves; stamped* **C·ELLI(VS)**. *8. Fragment of a mould, with pattern of vine-leaves; stamped* **TIGRAΓ**, *Tigrani. 9. Fragment of a mould, with patterns of masks and leaves; stamped* **RODO**. *10. Mould for a bowl, with ivy-wreath; stamped* **M·PEREN(NIVS)**. *2—10. From Arezzo.*

VII. Pottery. 1. Athenian alabastron, with figures painted in opaque white on a black ground, representing two men training horses; in the background is a tree. On the vase is incised: KAΛOΣ KAPYΣTIOΣ, *καλὸς Καρύστιος;* ΣMIKPION KAΛOΣ, *Σμικρίων καλός;* MOPYΛOΣ, *Μώρυλος. For the subject compare Pindar, Pyth. ii. 22, 40; for the καλός name Καρύστιος, Klein, Lieblingsinschr., p. 49, and the vase B 195 in the Brit. Mus.. The drawing is slightly archaic, but excellent. 2. Athenian white lekythos, with figure of Hermes Psychopompos running to left, and looking back; he is bearded, has wings on his*

heels, wears a chlamys, and carries a caduceus. The figure is outlined in black, with details in red, and pinkish brown for the chlamys; it is inscribed ΚΑΛΟΣ. 3. Athenian white lekythos, with a figure of a woman standing by a stelè and holding an obolos, representing Charon's fee, for ar youth seated opposite her; in her left hand is a helmet. (Compare Bull. de Corr. Hellénique, IV p. 371.) Laurion. 4. Red-figured crater of the best Greek period (end of fifth century B. C.). On the obverse: two athletes boxing, and a iudge interrupting with his rod; Nikè stands by, with a wreath, an oil-flask and cushion are placed on a pillar. On the reverse, three draped youths. 5. Apulian amphora, with scroll-handles and double row of figures. On the upper row: Obverse: Polymestor groping his way after being blinded, in the presence of Hecuba, Agamemnon, and two other figures. The subject is doubtless borrowed from the stage, and corresponds to the Hecuba of Euripides, 1035ff. Reverse: courting scene between a young man and a girl. On the lower row: frieze of eight figures, the subject being the bringing of offerings at a stelè. For the shape of the vase, compare Brit. Mus. Catalogue F 340—341. It is published in the Monum. dell' Inst. II. pl. 12 and Annali, 1835, p. 222, and in Reinach's Repertoire des Vases, I p. 91; it was formerly in Naples, but had dissappeared for many years. 6. Campanian bell-shaped crater. On the obverse: torchrace between one mounted competitor and two on foot; on the reverse, three draped youths. 7. Calenian phialè of black glazed ware; in the centre a relief of Ares and Aphroditè seated back to back. (Piot Coll. Sale Cat. No. 194. Compare G 125—150 in Brit. Mus.) 8. Cotylè of green glazed ware, with festoons and masks of bearded Satyrs in relief, the latter coloured pale yellow. 9. Archaic aryballos of glazed ware in the form of a head of Heracles covered with the lion's skin. From Syria (?). 10. Askos of green glazed ware. From Thera.

By Donation. I. 1. Steatite lenticular gem of Mycenaean period, with design of bull. 2. Steatite lenticular gem, with decorative pattern. 3. Haematite lenticular gem, with head of animal. 4. Burnt carnelian lenticular gem, with double Pegasos. 5. Burnt carnelian glandular gem, with head of wolf. 6. Rock-crystal bead. 1—6. From Mycenaean tombs at Trypiti, Melos. Presented by C. C. Edgar, Esq. II. 1. Bronze chain from steelyard. From near Tripolis. 2. Bronze bodkin. Presented by W. R. Paton, Esq. III. 1. Fragment of vase of Naucratite ware, with part of Siren, probably from the same vase as the fragment B 103(19) in the Museum. (Brit. School Annual, 1898—9, p. 63.) 2. Fragment of vase of Daphnae ware, with nude Egyptian boy holding cock. (Brit. School Annual, 1898—9, pl. 8, fig. 1, p. 61; cf. the Clazomenae sarcophagus, Antike Denkmäler, I pl. 46, fig. 3.) 3. Fragment of black-figured kylix, with signature of Ergotimos. (Brit. School Annual, 1898—9, p. 55.) 4. Fragment of black-figured vase, with part of Boeotian shield. 5. Fragment of Naucratite ware, with dedication to Aphroditè. 6. Fragment of black-figured kylix, with dedication to Aphroditè: .... ΧΙΟΣ ΑΦ .... ὁ Χῖος (or .... χιος)] Ἀφ[ροδίτῃ]. (Brit. School Annual, 1898—9, p. 55.) 7. Fragment of black-figured kylix, inscribed: ΛΗΝΩΝ:ΘΟΙΣΛ, Ἑλλήνων Θ(ε)οῖς λ ... 8. Fragment of red-figured crater, with dedication to Aphroditè Pandemos. (Brit. School Annual, 1898—9 p. 56.) 9—11. Three fragments of red-figured kylikes. 12. Fragment of red-figured kylix, with design of Satyr carrying Maenad, belonging to the same vase as E 812, already in the British Museum (Brit. School Annual. p. 64, fig. 2). 13. Fragment of black-glazed ware inscribed ΤΕΩΣ :ΤΟ ΕΣΤΙ :ΤΟΥΣΤΡΑΚΟΝ Τέως τὸ ἐστὶ τοὔστρακον. (Ibid., p. 56). 14—17. Four fragments of black-glased ware with inscriptions (Ibid., p. 56). 18. Fragment of black-glazed ware, with three Cypriote characters incised. 19. Fragment of lamp, with dedication to the Dioscuri. 20. Ivory die. 21. Terracotta fragment of antefix with acanthus pattern in low relief. 22. Marble slab, with warrior (Ibid., pl. 9) in low flat relief, marching to right, armed with helmet, shield and spear. 23. Marble slab, with inscription ... ΤΗΤΟΣ| ... ΘΕΟΣ| . ΙΟΝΥΣΩΙ. 24. Marble fragment of egg-and-dart moulding. 25. Limestone base, inscribed ΣΙΚΩΝ .... ΑΡΙΣΤΗΝ ΗΡΑΚΛΕΙ, Σίκων ἀρίστην Ἡρακλεῖ. (Ibid., pl. 14, fig. 9). 26. Limestone figure of bull, with late Greek inscription. 27—28. Two limestone architectural fragments. 1—28. From Naucratis. Presented by the Committee of the British School at Athens. IV. Slab of red marble, with rosette cut in two and separated by a sort of triglyph. (Compare Perrot and Chipiez VI., p. 627, fig. 276.) From the façade of the tomb of Agamemnon at Mycenae. Presented by Godfrey Durlacher, Esq. V. Cast of pillar inscribed with boustrophedon inscription in archaic Greek and Latin characters, having reference to sacred rites. The original was found in situ in the Roman Forum under the black marble pavement, and beside two oblong bases, apparently of the two lions which, according to Roman tradition, were beside the tomb of Romulus or of Faustulus. Presented by H.M. Queen Victoria. VI. Cast of Greek inscription, relating to the Athenian Conquest of Euboea in 455 B.C., found on the Acropolis of Athens in 1876 (Hicks, Hist. Greek Inscr. 28). Presented by the Society of Antiquaries. VII. 1. Marble tablet, inscribed P·SONTI Ↄ·L·PHILOSTORGVS

SOBS I LOCO III. *2. Fragment of Greek inscription. 3. Fragment of Latin inscription. 4. Gold finger-ring, with paste intaglio of a spider. Presented by H. Martin Gibbs, Esq. VIII. 1. Marble head of lion from a cornice. 2. Terracotta fragment of antefixal ornament. From Athens. Presented by Mrs. Cory. IX. Marble fragment of egg-and-dart moulding. Presented by Miss Radford. X. Bronze key attached to ring. From Lapethos, Cyprus. Presented by W. W. Fisher, Esq. XI. 1—20. Twenty terracotta votive figures, representing female deities, worshippers bringing offerings, and musicians playing on the lyre. These terra-cottas belong to the Graeco-Phoenician period, and, in most instances, are of a primitive kind with bright colours, reds, greens and blacks. Found in 1897 in a cave near Lapethos, in the Kerynia district of Cyprus. Presented by H. E. Sir W. F. Haynes-Smith, High Commissioner of Cyprus. XII. Thin fragment of silver, with a charm inscribed in late Greek letters. From Caifa. Presented by Miss Constance M. Swan, M. A. XIII. 1—7. Fragments of primitive pottery, with incised and painted patterns. From a First Dynasty tomb at Abydos. Presented by the Egypt Exploration Fund. XIV. 1—25. Fragments of vases of the Mycenaean period, with painted patterns. From Tell-el-Amarna. Presented by Prof. W. M. Flinders Petrie.*

Charles H. Read. S. 72—81.

(1.) Early British and Prehistoric Antiquities: A series of »eolithic« or plateau flint implements from Kent, from the collection of Mr. B. Harrison, given by the British Association for the Advancement of Science. A number of palæolithic implements from the neighbourhood of Southampton, and a bronze palstave from Mickenford, Essex; given by William Dale, Esq., F. S. A. One half of a stone mould for casting socketed celts, found at Fethard Castle, Co. Wexford; given by Max Rosenheim, Esq., F. S. A. A socketed celt of unusual from with punched dots, from Newbald, Beverley; and a bronze armlet from a burial near Ramsgate. A stone spindle-whorl from the parish of Menheniot, Cornwall; given by William Mutton, Esq. A fine bronze brooch of the safety-pin type, found in a chalk-pit at Deal; given by W. R. Cave, Esq. A vase of thin bronze, from Mundesley, Norfolk; a small ornamented bronze bowl, pins, and other objects from the site of a pile-dwelling in the Thames at Hammersmith; and a bronze statuette of rude workmanship, perhaps the figure of a goddess, found at Aust on the Severn. Several stone hammer-heads, chipped flints, socketed celts, and arrow-heads, chiefly from the government of Kieff, Russia; seven stone implements from the Dardanelles; and an interesting terra-cotta figure from Adalia, Asia Minor. Fifty chert implements and flakes from Abydos, found in the tombs of Egyptian Kings of the first dynasty; given by the Egypt Exploration Fund. A collection of stone knives and other implements from flint mines in the eastern desert of Egypt; discovered and given by H. W. Seton-Karr, Esq. Specimens of chert implements from the Libyan Desert beyond Fayûm; discovered and given by Stanley S. Flower, Esq. A massive triple collar of gold, with engraved geometrical ornament and cup-shaped projections, found at Penha Verde, near Cintra, Portugal. This important addition to the prehistoric series in the Museum is probably the most remarkable relic of Bronze Age metal work found in Portugal.

(2.) Romano-British: Two acquisitions of importance from Wales, viz.: A broad gold bracelet, ornamented with applied wires, with enamelled clasps displaying Celtic scroll-work; an incomplete pair of gold bracelets in quadrangular panels set with garnets and sapphire pastes, and a heavy gold ring set with an onyx intaglio of an ant, all found together at Rhayader, Radnorshire. The other comprises four gold rings, with ornamented angular shoulders, one set with a cameo and another having a cock engraved on the bezel; found together on Sully Moors, near Cardiff, with Roman coins, which fix the date of the rings to about the year A. D. 300. The latter fund is described in the Numismatic Chronicle, 3rd Series, Vol. XX., pp. 27—65. An iron spear-head, probably of the Roman period, found at Victoria Dock Extension, 1881; given by C. H. Read, Esq., F. S. A.

(3.) Anglo-Saxon and Foreign Teutonic: A remarkable tripod bronze jug with hinged lid, and curved cylindrical spout, the body ornamented on the wheel with bands of lines. Several similar vessels have been found in Frankish graves on the Rhine, but this is the only English specimen known; it was found with a Saxon glass cup in a grave at Wheathampstead, Herts. It is figured in Proceedings of the Society of Antiquaries, Vol. XVIII., p. 111, where its date is placed about A. D. 620. A heart-shaped bronze weight of 575 grains with punched marks on both faces, found at Grove Ferry, Kent; given by Col. A. J. Copeland, F. S. A., and figured in Proc. Soc. Ant., Vol. XVI., p. 174. A pair of bronze-gilt bracelet-clasps, found in Cambs.; given by C. H. Read, Esq., F. S. A. A well-made bowl of thin bronze with the lip turned in and thickened, found at Sandy, Beds. An interesting circular dish of bronze, with a Christian inscription in debased Roman characters round the boss in the centre, and a text (Revelation, V 5) on the flat brim; also a bronze ewer with obscure characters

round the neck, and the handle of a bronze bowl; all of the Visigothic period, and found together in Spain. Two massive gold Visigothic buckles with ornamental plates, one having discs of garnet, and the other enclosing part of a Roman sard intaglio of Mercury; found at Tolnau, Hungary. A circular Frankish brooch set with garnets, and at a later date ornamented with enamelled foliage; a coat of arms and initials CM *engraved on the back. A bronze-gilt brooch of the Gothland type, with square head-plate, and round boss on the bow, once set with garnets; an engraved bronze brooch of the tortoise pattern; and millefiori and crystal beads, all from a Viking grave at Tromsö, north Norway. Proc. Soc. Ant. XVII, p. 372. A collection of bronze ornaments, comprising mirrors, bracelets, and pendants, one of which was originally filled with red enamel; from the government of Kieff, Russia. A gold ear-ring of Byzantine filagree.*

DEPARTMENT OF COINS AND MEDALS.
Barclay V. Head S. 85—92.

1. Greek Series. (a.) Europe: Syracuse in Sicily. An extremely rare and very beautiful tetradrachm, an exact reproduction on a reduced scale of the famous decadrachm by Euainetos. (From the Carfrae Collection.) Capsa in Chalcidice. An archaic tetrobol. The city of Capsa north of Mende, on the Thermaic gulf, is mentioned by Herodotus (VII, 123). Its coins are of great rarity, and have been only recently identified. Potidaea in Chalcidice. A very remarkable tetrobol of the early part of the fifth century; obverse, Poseidon Hippios on horseback. Philip II of Macedon, B. C. 359—336. A rare tetrobol with a youthful head bound with a taenia on the obverse, and a prancing horseman on the reverse. The mint-mark, the head of the river-god Acheloös, shows that the coin was struck at Ambracia. Alexander the Great, B. C. 336—323. A remarkably fine and unpublished tetradrachm belonging to the class attributed to Peloponnesus. Abdera in Thrace. A fine tetradrachm, B. C. 450—430. Obverse, a gryphon, with elaborately curled wing, seated to the left with forepaw raised. The coin is transitional between the archaic and the later classes, and appears to be unique. Thasos. An archaic obol of a new type circ. B. C. 500. Larissa in Thessaly. B. C. 430—400. Two obols, probably unique, 1: Shield with central device, horse's hoof, symbol of the Thessalian Poseidon Hippios (Hist. Num., p. 426); reverse, Bust of Asklepios; 2: Free horse of Poseidon; reverse, Nymph Larissa holding ball in one hand and loopshaped object in the other. Oeta in Thessaly. B. C. 196—146. A didrachm hitherto unknown. Obverse, Lion's head with spear in mouth; reverse, Herakles standing. Corcyra. B. C. 229—48. A silver coin struck after the surrender of Corcyra to the Romans, when it was allowed to retain a limited autonomy together with the right of coinage in silver. Thyrrheium in Acarnania. After B. C. 167. A diobol, probably unique; obverse, head of Athena; reverse, ΞΕΝΟΜΕΝΗΣ *in laurel wreath. When the Acarnanian Confederacy was broken up after B. C. 167 Thyrrheium was allowed by the Romans to continue to strike money. The coin is additionally interesting on account of the magistrate's name, Xenomenes, who was probably an ancestor of the Xenomenes of Thyrrheium, who entertained Cicero when he passed through the city in B. C. 51—50. Aegina. An archaic didrachm with an incuse reverse of the type prevalent before 550 B. C. The obverse type differs from that of any archaic specimen hitherto described, the shell of the tortoise being divided, as on the later coins struck after 480 B. C., into numerous compartments or plates, while it retains at the same time its archaic outlines. The coin is therefore assigned to the latter half of the sixth century B. C. Achaean League. A drachm of the finest style circ. B. C. 370. Obverse, Head of Zeus Homagyrios, closely resembling the fine head of Zeus on comtemporary coins of Elis. This coin proves that the Achaeans combined to issue Federal coins a whole century before the League is known to have attained any political importance. Mantinea in Arcadia. A rare hemiobol, circ. B. C. 400, with an acorn on the obverse, illustrating Herodotus, I. 66, where the Arcadians are called βαλανηφάγοι ἄνδρες. Delos. A drachm dating from the latter part of the fourth century B. C. of a type hitherto unknown. Obverse, Head of Apollo; reverse,* Δ — Η *Swan flying over palm tree. The tree is the sacred palm of Delos, beneath which Leto gave birth to Apollo and Artemis. The swan is an Apolline symbol. — (b.) Asia: Calchedon in Bithynia. A well-preserved tetradrachm of the second half of the fourth century B. C. Cyzicus in Mysia. Philip I. A bronze coin. Reverse, Tyche and the name of the Strategos, Aurelius Verus Agathemeros. Lampsacus in Mysia. A fine and very rare tetradrachm (early second century B. C.). Obverse, Head of Priapos crowned with ivy; reverse, Apollo Kitharoedos with a small figure of Hekate carrying two torches. Cyme in Aeolis. A very fine and rare tetrobol of the Persian Satrap Spithridates, circ. B. C. 334, with his portrait in the Persian Satrapal tiara on the obverse, and the forepart of a horse, the badge of the city of Cyme in Aeolis, on the reverse. Ephesus in Ionia. A tetradrachm bearing the name of a Prytanis,* ΚΛΕΙΤΟΡΙΟΣ, *B. C. 387—295, new to the series of Ephesian coins. Ephesus in Ionia. A Cistophorus bearing a date not*

previously known on this series; year 11 of the Province of Asia = B. C. 123. Aphrodisias in Caria. A coin struck in the name of the High Priest Flavius Myon, bearing within a wreath the inscription ΕΠΙΜΕΛΗΘΕΝΤΟΣ ΦΛΑΒΙΟΥ ΜΥΩΝΟΣ ΑΡΧΙΕΡΕΩΣ. *Clannudda in Lydia. A bronze coin of the second century B. C. Clannudda was a Seleucid stronghold on the slope of the Kyshla Dagh. Its coins are of great rarity. Daldis in Lydia. Tranquillina. Reverse, the cultus-idol of the Lydian Virgin goddess. Dioshieron in Lydia. Two bronze coins of the age of the Antonines, with figures of the river Caÿster on the reverses, important as evidences of the site of Dioshieron, which has been identified with the modern Birghi. It was probably in Roman times the administrative centre of the Upper Caÿster valley. Gordus Julia in Lydia. Commodus and Macrinus, two rare bronze coins. Reverses, Emperor on horseback spearing prostrate foe, and the god Mên standing. Maeonia in Lydia. Lucius Verus. A rare coin with the magistrate's name* ЄΠΙ ΚΥЄΙΝΤΟΥ Β. ΑΡΧ. Α. *Mastaura in Lydia. Otacilia. Reverse, Triple statue of Hekate Triformis holding in her six hands various symbolical objects: at her feet are a hound and a blazing altar. Philadelphia in Lydia. Severus Alexander. Reverse, Temple of Helios and the name of a magistrate, Tiberius Julius Julianus, the first Archon. Saïtta in Lydia. Gordian III. Reverse, the god Mên standing between two recumbent River-gods, Hyllos and Hermos; important as indicating the position of Saïtta above the confluence of those rivers. The coin bears the name of the first Archon, Aelius Attalianus, who styles himself* υἱὸς ἱππικοῦ Ἀσιάρχου *»Son of an Asiarch of equestrian rank«. Thyatira in Lydia. Sept. Severus. Reverse, River-god Lykos recumbent before a tree, an extending his hand towards a humped bull. Tomaris in Lydia. Sept. Severus. A rare bronze coin, on the reverse of which is a recumbent figure of a River-god, accompanied by his name* ΚΙϹϹΟϹ, *a piece of considerable topographical interest as showing that Tomaris, the site of which is still uncertain, stood on the river Cissus, which is probably an affluent of the modern Kum-chai. Tralles in Lydia. Eleven coins of the Cistophoric class, ranging in date from the era of the Province of Asia, B. C. 133 down to B. C. 48, all rare and nearly all unpublished varieties. Tripolis in Lydia. Eight bronze coins of Roman Imperal times, among which is one in beautiful condition, obverse, Head of Helios; reverse, the emperor Trajan crowning a trophy of arms. Acmonia in Phrygia. Plautilla. Reverse, young goatlegged Pan seated on a rock with his nebris hanging over his knee. He is in the attitude of »outlook«,* τὸ ἀποσκοπεύειν. *Amorium in Phrygia. Geta. Reverse, winged Nemesis in her usual attitude of plucking her chiton at her neck, and with her symbol, the wheel, beside her. Ancyra in Phrygia. Antoninus Pius. Reverse, Naked Zeus resting on spear and holding an anchor. This type illustrates a passage of Pausanias (I., 4), in which he says that the anchor discovered by the Phrygian king Midas, the founder of Ancrya in Galatia, was still preserved in his own time in the temple of Zeus in that city. The coin shows that the same »foundation legend« was also prevalent at the less important city of Ancyra in Phrygia. Eumenia in Phrygia. Time of M. Antony, a coin struck at Eumenia under the name of Fulvia, which it bore for a short time after the first wife of Antony. The hypothesis that the city of Fulvia was identical with Eumenia was first advanced by the late M. Waddington, but it remained only a hypothesis. The inscription on the present coin shows that the name of Fulvia was obliterated from the dies, the original name Eumenia being at the same time restored by means of a countermark. Waddington's hypothesis is thus justified. Sebaste in Phrygia. Time of Sept. Severus, with a River-god on the reverse accompanied by his name* ϹΙΝΔΡΟ[Ϲ] *which serves to correct the hitherto accepted name of the river Senaros. Synnada in Phrygia. Lucilla. Reverse cultus-effigy of Artemis Ephesia, with the name of her local priestess, Claudia Basilo. Themisonium in Phrygia. Time of Gordian. Obverse,* ΛΥΚ [αβας] ϹΩΖΩΝ, *Bust of the Saviour (Lykabas). The chief divinities worshipped in Phrygia and Pamphylia were the Mother-Goddess and her son the Saviour God. On the reverse of this coin is a river-god named* ΚΑΖΑΝΗϹ. *Perga in Pamphylia. Caracalla. Reverse,* ΘЄΜΙϹ *the personification of the games called* Θέμιδες. *Side in Pamphylia. Salonina. Reverse, Prize urn and two purses on an agonistic table inscribed* ΔΩΡΕΑ, *perhaps signifying that the prizes in the games were Imperial gifts. Mallus in Cilicia. Sept Severus. Reverse, the seer Amphilochos holding an olive-branch over a boar crouching at his feet. This animal frequently accompaniens representations of Amphilochos. Cyprus. A rare silver coin attributed to an ancient king of Amathus, with an inscription in Cypriote characters beneath the lion on the reverse, which has been transliterated* Ζω-τι-μω. *Syria. A fine tetradrachm of Antiochus VI, B. C. 145—142, struck in the first year of his reign, when, as a boy of seven, he was placed upon the throne by Tryphon, his father's minister, whose signature the coin bears. Babylon. A rare bronze coin of the Satrap Timarchus, who revolted from Syria in B. C. 162 and assumed the title of king. Phoenicia and*

Palestine. 369 specimens from the collection formed by the late Rev. H. C. Reichardt, for many years resident at Damascus. The selection consists of coins of Heliopolis (Baal-bek), Caesarea, Paneas, Gerasa, Aradus, Berytus, Byblus, Sidon, Tyre, Tripolis, Judaea, (John Hyrcanus, Judas Aristobulus, Alexander Jannaeus, Herod the Great, and M. Agrippa), Jerusalem, Ascalon, Gaza, Bostra in Arabia, &c. Parthia. A unique coin of Tiridates I with the title ΘΕΟΠΑΤΩΡ. *Parthia. Four tetradrachms of Phraates II, B. C. 138—128, and one of Tiridates II, B. C. 32—26. These scarce pieces bear interesting portraits, and are in perfect condition. The coin of Tiridates has on the reverse a figure of the Tyche of a Greek city prensenting a palm to the Parthian monarch, and is a new variety. Parthia. A series of 77 silver and 27 bronze coins of the Parthian and Sub-Parthian classes, comprising well preserved drachms of the earlier Arsacidae, B. C. 248—210, and rare obols of Tiridates I and Orodes I. The tetradrachms (circ. A. D. 30—209) are in remarkably good preservation, and are inscribed with the years and months of their issue, which are of great use in settling the doubtful chronology of the Arsacid period. In the Sub-Parthian class are 12 silver coins of Persis with Pehlvi inscriptions and the Fire-altar characteristic of Persian money. Egypt. A rare silver coin (wt. 137 grs.) of Berenice II, Queen of Cyrenaica and wife of Ptolemy Euergetes, B. C. 247—222. Carthage. A very fine tetradrachm of the fifth century B. C.*

2. Roman Series: Capua. An unpublished large bronze coin, B. C. 268—211, of which the types and style prove the Capuan origin of a series of silver didrachms inscribed ROMA. *Imperial. Six unusually fine bronze pieces of Nero (closing of the Temple of Janus), Germanicus, Galba, Hadrian and Sabina, Antoninus Pius, and Julian II and Helena, in the characters of Sarapis and Isis. A gold coin of Carus referring to the conquests of Sarmatia and Persia in A. D. 282. An aureus of Maximianus Herculeus A. D. 286—305, corresponding in type with a similar issue of his colleague Diocletian. It was struck at Tarraco in Spain, circ. A. D. 290, before the reform of the coinage, which took place shortly afterwards. Five gold coins of Diocletian and Maximianus Herculeus, and six silver coins of Caracalla, Gordian III, Philip I, Herennius Etruscus, and Carausius, from a hoard ately found at Sully near Cardiff.*

ERWERBUNGEN DES ASHMOLEAN MUSEUM ZU OXFORD.

Der von A. J. Evans verfasste *Report of the Keeper of the Ashmolean Museum for the Year* 1900 verzeichnet folgende Erwerbungen:

I. Ägyptische Abteilung.

Als Geschenk des *Egypt Exploration Fund:* Funde aus den Königsgräbern der ersten Dynastien zu Abydos.

Grab des *Zet* (c. 4627 v. Chr.). Teil einer Inschrifttafel aus Elfenbein und Rechnungen von Arbeiten in sehr merkwürdiger Cursive auf dem Teil eines thönernen Napfes. Teil einer Krystallvase mit Gravierung in Form eines Blumenkelches, glasierte Einlagen und eine goldene Röhre.

Merneit (c. 4604 v. Chr.). Teil eines Schiefers mit Inschrift und eines Serpentinkruges mit Flechtmuster in Relief und ein hölzernes Stierbein von einem Schemel.

Den (c. 4584 v. Chr.). Teil einer elfenbeinernen Inschrifttafel, welche ein Fest des »*Sed*« nennt und ein Thonsiegel mit einem *Ka*-rahmen, enthaltend den Namen des Den und den König speerwerfend. Teils eines Elfenbeinkastens mit der königlichen Biene und ein Stück eines Krystallgefäfses mit Inschrift. Blauglasierte Thonwaren, ein Elfenbeincylinder, geschnitztes Holz für eingelegte Arbeit. Die Hälfte einer Scepterkrönung von Quarz, überzogen mit grüner Glasur, eine schon in der prähistorischen Zeit bekannte Technik. Teil der hölzernen Perücke von einer Statue, ein kupferner Meifsel und Nadeln.

Azab (c. 4558 v. Chr.). Teile eines mit Inschrift versehenen Alabasterkruges mit dem Namen des Königs in einem *Ka*-rahmen und ein anderer mit ausradierter Inschrift. Eine Elfenbeinplatte zur Einlage mit Hathorköpfen. Holzstiel einer Kreuzhacke.

Mersekha (c. 4540 v. Chr.). Teil eines Napfes aus Schiefer mit einer Tinteninschrift und ein anderer mit dem Namen »Setur«. Ein hochstilisiertes Stierbein aus Elfenbein von einem Schemel, Bruchstücke von Obsidian- und Kristallvasen und eine Marmorvase in Form eines Wasserschlauches, eine flache Kupferschale und ein Stück geschnitztes Holz, welches das Gefieder eines Vogelflügels nachahmt.

Qa (c. 4514 v. Chr.). Teil eines blaugrauen Marmornapfes, welcher den Namen des königlichen Grabes enthält und eine Tinteninschrift auf einer Alabasterschüssel mit dem Namen eines Krokodiles.

Ein mit Inschrift versehenes Bruchstück einer Vase, welche das Fest des »*Sed*« nennt und ein Stück eines Napfes von vulkanischem Material mit einer auf den Priester des Tempels des Königs *Qa* bezüglichen Inschrift. Teil eines krystallenen Untersatzes einer Vase und ein Modell eines Messers in demselben Material.

Unter den Funden aus diesen Gräbern befinden sich auch Thonsiegel von Krügen mit den Abdrücken von königlichen Siegelcylindern.

Eine Serie von Scherben bemalter Thonware vertritt eine den keramischen Gattungen des späteren Ägyptens fremde Klasse. Die Ornamente sind braun auf lederfarbenem Grunde gemalt und bestehen aus Wellen- und Zickzacklinien, schraffierten Dreiecken und namentlich einem van Dyk-Muster mit Punkten. Professor Petrie hat darin importierte »Ägeische« Ware gesehen, aber das Ashmolean Museum besitzt Proben derselben Klasse aus El-Kap, die zur Keramik der prähistorischen Friedhöfe Ägyptens gehören und aus einem Grab stammen, welches durch einen Cylinder des Königs Khaires der zweiten Dynastie datiert wird (c. 4400 v. Chr.).

Vom *Egyptian Research Account* erhielt die Sammlung Gräbergruppen der XII. und XVIII. Dynastie aus den Grabungen von Abydos. Unter denen der XII. Dynastie befindet sich der Inhalt eines unzerstörten Begräbnisplatzes, enthaltend unter anderem: einen Bronzespiegel mit hölzernem Lotusgriff, eine Alabastervase mit ihrem Deckel, eine sehr schöne Schminkbüchse von blauem Marmor und eine Palette und Reibekeule, um die Schminke oder das »*stibium*« zu bereiten, ein goldener Habicht mit der Krone von Ober- und Unterägypten, ein goldener Fisch und gepaarte Vögel, Schnabel an Schnabel und ein Satz Halsketten von Amethyst, Granat und Carneol. Eine andere Gräbergruppe derselben Periode enthält eine Statuette des *Nekht*, »Oberaufseher des Nordlandes«, sechs kugelförmige Vasen vom feinsten Alabaster mit ihren Deckeln, eine Halsschnur von grünglasierten Perlen mit goldener Fassung und einem hängenden Juwel mit goldener Fassung und Einlage. Unter anderen Gegenständen der XII. Dynastie ist ein bemerkenswertes Schminkgefäfs, hergestellt aus einem Stück Obsidian oder vulkanischem Glas, der Teil einer Hippopotamosfigur, bedeckt mit brillanter blauer Glasur mit Lotusblättern und Blüthen geziert und Vase und Vasenuntersatz mit ähnlicher Glasur, mit Pflanzen und hängenden Motiven verziert. Andere Gräbergruppen, die zur XIII. Dynastie gehören, enthalten unter anderen Dingen eine blauglasierte Scepterkrönung und einen Napf von dunkelblauem Porzellan mit dunklen achatartigen Streifen, einen gravierten Elfenbeinkasten und ein Uschabti der ältesten Form. Unter den Funden aus der XVIII. Dynastie aus einer sehr reichhaltigen Gräbergruppe befinden sich eine Vase in Form einer Gazelle und eine in Form des Oberteils einer weiblichen Figur, eine Bronzeharpune, eine sehr gut gearbeitete Pfeilspitze aus Feuerstein und andere aus Elfenbein. In einem Grabe fand sich ein Terracottalöwe, und andere Funde derselben Periode enthalten ein grofses Uschabti von *Pen-Ankur* aus rotglasiertem Thon, einen feinen Napf aus blauem Porzellan mit einem Habichtkopf auf dem Deckel. Ferner die Nachbildung eines Jochs und anderer Geräte in Bronze und eine Vase der »Askos«-Gattung in Form eines Igels, sie ist aus rotglasiertem Thon mit erhabenen zweigähnlichen Linien in dunklerer Farbe, die in sehr elegantem Blattwerk und Lotusknospen endigen. Ein ähnliches Pflanzenmotiv ist auf einer Scherbe von grauem »*Bucchero*« derselben Fundstelle eingraviert. Mit der Igelvase wurde ein schwarzer steinerner Schminktopf in Gestalt eines Kynokephalos gefunden und eine kleine Vase mit eingravierten zurücklaufenden spiralen und tangentialen Blättern. Unter dem Geschirr, das mit diesen Gräbergruppen der XVIII. Dynastie gefunden wurde, findet sich importierte cyprische Ware mit schwarzen geometrischen Mustern auf rotem Grunde und ein wohlbekannter palestinischer Typus in dunklem Bucchero, der die Form einer Lederflasche nachahmt. Vasen dieser Form sind auch in den Händen einer weiblichen Figur von ägyptischer rotglasirter Thonware. Eine kleine Elfenbeinbüchse hat einen Deckel, der sich an einem eisernen Zapfen bewegt. Das ist wahrscheinlich das älteste Beispiel der beginnenden Verwendung von Eisen in einem datierten ägyptischen Funde.

Unter den ferneren Erwerbungen befinden sich gute Proben von Feuersteingerät aus der früheren prähistorischen Zeit, die Mr. H. W. Seton Karr in der östlichen Wüste gesammelt und geschenkt hat.

II. Frühgriechisches und Orientalisches.

Gegenstände der Inselkultur, darunter sogenannte »Kandyli«-Vasen aus Marmor und Thongerät derselben Form, eine Vase mit Fufs und kleine Schale aus Marmor, das Ende eines Löffels aus grauem Schiefer, eine Thonpyxis mit eingedrücktem geometrischen Muster mit Deckel und Henkel zum Aufhängen, vier Marmoridole der primitiven Form, ein Webegewicht aus Marmor, eine cylindrische Keule aus Jaspis und zwei steinerne »Celte«. Einige

von diesen Dingen sind von Dr. Duncan Mackenzie geschenkt worden. — Der Vorsteher der Sammlung schenkte eine Silberstatuette von mykenischer Arbeit, das erste bekannte Beispiel in diesem Material, gefunden in Nezero an den Grenzen von Thessalien und Macedonien. Sie stellt eine männliche Figur mit einem konischen Helm dar, das lange Haar fällt hinten herunter und ist in eigentümlicher Weise zusammengebunden. Der rechte Arm war erhoben und der linke ausgestreckt, die Enden der Arme fehlen. Die Figur trägt ein Lendentuch. — Goldener hittitischer Knopf aus Tamastos, mit zwei Zeichen in einem ovalen Raum, umgeben von einer Zone von conventionellen Pflanzen mit Granaten und Rosetten. Auf der Rückseite ist ein Dreifufs aus Löwenfüfsen. — Orientalische Abteilung: Eine goldene Schüssel in getriebener Arbeit auf eiserner Unterlage ist von Lady Smyth aus einem von ihr auf Malta geöffneten Grabe geschenkt worden. Der Verfasser hält es für phönikische Arbeit aus dem VII. Jahrhdt. — Mr. J. C. Murray Aynsley schenkte eine kleine Sammlung von orientalischen Gemmen, arameischen Cylindern, sassanidischen Siegeln und gnostischen Gemmen. — Der Vorsteher der Sammlung schenkte ein kleines Bronzegewicht aus Creta mit einer arameischen Inschrift, welche Šab Šeklāthā = »sieben Scheckels« lautet. Gewicht: 6,091 g.

III. Klassisch-Griechisches.

Eine kleine Hydria aus der Mitte des V. Jahrhdts. mit der Blendung des Thamyris in Anwesenheit seiner Mutter Argiope und einer Muse. Eine Oinochoë von feinster Zeichnung aus dem Ende des V. Jahrhdts.: Satyr und Nymphe, dabei die Inschrift: ΤΡΑΓΩΔΙΑ. Eine kleine Lekythos von eleganter Fabrikation und feiner Zeichnung mit sorgfältigem Palmettenschmuck zeigt auf der einen Seite eine sitzende weibliche Figur mit einem Spiegel, auf der anderen eine stehende Sklavin mit dem Namen ΘΕΑΝΟ. Eine Pyxis aus dem Anfang des IV. Jahrhdt. mit Goldschmuck. Auf dem Deckel sind in einem Hain oder Garten weibliche Figuren dargestellt mit Kränzen und Schmuck, dabei zwei Eroten. Auf dem Gefäfs selbst sind dreizehn ähnliche weibliche Figuren und zwei Eroten, die Früchte und Blumen halten; aus dem Grund spriefsen Blumen. — Eine Sammlung von Vasenscherben aus Naukratis aus den Grabungen des Jahres 1899 ist durch Schenkung des Comités der englischen Schule in Athen in das Museum gekommen; sie enthält Ionisches, attisch Schwarz- und Rotfiguriges aus der Zeit etwa zwischen 650 und 400 v. Chr. Einige enthalten Weihinschriften an Aphrodite, Artemis, Apollon, Poseidon, die Dioskuren, Herakles und »die Götter Griechenlands«. Darunter befindet sich ein Fragment mit einem Knaben, der aus einer Rolle mit dem Namen des Sterichoros liest. Ferner ist dabei ein Stück einer gravierten Muschel mit Sphinx und Lotos. — Mr. A. J. Butler schenkte eine kleine weibliche Alabasterfigur, wahrscheinlich eine Puppe, aus der Ptolemäerzeit.

IV. Lokale Sammlung.

Eine Sammlung von Münzen und anderen Gegenständen von einer britisch-römischen Niederlassung in Woodeaton, darunter aus später keltischer Zeit unmittelbar vor der römischen Occupation Fibeln, ein Schmuckknopf und eines der wenigen bekannten Exemplare eines Fingerringes in diesem Stil. — Unter den römischen Überresten ist eine bronzene Statuette der Venus, eine bronzene Taube, viele kleine Metallgegenstände, darunter ein römischer Sporn. Gegen 60 Fibeln zum Teil mit Email. — Die zahlreichen meist kupfernen Münzen erstrecken sich von der ersten Kaiserzeit bis zum Ende des IV. Jahrhdts., darunter befinden sich solche, die sich auf Carausius und Allectus beziehen, welche in Britannien herrschten.

ERWERBUNGEN DES MUSEUM OF FINE ARTS IN BOSTON IM JAHRE 1899.

Entnommen dem *Annual Report* für 1900.

Abteilung der classischen Altertümer (E. Robinson).

I. Marmor.

1. Statuette eines Apoxyomenos. Beschrieben von P. Hartwig, Berliner Phil. Wochenschrift, 1897 S. 30. Aus Frascati. H. 0,715.

2. Statuette eines jungen Mädchens. Originale Arbeit aus dem IV. Jahrh. Im Typus der Tanagra-Terracotten. H. 0,51.

3. Archaisches weibliches Antlitz. Bruchstück eines Kopfes. Originale Arbeit der zweiten Hälfte des VI. Jahrh., vielleicht einer dorischen Schule. Innere Augenwinkel bis Kinn: 0,085.

4. Kleiner weiblicher Kopf im Typus des IV. Jahrh. H. 0,119.

5. Kleiner Athenakopf mit Helm. Der Helm ist vom attischen Typus mit Federbusch und mit einer massiven Guirlande von Blumen und Blättern umwunden. Von einer lebhaft bewegten Figur. Hellenistisch oder später. H. 0,153.

6. Kleiner Barbarenkopf, unbärtig. Vorzügliches realistisches Porträt. Späthellenistisch oder römisch. H. 0,152.

7. Jünglingskopf mit phrygischer Mütze. Bruchstück von einem Relief. Späte Arbeit. H. 0,155.

8. Bruchstück von der rechten unteren Ecke eines römischen Reliefs. Oberteil eines gelagerten Mannes, der ein Trinkgefäfs hält. Im Hintergrund ein Baum. H. 0,285.

Aus Kalkstein:

9. Kleiner archaischer Jünglingskopf von altertümlichem Typus, wahrscheinlich nicht jünger als 550. H. 0,08.

II. Bronzen.

1. Statuette der Aphrodite, ehemals in der Sammlung Tyszkiewicz. Fröhner, *La Collection Tyszkiewicz* Taf. VI u. VII. H. 0,259.

2. Kleine Wage. L. 0,073.

3–6. Vier sogenannte Bogenspanner, vergl. A. S. Morse, *The so-called Bow-pullers of Antiquity*. Nr. 3. Typus: Morse Taf. IV, Fig. 3. L. 0,065. Nr. 4. Typus: Morse Taf. II, Fig. 1. L. 0,06. Nr. 5. L. 0,065. Nr. 6. Typus: Morse Taf. III, Fig. 5. L. 0,07.

III. Vasen.

a) Schwarzfigurige Vasen.

1. Amphora. Älterer sf. Stil. Form wie Katalog Nr. 310 mit Henkeln wie Nr. 311. Aus der Sammlung Forman, Verkaufskatalog Nr. 312. Unzureichend abgebildet bei Gerhard, A. V. I, 1. H. 0,394.

2. Amphora mit doppelter Wandung und zwei Ausgüssen. Form einigermafsen ähnlich: Daremberg-Saglio u. d. w. *calda* S. 821, Fig. 1026. Sammlung Forman Nr. 289. Späterer sf. Stil. Dekoration in drei Zonen, nämlich: Hauptzone unter den Henkeln, Schulterstreif darüber, dritte Zone darunter. A. Hauptzone: Aufbruch eines Kriegers. Schulterstreif: Krieger und Jünglinge auf Rossen. B. Hauptzone: Theseus und Minotauros. Schulterstreif: Kriegerkämpfe. A und B, unterer Streifen: Knaben auf Rossen und Krieger, rund um die Vase. H. 0,358.

3. Gefäfs in Form eines Negerkopfes des späten sf. Stiles. Dionysos und Satyrn. H. 0,177.

b) Rotfigurige Vasen.

4. Kleine Schüssel des älteren strengen Stiles. Innen Thetis (eingraviert: ΣΙΤΕΘ) in Bewegung nach rechts, in jeder Hand einen Delphin haltend, zwei andere Delphine schwimmen zu ihren Seiten. Verwandt dem Stile der Kachrylion. Dm. 0,17.

5. Kylix. Älterer strenger Stil. Sammlung Forman Nr. 337 (das. abgeb.). Vielleicht von Hischylos. Im Innern: Jüngling einen Pfeil betrachtend, dabei καλός. Dm. 0,174.

6. Grofser Kantharos, älteren strengen Stils mit der Signatur des Nikosthenes. Publ. von Reisch, Römische Mitth. 1890, S. 322—331. Klein M. S. Nr. 76. Wiener Vorlegeblätter 1890/91 Taf. 7. Dm. 0,21.

7. Kylix. Älterer strenger Stil. Wahrscheinlich von Euphronios. Innen: Satyr mit Rhyton nach links. Aufsen: A. drei tanzende Jünglinge, B. ähnliche Scene. Dm. 0,181.

8. Kylix mit der Signatur des Duris. Form wie Katalog Nr. 388. Abgeb. Hartwig, Meisterschalen Taf. XXI. Dm. 0,24.

9. Kylix mit der Signatur des Duris. Abgeb. *American Journal of Arch.* IV, 1900, S. 183ff. In Orvieto im Jahre 1886 gefunden. Dm. 0,31.

10. Lekythos, strenger Stil in der Art des Duris. Form ähnlich Kat. Nr. 445. Frau ihr Haar ordnend mit einem Handspiegel. H. 0,35.

11. Lekythos, strenger Stil. Form ähnlich Kat. Nr. 445. Eine Flügelgestalt, Pothos, auf einer Doppelflöte spielend, fliegt nach rechts. H. 0,338.

12. Grofse Kylix vom »Meister mit der Ranke« abgeb. Hartwig, Meisterschalen Taf. LXXIV, LXXV. Dm. 0,328.

13. Becher, vermutlich von Brygos, Form ganz wie Berlin Nr. 222. Sammlung Forman, Nr. 361, das. abgeb. Tanzender Jüngling mit Krotalen, Mädchen mit Doppelflöte. H. 0,081.

14. Stamnos, älterer schöner Stil. Form einigermafsen ähnlich Kat. Nr. 420. A. Dionysos im Kampfe mit einem gefallenen Giganten, und zwei Mänaden. B. Zwei Satyre einen dritten in einem Wagen ziehend. H. 0,381.

15. Krater (oxybaphon), schöner Stil. Form vgl. Baumeister Denkm. III S. 1991. Abgeb. *Monum. d. I.* XI, Taf. 42, 1. Vgl. Klein, Lieblingsinschriften S. 132, Nr. 4. H. 0,378.

16. Volutenkrater, älterer schöner Stil. A. Apollon Artemis Leto. B. Drei Frauen an einem Altar opfernd. H. 0,517.

17. Kylix mit der Signatur des Erginos und Aristophanes. Diese und die folgende unsignierte Schale sind die von Körte, Archäol. Ztg. 1878 S. 114 beschriebenen. Dm. 0,348.

18. Kylix mit der gleichen Darstellung wie die vorige und vielleicht von derselben Hand. Beide Vasen werden sehr genau besprochen und ihre Entstehungszeit 440—430 angesetzt. Es folgt dann noch ein eingehender Vergleich mit den Metopen des Parthenon. Dm. 0,355.

19. Kleines Fragment im Stile des Aristophanes, von einem grofsen steilwandigen Gefäfs. Teil einer weiblichen Gestalt.

20. Oinochoë, später schöner Stil. Publ. Hartwig, ***Strena Helbigiana*** S. 111 ff. Hartwigs Deutung wird bekämpft. H. 212.

21. Oinochoë, mittlerer schöner Stil. Die Vase stammt aus Süditalien und ist wahrscheinlich apulisch in direkter Nachahmung attischer Ware aus der Mitte des V. Jahrhdts. Hermes, Argos und Io, singuläre Darstellungsform der Io mit Körper, Hörnern, Ohren der Kuh und menschlichem Antlitz. H. 0,227.

22. Gerippte Kylix, später schöner Stil. Form ähnlich Berlin Nr. 325. Innen: Sparta (inschriftlich) von einem Pferde herabsteigend. Singulär. H. 0,096.

23. Kleine Amphora, entwickelter schöner Stil. A. Frau sitzend nach links, umwindet ihren Kopf mit einer langen Schnur. B. Eros (inschriftlich) mit weifsem Kranz, steht, den einen Fufs auf einem Fels und trägt ein rechteckiges Kästchen mit vier weifsen Bällen. H. 0,19.

24. Oxybaphon des älteren apulischen Stils, Form ähnlich Berlin Nr. 49. Aus Canosa, besprochen von G. Jatta, ***Annali dell' Istituto*** 1879 S. 24—27, Taf. D. Vgl. Roschers Lexikon S. 2448. A. Athena und Marsyas. B. Thiasos. H. 0,34.

25. Stamnos und Deckel, der wahrscheinlich nicht dazu gehört, des älteren apulischen Stils. A. Theseus die Ariadne verlassend, dabei Hypnos und Athene. B. Bellerophon nimmt von Proitos Abschied. Dabei der Pegasus, Anteia oder Stheneboia kommt aus dem Palast. H. 0,30.

26. Kleine rotfigurige Lekythos, möglicherweise süditalischer Fabrikation. Form sehr ähnlich Katalog Nr. 448. Ein kleiner Satyr springt von einem Stuhl nach rechts auf einen stehenden grofsen Satyr. Sorglose und flüchtige Zeichnung. H. 0,146.

27. Apulische Lekythos. Vermählung des Menelaos und der Helene (beide inschriftlich). H. 0,282.

28. Kleine Vexieramphora des späten Stils, attischer oder unteritalischer Fabrikation. Sammlung Forman Nr. 347. Tierfries. Reliefs an den Henkeln: Frauenkopf und darunter Entenkopf mit aufwärts gerichtetem Schnabel. H. 0,151.

29. Apulisches Rhyton in Form eines fein modellierten Greifenkopfes. H. 0,19.

c) Polychrome Vasen.

30. Lekythos mit polychromen Figuren aus der Zeit des Überganges zwischen dem schwarz- und rotfigurigen Stil. Skythe, zwei nackte Hetären verfolgend. Der Skythe terrakottafarben, die Hetären weifs, die eine mit schwarzem, die andere mit rotem Auge, die Brustwarzen rot. Aus Griechenland. H. 0,136.

31. Weifses Alabastron im Stil des Pasiades und vielleicht von dessen Hand. Sammlung Forman Nr. 366. Drei weibliche Figuren, schwer bekleidet, davon eine tanzend. ΓΡΟΣΑΛΟΡΕVΟ. Am Boden in einem thongrundigen Kreis ein nach rechts laufender Jüngling in schwarzer Silhouette. Auf dem Rande: ΓΑΙΣ ΚΑΛΟΣ. H. 0,167.

32. Deckelschale von derselben seltenen Gestalt wie die Bostoner Vase, Katalog Nr. 368 A. Auf dem Deckel Apollo und Muse. Zeichnung von grofser Schönheit. Auf der Schale jederseits ein Mädchen in flüchtiger Zeichnung. Dm. 0,166.

33. Kleine weifsgrundige Schale aus der Zeit des älteren schönen Stils. Sehr dünnwandig. Innen mit Überzug von Pfeifenthon, ausgenommen ein kreisförmiges Innenbild in rf. Stil, Mädchen mit Hydria. Gröfste Zierlichkeit der Fabrikation und Zeichnung. Dm. 0,16.

34. Weifse Lekythos, schönen Stils. Aus der Sammlung Patron und Blacker. Siehe: ***Burlington Fine Arts Club***, Ausstellungs-Katalog für 1888, Nr. 120, Taf. XX. Jüngling und Mädchen am Grabe. H. 0,40.

35. Lekythos, späterer schöner Stil, mit polychromen Figuren. Form ähnlich Berlin Nr. 240. Weibliche Figur auf einem Felsen sitzend mit Eros, an dessen Haar und Flügeln Goldschmuck. Dabei ein sitzender Jüngling mit Speer. Äufserst feine Zeichnung. H. 0,134.

36. Lekythos mit Reliefschmuck. Iliupersis in drei Gruppen: Aiax und Kassandra, Trojaner in phrygischer Tracht einen nackten gefallenen Kameraden stützend, lebhafte Kampfgruppe. Alle Figuren in vorzüglichen Flachreliefs im Stile der Schule des Pheidias. Die Farben sind verschwunden. H. 0,15.

37. Plastische Lekythos in Form einer Gruppe, die Geburt der Aphrodite darstellend. Eines der besten Beispiele dieser Gattung durch Ausführung und Erhaltung, selbst der Farben. Angeblich aus Eretria. H. 0,19.

38. Glockenkrater des älteren apulischen Stils. Sammlung Forman Nr. 370, Form ähnlich Katalog Nr. 495. A. Komischer Schauspieler. B. Weibliche Figur. H. 0,299.

d) Verschiedene Vasen.

39. Kleines plastisches Gefäfs mit glänzender grüner Glasur in Form eines Vogels mit Menschenkopf. Die Form ist im wesentlichen identisch mit der einer Vase aus Ägina, Athenische Mittheilungen

1879 Taf. XIX und Rayet-Collignon, *Histoire de la Céramique grecque*, Fig. 138. H. 0,066.

40. Bucchero-Schale eines bekannten Typus, der Körper von vier weiblichen Figuren gestützt, die auf einer kreisförmigen Basis stehen, sie haben Beziehung zu Typen der »mykenischen« Kunst. H. 0,183.

41. Cylindrisches Gefäfs von ungewöhnlicher Technik, aus blassem Thon, der dem korinthischen ähnlich sieht, mit dünnem weifsen Überzug. Nur mit Gruppen von drei Linien dekoriert, auf dem Boden konzentrische Kreise in flachem Relief. H. 0,098. Dm. 0,084. [Ist wohl der Stülpdeckel einer böotischen Pyxis.]

III. Arretiner Ware.

1. Teil der Form einer grofsen Schale. Darauf zwei geflügelte weibliche Figuren mit Musikinstrumenten vor einem grofsen Dreifufs. Ähnliche Gruppen wiederholen sich rund um das Gefäfs. Darunter ein Lorbeerkranz. Im Felde die Inschrift PERENNI, der Name des Haupttöpfers von Arezzo M. Perennius. H. 0,136.

2. Form einer grofsen Schale. Dekoration von Satyrmasken und Thyrsen. Inschrift: RASIN und QVARTIO. H. 0,132.

3. Form einer Schale, etwas kleiner als die vorige. Dekoration in drei horizontalen Zonen. Oben Fruchtguirlande mit Eidechsen, Vögeln und Insekten, drei kleinen Eroten und eine Reihe Rosetten. In der zweiten Zone Epheuguirlande, in der dritten konzentrische Kreise von Punkten. Inschrift: PATAGAVS (Pantagathus) und RASIN. H. 0,103.

4. Form einer Schale. Tiefe und enge Form. Dekoration in vier Feldern, drei mit tanzenden Jünglingen, eines mit einer und eines zwei verhüllten Frauengestalten. Inschrift: M. PEREN und TIGRANI. H. 0,09.

5. Form für den Fufs einer Vase. Guirlanden von Trauben, Früchten und Blumen, und stilisierte Granaten. H. 0,05.

6. Schwarze Vase im arretinischen Stil, dekoriert aber wahrscheinlich nicht aus Arezzo selbst. Die Form ist der unteritalischen situla ähnlich, Reste zweier Henkel mit bärtigen Masken als Attachen. Schwarzer Thon mit schwarzer Glasur. Aus Stempeln geprefste Dekoration. Festons und Säulen. Vorzüglich erhalten, vielleicht unteritalische Nachahmung aus der letzten Zeit der Republik. Ehemals bei Al. Castellani. H. 0,273.

IV. Terrakotta.

1. Grofse Statuette eines Eros mit dem Löwenfell des Herakles, gefunden in Myrina, ehemals bei A. Fontrier in Smyrna. Vgl. A. Joubin, *Bulletin de Corr. Hell.* XVII, 1893, S. 182. H. 0,40.

2. Grofse Statuette des Eros als Gott der Fülle. Gleiche Herkunft wie die vorige. H. 0,374.

3. Kleine Statuette eines jungen Mädchens, sich bückend oder knieend. Gefunden in Alexandria, ehemals in der Sammlung Hoffmann. Vgl. den Verkaufskatalog 1899, Nr. 314, Taf. IX und Katalog der ägyptischen Altertümer 1894, Nr. 494, Taf. XL. Ganz aus der Hand modelliert ohne Form. H. 0,097.

4. Fragment einer Erosstatuette, Motiv wie der bogenspannende Eros des Capitol. Museums. H. 0,105.

5. Kreisförmiges Antefix mit Gorgoneion. Übergangstypus zwischen dem vom Schilde der Parthenos und dem »schönen«, mit Schlangen. Vorzüglich erhaltene Farben: gelb im Gesicht mit rosa auf den Wangen, schwarze Augenlidränder, dunkle Iris, schwarze Brauen, gelbe Haare, schwarze Schlangen, rot auf der Oberlippe. H. 0,24.

6. Antefix unteritalischen Stils vom Ausgang des IV. oder dem III. Jahrhdt. Kopf in Vorderansicht von einem bei Tarentiner Antefixen üblichen Typus, der für Herakles erklärt wird. Farbspuren. H. 0,204.

7. Kleine Maske eines bärtigen Satyrs. Spätarchaisch, etwa Anfang des V. Jahrh. Gut erhaltene Farben. H. 0,09.

8. Kleine Terrakottaform eines bärtigen Satyrgesichtes. H. 0,066.

9. Fragment eines kleinen Altars griechischer Arbeit. Auf der einen Seite in schönem Hochrelief der jugendliche Dionysos von einem Satyr gestützt und von einer Nymphe umarmt. H. 0,066.

10. Fragment eines kleinen Altars, von der gleichen exquisiten Arbeit wie der vorige. Es ist eine Ecke mit einer weiblichen Figur an jeder Seite. H. 0,05.

11. Fragment von der Form eines kleinen Altars ähnlicher Technik wie der vorhergehende. Mädchen mit Vase und männliche Figur. H. 0,056.

12. Kleine Lampe von spätgriechischem Typus. Oben eine Büste des jugendlichen Pan in voller Vorderansicht in hohem Relief. L. 0,117.

13. Kleine Lampe von spätgriechischem Typus in Form eines Zweiges mit Weinschlauch, dessen Öffnung die Tülle der Lampe bildet. L. 0,075.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, nach vorher erfolgter Zustimmung des Bundesrats zu genehmigen, dafs § 1 des Statuts des Archäologischen Instituts folgenden Zusatz erhält:

»Aufserdem besteht bei dem Institut eine besondere Kommission, welcher nach Mafsgabe der vom Reichskanzler zu erlassenden Satzungen die Förderung der römisch-germanischen Altertumsforschung zufällt.«

Der Herr Reichskanzler hat sodann für die neu errichtete besondere Kommission des Archäologischen Instituts folgende Satzungen erlassen:

Satzungen für die Römisch-Germanische Kommission des Kaiserlich deutschen Archäologischen Instituts.

§ 1.

Bei dem Archäologischen Institut wird eine besondere Kommission gebildet, welche die Aufgabe hat, die archäologische Erforschung derjenigen Teile des Deutschen Reichs, die dauernd unter römischer Herrschaft gestanden haben, mit Rat und That zu fördern. Innerhalb dieses Gebiets ist die Kultur von den ältesten Zeiten bis zum Ende der Römerherrschaft gleichmäfsig zu untersuchen.

Die aufserhalb dieser Grenzen namentlich zwischen Elbe und Weser sich findenden römischen Reste sind, soweit die Organisation der Kommissionsarbeiten es gestatten wird, in die Forschung einzubeziehen.

§ 2.

Die Kommission besteht aus

1) dem General-Sekretar und zwei weiteren von der Zentral-Direktion des Archäologischen Instituts aus ihrer Mitte zu wählenden Mitgliedern,

2) dem im § 3 erwähnten Direktor,

3) drei vom Reichskanzler zu berufenden Mitgliedern,

4) sechs weiteren Mitgliedern, von denen je eins die Regierungen von Preufsen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Elsafs-Lothringen berufen.

5) Aufserdem hat die Zentral-Direktion das Recht, die Berufung von Vertretern einzelner Altertumsvereine und anderer an der römisch-germanischen Forschung interessierter Körperschaften bis zur Zahl von fünf Personen bei dem Reichskanzler zu beantragen.

Die Berufung der zu 3 und 4 genannten Mitglieder erfolgt auf längstens 5 Jahre. Das nach Ablauf dieser Zeit ausscheidende Mitglied kann von neuem berufen werden. Die Kommission tritt jährlich einmal an einem im Forschungsgebiet belegenen Orte, der auf Vorschlag des Direktors in jedem Jahre vom Reichskanzler bestimmt wird, zusammen. Über die Einberufung aufserordentlicher Sitzungen entscheidet auf Antrag des General-Sekretars des Archäologischen Instituts oder von drei Mitgliedern der Kommission der Reichskanzler.

§ 3.

Die unmittelbare Leitung der Arbeiten erfolgt nach den Beschlüssen der Kommission durch einen Direktor, welcher von dem Reichskanzler bestellt wird. Für diese Stelle hat die Zentral-Direktion des Instituts eine geeignete Persönlichkeit in Vorschlag zu bringen. Der Direktor bezieht, bis zur etatmäfsigen Regelung seiner Stellung, aus den vom Reiche zur Verfügung gestellten Mitteln eine Vergütung, deren Höhe der Reichskanzler festsetzt.

Der Direktor nimmt seinen Wohnsitz im Forschungsgebiet an einem vom Reichskanzler nach Anhörung der Zentral-Direktion des Instituts zu bestimmenden Orte. Befindet sich an diesem Orte eine Universität, so erhält er nach Vereinbarung mit der betreffenden Landesregierung die Befugnis, an dieser Universität unter entsprechender Aufführung in ihrem Vorlesungsverzeichnisse Vorlesungen zu halten. Er vertritt die Kommission nach aufsen, vollzieht die namens derselben abzuschliefsenden Verträge und weist nach Mafsgabe des vom Reichskanzler festzusetzenden Jahres-Etats Zahlungen aus den der Kommission zufliefsenden Geldern an. Der von dem Direktor auf Grund der Beschlüsse der Kommission aufzustellende Jahres-Etat ist dem Reichskanzler vorzulegen. Der Direktor hat die gesamte amtliche Korrespondenz zu führen, für Erstattung eines Jahresberichts über die wissenschaftlichen Unternehmungen der Kommission und für Ablegung der Jahresrechnung an den Reichskanzler sowie für die Aufbewahrung der Akten Sorge zu tragen. Zur Erledigung der Bureau- und Kassengeschäfte wird der Direktor die erforderliche Bureauhülfe gegen angemessene Vergütung nach Mafsgabe der hierfür zur Verfügung stehenden Mittel annehmen.

§ 4.

In der Kommission führt der Direktor, in Behinderungsfällen der General-Sekretar des Instituts, den Vorsitz.

Die Kommission fafst ihre Beschlüsse nach Stimmenmehrheit. Zu einem gültigen Beschlusse ist die Anwesenheit von mindestens 6 Mitgliedern aufser dem Vorsitzenden erforderlich. Bei Stimmengleichheit giebt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Den Mitgliedern der Kommission werden für die Reisen zu den Versammlungen Reisekosten und Tagegelder gewährt, deren Betrag der Reichskanzler festsetzt. Für andere Dienstreisen, auch des Direktors, werden die Auslagen liquidiert.

§ 5.

Die Kommission regelt ihre Thätigkeit durch eine Geschäftsordnung, welche der Bestätigung durch den Reichskanzler bedarf.

Die Kommission beschliefst über die in Angriff zu nehmenden wissenschaftlichen Unternehmungen, über deren Arbeitsplan und über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel. Diese Beschlüsse bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Reichskanzlers.

Die Berichte über die Sitzungen der Kommission sind dem Reichskanzler einzureichen.

Die Berichte, Anträge u. s. w. der Kommission an den Reichskanzler sind durch Vermittelung der Zentral-Direktion des Instituts vorzulegen.

Auf demselben Wege ergehen die Erlasse des Reichskanzlers an die Kommission.

§ 6.

Es ist Aufgabe der Kommission, und zwar zunächst des Direktors, sich mit den die römisch-germanische Forschung betreibenden Vereinen und den leitenden Persönlichkeiten im Forschungsgebiet in stetiger Fühlung zu halten, ihre Unternehmungen, soweit dies gewünscht wird, beratend und eventuell leitend zu fördern. Die vom Reich gewährten Mittel können zur Unterstützung und zur Weiterführung dieser Lokalforschungen verwendet werden. Die Beteiligung insbesondere des Direktors an den örtlichen Untersuchungen bleibt der Verständigung mit den Landesregierungen und, soweit nötig, auch mit den Altertumsvereinen vorbehalten. Allgemeine Bestimmungen hierüber sind durch die zu erlassende Geschäftsordnung zu treffen.

§ 7.

Auf Anordnung des Reichskanzlers können die Zentral-Direktion des Instituts und die Kommission zu gemeinsamer Sitzung berufen werden, in welcher der General-Sekretar des Instituts oder dessen Vertreter in der Zentral-Direktion den Vorsitz führt.

§ 8.

Die Kommission giebt über ihre Arbeiten fortlaufende Mitteilungen heraus. Die Form derselben und die Art ihrer Veröffentlichung werden durch die Kommission im Einvernehmen mit der Zentral-Direktion des Instituts festgesetzt.

§ 9.

Über Ergänzungen und Abänderungen dieser Satzungen beschliefst die Kommission. Sie bedürfen der Genehmigung des Reichskanzlers.

Am 18. August d. J. ist ein treuer Hülfsarbeiter der archäologischen Forschung im fünfundachtzigsten Lebensjahre — er war zu Goslar am 27. Juli 1818 geboren — von seiner unscheinbaren Arbeit durch den Tod abgerufen, Gustav van Geldern. Bis zuletzt auch bei schwindendem Augenlichte thätig, ist er Jahrzehnte lang vorzugsweise für die Publikationen unseres Instituts beschäftigt gewesen, die ihm so die Vorlagen zu einer Reihe feiner Reproduktionen von Malereien auf gebranntem Thon verdanken. Wir nennen nur die farbige Wiedergabe des klazomenischen Sarkophags auf Tafel 44 im ersten Bande der »Antiken Denkmäler«. Geldern war nicht nur Zeichner, er war ein Entzifferer der kleinen Denkmäler, an denen er unermüdlich und mit einer innigen Befriedigung beim Gelingen seine ganz spezielle Virtuosität übte. Wer mit dem stillen Manne an seinem Arbeitstische in der Museumsbibliothek zu verkehren Gelegenheit hatte, wird seiner in besonders warmer Anerkennung gedenken.

Die öffentlichen Sitzungen des Instituts in Rom und Athen werden auch in diesem Jahre mit einer Festsitzung im Anschlusse an Winckelmann's Geburtstag beginnen und von da an alle vierzehn Tage stattfinden.

Aufserdem wird in Rom der erste Sekretar, Herr Petersen, vom Januar an wöchentlich ein bis zwei Mal über griechisch-römische Kunst vor den Monumenten vortragen. — Der zweite Sekretar, Herr Hülsen, wird vom 15. November bis Weihnachten über Topographie des alten Rom und in den ersten Monaten 1902 über lateinische Inschriften in römischen Museen lesen. — Herr Mau wird auch im nächsten Jahre vom 2. Juli an einen Kursus von zehn oder elf Tagen in Pompeji abhalten.

In Athen wird der erste Sekretar, Herr Dörpfeld, von Anfang Dezember bis Anfang April wöchentlich einmal die Bauwerke und Topographie von Athen, Piräus und Eleusis erklären und ferner von Anfang Januar ab wöchentlich einmal über das griechische Theater vortragen (im Anschlufs an das Buch von O. Puchstein über die griechische Bühne.) — Der zweite Sekretar, Herr Schrader, wird von Mitte November ab die Skulpturen des Akropolismuseums besprechen.

Im Frühjahr 1902 werden von Seiten des athenischen Sekretariates wiederum drei Studienreisen nach folgendem vorläufigen Programm unternommen werden:

I. Reise durch den Peloponnes nach Olympia, Ithaka und Delphi.

1.	Donnerstag,	10. April,	Korinth und Nauplia.
2.	Freitag,	11. -	Asklepieion b. Epidauros.
3.	Sonnabend,	12. -	Tiryns und Heraion.
4.	Sonntag,	13. -	Mykenai.
5.	Montag,	14. -	Argos und Tripolis.
6.	Dienstag,	15. -	Megalopolis u. Kalamata.
7.	Mittwoch,	16. -	Messene und Ithome.
8.	Donnerstag,	17. -	Lykosura.
9.	Freitag,	18. -	Tempel von Phigalia.
10.	Sonnabend,	19. -	Samikon.
11.	Sonntag,	20. -	Olympia.
12.	Montag,	21. -	Olympia.
13.	Dienstag,	22. -	Olympia.
14.	Mittwoch,	23. -	Patras.
15.	Donnerstag,	24. -	Leukas und Ithaka.
16.	Freitag,	25. -	Delphi.
17.	Sonnabend,	26. -	Rückkehr nach Athen.

II. Reise nach den Inseln des Ägäischen Meeres.

1.	Freitag,	2. Mai,	Ägina.
2.	Sonnabend,	3. -	Poros und Sunion.
3.	Sonntag,	4. -	Eretria, Rhamnus, Marathon.
4.	Montag,	5. -	Karystos, Tenos, Mykonos.
5.	Dienstag,	6. -	Delos, Syra.
6.	Mittwoch,	7. -	Paros, Naxos.
7.	Donnerstag,	8. -	Thera (Santorin).
8.	Freitag,	9. -	Knossos auf Kreta.
9.	Sonnabend,	10. -	Kreta.
10.	Sonntag,	11. -	Kreta.
11.	Montag,	12. -	Melos.
12.	Dienstag,	13. -	Rückkehr nach Athen.

III. Reise nach Troja.

Am Sonnabend, den 17. Mai, wird voraussichtlich die Reise nach Troja angetreten werden. Die Erklärung der Ruinen und der Landschaft wird drei Tage (19.—21. Mai) dauern. Am 22. Mai Rückreise nach Athen oder Fahrt nach Konstantinopel.

Genauere Programme und Vorschriften für die einzelnen Reisen werden einige Tage vor dem Antritt einer jeden in der Bibliothek des Instituts angeschlagen sein. Meldungen zur Reise durch den Peloponnes sind bis zum 15. März 1902, zur Reise nach den Inseln und nach Troja bis zum 26. April 1902 an den Unterzeichneten zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer nur eine beschränkte sein kann, ist es ratsam, sich möglichst bald zu melden. Die Kosten der Reise durch den Peloponnes betragen für jeden Tag etwa 13 Mark, die der Reise nach den Inseln etwa 16 Mark. Für die Reise nach Troja lassen sich die Kosten nicht genau angeben, werden aber einschliefslich der Rückkehr nach Athen oder der Weiterfahrt nach Konstantinopel 100 Mark nicht viel übersteigen. Der Beitrag wird auf den beiden ersten Reisen unterwegs in griechischem Papiergelde, auf der dritten in französischem Golde eingefordert. Das Reisegepäck ist auf einen Reisesack oder Handkoffer zu beschränken. Für die Peloponnesreise ist ein fester Überzieher oder Regenmantel, sowie ein Efsbesteck notwendig. Die Briefe der Reiseteilnehmer werden, wenn sie an das Institut in Athen (Phidias-Str. 1) adressiert sind, während der Reisen soweit als möglich nachgeschickt.

Der 1. Sekretar des Instituts:
Wilhelm Dörpfeld.

HERZOGLICHES MUSEUM ZU ALTENBURG.

Die seit 25 Jahren im Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Museum zu Altenburg befindliche, vom Freiherrn v. Lindenau gestiftete Vasensammlung hat durch den Unterzeichneten eine Neuordnung, Numerierung und Inventarisierung erfahren, die deren Benutzung jetzt der Allgemeinheit ermöglicht. Die Drucklegung eines Katalogs ist nach Mafsgabe der Mittel der Stiftung erst später möglich.

Da der Umfang der Sammlung gröfser ist, als man gemeiniglich annimmt, da sie ca. $3^1/_2$ Hundert Gefäfse, darunter ca. 200 figürlich geschmückte Vasen umfafst, so erscheint es wünschenswert, bereits jetzt die Benutzung auch Auswärtigen zu erschliefsen, soweit dies möglich ist. — Das Hilfsmittel hierzu bietet das 1899 bei Stephan Geibel in Altenburg erschienene Buch von A. Procksch, »Bernhard August Frh. v. Lindenau als Kunstfreund«, das die Verzeichnisse der Erwerbungen Emil Brauns, des Hauptagenten des Sammlers enthält, wenn auch oft mit irrthümlichen Angaben in den Beschreibungen. Das Inventar, das in Altenburg zu öffentlicher Benutzung steht, durch Anfrage aber auch von auswärts in Anspruch genommen werden kann, giebt die nothwendigste Auskunft durch die Formel:

Braun No. —. Procksch S. — (beizufügen, weil Braun in den einzelnen Serien von 1 ab weiterzählt). Form: (meist nach Berlin, sonst nach Heydemann Neapel, *Catalogue of vases in*

the Brith. Mus. v. Quandt und Schulz, Sammlung v. L. im Pohlhose, Stephani Ermitage St. Petersburg, Collignon *Catal. d'Athènes*). Höhe: —. Umfang: —. Durchmesser: —.

So lassen sich nach Procksch 102 figürlich geschmückte und sonst 10 Gefäfse bestimmen. Vorhanden sind an bemalten 53 sf. Standgefäfse, ca. 30 sf. und rf. Schalen u. dgl., 104 rf. Standgefäfse. Bei einigen Stücken wäre eine Aussonderung wünschenswert, ist aber nach dem Wortlaute der Stiftungsurkunde nicht ohne weiteres möglich. Die zu Lehrzwecken bestellten Nachahmungen, ca. 50, sind gesondert gestellt. Ein aufliegendes pro memoria giebt nähere Auskunft, die auch der Unterzeichnete in gegebenen Fällen, wenn er in Leipzig anwesend ist, gern gewähren wird. Er knüpft in Übereinstimmung mit der Verwaltung der Sammlung die Bitte an, dafs Alle, die Altenburger Vasen veröffentlicht, besprochen oder erwähnt haben, dies in Altenburg oder Leipzig bekannt geben mit möglichst genauem Verweise, wenn möglich mit einem Abzuge der Abbildung.

Im Auftrage des Vorsitzenden der v. Lindenau-Stiftung, Herrn Geheimen Staatsrates von Borries

Prof. D. Arthur Schneider.

Leipzig/Gohlis.

BIBLIOGRAPHIE.

Abgeschlossen am 1. September.

Recensionen sind *cursiv* gedruckt.

Amato (A.), Dei Bruzî. Ricerche storiche. Reggio di Calabria 1901. 69 S. 8°.

Apelt (O.), Die Ansichten der griechischen Philosophen über den Anfang der Kultur. Programm, Eisenach, 1901. 28 S. 4°.

Atlas archéologique de la Tunisie. Livr. VII. Paris, Leroux, 1901. 4 cartes et texte en regard. fol.

Avelardi (Art.), La più antica leggenda di Elena (note di mitologia e storia antica). Livorno 1901. 10 S. 8°.

Aveneau de la Grancière, Notes d'archéologie romaine (I. Statuette en bronze d'orateur. II. Inscriptions relatives à deux magistrats venètes. III. Tête en marbre d'Aphrodite). Vannes 1901. 18 S. 8°. (2 Taf.)

Babelon (E.), Mélanges numismatiques. 3e série. Paris, Rollin & Feuardent, 1901. (9 Taf.)

Balzano (V.), Dove fu Aufidena? Castel di Sangro 1901. 34 S. 8°.

Bauer (M.) s. Bericht der k. k. Central-Commission.

Beauregard (J. de), Parthénon, Pyramides, Saint-Sépulcre (Grèce, Égypte, Palestine). Lyon 1901. VII, 337 S. 8°. (117 Abb.)

Belck (W.), Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens. I. Leipzig, Pfeiffer, 1901. V, 56 S. 8°.

Bericht der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale über ihre Thätigkeit i. J. 1900. Zusammengestellt im Auftrage des Präsidenten v. M. Bauer. — Wien, W. Braumüller, 1901. LVI, 160 S. 8°.

Bissing (F. W. v.), Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reiches. Berlin, A. Duncker, 1901. 2. Lfg.: 3 farb. Taf. qu. gr. fol.

Blanchet (A.), Études de numismatique. Paris, E. Leroux, 1901. Tome second: 318 S. 8°. (4 Taf.)

Bonnell (E.), Beiträge zur Altertumskunde Rufslands (von den ältesten Zeiten bis um das Jahr 400 n. Chr.), hauptsächlich aus den Berichten der griechischen und lateinischen Schriftsteller. 2. Bd. St. Petersburg 1897. III, S. 505—1104. 8°.

Service des Antiquités de l'Égypte. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. No. 25001—25385. Ostraka par G. Daressy. Le Caire 1901. 108 S. 2 Bl. 4°. (67 Taf.)

Clermont-Ganneau (C.), Recueil d'archéologie orientale. Tome 4. 11e à 15e livraison. Paris, E. Leroux, 1901. S. 161—240. (avec planches et gravures).

Conforti (L.), Das Nationalmuseum in Neapel, ins Deutsche übertragen von P. E. Lorenz. Neapel 1901. 50 S. fol. (162 Taf.)

Curàtulo (Em.), L'arte di Juno Lucina in Roma. Storia dell' ostetricia in Roma dalle sue origini fino al secolo XX. Roma 1901. 248 S. 8°. (2 Taf.)

Cybulski (St.), Das Kriegswesen der alten Griechen. Erklärender Text zu I u. II der Tabulae quibus antiquitates graecae et romanae illustrantur. 2. Aufl. Leipzig, K. F. Köhler, 1901. 32 S. 8°. (13 Abb.)

Daremberg (Ch.) et E. Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. 28e et 29e fasc. (Tome IV, S. 881—1204 avec 134 Grav.) Paris, Hachette, 1901. 4°.

Daressy (G.), s. Catalogue général des antiquités égyptiennes au Musée du Caire.

Delbrück (H.), Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. 2. Teil, 1. Hälfte: Römer u. Germanen. Berlin, G. Stilke, 1901. 231 S. 8°.

Diehl (Ch.), Justinien et la civilisation byzantine. (Monuments de l'art byzantin. Bd. 2.) Paris, Leroux, 1901. XL, 695 S. 8°.

Dompierre de Chaufepié (H. J. de), Grieksche munten in historische orde gerangschikt. Haarlem, H. Kleinmann & Co., 1901. 24 S. 4°. (XV Taf.)

Duemmler (F.), Kleine Schriften. Leipzig, S. Hirzel, 1901. 1. Bd.: Zur Einführung (F. Studniczka) XXXIV S. Zur griechischen Philosophie. (Hrsg. v. K. Joël.) VI, 356 S. (1 Porträt.) 2. Bd.: Philologische Beiträge. (Hrsg. v. O. Kern.) VIII, 550 S. (1 Taf., 4 Abb.) 3. Bd.: Archäologische Aufsätze. (Hrsg. v. J. Boehlau.) VIII, 374 S. (12 Taf., 176 Abb.)

Ebe (G.), Architektonische Raumlehre. Entwickelung der Typen des Innenbaus. Dresden, G. Kühtmann, 1900. Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Abschlufs der gothischen Periode. 237 S. 4°. (134 Abb.)

Eporediensia. Pinerolo 1900. XXXVII, 520 S. 8°. [Darin u. A.: Il nome d'Ivrea. — De Jordanis, Le iscrizioni romane e cristiane d'Ivrea, con uno studio d'Ivrea romana.]

Ferrari (G.), L'incendio di Roma e i primi cristiani. Torino 1901. 32 S. 8°.

Fischer (E.), Archäologische Erinnerungen an eine Studienreise nach Griechenland. Breslau 1901. 40 S. 4°. (1 Karte.)

Forestier (G.), La roue. Étude paléo-technologique. Paris et Nancy, Berger-Levrault et Co., 1900. 140 S. 8°. (161 Fig.)

Freeman (E. A.), Geschichte Siciliens. Deutsche Ausgabe von B. Lupus. Leipzig, B. G. Teubner, 1901. 3. Bd.: Die Angriffskriege Athens und Karthagos. XXV, 705 S. 8°. (4 Karten.)

Giuria, Le navi romane nel lago di Nemi. Firenze 1901. 19 S. 8°. (1 Taf.)

Grofs (H.), Der Raritätenbetrug. Berlin, J. Guttentag, 1901. VIII, 288 S. 8°.

Grossi-Gondi, Il tempio di Castore e Polluce sull' acropoli di Tuscolo. Roma 1901. 21 S. 8°.

Gurlitt (L.), Anschauungstafeln zu Caesars bellum Gallicum. III. Caesaris cum Ariovisto colloquium. IV. Vercingetorix cum nonnullis principibus Gallorum. V. Exercitus Caesaris in Brittaniam exponitur. VI. Avaricum a Caesare oppugnatum. Gotha, F. A. Perthes, 1901.

Hall (H. R.), The oldest civilization of Greece. Studies of the Mycenaean age. London, D. Nutt, 1901. XXXIV, 346 S. 8°. (1 Taf., 75 Abb., 1 Tab.)

Héron de Villefosse (A.) et E. Michon, Musée du Louvre. Département des Antiquités Grecques et Romaines. Acquisitions de l'année 1900. Paris 1901. 21 S. 8°.

Hoffmann (M.), August Böckh. Lebensbeschreibung und Auswahl aus seinem wissenschaftlichen Briefwechsel. Leipzig, B. G. Teubner, 1901. VIII, 483 S. 8°. (1 Porträt.)

Holm (A.), Storia della Sicilia. Vol. II, 2. III, 1. Torino 1901.

Hula (Ed.), Römische Altertümer. Mit einem Plane der Stadt Rom u. 60 Abb. Leipzig, G. Freytag, 1901. IV, 120 S. 8°.

Hurll (E. M.), Greek Sculpture: a collection of sixteen pictures, with introduction and interpretation. Boston 1901. 17, 96 S. 8°.

Kaerst (J.), Geschichte des hellenistischen Zeitalters. Leipzig, B. G. Teubner, 1901. 1. Bd.: Die Grundlagen des Hellenismus. X, 433 S. 8°.

Kan (A. H.), De Jovis Dolicheni cultu. Groningen, Wolters, 1901.

Kiepert, (H.), Formae orbis antiqui. XIX. Italia inferior cum insulis. Ergänzt u. hrsg. von R. Kiepert. Berlin, D. Reimer, 1901. 43×56 cm, nebst Text: 5 S. Fol.

Knoke (F.), Eine Eisenschmelze im Habichtswalde bei Stift Leeden. Berlin, R. Gaertner, 1901. 30 S. 8°. (1 Taf.)

Latyschev (B.), Scythica et Caucasica e veteribus scriptoribus graecis et latinis collegit et cum versione rossica edidit B. L. Vol. 1: Scriptores graeci. fasc. 3. S. 601—946. (1 Karte.)

Lorenz (E.) s. Conforti.

Lupus (B.) s. Freeman.

Maass (E.), Analecta sacra et profana. Marburg, N. E. Elwert, 1901. 16 S. 4°.

Mace (A. C.) s. Petrie.

Magri (E.), Three Punic Inscriptions rediscovered in Malta. Malta 1901. 32 S. 8°. (1 Taf.)

Maybaum, Der Zeuskult in Böotien. Programm, Doberan, 1901. 26 S. 4°.

Messina (V.), Catania vetusta: studio critico. Catania 1901. 186 S. 8°.

Michon (E.), s. Héron de Villefosse.

Monumenta Pompeiana. Leipzig, G. Hedeler, 1901. 1. Lfg.: 3 Tafeln Folio mit je 1 Blatt Text in italienischer, französischer, deutscher u. englischer Sprache.

Nispi-Landi (G.), Marco Agrippa e il Pantheon. 4ed. Roma 1901. 140 S. 8°. (3 Taf.)

Pelka (O.), Altchristliche Ehedenkmäler. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft V.) Strafsburg, J. A. E. Heitz, 1901. X, 166 S. 4°. (4 Taf.)

Perrot (G.), L'histoire de l'art dans l'enseignement secondaire. (Bibliothèque internationale de

l'enseignement supérieur.) Paris, A. Chevalier-Marescq & Co., 1900. 158 S. 8°.

Petrie (W. M. Flinders), Diospolis Parva. The cemeteries of Abadiyeh and Hu 1898/99. With Chapters by A. C. Mace. (Special extra publication of the Egypt Exploration Fund.) London 1901. 4 Bl. 62 S. Fol. (49 Taf.)

Poggi (V.), Le due riviere ossia la Liguria marittima nell' epoca romana. Genova 1901. 136 S. 8°.

Prestel (J.), Des Marcus Vitruvius Pollio Basilika zu Fanum Fortunae. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft IV.) Strafsburg, J. H. E. Heitz, 1901. 57 S. 4°. (7 Taf.)

Reichau, Die Entwickelung der Plastik bei den Griechen. Programm, Magdeburg, 1901.

Ribbeck, Otto. Ein Bild seines Lebens aus seinen Briefen 1848—1898. Mit 2 Porträts nach Zeichn. v. Paul Heyse. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1901. VIII, 352 S. 8°.

Ricci (S.), La necropoli di Legnano, contributi alla storia della civiltà preromana e romana nella Lombardia. Milano 1901. 15 S. 8°. (4 Taf.)

Rogers (R. W.), A history of Babylonia and Assyria. 2 ed. New York, Eaton & Mains, 1901. Vol. 1: XX, 429 S. Vol. 2: XV, 418 S.

Ruhland (M.), Die eleusinischen Göttinnen. Entwicklung ihrer Typen in der attischen Plastik. Strafsburg, K. J. Trübner, 1901. XI u. 108 S. 8°. (3 Taf., 9 Abb.)

Saglio (E.) s. Daremberg.

St. Clair (G.), Myths of Greece explained and dated. An embalmed history from Uranus to Perseus including the Eleusinian mysteries. London, Williams a. Norgate, 1901. Vol. 1: 397 S. (1 Taf., 27 Abb.) Vol. 2: S. 403—797. (48 Abb.)

Sapienza (Cam.), Nomina italica (Ducetius; Acris; Segesta; mitologia sicula, gli Elimi ed il mito di Polifemo). Ragusa 1901. 43 S. 8°.

Schneider (R. v.), Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Ausstellnng von Fundstücken aus Ephesos im griechischen Tempel im Volksgarten. Wien, A. Holzhausen, 1901. XV, 19 S. 8°. (1 Taf., 15 Abb., 1 Karte.)

Sculptures, Assyrian. London, H. Kleinmann & Co., 1901. 1. Lfg.: 15 Taf. u. 12 S. Text in deutscher, französ. u. engl. Sprache (unterz.: K. v. L.). 4°.

Smith (A. H.), A catalogue of sculpture in the department of Greek and Roman antiquities in the British Museum. London 1900. Vol. II: IX, 264 S. 8°. (27 Taf., 11 Abb.)

Sogliano (A.), Studi di topografia storica e di storia antica della regione sotterrata dal Vesuvio nel 79. (Aus: Rendiconto dell' Accademia di Napoli.) Napoli 1901. 45 S. 8°.

Stange (E.), Saalburg u. Pfahlgraben. Populärwissenschaftl. Erklärung der beiden Namen. Homburg, F. Schick, 1901. 45 S. 8°. (1 Karte.)

Stegmann (R.), Zur Lage des Kastells Aliso. Detmold, H. Hinrichs, 1901. 15 S. 8°.

Thiollier (Félix) et Thiollier (Noël), Art & archéologie dans le département de la Loire. Saint-Étienne 1898. 4°. [Chap. Ier: Époque préhistorique & Époque gauloise. S. 9—12. Chap. II: Époque romaine. S. 12—15.]

Thiollier (Noël) s. Thiollier (Félix).

Trampe (E.), Syrien vor dem Eindringen der Israeliten. II. (Studien zu den Thontafeln von Tell-el-Amarna.) Programm, Berlin, 1901. 29 S. 4°.

Tropea (G.), Numismatica di Lipara. Messina 1901. 35 S. 8°. (4 Taf.)

Tuxen (S. L.), Den moderne Homerkritik. København, det Nordiske forlag, 1901. 47 S. 8°.

Vassits (M.), Die Fackel in Kultus und Kunst der Griechen. München 1901. 84 S. 8°.

Vercelli (Ev.), Fas, ius e mos negli autori rustici latini, deduzioni storiche sulla condizione morale e giuridica delle persone nei fondi rustici. Torino 1901. 88 S. 8°.

Wagner (E.), Ein Besuch in dem Heiligtum des Asklepios zu Epidauros. Programm, Wehlau, 1901.

Wellington (E.), A descriptive & historical catalogue of the collection of Pictures and Sculptures at Apsley House. London, Logmans Green & Co., 1901. 2 Bde. 4°. [Darin Bd. II S. 421 fg. Beschreibung antiker Sculpturen.]

Wille (E.), Mein Ausflug von Athen nach Eleusis, Korinth, Mykenae u. Tiryns in den Sommerferien 1899. Programm, Neustettin, 1901.

Willers (H.), Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor. Nebst einem Anhange über die römischen Silberbarren aus Dierstorf. Mit 82 Abb. im Text und 13 Lichtdrucktafeln. Hannover und Leipzig, Hahnsche Buchhdlg., 1901. VI S., 1 Bl., 251 S. 4°.

Winckler (H.), Kritische Schriften. (Aus: Orientalist. Litteraturzeitung.) Berlin, W. Peiser, 1901. 126 S. 8°.

Zell (Th.), Polyphem, ein Gorilla. Eine naturwissenschaftliche und staatsrechtliche Untersuchung von Homers Odyssee Buch IX, V. 105 folg. Berlin, Junk, 1901. 190 S. 8°.

Abhandlungen der kgl. preufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1901.

Anhang. W. Dörpfeld, Das südliche Stadtthor von Pergamon. (Vorr. von Conze.) S. 1—20. (3 Taf., 8 Abb.)

Academy, The. 1901.

Nr. 1250. *W. Ridgeway, The Early Age of Greece. Vol. I. (anon.)* S. 529—530.

Nr. 1523. *H. R. Hall, The Oldest Civilisation of Greece. (an.)* S. 31.

Actes de l'Académie nationale des sciences, belles lettres et arts de Bordeaux. 61e année. (1899). R. Dezeimeris, Un mythe syrien représenté sur un basrelief gallo-romain de la Gironde. S. 195—208. (1 Taf., 1 Abb.)

Annales du Service des Antiquités de l'Égypte. Tome premier. (1899 u. 1900.)

1er fasc. G. Legrain, Notes archéologiques prises au Gebel Abou Fodah. S. 1—14. (4 Abb.) — G. Daressy, Fouilles de Deir el-Bircheh (Novembre—Décembre 1897). S. 17—43. (3 Abb.) — G. Daressy, Rapport sur El-Yaouta (Fayoum). S. 44—47. (1 Abb.) — G. Legrain, Notes sur la nécropole de Meir. S. 65—72. (4 Abb.)

2e fasc. G. Maspero, Les fouilles de Deir el-Aizam. Septembre 1897. S. 109—119. (5 Abb.) — Rapports sur l'écroulement de onze colonnes dans la salle hypostyle du grand temple d'Amon à Karnak le 3 octobre 1899. S. 121—140. (2 Abb., 3 Taf.) — Fouilles autour de la pyramide d'Ounas. (1899—1900.) 1. La mastaba de Samnofir par A. Barsanti. S. 149—160. (16 Abb.) 2. Les tombeaux de Psammétique et de Sétariban. I. Rapport sur la découverte par A. Barsanti. S. 161—166. (3 Abb.) II. Les inscriptions de la chambre de Psammétique par G. Maspero. S. 166—184. III. La date précise du tombeau de Psammétique par G. Maspero. S. 185—188.

3e fasc. Legrain, Rapport sur les travaux exécutés à Karnak pour le démontage des colonnes de la salle hypostyle (10 déc. 1899—23 mai 1900). S. 193—200. (1 Abb.) — F. Ehrlich, Rapport sur les travaux exécutés à Karnak pour la consolidation du pylône ouest de la salle hypostyle (20 avril—23 mai 1900). S. 200—210. (3 Abb.) — L. Borchardt, Die Pyramide von Silah. S. 211—214. (4 Abb.) — A. Barsanti u. G. Maspero, Tombeau de Pétémsis. S. 230—261. (4 Abb.) — A. Barsanti u. G. Maspero, Tombeau de Zannehibou. S. 262—282. (4 Abb.)

Anthropologie, L'. Tome XI (1900).

Nr. 6. J. U. Dürst, Notes sur quelques bovidés préhistoriques. (Suite.) Bos brachyceros Rütimeyer. Bos macroceros Dürst. S. 655—676. (19 Abb.)

Antiquarian, The American, and Oriental Journal. Vol. XXIII (1901).

No. 3. St. P. Peet, The serpent and tree. S. 180—198. (10 Abb.) — Statues from the Sea. S. 215—216.

Antiquary, The. Vol. XXXVII (1901).

No. 138. W. H. Jewitt, Pagan Myths and Christian Figures. II. The moon and the maygoddess. S. 175—180. (2 Abb.)

Antologia, Nuova (1901).

(16. luglio.) G. Boni, Il metodo negli scavi archeologici.

(16. agosto.) E. Caetani-Lovatelli, I giardini di Lucullo.

Anzeigen, Göttingische gelehrte. 163. Jahr. (1901).

Nr. IV. *H. Peter, Der Brief in der römischen Litteratur. (F. Leo.) S. 318—325.*

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau. Philologische Klasse. Historisch-philosophische Klasse. 1901.

Nr. 1. M. Kawczyński, Amor u. Psyche in den Märchen. S. 5—8.

Nr. 3. M. Kawczyńsky, Amor u. Psyche, eine Erzählung bei Apuleius. S. 36—39.

Nr. 6. T. Mandybar, Pseudo-Lukians Schrift: «de dea Syria». S. 105—106.

Archaeologia: or miscellaneous tracts relating to antiquity. Vol. LVII (1900).

Part. I. W. H. St. John Hope and G. E. Fox, Excavations on the site of the Roman city at Silchester. S. 87—112. (Pl. VIII—X, 10 Abb.) — W. Gowland, Remains of a Roman Silver Refinery at Silchester. S. 113—124. (4 Abb.) — O. M. Dalton, A Byzantine Silver Treasure from the district of Kerynia, Cyprus, now preserved in the British Museum. S. 159—174. (Pl. XVI—XVIII, 17 Abb.) — G. Boni, The Niger Lapis in the Comitium at Rome. S. 175—184. (Pl. XIX).

Archiv für Anthropologie. 27. Bd. (1901).

2. Vierteljahrsheft. A. Hedinger, Die Kelten. S. 169—189. — *K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten u. Völker. 1. Bd.: Die Kunst der vor- u. ausserchristlichen Völker. (F. Birkner.)* S. 280—284. — L. Stieda, Der XI. Russische archäologische Congrefs in Kiew 1899. S. 284—302.

Archiv für lateinische Lexikographie. 12. Bd. (1901).

Heft 1. W. Otto, Die archaische Inschrift vom Forum Romanum. S. 102—113.

Archiv für Religionswissenschaft. 4. Bd. (1901).

2. Heft. Hardy, Zur Geschichte der ver-

gleichenden Religionsforschung. 2. Kapitel: Die Entdeckung und Durchforschung der Religionsurkunden. S. 97—135. — W. Bousset, Die Himmelsreise der Seele. S. 136—169.

Archivio della R. società romana di storia patria. Anno XXIV. (1901.)

fasc. 1. 2. A. Buchellius, Iter Italicum (contin.) S. 49—94. — C. Carassai, La politica religiosa di Costantino il grande e la proprietà della chiesa. S. 95—158.

Atene e Roma. Anno IV (1901).

n. 29 (maggio). C. Pascal, Di una nuova fonte per l'incendio neroniano. S. 137—143. — C. Lanzani, Euripide e la questione femminile. S. 143—156. (Schlufs n. 31 S. 208—227.)

n. 30 (giugno). G. Petella, Ancora sulla pretesa miopia di Nerone e sul suo smeraldo. S. 169—182. (Schlufs n. 31 S. 201—208).

Athenaeum, The. 1901.

No. 3839. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 667—68.

No. 3842. *W. Ridgeway, The Early Age of Greece. Vol. 1 (anon.).* S. 764—65. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 765—66.

No. 3846. S. Butler, The σέλινον of the Greeks. S. 61.

No. 3847. G. Birdwood u. J. Sargeaunt, The σέλινον of the Greeks. S. 93—94. — *H. R. Hall, The Oldest Civilization of Greece (an.). S. 99—100.*

No. 3848. Zetetes, Modern Egyptology. S. 127—128. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 132.

No. 3850. G. Birdwood, The σέλινον of the Greeks. S. 192—193.

No. 3851. *H. Rohde, Kleine Schriften (anon.). S. 213—214.* — G. Birdwood, The σέλινον of the Greeks. S. 221—222.

Atti e memorie della r. deputazione di storia patria per le provincie modenesi. Ser. V tom. 1 (1900).

G. Sforza, Gli studi archeologici sulla Lunigiana e i suoi scavi dal 1801 al 1850. — A. Crespellani, scavi del Modenese. 1898.

Beiträge zur Antropologie u. Urgeschichte Bayerns. XV. Bd. (1901).

1. u. 2. Heft. F. Weber, Beiträge zur Vorgeschichte von Oberbayern. II. Zur Provinzialrömischen Periode. S. 1—36. (Taf. I.) — H. Arnold, Das römische Heer im bayerischen Rätien. S. 43—100. — K. Popp, Das Römerkastell in Eining. S. 101—112. — F. Weber, Bericht über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern. S. 113—129.

Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main. N. F. 17. Bd. (1901).

Heft 2. J. Ziehen, Echtheitsfragen der römischen Litteraturgeschichte. S. 79—96. — L. Ziehen, Der neueste Angriff auf Cäsars Glaubwürdigkeit in der Darstellung der Helvetierkriege. S. 96—115.

Bessarione. Anno V vol. 9.

n. 57. 58. F. Ballerini, Le tribù nomadi della Palestina e del Sinai secondo le memorie dell' Egitto antico. S. 197—230. Fortsetz. n. 59. 60. S. 345—392. — G. Gabrieli, Commentario storico-critico d'una leggenda salomonica: contributo allo studio della mitologia comparata orientale. S. 231—245. Forts. n. 59. 60. S. 393—409.

n. 59. 60. A. Pellegrini, L'obelisco Mediceo. Frammento della stele istorica di Wadi Halfa. S. 410—428.

Appunti e notizie: Cozza-Luzi, Sulla tomba di un orfanello (Facsimile der Inschr. v. Bolsena CIL. XI, 2016). S. 433. 434.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. 37. Bd. (1901.)

VII. u. VIII. Heft. C. Wunderer, Kritisch-exegetische Studien zu den Historien des Polybios. I. Aus dem Gebiet der Archäologie. Olympieion in Agrigent. στοιχεῖον ein bautechnischer Begriff. σκηνή, προσκήνιον, ἐξώστρα. Zur Erklärung der Jagdscene auf dem sog. Alexandersarkophag. S. 465—474. — L. Bürchner, Projektionsbilder im Gymnasialunterricht. S. 549—553. — *F. Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms (W. Wunderer). S. 569—571.*

Builder, The. Vol. LXXX. (1901.)

Part II. The Unhappy Antiquities of Palestine. S. 175—176.

Part IV. The orientation of Greek temples. S. 365. (1 Abb.)

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1901.

1re livraison. Procès-verbaux des séances de la section d'archéologie et de la commission de l'Afrique du Nord. S. XXI—XLII. — J. Pilloy, L'orfèvrerie lapidaire et l'émaillerie au Ve siècle. La plaque de Monceau-le-Neuf (Aisne). S. 3—14. (Pl. I.) — Poulaine, Tombeaux de pierre et monuments funéraires gallo-romains à Avallon (Yonne). S. 23—26 (1 Abb.). — Molins, Note sur la nécropole punique et romaine de Maxula-Radès. S. 72—74. — L. Bertrand, La nécropole phénicienne de Stora. S. 75—80. (Pl. XV.) — Gombeaud, Fouilles du castellum d'El-Haguuff (Tunisie). S. 81—94. (Pl. XVI.). — Hilaire,

Note sur la voie stratégique romaine qui longeait la frontière militaire de la Tripolitaine. S. 95—105. (1 Kartenskizze.) — Héron de Villefosse, Quelques inscriptions d'Algérie. S. 106—109. — R. Cagnat, Note sur des découvertes épigraphiques récentes faites en Afrique. S. 110—119. — P. Gauckler, Notes d'épigraphie latine (Tunisie). S. 120—157. (2 Abb.) — St. Gsell, Note sur quatre consoles chrétiennes trouvées à Morsott. S. 158—161. (4 Abb.)

Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie. 39e année. (1900.)

3 et 4. A. de Loë, Les accroissements de la section d'ethnographie ancienne des Musées royaux du Cinquantenaire en 1895 et en 1896. S. 66—122. (14 Taf., 1 Abb.) [Darin: Époque belgo-romaine.]

Bulletin de Correspondance hellénique. Vingt-troisième année. (1899.)

XII. T. H.[omolle], Ex-voto au dieu Mên. S. 389. (Pl. I.) — E. Cahen, Inscriptions d'Amorgos. S. 389—395. — N. I. Giannopoulos, Χριστιανικαὶ ἐπιγραφαὶ Θεσσαλίας. S. 396—416. — J. Pargoire, Inscriptions d'Asie Mineure. S. 417—420. — T. Homolle, Lysippe et l'ex-voto de Daochos. S. 421—485. (Pl. IX—XII, XXIV—XXVI, 2 Abb.) — E. Bourguet, Inscriptions de Delphes. Décrets de proxénie du IVe siècle. S. 486—510. — T. Homolle, Inscriptions de Delphes. I. Textes antérieurs à 275 environ. S. 511—543. II. Textes du IIIe siècle datés par des noms d'archontes. S. 543—555. III. Archonte nouveau du IIe siècle. S. 555—557. — Institut de Correspondance Hellénique. Perdrizet, Reliefs grecs du Musée Britannique. S. 558—560. (2 Abb., Pl. III.) — Homolle, Le gymnase de Delphes. S. 560—583. (Pl. XIII.) — Laurent, Statuette du Bon-Pasteur au musée de Tchinily-Kiosk. S. 583—587. (1 Abb.) — Homolle, 1° Inscription du Cabirion de Thèbes. S. 587—589 2°. Inscription de Caramanie. S. 589—592. — Perdrizet, Reliefs mysiens. S. 592—599. (Pl. IV—V). — Cahen, Bas-relief archaïque de Sparte. S. 599—600. (1 Abb.) — Homolle, Le Stade de Delphes. S. 601—615 (3 Abb.). — Seure, Bas-relief funéraire de style attique du Musée de Tchinily-Kiosk. S. 615—617. (1 Abb.) — Homolle, Les Caryatides du Trésor de Cnide. S. 617—635. (Pl. VI—VIII, 3 Abb.) — Demargne, Inscription relative au dieu Kyparissos. S. 635. — Perdrizet, Terres cuites de Lycosoura et mythologie arcadienne. S. 635—638. (1 Abb.)

24e année (1900).

I—VI. A. de Ridder, Bronzes du Musée National d'Athènes. S. 5—23. (14 Abb.) — G. Cousin, Voyage en Carie. S. 24—69. — P. Perdrizet, Inscriptions d'Acraephiae. Suite et fin. S. 70—81. [Darin: Ménestratos, sculpteur athénien du IVe siècle.] — J. H.[omolle], Signature commune de Ménécratès et Sopatros à Delphes. S. 81. — G. Colin, Inscriptions de Delphes. Décrets amphictyoniques en l'honneur des artistes dionysiaques d'Athènes. S. 82—123. — E. Bourguet, Inscriptions de Delphes. Les Comptes du Conseil sous l'archontat de Dion. S. 124—146. — G. Seure, Inscriptions de Thrace. I. Le territoire continental des Dieux de Samothrace. S. 147—159. II. Inscriptions recueillies sur la côte thrace de la mer de Marmara. S. 159—169. — Th. Homolle, Inscriptions de Delphes. Ex-voto de la confédération béotienne à Delphes. Pisis de Thespies. S. 170—178. — Ph. E. Legrand, Inscriptions de Trézène. S. 179—215. — A. Wilhelm, Remarques sur deux inscriptions de Delphes. S. 216—221. — J. Demargne, Monuments figurés et inscriptions de Crète. S. 222—246. — R. Mowat, Inscription romaine découverte par Louis Couve à Monastir. S. 247—253. — T. H., Inscription de Rhodes. S. 253. — J. E. Harrison, Aegis-Ἀγρηνόν. S. 254—262. (2 Abb.) — G. Mendel, Inscriptions de Thasos. S. 263—284. — P. Perdrizet, Mélanges épigraphiques. I. Inscription de Tégée. S. 285—288. (Pl. VIII.) II. Inscriptions d'Antioche. S. 288—291. III. Inscription chrétienne de Dokimion. S. 291—299. — P. Perdrizet, Inscriptions de Philippes. Les Rosalies. S. 299—323. (Pl. XIII.) — Th. Reinach, Un nouveau proconsul d'Achaïe. S. 324—328.

Bulletin critique. 22e année. (1901.)

No. 16. *E. Babelon, Mélanges numismatiques. 3e série.* (H. T.) S. 320.

No. 17. *E. A. Gardner, A Handbook of greek sculpture. (E. Michon.) S. 322—325.*

No. 20. *Demolins, Les grandes Routes des peuples. — Les routes de l'antiquité. (A. R. K.) S. 396—397.*

Bulletin italien. Tome 1. (1901.)

Nr. 2. E. Boury, A propos de deux œuvres célèbres d'art italien: Le portrait de Dante du Bargello, la tête de cire du Musée de Lille. S. 146—149.

Bulletin-Revue de la Société d'émulation et des Beaux-Arts du Bourbonnais [Moulins], 8e année. (1900.)

F. Pérot, Inventaire des découvertes archéologiques faites en Bourbonnais en 1899: Epoque gallo-romaine. P. 65—66. — Melin & Bertrand, Fours de potiers gallo-romains découverts à Saint-Bonnet, commune d'Yzeure (Allier). P. 91—95.

Bulletins et mémoires de la Société d'Anthropologie de Paris. Ve série. Tome premier. (1900.)

Fasc. 5. A. Bloch, Interprétation anthropologique du mot latin Gallus (Gaulois). S. 432—440.

Fasc. 6. Zaborowski, I. Industrie égéenne ou prémycénienne sur le Dniestre et le Dniepre. II. Cranes de kourganes préhistoriques scythiques, drewlanes et polanes. S. 451—466. — F. Regnault, Les terre-cuites grecques de Smyrne. S. 467—477. (21 Abb.)

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXIV. (1901.)

Fasc. 3. 4. 5 (marzo—maggio). Bulić, Ritrovamenti antichi a Epetium (Stobreč). S. 33—41. — Bulić, S. Felice martire di Epetium. S. 41—45. — Bulić, Iscrizioni inedite: Salona; Ager Salonitanus. S. 45—54. — Bulić, Un ampolla d'oglio di S. Menas martire trovata in Dalmazia. S. 55—58. (Tf. I.) — Strzygowski, Le relazioni di Salona coll'Egitto. S. 59—65. (Tf. II, III, IV.) — Kubitschek, Incisioni su monete d'argento romane. S. 65—68. — Bulić, Descrizione delle lucerne fittili acquistate dal Museo di Spalato nel 1899, 1900. S. 69. — Bulić, Ritrovamenti antichi a Traù. S. 69. — Bulić, Ritrovamenti di monete antiche sull'isola di Kaprije di Sebenico. S. 70.

Supplemento: Gemme antiche della collezione di S. Meneghelli in Zara. S. 1—8.

Bullettino, Nuovo, di Archeologia cristiana. Anno VII. (1901.)

No. 1. 2. G. B. Lugari, Il sacello 'Domine quo vadis' sulla via Appia. S. 5—26. — G. Bonavenia, Figura orante con epitaffio della fanciulla Veneriosa nel cimitero di S. Ermete. S. 27—34. (Tf. 1.) — O. Marucchi, Resoconto delle adunanze tenute dalla Società per le conferenze di Archeologia cristiana (Anno XXVI, 1900—1901). S. 35—60. — G. Pinza, Notizie sul cimetero cristiano di Bonaria presso Cagliari e su di un ipogeo cristiano presso Bonorva. S. 61—70. — O. Marucchi, Di un antico battistero recentemente scoperto nel cimitero apostolico di Priscilla, e della sua importanza storica. S. 71—118. (Tf. II, IIA, III.) — P. Crostarosa, Inventario dei sigilli impressi sulle tegole del tetto di S. Croce in Gerusalemme in Roma. S. 119—144.

Notizie. Scoperte archeologiche in Gerusalemme ed in Nazareth; scavi di Nazareth. (Tf. IV, V; G. Angelini). Notizie sul pretorio di Gerusalemme (E. Zaccaria). Scoperte di Madaba (G. Manfredi). Scoperte archeologiche in Tunisia (P. Delattre). Notizie degli scavi eseguiti nelle Catacombe romane nel periodo 1900—1901 (P. Crostarosa). Osservazioni sugli scavi nelle catacombe romane; scavi nella chiesa di S. Maria Antiqua; scoperta nella basilica di SS. Giovanni e Paolo sul Celio (O. Marucchi). Il sommo Pontefice Leone XIII e gli scavi delle catacombe romane. S. 145—178.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXVII. (1901.)

N. 4—6 (aprile—giugno). Colini, armi litiche con foro del Materano S. 69—73. — Colini, Il sepolcreto di Remedello e il periodo eneolitico in Italia (cont.). S. 73—132. — Pigorini, Scavi di Norba. S. 132—134. — Alfonsi, Alari fittili preromani di Este. S. 134—139. (Tf. X.)

Carinthia I. Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten. 90. Jahrg. (1900.)

Nr. 5. 6. E. Nowotny, Ein römisches Bad zu Mühldorf im Möllthale. S. 125—162. (2 Pläne.)

Centralblatt für das Bibliothekswesen. XVII. Bd. (1900.)

Th. Birt, Zur Geschichte des antiken Buchwesens. S. 545—565.

Centralblatt, Litterarisches. 52. Jahrg. (1901.)

Nr. 24. *F. Haug u. G. Sixt, Die römischen Inschriften u. Bildwerke Württembergs. (A. R.) Sp. 980/81. — E. Ferrero, L'arc d'Auguste à Suse. (H. Wfld.) Sp. 981.*

Nr. 26. *H. Swoboda, Griechische Geschichte. 2. verb. Aufl. (A. H.) Sp. 1047/48. — W. H. Roscher, Ephialtes (an.). Sp. 1070—71.*

Nr. 27. *C. Robert, Studien zur Ilias (an.) Sp. 1096/97.*

Nr. 28. *P. Guiraud, La main-d'oeuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (Beloch.) Sp. 1134. — F. Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms. (-ll-) Sp. 1154. — J. Strzygowski, Orient oder Rom. (V. S.) Sp. 1154—55.*

Nr. 30. *A. Odobesco, Le trésor de Pétrossa. (E. v. Stern.) Sp. 1235—38.*

Nr. 31. *F. Hultsch, Die Gewichte des Altertums nach ihrem Zusammenhange dargestellt. (C. F. Lehmann.) Sp. 1271—73.*

Nr. 32. *L. Deubner, De incubatione capita quattuor (an.) Sp. 1301. — E. Jaeschke, Die*

Antike in der bildenden Kunst der Renaissance. (H. W.) Sp. 1318.

Chronicle, The numismatic. 1900.

Part III (No. 79). W. Wroth, On the rearrangement of the Parthian coinage. S. 181—202. (Plates VII—IX.) — C. Oman, Unpublished or rare coins of Smyrna in the Bodleian Cabinet. S. 203—208. — F. Haverfield, On a hoard of Roman coins found at Carhayes, Cornwall. S. 209—217.

Civiltà, La, cattolica. Ser. XVIII vol. 2.

qu. 1223 (1. giugno 1901). P. Grisar, Archeologia. 126. S. Saba avanti gli ultimi scavi. 127. Antichità romane sul colle di S. Saba. 128. Scoperta dell'oratorio di S. Silvia, madre di S. Gregorio Magno, sotto la chiesa di S. Saba. S. 584—599.

qu. 1224 (15. giugno). De Cara, Della stela del Foro. S. 686—695.

vol. 3 qu. 1227 (3. agosto). De Cara, Il primo scavo di una città pelasgica nel Lazio. S. 296—305.

Comptes-rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. 1901.

Janvier-Février. Héron de Villefosse, L'histoire d'une inscription. (Addition à une note de M. Ph. Berger.) S. 17—35. — Clermont-Ganneau présente les observations suivantes [betreff. die neuesten Ausgrabungen in Kreta]. S. 42—44. — Cavvadias, Lettre [betr. den Statuenfund im ionischen Meer]. S. 58—63. (4 Abb.) — E. T. Hamy, Sur les ruches en poterie de la Haute Égypte. S. 79—82. — H. de la Tour, Note sur la colonie de Lyon, sa fondation, le nom de son fondateur et son premier nom, d'après sa première monnaie. S. 82—100. (1 Abb.) — Héron de Villefosse, découverte épigraphique récemment faite à Saint-Marcel-lès-Chalon (Saône-et-Loire). S. 107—108. — Thédenat, Note sur trois monuments épigraphiques signalés par M. Émile Pierre. S. 140—152. — Cavvadias, Lettre [betr. den Statuenfund im ionischen Meer]. S. 158—159. (3 Taf.)

Mars-Avril. St. Gsell, Note sur une inscription d'Ighzer-Amokrane (Kabylie). S. 170—172. — S. Reinach, Communication sur le premier buste authentique de l'empereur Julien. S. 184. — R. Cagnat, Note sur une inscription grecque de Pouzzoles. S. 192—196. — Ph. Berger, Addition à la note de M. Cagnat. S. 196—198. — H. Weil, Note sur une inscription grecque d'Égypte. S. 201—204. — P. Perdrizet, Note sur une répresentation symbolique de la triade d'Héliopolis. S. 218—221. — Clermont-Ganneau communique la lettre suivante du R. P. Lagrange [betrifft die Aufdeckung eines schönen Mosaiks in Jerusalem]. S. 223—225. — G. Foucart, Les deux rois inconnus d'Hiéraconpolis. S. 228—252. — R. Cagnat, Note sur les fouilles exécutées en 1900 par le service des monuments historiques en Algérie. S. 254—55.

Congrès archéologique de France. Séances générales tenues à Bourges en 1898.

LXV[e] session. Procès-verbaux des séances et compte-rendu des excursions. S. 23—124. (9 Taf.) — Mémoires. I. Vicomte de Laugardière, Rapport sur l'état des études archéologiques dans le Département du Cher depuis trente ans. S. 125—140. — II. P. de Goy, Les âges du bronze et du fer en Berry. S. 141—153. — IV. De Laugardière, Quelle est la date approximative des Inscriptions Gauloises de Genouilly. S. 160—164. — V. D. Mater, Les voies romaines dans le département du Cher. S. 165—222. (1 Karte.) — VII. A. Blanchet, Les camées de Bourges. S. 236—254. (2 Taf., 2 Abb.) — XI. G. Tocilesco, Conférence sur le mausolée d'Adam-Klissi. S. 305—311.

Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. XXXI. Jahrg. (1901.)

Nr. 9—12. Bericht über die XXXI. allgemeine Versammlung in Halle a. S. S. 69—163. [Darin: Henning, Bericht über die letzten Strafsburger Ausgrabungen und über die neue archäologische Bewegung in Deutschland. S. 92—96.]

Gazette des beaux-arts. 3[e] Période. Tome XXVI. (1901.)

529[e] Livraison. H. Lechat, Les origines et le développement du temple grec. (Troisième article.) S. 55—68. (6 Abb.)

530[e] livraison. H. Lechat, Les origines et le développement du temple grec. (Quatrième et dernier article) S. 139—152 (12 Abb.).

Gegenwart, Die. Bd. 66 (1901).

No. 29. J. Gaulke, Über die Entstehung der Kunstformen. S. 41—43.

Geschichtsblätter, Deutsche. II. Bd. (1901).

9. Heft. E. Anthes, Der erste Verbandstag der west- und süddeutschen Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung. S. 228—234.

Gymnasium. XIX. Jahrg. (1901).

No. 11. *K. Hachtmann, Pergamon, eine Pflanzstätte hellenischer Kunst. (Werra.) Sp. 384—86.*

No. 13. *J. Tolkiehn, Homer u. d. römische Poesie. (H. Walther) Sp. 458—460.*

No. 15. *L. Gurlitt, Anschauungstafeln zu Caesars bellum gallicum. III—VI. (H. Walther.)* Sp. 532—33. — *Marina, Romanentum u. Germanenwelt. (P. Dittrich.)* Sp. 534—38.

Gymnasium, Das humanistische. 12. Jahrg. (1901) Heft III u. IV. K. Blümlein, Die Saalburg. II. Mit Zusatz v. G. Uhlig. S. 151—157. — *K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten u. Völker. 1. Bd.: Die Kunst der vor- u. aufserchristl. Völker.* (E.) *S. 267—68.*

Hermes. 36. Bd. (1901).

3. Heft. P. Stengel, Zu den griechischen Sacralalterthümern. Die Speiseopfer bei Homer. S. 321—335. — C. Robert, Archäologische Nachlese. XV. Illustrationen zu einem griechischen Roman. XVI. Niobe auf einem pompeianischen Marmorbild. XVII. Iliasscenen in der altkorinthischen Vasenmalerei. XVIII. Iliasscene auf griechischen Sarkophagen. XIX. Bendis oder Iris? S. 364—404 (3 Abb.). — O. Lagercrantz, Das E zu Delphi. S. 411—421. — F. Hiller v. Gärtringen, Inschriften von Rhodos und Thera. S. 440—447. — A. Wilhelm, θεοὶ ἐπιχούριοι. S. 448—450. — A. Wilhelm, Epigramm aus Astypalaia. S. 450. — W. Dittenberger, Zum Brief des Antigonos an die Skepsier. S. 450—452. — F. Hiller v. Gärtringen, Hermes Kypharissiphas. S. 452—456.

Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte u. Altertumskunde. XII. Jahrg. (1900).

A. Riese, Über die sogenannten Juppitersäulen. S. 324—345. — J. B. Keune, Bericht über die Erwerbungen des Museums der Stadt Metz, Geschäftsjahr 1900. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Sammlungen. S. 346—416. (6 Taf., 33 Abb.)

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Bd. XVI (1901).

Heft 3. D. Detlefsen, Die eigenen Leistungen des Plinius für die Geschichte der Künstler. S. 75—107. — C. Schuchhardt, Die Anastasius-Mauer bei Constantinopel und die Dobrudscha-Wälle. S. 107—127. (Mit Tafel I u. 31 Abb.) — H. Schöne, Das Visirinstrument der römischen Feldmesser. S. 127—132. (Mit Tafel II und 6 Abb.)

Archäologischer Anzeiger. Nr. 3. Ausgrabungen auf Ägina. S. 129—131. — Bericht über eine epigraphisch-archäologische Expedition auf der Insel Kos im Sommer 1900. S. 131—140 (mit 8 Abbildungen) (R. Herzog). — Die Häfen von Karthago 4. S. 140—147 (mit 3 Abbildungen) (R. Oehler). — Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos in Wien. S. 148 (mit einer Abbildung). — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Juli. S. 149. — Erwerbungen des Louvre im Jahre 1900. I. S. 150—155. — Erwerbungen des British Museum im Jahre 1899. S. 155—163. — Erwerbungen des Ashmolean Museum zu Oxford. S. 163—165. — Erwerbungen des Museum of Fine Arts in Boston im Jahre 1899. S. 165—168. — Institutsnachrichten. S. 169—171. — Herzogliches Museum zu Altenburg. 171—172. — Bibliographie. S. 172—189.

Jahrbücher, Neue, für das klassische Altertum, Geschichte u. deutsche Litteratur. 5. Bd. (1901).

10. Heft. H. Bulle, Die Steinschneidekunst im Altertum. S. 661—691. (2 Taf.) — H. Graeven, Zweiundsechszig Jahre byzantinischer Geschichte. S. 692—702 (9 Abb.).

7. Bd. (1901).

1. Heft. A. Gercke, Die Analyse als Grundlage der höheren Kritik. S. 1—12. [Forts. Heft 2 S. 81 u. 3 S. 185.] — L. Bloch, Alkestisstudien. I. Das Weib in der griechischen Dichtung bis auf Euripides. II. Alkestis u. Alceste. III. Kulturgeschichtliches. S. 22—50. — *U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Reden u. Vorträge. (J. Ilberg.) S. 70—74.*

2. Heft. L. Bloch, Alkestisstudien. IV. Litterargeschichtliches. Exkurs: Die sog. Inselidole. S. 113—132 (1 Taf., 14 Abb.) — *A. Mau, Pompeji in Leben u. Kunst u. P. Kabbadias,* τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ. *(Ilb.) S. 160.*

3. Heft. J. Tolkiehn, Die inschriftliche Poesie der Römer. S. 161—184. — *W. Osiander, Der Hannibalweg. (W. Ruge.) S. 223—225.*

4. Heft. E. Schwyzer, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. S. 233—248. — E. Norden, Vergils Äneis im Lichte ihrer Zeit. S. 249—282 (Schlufs im 5. Heft S. 313—34). — *W. Liebenam, Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche. (O. E. Schmidt.) S. 301—09.*

5. Heft. R. M. Meyer, Über das Verständnifs von Kunstwerken. S. 362—80.

Jahrbücher, Preufsische. 105. Bd. (1901).

Heft 1. F. J. Schmidt, Goethe und das Alterthum. S. 63—84. — P. Rohrbach, In Mesopotamien. III. Von Ninive nach Babylon. S. 85—111.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft. 29. Jahrg. (1901).

Bd. CX. B. Graef, Antike Plastik. S. 1—16.

Journal, American, of Archaeology. Second Series. Vol. V (1901).

Number 1. General meeting of the archaeological Institute of America. S. 1—36. — W. N. Bates, Notes on the »Theseum« at Athens. I. The covering of the pteroma. II. The lighting of the Theseum. S. 37—50. (7 Abb.) — W. Lowrie, A. Jonah monument in the New York Metropolitan Museum. S. 51—57 (2 Abb.) — A. Sp. Jenkins, The »Trajan-reliefs« in the Roman Forum. S. 58—82 (3 Abb.) — H. N. Fowler, Archaeological news. Notes of recent excavations and discoveries; other news. S. 83—112.

Journal, The Archaeological. Vol. LVIII. (1901.)

No. 230. S. R. Forbes, The Regia. S. 133—146 (1 Taf.).

Journal, The, of the British archaeological Association. Vol. VII. (1901.)

Art. I. J. Ch. Gould, Early defensive earthworks. S. 15—38 (6 Taf., 16 Abb.) — R. H. Foster, Some Notes on Hadrian's Wall. S. 69—75. (4 Abb.)

Journal, The Geographical. Vol. XVII (1901).

Nr. 5. C. R. Beazley, Madaba Map. S. 516—520.

Journal des Savants. 1901.

Mai. Berthelot, Sur les métaux égyptiens. Étude sur un étui métallique et ses inscriptions. Second et dernier article. S. 269—280. — *R. Koldewey u. O. Puchstein, Die Griechischen Tempel in Unteritalien u. Sicilien. Troisième article. (G. Perrot.) S. 281—299. (Fig. 10—13.)*

Juillet. *P. Bieńkowski, De simulacris barbararum gentium apud Romanos. (E. Courbaud.) S. 459—462.*

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 49. Jahrg. (1901.)

Nr. 6 u. 7. E. Anthes, Der erste Verbandstag der west- und süddeutschen Vereine für römisch-germanische Alterthumsforschung. S. 90—92.

Limesblatt. 1901.

Nr. 33. 201. Niederbieber. [Kastell.] (Ritterling.) Sp. 889—899. — 202. Württemberg. [Obergermanischer Limes.] (Leonhard.) Sp. 899—918. — 203. Faimingen. (M. Scheller.) Sp. 918—920.

Listy filologické. 1901.

Lfg. 1. Groh, Thukydides oder Aristoteles? S. 1—9. — *Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra (E. Perontka.) — Gasquet, Essai sur le culte et les mystères de Mithra (E. Perontka.) — Latišev, Scythica et Caucasica. (L. Niederle.)*

Litteraturzeitung, Deutsche. XXII. Jahrg. (1901.)

Nr. 22. *Ch. Mücke, Vom Euphrat zum Tiber. (J. Habel.) Sp. 1382.*

Nr. 23. *E. Löwy, Die Naturwiedergabe in der älteren griechischen Kunst u. A. Aubert, Der Dornauszieher auf dem Kapitol u. die Kunstarchäologie. (A. Kalkmann.) Sp. 1458—1462.*

Nr. 24. P. Herrmann, Zu den Ausgrabungen auf Kreta. Sp. 1657—1660.

Nr. 27. *B. Schmidt, Die Insel Zakynthos. Erlebtes u. Erforschtes. (J. Partsch.) Sp. 1707. — A. Venturi, Storia dell' arte italiana. T. 1. (W. v. Seidlitz.) Sp. 1717—19.*

Nr. 28. *M. Ruhland, Die eleusinischen Göttinnen. (A. Furtwängler.) Sp. 1785.*

Nr. 29. *J. Frei, De certaminibus thymelicis. (W. Dörpfeld.) Sp. 1816—18.*

Nr. 30. *U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Reden u. Vorträge. (H. v. Arnim) Sp. 1885—87. — C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. (A. v. Premerstein.) Sp. 1898—99.*

Nr. 31. *W. H. Roscher, Ephialtes. (L. Deubner.) Sp. 1939—40.*

Nr. 32. *Annales du service des antiquités de l'Égypte. (Fr. W. v. Bissing.) Sp. 2015—16.*

Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome. XXIe année. (1901.)

Fascicule 1—2. L. Homo, Le forum de Thugga d'après les fouilles de 1899 et 1900. S. 1—22. (Pl. I.) — M. Pernot, Inscription d'Henchir-Mettich. S. 67—95. — A. Merlin, À propos de l'extension du pomerium par Vaspasien. S. 97—115.

Fasc. 3. 4. S. Gsell, Chronique archéologique africaine. S. 181—241. — D. Serruys, Deux plans stratégiques dans les manuscrits de Thucydide. S. 403—409.

Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. 4e série. Tome VII. (1901.)

Mabille, Le communisme et le féminisme à Athènes. S. 317—361.

Mémoires de la Société académique d'agriculture, des sciences, arts et belles-lettres du département de l'Aube [Troyes], 3e série, t. XXXVI (1899).

Dons faits au musée de Troyes en 1899; Objets gallo-romains. P. 440—444.

3e série, t. XXXVII (1900).

Dons faits au musée de Troyes en 1900; objets gallo-romains. P. 422.

Mémoires de la Société éduenne [Autun], t. XXVIII (1900).

J. G. Bulliot, Notice sur deux inscriptions romaines récemment trouvées à Autun. P. 349—368 (4 planches). — J. G. Bulliot, Nouvelles observations critiques sur les bas-reliefs de Mavilly. P. 377—383 (2 planches).

Militär-Wochenblatt, 86. Jahrg. (1901.)

Wolf, Des Limes des Kaisers Domitian. Sp. 1828—30.

Miscellanea di storia Veneta. Serie seconda. Tom. VII (1901). Sulla scoperta di due barche antiche nel comune di Contoria (Rovigo.) S. 3—58. (10 Taf.)

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXX. Bd. (1900.)

Sitzungsberichte Nr. 4. J. Szombathy, Der XII. internationale Congress für prähistorische Anthropologie u. Archaeologie zu Paris 1900. S. [189]—[197]. (1 Plan.)

Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. XLI. (1901.)

Heft I. A. Petter, Das Römerthor nächst dem Rainberge in Salzburg. S. 1—9. (1 Taf.) — O. Klose, Ist der im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg aufbewahrte römische Leichenstein von Mariapfarr ein christliches oder heidnisches Denkmal? S. 13—20. (1 Abb.)

Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. XXII. Bd. (1901.)

2. Heft. J. Jung, Die Stadt Luna und ihr Gebiet. Ein Beitrag zur historischen Landeskunde Italiens. S. 193—246.

Mittheilungen des k. deutschen archäologischen Instituts. Römische Abth. Bd. XVI. (1901.)

Fasc. 1. C. v. Bildt, Die Ausgrabungen C. F. v. Fredenheins auf dem Forum Romanum. S. 1—20. (Taf. A, 4 Abb.) — W. Amelung, Statue der Aphrodite. S. 21—32. (Taf. I u. II, 1 Abb.) — E. Pfuhl, Der Raub des Palladions. S. 33—41. — R. Delbrück, Die Kuh des Myron. S. 42—46. (Taf. IV.) — M. M. Vassits, Fund von Nisch. S. 47—56. (3 Abb.) — E. Petersen, Eros u. Psyche oder Nike. S. 57—93. (4 Abb.) — Sitzungen. S. 94—96.

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXIX. Jahrg. (1901.)

3. Heft. *W. Osiander, Der Hannibalweg neu untersucht und durch Zeichnungen und Tafeln erläutert. (Dietrich.) S. 267—269.*

Mittheilungen aus den Orientalischen Sammlungen der kgl. Museen zu Berlin.

Heft IX (1901). Grabfunde des Mittleren Reiches in den kgl. Museen zu Berlin. II. Der Sarg des Sebk-o. Ein Grabfund aus Gebelên, herausg. von G. Steindorff. VIII, 34 S. (Taf. I—XXII.)

Mnemosyne. Nova series. Vol. 29. (1901.)

Pars III. J. van Leeuwen, Homerica. XXI. De Ulixis aedibus. S. 221—243. — J. J. Hartman, De Regia observatiuncula. S. 244—246. — H. van Gelder, Ad titulos Acraephienses. S. 281—306. — S. A. Naber, Deorum coronae. S. 304—306.

Monatshefte, Westermanns illustrierte deutsche. (1901.)

C. Fredrich, Ein Ausflug in Kleinasien. S. 620—31.

Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei. Vol. XI (1901).

Puntata 1. G. Pinza, Monumenti primitivi della Sardegna. Sp. 1—280. (Tav. I—XIX, 146 Abb.)

Museum, Česke, Filologické. 1901.

Lfg. 1 u. 2. L. Sternbach, De Vincentii Bellovacensis excerptis Graecis. II. S. 1—28. — *Pais, Storia di Roma. I—II. (J. V. Prášek.) — Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms. (J. V. Prášek.) — Malinin, Zwei Streitfragen der Topographie von Athen. (J. V. Prášek.) — Gsell-Fels, Rom u. die Campagna. (J. V. Prášek.)*

Museum, Rheinisches, für Philologie. 56. Bd. (1901.)

2. Heft. A. v. Mefs, Der Typhonmythus bei Pindar u. Aeschylus. S. 167—174. — H. Usener, Eine hesiodische Dichtung. S. 174—186. — C. Wachsmuth, Bemerkungen zu griechischen Historikern. 1. Herodot in Thurioi. 2. Alexanders Ephemeriden u. Ptolemaios. 2. Das Alexanderbuch des Kallisthenes. S. 215—226. — O. Seeck, Der Anfang von Tacitus Historien. S. 227—232. — M. Fränkel, Eine Bundesurkunde aus Argos. S. 233—246. — O. Neuhaus, Die Überlieferung über Aspasia von Phokaia. S. 272—283. — S. Sudhaus, Von zwei kleinen Leuten. (Papyrusschnitzel.) S. 307—310. — C. Wachsmuth. »Schriftquellen« u. ihre Folgen. S. 318—320.

3. Heft. F. Reuss, Zu Arrians περίπλους Πόντου Εὐξείνου. S. 369—391. — K. Tittel, Heron u. seine Fachgenossen. S. 404—415. — — M. Fränkel, Bronzeinschrift aus Ligurio. S. 423—428. — A. Klotz, Das Geschichtswerk des älteren Seneca. S. 429—442. — J. Steup,

Thukydides, Antiochos u. die angebliche Biographie des Hermokrates. S. 443.

Nachrichten von der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Philolog.-histor. Klasse. 1901.

Heft 2. J. Geffcken, Römische Kaiser im Volksmunde der Provinz. S. 183—195.

Nation, Die. 18. Jahrg. (1901.)

Nr. 39. A. Herzog, Von den Olympiern. S. 617—19.

Notizie degli Scavi 1901.

Febbraio. Roma. 1. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Il sacrario di Juturna. (G. Boni.) S. 41—144. (3 Taf., 140 Abb.) — Regione I (Latium et Campania). 2. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di febbraio 1901. (A. Sogliano.) S. 145—170. (21 Abb.)

Marzo. Regione X (Venetia). 1. Bertipaglia. Reliquie di un sepolcreto paleo-veneto. (G. Ghirardini.) S. 171—174. (6 Abb.) — Regione VI (Umbria). 2. Fossombrone. (A. Vernarecci.) S. 175. (1 Abb.) 3. Terni. Scoperte varie nell' Acciaieria, nell' interno della città e nel suburbio. (L. Lanzi.) S. 176—181. (1 Abb.) — Regione V (Picenum). 4. Atri. Scoperta di un tempio romano e della necropoli preromana. (E. Brizio.) S. 181—194. (10 Abb.) — Regione VII (Etruria). 5. Viareggio. Sui pregevoli avanzi delle terme romane Massaciuccoli. (G. Pellegrini.) S. 194—200. (3 Abb.) — Roma. 6. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. (G. Gatti.) S. 200—203. — Regione I (Latium et Campania). 7. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di marzo. (A. Sogliano.) S. 204—205. — Regione IV (Samnium et Sabina). 8. Mentana. Tombe romane scoperte presso l'abitato. (L. Borsari.) S. 205—210. — Regione II (Apulia). 9 u. 10. Ricerche archeologiche nei territorii di Altamura e Gravina. (V. di Cicco.) S. 210—222. (9 Abb.)

Oriens christianus. Römische Halbjahrshefte für die Kunde des christlichen Orients. I. Jahrg. (1901).

1. Heft. J. Strzygowski, Die Sophienkirche in Salonik. S. 153—158. (1 Taf.) — H. Graeven, Ein Christustypus in Buddhafiguren. S. 159—167.

Παρνασσός, Φιλολογικὸς Σύλλογος. Ἔτος Ε' (1901).

Γ. Δυοβουνιώτης, Ἑρμηνεία νομικῆς ἐπιγραφῆς ἐκ τῆς ἐν Κρήτηι Γόρτυνος. S. 146—150. — N. I. Γιαννόπουλος, Θεσσαλικὰ ἀνάλεκτα. Ἔκθεσις ἀρχαιολογικῆς ἐκδρομῆς ὑποβληθεῖσα εἰς τὸν K. Πρόεδρον τῆς ἐν Ἁλμυρῷ Φιλαρχαίου Ἑταιρείας „Ὄθρυος“. S. 178—193.

Philologus. Bd. LX (1901).

Heft 2. F. Mie, Die Festordnung der olympischen Spiele. S. 161—179. — J. Fürst, Untersuchungen zur Ephemeris des Diktys von Kreta. S. 229—260. — F. Luterbacher, Zur Chronologie des Jahres 218 v. Chr. S. 307—314. — G. Kazarow, Die Entstehungszeit des linkspontischen Κοινόν. S. 315—316.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. XXIII (1901).

Liv. 1 et 2. V. Scheil, Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes. LV. Un nouveau fragment du Mythe d'Étana. S. 18—23. — Fr. W. v. Bissing, Zur Geschichte der Libationsformeln. S. 38—47. — G. Legrain, Notes prises à Karnak. V. Sur l'existence d'un temple de Khonsou vers la XII[e] dynastie. VI. Sur un temple d'Aten, à Hermonthis. VII. Sur quelques statues ou groupes mutilés ou brisés sous Aménophis IV. VIII. Statues collosales d'Amon et d'Amonit. S. 61—64. — G. Legrain, Le temple et les chapelles d'Osiris à Karnak. II. La chapelle et le tombeau d'Osiris Ounnofré au mur est du temple d'Apet. S. 65—75. (2 Abb.) — V. Scheil, Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes. LVIII. Glane à Suse. S. 94—98. (1 Abb.)

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Ser. V vol. X.

fasc. 3. 4 (17 marzo 1901, 21 aprile). F. Barnabei, di un sigillo di bronzo scoperto nella Villa Pompeiana di P. Fannio Sinistore, presso Boscoreale. S. 71. — Notizie delle scoperte di antichità del febbraio 1901. S. 99; marzo 1901. S. 117—120.

fasc. 5. 6 (19 maggio, 16 giugno). L. A. Milani, Mundus e Templum in una pittura preellenica del Labirinto di Cnossos, in Caldea, in Etruria e nel Foro Romano. S. 127—148. — A. Corvatta, Divisione amministrativa dell' Impero dei Seleucidi. S. 149—171. — Notizie delle scoperte di antichità del mese di aprile S. 172—175; maggio 220. 221.

Review, The Classical. Vol. XV (1901).

No. 5. *W. Osiander, Der Hannibalweg (G. E. Marindin). S. 274—278. — J. J. Bernoulli, Griechische Ikonographie, mit Ausschlufs Alexanders und der Diadochen. I. Bd. (P. Gardner). S. 285.*

No. 6. A. Lang, Apollo Smintheus, rats, mice and plague. S. 319—20. — A. B. Cook, Oak and rock. S. 322—26. — *M. W. de Visser, De Graecorum diis non referentibus speciem huma-*

nam (R. R. Marett). S. 326—28. — Th. Ashby, Recent excavations in Rome. 1. S. Maria Antiqua. 2. Arch of Tiberius. S. 328—330. — H. B. Walters, Monthly record. S. 330—32.

Review, The Edinburgh. 1901.

No. 395. The Correspondence of Cicero. S. 178—207.

Review, The English Historical. Vol. XVI (1901).

No. 63. *E. Abbott, A History of Greece. Vol. 3. (P. Giles.) S. 528—532.* — *G. Speranza, Il Piceno dalle origini allo fine d'ogni sua autonomia sotto Augusto (T. Ashby, jun.).* S. 532—534.

Revue archéologique. 3e serie. Tome XXXVIII (1901).

Mai—juin. S. Reinach, Un portrait authentique de l'empereur Julien. S. 337—59. (Pl. IX —XI. 6 Fig.) — J. Déchelette, L'officine de Saint-Rémy (Allier) et les origines de la poterie sigillée gallo-romaine. S. 360—394. (37 Fig.) — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. (Sixième article.) S. 395—406. — Nouvelles archéologiques et correspondance. S. 425—447. [Darin: Liste des bijoux antiques, pierres gravées, monnaies françaises d'or et d'argent, volés dans la galerie des antiques et le cabinet des médailles de la ville de Lyon, pendant la soirée du jeudi 14 février 1901; W. M. Flinders Petrie, Les fouilles d'Abydos; S. Reinach, Le Musée Ashmoléen d'Oxford.] — *M. W. de Visser, de Graecorum Diis non referentibus speciem humanam (S. Reinach). S. 459—460.* — *A. Odobesco, Le trésor de Petrossa (S. Reinach). S. 463—65.* — *O. Montelius, Der Orient und Europa (H. H.). S. 466—67.* — *G. Notor, La femme dans l'antiquité Grecque (S. R.). S. 469.*

Tome XXXIX (1901).

Juillet-Août. S. Reinach, La représentation du galop dans l'art ancien et moderne. (Sixième et dernier article.) S. 1—11. (Fig. 148—150.) — Maumené, Les monuments mégalithiques des hauts-plateaux de la province de Constantine. S. 21—34. (8 Fig.) — S. Reinach, Les théoxénies et le vol des Dioscures. S. 35—50. (1 Fig.) — J. Déchelette, Poteries de la Tène à décoration géométrique incisée. S. 51—61. (4 Fig.) — H. C. Butler and W. K. Prentice, A mosaic pavement and inscription from the bath at Serdjilla (Central Syria). S. 62—76. (pl. XII, 1 Plan.) — A. Gayet, Ma cinquième campagne de fouilles à Antinoë. S. 77—92. — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. S. 93—109. — Nouvelles archéologiques et correspondance. S. 114—130 (5 Abb). — *L. Deubner, De Incubatione capita quatuor. (H. Hubert.) S. 137.* — R. Cagnat et M. Besnier, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Avril—Juin. S. 139—152.

Revue bourguignonne de l'Enseignement Supérieur [Dijon], t. XI (1901).

No. 1. M. Idoux, En Tunisie: les ruines de Dougga. P. 147—159.

Revue celtique. Vol. XXII (1901).

No. 1. Th. Reinach, Un descendant de Déjotarus. S. 1—8.

No. 2. S. Reinach, Celtica. I. Caledonium monstrum. S. 153—159. II. Un Dieu au maillet imberbe. S. 159—164. (2 Abb.) — F. P. Garofalo, Sulla popolazione delle Galliae nel tempo di Cesare. S. 227—236.

Revue critique. 35e année (1901).

No. 19. *A. Fairbanks, A Study of the greek Paean.* (My. .) *S. 363—64.* — *O. Navarre, Utrum mulieres Athenienses scaenicos ludos spectaverint necne. (C. Martin.) S. 364—366.*

No. 20. *Petrie-Quibell, Hieraconpolis. Part. I. (G. Maspero.) S. 381—387.*

No. 28. *E. Meyer, Geschichte des Altertums. III. Bd.: Das Perserreich und die Griechen. 1. Hälfte. (M. Croiset.) S. 26—30.* — *G. Notor, La femme dans l'antiquité grecque. (F. de Mély.) S. 30—32.*

No. 31. *H. van Gelder, Geschichte der alten Rhodier. (A. Bouché-Leclercq.) S. 88—90.*

Revue épigraphique 1901.

Nr. 101. Milliaire d'Auguste de la voie Aurélienne. P. 177—178. — Autel. P. 178—179. — Épitaphe. P. 179. — Milliaire de Trajan de la voie de Langres à Kembs. P. 179—181. — Milliaire d'Hadrien de la voie de Langres à Kembs. P. 181. — Dédicace à la déesse Temusio. P. 182. — Cachets d'oculistes. P. 182—185. — Marques de plombier. P. 186. — Marque de bronzier. P. 186. — A. Allmer, Dieux de la Gaule. I. Les dieux de la Gaule celtique (Suite). P. 186—187. — Chronique. P. 188—189. — Bibliographie. P. 189—192.

Revue des études anciennes. Tome III (1901).

No. 2. Avril—Juin. O. Navarre, De l'hypothèse d'un mannequin dans le Prométhée enchainé d'Eschyle. S. 105—114. — M. Holleaux, Curae epigraphicae. S. 115—130. — C. Jullian, Notes gallo-romaines. X. Vercingétorix se rend à César. Critique des textes. S. 131—139. — C. Jullian, Alésia. Les parentés de peuples chez les Gaulois. S. 140—142. — G. Gassies, Terres-cuites Meldoises. I. Statuette d'Epona.

II. Satyre. S. 143—146. (3 Abb.) — Bulletin hispanique. P. Paris, Sculptures du Cerro de los Santos. S. 147—168. (Taf. I—VIII, 18 Abb.) — Chronique. E. Tallet, L'institut pour l'étude de l'antiquité à l'Université de Berlin. S. 169—172. — *Archaeological Survey of Egypt, ed. by F. Ll. Griffith. 7. Memoir. Beni Hassan. Part. IV (G. Foucart). S. 175—181.*

No. 3. Juillet—Septembre. Ph. E. Legrand, Sur quelques épigrammes du IIIe siècle. S. 185—195. — C. Jullian, Notes sur la topographie de Dax gallo-romain. S. 211—221. (1 Abb.) — G. Gassies, Bronzes Meldoises. S. 223—224. (2 Abb.) — P. Perdrizet, Les dossiers de P. J. Mariette sur Ba'albek et Palmyre. S. 225—264. (3 Abb.) — A. Fontrier, P. Fournier, Inscriptions de Thyatire. S. 265—268. — W. M. Ramsay, Deux jours en Phrygie. S. 269—279.

Revue des études grecques. Tome XIV (1901).

No. 57. Mars—Avril. P. Cavvadias, Statues rendues par la mer. S. 112—126. (5 Abb.) — — S. Reinach, Un bas-relief inédit au Musée de Constantinople. S. 127—137. (Pl. I.) — F. Cumont, Le pontarche et l'ἀρχιερεὺς Πόντου. S. 138—141. — C. Huit, Note sur l'état des études grecques en Italie et en France du XIVe au XVIe siècle. S. 142—162. — S. de Ricci, Bulletin papyrologique. S. 163—205. — Bibliographie annuelle des études grecques (1898—1899—1900). S. 206—263.

Revue des études juives. Tome XLII (1901).

No. 83. Janvier—Mars. The Reinach, La pierre de Myndos. S. 1—6. (1 Abb.) — Ad. Büchler, Une localité énigmatique mentionnée sur la mosaique de Madaba. S. 125—128.

Revue historique. Tome LXXVI (1901).

II. Juillet—Août. Bulletin historique. France. Antiquités nationales (gauloises et gallo-romaines) (C. Jullian). S. 331—344. — *Pontremoli et Collignon, Pergame. Restauration des monuments de l'Acropole (P. Guiraud). S. 399—401.*

Revue historique de Provence [Marseille], 1ère année (1901).

M. Clerc, Les Phéniciens dans la région de Marseille avant l'arrivée des Grecs. P. 197—212; 261—270; 325—337.

Revue des deux mondes. Cinquième période. Tome III. (1901.)

2e livr. G. Boissier, Tacite. Comment Tacite est devenu historien. S. 277—312.

Revue numismatique. Quatrième série Tome V. (1901.)

Deuxième trimestre. V. Luneau, La trouvaille de monnaies »à la croix« de Saint-Étienne-des-Landes (Dordogne). (Suite.) S. 133—153 (Pl. III et IV). — E. Drouin, Le nimbe et les signes de l'apothéosie sur les monnaies des rois Indo-Scythes. S. 154—166. — A. Parazzoli, Essai sur l'origine des monnaies des nomes d'Égypte. S. 167—173. — J. Maurice, L'atelier monétaire de Constantinople pendant la période Constantinienne. S. 174—209 (Pl. V et VI). — *G. F. Hill, Catalogue of the Greek coins of Lycaonia Isauria and Cilicia (Ad. Bl) S. 288—89.*

Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Tome XXV. (1901.)

3e livraison. J. Delamarre, Location du domaine sacré de Zeus Téménitès (Amorgos) S. 165—188. (1 Taf.) — *H. Francotte, L'industrie dans la Grèce ancienne. Tome 1. (G. Lefebure.) S. 261—263.*

Revue des traditions populaires; Recueil mensuel de mythologie, etc. Tome XVI. (1901.)

No 1. R. Basset, Contes et légendes de la Grèce ancienne. P. 24. — (Forts. in No 4.)

Rivista italiana di Numismatica. Anno XIV. (1901.)

Fasc. 2. F. Gnecchi, Appunti di numismatica romana. LIII. Segni enigmatici sulla Lupa romana ai tempi di Costantino (Taf. III.) LIV. Contribuzioni al Corpus numorum. S. 127—156. — G. Dattari, Appunti di numismatica alessandrina. VIII. S. 157—184.

Rivista di storia antica. Nuova serie. Anno VI. (1901.)

Fasc. 1. G. Beloch, La madre di Perseo. S. 1—8. — P. Salluzzi, Sui prezzi in Egitto nell' età tolemaica. S. 9—57. — E. Ciaceri, Per Ennio e Tito Livio. S. 58—65. — C. Lanzani, I περσικά di Ctesia. S. 66—94. — G. Porzio, Concetti greci nelle riforme dei fratelli Gracchi. S. 103—119.

Rundschau, Deutsche. Bd. CVII. (1901.)

Heft 8. *A. Mau, Pompeji in Leben u. Kunst. (p) S. 315—316.*

Heft 9. O. Kern, Festtage am Mäander. S. 393—406.

Rundschau, Neue Philologische. 1901.

Nr. 11. *W. Osiander, Der Hannibalweg. (F. Luterbacher.) S. 250—258.*

Nr. 12. *G. Tropea, La stele arcaica del Foro romano. (P. Weßner.) S. 270—271.* — *Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte. II. Bd. (H. Swoboda.) S. 271—276.*

Nr. 13. *W. Dörpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater. (X.) S. 296—97.*

Nr. 14. *W. Vollbrecht, Das Säkularfest des*

Augustus. (P. W.) S. 317—18. — *C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. 3. u. 4. Theil. (P. Weissäcker.) S. 326—27.*

Nr. 15. *H. Francotte, L'industrie dans la Grèce ancienne. Tome I. (O. Wackermann.) S. 348—351.*

Nr. 16. *L. Gurlitt, Anschauungstafeln zu Caesars bellum Gallicum. (L. Koch.) S. 361.* — *R. Thomas, Bilder aus Sicilien u. Griechenland. (H. Zimmerer.) S. 365.* — *A. Mau, Pompeji in Leben u. Kunst. (Bruncke.) S. 366—69.*

Nr. 17. *F. Haug u. G. Sixt, Die römischen Inschriften u. Bildwerke Württembergs. (P. W.) 388/89.* — *F. Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms. (P. W.) S. 396.*

Sitzungsberichte der kgl. preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1901.

XXV. O. Hirschfeld, Die Rangtitel der römischen Kaiserzeit. S. 579—610.

XXVIII. A. Conze, Jahresbericht über die Thätigkeit des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts. S. 699—707.

XXXVIII. Th. Wiegand, Zweiter vorläufiger Bericht über die von den königlichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet. S. 903—913. (2 Abb.)

Studi e documenti di storia e diritto. Anno XXII. (1901.)

Fasc. 1. 2. (genn.-giugno.) P. Tassistro, il matrimonio dei soldati romani. S. 3—82. — L. Cantarelli, La diocesi italiciana da Diocleziano alla fine dell' impero occidentale. S. 83—148.

Studies, Harvard, in classical philology. Vol. XII. (Goodwin volume.) (1901.)

J. R. Wheeler, Notes on the so-called Capuchin Plans of Athens. S. 221—230 (2 Taf.) — J. M. Paton, The Antigone of Euripides. S. 267—276. — W. N. Bates, Notes on the Old Temple of Athena on the Acropolis. S. 319—326. — J. C. Hoppin, Argo, Jo and the Prometheus of Aeschylus. S. 335—345. (1 Taf.)

Tidsskrift, Nordisk, for Filologi. Tredie Raekke. 9. Bind. (1901.)

3. og. 4. Haefte. J. L. Ussing, Det store Alter i Pergamos. S. 113—119.

Transactions and proceedings of the American philological association. Vol. XXXI. (1900.)

II. C. Bonner, The Danaid-Myth. S. 27—36. — III. H. N. Fowler, Pliny, Pausanias and the Hermes of Praxiteles. S. 37—45. — IV. G. Showerman, Was Attis at Rome under the Republic? S. 46—59. — V. J. B. Carter, The Cognomina of the Goddefs »Fortuna«. S. 60—68. — VII. Th. D. Seymour, Notes on Homeric War. S. 82—92. — IX. E. Capps, Studies in Greek Agonistic Inscriptions. S. 112—137. — XII. G. Hempl, The Salian Hymn to Janus. S. 182—188. — F. B. Tarbell, An Inscribed Proto-Corinthian Lecythus. S. XIX.

Transactions of the Cumberland aud Westmorland antiquarian & archaeological society. New Series. (1901.)

Vol. 1. H. Barnes, On Roman Medicine and Roman Medical Practitioners. S. 52—74 (4 Abb.) — F. Haverfield, Report of the Cumberland Excavation Committee for 1900. S. 75—92 (2 Taf., 9 Abb.) — A. Sparke, Roman Sepulchral Slab from Old Carlisle. S. 93 (1 Taf.) — C. W. Dymond, The Roman fort on Hardknott. Supplementary Notes S. 303—305.

Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. XXII. (1901.)

Part III. Ph. H. Newman, Primal instinct and culture in art. S. 165—209.

Woche, Die. 1901.

Heft 28. B. Graef, Auf den Spuren des Minotauros. S. 1237—1241. (6 Abb.)

Wochenschrift, Berliner philologische. 21. Jahrg. (1901.)

No. 21. *H. Peter, Der Brief in der römischen Literatur. (L. Gurlitt.) Sp. 648—652. (Forts. No. 22 Sp. 680.)* — *H. Francotte, L'industrie dans la Grèce ancienne. Tome II. (B. Büchsenschütz.) Sp. 653.* — *H. Meltzer, Die Vorstellungen der alten Griechen vom Leben nach dem Tode. (F. Justi) Sp. 658.* — P. N. Papageorgiu, Archäologisch-Epigraphisches. I. Pergamon im XIII. Jahrh. Sp. 668.

No. 22. *K. Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. (R. Wünsch.) Sp. 684—692.* — P. N. Papageorgiu, Archäologisch-Epigraphisches. II. Neue Inschriften. Sp. 699—700. — A. Furtwängler, Die Ausgrabungen auf Ägina. III. Sp. 700—701. — Archaeologica varia. Neues Kuppelgrab und Tumulus bei Volo. Athen, neue Reste der langen Mauern. Mesogaia. Andros. Sp. 701.

No. 23. *O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde 1. Halbbd. (F. Justi.) Sp. 714—717.* — *W. Lermann, Athenatypen auf griechischen Münzen. (S. Wide.) Sp. 717.* — *W. W. Fowler, The Roman Festivals of the Period of the Republic. (L. Holzapfel.) Sp. 718—725.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. 1901. Märzsitzung. Sp. 733—735. (Forts. No. 24

Sp. 765 u. Schlufs in No. 25 Sp. 796 u. No. 26 Sp. 826.)

No. 24. *J. Tolkiehn, Homer u. die römische Poesie. (C. Haeberlin.) Sp. 742. — R. Pöhlmann, Geschichte des antiken Kommunismus u. Sozialismus. II. (F. Cauer). Sp. 745—752. — R. Brown, Researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks Phoenicians and Babylonians. 2 Bde. (W. Kroll.) Sp. 752.* — Dritter Jahresbericht der deutschen Orientgesellschaft. Sp. 765.

No. 25. *B. P. Grenfell, A. S. Hunt and D. G. Hogarth, Fayum towns and their papyri. (P. Viereck.) Sp. 776—784. — G. Forestier, La roue. (H. Blümner.) Sp. 784—785. — K. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. IV. (F. Haug.) Sp. 786—788.* — S. Wide, Aus Thessalien. Sp. 795-796.

No. 26. *Tituli Asiae minoris conlecti et editi auspiciis Caesareae Academiae litterarum Vindobonensis. Vol. I. (F. Hiller v. Gärtringen.) Sp. 812—820. — J. Frei, De certaminibus thymelicis. (A. Müller.) Sp. 820—822.*

No. 27. *J. Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte. 3. Bd. (O. Weifsenfels.) Sp. 844—850.*

No. 28. *D. Detlefsen, Die Beschreibung Italiens in der Naturalis Historia des Plinius u. ihre Quellen. (H. Peter.) Sp. 874—877. — S. Reinach, Répertoire des vases peints grecs et étrusques. T. I. II. (W. Helbig.) Sp. 879—880. — C. Weichardt, Das Schlofs des Tiberius u. andere Römerbauten auf Capri. (A. Schulten.) Sp. 880—887.*

No. 29. *J. E. Demarteau, Le vase hédonique de Herstal. (H. Bulle.) Sp. 916—17. — F. Haug u. G. Sixt, Die römischen Inschriften u. Bildwerke Württembergs. (Wolff.)* Sp. 918—919. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. 1901. April-sitzung. Sp. 925—926. (Forts. No. 30 u. 31/32 und Schlufs in No. 33/34)

No. 30. *E. Löwy, Die Naturwiedergabe in der älteren griechischen Kunst. (H. Bulle.) Sp. 945—951.*

No. 31/32. *J. H. Huddilston, Die griechische Tragödie im Lichte der Vasenmalerei. (A. Körte.) Sp. 961—964. — O. Puchstein, Die griechische Bühne. (Winnefeld.) Sp. 985—993.* — A. Furtwängler, Die Ausgrabungen auf Ägina. IV. Sp. 1001—1005.

No. 33/34. *C. Robert, Studien zur Ilias. (A. Ludwich.) Sp. 1009—1021. — Π. Καββαδίας, Ἱστορία τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρίας ἀπὸ τῆς ἐν ἔτει 1837 ἱδρύσεως αὐτῆς μέχρι τοῦ 1900. (R. Weil.) Sp. 1040—43.* — Aus Thermos (Aitolien). Sp. 1053—1054.

Wochenschrift für klassische Philologie. 18. Jahrg. (1901.)

No. 23. *E. Graf Haugwitz, Der Palatin, seine Geschichte u. seine Ruinen. (H. Belling.) Sp. 629—636.* — Weitere Funde bei Cerigotto (Antikythera). Kuppelgräber von Dimini (Volo). Sp. 646.

No. 24. *E. Maafs, Analecta sacra et profana. W. Lüdtke.) Sp. 649/50.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. April-Sitzung. Sp. 666—671. (Fortsetzung in No. 25 Sp. 696.) — Römisches Monument in Heidelberg. Sp. 671.

No. 25. *M. Rostovtsew et M. Prou, Catalogue des Plombs de l'antiquité, du moyen-âge et des temps modernes conservés au département des médailles et antiques de la bibliothèque nationale. (K. Regling.) Sp. 673—678. — F. Hiller v. Gärtringen, Ausgrabungen in Griechenland. (P. W.) Sp. 678—679.*

No. 26. *O. Puchstein, Die griechische Bühne, eine architektonische Untersuchung. (A. Körte.) Sp. 705—713. — R. Förster, Das preufsische Königtum u. die klassische Kunst. (P. Weizsäcker.) Sp. 716.*

No. 27. *P. Foucart, Les grands mystères d'Eleusis. Personnel-Cérémonies. (H. Steuding.) Sp. 729—772.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Mai-Sitzung. Sp. 746—749. — Haube, Die Epen der römischen Litteratur im augusteischen Zeitalter. Sp. 749—758 (Schlufs in Nr. 28 Sp. 776). — Die Weihinschrift des Tempels von Ägina. Sp. 758.

No. 28. *E. Wilisch, Beiträge zur Geschichte des alten Korinth. (A. Höck.) Sp. 761—765.* — O. Puchstein, Berichtigung. Sp. 782. — A. Körte, Erwiderung. Sp. 782.

No. 29. *O. Puchstein, Die griechische Bühne. (A. Müller.) Sp. 789—798.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Juni-Sitzung. Sp. 811—814.

No. 30/31. *A. Malinin, Zwei Streitfragen der Topographie von Athen. (P. Weizsäcker.) Sp. 821—826.* — Neue Funde in Kythera. Grabfunde in Volo. Das Grab des Asklepios in Epidauros. Römerfunde in Hausen. Sp. 858.

No. 32. *R. Preiser, Zum Torso von Belvedere. (P. Weizsäcker.) Sp. 865—868.*

No. 33/34. *E. Meyer, Geschichte des Alterthums. Bd. 3: Das Perserreich u. die Griechen. 1. Hälfte. (A. Höck.) Sp. 889—907.*

Zeitschrift für Bauwesen. Jahrg. LI. (1901.)

Heft IV—VI. F. Adler, Der Pharos von Alexandria. S. 170—198. (3 Taf., 17 Abb.)

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 52. Jahrg. (1901.)

1. Heft. H. Jurenka, Die neuen Theorien der griechischen Metrik. S. 1—26. — *K. Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. (W. Weinberger.) S. 40—42. — A. Zorzi, Notizie, guida e bibliografia del R. Museo Archeologico di Cividale. (A. Stein.) S. 72—74.*

2. Heft. J. Gallina, Die Theorie Leukas-Ithaka. S. 97—118. — *H. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte. (J. Kubik.) S. 153 — 154.*

3. Heft. *Weltgeschichte, hrsg. v. H. F. Helmolt. 4. Bd.: Die Randländer des Mittelmeeres. (J. Loserth.) S. 242—244.*

4. Heft. *U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Reden u. Vorträge. (J. Huemer.) S. 302—304. — J. Kubik, Pompeji im Gymnasialunterricht. (R. Böck.) S. 339—342. — B. Lang, Von Rom nach Sardes. 2. Aufl. (E. Hula.) S. 342/43.*

5. Heft. *L. Pollak, Zwei Vasen aus der Werkstatt Hierons. (J. Jüthner.) S. 432—434. — E. Petersen, Vom alten Rom. 2. Aufl. (J. Kubik.) S. 434—435.*

6. Heft. *A. Mau, Pompeii its life and art. (E. Kalinka.) S. 543—545. — R. Engelmann, Pompeji. (J. Kubik.) S. 545—547. — C. Weichardt, Das Schlofs des Tiberius und andere Römerbauten auf Capri. (J. Kubik.) S. 547—549. — F. Hiller v. Gärtringen, Ausgrabungen in Griechenland. (E. Hula.) S. 450. — A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. I. Das Alterthum. 6. Aufl., neu bearb. v. A. Michaelis. (R. Böck.) S. 550—552.* — W. Kubitschek, Mittheilung (Bilder-Atlas der Carnuntinischen Alterthümer betr.). S. 575—576.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LV. Jahrg. (1901).

April. *A. Mau, Pompeji in Leben u. Kunst. (R. Engelmann.) S. 226.*

Mai. *U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Reden u. Vorträge. (Ch. Muff.) S. 284.*

Juni. *F. Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms. (Th. Becker.) S. 361—62.*

Juli. *K. Miller, Die ältesten Weltkarten. VI. (Schlußheft): Rekonstruierte Karten. (A. Kirchhoff.)* S. 437—48.

August. *W. Sieglin, Atlas Antiquus. 4. u. 5. Lfg. (A. Kirchhoff.)* S. 506—507.

Zeitschrift, Historische. 87. Bd. (1901).

2. Heft. *H. Schiller, Weltgeschichte (F. Cauer). S. 275 282. — A. Mau, Pompeii its life and art. (R. Weil.) S. 289—290. — R. Lanciani, The Destruction of Ancient Rome. (F. X. Kraus.) S. 291—93.*

Zeitschrift für ägyptische Sprache u. Altertumskunde. Bd. XXXVIII (1901).

2. Heft. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Abusir im Winter 1899/1900. 1. L. Borchardt, Das Reʿ-Heiligtum des Königs Ne-woser-reʿ. S. 94—100. (Taf. V, 3 Abb.) 2. H. Schäfer, Versuchsgrabung im Tempel der Pyramide des Königs Nefer-er-ke-rēʿ. S. 101—103. (1 Abb.) — A. Erman, Bilder der Jahreszeiten. S. 107—108. (1 Abb.) — A. Erman, Geschichtliche Inschriften aus dem Berliner Museum. S. 112—126. (3 Abb.) — A. Erman u. U. Wilcken, Die Naukratisstele. S. 127—135. — C. H. Stratz, Über die Kleidung der ägyptischen Tänzerinnen. S. 148—149. (2 Abb.)

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte u. Kunst.

Ergänzungsheft X (1901). Bericht über den ersten Verbandstag der west- und süddeutschen Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung zu Trier am 11. u. 12. April 1901. A. Verzeichnis der 115 Teilnehmer. S. 3—4. — B. Delegierten-Versammlungen. S. 4—8. — C. G. Wolff, Bericht über wissenschaftliche Unternehmungen, welche im Jahre 1900/1901 von den zum Verbande west- und süddeutscher Geschichtsvereine gehörigen Vereine veranstaltet worden sind. S. 8—17. — D. Allgemeine Sitzungen. Schuchhardt, Haltern a. d. Lippe, das erste Römerkastell im rechtsrheinischen Niedergermanien. S. 17—19. Loeschke, Einige Bronzeschlüssel. S. 19—20. Wolfram, Über die römische Befestigung von Mainz. S. 21—22. Lehner, Über die Ausgrabungen des Bonner Provinzialmuseums auf dem Gebiet von Urmitz im Winter 1900/1901. S. 22—26. (1 Abb.) Anthes, Empfiehlt sich die Herausgabe eines Sammelwerkes über die römischen Sculpturen in Deutschland? S. 26—28. G. Sixt, Bemerkungen zu den Juppitersäulen. S. 28—31. Soldan, Über die prähistorische Niederlassung bei Neuhäusel im Westerwald. S. 32—47 (4 Abb.). Keune, Bemerkungen zu den Inschriften der Mediomatriker. S. 47—54 (5 Abb.). Köhl, Über das neuentdeckte Steinzeit-Hockergrabfeld von Flomborn. S. 54—66. — E. Die Altertümer Triers. S. 66.

Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. XV. Bd. (1901).

1. Heft. W. Max Müller, Zur Frage nach der Herkunft der alten »Äthiopen«. S. 24—32. — Ed. Mahler, Die Datierung der babylonischen Arsacideninschriften. S. 57—71.

Zeitung, Allgemeine. Beilage.

Nr. 133. Ein ländliches Heiligtum in Arkadien.

Nr. 140. K. Sudhoff, Altitalische Darstellungen menschlicher Eingeweide als Weihegaben.

Nr. 149. A. Furtwängler, Aphaia, die Göttin des Tempels von Ägina.

Nr. 153. Die Erhaltung alter Inschriftensteine in Bayern.

Zeitung, Illustrierte. 117. Bd. (1901).

Nr. 3033 (15. Aug.). F. Winter, Die Ausgrabungen in Ephesos. S. 257—58. (10 Abb.)

Zeitung, Norddeutsche Allgemeine. Beilage 1901.

Nr. 111a. A. Döring, Eine griechische Inselreise mit Professor Dörpfeld.

Žurnal ministerstva narodnago prosvěščenija. 1901. (Journal des Kais. russ. Ministeriums für Volksaufklärung.)

Januar. Kritik. *G. de Sanctis, ΑΤΘΙΣ. Storia della repubblica ateniese dalle origini alle riforme di Clistene (A. Pridik). S. 222—263.* — Abt. f. klass. Philologie. A. Nikitskij, Über die Mine zu 70 Drachmen. S. 25—33. — O. Baziner, Über die neuesten Fortschritte der klassischen Philologie. S. 34—48.

Februar. Abt. f. klass. Philol. A. Enman, Das Grab des Romulus (Forts.). S. 53—72.

April. Abt. f. klass. Philol. A. V. Nikitskij, Philonid von Laodikaea und seine Söhne Philonid u. Dikaearch. S. 23 (Forts. folgt).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1901. 4.



AUSGRABUNGEN ZU MILET.

Der Beginn der Ausgrabung zu Milet fällt mit dem Abschlufs der Arbeiten in Priene zusammen. Noch während wir dort im Jahre 1898 mit den letzten Aufnahmen und dem Transport der Fundstücke beschäftigt waren, wurden die ersten Entwässerungsgräben in dem sumpfigen Gelände gezogen, das die Ruinenstätte Milets und das darin sich ausbreitende Türkendorf Balad umgiebt. Dafs wir uns sofort diesem neuen Arbeitsfeld zuwenden konnten, verdanken wir Seiner Majestät dem Kaiser und König, der dem Unternehmen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds eine grofse Zuwendung gemacht hat.

Weit gröfsere Schwierigkeiten als in Priene waren bei dem neuen Unternehmen vorauszusehen, denn nicht auf hoher Felsenwarte, sondern im Alluvium eines seit Jahrhunderten vernachlässigten Stromdelta galt es, den soviel ausgedehnteren und verhüllteren Resten einer meerbeherrschenden Metropole antiken Welthandels, eines älteren Venedig, durch alle Epochen nachzugehen. Für die Rolle, die Milet als Colonial- und Handelsmacht spielte, ist seine Lage aufserordentlich bezeichnend. Am Ende einer Meeresbucht, in die der gröfste Flufs des westlichen Kleinasien mündet, war es der gegebene Stapelplatz für die durch das mehr als 300 Kilometer lange Karawanenthal des Maeander herabgelangenden Waren; umgekehrt wurden von hier bis tief nach Asien hinein Produkte des Occidents verhandelt. Diese Bedeutung hat Milet nicht nur im Altertum, sondern durch das ganze Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert behalten, als seine vier alten Häfen schon verschlammt, als die der Einfahrt vorgelagerte Insel Lade mit dem Festland verbunden war und der Verkehr mit den milesischen Stapelplätzen nur noch mit Ruderschiffen auf dem Maeander möglich war, der nach und nach in geräuschloser Arbeit wie ein Band sich um die milesische Halbinsel schlang. Der venezianischen Republik war in Milet eine eigene Kirche verstattet worden; mehr als dies

noch beweist den späten Glanz der Stadt die prachtvolle Marmormoschee, die Sultan Bajasid im Jahre 1501 von einem hervorragenden Architekten, Ahmet von Mentesche, aufrichten liefs (Abb. 1). Mit der scheidenden Sonne grüfst die Kuppel dieses letzten Denkmals, zwischen uralten Eichen, schon von ferne den aus der Ebene heranreitenden Besucher. Heute ist die Stadt etwa 7 Kilometer vom Meere entfernt. Auch der mittelalterliche Hafen ist inzwischen versumpft, sein Leuchtturm liegt in Trümmern und weithin dehnen sich davor die seichten Haffs der Maeandermündung gegen Samos aus.



Abb. 1.

Das Bild des Ruinenfeldes ist etwa folgendes: Von den hellen, niedrigen Ausläufern des karischen Berglandes, die den Golf südlich bis ans Meer begleiten und auf deren luftiger Höhe wir, vier Kilometer abseits der Sümpfe, ein Wohnhaus errichtet haben, trennt sich eine in nordöstlicher Richtung in die Ebene vorspringende Hügelreihe. Ihre äufserste, mehrfach eingebuchtete Spitze trug einst Milet (Abb. 2). Die Trümmer sind auf eine Länge von etwa zwei Kilometer verstreut. Mitten darin, an der Westseite des höchsten jener Hügel, ist das Theater, ein römisches Werk von 140 m Front und damit das gröfste seiner Art in Kleinasien, mit wohlerhaltenen Steingewölben eingebaut (Abb. 3). Über ihm drohen die Mauern und Türme eines byzantinischen Castells, das in den Urkunden des Klosters Patmos τὸ κάστρο ἐπὶ τῶν Παλατιῶν genannt wird. Es geht aus der Bezeichnung hervor, dafs man in später Zeit die höchst imponierenden Trümmer für den Palast eines Grofsen angesehen hat. Der Name Παλάτια ist dann an dem westlich der Trümmer liegenden Türkendorf Balad haften geblieben. Blickt man von den Höhen der byzantinischen Burg gegen Osten, so sieht man zu Füfsen eine mit Schlamm und Binsen gefüllte Bucht tief in den Hügelzug eintreten. Unverkennbar lag hier einer der alten Häfen. Zwei grofse römische Ruinen nebst Resten einer Bogenwasserleitung, eine zerfallene Moschee, die Trümmer zweier seldschukischer Heiligtümer, zweier türkischer Bäder und eines mittelalterlichen Hân (Karawanenhof) bildeten etwa den Bestand dessen, was in weitem Umkreise noch über der Erde sichtbar war, dazu der Rest einer sehr späten Hafensperrmauer. Die Hügel weiter östlich, gegen die Spitze der Halbinsel zu, sind von Äckern oder Weinbergen bedeckt, teilweise auch von einem längst verlassenen mohammedanischen Friedhof, der viele antike Reste birgt. Westlich vom Dorf Balad wird das Gelände flach, sodafs es teilweise den alljährlichen Überschwemmungen ausgesetzt ist. Auch hier standen, abgesehen von der Moschee Sultan Bajasids, nur noch Reste zweier spätrömischer Bauten.

Gewisse Hoffnungen setzten wir auf eine anscheinend hellenistische, sehr lange Mauer aus grofsen Porosquadern, die am Ostrand des Dorfes, gegenüber dem Theater, blosslag — vielleicht seit Olivier Rayets Versuchsgrabungen vom Jahre 1873. Unsere Erwartung, hier die Stadtmauer zu finden, wurde aber sofort getäuscht, als wir im Südosten, weit aufserhalb des Dorfes, den Spaten ansetzten. Dazu sah ich mich durch eine wichtige an ihrer ursprünglichen Stelle frei zu Tage liegende Inschrift vom Jahre 100 n. Chr. veranlafst, die den Kaiser Trajan rühmt, weil er den heiligen Weg zum Apollotempel in Didyma fürsorgend »*excisis collibus, completis vallibus*« gebaut habe. Die Inschrift stand in einem Schmuckthor. Ein gleiches Thor mit gleicher, lateinisch und griechisch abgefafster Inschrift hatte der Kaiser am anderen Ende des dreistündigen Weges zum Apolloheiligtum errichten lassen.

Wenige Tage nachdem wir in Gegenwart Seiner Excellenz des Kaiserlichen Botschafters Freiherrn Marschall von Bieberstein und der Offiziere S. M. S. »Loreley« die Ausgrabung feierlich eröffnet hatten (3. Oktober 1899), stellte sich heraus, dafs das Schmuckthor mit der Trajansinschrift dem eigentlichen Stadtthor vorgelagert, die Stadtmauer somit dicht dahinterlag. Mit einem Schlage wurde damit klar, dafs wir die Ausdehnung der Stadt um die Hälfte unterschätzt hatten. Die oben erwähnte

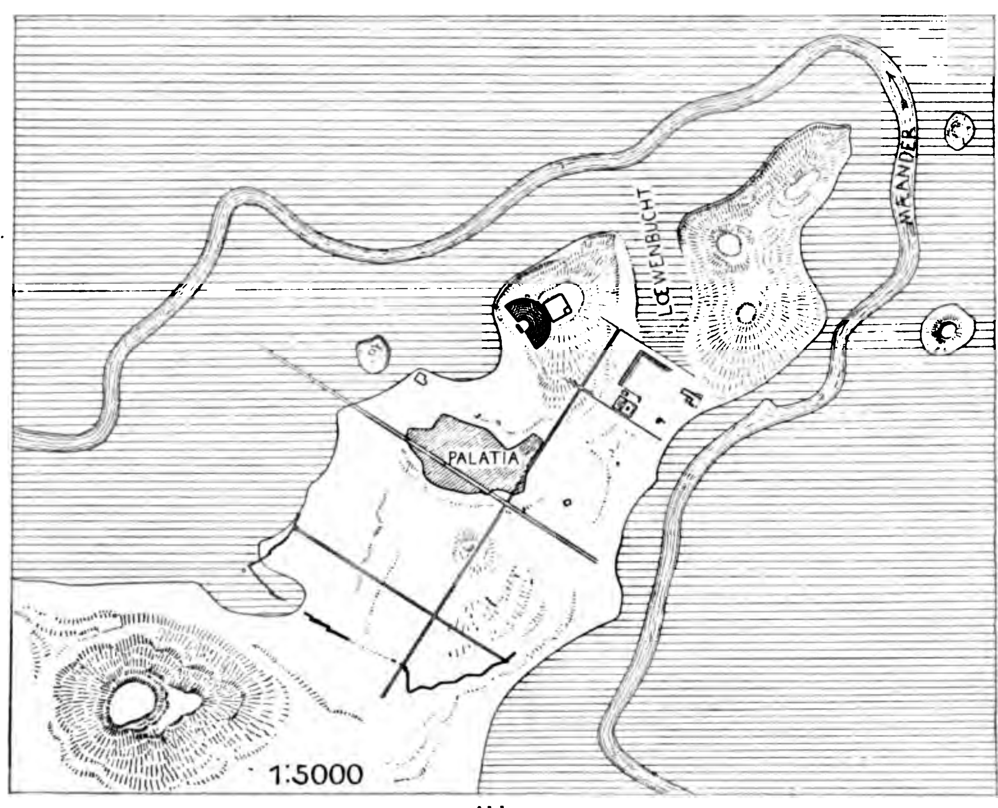


Abb. 2.

Mauer am Ostrande des Dorfes, die wir anfangs für die Stadtmauer gehalten, stellte sich alsbald als Stützmauer des Stadion heraus.

Vom sicheren Punkt des heiligen Thores aus liefs ich im Lauf der Herbstcampagne, in welcher mich Dr. Karl Fredrich als Epigraphiker unterstützte, während gleichzeitig der K. Landmesser Herr Paul Wilski das Stadtgebiet im Mafsstab 1 : 2000, später auch das Landgebiet (1 : 50000,550 qkm) tachymetrisch aufnahm, einerseits die Stadtmauer verfolgen, andererseits den heiligen Weg in der Richtung stadteinwärts.

Die nun folgende Blofslegung der Stadtmauer lieferte uns nicht nur den unschätzbaren Vorteil scharfer Unterscheidung zwischen Wohnstätten und Nekropolis, sie lehrte uns gleichzeitig ein ganz hervorragendes Werk griechischer Befestigungskunst kennen. Es zeigte sich eine Mauer von fünf Meter Dicke (zum Vergleich sei angeführt, dafs die Stadtmauer von Priene nur zwei Meter dick ist); Aufsen- und Innenseite bestehen aus Marmor, das Innere ist durchaus mit Porosblöcken gefüllt. An einzelnen Stellen legen sich Treppen oder Rampen der Innenseite an; dann erreicht die Mauer eine Gesamtdicke von fast zehn Meter. Eine vier Meter breite Rampe zum Heranschaffen von Verteidigungsgeschütz zeigt die Abbildung 4. Man erkennt hier an den Quadern auch den zweifellos gut hellenistischen Charakter der Construction. Interessant ist die Beobachtung, dafs die Aufsenseite Spuren vielfacher Beschädigung und Reparatur trägt, die sich nur aus Berennungen erklären. Im Herbst 1899 wurde die Mauer östlich bis zu einem vier Meter breiten Thor, westlich bis zu dem Punkt verfolgt, wo sie

im spitzen Winkel gegen Nordosten umbiegt. Häufig fanden wir Grabschriften auf der Aufsenseite der Mauer eingemeifselt. Da beklagt z. B. Batio, eine jung verstorbene Mutter, ihr trauriges Loos in einem rührenden Epigramm: 'Erst ging mir ein Kind dahin, jetzt, da ich einem andern das Leben gab, steige ich selbst hinab. Unter der Erde habe ich ja an dem toten genug, wenn nur der lebende Knabe dem Vater als Stütze des Alters bleibt.'

Theaterhügels. Hier, in der Nähe einer zerfallenen Moschee, zog ein niedriger Schutthügel die Aufmerksamkeit auf sich. Ein Versuchsgraben liefs alsbald ein theaterförmiges Marmorgebäude mit seinen im Halbkreis geordneten, durch vier Treppen in drei Keile zerlegten Sitzstufen erkennen, die Raum für einige Hundert Menschen boten. Dort, wo man eine Bühne hätte erwarten sollen, führten vier grofse Thüren in den ebenen Raum, zu den



Abb. 3.

In raschen, sprungweisen Tastungen sind wir auf dem heiligen Wege in die Stadt eingedrungen. Er verläuft schnurgerade, wie wir es eigentlich in der Heimat des bekannten Schöpfers regulärer griechischer Stadtpläne, des Baumeisters Hippodamos, der sich in Rhodos, Thurii und dem Piräus unvergänglichen Ruhm erworben hatte, kaum anders erwarten durften. Die Strafse ist mehr als 1000 m lang, aber nur etwa 4,30 m breit, eingerechnet jederseits einen Bürgersteig von 60 cm. Ihr Pflaster besteht aus grofsen Marmorplatten. Das innere Strafsenende liegt im Hafenwinkel östlich des

obersten Stufen gelangte man durch Treppenaufgänge der Rückseite. Die »Orchestra« hat einen Durchmesser von etwa 8 m. Das Dach war ein Satteldach, das dorische Gebälk (Architravhöhe 49 cm, Triglyphenhöhe 53 cm) wurde von jonisch canellierten Halbsäulen mit dorischen Capitellen getragen, die am Echinus einen plastisch ausgearbeiteten Eierstab mit Astragal darunter tragen. Diese Halbsäulen, deren Distanz wir kennen und deren Füllungen abwechselnd mit Lichtöffnungen und mit Rundschilden decoriert waren, standen auf einem kräftig vorspringenden, durchgehenden Hauptgesims.

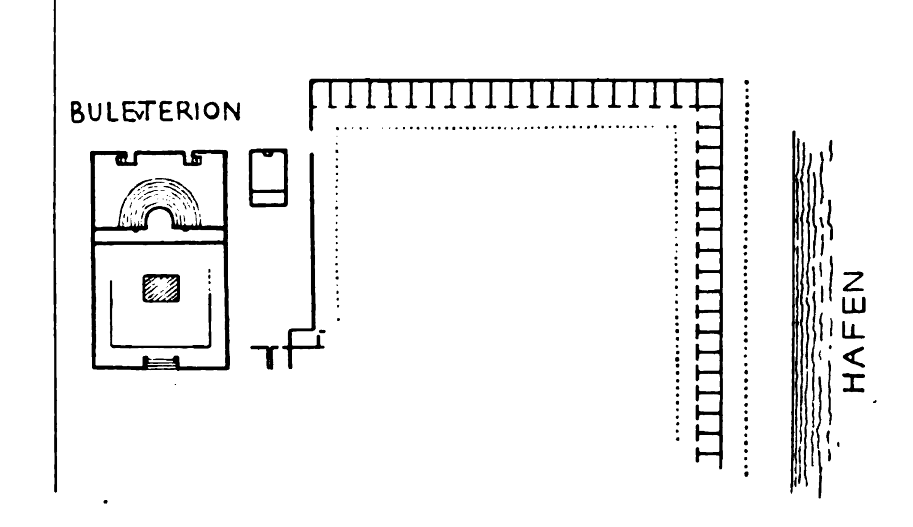
Wie hoch dieses gelegen hat, wird sich vielleicht aus der näheren Untersuchung ergeben, welcher sich z. Zt. Herr Regierungsbaumeister Knackfufs unterzogen hat.

Bei weiterem Vorgehen gegen Osten zeigte sich vor jenen vier grofsen Zugängen ein einst von Hallen umschlossener Hof. Inschriften mit der Eingangsformel ἔδοξε τῷ συνεδρίῳ für Erzpriester des Apollo, für Staatsmänner und Strategen wie die Urkunde zur gleichzeitigen Errichtung eines Reiterbildes in dreizehn jonischen Städten zu Ehren des bekannten Günstlings des Königs Lysimachos, Hippostratos (Fredrich, Atthen. Mitteil. XXV S. 100), endlich die grofse Urkunde über den Grenzstreit zwischen Milet und Myus aus der Zeit um 400 v. Chr. (Kekule von Stradonitz, Sitzungsberichte der K. Akademie der Wissenschaften 1900, IX S. 114 ff.), in den der Satrap Struses entscheidend zu Ungunsten der Myunter eingreift — alles das bewies uns, dafs hier ein gewöhnliches Theater oder Odeion nicht vorliege. Bestärkt wurden wir darin durch die Auffindung eines Altarfundamentes (9,50 : 7,25 m) inmitten des Hofes. Um dieses lagen grofse Reliefs (H. 1,25 m) mit mythologischen Darstellungen — man erkennt u. a. zweimal eine von ihren Dienerinnen umgebene thronende Göttin, Herakles, auf den eine Frau stürmisch zueilt u. a. Der Charakter der Skulpturen ist hellenistisch, ebenso der eines in demselben Hof in zahlreichen Resten gefundenen Waffenfrieses von 55 cm Höhe (Helme, Harnische, Beinschienen, Bogen und Pfeile, Schwerter, runde und gallische Schilde, Pelten u. a.) in der Art des bekannten pergamenischen Frieses vom Athenaheiligtum, der jedoch in Anordnung und Ausführung überlegen ist. Es konnte im Hinblick auf den theaterförmigen Sitzungssaal zu Priene kaum mehr gezweifelt werden, dafs wir hier das Buleuterion gefunden hatten und somit mitten in das Herz der Stadt gedrungen waren. Eine ausdrückliche Bestätigung wurde uns dafür zu teil, als wir nach langer, durch die winterlichen Überschwemmungen und die sommerliche Fieberperiode bedingter Pause am 6. September 1900 die Arbeit wieder aufnahmen. Als wir dazu schritten, den Altarhof von den letzten Schuttmassen zu befreien, fanden wir an seiner Ostseite ein 11 m breites Marmorpropylaion korinthischen Stils, dessen



Abb. 4.

Wände mit Inschriften über Geldbeiträge, Proconsularerlassen u. a. bedeckt waren. Dicht bei diesem Thor lag die runde, oben und unten profilierte Basis einer Bronzefigur, deren Vorderseite folgende Inschrift trug (vgl. Wiegand, Sitzungsberichte der K. Akad. der Wissensch. 1901, XXXVIII S. 905, der von C. Fredrich copierte Text wird hier mit einigen Verbesserungen gegeben):





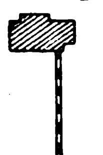
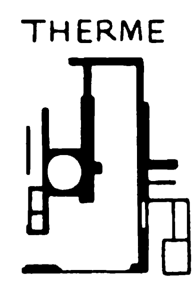





Abb. 5.

Ὁ δῆμος ὁ Μιλησίων
Λίχαντα Ἑρμοφάντου
ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας
τῆς εἰς αὐτόν.
Κρήτη μὲν στεφάνωι σε, Λίχα, καὶ Θήσεος ἄστη
Πάτρια νησαίη τ'ἔστεφε δῖα Ῥόδος.
ξυνὰ δὲ Νηλείδαισιν ὁμαίχμια πρῶτος Ἰώνων
ἔστησας Κρητῶν φῦλα ἀναλεξάμενος.
Μίλητος τε σε πατρίς, ἐπεὶ βουλῆι τε καὶ ἔργοις
ἔκρινεν πάσης ἡγεμόνα πτόλιος
πρέσβεα τ'εἰς βασιλεῖας ἀθώπευτον καὶ ἀμέμφη,
ἔκτισε Βουλαίου τῶιδε παρὰ προπύλωι.
οὐ νέμεσις· πατέρες γὰρ ἀριστεύοντες Ἰώνων
ἔστειλαν Λύδων τὴν ὑπέραυχον ὕβριν,
ὧν οἱ μὲν μητρωίου ἀφ' αἵματος, οἱ δὲ καὶ ἀνδρῶν
δέδμηνται πάσηι κόσμος Ἰαονίηι.

Die Statue des Lichas sollte also am Propylon des Zeus Bulaios stehen, das Gebäude, an dessen Thor sie gefunden worden ist, wird damit als das Rathaus ausdrücklich bezeichnet! Die Verdienste des diplomatischen Generals Lichas fallen in die Zeit des Krieges, den Athen, Rhodos, Kreta, Milet und andere Städte um 200 v. Chr. gegen Philipp von Makedonien führten. Das ist ein wichtiger Anhaltspunkt für das Alter des Buleuterion: es ist ein Bau des dritten Jahrhunderts v. Chr.

Wie wir zuvor vom heiligen Thor aus nach allen Richtungen hin der Stadtmauer nachgegangen

waren, so galt es nun von dem neuen Fixpunkt aus systematisch aufzuklären (Abb. 5). Da ergaben sich denn nach Norden zu Reste weiter hellenistischer Hallen teils mit, teils ohne Kammern, wie sie die Planskizze in ergänztem Grundrifs giebt. Dem ganzen Hallencomplex vorgelagert zog sich nördlich ein elf Meter breiter Quai, dessen Pflaster aus grofsen, stark abgetretenen Marmorplatten besteht und nach dem Wasser zu sanft geneigt ist, zum Abflufs überschlagenden Seewassers, wie es auch heute bei unseren Uferbauten üblich ist. Grofse, mit Porosblöcken hinterfütterte Marmorquadern bildeten den Hafenrand. Nun erklärte sich auch die Bedeutung zweier kolossaler Marmorlöwen, die wir weit draufsen, nahe dem Maeander, gefunden hatten (Abb. 6). Diese von den milesischen Münzen her bekannten Wappentiere der Stadt hüteten die Einfahrt des Hafens, ganz wie der bayrische Löwe die Einfahrt in den Hafen von Lindau. Der Kürze halber haben wir der ganzen Gegend den Namen »Löwenbucht« gegeben. Wie bei den Bauwerken der venezianischen Republik spielt der Löwe in der Plastik Milets als Machtsymbol von alters her eine bedeutende Rolle.



Abb. 6.

Rayet fand archaische Exemplare in der Nekropolis, ein anderes liegt auf einem Kalkfelsen vor der Stadt, zwei jüngere fand ich bei einsamen Wachttürmen im milesischen Landgebiet.

Vom Propylaion des Rathauses nach Osten gehend stiefsen wir auf den Brunnenkopf der von den Abhängen des Kalksteinplateaus kommenden Bogen-Wasserleitung, deren heute von einem Getreidefeld ausgefülltes Sammelbassin wir im Thal von Akköi, unterhalb unseres Wohnhauses wiedergefunden haben. Der Brunnenkopf war ein 20 m breiter Prachtbau, seiner teilweise erhaltenen Inschrift nach ἐκ τῶν θείων δωρέων errichtet und zwar vermutlich im dritten Jahrhundert nach Chr., wo ja derartige Anlagen wie das Septizonium des Septimius Severus zu Rom, üblich waren. Vor dem mit einer Schmuckwand verkleideten Reservoir lag ein 16 m breites Bassin, zu dem man auf drei Stufen emporstieg. Die Schmuckwand enthielt neun marmorverkleidete Nischen mit lebensgrofsen Statuen unter verkröpftem, reich mit Ornament übersponnenem Giebelgebälk. Da erblickte man zwischen rauschenden Cascaden den ausruhenden Herakles, die zarte, ganz

jugendliche Gestalt einer sitzenden Aphrodite mit der Taube, den Meergott und Artemis im Typus der Statue Colonna, Heilgottheiten mit dem Schlangenstab, den tanzenden Pan und den lächerlich fetten, alten Silen. Mehr als 150 Fragmente dieser und anderer Gestalten wurden in wenigen Tagen gefunden. Mit der Reconstruction des Ganzen ist z. Z. Herr Architekt Dr. Julius Hülsen beschäftigt.

Nördlich davon erwies sich der eine der beiden römischen Bauten als eine umfangreiche Thermenanlage. Bis jetzt konnte erst ein gröfserer Saal des Caldarium untersucht werden. Deutlich tritt in dem noch nicht ausgegrabenen Teil das Gewölbe des Laconicum hervor.

Der ersten architektonischen Bearbeitung dieser Resultate unterzog sich mit viel Geschick und Hingabe Herr Architekt Fritz Grosse aus Charlottenburg, der auch sonst überall da thätig war, wo die Untersuchung Neues zu Tage förderte. So stiefsen wir mitten im Dorfe Balad auf eine in ihrer jetzigen Gestalt römische Strafse von 8 m Breite mit einem gewölbten Canal, dessen Construction seither die bewundernde Anerkennung aller Techniker gefunden hat. Die Spannung beträgt $1^{1}/_{2}$ m, die Tiefe 2,85 m, eine Abmessung, die, wie mir versichert wird, bei der Canalisation Berlins nicht erreicht wurde. Stichkanäle von 60 cm Breite und Höhe mündeten von den Häusern aus hinein. In der Mitte des Fahrdammes liegen Einsteigelöcher mit besonders construierten Verschlufsplatten in Abständen von 10 m. Ein andermal stiefsen wir auf einen Mosaikfufsboden mit den fein umrankten Brustbildern der neun Musen mit Namensbeischriften in der hesiodeischen Reihenfolge.

Ein Hauptgewinn des Ausgrabungsabschnittes vom Herbst 1900 wurde uns aber an einer Stelle zuteil, von der man es schwer vermuten konnte: an der Stadtmauer. Wir verfolgten die hellenistische Mauer im Norden Milets, nahe der westlichen Spitze, gegen Nordost zu weiter, als eine ihr vorgelagerte, $1^{1}/_{2}$ m dicke, weit spätere Mauer unsere Aufmerksamkeit in hohem Mafse fesselte, weil sich in ihrem Mörtel eine Menge antiker Werkstücke zeigten. Da der Mörtelverband mehrere Münzen des Gallienus enthielt, die nur beim Bau selbst hineingeraten sein können, so ergab sich eine genaue Datierung: das Festungswerk ist vor die ältere, in langer Friedenszeit verfallene hellenistische Stadtmauer gezogen worden, als die Gothen um 265 n. Chr. ihre Raubzüge an den Küsten des aegäischen Meeres unternahmen, denen u. a. als vornehmstes Opfer das Artemision zu Ephesos anheimfiel. In überraschender Weise bestätigt dieser Befund die Datierung, die Alfred Koerte (Gött. Gel. Anz. 1897 S. 392 ff.) für eine ganze Reihe derartiger später Bollwerke kleinasiatischer Städte wie Dorylaion, Ankyra u. a. vorgeschlagen hat.

Die Milesier müssen in der Bedrängnis jener Schreckenszeit ihre Stadt und Nekropolis vieler schöner Bauwerke selbst beraubt haben. Es fehlte ihnen die Zeit, vielleicht auch die Möglichkeit, die Steine aus den Brüchen vor den Thoren zu holen. Reihenweise wanderten Säulentrommeln, Architrave, Triglyphen, Capitelle jeder Form, Inschriften und selbst Skulpturen in die Gothenmauer.

Zwischen den Säulentrommeln der Fundamente zogen wir den lebensgrofsen archaischen Marmor-Torso einer stehenden Frau heraus, die einen Vogel in der Linken vor ihrer Brust hält, wenige Meter davon lagen vier jener durch Sir Newtons Grabungen am heiligen Weg bekannt gewordenen archaischen weiblichen Sitzfiguren von etwas jüngerer Entwickelung. Auf dem Thron einer der Gestalten fand sich die Aufschrift Ἀρτε...., nahe dabei lag eine Inschrift an Artemis Lochie und eine zweite an Artemis Pythie, ferner eine Marmorstele mit Zusatzbestimmungen über Ehrengaben an die Artemispriesterin. Wir vermuten deshalb unweit jenes Mauerteiles das städtische Artemisheiligtum. Christliche Heilige sind gar oft die Nachfolger heidnischer Gottheiten an derselben Stelle geworden; man wird sich an *Santa Maria sopra Minerva* erinnern. In Milet zeigt sich allem Anschein nach eine ähnliche Nachfolgerin der jungfräulichen Apolloschwester: nahe dabei liegt nämlich eine frühbyzantinische Kirchenruine, deren Thürsturzinschrift besagt, dafs hier das Heiligtum τῆς ἁγιάς ἐνδόξου θεοτόκου καὶ ἀεὶ παρθένου Μαρίας sei.

Archaische Reste sind auch an anderen Stellen Milets schon zu Tage getreten: ein lebensgrofser, leider verstümmelter Frauenkopf wurde im Acker beim Theater aufgelesen, nahe dabei fand sich ein verbautes, archaisches Sphinxrelief. Zwei archaische Sitzfiguren fanden sich bei Cap Plaka am Meere. Hinter dem Buleuterion kam neben altertümlichen Terracotten weiblicher Gottheiten das Fragment einer bustrophedon geschriebenen Opfervorschrift zum Vorschein. Reste alter Keramik haben sich bereits in der Nekropolis gezeigt, der die Arbeit dieses Herbstes gilt.

Bei der Fülle solcher Indicien nach nur siebenmonatiger Arbeit darf man getrost die Zeit des unsicheren Suchens und Tastens bis zu einem gewissen Grade für abgeschlossen erklären. Bei weiterem geeigneten Vorgehen, bei dem es freilich in erster Linie auf die künftig zu Gebote stehenden Mittel ankommen

wird, werden geschlossene Resultate in gröfserem Mafsstab an die gewonnenen Fäden systematisch angeknüpft werden können. Wie man in Priene stets darauf bedacht geblieben ist, Verbindung unter den einzelnen Objekten zu halten, stets das Ganze zu berücksichtigen, wie dort sich schliefslich dann ein abgerundetes hellenistisches Gesamtbild ergeben hat, so würde auch in Milet vorgegangen werden können. Und wie das Ganze ein ehrwürdigeres, vielseitigeres, historisch bedeutenderes ist als das einer hellenistischen Landstadt, so werden, das hoffe ich zuversichtlich, auch die Gesamtresultate, grofs und bedeutsam, nicht hinter dem zurückstehen, was wir uns von dem alten Milet vorstellen.

Milet, 23. Oktober 1901.

Theodor Wiegand.

DIE GRIECHISCH-RÖMISCHEN ALTERTÜMER IM MUSEUM ZU KAIRO.

I. Skulptur.

A. Archaisches.

1. Unbekleideter »Apollo«. Alabaster. (Katalog de Morgan 368) H. 0,111 m aus Naukratis (Abb. 9).

R. Standbein, l. Bein vorgesetzt; die Unterarme liegen am Oberschenkel, Hände geballt; Blick etwas nach l. Das Haar läfst die Ohren frei und fällt in breiter Masse in den Nacken herab. Inguinalfalten und Wirbelsäule, ebenso die Finger durch Gravierung angegeben. Unterschenkel vom Knie an fehlen. Vgl. *Annual of british school V,* Taf. 14, Fig. 7. Fl. Petrie Naukratis I, Taf. I, Fig. 4: beide ohne Kopf.

2. Weiblicher (?) Kopf. Alabaster. (Journal 26393) H. 0,06 m (Abb. 9).

Über der Stirn gescheiteltes, hinten herabfallendes, welliges Haar, das die Ohren frei läfst. Um die Stirn ist eine Binde gelegt, die sich am Hinterkopf kreuzt; je 4 Locken fallen vor den Ohren über die Binde herab. Hals abgebrochen.

3. Weiblicher (?) Kopf. Alabaster. H. 0,065 m (Abb. 9).

Das lange ungescheitelte Haar fällt hinten in Strähnen breit herab; auf dem Scheitel ist es in 5 concentrische Halbkreise geteilt, über der Stirn ist es emporgestrichen und von feinen Wellenlinien von oben nach unten durchzogen. Ohren frei. Am Halsansatz abgebrochen.

B. IV. und III. Jahrhundert.

4. Weibliche Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,12 m. Br. der Plinthe 0,36 m (Abb. 1).

Auf einer niedrigen Plinthe steht eine Frau, bekleidet mit langem, dorischem Chiton und einem um Rücken, Leib und l. Schulter geschlungenen Mantel, den sie an der Hüfte mit der l. Hand festhält. Das r. Bein ist Standbein, das l. ist gebeugt und zur Seite gestellt, so dafs der Chiton in tiefen, geraden Falten herabfällt, während das l. Bein durch den feinen Stoff leicht durchscheint. Am Obergewand sind mehrfach Liegefalten angegeben, die die grofsen, schrägen, einschneidenden Falten zum Teil durchkreuzen. An den Füfsen Sandalen. Der gröfsere Theil des r. Armes fehlt, in der erhaltenen Hälfte des Oberarms ein Dübelloch. An der l. Hand sind die Finger abgebrochen. Rückseite und r. Seite vernachläfsigt: die Figur stand also wohl in einer Nische.

Gute Arbeit aus der 2. Hälfte IV. Jahrhunderts, an Werke praxitelischen Kunstkreises anschliefsend, vgl. die Athena des Louvre (Amelung Basis des Praxiteles S. 24 Abb. 6) und ein fast völlig frei gearbeitetes Grabrelief im Nationalmuseum zu Athen 1005, das in der Gewandbehandlung der Statue sehr nahe steht, ferner die Gewandfiguren der Fayencekannen mit Inschriften aus der ersten Ptolemaeerzeit, vergl. *Rev. Arch.* 1863 Taf. 7.

5. Satyr. Grobkörniger, parischer (?) Marmor. H. 0,39 m (Abb. 2).

Nackt, r. Standbein, l. Spielbein. Penis und Beine vom Knie an abgebrochen; am r. Unterarm und am l. Oberarm glatte Schnittfläche mit Dübellöchern. Vortretende Unterstirn, faunartige spitze Ohren; im struppigen, kurzen Haar lag eine Metallbinde. Ein Stück des Hinterkopfes fehlt. Rückseite vernachläfsigt; am l. Hinterschenkel Rest einer Stütze mit einem Dübelloch, wohl für ein Tier. Die jetzige Aufstellung ist falsch; er mufs mehr aufgerichtet und auf das r. Bein ponderiert werden. Frische Arbeit, kräftige Formen, »lysippisch«. Vgl. den Satyr der Villa Doria Pamfili: Clarac 694D.

6. Herakles. Kalkstein. (Katal. de Morgan 351) Mitrahineh. phot. Brugsch. Jüngling von kräftigen, muskulösen Formen blickt nach l. in die Höhe. R. Arm ganz, l. Arm von über dem Ellenbogen an abgebrochen. Unterkörper fehlt. Auf Kopf und Rücken liegt das Löwenfell, dessen Klauen auf der Brust zu einem Knoten geschlungen sind. Ein Stück des Felles kommt noch unter dem l. Arme zum Vorscheine. Starke Falten am Hals, kurzes, krauses Haar. Am Löwenfell rötlich braune Farb-

spuren. Bemerkenswert ist die Unterschneidung des Felles am Hals. Rückseite flüchtig mit dem Meifsel übergangen. Effektvolle Arbeit. III. Jahrhundert v. Chr.

7. Herme. Terrakotta. H. 0,15 m.



Abb. 1.

Auf hoher, altarförmiger Basis steht eine Herme mit Armen. Eine Chlamys ist auf der r. Schulter zusammengeknöpft, im r. herabhängenden Arm liegt das Kerykeion, die Hand fafst die Chlamys. Die l. von der Chlamys bedeckte Hand greift oben in den Stoff der Chlamys. Kurzes, über der Stirn sich sträubendes Haar mit einer Binde, in der in der Mitte 2 Federn stecken: Hermes-Toth (vgl. Furtwängler, B. J. 103 (1898) S. 5 ff. III. Jahrhundert v. Chr.

8. Statuette. Grauer Granit (Maspero 5923) H. 0,285 m.

R. Standbein, l. Spielbein, zur Seite gesetzt. Sie steht auf einer niedrigen Plinthe vor einer hohen viereckigen Stütze. Der Mantel liegt auf der l. Schulter und ist um den l. Unterarm gewickelt; der eine Zipfel hängt bis zum Rand der hohen Basis, der andere bis zur Kniekehle herab. Der Kopf war, wie der Ansatz zeigt, nach l. geneigt.

Mäfsige Arbeit, unvollendet? auffallend durch die altertümliche Strenge der Haltung.

9. Hund. Kalkstein. (Journal 27200) Naukratis. L. 0,14 m.

Auf polsterartiger Basis liegt mit gekreuzten Vorderbeinen ein Hund mit Halsband, das mit Tupfen verziert ist. Das Fell ist durch Gravierung angegeben. Langer Schwanz.

Sorgfältige Arbeit, frühhellenistisch. Vgl. die Windhündin im Museum von Vienne *Gaz. arch.* VI (1880) pl. 10.

Ähnliche Tierbilder auch sonst im Museum, aber weniger gut.

10. Grabrelief. Poröser Muschelkalk. H. der Basis 0,19, der Stele 0,52. phot. Brugsch. In eine rechteckige Basis ist eine Stele eingelassen; zwei einfache, stark vortretende, nach oben sich verjüngende Pilaster schliefsen das Relief ein: auf einem hohen Sitz ohne Lehne sitzt, die Füfse auf eine Fufsbank mit ausgeschweiften Füfsen gestellt, eine Frau, im dorischen Chiton und Mantel, der über den Kopf gezogen ist, aber Brust und l. Arm freiläfst. Der Kopf ist gesenkt; die r. Hand fafst den Zipfel des Mantels und ist gegen das Gesicht geführt, die l. liegt auf dem Schofs, die Finger fafsen leicht in das Gewand. Das r. Bein ist zurückgezogen, das l. vorgestellt; am allein sichtbaren l. Fufs Sandale. Vor ihr Mädchen nach r. im hochgegürteten dorischen Chiton, kurzem Haar, l. Standbein, das r. Bein als Spielbein zurückgesetzt. Mit beiden erhobenen Armen hält es der Frau eine Leier hin. Die Saiten des Instruments waren wohl durch Bemalung angegeben.

Auf der Basis die Inschrift:

ΝΙΚΩ ΤΙΜΩΝΟΣΑΣΤΗ

Die Pilaster treten auch an den Seiten etwas gegen den Grund der Fläche vor. Die Kapitelle stark bestofsen; Rückseite rauh. Gute Erfindung, frische Ausführung, die durch das schlechte Material beeinträchtigt wird. IV. Jahrhundert, 2. Hälfte.

11. Stele. Kalkstein. Saqqarah, Serapeum. 20. Okt. 1877. Kat. de Morgan 381. H. 0,35 m. Traumorakel beim Apis. Abgeb.: Festschrift für Johannes Vahlen hinter S. 15 (O. Rubensohn) und beistehend Abb. 3.

Zwei Pilaster, auf denen zwei nackte, weibliche Atlanten mit unter der Brust zusammengelegten Armen stehen, begrenzen das Feld, zu dem 4 Stufen heraufführen. Auf den Köpfen der Frauen ruht der Abacus und auf diesem der geteilte Architrav und der Giebel, der mit Palmettenakroterien verziert ist. Auf dem Bildfeld oben die Inschrift:

Ἐνύπνια κρίνω τοῦ θεοῦ πρόσταγμα ἔχων·
Τύχᾳ ’γαθᾷ· Κρής ἐστιν ὁ κρίνων τάδε.

Darunter gemalt in schwarzem Umriſs ein Altar der gewohnten hellenistisch-aegyptischen Form auf zweistufiger Basis, vor dem der Apis steht. Vgl. *Rev. arch.* 1863 Taf. VII.

Anfang III. Jahrhunderts v. Chr. Zur Inschrift vgl. *Journal des savants* 1879, 470ff. *Rev. crit.* XIII[2] p. 111ff. Cobet, *Mnemosyne* VII, S. 423. Crusius, Pauly-Wissowa s. v. *Aretalogoi* Sp. 671 f. Beschreibung der Darstellung: *C. R. de l'académie des inscriptions et b. l.* 1879, S. 130ff.

12. Grabstele. Kalkstein. H. 0,475. Br. 0,242 m.

Ausgetiefte Bildfläche mit Giebel und Akroterien. Giebelfeld rot, auf dem unteren Giebelrand rot gemalter Eierstab. Am Architrav die Inschrift:

ΔΡΟΜΑΡΗϹ ΡΟΔΙΟϹ

Vom braunen Hintergrund hebt sich ab ein Jüngling in Vorderansicht, bekleidet mit einem weiſsen, auf der r. Schulter geknöpften Mantel. In der l. Hand hält er die Lanze, in der r. einen kleinen, undeutlichen Gegenstand. Stiefel an den Füſsen.

III. Jahrhundert v. Chr. Arbeit der folgenden ähnlich.

13. Grabstele. Kalkstein. H. 0,43. Br. 0,22 m.

Ausgetiefte Bildfläche mit Giebel und Akroterien. Am unteren Giebelrand rot gemalter Eierstab und die Inschrift:

ΝΙΚΟΚΡΑΤΗϹ : ΤΙϹΙΜΑΧΟΥ
ΑΚΑΡΝΑΝ

Auf weiſsem Grund ist gemalt ein Jüngling in Vorderansicht, bekleidet mit gelbem Chiton und braunem Mantel. Er hält die R. vor die Brust; in der L. hielt er einen jetzt zerstörten Gegenstand. Von l. kommt auf ihn zu ein Knabe, zu ihm aufblickend, in weiſsem Chiton. Er hält in beiden Händen einen undeutlichen Gegenstand.

III. Jahrhundert v. Chr. flüchtige, aber frische Arbeit.

14. Relief. Kalkstein. (Journal 25496) H. 0,135 m. L. 0,13 m. Rückseite modern abgearbeitet; unten, oben und an der l. Seite abgeschnitten.

Groſser, bärtiger Mann mit langem, struppigem Haar nach r. gewandt, Kopf in Vorderansicht, um den Leib und am Ende des Rückens ein Wulst. (Kentaur?) L. oben sitzt eine Paniske, bekleidet mit Chiton, Schleier um den Kopf. Um den Leib sind 5 dicke Binden geschlungen. In der R., die nach



Abb. 2.

dem Kopf zu geführt ist, hält sie einen Zweig (?), in der L. ein Füllhorn.

Flüchtige Arbeit.

15. Sphinx. Kalkstein. H. 0,14. Br. 0,10 m.

Auf fast quadratischer Basis erheben sich an den Ecken 4 Säulen mit glattem, rundem Schaft und viereckiger Basis. Der obere Teil der Säulen abgebrochen. Zwischen ihnen sitzt eine weibliche geflügelte Sphinx, die Vordertatzen dicht aneinander gestellt, hinten kleiner Schwanz. Fuſs oder Brust-

stück der Seitenlehne eines reich ornamentierten Thronsessels? Flüchtige Arbeit.

16. Greifenkopf. Basalt. H. 0,10. L. 0,18 m.

Die 4 Kammzinken abgestofsen, die eine Seite des Schnabels verletzt, die Ohren stark bestofsen.

Vorzügliche dekorative Arbeit. Teil eines Thronsessels? Ein ähnlicher Greifenkopf im Museum zu Alexandrien.

C. II. Jahrhundert — römische Zeit.

17. Oberteil der Statue eines bärtigen Mannes Schwarzer Granit. 0,22 m.

Kurzes, über den Schläfen vorspringendes Haar, kurzer Backenbart; auf der Stirn 3 horizontale Falten, je eine



Abb. 3.

Spätere hellenistische Zeit. Vgl. die im *Rec. d. trav.* 18, 137 ff besprochenen Köpfe, dazu Taf. a, b.

18. Herme. Feiner Marmor (Journal 27684). H. 0,165 m.

Mit seitlichen Ansätzen, am Pfeiler Phallus aus Bronce. Kopf eines jugendlichen Satyrs, eine Binde im Haar, das sich über der Stirne sträubt; darin fast ganz verdeckt zwei kleine Hörner. Falten am Hals.

Hellenistischer Typus II. Jahrhunderts, vgl. Furtwängler, Satyr aus Pergamon (40 Berl. Winckelm. progr.) S. 31.

19. Unterteil der Statuette einer Göttin. Kalkstein (Journal 22027). H. 0,15 m.



Abb. 4.

Falte r. und l. von der Nasenwurzel. Er trägt ein Hemd und einen die r. Schulter freilassenden, am Rande umgebogenen Mantel. An der Rückseite ein oben spitzer Pfeiler, der bis über den Nacken reicht.

R. Standbein, l. Spielbein auf einen Vogel gesetzt, dessen Kopf abgebrochen. Die Göttin ist mit einem langen, faltenreichen Gewand bekleidet und trägt Sandalen.

Hellenistische Umbildung eines Originals aus dem Ende V. Jahrhunderts, auf das die Berliner Aphrodite zurückgeht. Vgl. die Gewandstatue aus Abukir. L. 1,38. H. 0,69 m, l. Ende fehlt; Rückseite glatt abgeschnitten das Gewand hier nur angedeutet.



Abb. 5.

Argos Athen. Mitteil. IV. S. 150 no. 489 (Phot. d. Instituts 389).

19. Deckel eines Sarkophags. Stark polierter (italischer?) Marmor (Abb. 4).

Auf einem Polster liegt ein Mann, bekleidet mit Ärmelchiton und einem Mantel, der um Rücken und l. Schulter geschlagen ist. Er stützt sich auf den l. Ellenbogen und hält in der l. Hand einen



Abb. 6.

Kantharos, in der auf dem Schoofs liegenden r. ein Ährenbündel. Haar, Vollbart und Schnurrbart durch Gravierung angedeutet; je eine Falte über den Augen und von den Nasenflügeln zum Kinn; drei Falten auf der Stirn, Glatze.

Trockene Arbeit, Kopf sehr gut. Ende II. Jahrhunderts v. Chr. Vgl. die entsprechenden Motive auf etruskischen und spätrömischen Sarkophagen nachhadrianischer Zeit (besonders ähnlich der gelagerte Philosoph Athen N. M. 1497). Der Typus des Kopfes entspricht den oben citierten späthellenistischen Köpfen, besonders Berlin. Aeg. Alt. 255 und einem aus Ägypten von der Skulpturenabteilung kürzlich erworbener Marmorkopf.

20. Büste eines Mannes. Braunfleckiger, stark polierter Marmor. H. 0,50 m (Abb. 5).

Auf rundem Sockel mit niedrigem Pfeiler, an dem vorn ein seitlich ausgeschweifter Schild angebracht ist (vgl. zu dieser Form Bienkowsky, *Rev. arch.* 1895, II. S. 294). Hinterkopf, r. Wange, r. Ohr und Kinn etwas bestofsen.

Bartloses, von Furchen durchzogenes, hageres Gesicht mit starken Backenknochen, zusammengekniffenem Mund und tief ausgeschnittenen Augenlidern. Augensterne leicht angedeutet. Schlichtes Haar mit einzelnen gebohrten Spitzen auf dem Scheitel. Ohren stehen etwas ab. Wagrechte Falte auf der Stirn, zwischen den Brauen zwei, am Halse drei Falten. Chiton und Mantel, der um beide Schultern geschlungen ist.

Gute, realistische Arbeit traianischer Zeit.

21. Statue einer Frau. Grobkörniger Marmor. Siont. H. 1,47 m (Abb. 6). Sie steht, bekleidet mit hochgegürtetem, dorischem Chiton mit Apoptygma und einem die l. Brust freilassenden Mantel, fest auf dem l. Bein und zieht das r. Bein etwas zurück. Der r. Arm vom Ellenbogen an, der l. von etwas unterhalb des Ellenbogens an abgebrochen. An der r. Seite an dem Gewand Reste eines Ansatzes, wo der r. Unterarm anlag. Auf dem r. Knie die Künstlerinschrift:

ΑΜΜωΝΙΟϹ
ΑΠΟΛΛΟΦΑΝΟΥ
ЄΠΟΙЄΙ

Am l. Fufs, der halb aus dem Gewande hervorragt, die Sandale erkennbar. Die Oberfläche des Marmors poliert, Rückseite vernachlässigt.

II. Jahrhundert n. Chr.

22. Kopf eines Mannes. Marmor. H. 0,22 m auf moderner Basis mit Gipsverband. Kat. Maspero 5528 (Abb. 7).

Abgeplatteter, hoher Hinterkopf. Ohren und Nase bestofsen. Augäpfel graviert; auch Haar und Bart durch Gravierung angedeutet. Das Fleisch ist poliert.

Sorgfältige Arbeit, II.—III. Jahrhundert n. Chr. Vgl. einige der Mumienporträts aus Gips für die Barttracht z. B. Berlin Äg. Alt. 11 649.

23. Büste. Kalkstein mit Stucküberzug. Höhe 0,94 m. Rückseite schief abgeschnitten und zum Aufsetzen auf ein Medaillon mit zwei Dübellöchern versehen (Abb. 8).

Osiris-Dionysos (?) mit langem Haupt- und Barthaar, bekleidet mit Chiton und über die r. Schulter fallendem Mantel, wulstige Binde im Haar, kleine Flügel zu beiden Seiten der Stirn. Pupillen tief ausgeschnitten zur Aufnahme der einst das Ganze bedeckenden Stuckschicht, die an vielen Stellen noch sichtbar ist. Am dichtesten liegt sie

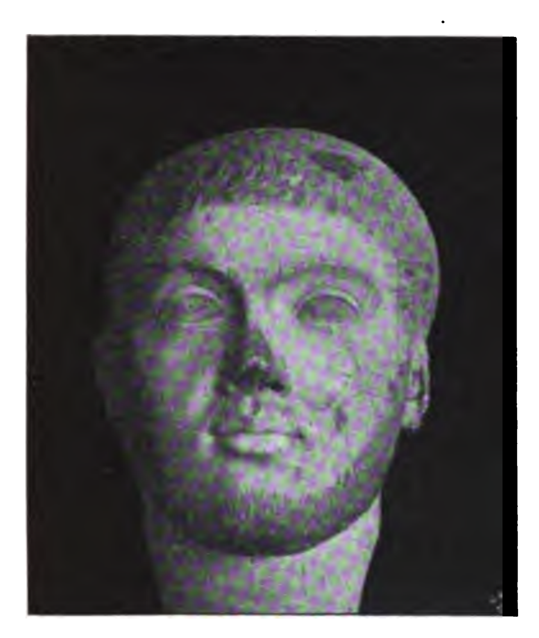


Abb. 7.

im Haar, das ebenso wie der Hinterkopf ganz aus Stuck besteht. Diese Schicht war dann bemalt und graviert, so dafs die Formen viel feiner herauskamen als heute. Vortretende Unterstirn, auffallend kleines Obergesicht.

24. Büste. Kalkstein mit Stucküberzug. Höhe 0,87 m. Gegenstück zu der vorigen. Rückseite und Technik ebenso.

Isis, bekleidet mit einem Peplos und einem um beide Schultern geschlungenen Mantel mit Fransensaum, der die l. Brust freiläfst und vorn zwischen den Brüsten im Isisknoten zusammengeknüpft ist. Das Haar fällt in Wellenlinien über der Stirn nach beiden Seiten und in langen, gedrehten Locken bis auf den Nacken. Die Locken kommen unter dem Haarwulst, in den das Haar hinten zusammengenommen ist, heraus. Vor jedem Ohre zwei gedrehte Löckchen, im Haar ein flaches Band.

Die Verwendung beider Büsten als Medaillons, die ziemlich leeren, klassicistischen Formen, für die die nächste, aber sehr viel bessere Analogie die Köpfe des Damophon von Messene sind, weisen auf römische, wohl Hadrianische Zeit hin. Doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs sie unter die »klassicistischen« Werke des II. Jahrhunderts v. Chr. gehören.

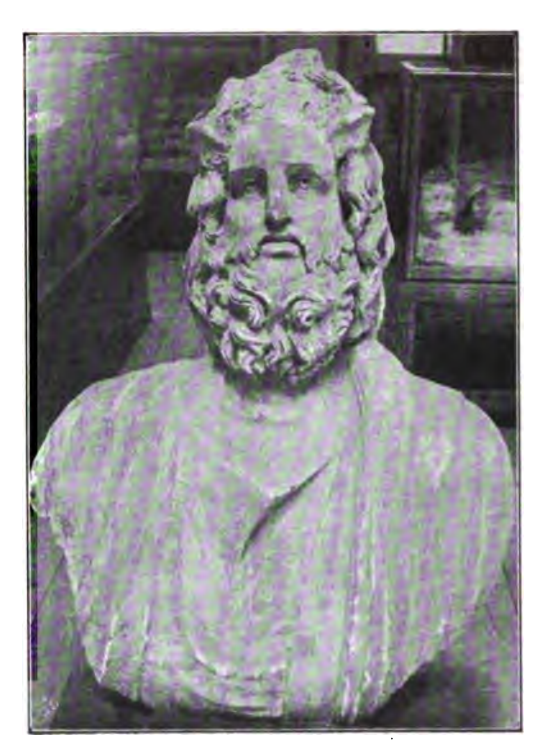


Abb. 8.

Analoge Technik noch bei folgenden Werken:

In Kairo: a) Büste des Sarapis mit dem Modius auf dem Kopf. Am Modius, der sich nach oben verdickt, drei aufrechte Zweige nebeneinander, über dem mittelsten eine kleine, runde Vertiefung, eine gröfsere verdeckt der untere Teil des mittelsten Zweiges. Bart und Haar schwarz bemalt, das Weifs der Augen durch weifsen Marmor angegeben, die Lider schwarz (?). Die Pupille war eingesetzt aus wohl schwarzem Stein. Dem Osiris stilistisch ähnlich, doch von dem dem Bryaxis zugeschriebenen Sarapis abhängig.

b) Kopf des Sarapis, etwas nach r. gewandt. Nase bestofsen; Modius nieder aufgesetzt: Rückseite unbearbeitet; Stuck an vielen Stellen abgefallen.

c) Kopf des Sarapis von einer Statuette in derselben Technik im Besitz v. Bissings.

Pfeilerhöhe 0,24 m. Langes Haar, das sich über der Stirne sträubt; im Haar ein Reif. Menschliche Ohren; Chiton um die Brust.

25. Grabstele. Kalkstein. L. 0,38, H. 0,39, T. 0,04 m. Hinten rauh.



Abb. 9.

In Alexandria: a) Zeusbüste. H. 0,52 m. Schwere Lockenfülle r. und l. von der Stirn, geteilter Bart. Behandlung der Pupillen unter dem Stuck genau wie bei den Gizehköpfen.

b) 2 Büsten aus Kalkstein, der Stuck vergoldet; hinten Pfeilerstück bis zur Schulter. H. 0,48 m.

Zwei Pilaster tragen einen Giebel mit Akroteransätzen. Giebelfeld rot. Grund des Reliefs am obersten Rand grau, sonst braun. Frau in Chiton und Mantel, Haar hinten in einen Chignon gelegt, begleitet von zwei in Mäntel gehüllten Kindern, giebt einem Jüngling die Rechte. Er kommt von

r. auf sie zu, ist mit dem Mantel bekleidet und trägt auf dem Haupt den Petasos. Fleisch rosa, Haar braun; Chiton der Frau braun und lila; Mantel des Jünglings braun und lila, Petasos grau. Vgl. als nächste Analogie die Farbenanwendung auf den »Hadrahydrien« und anderen hellenistischen Gefäfsen aus Ägypten.

Wende III. und II. Jahrhunderts v. Chr. Sehr schlechte Arbeit.

26. Grabstele. Kalkstein (neues Inv. 9217). H. 0,43, Br. 0,24, T. 0,13 m. Hinten rauh.

Auf zwei Pilastern ruht ein Architrav mit Giebel; am inneren und am unteren Rand des Giebels aufgemalter Eierstab. Unten die Inschrift zwischen eingeritzten Zeilen:

ΑΜΜΩΝΙΕ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ
ΧΑΙΡΕ

In der so gebildeten Ädicula zwei bartlose Männer in Chiton und Mantel, die sich die Hand reichen. Spuren von roter Farbe an den Pilastern und an den Buchstaben.

II. Jahrhundert v. Chr. Derbe, andeutende, aber gewandte Arbeit.

27. Kleiner Altar. Kalkstein. Labyrinth. Oktober 1862. (Journal 19995.) H. 0,22 m.

Auf einer viereckigen Basis mit Füfsen, die mit Guirlanden und Bukranien verziert ist, steht ein runder, oben und unten profilierter Altar auf vier Plättchen. Um ihn läuft ein Rebzweig mit Blättern und Trauben. Der obere Rand des Altars bestofsen. Diese Altarform ist die in der späteren Zeit in Ägypten übliche. Daneben steht die viereckige mit den vier »Hörnern«; vgl. oben. Im Gizehmuseum vier Modelle solcher Altäre aus Stein.

II. Jahrhundert v. Chr.

28. Bruchstück eines Thonreliefs (Inv. 26389). Br. 0,28 m, gr. Längendim. 0,265 m (Abb. 9).

L. Seite abgebrochen, r. Rand erhalten. Oben durch Eierstab, unten durch eine einfache Leiste profiliert. Büste der Artemis-Selene, hinter ihrem Kopf der Halbmond. Spuren von Blau und Gelb im Haar, von Gelb am Halbmond. Füllhorn l., von einer Schlange umwunden, darin ein Horn und eine Traube. Dahinter Gewandrest.

I. Jahrhundert v. Chr. (?)

29. Fragmente eines grofsen Marmorkraters. Br. des gröfseren 0,45 m (Abb. 10).



Abb. 10.

Der untere Teil des Bauches war geriefelt mit einzelnen aufgelegten Akanthusblättern. Oben ein Fries von Akanthusranken mit Knospen und Blüten, dazwischen Vögel. Am Rand äolisches Kyma.

Feine, aber trockene Arbeit augusteischer Zeit. Vgl. zum Stil den Lorbeerbecher aus Hildesheim (Arch. Anz. XI, 75).

30. Sarkophag. Marmor. Kat. de Morgan 1281. L. 2,38, Br. 1,27, H. 1,08 m. Rückseite rauh; innen am r. Ende am Boden eine kissenförmige Erhöhung (Abb. 11).

Vorn: drei Guirlanden, von denen Trauben herabhängen. Über ihnen in der Mitte Medusenkopf mit kleinen Flügeln, r. und l. Frauenkopf mit Epheukranz im Haar. Vier Jünglinge auf Postamenten halten scheinbar die Guirlanden, in Wahrheit nur die beiden mittelsten. Der erste Jüngling

(Herakles?) hat ein Tierfell über den l. Arm, der zweite legt den r. Arm auf den Kopf, hat den Mantel um Rücken und Beine geschlagen und fafst ihn mit der l. gesenkten Hand (Dionysos); der dritte hält mit der erhobenen r. Hand die Guirlande, hat in der gesenkten l. das Pedum und um den Rücken ein Tierfell, dessen Enden auf der Brust geknotet sind (Satyr); der vierte trägt Chlamys und Flügelschuhe, hält in der gesenkten R. den Beutel, in der gesenkten L. das Kerykeion, dessen Spuren noch an der l. Schulter zu erkennen sind. Über der Stirn scheint er eine Feder zu tragen (Hermes). Es sind statuarische Typen verwandt: vgl. Dionysos in Villa Albani, Clarac-Reinach I, 386; Satyrstatue in Neapel, Furtwängler, Satyr aus Pergamon Taf. III, 3 und Samml. Vescovali, Clarac S. 399; Hermes: Furtwängler, B. J. 1898 S. 6 Fig. 4 und weitere dort citierte Parallelen.

Seiten: je eine Guirlande mit Traube, von Bukranien gehalten, in der Mitte darüber Kopf eines jugendlichen Genius.

I. Jahrhundert v. Chr. (?).

31. Sarkophag. Marmor. Kat. de Morgan 1823. L. 2,15, Br. 0,97, H. 1,05 m, mit besonderem Rand (für den Deckel?). Rückseite rauh.

Vorn: drei Guirlanden, von denen Trauben herabhängen, getragen an den Enden von zwei Niken mit flatterndem Gewand, in der erhobenenen R. den Kranz, in der gesenkten L. die Palme, in der Mitte von zwei einander zugewandten, geflügelten Knaben, die mit beiden Armen die Guirlanden halten. Die Figuren stehen auf Postamenten. Über den Guirlanden in der Mitte Medusenkopf mit kleinen Flügeln, r. und l. je ein Frauenkopf mit Binde im Haar.

Seiten (flüchtig gearbeitet): je eine Guirlande, von zwei Bukranien gehalten, mit Traube, darüber weiblicher Kopf mit Binde im Haar.

Mittelmäfsige Arbeit. Ende I. Jahrhunderts v. Chr. (?).

32. Sarkophag. Marmor. Kat. de Morgan 1282. L. 2,55, Br. 1,22, H. 1,04 m. Rückseite rauh; an der einen Schmalseite Öffnung im Boden: der Sarkophag hat als Wanne gedient.



Abb. 11.

Vorn: drei Guirlanden, von denen Pinienzapfen herabhängen, getragen von Figuren auf Postamenten; an den Ecken zwei Niken mit flatterndem Gewand, Palme und Kranz in den Händen, in der Mitte zwei Genien mit Scheitelzopf, die Beine gekreuzt. Ueber den Guirlanden in der Mitte Medusenkopf mit kleinen Flügeln, r. und l. Rosetten.

Seiten: je eine Guirlande, an der einen Seite von einem Stierschädel gehalten, mit Pinienzapfen, darüber je eine Rosette.

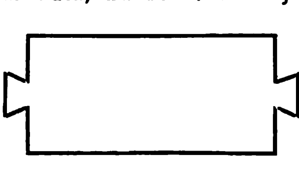
33. Sarkophag. Griechischer Marmor. Kat. de Morgan 1284. L. 2,50, Br. 1,10, H. 1,02 m. An vier Seiten bearbeitet; an der Rückseite in halber Höhe drei grofse, runde Löcher, an der einen Schmalseite ein viertes am Boden. An der l. Seite

ein Stück herausgebrochen, an der r. Seite ist der Rand stark abgenutzt; die Rückseite ist stark abgenutzt und verrieben. In der Mitte innen am Boden eine auch nicht ursprüngliche Vertiefung. Der Sarkophag hat also als Brunnenbecken gedient zum Schöpfen und Waschen.

Vorn: drei Guirlanden mit herabhängenden Trauben, an den Ecken und in der Mitte von vier Stierschädeln gehalten, die mit je zwei Binden geschmückt sind. Über den Guirlanden drei Medusenköpfe mit Flügeln.

Seiten: je eine Guirlande, darüber ein Medusenkopf; der Kopf an der r. Seite fast ganz weggewaschen.

Hinten: drei Guirlanden, darüber r. und l. je ein Medusenkopf, in der Mitte eine Tafel beistehender Form, die wohl zur Aufnahme einer Inschrift bestimmt war.



Römisch, sehr spät. Vgl. zu dieser Sarkophagform Förster, A. J. XIII (1898) S. 185ff. und dort angeführte Litteratur; ferner Benndorf, Reisen S. 147. Texier, *l'Asie mineure* III, 146, 5. In Athen: N. M. 1180. 1181. 1188. 1190. 1191. In Alexandria drei Sarkophage entsprechender Form.

F. von Bissing.

II. Goldschmuck.

Die neuentdeckten Schätze von Dahshur, die altberühmten Kleinodien der Königin Ahhotep sind bis auf unsre Zeit unerreicht und unnachahmlich geblieben. Neben diesen Wunderwerken, welche die toreutische Sammlung des Museums von Gizeh zu der bedeutendsten der Welt gestalten, bleibt der Schmuck späterer Jahrhunderte nahezu unbeachtet: mit Unrecht, da er uns den sichersten Anhalt zur Beurteilung der hellenistischen Toreutik bietet. Hier soll nur ein vorläufiger Bericht auf die wichtigsten Stücke hinweisen; dabei habe ich die Bezeichnung »alexandrinisch« absichtlich vermieden, da die schwierigen Fragen, welche daran anknüpfen, eine ausführliche Behandlung erfordern würden.

Das stattlichste Stück der Cairiner Sammlung ist das auf Fig. 1 abgebildete grofse Diadem[1]. Aus starkem Goldblech getrieben, stellt es in kräftigem Relief eine Medusenmaske des schönen Typus dar. Der Grund ist ganz mit feinen, getriebenen und gravierten Federn bedeckt; die Kette, welche an einem Ende des Diadems eingehängt, an dem andern befestigt ist, trägt in der Mitte ein Médaillon, das einen jetzt verlorenen Stein enthielt[2]. Die Glieder dieser Kette bestehen aus Doppelringen, welche aus Goldblech ausgeschnitten und einfach ineinandergebogen sind; eine Form, die für die ägyptische Toreutik dieser Zeit charakteristisch zu sein scheint. Vier ähnliche Ketten, gröfsere und kleinere, finden sich im Museum zu Gizeh, darunter zwei besonders schöne, welche aus je vier Ketten bestehen; die beiden Médaillons, welche diese Ketten an den Enden zusammenhalten, sind mit Medusenmasken aus Goldblech verziert (ganz ähnlich *Burlington Club.* Cat. 1895, pl. 26, 29), oder mit Rosetten aus durchbrochenen, naturalistischen Blättern, die mit Goldkörnern und bunten Steinen besetzt sind. Dieselben Ketten finden sich auch aus Drahtringen, statt aus schmalen Blechstreifen hergestellt, und durch einfache Verdoppelung erhielt man einen einer losen Flechte ähnlichen Typus, der nun ebenfalls sowohl aus Draht wie aus Blechstreifen bestehen konnte. An den Exemplaren in Gizeh fehlen auch Médaillons nicht.

Die Verwendung dieser Diademe und Ketten lehren uns die Mumienporträts römischer Zeit in Stuckrelief und Malerei, die zugleich unsere Stücke datieren helfen. Das beste Beispiel bietet das Bild einer Frau aus dem Fayoum (*Salle* 44, Vitr. F): das Diadem hält die Masse des Hinterhaars hinauf, genau wie das haubenartige Tuch, das in Attika im 5. Jahrh. so beliebt ist; das Kettchen mit seinem Médaillon liegt über der Stirne. Vielleicht waren schon manche mykenische Diademe ähnlich verwendet. Um den Hals trägt jenes Mumienportrait eine Doppelkette des oben beschriebenen Typus, mit Rosettenmédaillon. Aufserdem schmücken sie noch vier Halsketten aus goldenen Perlen verschiedener Form, wie sich solche auch im Original mehrfach gefunden haben. Doch bieten diese Perlen zwar variierte Formen (sie sind rund, polygonal, geriefelt, granuliert), aber keine besonders charakteristischen Typen. (Vgl. die Abbildungen bei Schreiber, Alexandrin. Toreutik p. 304, Fig. 26—28.)

Die Armbänder bilden nächst den Diademen und Ketten den wichtigsten Teil des griechisch-ägyptischen Schmucks; wir finden das einfache

[1]) Die Abbildungen sind nach meinen Photographien angefertigt, deren Publication mir Herr Maspero freundlichst gestattet hat.

[2]) Ein zweites, ganz ähnliches Diadem, viel geringerer Ausführung, hat statt der Federn jederseits der Medusenmaske einen Uraeus. Ein drittes, diesem letzteren entsprechendes, in der Sammlung F. W. von Bissing. Vgl. Arch. Anz. 1899, 59. Zu den Ketten vgl. *Compte rendu* 1881, pl. 2, 3.

Schlangenarmband in mehreren Exemplaren, darunter ein besonders feines, mit eingesetzten Smaragden in Stirn und Augenhöhlen; sie sind alle aus vollem Gold gehämmert, mit gravierten Schuppen an Hals und Schwanz. Dagegen sind die doppelten Schlangenarmbänder aus dünnem Blech getrieben, die hohlen Köpfe mit Cement gefüllt (Fig. 2)[3]. Auch diese sind mehr fach auf Mumiendeckeln römischer Zeit dargestellt (z. B. *Salle* 44, Vitr. C, aus dem Fayoum). Ebenso häufig wie die Schlangen sind offene Ringe aus dickem Golddraht, welche an den Enden in zwei als Verschlufs dienende Haken auslaufen. Doch werden diese Haken meist durch lange, dünne Drähte ersetzt[4], welche dann jeweils um das entgegengesetzte Ende des Reifen geschlungen werden. Dieser Verschlufs ist für den griechisch-ägyptischen Schmuck besonders charakteristisch und mir nur an Stücken ägyptischen Fundorts bekannt. Die Reifen selbst bestehen meist aus dickem, glattem Golddraht, der rund, vier- oder dreikantig ist; auch rechtwinkelig gebogene, dicke Blechstreifen kommen vor, sowie dünnere, spiralförmig gewundene Drähte: Fig. 3, im Museum zu Gizeh; andere sah ich bei F. W. v. Bissing und in der ägyptischen Sammlung zu Athen.



Fig. 1. 1:3.

An diese Typen schliefsen sich unmittelbar einige andere an, bei denen der Verschlufs aus Drahtenden durch ein Charnier ersetzt ist. Der Reif besteht aus einem dicken, spiralförmig gewundenen Golddraht, wie an den eben beschriebenen Stücken, oder aus zwei solchen Drähten, die strickartig verschlungen sind. Die drei Ösen des Charniers sind durch kleine aufgelötete Ringe an den Enden des Reifen befestigt. Statt dieses einfacheren Verschlusses konnte auch zwischen die beiden Enden des Reifen ein Médaillon mit doppeltem Charnier eingesetzt werden. Ein schönes Beispiel in Gizeh, ganz ähnlich dem von Schreiber S. 309, Fig. 46 abgebildeten. Der Reif besteht aus zwei strickförmig verschlungenen Röhren aus Goldblech, in das grofse Médaillon ist ein ungravierter Onyx eingelassen. Von den beiden Charnierstiften ist nur einer beweglich. Die Ausführung dieser Exemplare ist nicht sehr fein, ebensowenig die eines andern Armbands aus breitem Goldblech, mit einer getriebenen Medusenmaske als Médaillon.



Fig. 2. 1:2.

Fig. 3. 1:2.

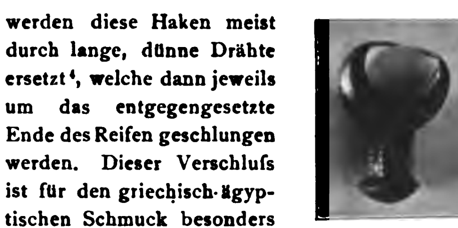


Fig. 4. 1:1.



Fig. 5. 1:1.

Auch unter den Ohrringen lassen sich mehrere Typen scheiden, die alle weder örtlich noch zeitlich charakteristisch sind, und daher nicht als

[3]) cf. Schreiber 309, Fig. 45. Bissing, Arch. Anz. 1899, 58. Ein schönes doppeltes Schlangenarmband sah ich 1900 im römischen Kunsthandel.

[4]) Diese sind einfach die dünn gezogenen Enden des dicken Drahtes, welcher den Reif bildet.

Schöpfungen der alexandrinischen Toreutik gelten können. Ausgeschlossen habe ich die breiten, aus mehreren parallelen Röhrchen bestehenden Ringe, von denen Schreiber S. 309, Fig. 47 ein Beispiel abbildet; denn sie gehören dem Typus nach ins neue Reich (cf. Wilkinson, Manners and Customs III 370). Der älteste Typus unsrer Reihe ist der halbmondförmige, ähnlich dem bei Schreiber S. 306, Fig. 33 abgebildeten. Neben mehreren glatten Exemplaren, von denen eines, in einem Hause persischer Zeit in Mendes gefunden, dem 6. Jahrh. zugeschrieben wird, erscheinen Stücke, die einen säulenförmigen Aufsatz aus Goldblech tragen, dessen mit gestanzten Punkten verzierte Oberfläche granulierte Ornamente nachahmen soll. Auch von diesem, recht häufigen, Typus, der sich ähnlich in Griechenland und Kleinasien findet, stammen Beispiele aus jenem Hause in Mendes (Fig. 4). Der Ursprung der Form liegt somit weit vor der hellenistischen Zeit. Doch möchte ich letzterer, aufser einigen glatten,





Fig. 6. 1:1.



Fig. 7. 1:2.

durch ihre Fundumstände datierten Stücken, auch eine kleine Serie zuschreiben, welche eine Weiterentwicklung der einfachen Form bildet. Statt eines Halbmondes finden wir hier drei bis fünf Kugelsectoren aus dünnem Goldblech, die sich wie die Schnitte einer Orange aneinanderschliefsen. Sie pflegen abwechselnd glatt und mit gestanzten oder gravierten Riefen, Buckeln, Kreisen, Perlstäben verziert zu sein (vgl. das Paar, *Burlington Club* 1895, pl. 26, 28). Auf einem feiner ausgeführten Paare auch granulierte Linien und Dreiecke (Fig. 6). Endlich gehört hierher ein besonders schönes Paar, zwar einfacherer Form, aber um so sorgfältiger verziert: Die Innenseite zieren granulierte Rauten und Linien, aufsen sind zwischen Querrippen je zwei Reihen von Goldkörnern aufgelötet, welche durch feine gewellte Drähte verbunden sind. Diese Ohrringe gehören zu den hervorragendsten Leistungen der griechisch-ägyptischen Toreutik; zu der Verzierung ihrer Aufsenseite kenne ich nur späte Analogien, wie Arneth, Gold- und Silbermon. in Wien G IX, aus Ungarn noch ähnlicher Wien, Hofmus. XIV, II 250.

Wir haben oben die Armbänder behandelt, deren Enden in zwei dünne Drähte auslaufen. Dieser charakteristische Verschlufs kehrt nun an einer Reihe von Ohrringen wieder, die eben einfach verkleinerte Gegenstücke zu jenen Armbändern sind. Die Ringe sind glatt, oder mit kleinen granulierten Ringen und Kugeln, Bommeln aus Perlen, Amethysten und Granaten verziert. Ein Beispiel dieser Verzierung bietet Fig. 6, bei dem indessen der charakteristische Verschlufs aufgegeben ist. Eine Reihe ähnlicher Stücke haben sich in Griechenland gefunden (gute Proben im athenischen Museum), aber alle ohne jenen Verschlufs.



Fig. 8. 1:1.

Hier reihen sich einige glatte Ohrringe an, welche in der Mitte eine Pyramide aus Goldkügelchen oder gekörntem Goldblech (einem billigen Ersatz für jene mühsame Verzierung) tragen. Das schönste und gröfste Paar (Fig. 7), ist aufser der Pyramide aus ziemlich grofsen Körnern noch mit einer Reihe kleiner echter Perlen geschmückt, welche an einem Golddraht aufgereiht sind.



Fig. 9. 1:1.



Fig. 10. 1:1.

Zu diesem prächtigen Exemplar wüfste ich kein Gegenstück zu nennen; der Typus der Pyramide hingegen ist sehr alt und scheint aus dem Orient zu stammen, wie Funde ähnlicher Schmucksachen in Syrien, Kleinasien und Sardinien zeigen. Also auch hier keine alexandrinische Neuschöpfung.

Dasselbe gilt von den Ohrringen mit Tierköpfen, deren Verbreitung durch das gesamte griechische Kulturgebiet bekannt ist.

Die ältesten Beispiele haben jüngst die Ausgrabungen des British Museum auf Kypros geliefert (Murray, *Excavations in Cyprus* pl. 15); aber die

überwiegende Mehrzahl dieser Ohrringe ist viel jünger. Hier finden die ägyptischen Exemplare ihre Stelle, die meist nach dem 3. Jahrh. fallen; inländische Fabrikation bezeugt der von Schreiber Taf. III publicirte Formstein in London. Das schönste Beispiel des Museums von Gizeh giebt Fig. 8; vgl. Schreiber S. 305, Fig. 29. Der Ring besteht aus dicht zusammengerollten Drähten, die Innenzeichnung des Stierkopfes aus aufgelöteten Schnüren und Körnern; in den einem Zaumzeug ähnlichen Ornamenten auf der Stirne, in den Augen und in dem Zackenkragen am Ansatz des Halses safsen Email-Einlagen, die jetzt zum gröfsten Teil verloren sind. — Neben diesem Ringe finden sich mehrere einfachere, mit Köpfen von Stieren, Böcken u. Löwengreifen. Der Ring selbst ist bisweilen mit aufgereihten Steinen und granulierten Ringen verziert gerade so wie das Exemplar mit Delphinkopf bei Schreiber S. 305, Fig. 30 (ein ganz gleiches in der Sammlung Bissing). Alle diese Stücke bieten nichts, was sie von den gewöhnlich griechischen unterschiede.

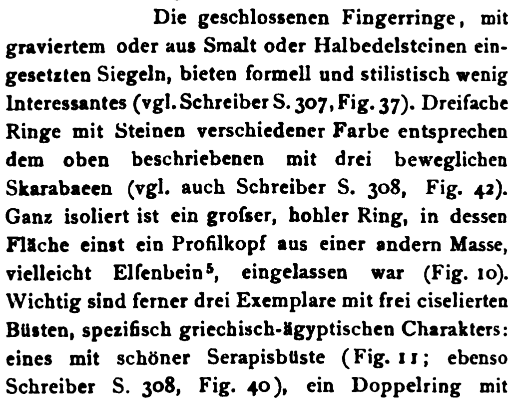


Fig. 11. 1:1.

Endlich sind noch einige Ohrgehänge zu erwähnen, die aus einer runden, verzierten Platte mit Gehängen bestehen. Hier bieten sich altägyptische Vorbilder ähnlicher Form, wenn auch verschiedenen Stils, dar. Aber unsre Exemplare sind meist spät. Schreiber hat S. 310, Fig. 50 ein sehr feines, jetzt in Dresden befindliches, abgebildet, von dem nur die Hauptplatte erhalten ist; technisch ähnlich, und ebenfalls jetzt ohne Gehänge, zwei Exemplare in Gizeh, mit gestanzten und aufgelöteten Lotosblüten und Sternen, und granulierten Ornamenten im Felde. Dazu kommen einige gröbere Stücke ohne Granulation, besonders ein ganz grofses, dessen Mittelstück aus zwei Delphinen besteht, an welchen Gehänge aus Goldkugeln, Perlen und Amethysten befestigt sind. Von diesen recht geringen Arbeiten giebt die Platte bei Schreiber S. 306, Fig. 32 eine Vorstellung.

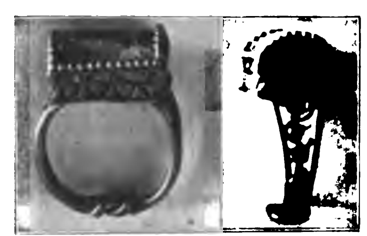


Fig. 12. 1:1.

Die letzte wichtige Gruppe unsrer Schmucksachen umfafst die Siegel- und Fingerringe. Zunächst eine Reihe einfacher offener Ringe mit beweglich gefafsten Skarabaeen und Siegelplatten aus Fayence oder Halbedelsteinen. Der Draht, an dem diese Siegel hängen, pflegt um die Enden des Ringes aufgerollt zu sein. Es sind alte Formen, die sich bis in die Spätzeit hinein erhalten (vgl. Schreiber S. 307, Fig. 38). Bemerkenswert sind ein Skarabaeus, dessen goldene Fassung mit granulierten Dreiecken verziert ist; ein dreifacher Ring mit drei kleinen Skarabaeen verschiedener Farbe, die durch eine gemeinsame Fassung zusammengehalten werden; vor allem aber drei Siegelringe, welche in Schlangen- und Steinbocksköpfe auslaufen, in Technik und Stil genau den oben behandelten Ohrringen entsprechend. Der eine von diesen (Fig. 9) hält eine Abraxasgemme aus Lapis lazuli, welche zur Datierung wichtig ist: A. Zeus, mit Skepter, nach l., vor ihm Asklepios, auf den Schlangenstab gestützt, hinter ihm Hygieia mit Schlange und Schale. B. MONOCΘH|OCЄNOYP|ANω. Geringe Arbeit.

Die geschlossenen Fingerringe, mit graviertem oder aus Smalt oder Halbedelsteinen eingesetzten Siegeln, bieten formell und stilistisch wenig Interessantes (vgl. Schreiber S. 307, Fig. 37). Dreifache Ringe mit Steinen verschiedener Farbe entsprechen dem oben beschriebenen mit drei beweglichen Skarabaeen (vgl. auch Schreiber S. 308, Fig. 42). Ganz isoliert ist ein grofser, hohler Ring, in dessen Fläche einst ein Profilkopf aus einer andern Masse, vielleicht Elfenbein[5], eingelassen war (Fig. 10). Wichtig sind ferner drei Exemplare mit frei ciselierten Büsten, spezifisch griechisch-ägyptischen Charakters: eines mit schöner Serapisbüste (Fig. 11; ebenso Schreiber S. 308, Fig. 40), ein Doppelring mit Uraei, und ein schlangenförmiger, der in die Büsten des Serapis und der Isis ausläuft (vgl. Schreiber S. 307, Fig. 39).

Endlich ist hier der prächtigste Ring der Sammlung zu erwähnen, von dessen Feinheit Fig. 12 einen ungenügenden Begriff giebt. Der »chaton«, welcher ein glattes, cylindrisches Smaragdprisma hält, ist mit einem Eierstab aus weifsem Zellenschmelz und mit Reihen granulierter Dreiecke verziert. Zwischen den Armen des doppelten, in der Mitte zum Knoten verschlungenen Reifes sind zwei Epheuzweige eingesetzt, deren Blätter aus weifsem Email, deren Korymben aus Goldkörnern bestehen. Ein Gegen-

[5]) Da die Grundfläche tief und unregelmäfsig ausgehoben ist, kann es kaum Silber gewesen sein, sondern eher eine kalt eingesetzte Masse. Ein ähnlicher Ring in der Sammlung Nelidow in Rom.

stück zu diesem Meisterwerk befindet sich im Münchener Antiquarium[6]: doch fehlen hier der Eierstab und die Epheuzweige. Ein dritter, beinahe gleicher Ring, Coll. Goluchow pl. IX 56.

Zum Schlusse mögen noch einige Stücke angeführt werden, die sich in keine der beschriebenen Gruppen einordnen lassen. Zwei Venusstatuetten aus Goldblech, auf kleiner Basis, die wohl zu einer Halskette gehörten, entsprechen genau der von Schreiber S. 297, Fig. 5 abgebildeten. Älter und

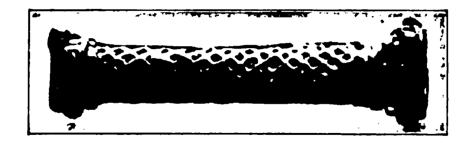


Fig. 13. 1:1.

viel feiner als diese groben Arbeiten sind zwei rechteckige Schliefsen aus Goldblech, mit getriebenen und granulierten Ornamenten (vgl. die oben zu Fig. 5 besprochenen Ohrringe); ferner ein vortreffliches kreisrundes Büchschen aus Goldblech, wie sie mehrfach in griechischen Gräbern des 5. und späterer Jahrhunderte gefunden worden sind (z. B. Torr, *Rhodes in Ancient Times* pl. 1): um den Leib Friese granulierter Dreiecke, auf dem Deckel granulierte Linien und Spiralen aus feinem Draht. Diese letzteren Stücke fallen sicher in vorrömische Zeit. Dagegen wage ich keine Datierung für zwei ganz singuläre hohle Säulchen, deren eines (Fig. 13) aus gegittert durchbrochenem Goldblech, das andre aus parallelen goldenen Schnüren besteht. Mit diesen sicher ägyptischen Stücken unerklärter Verwendung — vielleicht waren es Hülsen für Schminkstifte — beschliefse ich diesen kurzen Überblick; die interessanten byzantischen Schmucksachen des Museums zu Gizeh würden den gebotenen Rahmen überschreiten.

Georg Karo.

VON DER XLVI. VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER IN STRASSBURG.

Vom 1. bis 4. Oktober d. J. tagte die Philologenversammlung in Strafsburg, von etwa 500 Mitgliedern besucht. Sie war ungewöhnlich reich an allgemein interessierenden und anregenden Vorträgen, von denen wir hier nur über die archäologischen in Kürze berichten.

Die archäologische Section (Vorsitzende: Prof. Michaelis-Strafsburg und Prof. von Rohden-Hagenau; Schriftführer: Oberlehrer Dr. Bartels-Hannover und cand. arch. Köster-Strafsburg) enthielt in ihrer Liste 105 Namen. Sie hielt eine speziell-archäologische Sitzung, eine im Verein mit der philologischen, und eine zusammen mit der historisch-epigraphischen Section. Ferner übernahm Prof. Michaelis zweimal die Führung durch das Abgufsmuseum der Universität, in dessen Namen er eine Festschrift überreichte (Strafsburger Antiken, von Ad. Michaelis. Festgabe für die archäol. Section der 46. Versammlung deutscher Philol. und Schulm. Mit 45 Abbildungen. Strafsburg, Karl J. Trübner, 1901); Prof. Henning erklärte die Sammlung Strafsburger und sonstiger elsässischer Altertümer im Schlofs, über deren wertvollen Bestand, besonders die neuerdings zum Vorschein gekommenen Wandgemälde, er demnächst in diesem Anzeiger berichten wird. Dr. R. Forrer-Strafsburg spendete den Mitgliedern der archäologischen Section seine kürzlich erschienene Abhandlung »Über Steinzeit-Hockergräber zu Achmim, Naqada etc. und über europäische Parallelfunde.« Strafsburg 1901 (Achmim-Studien, Heft I) und hatte schöne Proben seiner reichen Sammlung ausgestellt. Prof. Luckenbach-Karlsruhe übergab eine Anzahl Abzüge von zwei lehrreichen Tafeln über den Palast von Tiryns und über das italische Haus.

Die von der philosophischen Facultät der Universität herausgegebene »Strafsburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philol. u. Schulm.« (Strafsburg, Karl J. Trübner, 1901, 332 S.) enthält von hierher gehörigen Aufsätzen: Michaelis, Georg Zoegas Betrachtungen über Homer S. 1—12. Schwartz, Agamemnon von Sparta und Orestes von Tegea in der Telemachie S. 23—28. Henning, Aus den Anfängen Strafsburgs S. 81—90. Keil, Eine Zahlentafel von der athenischen Akropolis S. 117—142. Spiegelberg, Der Name des Phönix S. 163—166. Kromayer, Die Chronologie des dritten heiligen Krieges und des Krieges Philipps mit Byzanz S. 207—220. Thraemer, Die Form des hesiodischen Wagens S. 299—308.

Von den Vorträgen archäologischen Inhalts mögen folgende erwähnt werden.

Prof. Schreiber-Leipzig berichtete in einer allgemeinen Sitzung über die Ergebnisse der zweiten Campagne der auf Kosten des Herrn Sieglin-Stuttgart unternommenen, von Prof. Schreiber geleiteten Ausgrabungen in Alexandrien. Sie

[6] Geschenk des Frh. v. Washington, vielleicht von dessen Reise nach Ägypten stammend.

wurden teils von den Herren A. Schiff und E. Fiechter, teils von den Herren Prof. Aug. Thiersch und seinem Sohne Dr. Herm. Thiersch durchgeführt. Letzteren fiel die Erforschung des Sarapeion zu, die das allmähliche Wachsen des Heiligtums einigermafsen klargelegt hat; grofse Zeichnungen dienten dies anschaulich zu machen. Einzelgrabungen haben eine Strafsenkreuzung, eine gröfsere Wohnung im Bereich der Königsstadt, das grofse Grab von Kôm-esch-Schukâfa (s. u.) und andere Gräber, endlich die Hauptkanäle der alten Wasserleitung blofsgelegt. Unter den Inschriften ragt die eines noch *in situ* befindlichen Altars im Sarapeion hervor: Βασιλέως Πτολεμαίου καὶ Ἀρσινόης Φιλαδέλφου θεῶν σωτήρων. Besonders reich ist die Architektur ausgegangen. Gefunden sind Reste rein griechischen Charakters, andere von hellenistisch-römischen Barockformen, von ägyptisch-griechischen Mischformen, von rein ägyptischen oder ägyptisierenden Formen; aus den Ptolemäerpalästen stammen Überbleibsel der ersten und der dritten Art. Die Abhängigkeit pompeianischer gemalter Architekturen von diesen wirklichen in Alexandrien ist einleuchtend. Für die Plastik ist in unerwarteter Weise Selbständigkeit und Frische der Auffassung noch bis in die ersten beiden Jahrhunderte der Kaiserzeit nachweislich; für die alexandrinische Toreutik, die innerhalb der Königsstadt betrieben ward, haben sich neue Belege ergeben. Keramische Funde reichen von der ersten Ptolemäerzeit bis in die arabische Epoche. — Ein Telegramm an Herrn Sieglin ward beschlossen.

Prof. Fabricius-Freiburg berichtete in derselben allgemeinen Sitzung über die Ergebnisse der Erforschung des römisch-germanischen Limes, indem er die grofsen historischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellte, die localen und technischen Einzelheiten nur zur Belebung und Exemplification heranzog. Eine Übersichtskarte unterstützte den Vortrag. Unter Vespasian drangen die Römer von Strafsburg und Windisch aus ins Neckarland, mit dem Hauptlager in Rottweil, vor, unter Domitian von Mainz aus in die Wetterau, wo die erste Anlage des Limes stattfand; mit seinen Wachttürmen und kleinen Grenzcastellen bildete er eine Vorpostenstellung, die mit den rückwärtigen Castellen und mit Mainz in Verbindung stand. Etwa um 100 war der ganze germanische Limes vom Neuwieder Becken bis zur Verbindung mit dem rätischen Limes fertig; unter Hadrian ward er mit einer fortlaufenden Palissade befestigt und an allzu gewundenen Stellen, behufs besseren Signaldienstes, geradlinig umgelegt. So ward der Limes selbst zur Hauptverteidigungslinie, die rückwärtigen Castelle wurden aufgegeben. Die Schwäche einer so ausgedehnten Stellung scheint dem Vortragenden auf die friedlicheren Verhältnisse dieser Zeiten hinzuweisen; der Limes erhielt mehr eine administrative Bedeutung. Das gleiche System ward unter Antoninus Pius südlich des Mains durchgeführt; die Hinausschiebung des Limes auf der Strecke Miltenberg-Wetzheim bot zugleich Raum für die Ansiedelung zahlreicher Brittonen. Die drohenderen Verhältnisse am Ende des zweiten Jahrhunderts liefsen von neuem die ursprüngliche militärische Bedeutung des Limes hervortreten; seine Castelle wurden verstärkt und im dritten Jahrhundert die Palissade in Rätien durch eine Mauer ersetzt, in Germanien durch einen grofsen Graben ergänzt, vielleicht infolge des Alamannenkrieges von 213. Freilich vermochte auch der so verstärkte Limes im grofsen Germanenkriege von 234 das römische Gebiet nicht genügend zu schützen; gefallen aber ist er erst unter Gallienus, über dessen Zeit kein zuverlässiges Zeugnis für das Weiterbestehen des Limes hinausführt.

In einer Sitzung der historisch-epigraphischen Section legte Prof. Bormann-Wien die Abbildung eines Florentiner Grabsteins aus etwa augustischer Zeit vor, dessen untere Hälfte neben einem von Weinranken umgebenen runden Pfahl von ägyptischer Form zwei Bilder aus der äsopischen Fabel vom Fuchs und Storch oder Kranich darstellt; links der Fuchs, der vor den Augen des Storches vom Teller frifst, rechts der Storch, der in Gegenwart des Fuchses aus der Flasche trinkt. Der Vortragende war geneigt, die Wahl dieses Stoffes auf die Cognomina *Asper* (des Widmenden) und *Mansuetus* (eines verstorbenen Bruders, der erst mit 31 Jahren Soldat geworden war) zu beziehen und in der Fabel den Sinn zu erblicken, dafs Eines sich nicht für Alle schicke. Diese Deutung bezweifelte Dr. Thiele-Marburg, der in dem Bildschmuck nur ein Zeugnis für die Beliebtheit der äsopischen Fabel erblickte, während Dr. Herzog-Tübingen auf Analogien für Anklänge der Namen an die bildliche Darstellung verwies.

In der ersten Sitzung der archäologischen Section gab Prof. Michaelis einleitungsweise einen Überblick über die bisher in Strafsburg betriebenen archäologischen Studien. Er erwähnte aus der Zeit der Reichsstadt den nach Upsala übergesiedelten Strafsburger Joh. Scheffer (*Graphice*. 1669), und die zweijährige Anwesenheit Jak. Spons, der hier teils bei Boecler, teils bei dem aus Frankreich flüchtigen Numismatiker Patin studierte. Im 18. Jahrhundert steht die Gestalt des Pfälzers Schöpflin im Vordergrunde, dem sich sein

Schüler Jer. Jak. Oberlin (*Orbis antiqui monumentis suis illustrati primae linae.* 1776) anschlofs. Schöpflins auf die elsässischen Altertümer gerichteten Studien wurden im 18. Jahrhundert von dem jüngeren Schweighäuser fortgesetzt, der als Schüler Viscontis und Hausfreund Wilhelm von Humbolds sich bemühte, das Mittelglied zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen. Die Landesaltertümer sind seitdem der Gesellschaft zur Erhaltung der geschichtlichen Altertümer im Elsass zur Pflege übergeben; Schöpflins Museum ist 1870 beim Brande der Bibliothek mit untergegangen. So mufste ganz von neuem wieder angefangen werden.

Dann sprach Prof. Schreiber-Leipzig über das neu aufgefundene Grab des Kôm-esch-Schukâfa in Alexandrien, indem er seinen Vortrag mit reichen Illustrationen erläuterte. Dies überaus grofse und in seiner Anlage sowie in seinem Schmuck reiche Grab, südwestlich von der Pompeiussäule gelegen, bildet die ansehnlichste griechisch-römische Anlage Alexandriens. In drei Stockwerken angeordnet, durch zwei Lichtschachte erhellt, ist es auf einer Wendeltreppe zugänglich und im Innern durch mannigfache Treppenanlagen gegliedert. Statuen eines Ehepaares in ägyptischem Stil, etwa aus vespasianischer Zeit, stellen wohl die Besitzer des Grabes dar. In ähnlichem Stil ist auch der ausgedehnte figürliche Reliefschmuck gehalten, Scenen und Figuren meist aus dem ägyptischen Götterkreise des Totencultus entlehnt. Die mit Guirlanden geschmückten Sarkophäge weisen dagegen rein griechischen Stil auf, anscheinend in einer besonderen alexandrinischen Gestaltung. Andere Räume, mit Gemälden statt der Reliefs geschmückt, sind der ursprünglichen Grabanlage nachträglich hinzugefügt worden; für späteren Fortgebrauch zeugen auch die vielfachen Skulpturreste von zum Teil guter oder charakteristischer Ausführung, die der Zeit der Antonine angehören. Das Grab wird im ersten Bande der Veröffentlichungen der Sieglin-Expedition publiciert werden.

Weiter redete Prof. Sauer-Giefsen über die delphische Lesche der Knidier und ihren Gemäldeschmuck. Er ging aus von der Gestalt des bei den französischen Ausgrabungen wiedergefundenen Gebäudes, einem Rechteck von rund 17×8 m mit acht inneren Stützen und einer Thür in der Mitte der südlichen Langwand, vermutlich nach Art eines Peristyls mit offenem Dach in dem Mittelraum zwischen den Stützen; die Höhe der Wände darf man auf höchstens 6 m schätzen. Für die beiden polygnotischen Gemälde reichten weder die beiden Schmalseiten für je eins, noch die eine Nordwand für beide aus. Es bleibt nur übrig, wie auch Homolle schon angenommen hat, sie in je zweimal gebrochener Fläche einander gegenüber zu stellen:

Iliupersis ■ ■ ■ ■ / ■ ■ ■ ■ Nekyia

Pausanias beschreibt dem Vortragenden nach beide Bilder von links nach rechts. Sauer erkennt in beiden Beschreibungen die durch die Ecken gebildeten Abschnitte der Bilder wieder: in der Iliupersis nach der Helenagruppe, und zwischen der Schwurscene und der Neoptolemosgruppe, in der Nekyia einmal zwischen Odysseus und der Theseusgruppe nebst den Pandareostöchtern (ἐφεξῆς c. 30), sodann zwischen der Orpheusgruppe und den Troern nebst den würfelnden Griechen. Dies ergiebt eine annähernd gleich grofse Figurenzahl für alle sechs Abschnitte, sowie eine innerlich passende Einteilung beider Gemälde, indem beidemal die Hauptscene im Mittelstück, links und rechts einander entsprechende Gegenstücke Platz fanden. Für das Übergreifen der Bilder von einer Wand auf die andere verwies der Vortragende auf den Telephosfries des pergamenischen Altars.

Prof. Schreiber erhob gegen die hier gegebene Anordnung Bedenken. Er hält die eine Rückwand für ausreichend für beide Gemälde und glaubt, dafs die von ihm früher nachgewiesenen Gesetze eurhythmischer Responsion mit genauer Entsprechung von Figur zu Figur bei der Sauerschen Anordnung nicht durchführbar seien. Direktor Weizsäcker-Calw und Prof. Michaelis erklärten sich dagegen im wesentlichen mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden.

In der (zweiten) Sitzung der philologischen und archäologischen Sectionen sprach Prof. Michaelis-Strafsburg, unter Vorlegung eines grofsen Blattes mit Grundrissen und Aufrissen (zum grofsen Teil entnommen aus: *Arx Athenarum a Pausania descripta, edd. O. Iahn et Ad. Michaelis, ed. III actis arcis et fasciculo tabularum aucta.* Bonn 1901) über die Athenatempel der athenischen Burg. Da das nächste Heft des Jahrbuches eine ausführliche Behandlung dieses Gegenstandes bringen wird, mag hier die Mitteilung genügen, dafs der Vortragende, der älteren Ansicht entsprechend, den der Zeit des Erichthonios zugeschriebenen und in der Ilias erwähnten ἀρχαῖος νεώς, einen Doppeltempel der Athena und des Erechtheus, an der Stelle der Wahrzeichen des Götterstreites sucht und in dem Hekatompedon einen neuen Athenatempel aus peisistra-

tischer Zeit erblickt, der in den Perserkriegen arg beschädigt, sodann durch den Parthenon ersetzt, endlich, nach dem Neubau des ἀρχαῖος νεώς während des peloponnesischen Krieges, im Jahre 406/5 durch Blitz zu Grunde gegangen sei. Alle späteren Zeugnisse für den ἀρχαῖος νεώς scheinen ihm auf das sog. Erechtheion, alle Erwähnungen des Opisthodomos auf die offene Westhalle des Parthenon bezüglich zu sein.

Prof. Petersen-Rom sprach in derselben Sitzung über die augusteische *Ara Pacis*, mit deren erneuter Bearbeitung er eben im Verein mit G. Niemann beschäftigt ist; Proben von Abbildungen aus der neuen Ausgabe lagen vor. Anlafs und Zeit der Gründung wurden unter beständigem Hinweis auf die parallele horazische Poesie besprochen und sodann die vom Vortragenden früher aufgestellte Ansicht über die Gestalt des Heiligtums und über die Anordnung der zuerst von v. Duhn nachgewiesenen Reliefs genauer dargelegt. Die äufseren Wandflächen, je etwa 10 m lang, waren durch Pilaster an den Ecken, vorn und hinten auch durch je zwei weitere Pilaster gegliedert. Die untere Hälfte der Wandflächen füllte prachtvolles Rankenwerk mit apollinischen Schwänen; in der oberen Hälfte bewegte sich links und rechts die feierliche Procession des Friedensfestes gegen die Eingangswand, wo auf der einen Seite der Thür der Opferzug beim Heiligtum der Pax anlangt, auf der anderen Götter zuschauen — dies alles nach dem Muster des Parthenonfrieses. Auf der Rückseite thronte im Mittelfelde *Tellus* zwischen zwei *Aurae* (*Hor. carm. saec.* 29ff.); rechts war ein Voropfer an Tellus dargestellt, links vermutlich einst Augustus im Vestaheiligtum; aufserdem verschiedene von Augustus gebaute Heiligtümer, die gewissermafsen die Processionsstrafse andeuteten.

Die (dritte) vereinigte Sitzung der archäologischen und der historisch-epigraphischen Section war wesentlich römisch-germanischen und verwandten Gegenständen gewidmet.

Zuerst berichtete Prof. Euting-Strafsburg über die römische Grenzwehr gegen die arabische Wüste, die im Gegensatz gegen den geschlossenen germanischen Limes (s. o.) aus ziemlich dicht gestellten einzelnen Wachtposten an der Grenze zwischen der Wüste und dem bewässerten Kulturgebiete bestand. Einfälle der Wüstenbewohner in das letztere konnten von hier aus rasch nach den rückwärts belegenen Truppenabteilungen signalisiert werden; so liefs sich der drohenden Plünderung und Verwüstung vorbeugen.

Museumsdirektor Keune-Metz sprach über die *Civitas Mediomatricorum*, indem er eine Anzahl bildnerischer Nachbildungen aus dem Metzer Museum teils ausstellte, teils verteilte. Das ursprünglich bis an den Rhein reichende gallische Gebiet der Mediomatriker ward gleich dem der benachbarten Treverer von den Römern eingeschränkt, indem das Rheingebiet der Militärgrenze, dem späteren Obergermanien, zugeteilt ward. So reichte das Gebiet der römischen Provinzialgemeinde der Mediomatriker vom Vosegus bis etwa 35 km westlich von Metz, wo die Station Fines die Bezirksgrenze bezeichnet, und südlich bis Scarponna (bei Dieulouard); auch das obere Seillethal (Vic, Marsal, Tarquinpol) gehörte zum Metzer Gebiet. Metz selbst, ursprünglich Divodurum Mediomatricorum genannt, erhielt seit etwa 300 den Namen Civitas Mediomaticorum, später kurz Mettis. Die alten *pagi* und *vici* des Bezirkes führen durchweg gallische Namen, römisch sind dagegen die Namen von Strafsenansiedelungen (*Fines, Ad duodecimum, Ad pontem Saravi, Tabernae*), ferner der städtischen *vici* (*v. Honoris, v. Pacis*), obschon die Bevölkerung der Stadt Metz ebenso wie die jener Stationen nach den Inschriften fast ausschliefslich gallisch war; dauernde Ansiedelungen von Römern sind sehr selten gewesen. Dagegen läfst sich der allmähliche Übergang gallischer Namen in eine Art römischer Nomenclatur noch deutlich verfolgen. Immerhin war die römische Einwirkung grofs genug, um eine Mischkultur zu erzeugen. Während Epona und Esus im Metzer Gebiet noch in rein gallischer Gestalt auftreten, erscheinen beispielsweise Nantosvelta und Sucellus stark romanisiert; neben gallische Grabmäler in Gestalt von Wohnhäusern treten römische giebelbekrönte Platten; dem schwärzlichen gallischen Thongeschirr gesellen sich römische Weinkrüge und Gefäfse von *terra sigillata* bei. Der Vortragende schlofs mit einem Hinweis auf das Museum in Metz als reichste Quellensammlung zur alten Kultur der Mediomatriker.

Prof. Bormann-Wien hatte einen Vortrag über den Limes in Österreich angekündigt und legte zwei Blätter über die Limesgrabungen und über das Standlager Carnuntum vor. Er verbreitete sich zunächst über die verschiedenen in Österreich für obigen Zweck thätigen Commissionen und die dabei besonders betheiligten Personen und berichtete dann über die letzten Ausgrabungen in Carnuntum, besonders über einen dort entdeckten Weinkeller mit anschliefsender Kneipe. Auf die Reste des Limes einzugehen erlaubte die Zeit nicht mehr. (Ein eigener Bericht des Vortragenden liegt noch nicht vor.)

Endlich sprach Professor Fabricius-Freiburg über Ausgrabungen in Tarodunum (Zarten)

bei Freiburg, die kürzlich auf Kosten der Stadt Freiburg begonnen worden sind. Es handelt sich um ein grofses befestigtes Plateau, auf dem die nur von Ptolemaeus erwähnte keltische Stadt lag, auf drei Seiten von einem Ringwall, am östlichen Hals des Plateaus von dem breiten »Heidegraben« umgeben, hinter dem die Ausgrabungen einen nach aufsen mit einer Mauer verkleideten Wall erwiesen haben. Aufser Resten verkohlten Holzes haben sich namentlich mächtige eiserne Nägel gefunden, die hier wie in Bibracte und anderswo auf den von Caesar beschriebenen gallischen Mauerbau *alternis trabibus ac saxis* hinweisen. Nach dem Vortragenden ergiebt sich daraus eine verhältnismäfsig lang dauernde Besiedelung durch Kelten, die schwerlich lange vor Caesars Zeit von den Germanen verdrängt worden seien. — Auf Antrag des Prof. Michaelis-Strafsburg beschlofs die Versammlung dem Oberbürgermeister Dr. Winterer und dem Stadtrat in Freiburg für die Unterstützung dieses wissenschaftlichen Unternehmens Dank und Anerkennung auszusprechen.

Von sonstigen Vorträgen mögen die folgenden erwähnt werden: Bethe-Basel, Homer und die Heldensage; Dieterich-Giefsen, Die Himmelfahrt der Seele, eine Mithras-Liturgie; Elter-Bonn, Das klassische Altertum und die moderne Wissenschaft; Lehmann - Berlin, Tigranokerta; Wendland-Berlin, Hellenismus und Christentum.

Zum Schlufs der Versammlung ward im Theater die aeschylische Orestie nach v. Wilamowitz-Möllendorffs Übersetzung aufgeführt, in Inscenierung und Art der Kürzung von den Berliner Aufführungen etwas abweichend. Die Aufführung erzielte allgemein eine hochbedeutende Wirkung. —

Im Anschlufs an die Philologenversammlung fand in üblicher Weise eine Besprechung über Gymnasialarchäologie statt, und zwar insbesondere über die italienischen Herbstkurse für deutsche Gymnasiallehrer, wozu Prof. Conze Einladungen hatte ergehen lassen. Da er selbst durch eine Reise nach Pergamon verhindert war der Besprechung beizuwohnen, übernahm Prof. Michaelis die Leitung. Anwesend waren aufserdem 25 Herren: Ableiter-Stuttgart, Albrecht-Strafsburg, Bartels-Hannover, Crohn-Buchsweiler, Funck-Sondershausen, Heege-Blaubeuren, Herzog-Tübingen, Hirzel-Ulm, Jaeger-Bonn, Kelter-Hamburg, Lempfrid-Hagenau, Lupus-Strafsburg, Mathy-Konstanz, Meltzer-Maulbronn, Möller-Hamburg, Müller-Blankenburg, Nodnagel-Darmstadt, Petersen-Rom, von Rohden-Hagenau, Sander-Bremen, Schwartz-Strafsburg, Uhlig-Heidelberg, Veit - Strafsburg, Wagener - Bremen, Weizsäcker-Calw, Wendt-Karlsruhe.

Den besonderen Anlafs zur Besprechung boten die im Schofse der Centraldirektion des Archäologischen Instituts aufgetauchten Zweifel, ob diese Herbstkurse nicht besser eingehen würden oder mindestens anders eingerichtet werden sollten. Von den Herren Dauber - Braunschweig, Fritsch-Arnstadt, Peter - Meifsen, Procksch - Altenburg, Rapp-Stuttgart, Schneider-Gera lagen kürzere, von den Herren Krüger-Dessau, Kühne-Doberan, Weniger und Krumbholz-Weimar ausführliche schriftliche Äufserungen vor, die sich sämtlich mehr oder weniger bestimmt für Beibehaltung der Kurse aussprachen und zum Teil Vorschläge für Verbesserungen im Einzelnen machten.

Bei der Besprechung ward die Hauptfrage, ob Beibehaltung oder Abschaffung, von den Anwesenden mit einziger Ausnahme von Prof. Schwartz-Strafsburg auf das entschiedenste in ersterem Sinne beantwortet. Besonders die Herren Jäger-Bonn, Sander-Bremen, Wendt-Karlsruhe, Nodnagel-Darmstadt, Ableiter-Stuttgart hoben die bisher gemachten günstigen Erfahrungen hervor und bezeichneten es als einen höchst bedauerlichen Rückschritt, wenn von einer so bewährten Einrichtung abgesehen werden sollte.

Die Besprechung wandte sich sodann zu solchen Verbesserungen, welche etwa hinsichtlich der Vorbereitungen zur Reise getroffen werden könnten. Herr Albrecht-Strafsburg bezeichnete es als für die Schulverwaltungen ebenso wie für ihre Candidaten höchst wünschenswert, dafs die Regierungen so früh wie möglich über die Kurse benachrichtigt würden. Ferner bedauerte er, dafs nicht überall so, wie beispielsweise in Elsafs-Lothringen, für ausreichenden Zuschufs, ohne Ersatz von Stellvertretungskosten, Sorge getragen werde. Auf einen besonderen Prüfungsnachweis, wie er in einem der eingelaufenen Gutachten gewünscht worden war, möchte er verzichten: eine Ansicht die von den Herren Jäger-Bonn und Nodnagel - Darmstadt lebhaft unterstützt ward. Letzterer bezeichnete die Schulverwaltung als allein in der Lage, eine wirklich sachgemäfse Auswahl zu treffen. Herr Sander-Bremen machte noch darauf aufmerksam, dafs, wenn auch humanistische Vorbildung durchaus erforderlich sei, doch Lehrer aller höheren Schulanstalten zur Teilnahme herangezogen werden könnten.

In Bezug auf die Reise selbst wünschte Herr Hirzel - Ulm eine Ausdehnung auf mindestens 6 Wochen und eine Beschränkung der Teilnehmerzahl. Letzteren Wunsch bezeichnete Herr Petersen-

Rom als auch den seinen, der aber an praktischen Schwierigkeiten der Durchführung gescheitert sei; eine längere Frist würde allerseits erwünscht sein, doch könnten einstweilen die Lehrer, die über einen längeren Urlaub verfügten, zu Anfang ihren Aufenthalt in Florenz, am Ende den in Neapel verlängern und so die Ausfüllung der fühlbarsten Lücken bewirken. Vom Standpunkte der Schulverwaltungen wie der einzelnen Gymnasien warnten die Herren Jäger-Bonn, Wendt-Karlsruhe, Nodnagel-Darmstadt davor, auf eine Verlängerung des Urlaubs zu dringen, da die ganze Einrichtung dadurch gefährdet werden könne, während die Herren Hirzel-Ulm und Müller-Blankenburg eine Verlängerung für durchführbar hielten.

Um die bisherige Debatte zum Abschlufs zu bringen, beantragte Herr Jäger-Bonn, der Centraldirektion des Archäologischen Instituts durch folgende Erklärung eine Vertrauenskundgebung zu erteilen:

> »Die Versammlung spricht ihre Ansicht dahin aus, dafs der italienische Cursus für Gymnasiallehrer aus dem Reiche in bisheriger Weise fortgeführt, vielleicht durch einen analogen griechischen ergänzt werden sollte. Rücksichtlich weiterer Wünsche und Verbesserungen glaubt sie der Centraldirektion und den Schulverwaltungen vertrauen zu dürfen.«

Prof. Schwartz-Strafsburg motivierte nunmehr seine frühere Abstimmung dahin, dafs er die guten Ergebnisse der bisherigen Reisen zwar nicht leugnen wolle, aber bezweifle, dafs sie der darauf verwandten Zeit und den Mitteln entsprächen, die er lieber für andere wissenschaftliche Aufgaben, auch etwa für längere Reisen einzelner Lehrer, verfügbar gemacht sähe. Herr Nodnagel-Darmstadt wies darauf hin, dafs für einen bestimmten Zweck bewilligte Gelder nicht ohne weiteres für andere Zwecke flüssig gemacht werden könnten; auch würde die Urlaubserteilung an einzelne Lehrer mehr Schwierigkeiten machen als der bisherige, auf Grund einer allseitig anerkannten Einrichtung gewährte Urlaub. Herr Michaelis-Strafsburg erinnerte an die bereits bestehenden Halbjahrsstipendien für ältere Lehrer.

Der Antrag Jäger ward darauf mit allen gegen eine Stimme angenommen; nur erklärte Herr Albrecht-Strafsburg das zum Schlufs ausgesprochene Vertrauen nicht auf diejenigen Unterrichtsverwaltungen ausdehnen zu können, die keine Reiseunterstützungen gewährten und wohl gar noch die Stellvertretungskosten ersetzen liefsen.

Die Versammlung lehnte es bei vorgerückter Zeit ab, diesmal auf die Frage der Ausdehnung der Curse auf Griechenland einzugehen, ebenso auf die von Herrn Krüger-Dessau schriftlich von neuem angeregte Frage, ob die Archäologie ein obligatorisches Prüfungsfach im Lehrerexamen bilden solle.

Auf Antrag des Herrn Sander-Bremen ward ein telegraphischer Dank und ein Wunsch für glückliche Reise nach Pergamon an Prof. Conze gesandt, dessen telegraphischer Dank am folgenden Tage aus Berlin einlief.

VERBAND WEST- UND SÜDDEUTSCHER VEREINE FÜR RÖMISCH-GERMANISCHE ALTERTUMSFORSCHUNG.

In Freiburg i. B. fand in den Tagen vom 23.—25. September im Zusammenhang mit der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine die zweite Tagung des Verbands statt. Er umfasst jetzt 20 Einzelvereine, darunter die grössten Mitteldeutschlands, und wird gegenwärtig geleitet von den Herren Soldan, Anthes und Müller in Darmstadt als geschäftsführendem Vorstand, denen noch acht auswärtige Mitglieder aus allen Teilen des Verbandsgebiets zur Seite stehen. Die nächste Versammlung wird in Düsseldorf abgehalten werden. In den sehr gut besuchten öffentlichen Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten: Anthes (Darmstadt), Über den Beginn der Odenwaldlinie am Main und das neue Erdkastell Seckmauern; Fabricius (Freiburg), Zur Chronologie der Limesanlagen in Baden und Württemberg; Haug (Mannheim) und Fabricius (Freiburg), Über die Keltenstadt Tarodunum mit Besichtigung der Ausgrabungsstelle; Keune (Metz), Ziegelsalinen (Briquetage) im Seillethal in Lothringen; Kluge (Freiburg), Über Betonung germanischer Eigennamen; Pfaff (Heidelberg), Städtische Ausgrabungen in und um Heidelberg; Thomas (Frankfurt), Bericht über den Stand der Ringwallforschung in Südwestdeutschland. — In Gemeinschaft mit Abteilung 1 und 2 des Gesamtvereins wurden die Zeichen für Eintragungen in archäologische Karten beraten; die von Ohlenschlager ausgearbeiteten Vorschläge fanden Annahme mit geringen Änderungen, die sich zur Annäherung an schon bestehende Schemata zu solchen Eintragungen als wünschenswert herausgestellt hatten. — Die Verhandlungen erscheinen mit dem Text der Vorträge als Sonderabdruck aus dem Korrespondenzblatt des Gesamtvereins.

UNTERSUCHUNGEN IM HABICHTSWALDE BEI OSNABRÜCK.

Die Untersuchungen des Herrn Prof. Knoke im Habichtswalde bei Osnabrück wurden durch mich, im Auftrage des Kultusministeriums, im Oktober vergangenen Jahres einer Nachprüfung unterzogen. Über deren Ergebnisse mag hier, einem mehrfach geäufserten Wunsche entsprechend, aber ohne die Absicht, damit etwa in eine Polemik einzutreten, nach dem an den Herrn Minister erstatteten Berichte in Kürze Folgendes mitgeteilt werden.

Auf dem in Betracht kommenden Gelände besteht der »gewachsene« Boden unter der durchgehends sehr dünnen, nur 20—30 cm, stellenweise noch weniger starken Humusdecke zum Teil aus schwarzem Schiefer, zum Teil aus Lehm und Thon, zum Teil aus leicht lehmhaltigem hellen Sand. Um das Vorhandensein des nach Knokes Angaben sowohl die ganze Anlage wie das innere Viereck umziehenden Spitzgrabens festzustellen, wurden an zahlreichen Punkten, unter Berücksichtigung der verschiedenen erwähnten Bodenarten durch den Wall und Graben Querschnitte gemacht. In keinem dieser Schnitte konnte ein Spitzgrabenprofil, oder überhaupt ein Grabenprofil nachgewiesen werden. Dagegen scheint die natürliche auf allen Seiten vorhandene Böschung zu einem bestimmten Zeitpunkte in einer ganz niedrigen Stufe, aber aufserordentlich unregelmäfsig, abgegraben und eine gewisse Bodenmenge auf dem so entstandenen oberen Absatze aufgeschüttet worden zu sein. Das für den Begriff des Grabens charakteristische Merkmal, dafs er in den natürlichen Boden eingeschnitten ist, also Böschung und Gegenböschung aufweisen mufs, fehlt vollständig.

Bei dem von Kn. entdeckten Schmelzofen, der etwa in der Flucht der Erdanschüttung des äufseren »Walles« liegt, soweit sich diese nach ihrem unregelmäfsigen, bald ein- bald ausspringenden Verlauf bestimmen läfst, handelt es sich zweifellos um eine primitive, zur Gewinnung von Metall aus Eisenerzen errichtete Anlage. In der ganzen Umgebung des Ofens war der Humus dicht mit Holzkohlen und Schlacken durchsetzt, und zwar beschränkte sich da, wo hinter und neben dem Ofen die Humusschicht infolge von Anschüttung durch Menschenhand, wie es scheint, eine gröfsere Dicke, von 60—80 cm, besafs, der Schlacken- und Kohlengehalt auf die untere Hälfte dieser Schicht. Da auch in einem etwa 8 m von dem Ofen entfernten Schnitte, wo der Boden fast ganz rein von Schlacken und Kohle war, fast unmittelbar auf dem gewachsenen Boden unter einer mindestens 50—60 cm starken Humusdecke eine Schlacke nebst einigen Holzkohlenteilchen sich fanden, so kann diese Anschüttung nur nach oder während der Benutzung des Ofens, jedenfalls nicht vorher, stattgefunden haben. Für eine absolute Zeitbestimmung der Schmelze fehlen zuverlässige Anhaltspunkte, da die von Kn. als Gefäfsscherben angesprochenen Lehmbröckchen meiner Meinung nach von der Auskleidung der inneren Ofenwand mit Lehm und Thon, wie sie bei derartigen Anlagen vielfach beobachtet ist, herrühren. Aber selbst wenn hier Gefäfsscherben zu erkennen wären, fehlt ihnen jedes eine zuverlässige und genauere Zeitbestimmung ermöglichende Merkmal.

Eine Anzahl bei den K'schen Grabungen an verschiedenen Stellen meist in dem inneren Viereck gefundene kleine Eisenstückchen zeigen, soweit sie mir zu Gesicht gekommen sind, keinerlei Form oder Eigentümlichkeit, aus der sich ihre ehemalige Zugehörigkeit zu Werkzeugen oder Waffen erkennen liefse; die Vermutung liegt daher nahe, dafs wir in ihnen nur Abfälle von der hier nachweislich betriebenen Gewinnung und Bearbeitung des Eisens zu erblicken haben. Mehrfach, ebenfalls meist im inneren Viereck zu Tage gekommene kleine Ziegelbröckchen scheinen, da sie an diese Stelle durch Zufall nicht verschleppt sein können, auf das ehemalige Bestehen eines Gebäudes, welches natürlich nicht der Römerzeit angehört haben kann, hinzuweisen. Das ebenfalls im inneren Viereck gefundene Bruchstück eines becherartigen Thongefäfses aus mehligem grauen Thon mit Drehfurchen auf der Innenseite und grob abgestrichenem äufseren Boden habe ich eingehend untersucht: es ist sicher nicht römischen Ursprungs; unter den ungemein reichhaltigen der augusteischen Zeit angehörenden Scherbenmassen aus Haltern ist denn auch kein ähnliches Stück vertreten. Nach Technik und Gestaltung des Fufses kann das Gefäfs dem Mittelalter, vielleicht noch der karolingischen Zeit angehören.

Da demnach keinerlei für die Römerzeit charakteristische Eigentümlichkeiten baulich-technischer Art festgestellt werden konnten, und nachweisbar dieser Zeit angehörende Fundstücke nicht erhoben worden sind, fehlt jede Berechtigung, in der Anlage im Habichtswalde ein römisches Lager zu erblicken, oder sie überhaupt irgendwie mit der Zeit der Römerkriege in Beziehung zu bringen. Vielmehr schliefst das bisher Festgestellte und Beobachtete die Möglichkeit römischen Ursprungs nahezu aus.

Über die Frage, welcher anderen Zeit und welchem Zweck die Anlage ihre Entstehung verdankt, könnte vielleicht eine vollständige Freilegung der Fläche des inneren Vierecks Aufklärung bringen. Aber abgesehen davon, dafs durch die bereits stattgehabten Grabungen manche Spuren zerstört sein werden, ein befriedigendes Ergebnis mit Sicherheit also nicht zu erwarten wäre, dürfte die Wissenschaft kaum ein allgemeineres Interesse an einer derartigen Feststellung haben, und sich jedenfalls keine positive Förderung davon versprechen können.

Wiesbaden, November 1901.

E. Ritterling.

ARCHÄOLOGISCHE GESELLSCHAFT ZU BERLIN. 1901.

NOVEMBER.

Die erste Versammlung nach der Sommerpause eröffnete Herr Kekule von Stradonitz mit einer. Begrüfsung der zahlreich erschienenen Mitglieder. Nach geschäftlichen Mitteilungen des Schatzmeisters machte der Vorsitzende auf die ausgelegten Eingänge aufmerksam.

Herr U. v. Wilamowitz legte vor 1. Eliseo Borghi, *La verità sulle navi Romane del lago di Nemi.* Es ist sehr bedauerlich, dafs die italienische Regierung auch diese Entdeckungen inhibiert hat, als sie im besten Zuge waren; immerhin gestatten die Funde bereits zu sagen, dafs die erste Kaiserzeit prachtvolle Anlagen getroffen hat, um auf dem See einen Boden zu schaffen, von dem aus eine gröfsere Gesellschaft das ganze Rundbild der Kraterwände geniefsen konnte. Ob man den schwimmenden Holzbau geradezu ein Schiff nennen darf, erscheint zweifelhaft. 2. *Anonymus Argentinensis* von Bruno Keil. Aus dem überreichen Inhalt der Erläuterungen, mit denen der Herr Herausgeber ein Papyrusblatt der Strafsburger Sammlung begleitet hat, wurden die neuen und ebenso bedeutenden wie wohlbegründeten Folgerungen für die Baugeschichte der Burg von Athen hervorgehoben. 3. *The Amherst Papyri* ed. Grenfell and Hunt. Die wichtigsten Stücke gehören der altchristlichen Litteratur an. Von den litterarischen Papyri ist 17 auf einen ganz unzureichenden Anhalt hin auf den Skiron des Euripides bezogen, übrigens so zerfetzt, dafs er nichts lehrt. Ganz unzulässig ist die, von den Herausgebern auch nicht angenommene, Beziehung des von Blafs treffend ergänzten Tragikerfragmentes 10 auf Aischylos Nereiden. Denn im Lager der Troer können die Meermädchen nicht auftreten. Aus den Geschäftspapieren ward hervorgehoben 124, eine Liste von Knaben aus dem Gymnasium von Hermupolis, die bei den Würdenträgern des Ortes Pagendienste zu thun hatten. Der Papyrus ist nach der Schrift in das 3. Jahrhundert gesetzt; aber das dulden schon die Namen nicht, und die Kaiserkulte zeigen deutlich die Zeit des Marcus und Lucius. Sprachlich unschätzbar ist 153, aus dem 6. oder 7. Jahrhundert. Nicht nur den modernen Namen des Esels, γαϊδάρι, sondern auch die moderne Partikel ἄς (aus ἄφες) zeigt er bereits in lebendigem Gebrauche. Da auch von den jungen Papyri reichliche Photographien gegeben sind, hat die vorzügliche Publikation auch für die Paläographie hohen Wert.

Zum Schlufs sprach Herr Zahn, ausgehend von einer Bronzestatuette aus Kreta im hiesigen Königl. Museum, die einen Widderträger darstellt, über eine Gruppe von Denkmälern meist Kretischer Herkunft, deren stilistische Besonderheiten sie geeignet erscheinen lassen, die Kluft auszufüllen, die bisher zwischen der mykenischen und archaisch-griechischen Kunst klaffte.

DEZEMBER.

Winckelmannsfest.

In gewohnter Weise am 9. Dezember feierte die Gesellschaft in den Sälen des Architektenhauses ihr Winckelmannsfest. Ausgehängt waren in Originalzeichnungen folgende auf die Ausgrabungen in Milet bezüglichen Blätter: Übersichtskarte des neu erworbenen Geländes für die künftigen Grabungen, Plan des Stadtthors des heiligen Weges zum Apollotempel in Didyma, Rekonstruktion des Buleuterions von Milet, Rekonstruktion des römischen Prachtbrunnens (Septizonium), Rekonstruktion des dorischen Heroons zu *Ta Marmara* südlich von Milet; in lithographischem Farbendruck: fünf Probetafeln des mit Unterstützung der K. Akademie der Wissenschaften in Berlin erscheinenden Werkes von Dr. Wiegand über die älteste Architektur der Akropolis zu Athen. Die von R. Kekule von Stradonitz verfafste Festschrift Über ein Bildnis des Perikles in den Königlichen Museen war den Mitgliedern schon vor der Sitzung zugestellt worden. Als Gäste der Gesellschaft waren unter anderen Seine Excellenz der Herr Cultusminister

Dr. Studt und Herr Hofrat Dr. O. Benndorf aus Wien erschienen. Nach dem einleitenden Vortrage des Ersten Vorsitzenden, Herrn Schoene, der einen kurzen Überblick über die wichtigsten archäologischen Untersuchungen des abgelaufenen Jahres gab, sprach Herr Dahm an der Hand eines reichen Karten- und Skizzenmaterials zusammenhängend über die Ausgrabungen von Haltern (Mitt. der Altertumskom. für Westfalen Heft I und II). Nach eingehender Besprechung der Veranlassung und der Vorbereitungen zu dem dreifsigjährigen Angriffskriege des Kaisers Augustus gegen Deutschland sowie der strategischen Bedeutung von Aliso geht der Vortragende zur Entdeckung und Ausgrabung des Kastells auf dem Annaberge und der Hafenanlagen an dem alten Lippebette über und wendet sich dann zu den Ergebnissen seiner diesjährigen Herbstarbeiten, die keinen Zweifel mehr darüber zulassen, dafs wir in den dortigen Anlagen thatsächlich jene berühmte Römerfestung vor uns haben. Kaum 200 m nördlich der erwähnten Hafenanlagen wurden nämlich auf einer nach allen Seiten flach abfallenden Anhöhe, in militärisch aufserordentlich günstiger Lage, hart an der von Wesel nach Münster führenden Römerstrafse zwei ineinander geschachtelte Kastelle mit viereckigen Grundrissen und in weiten Bogen abgerundeten Ecken entdeckt. Das gröfsere derselben erwies sich als das ältere; es hatte einen Umfang von ca. 1850 m und zeigte den Charakter einer aus Holz und Erde erbauten provisorischen Anlage, die nur kurze Zeit besetzt war. In dieses Kastell hatte man später aus den gleichen Materialien ein kleineres von etwa 1700 m Umfang und 20 ha Grundfläche hineingebaut und zwar so, dafs etwa 1200 m Umwallung beider Kastelle zusammenfielen. Dieses jüngere Kastell war sehr sorgfältig ausgebaut; der mit einer Verteidigungspalissadierung versehene Wall war durch zahlreiche, gleichzeitig als Wachtlokale eingerichtete Holztürme verstärkt und wurde von zwei bis 3 m tiefen und zusammen 11 m breiten Spitzgräben umzogen. Aufsergewöhnlich zahlreich waren in diesem Kastell — im Vergleich zu dem provisorischen und zu dem Kastell auf dem Annaberge — die Fundstücke an Gebrauchsgegenständen aller Art (Thon- und Glasgefäfse, Münzen, Waffen, Schmucksachen, Werkzeuge, Geräte, Spiegel u. dergl.), wodurch der Beweis erbracht ist, dafs dasselbe längere Zeit mit einer starken Garnison belegt war.

Die Hafenanlagen waren in der üblichen Weise dadurch an das Kastell angeschlossen, dafs man von diesem zwei befestigte Linien bis zum Lippeufer hinabgeführt hatte. Rückwärts von Hafen und Kastell befand sich eine ausgedehnte bürgerliche Niederlassung — anscheinend ein Marktflecken.

Im vergangenen Oktober machte dann Prof. Koepp noch eine sehr interessante Entdeckung. Derselbe fand nämlich noch etwas näher der Stevermündung ein kleines, unregelmäfsiges Erdwerk, welches sich mit seiner hinten offenen Seite an das alte Lippebett anlehnte und sich in einer einfachen, noch nicht näher untersuchten Befestigungslinie weiter stromaufwärts fortsetzte. Vermutlich war dies die erste Befestigung, die Drusus — und zwar bereits im Frühjahr 11 v. Chr. — behufs Verproviantierung seiner weiter landeinwärts operierenden Truppen an der Elisonmündung anlegte. Als er dann im Herbst desselben Jahres von der Weser in die Winterquartiere zurückmarschierte, errichtete er provisorisch das vorerwähnte grofse Kastell, in welches dann in den folgenden Jahren die definitive Anlage hineingebaut wurde. Das Kastell auf dem Annaberge hält der Vortragende für eine Verstärkung der Position an der Stevermündung, die erst unter Germanicus vorgenommen wurde; eine solche wurde — wie dies klar aus Tacitus hervorgeht — notwendig, weil in jener Zeit die umwohnenden Völkerschaften, insbesondere die verbündeten Marser, Usipier, Brukterer und Tubanten, diesen vorgeschobenen Posten ernstlich belästigten.

Besonders bemerkenswert ist noch die Thatsache, dafs in dem eigentlichen Aliso (d. h. in dem definitiv ausgebauten, 20 ha grofsen Kastell und in den mit diesem verbundenen Hafenanlagen) an ungezählten Stellen zwei übereinanderliegende, scharf voneinander getrennte, oft sehr mächtige und tiefschwarze Brandschichten festgestellt wurden, und es liegt nahe, die untere derselben mit der Eroberung des Kastells nach der Varusschlacht, die obere mit dessen Räumung im Jahre 16 oder 17 n. Chr. in Verbindung zu bringen.

Für die Rekonstruktion des Hauptwalles gewann der Vortragende bei seinen Grabungen eine Reihe so zuverlässiger Anhaltspunkte, dafs er die Nordostecke des Kastells in einer Länge von 17 m Palissadenstellung und etwa 30 m äufserem Grabenrand wieder aufbauen konnte. Ebenso konnte bereits die Konstruktion der Türme, die kaponnierenartig vor der Verteidigungspalissadierung in den inneren Graben vorsprangen, in den Hauptsachen festgestellt werden.

Zum Schlufs sprach der Vortragende die zuversichtliche Hoffnung aus, dafs nach den glücklichen Anfängen in Haltern der Spaten die weiten

Lücken in jener ruhmvollen Periode unserer vaterländischen Geschichte einigermafsen ausfüllen und uns mit einer an Gewifsheit grenzenden Wahrscheinlichkeit von Aliso zum varianischen Schlachtfelde, zu den *pontes longi* und auf den blutgetränkten Boden von Idistavisus und am Angrivarierwall führen werde. Um dies zu erreichen, müsse aber eine unerlässliche Forderung gestellt werden: Die auf die Erforschung dieser Feldzüge gerichteten Arbeiten müssen einheitlich durchgeführt und dürfen nicht zerrissen werden durch die Grenzpfähle der einzelnen Staaten und Provinzen, vielmehr mufs ihnen freie Bahn geschaffen werden überall, wo in Deutschland augusteische Legionen marschierten.

Zum Schlufs sprach Herr Zahn über die Ausgrabung eines unter der Bimssandschicht der grofsen Eruption begrabenen prähistorischen Hauses bei *Akrotiri* auf der Insel Thera. Eine Veröffentlichung der Resultate wird in den Athenischen Mitteilungen erscheinen.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Der für deutsche Gymnasiallehrer vom Institute veranstaltete Kursus zur Anschauung antiker Kunst in Italien hat in diesem Jahre zum elften Male stattgefunden. Er dauerte vom 6. Oktober bis zum 8. November. Das Programm entsprach im Wesentlichen dem der letzten Jahre, jedoch trat in Florenz eine Führung durch Herrn Professor Brockhaus in der Gemäldegalerie der Uffizien-, auch ein Besuch der Medicäerkapelle und der Accademia delle belle arti hinzu. Eine Fufswanderung nach dem Trasimenischen Schlachtfelde wurde vom Wetter begünstigt, gemeinsam wurde auch ein Ausflug nach Puzzuoli, Bajae und Misenum unternommen, Die Führung hatten die Sekretare der römischen Anstalt, in Pompeji Herr Professor Mau. Von den 18 Teilnehmern waren 6 aus Preufsen, 3 aus Bayern, je zwei aus Sachsen und Württemberg und je einer aus Hessen, Oldenburg, Braunschweig, Reufs j. L. und Hamburg.

Das Winter-Semester des Instituts wurde in üblicher Weise in Rom und Athen mit einer feierlichen Sitzung am 13., resp. 9. Dezember v. J. eröffnet. An beiden Orten waren die Sitzungen sehr zahlreich besucht.

In Rom trug zuerst Herr Loewy über die Berliner Bronze-Statue des betenden Knaben vor, die er in eingehender Darlegung der Schule des Lysippos zuwies. Sodann legte der Erste Sekretar Herr Petersen die ersten Blätter einer von ihm für das österreichische archäologische Institut unternommenen Publikation der *Ara pacis Augustae* vor. Der Vortragende betonte, dafs zur möglichst vollständigen Lösung der Aufgabe eine erschöpfende Ausgrabung an der Stelle des Monuments nötig, auch eine Vereinigung der in Florenz und Rom verteilten Überreste desselben wünschenswert sei.

In Athen sprach in Vertretung des erkrankten Zweiten Sekretars Herr Wilhelm vom österreichischen Institut über einen aus Athen stammenden, im Berliner Museum befindlichen Brief auf einem Bleiplättchen, noch aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. stammend. Ein Athener, der sich auf dem Lande aufhält, ersucht seine Angehörigen um Nachsendung von Winterkleidern. Hierauf trug der Erste Sekretar, Herr Dörpfeld, über die soeben für dieses Jahr abgeschlossenen Ausgrabungen des Instituts in Pergamon unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder vor. Abgesehen von Einzelfunden, namentlich einer Inschrift mit Polizeiverordnungen, wurde hervorgehoben die gänzliche Freilegung des grofsen Südthores der Eumenischen Stadtmauer, die Vollendung der Aufdeckung eines Marktbaues oberhalb des Thores, der Nachweis einer altchristlichen Kirche auf dem freien Platze dieses Marktbaues, die Verfolgung der gepflasterten Hauptstrafse stadtein- und aufwärts und die Entdeckung einer an der Strafse gelegenen grofsen Brunnenanlage. Zum Schlusse der Sitzung genehmigte die Versammlung die Absendung eines Begrüfsungs-Telegramms nach Berlin an den General-Sekretar des Instituts zu dessen 70. Geburtstage, dessen auch in der römischen Sitzung gedacht wurde.

Zum Winckelmannstage sind ernannt zu ordentlichen Mitgliedern des Iustituts die Herren Dragendorff in Basel und Schrader in Athen, zu Correspondenten die Herren Dohrn-Neapel, Farnell-Oxford, Fowler-Cleveland (Ohio), Frazer-Cambrigde, Pinto-Venosa und von Rekowski-Neapel.

Der Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande, der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung und der Altertumsverein in Haltern haben den Generalsekretar des Instituts zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

BIBLIOGRAPHIE.

Abgeschlossen am 1. Dezember.
Recensionen sind *cursiv* gedruckt.

Abatino (G.), La colonna del Tempio di Hera Lacinia in Capo Colonna (Cotrone). Napoli 1901. 15 S. 8°.

Adler (F.), Das Mausoleum zu Halikarnass. Berlin, Ernst & Sohn, 1901. 12 S. Fol. (5 Taf.).

Adler (F.), Der Pharos von Alexandria. Berlin, Ernst & Sohn, 1901. 16 S. Fol. (3 Taf., 17 Abb.)

Ambrosoli (S.), Atene. Brevi cenni sulla città antica e moderna seguiti da un saggio di bibliografia descrittiva e da una appendice numismatica. Milano, U. Hoepli, 1901. LV, 170 S. 8°. (22 Taf., 3 Plän., 13 Abb.)

Ministero della pubblica Istruzione. L'amministrazione delle antichità e belle arti in Italia. Gennaio 1900—giugno 1901. Roma 1901. 191 S. gr. 8°.

Ancey (G.), L'Opinion sous Octavien. Recherches sur l'état des esprits à Rome de 711 à 724. Paris, Thèse, 1901. 99 S. 8°.

Ardaillon (E.), et H. Convert, Carte archéologique de l'île de Délos levée en 1893/94. Dessinée par E. Létot. Échelle de 1 : 2000 (Bibliothèque des Écoles franç. d'Athènes et de Rome. Append.). Paris, A. Fontemoing, 1901. qu. gr. 2°. (3 Kartenbl. je 70×90 cm. farbig.)

Barth (H.), Konstantinopel. (Berühmte Kunststätten No. 11.) Leipzig, E. A. Seemann, 1901. 201 S. 8°.

Belck (W.), Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens II. Leipzig, E. Pfeiffer, 1901. III, S. 57—112. 8°.

Bergamini (E.), Note archeologiche (Nuova interpretazione d'una scena sepolcrale etrusca; i canopi chiusini sono prodotto etrusco?; intorno alle tazze fenicie). Melfi 1901. 16 S. 8°.

Bernoulli (J. J.), Griechische Ikonographie mit Ausschluss Alexanders und der Diadochen II. Tl.: Die Bildnisse berühmter Griechen vom IV. Jahrh. v. Chr. bis in die römische Zeit. München, F. Bruckmann, 1901. XI, 241 S. 8°. (33 Taf., 22 Abb.)

Bertolini (F.), Storia Romana. Re e repubblica. (Storia Politica d'Italia.) Milano, F. Vallardi, 1901. 554 S. 8°.

Bissing (F. W. v.), Le bas-relief de Kom el Chougafa. Leipzig, G. Fock, 1901. 13 Taf. Fol. in Heliogravüre nebst Text: La catacombe nouvellement découverte de Kom el Chougafa. 9 S. 8°.

Bissing (F. W. v.), Der Bericht des Diodor über die Pyramiden. Berlin, A. Duncker, 1901. 40 S. 8°.

Blasio (A. de), L'uomo preistorico in Terra di Bari. Napoli, 1901. 8.

Bock (W. de), Matériaux pour servir à l'archéologie de l'Égypte chrétienne. Éd. posthume. St. Petersburg, 1901. 2 Bde. qu. 4°. (33 Taf., 100 Abb.) [russ.]

Borghi (E.), La verità sulle navi romane del lago di Nemi. Roma 1901. 66 S. 4°. (9 Abb.)

Botti (G.), Catalogue des Monuments, exposés au Musée Gréco-romain d'Alexandrie (Égypte). Alexandrie 1900. 586 S. gr. 8°. (1 Plan und Tafeln.)

Brinckmeier, Heinrich Schliemann und die Ausgrabungen auf Hissarlik. S. 9—32. Programm, Burg, 1901. 4°.

Brizio (E.), Epoca preistorica (Storia politica d'Italia). Milano, F. Vallardi, 1901. XII, CXXXXIX S. 8°.

Brunn, Arndt, Bruckmann, Griechische und römische Porträts.

54 Lfg. No. 531/32. Unbekannte Griechin. München. Sammlung F. A. v. Kaulbach, A. B. — 533/34. Unbekannte Griechin. Rom. Vatican. A. B. — 535/36. Unbekannte Griechin (?). Neapel. A. B. — 537/38. Unbekannte Griechin. Neapel. A. B. — 539/40. Unbekannte Griechin. Athen. Nationalmuseum. A. B.

55. Lfg. No. 541/42. Unbekannter Grieche, sogen. Pherekydes. A. B. Madrid, Prado. — 543/44. Unbekannter Grieche. Aranjuez. A. B. — 545/46. Unbekannter Grieche. Berlin. A. B. — 547/48. Unbekannter Grieche. Aranjuez. A. B. — 549/50. Unbekannter Grieche. Aranjuez. A. B.

Caruselli (G.), Sulle origini dei popoli italici, del nome Pelasgi e di una pretesa età della pietra nel mondo khamitico-europeo. Palermo 1901. 32 S. 8°.

Christ (W.), Führer durch k. Antiquarium in München. Unter Mitwirkung v. H. Thiersch, K. Dyroff u. L. Curtius. München 1901. 121 S. 1 Bl. 8°. (7 Taf.)

Ciccotti (E.), La guerra e la pace nel mondo antico. Torino, Bocca, 1901. 231 S. 8°.

Cinquantenaire, Le, de l'École française d'Athènes. Supplément au Bulletin de Correspondance Hellénique 1898. Paris, Fontemoing, 1900. CVIII S. 8°.

Convert (H.) s. Ardaillon.

Dattari (G.), Monete imperiali greche. Numi Augg. Alexandrini. Catalogo della collezione G. Dattari compilato dal proprietario. Cairo 1901.

Vol. I (Testo) XII, 471 S. Vol. II. (Tavole 1—37.) 2°.

Davies (N. de G.), The Mastaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqquareh. Part II. The Mastaba. The scluptures of Akhethetep. With notes by F. Ll. Griffith. (Archaeological Survey of Egypt. Ninth memoir.) London 1901. VIII, 36 S. 4°. (35 Taf.)

Del Mar (A.), Ancient Britain in the light of modern archaeological discoveries. New York 1901. 24, 206 S. 8°.

Eusebio (F.), Sul museo civico d'Alba e sopra alcune scoperte archeologiche nel territorio albese. Torino 1901. 8°.

Falb (R.), s. Giuliano da San Gallo.

Festschrift, Strafsburger, zur XLVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner hrsg. v. der philosophischen Fakultät der Kaiser Wilhelms-Universität. Strafsburg, K. J. Trübner, 1901. 332 S. 8°.

[Darin: A. Michaelis, Georg Zoegas Betrachtungen über Homer. S. 1—12. (2 Abb.) — E. Schwartz, Agamemnon von Sparta und Orestes von Tegea in der Telemachie. S. 23—28. — B. Keil, Eine Zahlentafel von der athenischen Akropolis. S. 117—182. (1 Taf.) — E. Thraemer, Die Form des hesiodischen Wagens. S. 299—308. (4 Abb.)]

Floerke (G.), Zehn Jahre mit Böcklin. Aufzeichnungen u. Entwürfe. München, F. Bruckmann, 1901. 2 Bl., 255 S. 4°. (14 Taf.)

[Darin: Farbige Skulptur. S. 129—149; Gedanken über Bildhauerei. S. 150—158.]

Fregni (G.), Delle due iscrizioni poste nella fronte del Pantheon a Roma. Modena 1901. 52 S. 8°.

Fregni (G.), Modena romana ai tempi dell' imperatore Cesare Ottaviano Augusto; su di un cippo sepolcrale scopertosi in Villa Cognento 1900. Modena 1901. 34 S. 8°.

Gaspar (G.), La céramique grecque au musée du cinquantenaire. (S. A. ans Revue d'art et de littérature.) Brüssel, Bulers, 1901.

Glaser (Ed.), Jehowah-Jovis und die drei Söhne Noah's. Ein Beitrag zur vergleichenden Götterlehre. München, G. Frantz, 1901. 28 S. 8°.

Gnirs (A.), Römische Wasserversorgungsanlagen im südlichen Istrien. Pola 1901. 27 S. 8°. (2 Taf.)

Greenidge (A. H. J.), Roman public life. London, Macmillan & Co., 1901. XX, 483 S. 8°.

Grenfell (B. P.) and A. S. Hunt, The Amherst papyri. Being an account of the Greek papyri in the collection of the R. H. Lord Amherst of Hackney at Didlington Hall, Norfolk. Part. 2: Classical fragments and documents of the Ptolemaic, Roman and Byzantine periods. With an app. containing theol. fragments. London, H. Frowde, 1901. 4°. (25 Taf.)

Grundy (G. B.), The Great Persian War and its preliminaries; a study of the evidence, literary and topographical. London, J. Murray, 1901. XIII, 591 S. 8°. (31 Taf.)

Haverfield (F.), Romano-British Norfolk in: A. Doubleday, The Victoria History of Norfolk, Vol. 1, S. 279—323 (33 Abb., 1 Karte). Westminster 1901. 4°.

Heberdey (R.) s. Reichel.

Hicks (E. L.) and Hill (G. F.), A manual of greek historical inscriptions. New a. revis. ed. Oxford, Clarendon Press, 1901.

Hill (G. F.) s. Hicks.

Huelsen (Chr.), Romae veteris tabula in usum scholarum descripta. Wandplan von Rom mit 2 Spezialplänen: Urbis incrementa regionatim discripta, Urbis pars media duplici maioris tabulae modulo descripta. Berlin, D. Reimer, 1901. 4 Blatt à 64×85 cm.

Humbert (J.), Mythologie grecque et romaine. Nouvelle édition avec préface par H. Thédenat. Paris, Fontemoing, 1901.

Hunt (A. S.) s. Grenfell.

Imhoof-Blumer (F.), Kleinasiatische Münzen. (Sonderschriften des Oesterreichischen archaeologischen Institutes in Wien Bd. 1.) Bd. 1. Wien, A. Hölder, 1901. 2 Bl., 302 S. 4°. (9 Taf.)

Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae ed. B. Latyschew. Vol. IV. Petropoli 1901.

Keil (Br.), Anonymus Argentinensis. Fragmente zur Geschichte des Perikleischen Athen aus einem Strafsburger Papyrus. Strafsburg K. J. Trübner, 1902. X, 341 S. 8° (2 Taf.).

Kekule von Stradonitz, Über ein Bildnis des Perikles in den Königlichen Museen (61. Programm zum Winckelmannsfeste). Berlin, G. Reimer, 1901. 22 S. 4°. (3 Taf., 9 Abb.)

Kekule von Stradonitz (R.), Die Vorstellungen von griechischer Kunst und ihre Wandlung im neunzehnten Jahrhundert. Rede bei Antritt des Rectorats gehalten . . . a. 15. Oct. 1901. Berlin 1901. 30 S. 4°.

Kirchner (J.), Prosopographia attica. Vol. prius. Berlin, G. Reimer, 1901. VIII, 603 S. 8°.

Lange (K.), Das Wesen der Kunst. Grundzüge

einer realistischen Kunstlehre. 2 Bde. Berlin, G. Grote, 1901.
Latyschew (B.) s. Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini.
Lehner (H.), Führer durch das Provinzial-Museum zu Bonn. Bonn, C. Georgi, 1901. 49 S. 8⁰. (1 Abb.)
Maes (C.), Il primo trofeo della croce eretta da Costantino il Grande nel Foro Romano, ossia la VI e la VII delle colonne onorarie del Foro. Roma 1901. XVI u. 64 S. gr. 8⁰.
Masi (V.), Vicende politiche dell' Asia dall' Ellesponto all' Indo. Vol. II: Dall' anno 67 all' anno 333 di C. Città di Castello 1901. XII, 520 S. 8⁰.
Massi (J. H.), Description abrégeé des musées [pontificaux] de sculpture antique grecque et romaine, avec addition des museés grégorien-étrusque et égyptien, des salles Borgia, des monuments assyriens etc. Rome 1901. 104 S. 8⁰.
Michaelis (Ad.), Strafsburger Antiken. (Festgabe für die archaeologische Section der XLVI. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner dargeboten von den Kunstarchaeologischen Institut der Kaiser Wilhelms-Universität Strafsburg.) Strafsburg, K. J. Trübner, 1901. 38 S. 4⁰. (45 Abb.)
Montanari (T.), Annibale. L'uomo, la traversata delle Alpi e le prime campagne d' Italia fino al Trasimeno secondo gli antichi e la verità storica. Rovigo 1901. 780 S. 8⁰. (8 Tff.)
Nestle (W.), Euripides, der Dichter der griechischen Aufklärung. Stuttgart, Kohlhammer, 1901. XIII, 594 S. 8⁰.
Olivier (L.) s. En Sicile.
Palma (Fr. di), Statio ad Pirum. Quisquilie di topografia antica. Firenze 1901. 20 S.
Paulys Real-Encyclopaedie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung hrsg. v. G. Wissowa. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag, 1901. 8. Halbbd.: Corniscae-Demodoros. Sp. 1633—2870. [Darin: Constantinopolis (Oberhummer); Cypresse (Olck); Dacia (Brandis); Daidalos (C. Robert); Danuvius (Brandis); Dardanos (Thraemer); Delos (Bürchner und v. Schoeffer); Delphoi (Philippson, Hiller v. Gärtringen u. Pomtow); Demeter (Kern); Demetrios Poliorketes (Kaerst); Demetrios von Phaleron (Martini)].
Pausanias, Arx Athenarum a P. descripta, in usum scholarum ediderunt O. Jahn et A. Michaelis. Ed. III actis arcis et fasciculo tabularum aucta. Bonn, A. Marcus & E. Weber, 1901. VIII, 140 S. u. XLI S. 8⁰.
Petrie (W. H. Flinders), The royal tombs of the earliest dynasties 1901. Part II. With Chapter by F. Ll. Griffith. (XXI. Memoir of the Egypt Exploration Fund). London 1901. VII, 60 S. 4⁰. (LXIII Taf.)
Pichler (Fr.), Das Epigraphisch-numismatische Cabinet der Universität Graz. Graz, Styria, 1901. 38 S. 8⁰.
Pomtow (H.), Delphische Chronologie. (S. A. aus Pauly-Wissowas Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft Bd. IV.) Stuttgart, J. B. Metzler, 1901. 118 Sp. 8⁰.
Preger (Th.) s. Scriptores originum Constantinopolitanarum.
Prosdocimi (A.), Il sepolcreto romano dei Blattii nel campo Fregoso presso Monselie. Este 1901. 15 S. 8⁰.
Punturo (B.), L' antica Nisa e Nissa e l'odierna Caltanissetta. Caltanissetta 1901. 299 S. 4⁰.
Ramsauer (F.), Die Alpen in der griechischen u. römischen Literatur. Programm, Burghausen, 1901. 71 S. 8⁰.
Reichau, Die Entwicklung der Plastik bei den Griechen. Magdeburg, Programm, 1901.
Reichel (W.), Homerische Waffen. Archaeologische Untersuchungen. 2. völlig umgearb. u. erweiterte Ausg. (hrsg. v. R. Heberdey). Wien, A. Hölder, 1901. X, 172 S. 4⁰. (92 Abb.)
Richter (O.), Topographie der Stadt Rom. 2 verm. u. verb. Aufl. (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, 3. Bd. 3. Abt. 2. Hälfte.) München, C. H. Beck, 1901. VI, 411 S. 8⁰. (8 Taf., 2 Pläne, 32 Abb.)
Roemer (A.), Ueber den litterarisch-ästhetischen Bildungsgrad des attischen Theaterpublikums. München, Franz, 1901. 95 S. 4⁰.
Saginati (E.), Il mito di Herakles in alcune rappresentazioni figurate. Camerino 1901. 21 S. 8⁰.
San Gallo (Giuliano), Il taccuino Senese. 49 Facsimili di disegni d'architettura, scultura ed arte applicata pubblicati da Rodolfo Falb. Siena 1902. 53 SS., qu. Fol. (49 Taf.)
Schatz (F.), Die griechischen Götter u. die menschlichen Mifsgeburten. Vortrag gehalten im Docentenverein der Univ. Rostock am 3. Mai 1901. Wiesbaden, S. F. Bergmann, 1901. 59 S. 8⁰. (62 Abb.)
Seletti (E.), Marmi scritti del museo archeologico di Milano. Milano 1901. 348 S. 4⁰.
Seyler (E.), Terrä limitaneä in Fortsetzung von

„Agrarien u. Exkubien", eine zweite Untersuchung über römisches Heerwesen. München, Selbstverlag, 1901. 2 Bl., 82 S. 8⁰. (1 Taf.)

Scriptores originum Constantinopolitanarum. Recensuit Th. Preger. Fasc. 1: Hesychii Illustrii origines Constantinopolitanae. Anonymi enarrationes breves chronographicae. Anonymi narratio de aedificatione templi s. Sophiae. Leipzig, B. G. Teubner, 1901. XX, 133 S. 8⁰.

Showerman (G.), The Great Mother of the Gods. Diss. der Universität Wisconsin 1901. 333 S. 8⁰. (4 Taf., 2 Abb.)

Sicile, En, Guide du savant et du touriste. Ouvrage publié sous la direction de L. Olivier, par L. Caberti, Ch. Dejob, Ch. Diehl, F. Fouqué, E. Haug, Oct. Join-Lambert, H. Léonardon, Vicomte Combes de Lestrade, A. Leroy-Beaulieu, Machat, G. Perrot, Vidal de la Blache, G. Yvez. Paris, Flammarion, 8⁰. 1901. (128 gravures et cartes.)

Speck (E.), Handelsgeschichte des Altertums. 2. Bd.: Die Griechen. Leipzig, F. Brandstetter, 1901. VIII, 582 S. 8⁰.

Stählin (F.), Die Stellung der Poesie in der platonischen Philosophie. München, C. H. Beck, 1901. IV, 65 S. 8⁰.

Testo e commento al disegno di legge dell' on. Gallo sugli oggetti di antichità e belle arti, con osservazioni di valenti artisti e giureconsulti, le quali dimostrano ad evidenza che il progetto Gallo, se sanzionato dai due Parlamenti, tornerebbe a distruzione delle Belle Arti e del loro commercio in Italia. Roma 1901. 149 S. 8⁰.

Thédenat (H.) s. Humbert (J.).

Toudouze (G.), Les grandes manifestations de l'art grec: trésors, fêtes religieuses, grands jeux. (Bibliothèque de la Vie Moderne.) Paris 1900. 100 S. 8⁰.

Villani (N.), Il piede e lo stadio attraverso i secoli e il sistema antico delle misure romane. Lanciano 1901. 8⁰.

Vivanet (F.), Sesta settima ed ottava relazione a S. E. il Ministro della pubblica istruzione dell' ufficio regionale per la conservazione dei monumenti della Sardegna. Cagliari 1901. 66 S. 8⁰.

Vollbrecht (W.), Mäcenas. (Gymnasial-Bibliothek. 34. Heft.) Gütersloh, Bertelsmann, 1901. 59 S. 8⁰.

Vollmoeller (K. G.), Griechische Kammergräber mit Totenbetten. Bonn, Diss., 1901. 57 S. 8⁰.

Warsberg (A.), Von Palermo zur Scylla u. Charybdis. Aus dem Nachlasse. Wien, Konegen, 1901. 124 S. 8⁰. (45 Abb., 1 Karte.)

Zeiner (E.), Athen. Erklärung einer Reihe von Skioptikonbildern. Programm, Stockerau, 1900.

Zironi (E.), Archeologia preistorica e l' arte delle terrecotte in ogni tempo. Bologna. 95 S. 8⁰. (1 Taf.)

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. I. Classe. XXI. Bd. (1901).

3. Abth. A. Mayr, Die vorgeschichtlichen Denkmäler von Malta. S. 643—725. (12 Taf., 7 Pläne, 18 Abb.)

Academy, The. 1901.

No. 1537. Rome and the Greeks. S. 216—217.

Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles. Tome quinzième (1901).

Livr. 1. G. Cumont, Intaille romaine trouvée à Uccle, près Bruxelles. S. 82—86. (2 Abb.)

Anthropologie, L'. Tome XII (1901).

Nos. 1/2. P. Orsi, *Pantalica e Cassibile, necropoli sicule del II periodo. (É. Cartailhac.)* S. 189—191. — P. Orsi, *Pantelleria, résultats d'une mission archéologique.* (E. C.) S. 191—194.

Nos. 3/4. Breuil, L'âge du bronze dans le bassin de Paris. S. 283—296. 4 Abb.

Antiquarian, The American, and Oriental Journal. Vol. XXIII (1901).

No. 4. G. L. Robinson, The »High Place« at Petra in Edom. S. 229—241. (1 Taf., 10 Abb.) — (St. D. Peet) Rock-cut structures. S. 276—281. (3 Abb.)

Nr. 5. Excavation in Crete. Greek civilization 3000 B. C. S. 312—315. — L. W. Gunckel, Ancient Memphis and the necropolis of Sakkara. S. 323—28. — St. D. Peet, The Roman aqueducts. S. 336—337. (1 Abb.) — St. D. Peet, Religious influence on ancient art and architecture. S. 339—351. (1 Taf.; 7 Abb.) — Discoveries in Classic lands. S. 352—355.

Antiquary, The. New Series. (1901.)

No. 141. C. Raven, The British Section of Antonine's Itinerary. IV. S. 262—264. — W. H. Jewitt, Pagan Myths and Christian Figures. III. Winged Beings. S. 264—269. (3 Abb.) — Schluſs in No. 142, S. 301—305; 5 Abb.)

Antologia, Nuova, 1901.

16. marzo. P. Molmenti, Notizia archeologica: I Veneti prima della storia. — B. Odescalchi, Le pitture di Boscoreale.

1. aprile. G. Negri, La legge scolastica dell' imperatore Giuliano.

Anzeigen, Göttingische gelehrte. 163. Jahr. (1901).

Nr. VII. *Hiller von Gärtringen, Thera Bd. I*

u. Inscriptiones Graecae maris Aegaei Bd. III. (F. Studniczka.) S. 539—560. — W. Liebenam, Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche. (A. Schulten.) S. 560—575.

Nr. VIII. *H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Bd. I: Das Altertum. (B. Niese.) S. 596—628.*

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. Bd. III. (1901.)

Nr. 1. A. Naef, Le cimitière gallo-helvète de Vevey. Extraits du »Journal des fouilles«, Février—Avril 1898. S. 16—30. (Pl. I, Fig. 24—34.) — Die Arbeiten der antiquarischen Gesellschaft von Brugg i. J. 1900. 2. Ein römisches Gebäude in Windisch. S. 33—35 (Fig. 37). 3. Die römische Wasserleitung. S. 35.

Anzeiger des germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1901.

Heft II. G. v. Bezold, Winckelmann und seine Zeitgenossen. S. 78—92.

Archiv für Papyrusforschung u. verwandte Gebiete. 1. Bd. (1901).

3. u. 4. Heft. F. G. Kenyon, Some new Fragments of Herodas. S. 379—387. — U. Wilcken, Heidnisches und Christliches aus Ägypten. 1. Das Christentum auf der Insel Philae. S. 396—407. 2. Heidnische Vereine in christlicher Zeit. S. 407—419. 3. Amulette. S. 419—436. — A. Stein, Die Iuridici Alexandreae. S. 445—449. — P. Viereck, Die Ostraka des Berliner Museums. S. 450—467. (1 Taf.) — U. Wilcken, Zu den griechischen Papyri der kgl. bayerischen Hof- und Staatsbibliothek zu München. S. 468—491. — F. Boll, Astrologisches aus den Münchener Papyri. S. 492—501. — W. Crönert, Litterarische Texte mit Ausschlufs der christlichen. S. 502—539. — U. Wilcken. Papyrus-Urkunden. S. 544—559. — B. P. Grenfell u. A. S. Hunt, Englische Ausgrabungen im Fayûm 1900/01. S. 560—562.

Archiv für Religionswissenschaft. IV. Bd. (1901).

3. Heft. Hardy, Zur Geschichte der vergleichenden Religionsforschung. III. Max Müller und die vergleichende Religionswissenschaft. S. 193—201. IV. Die Mythologie; historisch-kritische Übersicht. S. 201—216. V. Die Ethnologie, Volkskunde, Archäologie; die Psychologie. S. 216—220. VI. Die Neuzeit. S. 220—228. — W. Bousset, Die Himmelsreise der Seele (Schlufs). S. 229—273. — *O. Gilbert, Griechische Götterlehre in ihren Grundzügen dargestellt. (P. Weizsäcker.) S. 290—296. — W. H. Roscher, Ephialtes. (P. Weizsäcker.) S. 296—304.*

Archivio storico per le province Napoletane. XXVI. fasc. 2. V. Spinazzola, La iscrizione greca del tempio dei Dioscuri. S. 316—322.

Asien. Organ der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft. 1. Jahrg. (1901).

No. 2. F. Sarre, Deutsche Ausgrabungen in Asien. I. Milet. S. 35.

Athenaeum, The. 1901.

No. 3853. S. Sargeaunt, The σέλινον. S. 288.

No. 3855. G. Birdwood, The σέλινον of the Greeks. S. 349—350. (Forts. in No. 3856.)

No. 3861. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 564—565.

Atti della R. Accademia di Napoli. Vol. XXI. 1900. 1901.

E. Cocchia, La forma del Vesuvio nelle pitture e descrizioni antiche. S. 1—66. — A. Sogliano, Didone ed Enea in dipinti pompeiani. S. 67—80. (77. I. II.) — A. Sogliano, Sul dipinto pompeiano rappresentante il Vesuvio. S. 81—88. — E. Pais, Gli elementi italioti sannitici e campani nella più antica civiltà romana. S. 89—143. — E. Pais, Per la storia di Napoli e d'Ischia nell' età sillana. S. 145—125. — G. de Petra e P. L. Calore, Interpromium e Ceiī. S. 153—192. (1 Karte.)

Atti della r. Accademia di Padova. Nuova ser. vol. 17. (1900—1901.)

disp. 2. G. Ghirardini, La nuova statua di bronzo scoperta a Pompei.

Atti della R. Accademia di Torino. Vol. XXVI. (1901.)

disp. 8. A. M. Mathis, Vicende di Pollentia (ora Pollenza) colonia romana in Piemonte.

Atti della r. università di Genova. Vol. XVI. (1901.)

N. Morelli, Iconografia della preistoria ligustica. Parte I (Età preistorica e neolitica). 257 S. (101 Taf.)

Atti e memorie della r. Accademia Virgiliana di Mantova. XVIII. (1901.)

A. Pizzini, Una pagina d'arte greca.

Beiträge zur alten Geschichte. 1. Bd. (1901).

Heft 2. F. K. Ginzel, Die astronomischen Kenntnisse der Babylonier und ihre kulturhistorische Bedeutung. II. Sonnen- u. Mondlauf u. Gang der Gestirne nach babylonischer Kenntnis und [deren Einflufs auf die griechische Astronomie. S. 189—211. — F. Hiller von Gärtringen, Die Götterkulte von Thera. S. 212—227. — L. Holzapfel, Die drei ältesten römischen Tribus. S. 228—255. — C. F. Lehmann, Die historische Semiramis und Herodot.

S. 256—281. — J. Beloch, Zur Geschichte des pyrrhischen Krieges. S. 282—288. — J. Beloch, Die Schlacht bei Kos. S. 289—294. — M. Rostowzew, Der Ursprung des Kolonats. S. 295—299. — F. Münzer, Die Entstehung der Historien des Tacitus. S. 300—330. — E. Kornemann, Die Zahl der gallischen civitates in der römischen Kaiserzeit. S. 331—348. (1 Tab.)

Beiträge zur kunde der indogermanischen sprachen. 26. Bd. (1901).

3. Heft. R. Thomas, Zu den altgriechischen ortsnamen. S. 183—186.

Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M. 17. Bd. (1901).

Heft 3/4. Fried, Wo schlug Cäsar den Ariovist? S. 255—276.

Bessarione. Ser. II vol. 1. (1901.)

fasc. 61. v. Strazzulla, La famiglia di Pythodoris regina del Ponto. S. 80—94.

Biblia. 1901.

July. A. J. Evans, Fresh Discoveries in the Palace of Knossos. S. 121—128.

September. D. G. Hogarth, Further Discoveries in Crete. S. 181—187.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. 37. Bd. (1901).

IX. u. X. Heft. *Ed. Meyer, Geschichte des Altertums. III. Bd.: Das Perserreich und die Griechen. 1. Hälfte. (J. Melber.) S. 644—650.*

Boletin de la Real Academia de la Historia, Tomo XXXVIII. (1901).

Cuaderno 1. Lápida insigne de Oviedo. S. 27—35. — F. Fita, La insigne lápida de Oviedo. S. 35—48. (1 Abb.) — A. Hübner, La nueva lápida de Oviedo. S. 72—73.

Cuaderno 4. F. Fita, Nuevas inscripciones Romanas de Talavera de la Reina, Cartagena y Lugo. S. 241—244.

Cuaderno 6. F. Fita, Epigrafía Romana de Montánchez, Rena, Baños de la Encina, Linares, Santisteban del Puerto, Cartagena y Cádiz. S. 450—473. (2 Taf.) — de Monsalud, Nuevas inscripciones Romanas y Visigòticas de Extremadura. S. 474—477.

Bulletin archéologique du Comité des Travaux historiques et scientifiques. Année 1901.

2e Livraison. Procès-verbaux de la section d'archéologie. Réunion annuelle des délégués des Sociétés sanvantes à Nancy. (Suite.) S. XLIX—CIV. L. Coutil, Les fouilles de Pitres. (Eure.) S. 215—224. (Pl. XIX u. XX.) — Th. Eck, Note sur les moulins à grain de Vermand. (Aisne.) S. 225—230. — J. Déchelette, Découverte d'un vase sigillé de fabrique Arverne dans la Prusse orientale. S. 231—237. — Recherches archéologiques aux environs du Poste de Tatahouine. (Tunisie.) I. Notes sur des recherches archéologiques aux environs de Tatahouine par Tribalet. S. 284—289. (1 Plan, pl. XXIV.) II. Gauckler, Note sur deux mausolées néo-puniques de Tatahouine. S. 290—295. — Maumené, Note sur des dessins et peintures rupestres relevés dans la région entre Laghouat et Géryville (1899—1900). S. 299—307. (pl. XXV, 4 Abb.) — St. Gsell, Notes d'archéologie Algérienne. I. Inscriptions latines. S. 308—319. II. Stèle d'El Kantara. S. 319—320. III. Le camp primitif de Lambèse. S. 320—323. (1 Plan.)

Bulletin critique, 22e année (1901).

No. 23. *P. Guiraud, La main-d'œuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (E. B.) S. 454—455.*

No. 24. *A. Malinin, Zwei Streitfragen der Topographie von Athen. (R. Cahen.) S. 470—472.*

No. 27. *P. Foucart, Les Grands Mystères d'Eleusis. Personnel. Cérémonies. (Ch. A. Dubois.) S. 521—523.*

No. 28. *W. M. L. Hutchinson, Aeacus, a judge of the Underworld. (C. E. R.) S. 551.*

No. 29. *H. Francotte, L'Industrie dans la Grèce ancienne. Tome II. (C. E. R.) S. 571—572.* — P. Virey, Chronique d'Egypte. S. 577—580. (Forts. in No. 30.)

Bulletin monumental. Soixante-cinquième volume (1901).

Nos. 3 et 4. A. de Rochemonteix, Les sculptures romaines de la Brague près Antibes. S. 370—372. — A. Blanchet, L'affaire de la villa Giulia. S. 374. — A. Blanchet, Chronique. S. 376—394.

Bullettino di Archeologia e storia dalmata. Anno XXIV. (1901.)

n. 6. 7 (giugno—luglio). Bulić, Necropoli antica cristiana a Slano di Ragusa. S. 85—99. — Bulić, Iscrizioni inedite: Solina; ad Dianam; Gedate; Pharia; Corinium. S. 99—110. — Ritrovamenti antichi a Viganj. S. 124. — Supplemento: Gemme della Collezione Meneghelli a Zara. S. 9—16.

n. 8. 9 (agosto—settembre). Bulić, Iscrizioni inedite: Ager Salonitanus; Salona; Donji Dolac; Tučepi di Makarska; Scardona; Asseria. — Bulić, Nomi e marche di fabbrica su tegoli acquistati dal Museo di Spalato nel 1901. S. 138, 139. — F. Bulić, Iscrizioni e rappresentazioni su oggetti di metallo acquistati dal Museo di Spalato

nel 1901. S. 139—141. -- Milić, Rapporti di diritto privato sugli avanzi del Palazzo di Diocleziano. S. 156—157. — Ritrovamenti antichi a Castelnuovo di Traù. S. 157—158. — Ritrovamenti antichi a Gelsa sull' iscla di Lesina. S. 158. — Supplemento: Gemme antiche della collezione Meneghelli. S. 17, 18.

Bullettino, Nuovo, di Archeologia cristiana. Anno VII. (1901.)

n. 3. F. Savio, Il culto di S. Vittore a Ravenna. S. 185—194. — F. Bulić, Necropoli antica cristiana a Slano di Ragusa. S. 195—204. — O. Marucchi, Di un pregevole monumento di antica scultura cristiana rinvenuto negli scavi del Foro Romano. S. 205—216 (Tf. VI). — G. Angelini, Un antico musaico cristiano scoperto a Gerusalemme. S. 217—220 (Tf. VII—VIII). — Notizie: Un' antichissima testimonianza del martirio di S. Pietro in Roma. Scavi nella basilica di S. Agnese sulla via Nomentana. Lavori nelle catacombe romane. Indagini nella chiesa dei SS. Giovanni e Paolo al Celio (Marucchi). S. 221—227. — Commissione di archeologia sacra: Pubblicazione della 'Roma sotterranea'. S. 229—231.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXVII. (1901.)

n. 7—9 (luglio—settembre). Orsi, I siculi della regione gelese. S. 153—163. — Pinza, Scavi di Vetulonia. S. 164—194 (Tf. XIII). — Ghirardini, Nuova situla atestina con ornati geometrici. S. 192—215 (Tf. XI, XII). — Orsi, Rettifica archeologica. S. 216.

Bullettino senese di storia patria. VIII. (1901.)

n. 1. Fr. Piccolomini, Notizie di scavi nel territorio senese. I. Tomba romana scoperta a Scorgiano.

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. VI. Jahrg. (1901.)

Heft 2. *Chr. Blinkenberg, Romerske Bronzekar med Fabrikmaerke u. Romerske Bronzestatuetter. (Sarauw.)* S. 112—113. — *S. Müller, Et Bornholmsk Lerkar af klassisk Form. (Sarauw.)* S. 116—117. — *Orsi, Pantelleria. (A. Mayr)* S. 124—125.

Heft 4. *M. W. de Visser, De Graecorum diis non referentibus speciem humanam. (E. K. Blümml.) S. 201—203.* — *J. Hampel, Ein antiker Helm. (F. Milleker-Werschetz.)* S. 248—249.

Centralblatt, Literarisches. 52. Jahrg. (1901.)

No. 38. *E. Pottier, Vases antiques du Louvre. 2ème série. (T. S.)* Sp. 1541.

No. 40. *G. Botti, Catalogue des Monuments exposés au Musée Gréco-romain d'Alexandrie. (Égypte) (T. S.) Sp. 1630/31.*

No. 45. *Ed. Sachau, Am Euphrat u. Tigris. (an.) Sp. 1854/55.* — Th. Schreiber, Die zweite Campagne der Ernst Sieglin-Expedition in Alexandrien. Sp. 1867/68. (Forts. in No. 46.)

No. 47. *K. Patsch, Die Lika in römischer Zeit. (A. R.) Sp. 1940.*

Century, The 1901.

May. A. L. Frothingham, A Recovered City of Alexander the Great. S. 103—114 (Abb.)

Chronicle, The numismatic. 1900.

Part. IV. (Third series. No. 80.) W. Wroth, Greek coins acquired by The British Museum in 1900. S. 274. (Pl. XIII, XIV.) — G. F. H[ill], Bibliographical notes on greek numismatics. S. 363—376.

Civiltà, La, cattolica. Ser. XVIII vol. 4.

qu. 1232 (19. ottobre). Roma e Bisanzio nella storia dell' architettura cristiana S. 146—162.

qu. 1233 (2. novembre). [de Cara], L'aruspicina Etrusco-Babilonese e la provenienza degli Etruschi dall' Asia minore. S. 280—292.

qu. 1234 (16. novembre) [Grisar], Archeologia. Note topografiche e storiche sulla più antica residenza dei Papi al Laterno: 131. Un po' d'orinentamento. — 132. Il palazzo Lateranense nella „vita Sergii I"; la parte esterna. — 133. La parte interna del palazzo. S. 474—483.

Collections, Sussex Archaeological. Vol. XLIV. (1901.)

F. Haverfield, On a hoard of Roman coins found near Eastbourne in 1899. S. 1—8.

Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. 1901.

Mai-Juin. Carton, Étude sur le théâtre de Thugga. S. 269—271. — Delattre, Sarcophage en marbre blanc orné de peintures trouvé à Carthage. S. 272—278. — S. Reinach, Statue découverte à Grézan (Gard). S. 280—281. (1 Taf.). — S. Reinach, Vase en terre cuite, spécimen d'une technique encore ignorée. S. 297—298. — Pottier, Fouilles faites à Cnossos par M. Arthur Evans. S. 337—338. — Gsell, Claveau d'une des portes de la façade du théâtre de Khamissa (Afrique). S. 344 (1 Taf.). — Clermont-Ganneau, Sur la stèle phénicienne d'Amrith. S. 373—383. — Ronzevalle, Notice sur un bas-relief représentant le simulacre du Jupiter Heliopolitanus. S. 437—482. (3 Taf.) — De Clercq, Notice sur une stèle phénico-hittite.

S. 496—512 (mit notes additionelles de Ph. Berger u. de Clermont-Ganneau).

Juillet-Août. L. Joulin, Le grand oppidum des Tolosates. S. 518—521. — S. Reinach, Le temple d'Aphaia à Égine. S. 524—537. — Lagrange, Compte rendu d'une mission à Madaba et du dernier déblaiement de la mosaïque d'Orphée à Jérusalem. S. 571—574.

Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. XXXII. Jahrg. (1901.)

No. 4. P. Reinecke, Prähistorische Varia. VII. Ein Grabfund der Spät-La-Tènezeit von Heidingsfeld in Unterfranken. S. 27—29.

No. 5. P. Reinecke, Prähistorische Varia. VIII. Germanengräber der römisehen Kaiserzeit aus den rechtsrheinischen Gebieten Süd- u. Westdeutschlands. S. 33—37.

No. 8. P. Reinecke, Neue vorgeschichtliche Materialien aus Bayern im Museum für Völkerkunde zu Berlin. S. 57—60.

Denkmäler, Antike. Bd. (1899—1901.)

4. Heft. 10 S., 3 Abb. Taf. 37—38. Ausgrabungen in Athen. (W. Dörpfeld) — 39/40. Thontäfelchen aus Korinth in den kgl. Museen zu Berlin. (E. Pernice) — 41/43. Wandgemälde in Gräbern von Corneto-Tarquinia (G. Körte). — 44/45. Vase der Sammlung Chisi (G. Karo). — 46/47. Die Schachtgräber-Terrasse von Mykenai während Schliemanns Ausgrabung (W. Reichel) — 48. Marmorkopf aus Pergamon. (A. Conze.)

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. 1901.

Τεῦχος πρῶτον καὶ δεύτερον. Α. Ν. Σκιᾶς, Ἐλευσινιακαὶ κεραμογραφίαι. Sp. 1—50. (2 Taf., 3 Abb.) — Α. Wilhelm, Ψήφισμα Ἀθηναίων. S. 50—58. — Π. Καββαδίας, Ἐπιγραφὴ ἐξ Ἐπιδαύρου. Sp. 58—82. (2 Taf.) — A. Wilhelm, Ἐπιγραφὴ Πειραιῶς. Sp. 82—84. — Χρ. Τσούντας, Λίθινα ἐργαλεῖα ἐκ Πελοποννήσου. Sp. 85—90. (1 Taf.) — Γ. Λ Παπαβασιλείου, Ἐπιγραφαὶ ἐκ Χαλκίδος. Sp. 90—98. — Στ. Ν. Δραγούμης, ὁ Ἀσκληπιὸς ἐν Ἀθήναις. Sp. 98—112. (1 Taf.)

Globus. Bd. LXX. (1901.)

No. 12. Der Transport u. die Aufrichtung schwerer Körper in vorgeschichtlicher Zeit. (Gy.) S. 192—193. (4 Abb.) — Zur Mykenäfrage. S. 196—197.

No. 17. P. Höfer, Der römische Handel mit Nordeuropa. S. 265—269. (7 Abb.)

Grenzboten, Die. 60. Jahrg. (1901.)

No. 14. O. Kaemmel, Das klassische Altertum im Wandel der Geschichtsauffassung. S. 1—9.

No. 16. Kardinal Rampolla als Archaeolog. (M.) S. 143—144.

No. 22. O. Kaemmel, Die Satiren des Horaz im Lichte des modernen italienischen Lebens. S. 402—412. (Schlufs in No. 23 S. 144.)

No. 23. Von der Venus von Milo u. vom Diskobol. (M.) S. 474—477.

Gymnasium. XIX. Jahrg. (1901).

No. 17. H. Hagelüken, Erklärung der Bezeichnung der Monatstage im römischen Kalender durch Rückwärtszählung von den Nonae, Idus u. Kalendae. Sp. 597—606.

Gymnasium, Das humanistische. 12. Jahrg. (1901.)

Heft V. *U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Reden u. Vorträge. (U[hlig].) S. 251—253.*

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Bd. XVI. (1901.)

Heft 4. O. Puchstein, Erster Jahresbericht über die Ausgrabungen in Baalbek. S. 133—160. (Mit Taf. IV—VII und 9 Abb.) — H. Graeven, Die thönerne Sparbüchse im Altertum. S. 160—189. (Mit 33 Abb.) — E. Pernice, Kyrenäische Schale in Berlin. S. 189—194. (Mit Taf. III und 3 Abb.)

Archäologischer Anzeiger. Nr. 4. Ausgrabungen zu Milet. S. 191—198 (mit 6 Abb.) (Th. Wiegand). — Die griechisch-römischen Altertümer im Museum zu Kairo. I. Skulptur. S. 199—209. (Mit 11 Abb.) (F. v. Bissing.) — II. Goldschmuck. S. 209—213. (Mitt 13 Abb.) (G. Karo.) — Von der XLVI. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Strafsburg. S. 213—218. — Verband West- u. Süddeutscher Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung. S. 218. — Untersuchungen im Habichtswalde bei Osnabrück. S. 219—220. (E. Ritterling.) — Archäologische Gesellschaft zu Berlin (Novembersitzung). S. 220. — Winckelmannsfest. S. 220—222. — Institutsnachrichten. S. 222. — Bibliographie. S. 223—241. — Register. S. 242—272.

Jahrbücher, Neue, für das klassische Altertum, Geschichte u. deutsche Litteratur. VII. Bd. (1901).

6./7. Heft. O. Rofsbach, Verschollene Sagen u. Kulte auf griechischen und italischen Bildwerken. S. 385—417. (1 Taf., 6 Abb.)

VIII. Bd. (1901.)

6./7. Heft. J. Ilberg, Asklepios. Eine Schulrede. S. 297—314. (2 Abb.)

Jahrbücher, Neue Heidelberger. Jahrg. X. (1900.

Heft 2. F. v. Duhn, Der Zeus des Phidias S. 177—194. — A. v. Domaszewski, Der Truppensold der Kaiserzeit. S. 218—241.

Jahrbücher für classische Philologie. 26. Supplementbd. (1901.)

Heft 3. F. Adami, De poetis scaenicis graecis hymnorum sacrorum imitatoribus. S. 213—262. — J. G. Kempf, Romanorum sermonis castrensis reliquiae collectae et illustratae. S. 337—400.

Jahrbücher, Preufsische. 105. Bd. (1901).

Heft 2. P. Rohrbach, In Babylonien. S. 279—313.

Heft 3. H. Delbrück, Zur Frage des Varus-Lagers. S. 555—558.

106. Bd. (1901.)

Heft 1. P. Rohrbach, In Persien. S. 131—160.

Heft 2. J. Geffcken, Die Sibylle. S. 193—214. — P. Cauer, Über philologische Weltanschauung. Rede vor der XLVI. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Strafsburg a. 2. Okt. 1901 gehalten. S. 234—243. — P. Rohrbach, In Persien. II. S. 327—353.

Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Instituts in Wien. Bd. IV. (1901.)

2. Heft. P. Hartwig, Statuette eines Athleten im Museum zu Boston. S. 151—159. (Taf. V, VI; Fig. 176—185.) — F. Hiller von Gaertringen, Inschriften aus Rhodos. S. 159—166. — F. Hiller v. Gaertringen, P. Quinctilius Varus auf Tenos. S. 166—168. — O. Benndorf, Über die Grofsbronzen des Museo nazionale in Neapel. S. 169—189. (Fig. 186—203.) — J. Strzygowski, Bronzeaufsatz im Besitz von Hans Grafen Wilczek in Wien. S. 189—203. (Taf. VII; Fig. 204—222.) — F. Schaffer, Die kilikischen Hochpässe u. Menons Zug über den Taurus. S. 204—207. (Fig. 223.) — F. v. Calice, Militärischer Grabstein aus Selymbria. S. 207—208. (Fig. 224—225.) — C. Hadaczek, Mädchenstatuette mit Vogel im Vatican. S. 209—212. (Fig. 226—229.)

Beiblatt. F. Ladek, A. v. Premerstein, N. Vulić, Antike Denkmäler in Serbien. Sp. 73—162. (Fig. 6—15.) — T. R. Gjorgjević, Aus Südserbien. Sp. 162—168. (Fig. 16—20.) — R. Weifshäupl, Zur Topographie des alten Pola. Sp. 169—208. (Fig. 21—22.)

Illustrazione, L', Italiana. Vol. XXVIII. (1901.)

n. 42. R. Paribeni, Gli scavi italiani in Creta. Il Palazzo Miceneo di Festos.

Journal, American, of Archaeology. Second Series. Vol. V (1901).

No. 2. H. A. Boyd, Excavations at Kavousi, Crete, in 1900. S. 125—157. (Pl. I—V, 12 Abb.) — J. D. Rogers, Fragment of an archaic Argive inscription. S. 159—174. (2 Abb.) — H. C. Butler, The Roman aqueducts as monuments of architecture. S. 175—199. (6 Abb.) — H. N. Fowler, Bibliography of archaeological books. 1900. S. 201—223. — H. N. Fowler, Archaeological discussions. Summaries of original articles chiefly in recent periodicals. S. 225—258.

No. 3. Cretan Expedition. XI. F. Halbherr, Three Cretan necropoleis: Report on the researches at Erganos, Panaghia and Courtes. S. 259—293. (Pl. VI—IX, 23 Abb.) — XII. A. Taramelli, Notes on the necropolis of Courtes. S. 294—301. (7 Abb.) — XIII. L. Mariani, The vases of Erganos and Courtes. S. 302—313. (Pl. VI, VIII, IX, 10 Abb.) — XIV. G. Sergi, Notes upon the skulls of Erganos. S. 314—318. (4 Abb.) — XV. G. de Sanctis, The Startus in the cretan inscriptions. S. 319—327. — H. N. Fowler, Archaelogical news. Notes of recent excavations and discoveries, other news. S. 328—370.

Journal, The Archaeological. Vol. LVIII. (1901.)

No. 231. O. M. Dalton, The gilded glasses of the catacombs. S. 227—253. (5 Taf.) — B. Lewis, Roman antiquities in South Germany. S. 254—304. (3 Taf.)

Journal of the British Archaeological Association. N. S. Vol. VII. (1901.)

Part II. T. Cato Worsfold, Porta nigra: the treasure of Trèves. S. 143—148. (2 Taf.)

Journal des Savants. 1901.

Septembre. *G. Radet, L'histoire et l'œuvre de l'École française d'Athènes. Premier article. (G. Perrot.) S. 556—563.*

Journal, The, of hellenic studies. Vol. XXI. (1901.)

Part II. A. Furtwängler, Ancient sculptures at Chatsworth House. S. 209—228. (Pl. VIII—XVII; 10 Abb.) — J. A. R. Munro, Gleanings from Mysia. 229—237. — F. W. G. Foat, On old greek tachygraphy. S. 238—267. (pl. XVIII.) — W. H. D. Rouse, The double axe and the Labyrinth. S. 268—274. — J. G. Milne, Greek inscriptions from Egypt S. 275—292. (6 Abb.) — E. A. Gardner, The greek house. S. 293—305. (13 Abb.) — A. H. Smith, Gavin Hamilton's letters to Charles Townley. S. 306—321. — J. G. C. Anderson, A new hittite inscription. S. 322—324. (1 Abb.) — M. P. Nilsson, The Σχῆμα Τριαίνης in the Erechtheion. S. 325—333. (2 Abb.) — R. C,

Bosanquet, Archaeology in Greece, 1900—1901. S. 334—352.

Korrespondenz-Blatt, Neues, für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. VIII. Jahrg. (1901).

Heft 1. Rist, Die Entwicklung der griechischen Porträtkunst. S. 8—16 (3 Abb.) [Forts. in Heft 2 S. 41—44 (1 Abb.) und Schlufs in Heft 3 S. 81—88 (6 Abb.)].

Heft 2. *W. Osiander, Der Hannibalweg. (E. Hesselmeyer.) S. 67—73.*

Heft 6. *F. Haug u. G. Sixt. Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. II. Teil (P. W.). S. 245—247.*

Heft 8. *K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten u. Völker. I. Bd.: Die Kunst der vor- und aufserchristlichen Völker. (P. Weizsäcker.) S. 321—23.*

Heft 10. *Ed. Meyer, Geschichte des Altertums. 3. Bd. 1. Hälfte. (J. Miller.) S. 397—399.*

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrg. XX (1901).

Nr. 1 u. 2. 1. Baden [Römischer vicus und Hallstattansiedlung bei Riegel.] (K. Schumacher). — 2. Mainz [Römischer Grabstein.] (Körber). — 4. Bingen (Zangemeister).

Nr. 3 u. 4. 15. Speier [Votivstein des Merkur.] (Grünenwald.). — 20. Grabfeld der Spät-La Tèneperiode und vom Beginn der römischen Kaiserzeit von Zerf (Kr. Saarburg) (Reinecke). — 21. Ueber die sogen. Juppitersäulen. (A. Riese.)

Nr. 5 u. 6. 29. Heidelberg [Römische Funde]. — 30. Mainz (Körber). — 31. Mainz [Römische Inschriften.] — 32. Mainz. (Körber.) — *43. Gr. G. Tocilescu, Fouilles et Recherches archéologiques en Roumanie. (v. Domaszewski.)*

Nr. 7 u. 8. 45. Worms [Entdeckung eines neuen Steinzeit-Hockergrabfeldes bei Bermersheim.] — 46. Mainz (Münzfund.) (Körber.) — 47. Mainz [Röm. Inschrift.] (Körber). — 48. Coblenz. 1. Vorrömisches. 2. Römisches. (Bodewig.) (13 Abb.) — 49. Niederberg—Ehrenbreitenstein (Bodewig).

No. 9. 62. Donaueschingen. [Neu aufgefundene römische Ansiedelungen auf den Gemarkungen Mettenbuch und Burgweiler.] (G. Tumbüldt.) (2 Abb.) — 63. Pforzheim. [Römische Gebäude bei Bauschlott.] (E. Wagner.) — 64. Bonn. [Neue Ausgrabungen im Legionslager.] (H. Lehner.) — 65. Xanten. [Aufdeckung einer Legionsziegelei.] (J. Steiner.)

No. 10. St. Wendel. [Römischer Münzschatzfund.] (Hettner.) — 76. Kefslingen (Kr. Saarburg). (Schneider.) — 85—92. 2. Tagung des Verbandes west- u. süddeutscher Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung in Freiburg i. B. (Anthes.)

Kunst. Die, für Alle. XVII. Jahrg. (1901.)

Heft 3. K. Lange, Was ist Kunst? S. 54—64.

Listy filologické. Jahrg. 1901.

Lfg. III—IV. Wenig, In welcher Form ist uns die Aischyleische Tragoedie Προμηθεὺς δεσμώτης erhalten? (161—173.) — Čáda, Die Datierung des Platonischen Phaidros. (173—193.) — Král, Bemerkungen zu Soph. El. (210—234.) — *E. Meyer, Geschichte des Altertums III, 1. (Šťastný.) (S. 306—310.) — Mau, Pompeji (Brtnický). (S. 311—515).*

Litteraturzeitung, Deutsche. XXII. Jahrg. (1901.)

No. 35. *A. Mau, Pompeji in Leben u. Kunst. (F. v. Duhn.) Sp. 2234—2235.*

No. 37. *Catalogue général des antiquités Égyptiennes du musée du Caire. Ostraka par G. Daressy. (F. W. v. Bissing.) Sp. 2351—52.*

No. 38. *B. P. Grenfell, A. S. Hunt and D. G. Hogarth, Fayûm towns and their papyri. (U. Wilcken.) Sp. 2393—2397.*

No. 39. *Tituli Asiae Minoris. Vol. 1. (H. Pedersen.) Sp. 2450—2453.*

No. 41. *F. Hiller v. Gärtringen, Thera. Bd. 1 u. Inscriptiones Graecae insularum maris Aegaei. Vol. III. (F. Studniczka.) Sp. 2585—2591. — K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten u. Völker. Bd. 1. Die Kunst der vor- und aufserchristlichen Völker. (H. Thode.) Sp. 2614—2616.*

No. 44. 46. Versammlung Deutscher Schulmänner u. Philologen. Strafsburg d. 1.—4. Okt. Sp. 2775—2780. (Schlufs in No. 45.) — J. Strzygowski, Über seine zweite Expedition nach Ägypten. Sp. 2789—2790.

No. 47. *Ch. Diehl, Justinien et la civilisation byzantine au VI siècle. (J. Strzygowski.) Sp. 2975—2977.*

Man. A monthly record of anthropological science. (Beilage zum Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland.) 1901.

2. Evans & Hogarth, The Cretan Exploration Fund: an Abstract of the Preliminary Report of the First Season's Excavations. (J. L. M.) — 52. R. Herzog, On the Survival of Pre-Hellenic Signs in the Island of Kos. (4 Abb.) — 70. J. L. Myres, Pre-Mykenaean Athens. (1 Abb.)

Mémoires de l'Institut national de France. Aca-

démie des Inscriptions et Belles-Lettres. Tome XXXVI. (1901.)

2e partie. E. Le Blant, Les commentaires des livres saints et les artistes chrétiens des premiers siècles. S. 1—16 (6 Abb.)

Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen.

Heft 2. Haltern u. die Altertumsforschung an der Lippe. I. Historisches u. Topographisches über die Umgebung Halterns. A. Lippe u. Steverlauf in früheren Jahrhunderten. Von F. Philippi. S. 3—16. (Taf. 1—2, 1 Abb.) — B. Der Niemen. Von F. Philippi. S. 17—20. (2 Abb.) — C. War die Lippe im Mittelalter ein Schiffahrtsweg von erheblicher Bedeutung? Von Th. Ilgen. S. 21—35. — II. Die Befestigung auf den Hünenknäppen bei Dolberg. Von E. Ritterling. S. 37—51. (Taf. 3—4, 13 Abb.) — III. Die römische Niederlassung bei Haltern. A. Die Anlagen am Ufer der Lippe von F. Koepp. S. 55—106 (Taf. 5—22, 7 Abb.) — B. Die Fundstücke von E. Ritterling. S. 107—174 (Taf. 23—38, 35 Abb.) — C. Das Kastell auf dem St. Annaberge. Von C. Schuchhardt. S. 175—198 (1 Krte.) — D. Die Aliso-Frage. Von C. Schuchhardt. S. 199—216 (1 Abb.) — E. Vermutungen über die Bestimmung u. Geschichte der römischen Anlagen am Lippe-Ufer bei Haltern. Von G. Loeschke. S. 217—224 (1 Abb.) — F. Nachtrag. Von F. Dahm. S. 225—28. (1 Abb.)

Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. historischen Denkmale. 27. Bd. (1901.)

3. Heft. L. Campi, Gräber der ersten Eisenzeit, gefunden in S. Giacomo bei Riva. S. 127—128. (2 Taf.: Römische Funde aus der ersten Eisenzeit bei Riva.) — A. Gnirs, Ueber die aufgedeckten Reste eines römischen Gebäudes in Pola. S. 128—130. (1 Taf.) — W. A. Neumann, Bericht über die im Jahre 1899 ausgeführte Reise in Dalmatien. (Schlufs.) S. 162—167. — Kenner, Neueste Funde in Wien. S. 167—169.

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXXI. Bd. (1901.)

1. u. 2. Heft. *K. H. J. de Jong, De Apuleio Isiacorum mysteriorum teste (I. Lanz-Liebenfels.)* S. 90—91. — Sitzungsberichte der anthropologischen Gesellschaft in Wien. S. [1]—[64]. (Forts. im 3. u. 4. Heft.)

3. u. 4. Heft. *L. Mariani, Aufidena. Ricerche archeologiche e storiche nel Sannio settentrionale. (M. Hoernes.) S. 207—09. — A. I. Evans, The Palace of Knossos u. The Mycenaean Tree and Pillar Cult and its Mediterranean relations. (M. Hoernes.) S. 209—211. — L. A. Milani, Studi e Materiali di Archeologia e Numismatica vol. 1. (M. Hoernes.) S. 211—212.*

Mitteilungen des k. deutschen archäologischen Instituts. Athenische Abt. Bd. XXVI. (1901.)

1. Heft. C. Watzinger, Mimologen. S. 1—8. (Taf. I.) — E. Drerup, Das griechische Theater in Syrakus. S. 9—32. (1 Abb.) — F. Poulsen, Eine böotische Vase geometrischen Stils. S. 33—37. (Taf. V, 2 Abb.) — Στ. Ν. Δραγούμης, Μυστικὴ προστροπὴ Δήμητρος καὶ Περσεφόνης. S. 38—49. — C. Watzinger, Vasenfunde aus Athen. S. 50—102. (Taf. II—IV, 86 Abb.) — G. Weber, Erythrai. S. 103—118. (Taf. VII, 3 Abb.)

Mitteilungen des k. deutschen archaeologischen Instituts. Römische Abteilung. Bd. XVI. (1901.)

Fasc. 2. E. Petersen, Zu den Tyrannenmördern. S. 97—108. (1 Abb.) — A. Mau, Amoren als Goldschmiede. S. 109—116. (1 Abb.) — P. Hartwig, Eine Amphora aus der Uebergangszeit des schwarzfigurigen Stiles in den rotfigurigen. S. 117—122. (Taf. V, 1 Abb.) — Ch. Huelsen, Die Hermeninschriften berühmter Griechen u. die ikonographischen Sammlungen des XVI. Jahrhunderts. S. 123—208. (Taf. VI, VII.)

Fasc. 3. C. Robert, Ueber ein dem Michelangelo zugeschriebenes Skizzenbuch auf Schlofs Wolfegg. S. 209—243. (Taf. VIII, IX, 1 Abb.) — H. Lucas, Zu römischen Antiken. 1. Der capitolinische Diskoswerfer. 2. Roma auf einem Säulenkapitäl in den Caracallathermen. 3. Archaischer Jünglingskopf des Vatikans. S. 244—257. (4 Abb.) — W. Amelung, Fragment eines Votivreliefs aus Rhodos. S. 258—263. (3 Abb.) — Ch. Huelsen, Flaminio Vacca's Memorie u. ein Relieffragment in Modena. S. 264—269. (1 Abb.) — E. Groag, Zur Adoption Hadrians. S. 270—272.

Mnemosyne. Nova series. Volumen undetricesimum. (1901.)

Pars IV. I. Breen. De Aetolorum institutis publicis. S. 388—412.

Monatshefte, Velhagen u. Klasings. XV. Jahrg. (1900/1901.)

2. Bd. H. Graf zu Dohna, Das Hadrians-Mausoleum. S. 202—211. (7 Abb.)

Monuments et mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres. (Fondation Eugène Piot.) Tome septième. (1901.)

2e fascicule (No. 14 de la Collection). G.

Bénédite, Sur un étui de tablette trouvé à Thèbes et conservé au Musée du Louvre. S. 104—119. (pl. XII, XIII.) — M. Berthelot, Sur les métaux égyptiens. Étude sur un étui métallique et ses inscriptions. S. 121—141. — H. Lechat, La tête Rampin. Marbre attique du VIe siècle avant notre ère. (Musée du Louvre.) S. 143—151. (pl. XIV.) — E. Michon, Tête d'Athéna Parthénos. (Musée du Louvre.) S. 153—173. (pl. XV, 6 Abb.) — H. Omont, Peintures d'un manuscrit grec de l'évangile de Saint Matthieu copié en onciales d'or sur parchemin pourpré et récemment acquis pour la Bibliothèque Nationale. S. 175—185. (pl. XVI—XIX.)

Museum, Das. VII. Jahrg. (1901.)

1. Lfg. Homer. Copie nach einem griechischen Werk. Taf. 6.

Museum, České, Filologické. Jahrgg. 1901.

Lfrg. III: R. Novák, In panegyricos Latinos studia grammatica et critica (161—200). — *Seeliger, Bruchstück eines Reiseführers durch Griechenland I. V. Prášek). — Schlachter, Altes und Neues über die Sonnenfinsterniss des Thales (I. V. Prášek). — E. Meyer, Geschichte des Alterthums III, 1 (I. V. Prášek). — Haugwitz, Der Palatin (I. V. Prášek). — Swoboda, Griechische Geschichte (I. V. Prášek). — Lang, Von Rom nach Sardes (I. V. Prášek). — Radau, Early Babylonian history down to the end of the fourth dynasty (I. V. Prášek). — Teplý. Pomerium (Fr. Kovář). — Woermann, Geschichte des Kunst. I (I. V. Prášek).*

Museum, Rheinisches, für Philologie. 56. Bd, (1901.)

4. Heft. H. Usener, Zu den Sintfluthsagen. S. 481—496. — F. Rühl, Zu Tacitus. S. 508—516. — A. Ausfeldt, Das angebliche Testament Alexanders des Grofsen. S. 517—542. — Schubert, Die Porusschlacht. S. 543—562. — A. Wilhelm, Nochmals die Bundesurkunde aus Argos. S. 571—586. — P. Deiters, Zu Corp. inscr. graec. II 2555. S. 587—595. — H. Stein, Ἡροδότου Θουρίου. S. 627—631. — A. Klotz, Zu den ABC-Denkmälern. S. 639—40. — U[sener], Zur Vasengeschichte. S. 640.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde. XII. Jahrg. (1901.)

Heft 1. Lehner, Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Bonn in der Zeit vom 9. April 1899 bis 31. März 1900. S. 1—7. — Hettner, Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Trier vom 1. April 1899 bis 31. März 1900. S. 7—13. — H. Busse, Ein Trinkgefäfs aus den Brandgräbern bei Wilhelmsau. S. 14—15. (1 Abb.)

Heft 2. A. Vofs, Vorschläge zur prähistorischen Kartographie. S. 26—29. — H. Schumann, Der Bronzedepot-Fund von Angermünde (Uckermark). S. 29—32. (13 Abb.)

Heft 3. K. Altrichter, Fingerspitzen-Eindrücke im Boden vorgeschichtlicher Thon-Gefäfse. S. 33—37. (1 Abb.) — Lehner, Bericht über die Verwaltung des Provincial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1901. S. 37—42. — Hettner, Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Trier im Rechnungsjahr 1900. S. 42—46. — P. Reinecke, Die neuen Flachgräber-Funde von Kannstatt u. das erste Thongefäfs der Früh-Latène-Zeit aus Württemberg. S. 47—48.

Nation, The. 1901.

October. R. B. Richardson, Discoveries at Aegina.

November. H. A. Boyd, A Cretan Pompeii (Gournia).

Notizie degli Scavi. 1901.

Aprile. Regione X (Venetia). 1. Este. Avanzi di abitazioni preromane scoperti in via Restara. (G. Ghirardini.) S. 223—227. (1 Abb.) — Regione V (Picenum). 2. Belmonte-Piceno. Oggetti preromani rinvenuti nel territorio del Comune. (S. Baglioni.) S. 227—238. (10 Abb.) — Regione VI (Etruria). 3. Veio (territorio di Formello.) Nuove indagini nell' area della necropoli veientana. (R. Mengarelli.) S. 238—246. (10 Abb.) — Roma, 4. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. (L. Savignoni.) S. 247—253 (3 Abb.) u. (G. Gatti) S. 253—255. — Regione I (Latium et Campania). 5. Ostia. Iscrizione funebre latina, rinvenuta sulla via Severiana. (G. Gatti) S. 255. 6. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di aprile 1900. (A. Sogliano.) S. 255—262. (2 Abb.) — Regione III (Lucania et Bruttii). Antichità varie scoperte nella Basilicata. 7. Castelmezzano. 8. Grottola. 9. S. Mauro Forte. 10. Melfi. 11. Barile. 12. Armento. 13. Gallicchio. 14. Missanello. (V. Di Cicco.) S. 262—270. (9 Abb.)

Maggio. Roma. 1. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. S. 271—279. (1 Abb.) Darin: Di un importante sarcofago cristiano rinvenuto nella chiesa di s. Maria Antiqua nel Foro romano. (O. Marucchi.) — Regione I. (Latium et Campania.) 2. Frascati. (G. Tomassetti.) S. 280. 3. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di maggio

(A. Sogliano.) S. 280—283. — Regione IV (Samnium et Sabina). Vestini. 4. Torre de' Passeri (Abruzze Teramano). Di un bassorilievo marmoreo e di una epigrafe sepolcrale latina. (A. Sogliano.) S. 283—85. (1 Abb.) — Paeligni. 5. Introdacqua. Titulo votivo latino scoperto nel territorio del Comune. (A. De Nino.) S. 285. — Sardinia. 6. Bitti (Sassari). Nuraghi, »domus de Gianos« e »tomba di Gigante« riconosciuti nell' agro del Comune e sulla strada che conduce a Lula. (F. Nissardi.) S. 286—87.

Giugno. Regione IX. (Liguria.) 1. Ventimiglia. Tombe a inumazione e resti di edificio di età romana, scoperti a s. Stefano. (G. Rossi.) S. 289—90. — Regione X (Venetia). 2. Casaleone. Tesoretto monetale e altre antichità scoperte nei fondi dei sigg. Romanin-Jacur. 3. Legnano. (G. Ghirardini.) S. 290—293. (1 Abb.) — Regione V (Picenum). 4. Morro. Titolo sepolcrale scoperto a S. Maria di Propezzano. (F. Savini,) S. 294. — Roma. 5. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. (G. Gatti.) S. 294—297. — Regione I. (Latium et Campania.) 6. Baia. Mosaico figurato scoperto presso le così dette Stufedi Nerone. (E. Gabrici.) S. 297—98. 7. Soccavo. (E. Gabrici.) S. 298—99. 8. Pompei. Relazione degli scavi eseguiti durante il mese di Giugno 1901. (A. Sogliano.) S. 299—305. (4 Abb.) — Regione IV (Samnium et Sabina). Vestini. 9. Fossa. Tombe romane, frammenti architettonici et iscrizioni latine, rinvenute nella contrada »s. Lorenzo«. (N. Persichetti.) S. 304—06. — Regione II (Apulia). Calabria. 10. Brindisi. Nuovi titoli della necropoli romana. (G. Nervegna.) S. 306—07. — Sicilia. 11. Gela. (Terranova di Sicilia.) Seconda campagna di scavi 1901. (P. Orsi.) S. 307—11.

Luglio. Regione XI (Transpadana). 1. Vercelli. Scoperta di un deposito di anfore romane presso la città. (E. Ferrero.) S. 313—14. — Regione X (Venetia). 2. Padova. Di un singolare bronzo paleoveneto scoperto presso la basilica di S. Antonio. (G. Ghirardini.) S. 314—21. (4 Abb.) — Regione VII (Etruria). 3. Chiusi. Due bronzi sacrali arcaici; presumibile insegna di »Nethuns« e di altra deità strusca. (L. A. Milani.) S. 322—26. (6 Abb.) — Roma 4. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (G. Gatti u. G. Tomassetti). S. 326—328. — Regione I (Latium et Campania). 5. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di luglio 1901. (A. Sogliano.) S. 329—333. (3 Abb.) — Regione II (Apulia) Hirpini. 6. Luogosano. Avanzi di costruzioni di età romana sul monte S. Stefano (E. Gabrici). S. 333—336. — Sicilia. 7. Siracusa. I. Scoperte nel predio D'Agata in contrada Zappalà. II. Scoperta di due statue nella città. III. Scavi nella catacomba di S. Maria di Gesù. 8. Pantalica (Comune di Sortino). Terza campagna di scavi 1900/1901. 9. Caltagirone. Necropoli in contrada s. Luigi. 10. Mineo. Sepolcreti a Porta Udienza e in contrada Sparagagna. 11. Centuripe. Un caso di rachitide antica. (P. Orsi.) S. 336—349. (4 Abb.)

Agosto. Regione X (Venetia). 1. Porpetto. Arma litica rinvenuta nel territorio del Comune. 2. Cividale. Pavimento romano a mosaico scoperto nell' abitato. (A. Zorzi.) S. 351—52. — Roma. 3. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. (G. Gatti.) S. 352—56. (4 Abb.) — Regione I (Latium et Campania). 4. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di Agosto 1901. (A. Sogliano.) S. 357—363. (1 Abb.) 5. Sorrento. Di una epigrafe latina recentemente scoperta. (A. Sogliano.) S. 363—64. — Regione IV (Samnium et Sabina). Aequi. 6. Massa d'Albe. Frammento di titolo imperiale. (F. Lolli.) S. 364. Paeligni. 7. Sulmona. (A. de Nino.) S. 365. — Sardinia. 8. Nora. Scavi eseguiti nel perimetro di quella antica città e in una delle sue necropoli durante i mesi di maggio e giugno 1901. (G. Patroni) S. 365—381. (8 Abb.) 9. S. Bartolomeo presso Cagliari. Grotta preistorica rinettata nell' aprile 1901. (G. Patroni.) S. 381—389. (8 Abb.)

Philologus. Bd. LX. (1901.)

Heft 3. J. Boehlau, Ein neuer Erosmythus. S. 321—329. (1 Taf., 1 Abb.) — J. Fürst, Untersuchungen zur Ephemeris des Diktys von Kreta. S. 330—359. — W. H. Roscher, Zur Bedeutung der Siebenzahl im Kultus u. Mythus der Griechen. S. 360—373. — C. Hentze, Die Arbeitsgesänge in den homerischen Gedichten. S. 374—380. — O. Hense, Zum Ion des Euripides. S. 381—401. — E. Kornemann, Die caesarische Kolonie Karthago u. die Einführung römischer Gemeindeordnung in Afrika. S. 402—426. — R. Herzog, Ein Athlet als Schauspieler. S. 440—445. — E. Kornemann, Die Organisation der afrikanischen pagi bezw. pagi et civitates. S. 472—476. — H. Goez, Zu der aretinischen Gefäfsform mit Scenen aus der Phaethonsage. S. 478—79.

Supplementband VIII. (1901.)

Heft 3. Th. Zielinski, Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos. 1. Theil.

S. 405—419. (14 Fig.) — P. Baur, Eileithyia. S. 451—512.

Quartalschrift, Römische, für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. XV. Jahrgang. (1901.)

Heft 3. Wüscher-Becchi, Der Crucifixus in der Tunica manicata. S. 201—215. — Mayr, Die altchristlichen Begräbnisstätten auf Malta. S. 216—243. — Kleinere Mittheilungen: Martyrologium Hieronymianum über den hl. Paulus. Aus den Katakomben im Jahre 1112. (de Waal.) Die Translation der Leiber Petri und Pauli bei Michael dem Syrer (Baumstark). S. 244—252. — Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie. S. 260—272.

Quarterly, Columbia University. Vol. III. (1900—1901.)

No. 3. E. D. Perry, A Letter from Greece. S. 238—242. (1 Taf.)

Recueil des notices et mémoires de la sociéte archéologique du Département de Constantine. Année 1900.

Vol. 34. Guérin, Étude sur les Quatuor publica Afriae. S. 1—18. — L. Jacquot, Pressoir Romain à Tébessa. S. 145—146. — M. Besnier, Note sur une tête virile du Musée de Lambèse. S. 194—195. (1 Taf.) — Inscriptions découvertes dans la province de Constantine au cours de l'année 1900. S. 252—288.

Rendiconti dell' Accademia dei Lincei. Ser. V vol. X. (1901.)

fasc. 7. 8. Notizie delle scoperte di antichità del mese di giugno. S. 243—246. Luglio S. 285—288. — G. Lumbroso, The Amherst Papyri, part. II. S. 247—255. — A. Sogliano, Isopsepha pompeiana. S. 256—259. — L. Pernier, Lavori eseguiti a Festós dalla missione archeologica italiana dal 15 febbr. al 28 giugno 1901. S. 260—284. (1 Tf.)

Rendiconti dell' Accademia di Napoli. Nuovo Serie.

Anno XV. (1901.)

Gennaio—Aprile. G. de Petra, Interno al Museo Nazionale di Napoli: Autodifesa. S. 23—60. — A. Sogliano, Studj di topografia storica e di storia antica della regione sottarata dal Vesuvio nel 79. S. 79—121.

Rendiconti del R. Istituto lombardo. Ser. II vol. 34. 1901.

fasc. 16. F. P. Garofalo, Sull' Itinerarium Antonini: studio delle vie e dei luoghi nella Britannia romana.

Review, The Classical. Vol. XV (1901).

No. 7. T. W. Allen, The Euripidean catalogue of ships. S. 346—350. — J. A. R. Munro, Notes on the text of the Parian marble. S. 355—361. — G. F. Hill, The tituli Asiae Minoris. S. 376—378.

No. 8. J. R. Wheeler, The date of the destruction of the Propylaea. S. 430—431. — A. Fairbanks, Souls in the aether and Sopocles Ajax 1192 flg. S. 431—432. — *R. Engelmann, Archäologische Studien zu den Tragikern. (E. A. Gardner.) S. 432.*

Review, The contemporary. 1901.

No. 430. M. Brodrick, The catacombs of Kom-es-Shagfeh. S. 576—583.

Review, The Edinburgh. 1901.

No. 397. Greece and Asia. S. 28—48.

Review, The English Historical. Vol. XVI (1901).

No. 64. E. R. Bevan, The Deification of Kings in the Greek Cities. S. 625—639. — *W. Ridgeway, The Early Age of Greece. Vol. I. (P. Gardner.) S. 743—746.*

Review, The imperial Asiatic quaterly. Vol. XII (1901).

No. 24. W. St. Ch. Boscawen, Explorations at Susa. S. 330—356.

Review, Monthly. 1901.

June. Ch. Waldstein, Recently discovered Greek Masterpieces. S. 110—127. (5 Taf., 5 Abb.)

Review, The quarterly. 1901.

No. 387. The Dawn of Greece. S. 218—243.

No. 388. *A. Furtwängler, Die Antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Alterthum u. E. Babelon, Catalogue des Camées antiques et modernes de la Bibliothèque Nationale. (an.) S. 416—434.*

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Año V. (1901.)

Numero 1. B. Ferrà, Bronces antiquos hallados en Mallorca. S. 37—43. (Taf. 3.)

Numero 2/3. M. R. de Berlanga, Nuevos descubrimientos arqueológicos hechos en Cádiz del 1891 al 1892. S. 139—144. (Forts. in Nr. 4 mit 2 Taf.; 5 [2 Abb.]; Schlufs in Nr. 6.)

Numero 8/9. J. Th. Mélida, Donación Stützel. Barros griegos. S. 559—566. (4 Taf.)

Numero 10. A. Blázquez, Vías romanas de Sicilia. S. 708—725. (1 Karte.)

Revue archéologique. Troisième série. Tome XXXIX (1901).

Septembre—Octobre. L. de Laigue, Le rhyton d'argent du Museo civico di Antichità de Trieste. S. 153—157. (pl. XVI—XVIII.) — S. Reinach, Stèle funéraire découverte à Nisyros.

S. 158—166. (pl. XV.) — E. Maynial, Recherches sur la date des salutations impériales de l'Empereur Néron. S. 167—177. — A. de Ridder, Plaques découpées archaïques. S. 178—182. (1 Abb.) — P. Monceaux, Le tombeau et les basiliques de Saint Cyprien à Carthage. S. 183—201. — S. Reinach, Une formule orphique. S. 202—212. — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. (Huitième article.) S. 213—228. — S. Reinach, Un vers de Virgile (Énéide VI, 743). S. 229—236. — S. de Ricci, Inscriptions de l'Oise. Ager Bellovacorum-Sylvanectes. Additions et corrections au premier article. S. 237—258. — E. Michon, La prétendue statue de Julien l'Apostat au Musée du Louvre. S. 259—280. — Nouvelles archéologiques et correspondance. S. 289—295. [Darin: S. R(einach)., A propos du buste de Julien, Poignards anthropoïdes, Le vol du Musée de Lyon.]

Revue critique. 35e année (1901).

No. 32. *H. W. Roscher, Ephialtes, eine pathologisch-mythologische Abhandlung über die Alpträume u. Alpdämonen des klassischen Altertums. (P. Decharme.) S. 105—107.*

No. 34. *A. Malinin, Zwei Streitfragen der Topographie von Athen. (A. Hauvette.) S. 146. G. Radet, L'histoire et l'œuvre de l'Ecole Française d'Athènes. (A. Hauvette.) S. 147—148.*

No. 36. *O. Puchstein, Die griechische Bühne. (My.) S. 186—187.*

No. 37. *A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. I. Das Alterthum. 6. Aufl., neubearb. v. A. Michaelis. (S. Reinach.) S. 209—211.*

No. 39. *A. H. Kan, De Jovis Dolicheni cultu. (A. de Ridder.) S. 244—245.*

Revue épigraphique 1901.

No. 102. Juillet—Septembre 1901. 1402. Autel à Castor. P. 193—194. — 1403. Fragment d'épitaphe. P. 194. — 1404. Épitaphe d'une affranchie. P. 195. — 1405. Autel à Jupiter. P. 195. — 1406. Autel à Maia. P. 196. — 1407—1432. Épitaphes. P. 196—204. — 1433. Épitaphe chrétienne. P. 204—205. — R. Cagnat, Inscription d'Ancyre relative à un fonctionnaire des Gaules. P. 205—206. — A. Allmer, Dieux de la Gaule. I. Les dieux de la Gaule celtique (suite). P. 206—208. — Chronique. P. 208—211. Bibliographie. P. 211—212.

Revue des études grecques. Tome XIV. (1901.)

No. 58. Mai—Juin. Am. Hauvette, Rapport sur les travaux et les concours de l'année 1900—1901. S. XII—XXIV. — H. Omont, Athènes au XVIIe siècle. Relation du P. Robert de Dreux, lettres de Jacob Spon et du P. Babin (1669—1680). S. 270—294. — A. E. Contoléon, Inscriptions inédites d'Asie Mineure. S. 295—305. — *G. F. Hill, Catalogue of the greek coins of Lycaonia, Isauria and Cilicia. (T. R.) S. 310—311. — Annual of the British School at Athens. VI. session. (T. R.) S. 311—312. — J. E. Demarteau, Le vase hédonique de Herstal u. Fr. Cumont, A propos du vase de Herstal. (T. R.) S. 314. — R. Engelmann, Archäologische Studien zu den Tragikern. (T. R.) S. 317—318. — H. Francotte, L'industrie dans la Grèce ancienne. T. I. (T. R.) S. 319—320. — J. Frei, De certaminibus thymelicis. (T. R.) S. 320—321. — F. Guiraud, La main d'œuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (T. R.) S. 322. — E. Loewy, Die Naturwiedergabe in der älteren griechischen Kunst. (T. R.) S. 326. — C. Robert, Studien zur Ilias. (T. R.) S. 337—338.*

Revue de l'histoire des religions. 21e année. (1900.).

no. 3. S. Reinach, L'orphisme dans la IVe églogue de Vergile. S. 365—383. — *W. Fowler, The Roman Festivals of the Period of the Republic. (J. Toutain.) S. 435—437.*

Revue historique. Tome soixante-dix-septième. (1901.)

1. V. Bérard, L'étude des origines grecques. (Suite et fin.) S. 3—31. — A. Bauer, Travaux relatifs à l'histoire grecque. Années 1898—1900. S. 123—148. — *O. E. Schmidt, Ciceros Villen. (Ch. Lécrivain.) S. 149—150.*

Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XLIV. (1901.)

1re livraison. J. Bidez, M. de Wilamowitz-Moellendorff et la question du Grec. S. 1—34. M. de Wilamowitz-Moellendorff, Lettre. S. 34—38.

2e livraison. *Kunstgeschichte in Bildern. Abthlg. I: Das Altertum, bearbeitet von F. Winter. (Ch. Michel.) S. 131—133.*

3e livraison. *E. Pfuhl, De Atheniensium pompis sacris. (G. Schmitz.)* S. 184—185. — *H. Francotte, L'industrie dans la Grèce ancienne. (L. Vanderkindere.)* S. 185—190.

Revue numismatique. Quatrième série. Tome cinquième (1901.)

Troisième trimestre. D. E. Tacchella, La magistrature de Caecilius Maternus en Moesie. S. 314—318. (3 Abb., darunter ein Basrelief von Apollo Lycius.)

Revue belge de numismatique. 57e année (1901).

1. livr. M. Bahrfeldt, Deux dépôts de deniers consulaires romains. S. 1—17. (Schlufs in 2.) — J. Simonis, Les médailles de Constantin et d'Héraclius. S. 68—109. (Pl. II—IV.)

3. livr. J. Svoronos, Les monnaies de Ptolémée II, qui portent dates. S. 263—298. (Pl. VI—IX. Schlufs livr. 4.) — M. Soutzo, Examen critique d'une nouvelle théorie de la monnaie romaine. S. 299—316.

4. livr. L. Forrer, Les portraits de Sappho sur les monnaies. S. 413—425. (5 Abb.)

Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Tome XXV. (1901.)

4e livr. H. Dessau, Sur un nouvel édit de l'empereur Julien. (»Fayûm Papyri« de M.M. Grenfell, Hunt et Hogarth.) S. 285—288. — B. Haussoullier, Note sur une inscription de Trézène. (Bulletin de Correspondance hellénique XXIV (1900) p. 190.) S. 336—38. — B. H.[aussoullier], Le Milésien Lichas fils d'Hermophantos. S. 338.

Revue des traditions populaires; Recueil mensuel de mythologie, etc. T. XVI, 16e année. (1901.)

Nr. 7. R. Basset, Contes et Légendes de la Grèce ancienne. IX. Les critiques de Mômos. P. 369.

No 10. R. Basset, Contes et Légendes de la Grèce ancienne. X. La mort d'Hésiode. XI. Héraclès et Échidna. XII. Les paroles gelées. P. 501—503.

Rivista italiana di numismatica. Anno XIV. (1901.)

Fasc. 3. F. Gnecchi, Appunti di numismatica romana. LV. A proposito di una nuova teoria sulle restituzioni. S. 249—262. — G. Dattari, Appunti di numismatica Alessandrina. IX. Le date sulle monete di Commodo. X. Strana leggenda sulle monete di Gordiano Pio. S. 263—275. — J. Maurice, L'atlier monétaire d'Aquilée pendant la période Constantinienne. S. 277—316 (Tf. IV). — F. Gnecchi, Sullo scopo della numismatica. S. 325—344. — S. Ricci, La numismatica secondo i nuovi criteri scientifici. S. 345—356.

Rivista di storia e di geografica. I. (1901.)

Fasc. 1. S. Mussumeci, Sù la posizione della Pandosia italica. — S. Puglisi-Marino, Il senatus consulto di Augusto e il posto delle donne negli spettacoli pubblici a Roma.

Rundschau, Deutsche, für Geographie u. Statistik. XXIII. Jahrg. (1900—1901.)

12. Heft. A. Struck, Philippi. S. 530—34. (4 Abb.)

Rundschau, Neue philologische. 1901.

Nr. 18. *E. Pfuhl, De Atheniensium pompis sacris. (O. Wackermann.) S. 415—16. — E. Graf Haugwitz, Der Palatin, seine Geschichte u. seine Ruinen. (H. Rüter.) S. 417—19.*

Nr. 20. *J. H. Huddilston, Die griechische Tragödie im Lichte der Vasenmalerei. Neu durchges. Ausg. übers. v. M. Hense. (P. W.) S. 462—64.*

Nr. 22. *J. B. Bury, A History of Greece to the Death of Alexander the Great. (O. Schulthefs.) S. 516—17.*

Nr. 23. *W. Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum. Vol. III. (O. Schulthefs.) S. 532—34. — P. Guiraud, La main-d'œuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (O. Wackermann.) S. 538—40.*

Sitzungsberichte der kgl. preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1901.

XLIII. U. Köhler, Über die Correspondenz zwischen dem asiatischen Herrscher Antigonos u. der Stadtgemeinde der Skepsier a. d. J. 311 v. Chr. S. 1057—1068.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen u. der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1901.

Heft III. A. Furtwängler, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen auf Aegina. S. 363—389. (1 Abb.) — A. Furtwängler, Aus Delphi u. Athen. 1. Zu den marathonischen Weihgeschenken der Athener in Delphi. S. 391—411. 2. Zum Dionysostheater in Athen. S. 411—416.

Statement, Quarterly, (Palestine Exploration Fund). 1901.

April. Clermont-Ganneau, Archaeological and epigraphical notes on Palestine. 2. Rhodian, and not Jewish Amphora-handles. S. 114—115. 3. The Inscription from the Columbarium es-Sûk at Tell Sandahannah. S. 116—118. 4. Roman Inscriptions on a Jerusalem Aqueduct. S. 118—122. 5. A Greek Inscription from Beersheba and the Gerar Question. S. 122—123. — R. A. St. Macalister, Amphora Handles, with Greek Stamps from Tell Sandahannah. S. 124—144. (1 Taf., 1 Abb.)

July. C. Schick and J. Dickson, A recently-discovered mosaic at Jerusalem. S. 233—234. (1 Taf.) — Clermont-Ganneau, Archaeological and epigraphical notes on Palestine. 6. The hand of Promise, mapped in Mosaic at Mâdeba.

S. 235—246. — R. A. S. M.[acalister], Jar-handle stamp at Cambridge, U. S. S. 250.

October. G. A. Smith, Notes of a journey through Hauran, with inscriptions found by the way. S. 340—361. (8 Abb.) — R. A. St. Macalister, Reports and notes. IV. Addenda tho the List of Rhodian Stamped Jar-Handles from Tell-Sandahannah. S. 394—397. — Vincent, A Byzantine Mosaic at Jerusalem. S. 423—428.

Studien u. Darstellungen aus dem Gebiet der Geschichte. Hrsg. v. H. Grauert. 1. Bd. (1901.)

Heft 2/3. F. Kampers, Alexander der Grofse u. die Idee des Weltimperiums in Prophetie u. Sage. Grundlinien, Materialien u. Forschungen. XI, 192 S.

Studien, Wiener. Zeitschrift für klassische Philologie. XXIII. Jahrg. (1901.)

1. Heft. J. Jüthner, Der Raub des Orestes im Telephosmythos. S. 1—5. — J. Tominšek, Batrachomachia oder Batrachomyomachia? S. 6—13.

The University of Chicago. Studies in classical Philology. Vol. III. (1909.)

1. E. J. Goodspeed, Papyri from Karanis. S. 11—66. (1 Taf.)

Studies, Cornell, in Classical Philology. 1901.

No. XVI. H. C. Newton, The epigraphical evidence for the reigns of Vespasian and Titus. VIII, 140 S.

Tidsskrift, Nordisk, for Filologi. X. Bind. (1901.)

2. Hefte. J. L. Heiberg, Homerforskningens Methode. S. 49—67.

Times, Sunday School. 1901.

September 28. H. V. Hilprecht, With piek and spade in Biblelands. [Forts. Nov. 9.]

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz u. Regenburg. 51. Bd. (1899.)

V. G. Steinmetz, Studie über ein römisches Relief gefunden in Regensburg 1898. S. 107—133. (3 Taf.) — VII. H. Graf v. Walderdorff, Neuaufgefundene römische Inschriften in Regensburg. S. 259—274. (2 Taf.)

Vierteljahrshefte, Württembergische, für Landesgeschichte. N. F. X. Jahrg. (1901.)

Heft I u. II. Verein für Kunst u. Altertum in Ulm u. Oberschwaben. S. Wetzel, Altertümliche Erdarbeiteu in Württemberg. Nachträge zu Württ. Vierteljahrshefte für Landesgesch. N. F. VI, S. 385. S. 285—318. (2 Abb.)

Wochenschrift, Berliner philologische. 21. Jahrg. (1901.)

No. 35. *J. Schreiner, Homers Odyssee ein mysteriöses Epos. (C. Haeberlin.) Sp. 1058—1060.* — *A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst. (S. Herrlich.) Sp. 1076—1079.* — R. Meister, Zu Furtwänglers Aphaia-Inschriften. Sp. 1088. — Zur grofsen Aphaiainschrift. Sp. 1088.

No. 36. *A. Furtwängler, Die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneide-Kunst im klassischen Altertum. (H. Willers.) Sp. 1103—1110. (Forts. in 37, Schlufs in 38.)*

No. 37. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Maisitzung. Sp. 1147—1149. — R. Peppmüller, Zu einer Inschrift aus Stratonicea. Sp. 1149—1150.

No. 38. *P. N. Papageorgiu, Unedierte Inschriften von Mytilene. Mit 1 Taf. eines Athenakopfes. (W. Larfeld.) Sp. 1166—1168.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Junisitzung. Sp. 1179—1182.

No. 39. *P. Bieńkowsky, De simulacris barbararum gentium apud Romanos. (G. Wolff.) Sp. 1202—1205.*

No. 40. *Beiträge zur alten Geschichte, hrsg. v. C. F. Lehmann. (A. Bauer.) Sp. 1231—1235.* — *E. Graf v. Haugwitz, Der Palatin, seine Geschichte u. seine Ruinen. (E. Schulze.) Sp. 1236—1238.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Julisitzung. Sp. 1244—1245.

No. 41. S. Wide, Phaistos. Sp. 1276—1278.

No. 42. *J. B. Bury, A history of Greece to the death of Alexander the Great. (A. Bauer.) Sp. 1291—1294.* — *F. Koepp, Über die römische Niederlassung bei Haltern a. d. Lippe. (G. Wolff.) Sp. 1294—1297.*

No. 43. *H. Willers, Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor. Nebst einem Anhange über die römischen Silberbarren aus Dierstorf. (F. v. Duhn.) Sp. 1327—1331.* (Schlufs in No. 44.) — Varia archaeologica. Die deutschen Ausgrabungen in Milet u. in Pergamon; Ithaka; Dr. Belck in Amasia; die englischen Forschungen zu Knossos auf Kreta; paläontologische Funde am Pentelikon; die deutschen Ausgrabungen in Babylon; der Thronsaal Nebukadnezars; die ältesten Goldschmiedearbeiten im ägyptischen Abydos. Sp. 1340—1342. — (Forts. in No. 44 Schlufs in No. 45.)

No. 44. *Ed. Meyer, Geschichte des Altertums. III. Das Perserreich u. die Griechen. 1. Hälfte: Bis zu den Friedensschlüssen von 448 u. 446 v.*

Chr. (F. Cauer.) Sp. 1354—1360. (Schlufs in No. 45.

No. 45. *M. W. de Visser, De Graecorum diis non referentibus speciem humanam. (O. Rofsbach.) Sp. 1396—1400.*

No. 46. *J. Schvarcz. Die Demokratie von Athen. (F. Cauer.) Sp. 1420—1424. — E. Borghi, La verità sulle navi romane del lago di Nemi. (Z.) Sp. 1425—1427.* — Die Ausgrabungen auf Ägina. Sp. 1436—1437. — Die Institutsreisen 1902. Sp. 1437.

Wochenschrift für klassische Philologie. 18. Jahrg. (1901.)

No. 35. *E. Rhode, Kleine Schriften. (P. Stengel) Sp. 937—940. — A. v. Cohausen u. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg. 5. Aufl. (C. Koenen.)* Sp. 949—954.

No. 36. *P. Guiraud, La Main-d'œuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (F. Cauer.) Sp. 969—972.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Juli-Sitzung. Sp. 990—992.

No. 38. *Beiträge zur alten Geschichte, hrsg. v. C. F. Lehmann. Bd. 1. Heft 1. (A. Höck.) Sp. 1025—1032.*

No. 39. *Th. Gsell-Fels, Rom u. die Campagna. 5. Aufl. (H. Belling.) Sp. 1067.*

No. 42. *C. Robert, Studien zur Ilias. Hoerenz.) Sp. 1137—1145. (Forts. in No. 43.(— Der römische Limes in Österreich. Heft 2. (M. Ihm.) Sp. 1147—1148.* — Zur Frage des Varus-Lagers. Sp. 1159.

No. 46. *W. Liebenam, Städteverwaltung im Römischen Kaiserreiche. (E. Kornemann.) Sp. 1256—1259.* — Neue Funde von Antikythera. Sp. 1267—1268. — 46. Allgemeine Versammlung deutscher Philologen in Strafsburg. Sp. 1268—1272. (Forts. in No. 47.)

Zeitschrift, Byzantinische. X. Bd. (1901.)

3. u. 4. Heft. Th. Preger, Die Erzählung vom Bau der Hagia Sophia. S. 455—476. — J. Strzygowski, Das Epithalamion des Paläologen Andronikos II. Ein Beitrag zur Geschichte des byzantinischen Ceremonialbildes. S. 546—567. (2 Taf.) — G. Weber, Basilika u. Baptisterium in Gül-Bagtsché (bei Vurla). S. 568—573. (5 Abb.) — *A. Schulten, Die Mosaikkarte von Madaba u. ihr Verhältniss zu den ältesten Karten u. Beschreibungen des heiligen Landes. (S. Vailhé.) S. 648—651.*

Zeitschrift für Ethnologie. XXXIII. Jahrg. (1901.)

Heft 1—3. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. S. (1)—(256). [Darin: O. Helm u. Hilprecht, Chemische Untersuchung von altbabylonischen Kupfer- u. Bronze-Gegenständen u. deren Alters-Bestimmung. S. (157)—(164). (2 Abb.) — C. F. Lehmann, Der Tigris-Tunnel. S. (226)—(244). (Taf. VI, 4 Abb.) — H. Schmidt, Die Neuordnung der Schliemann-Sammlung. S. (255).]

Zeitschrift, Geographische. VII. Jahrg. (1901.)

1. Heft. J. Partsch, Heinrich Kiepert. Ein Bild seines Lebens u. seiner Arbeit. S. 1—21. (Schlufs in Heft 2.)

2. Heft. *Meyers Reisebücher. Griechenland u. Kleinasien. 5. Aufl. (A. Philippson.) S. 114—15.*

10. Heft. *Meyers Reisebücher. Th. Gsell-Fels, Rom u. die Campagna. (J. Partsch.) S. 604.*

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 52. Jahrg. (1901.)

7 Heft. J. Kubik, Praktische Vorschläge zum Betriebe des Anschauungsunterrichtes bei der altclassischen Lectüre im Obergymnasium. S. 577—593. — *R. C. Kukula, »Altersbeweis« u. »Künstlerkatalog« in Tatians Rede an die Griechen. (Wehofer.) S. 594/95. — A. Malinin, Zwei Streitfragen der Topographie von Athen. (E. Hula.) S. 625—27. — F. Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms. (M. Strach.) S. 662—63.*

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LV. Jahrg. (1901).

September. *R. Menge, Einführung in die antike Kunst. 3. Aufl. (F. Neubauer.) S. 562—64.*

October, November. *Beiträge zur Alten Geschichte hrsg v. C. F. Lehmann. Heft 1. (H. Schiller.) S. 682—88.*

Zeitschrift für bildende Kunst. N. F. XII. (1901.)

Heft 12. R. Engelmann, Die neuen Ausgrabungen in Pompeji. S. 287—291. (5 Abb.)

Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben u. Neuburg. 27. Jahrg. (1901.)

III. F. Weber, Zur Vor- u. Frühgeschichte des Lechrains. Neue Funde u. Nachträge. S. 133—142. (2 Taf.)

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte u. Kunst. Jahrg. XX. (1901.)

Heft 1. Lachenmaier, Zu »Clarenna-Wendlingen« u. »Ad. Lunam-Urspring«. S. 5—13.

Heft 2. Hettner, Die Grabkammern von St. Matthias bei Trier. S. 99—109. (Taf. V u. VI.) — R. Forrer, Fund eines römischen Eisenhelmes bei Augsburg. S. 110—114. (Taf. IV.) — Quilling, Mosaik aus Münster bei Bingen. S. 114

—115. (Taf. III.) — K. Zangemeister, Strafsensäule auf dem Donon. S. 115—119.

Zeitung, Allgemeine. Beilage 1901.

Nr. 197. August Böckh.

Nr. 208. Neues von Homer.

Nr. 238. A. Döring, Die Hippokrene, der Helikon u. das Musenthal in Böotien.

Nr. 241. Die vorgeschichtlichen Denkmäler von Malta.

Nr. 246. W. Crönert, Papyrusneuigkeiten.

Nr. 259. R. Reitzenstein, Deutsche Papyrus-Sammlungen.

Nr. 260. Mykenische u. Hallstatt-Kultur (M).

Nr. 261. J. Wilbrand, Die Ausgrabungen bei Haltern a. d. Lippe.

Nr. 267. Felice Barnabei u. die antiken Schiffe im Nemi-See.

Zeitung, Norddeutsche Allgemeine. Beilage 1901.

Nr. 271. E. H[ardt], Die neuen Ausgrabungen in Delphi.

REGISTER

I. SACHREGISTER

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind *cursiv* gedruckt.

Abkürzungen: *Br.* = Bronze. *E.* = Eisen. *etr.* = etruskisch. *G.* = Gemme. *Go.* = Gold. *H.* = Holz. *L.* = Lampe *Marm.* = Marmor. *Mos.* = Mosaik. *Mze.* = Münze. *Rel.* = Relief. *Sk.* = Sarkophag. *Sp.* = Spiegel. *Sta.* = Statue. *Stta.* = Statuette. *T.* = Terracotta. *Th.* = Thon. *V.* = Vase. *Wgm.* = Wandgemälde.

II. INSCHRIFTENREGISTER

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind *cursiv* gedruckt.

a. Griechische Inschriften.

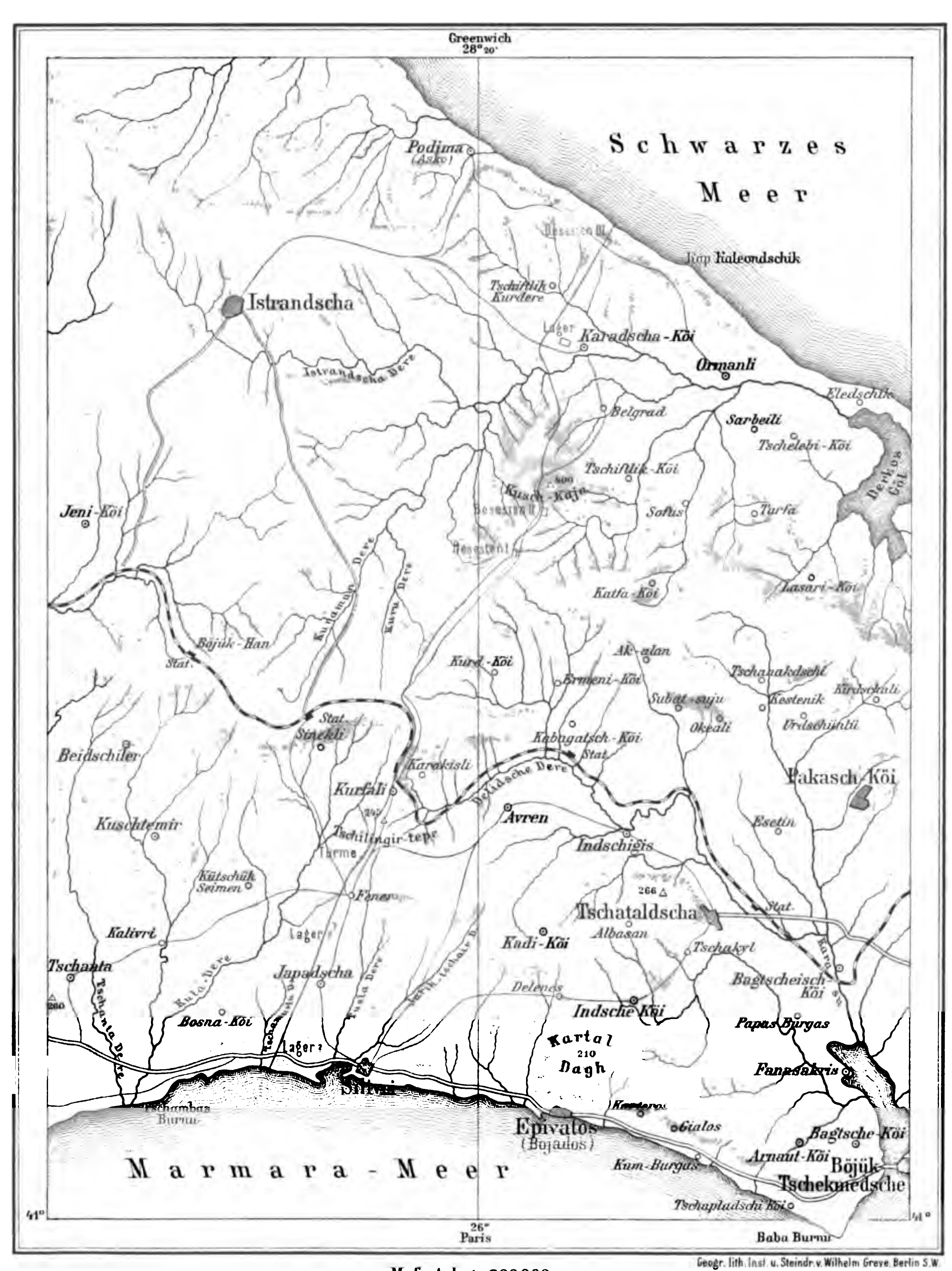
b. Lateinische Inschriften.

III. REGISTER ZUR BIBLIOGRAPHIE

I. Autoren.

* = Autor einer Recension. ** = Autor einer recensirten Schrift Die eingeklammerten Zahlen deuten an, wie oft der Name auf derselben Seite erscheint.

II. Zeitschriften



Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.

Maßstab 1:300000.



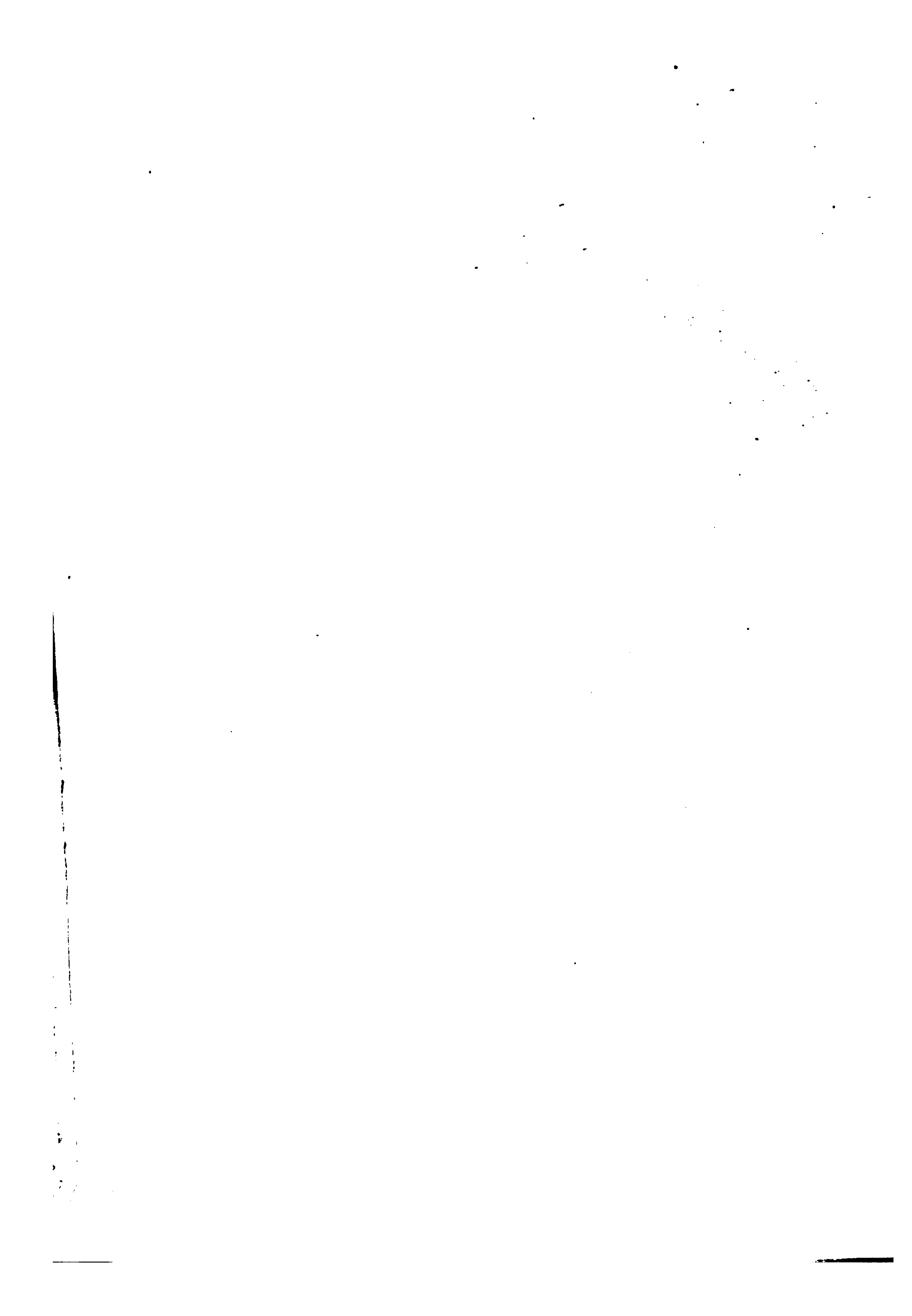
GRABSTEIN IM MUSEO CIVICO ZU IVREA

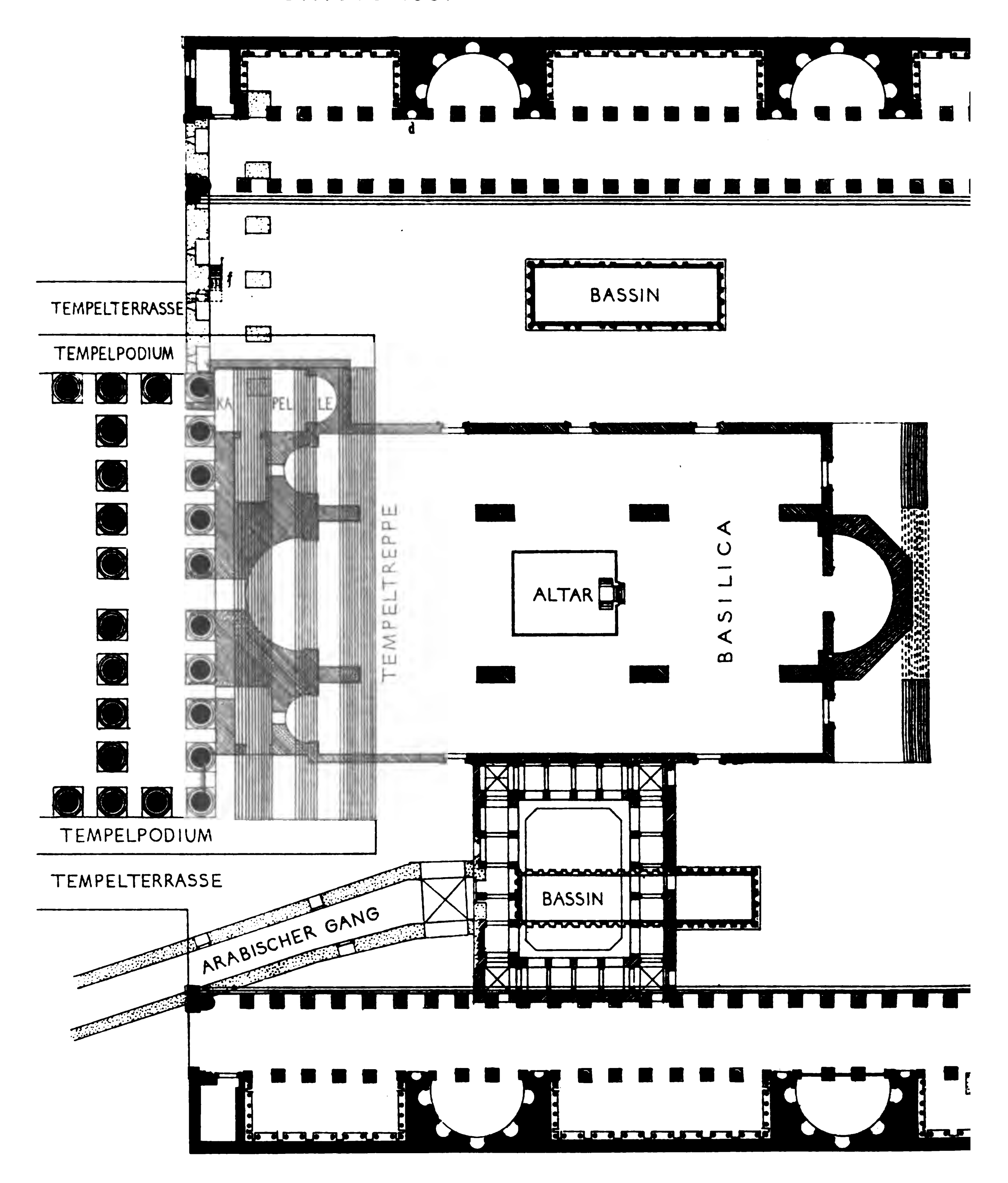
Lichtdruck Wilhelm Greve, Berlin S.W.



INNENBILD EINER KYRENÄISCHEN SCHALE IM BERLINER MUSEUM

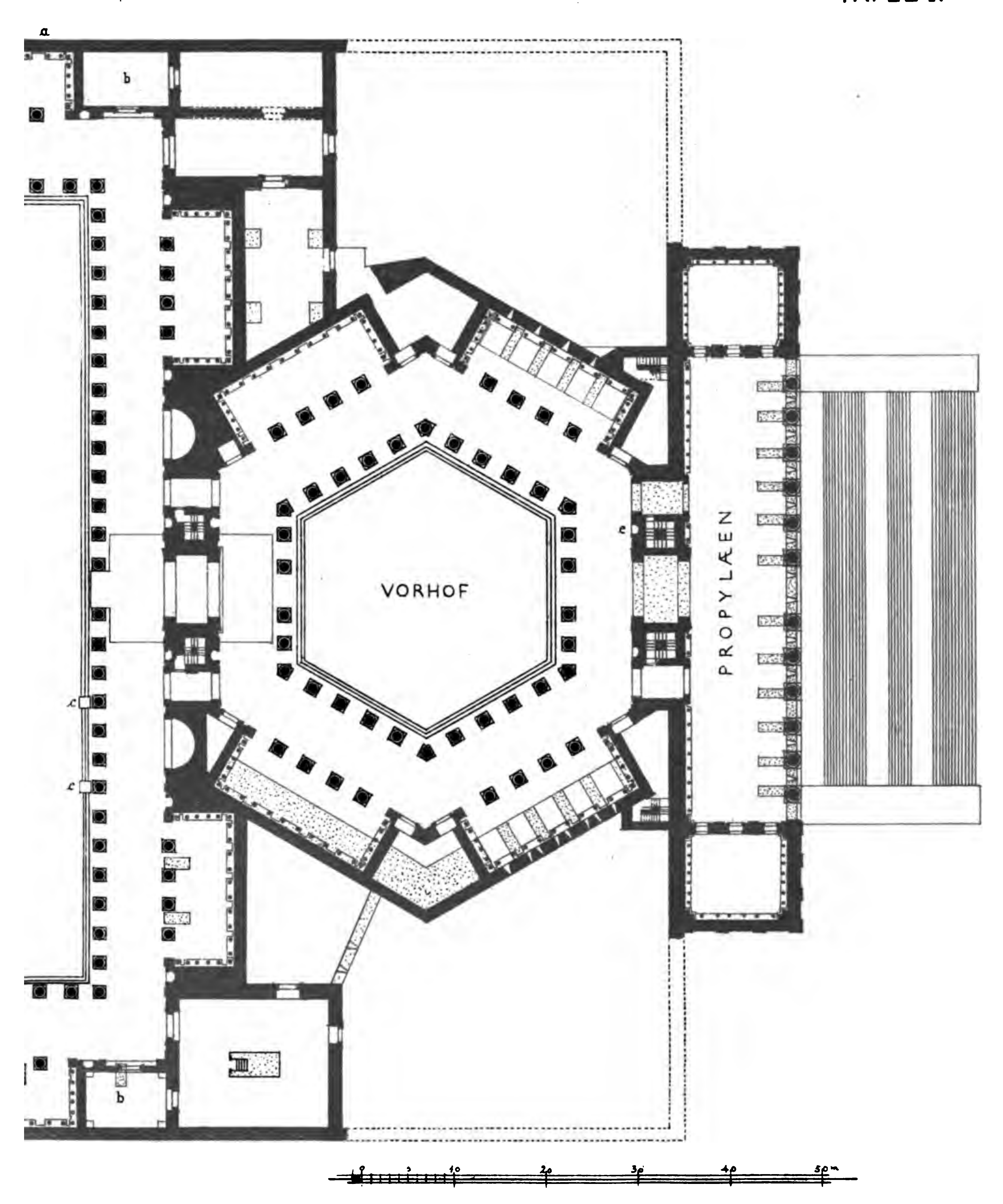
LICHTDRUCK WILHELM GREVE BERLIN.





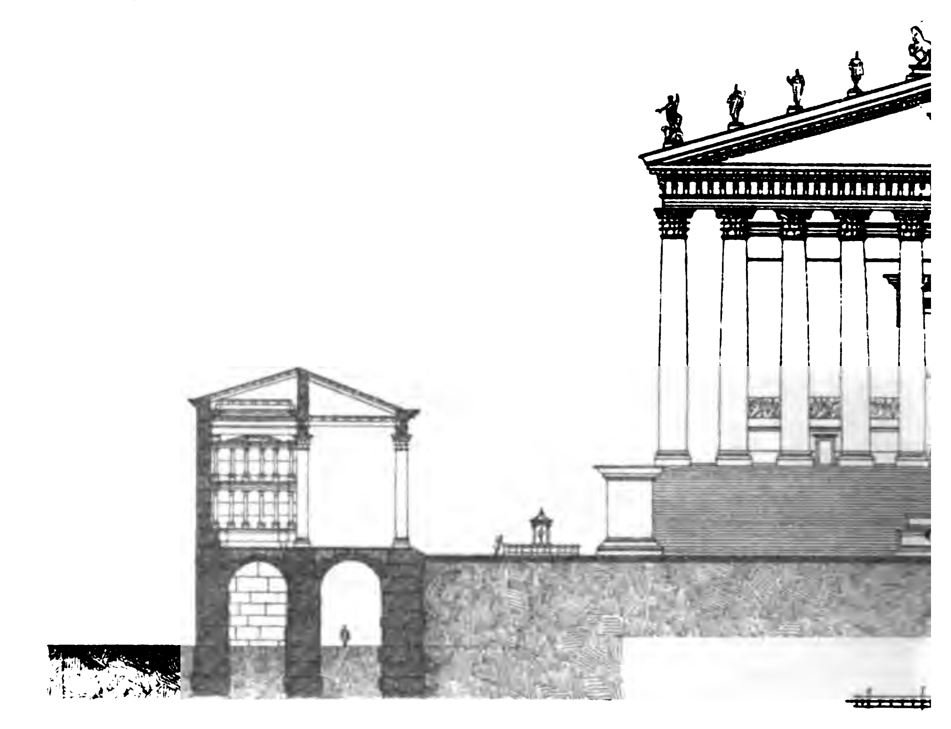
DIE PROPYLÆEN DER VORHOF UND DER ALTARH
IM ANSCHLUSS AN DIE AUFNAHME VON R. KOLDEWEY UND

TAFEL IV

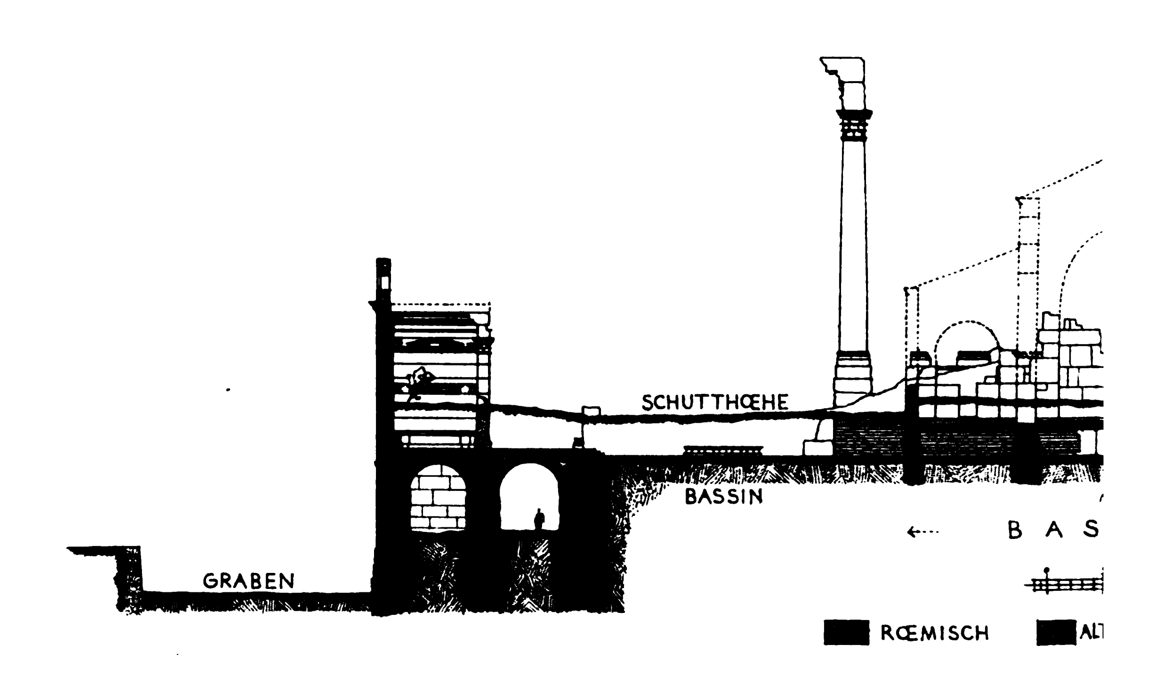


DES SOG. HELIOSTEMPELS IN BAALBEK

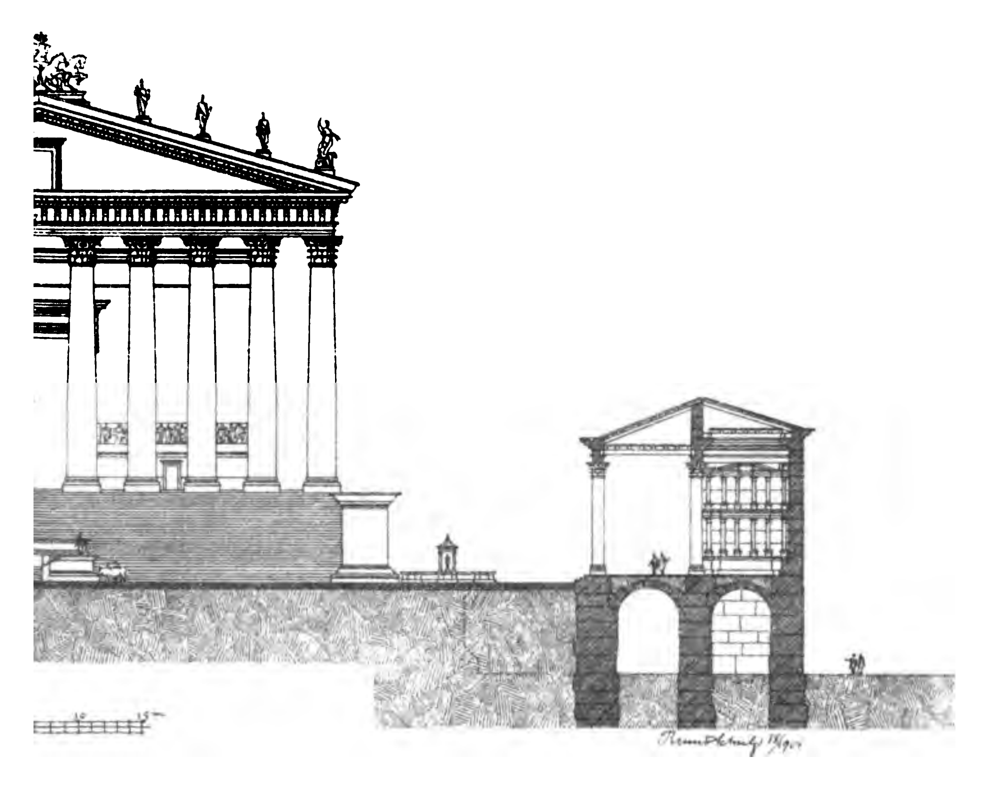
ANDRAE GEZEICHNET UND ERGÆNZT VON D. KRENCKER



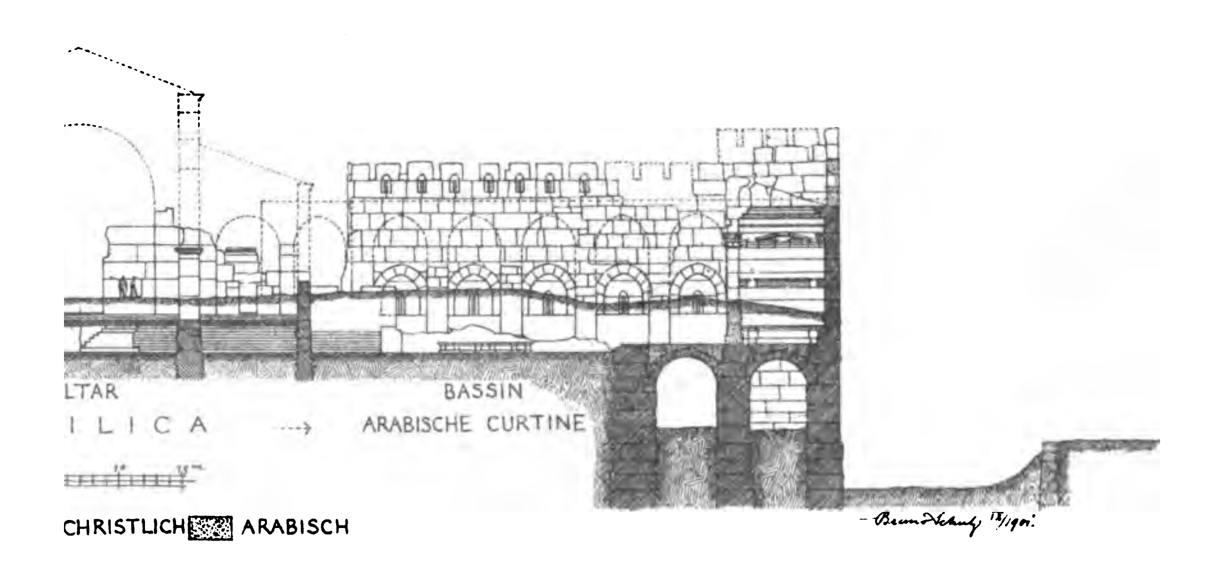
1. QUERSCHNITT DURCH DEN ALTARHOF
RECONSTRUCTION V



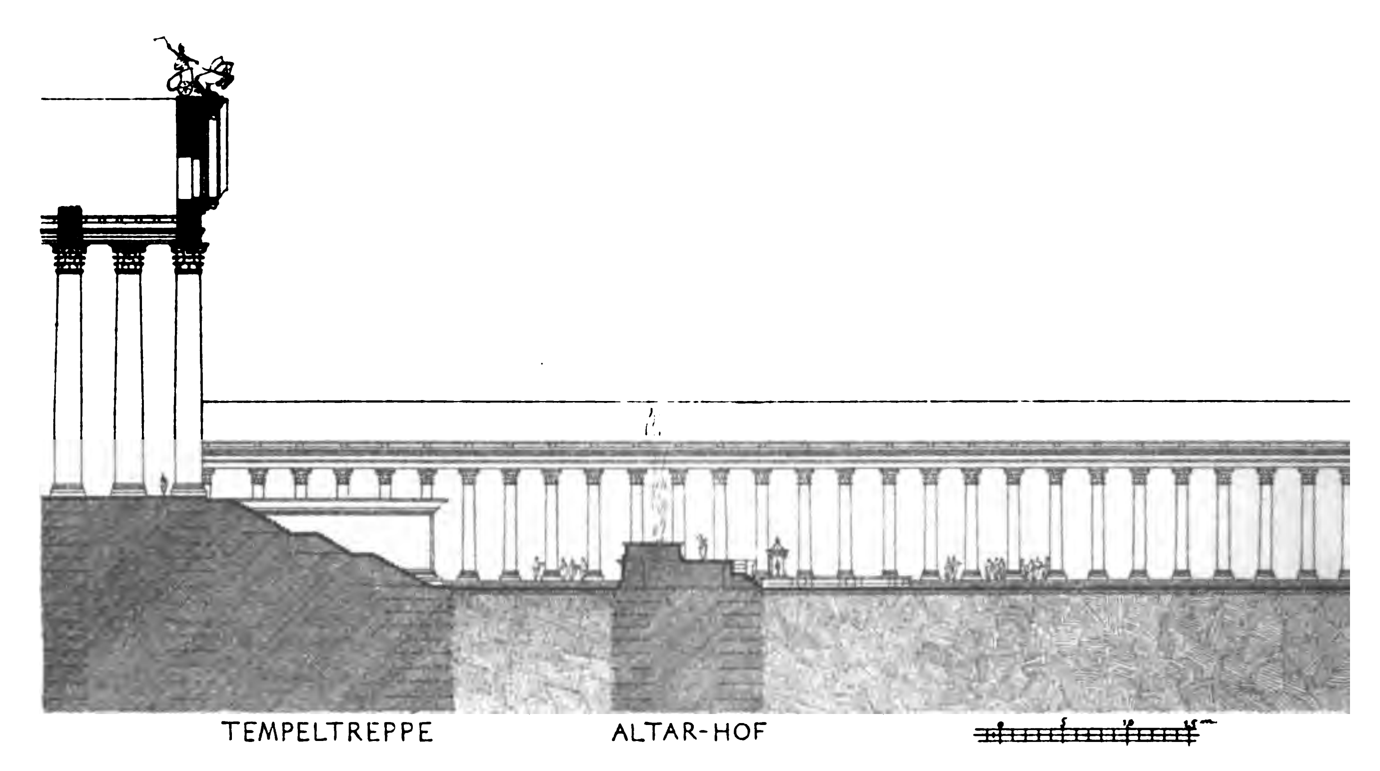
2. NORDSÜDLICHER SCHNITT DURCH DEN ALTA
GEGENWÄRTIGER ZUSTAND GEZ

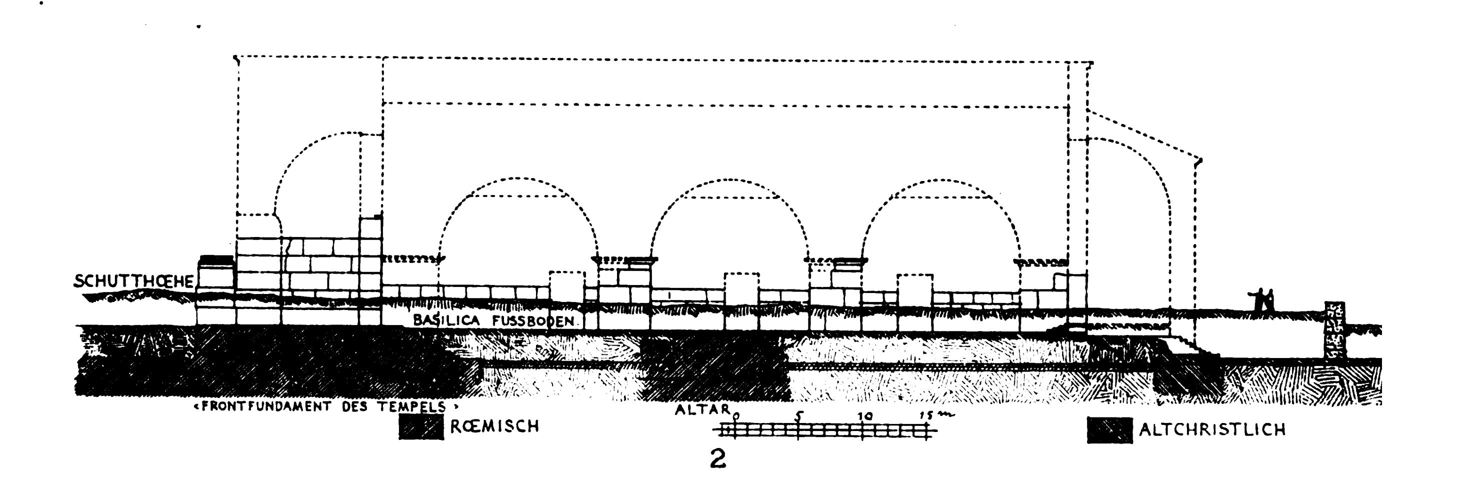


DES SOG HELIOSTEMPELS IN BAALBEK
ON BRUNO SCHULZ

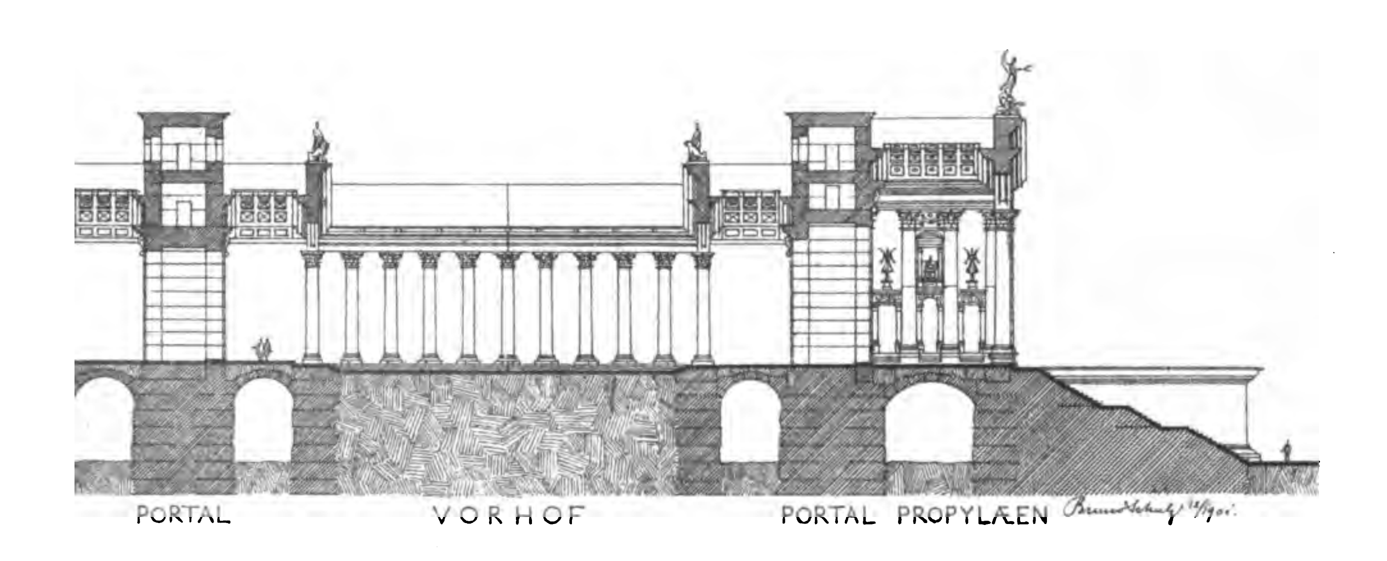


.RHOF DES SOG. HELIOSTEMPELS IN BAALBEK
EICHNET VON BRUNO SCHULZ


TEMPELTREPPE
ALTAR-HOF


SCHUTTHOEHE
BASILICA FUSSBODEN
‹FRONTFUNDAMENT DES TEMPELS›
ALTAR
0
5
10
15
RŒMISCH
ALTCHRISTLICH

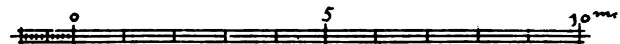
2



1. WESTÖSTLICHER SCHNITT DURCH DIE BEIDEN HÖFE UND DIE PROPYLÆEN VOR DEM SOG. HELIOSTEMPEL IN BAALBEK
RECONSTRUCTION VON BRUNO SCHULZ

2. WESTÖSTLICHER SCHNITT DURCH DEN ALTARHOF DES SOG. HELIOSTEMPELS IN BAALBEK
GEGENWÄRTIGER ZUSTAND GEZEICHNET VON BRUNO SCHULZ





DER RUNDTEMPEL IN BAALBEK

RECONSTRUCTION VON D. KRENCKER.

